





[illegible]

[illegible]

B.H.E.
Dun[illegible]

Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker,
außerordentlichem Professor an der Universität zu Halle.

Erster Band.



Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1852.

Inhalt.



I. Die Aegypter.

II. Die Semiten.

I. Das alte Reich von Babylon und die syrischen Stämme.

II. Die Zeiten der Assyrer.



Geschichte des Alterthums.

Erstes Buch.

Aegypten und die Völker des westlichen Asien.

I. Die Aegypter.

1. Land und Volk.

In geschlossenen Massen sind die Länder Afrika's zu beiden Seiten der Mittagslinie gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils aus und sinkt im Norden zu einem Flachlande herab, welches noch unwegsamer ist, als die weiten Meere, welche die Küsten Afrika's im Westen, Süden und Osten bespülen. Dieses Flachland, selbst ein trocken gelegter Meeresgrund, ist in der brennenden Sonnengluth ohne Vegetation geblieben. Nur da, wo Quellen den durstigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inseln aus dem Flugsande, aus der einsamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Busen in die Küsten Afrika's eindringt, so vermögen es auch die Flüsse nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu schaffen. Das große Hochland ist von steilen Randgebirgen umgeben, welche terrassenförmig zur Küste herabsteigen und hier fast überall nur schmale, niedrige und sumpfige Landstreifen frei lassen. In reißendem Lauf, in Wasserfällen und Stromschnellen müssen sich die Flüsse durch die Bergriegel, welche ihnen diese Randgebirge vorschieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und desto trägeren Lauf durch den Küstensaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland wie die Randgebirge desselben und die langgestreckten Meeresküsten, mit Ausnahme der Südspitze und der Alpenlandschaften von Abyssinien im Osten sind der Wohnsitz der schwarzen Race, der Neger. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verschieden in Körperbildung und Dialekten sie sind — unter einer senkrecht glühenden Sonne, in schwer zugänglichen Ländern wohnend haben sie sich nirgend über die Anfänge menschlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wie die Tage

und Nächte unter der Mittagslinie stets in gleicher Länge sich ablösen, so ist auch bei den Negern Geschlecht auf Geschlecht gefolgt ohne Andenken und ohne eingreifende Veränderung. Vor Jahrtausenden wie heute verkaufen die Völker an den Küsten und an den Binnengrenzen ihres Gebietes die Stammgenossen, ja die eigenen Weiber und Kinder den Fremden als Sklaven.

Die Neger sind von starkem und gedrungenem Körper; aber ihre Befähigung scheint bei der Mehrzahl der Stämme auf Nachahmung beschränkt und ihr Streben geht auf Befriedigung der Sinne und Ruhe. So leben sie kindisch, gutmüthig und träge dahin, bis die Leidenschaft plötzlich in ihrem heißen Blute erwacht, bis Habgier und Rachsucht sie zu thierischer Wuth, zu wildem Blutdurst, zu kannibalischen Thaten fortreißen; denen dann wiederum eine lange apathische Abspannung folgt.

Die Nordküste Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus. Blickt die Westküste auf den weiten atlantischen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südspitze branden, zum Eise des Pol, so ist die Nordküste nur durch ein Wasserbecken von mäßigem Umfang von benachbarten Gestaden getrennt. Es ist ein Gebirgsland, welches den Raum zwischen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Westen desselben erreichen die Gipfel des Atlas auch in diesem Klima die Grenzen des ewigen Schnee's, nach Osten gegen die Mündung des Nil senken sich die Berge allmählig herab und das Plateau von Barka steigt wenig mehr als tausend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küste Raum lassen, bedecken den Nordrand, welcher an den tiefeingefurchten Bergströmen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Wasser nicht mangelt; wenn auch diese fruchtbaren Thäler wieder durch weite wasserarme und darum kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das einzige in großer Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordostecke Afrikas ein, welche nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem nördlichen Abfall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist.

Von den nördlichen Randgebirgen des Hochlandes fließt aus unbekannter Ferne, aus Südwesten her, von Schneegebirgen, die der Mittagslinie nahe liegen, der weiße Nil (Bahr el Abiad [1]). Nachdem dieser Fluß die Terrassen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße desselben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Tamarisken und Sykomoren, mit Dickichten von Schilfrohr und baumhohen Schlingpflanzen bedeckt und vom Elephanten wie vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodill, vom Zebra und von der Hyäne, von Antilopen und mächtigen Schlangen bewohnt ist. Darauf tritt der Strom in ein weites Bergland von mittlerer Höhe, in welchem er sich mit dem blauen Nil (Bahr el Azrek) vereinigt, der eine weit geringere Wassermenge von dem abyssinischen Plateau, von den Alpenwiesen des Schneegebirges Samen herabführt. Zum Nil verbunden durchfließen diese Wasser nun eine weite Fels- und Wüstenplatte, die mit vulkanischen Kegeln besetzt ist. Die Bergzüge legen sich, den Terrassen des Randgebirges gleichlaufend, dem Flusse quer vor, der sich in unzähligen Katarakten seinen Weg über dieselben bahnen muß. Nur in den Senkungen zwischen diesen Bergzügen läßt der von Wasser getränkte Boden eine Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil den letzten Querriegel. Von hier ist der Bau des Gebirges ein anderer, eine lange Felsenspalte öffnet sich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in majestätischer Ruhe bis zum Mittelmeere durchfließen kann [2]).

Aus dieser Felsenspalte hat der Nil eine schmale Oase (das Thal ist durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) mit-

---

1) Der weiße Nil ist befahren bis etwa zum sechsten Grade Norderbreite. Von hier wurde im Südwesten ein hohes Gebirge gesehen; Reise des Dr. Knoblecher, Allg. Augsb. Zeit. Beilagen v. 8. Dec. 1850 u. 11. Jan. 1851. Die Missionare Rebmann und Krapf, welche 1848 und 1849 von der Ostküste, von Mombas aus in das Innere vordrangen, sahen über hundert Meilen weit von der Küste unter dem ersten Grad Süderbreite die Schneeberge Kilimanjaro und Kenia, auf deren Nordabhängen sie die Quellen des weißen Nils vermuthen. Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. IV, S. 520 u. das Ausland Juni 1851. — 2) Eratosthenes bei Strabo berechnet den Lauf des Nil oberhalb Meroe auf 6400 Stadien (160 Meilen), unterhalb Meroe auf 11,800 (295 Meilen), Diodor im Ganzen nur auf 12,000 Stadien (300 Meilen). Alle diese Angaben sind zu gering. Da die Quellen des Bahr el Abiad noch unbekannt sind, können wir nur bis zu denen des Bahr el Azrek zurückgehen. Von diesen bis zur Mündung durchläuft der Nil 560 Meilen, wovon auf den unteren Lauf d. h. auf Aegypten etwa 150 kommen. Die gerade Linie von den Quellen des Bahr el Azrek bis zur Mündung mißt 340 Meilen.

ten in der Wüste geschaffen, welche durch die Höhen im Westen vor dem Flugsande und den Stürmen der großen Wüste gesichert wird, durch das Gebirge im Osten von den hohen Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt ist, welche hier den Zwischenraum zwischen dem Flußthal und dem arabischen Meerbusen ausfüllen. Indem der Nil die Erde, welche er von den oberen Bergen abspült mit seinem Wasser durchdrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert, schafft er hier einen trefflichen Fruchtboden, er giebt diesem Thale nicht nur durch seine Wassermenge hinreichende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt dasselbe auch jährlich durch seine Ueberschwemmung von Neuem. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen Lauf eintreten, schwillt der untere Nil bald nach der Sommersonnenwende langsam und allmählig an. Gegen Ende des Juli tritt er aus seinen Ufern und überfluthet das ganze Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er gegen Ende September mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmählig wie er gestiegen fällt er nach einer Ueberschwemmung von mehr als vier Monaten auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück. Durch die Langsamkeit und Ruhe dieser Bewegung schlägt sich überall, so weit das Wasser hinaufreicht, fruchtbarer Schlamm nieder [1]) und die starke Vermehrung der Wassermenge giebt der Luft gerade in der heißesten Zeit des Juli und August Abkühlung. Trotzdem herrscht in Oberägypten, wo der blaue und glänzende Himmel niemals durch Regenwolken getrübt wird, in dem eingeschlossenen Thal starke Hitze und die Südweststürme treiben den Sand und Staub der Sahara zuweilen über die libyschen Berge bis in den Nil hinein. Dem Delta sendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüsse und fast acht Monate hindurch wird der ganze untere Theil des Thales von erfrischenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieses Gebiet war in ganz Afrika am meisten geeignet, die Entstehung einer höheren Bildung zu begünstigen und zu fördern. Hier gab es einen Boden, der durch die Natur selbst jährlich von Neuem befruchtet fast ohne Arbeit reichliche Ernten trug und dadurch

---

1) Durch diesen Schlamm erhöht sich das Nilthal in je 100 Jahren um 4 Zoll, in 1000 Jahren um 40 oder $3^1/_3$ Fuß.

den Uebergang zum Ackerbau, zu festen Wohnsitzen und geordnetem Besitz sehr leicht machte. Wenn in Nubien die Katarakten den Verkehr auf dem Flusse, Felsenketten und wüste Strecken die Verbindung zu Lande unterbrachen, und das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal beschränkten, so nöthigte Aegypten fast zum Leben in größerer Gemeinschaft, welcher Fluß und Land innerhalb der beiden Bergreihen kein Hinderniß entgegenstellten.

Aber die jährlich wiederkehrende Ueberschwemmung zwang auch frühzeitig Besitz und Heerden vor dem Wasser zu bergen, die Wohnungen zu sichern und die Zeit des steigenden und fallenden Wassers zu beobachten. Für die lange Dauer der Ueberschwemmung mußte Vorsorge getroffen werden für den Unterhalt der Menschen und Thiere. Man mußte es lernen auf dem Wasser zu verkehren, wenn das ganze Thal von den Fluthen des Nil erfüllt war. Die jährliche Ueberschwemmung machte es nothwendig, die Grenzen der Aecker fest zu bezeichnen oder dieselben immer von Neuem festzustellen. Mit der steigenden Zahl der Bevölkerung in einem fest umgrenzten, von Wüsten umgebenen Lande, mußte man versuchen, auch die höher liegenden Theile des Thales, welche die Ueberschwemmung nicht erreichte, fruchtbar zu machen, indem man das Wasser auch hierher zu leiten suchte, und tiefer liegende sumpfige Niederungen von ihrem Ueberfluß von Wasser zu befreien. Die Erfahrung mußte bald lehren, daß der Acker da die reichsten Früchte trug, wo die Ueberschwemmung am längsten stand und dadurch Zeit hatte, den stärksten Schlamm abzulagern; man mußte also versuchen, das Wasser durch Dämme zu längerem Verweilen zu zwingen. —

Den Nordrand von Afrika, wie das Flußthal des Nil fast bis zu jenem Sumpfland am Fuße der abyssinischen Berge finden wir von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den Negern geschieden sind. Sie bildeten eine große Familie, deren Mundarten noch heute in der Sprache der Berbern fortleben. Auch das untere Nilthal hatte ein Volk dieser Familie inne, welches in eine so eigenthümliche, zugleich begünstigte und zur Vorsorge zwingende Natur gestellt, seine Stammesgenossen bald weit hinter sich zurückließ und den unvergänglichen Ruhm errungen hat, der ersten und ältesten Kultur der Erde den Ursprung gegeben zu haben. Der Name, mit welchem die Griechen das Land dieses Stammes bezeichnen, Aegypten, scheint auf die alte Form des Namens, mit welchem sich das Volk selbst nannte (Gypti, Kypti, Kopten) zurück-

geführt werden zu müssen. Die Aegypter hießen ihr Land Chemi d. h. das Schwarze, im Gegensatz zur blendend weißen Wüste. Noch heute leben ihre Nachkommen wenn auch ärmlich und wenig zahlreich in Aegypten, wie die alte Sprache des Landes in der koptischen erhalten ist [1]).

2. Das alte Reich von Memphis.

3000 — 2000 vor Chr.

Der älteste Staat, dessen Gedächtniß die Geschichte aufbewahrt, entstand in der Gegend des unteren Nilthals, in welcher der Strom sich in mehrere Arme spaltet, am Eingange des Delta; sein Mittelpunkt war die Stadt Memphis. Die Gründung desselben schrieben die Aegypter dem Menes zu, der aus dem oberen Lande, von This abstammen sollte. Er sollte die Verehrung der Götter, die Darbringung der Opfer gelehrt haben. Er sollte den Nil, der bis dahin an der libyschen Bergkette hingeflossen sei, nach Osten zu abgedämmt und die Stadt Memphis auf dem neugewonnenen Boden erbaut haben, er sollte endlich den Tempel des Ptah, des Hauptgottes der Memphiten, an welchem die späteren Herrscher bis zum Untergange Aegyptens fortbauten, errichtet und sein Nachfolger Athotis die Königsburg in dieser Stadt erbaut haben [2]).

Die Errichtung großer Bauwerke hat die Herrscher wie das Volk von Aegypten im Fortgange ihrer Geschichte vor allen anderen Völkern ausgezeichnet. Es ist begreiflich und natürlich, daß die Leistungen, welche der Gang der Bildung bei einem Volke in vorzüglichem Maaße entwickelt hat, gleich den Anfängen des Staates, den Gründern desselben, den Vorbildern aller nachfolgenden Herr-

1) Das Koptische wird nicht mehr gesprochen und ist in wenigen andern Schriften als der Bibelübersetzung und liturgischen Büchern erhalten; aber dieser Ueberrest hat genügt, der neueren Forschung den Zugang zur Enthüllung des ägyptischen Alterthums, zur Entzifferung der Hieroglyphen zu öffnen. — 2) Herod. II. 99. Diodor I. 45, 50. Neuere Reisende bestätigen, daß der Lauf des Nil zwei Meilen oberhalb Memphis künstlich nach Osten gewendet sei. Menes galt schon im 14ten Jahrhundert v. Chr. als der Ahnherr der ägyptischen Könige. Auf einer bildlichen Reihe derselben im Palast Ramses des Großen, der 1394—1328 regierte, eröffnet Menes (Mena geschrieben) den Zug.

scher beigelegt werden. War aber auch Menes selbst noch kein gewaltiger Baumeister, so muß doch diese Richtung in dem Reiche von Memphis frühzeitig begonnen haben und lebhaft ausgebildet worden sein. Es sind sehr merkwürdige Monumente, durch welche das Andenken einiger Nachfolger des Menes erhalten worden ist.

So weit unsere Kunde von den Aegyptern hinaufreicht, finden wir bei ihnen eine besondere Sorgfalt, die Körper der Verstorbenen der Verwesung zu entreißen und den Leichen eine kühle Ruhestätte im heißen Lande zu bereiten. Diese Ruhestätten mußten an einsamen und abgeschiedenen Orten liegen, deren Natur der Stille des Grabes entsprach, sie mußten sicher und fest sein, um die Todten vor Störung und die Gräber vor Entweihung zu schützen; weder die Gewalt der Natur noch der Wille der Menschen sollte es vermögen, die Körper der Abgeschiedenen anzutasten. In festen, unzerstörbaren Gräbern mußten die Todten der Aegypter ruhen. Darum baute jedermann die Grabmähler seiner Angehörigen, ja sein eigenes Grab im Voraus so fest als möglich und schmückte es so gut aus als er vermochte. Vor allen nahmen die Fürsten des Landes auf die Festigkeit und Dauer ihrer Gräber Bedacht. Diodor sagt von den Aegyptern, sie hielten die Zeit des Lebens für sehr kurz, die Zeit nach dem Tode aber für sehr lang. „Daher nennen sie, fährt er fort, die Wohnungen der Lebendigen Herbergen, weil sie nur eine kurze Zeit darin wohnen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten in ihnen eine grenzenlose Zeit zubringen. Auf die Erbauung der Häuser wenden sie daher weniger Mühe, die Gräber aber werden auf außerordentliche Weise ausgestattet“[1]).

Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, gegen hundert Fuß über dem blühenden und lebendigen Thale, welches sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht. In diesen Felsenboden, welcher das fruchtbare Land von der Wüste scheidet, bargen die Memphiten ihre Todten. Hier waren sie in Grabkammern, welche in das Gestein gehauen, oder da, wo der Boden lockerer war, ausgemauert wurden, vor den Ueberfluthungen des Nil sicher. Die Todten im Westen der bewohnten Orte zu bestatten, war überall Sitte der Aegypter. Der Westen, wo die Sonne sinkt, wo sich jenseits der lybi-

1) Diodor I, 51.

schen Berge die unendliche Wüste ausdehnte, gehörte nach ihrer Anschauung den Göttern des Todes und der Unterwelt. Unter den Gräbern der Unterthanen suchten auch die Könige auf dieser Felsplatte ihren Ruheplatz. Aber die Stätte, wo ein König sein Grab gefunden, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar, seine Grabkammer sollte schwerer zu eröffnen sein als die aller übrigen. So mochte man zuerst Steinblöcke auf das geschlossene Felsengrab eines Königs wälzen, oder einen Erdhügel darüber aufschütten, wenn Sand und Erde in der Nähe war. Die heftigen Winde, welche aus der Wüste herwehten, machten es jedoch nöthig, diese Erdhügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmählig eine bestimmte Gestalt; die Aegypter wählten die der Pyramide. Der größeren Festigkeit wegen wurde dann der Kern dieser Hügel statt der Erde aus Ziegelsteinen gemauert, wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man diese auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich diese Bauten im Innern und Aeußeren aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künstliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte. Die Grundfläche wurde nun genau im Quadrat genommen und ihre vier Seiten nach den Himmelsgegenden orientirt. Nur ein schmaler Gang blieb in dem Bau frei, den Sarkophag hindurchzuführen. Wenn der Todte beigesetzt war, dann wurde die Grabkammer so wie der Eingang sorgfältig mit Steinplatten geschlossen und der Gang im Innern noch außerdem an verschiedenen Stellen mit Blöcken gesperrt. Mehr als dreißig solcher Pyramiden, die sich in langer Reihe von Norden nach Süden auf dem Plateau hinziehen, geben Zeugniß, daß mindestens eine Reihe von dreißig Königen über das Reich von Memphis geherrscht hat. Die Höhe dieser Grabdenkmäler steigt von zwanzig bis zu 450 Fuß; von einigen sind nur noch die Basen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten und dauerhaftesten sind die Spitzen und mindestens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber späterhin diese Denkmale als Steinbrüche benutzt haben.

Drei von diesen Pyramiden, welche in der Nähe des heutigen Abusir stehen, sind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwischen geschütteten Nilschlamm verbunden sind, ihre jetzt verwitterte Bekleidung bestand aus Kalksteinquadern, ihre Höhe betrug 150 — 200

Fuß. Andere, deren Kern regelmäßig aus Ziegelsteinen aufgemauert ist, stehen weiter südlich bei Dashur. Die Höhe der größten beträgt jetzt nur neunzig, ursprünglich über zweihundert Fuß. Die schönsten und größten regelmäßig aus Quadern aufgemauerten stehen bei Gizeh. Zwischen sieben kleineren, die alle in Anlage und Größe einander ähnlich sind, etwa hundertfunfzig Fuß hoch, erhebt sich eine von 218, eine zweite von 447 (ursprünglich 457) und eine dritte, von ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, da die Spitze zerbröckelt und eine kleine Terrasse an deren Stelle getreten ist.

Die zweite, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die dritte, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. In den Boden dieser Kammer war ein einfacher Sarkophag von Granit eingelassen, ohne Inschrift. Aber in den diese Pyramide umgebenden Gräbern ist wiederholt der Name des Königs Schafra gelesen worden, namentlich an einem Sarkophage, dessen Inhaber ein Baumeister des König Schafra genannt wird. Die Griechen nennen den Erbauer dieser Pyramide Chefren; sie war also ohne Zweifel das Grabmal, welches sich König Schafra oder Chefren erbaut hatte [1]).

Die höchste Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß oder 500 ägyptische Ellen [2]); die schräge Höhe beträgt 764 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der Grundfläche beginnt an der Nordseite ein allmählig gesenkter Gang etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens hinein gehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter dem Scheitelpunkt der Pyramide und zwar lothrecht unter demselben liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärtssteigender Gang, welche zu zwei übereinander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer genau in der Axe der Pyramide liegen [3]). An den

---

1) Lepsius, Chronologie S. 302 hält den Soris der Königslisten, den Vorgänger des Suphis für den Erbauer. Daß sie älter ist als die höchste ist auch aus inneren Gründen sehr wahrscheinlich. — 2) Böckh, Metrologie, S. 236 flg. — 3) Daß sich in einigen der größeren Pyramiden mehrere Grabkammern finden, hat darin seinen Grund, daß man die oberen für den Fall bereit machte, daß der König starb, ehe die Felsenkammer unter der Pyramide fertig war; vgl. Lepsius, Ueber den Bau der Pyramiden.

Steinen dieser Räume wird der Name des Königs Chufu in Hieroglyphen gelesen. Er war es, der sich dieses ungeheure Grabmal erbaute, dessen Leichnam in der Grabkammer tief im Schlunde des Felsens ruhte.

In dem Verzeichniß der ägyptischen Könige, welches uns der Erzpriester und Tempelschreiber am Heiligthum zu Heliopolis in Unterägypten, Manetho, hinterlassen hat, wird dieser König Suphis genannt [1]). Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christus Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher und Reiseführer nach dem Erbauer dieser Pyramide fragte, nannte ihm dieser den König Cheops. Er erzählte ihm dabei, daß der König zuerst einen Weg von dem arabischen Gebirge (der östlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Felsen von Memphis hinauf habe bauen lassen, zehn Klaftern breit von geglätteten Steinen, um die Werkstücke von der arabischen Seite herüberbringen zu können. Ueber diesen Straßenbau und über den Bau der unterirdischen Zimmer zum Begräbniß des Cheops seien zehn Jahre vergangen, obwohl immer 10000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis sie durch ebenso viel andere Arbeiter abgelöst worden seien [2]). Zwanzig Jahre sei dann an der Pyramide selbst gebaut worden und zwar so, daß der Bau wie eine Treppe in Absätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Absätze von oben herab nach unten belegt mit geglättetem Stein und sehr gut in einander gefügt und kein Stein ist kleiner denn dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal aus dem Nil um die unterirdischen Zimmer geführt. Es ist auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt und es wurden dafür, ich erinnere mich wohl, was der Dolmetscher sagte,

---

1) Manetho oder Manethos, ägypt. Ma-n-Thot d. i. geliebt von Thot, aus Sebennytos gebürtig, schrieb in griechischer Sprache zur Zeit der Ptolemäer des Soter und des Philadelphus um 250 v. Chr. Er hatte es übernommen, wie Josephus von ihm sagt (c. Apion. c. 26), „die ägyptische Geschichte aus den heiligen Schriften zu übersetzen.“ Leider ist sein Werk frühzeitig untergegangen und nur das Verzeichniß der Dynastieen mit wenigen Fragmenten ist übrig geblieben. Auch die Namen und Jahreszahlen sind in sehr verderbter Gestalt auf uns gekommen, am besten in dem Auszuge des Chronographen Julius Afrikanus der im dritten Jahrhundert n. Chr. lebte; des Afrikanus Angaben besitzen wir indeß auch nur aus zweiter Hand. — 2) Diodor I, 63 giebt an, daß 360,000 Menschen 20 Jahre an dieser Pyramide gearbeitet hätten, eine Zahl, die nach den Tagen des Jahres ebenso künstlich gebildet ist, wie die des Herodot aus anderen Faktoren.

der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt (mehr als zwei Millionen Thaler). Wenn das wahr ist, ruft Herodot aus, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung an die Arbeiter!" [1])

Was Herodot über die Art des Baues berichtet, haben neuere Untersuchungen vollkommen bestätigt. Die Pyramide ist in regelmäßigen Schichten aus Quadern von Granit emporgemauert. Auch sind die Kalksteine der Bekleidung wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art gebrochen wurden [2]). Dagegen ist die Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer, nichts als eine Sage des Volkes, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil die Grundfläche der Pyramide 140 Fuß über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch ganz andere Dinge als die, welche der Dolmetscher vorzulesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen, sie begnügten sich, den Reisenden die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit knüpften, vielleicht mit einigen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen [3]).

Chefren und Cheops, die Erbauer dieser beiden Pyramiden, nannte das Volk Brüder, gewiß weil ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen überragten. Doch standen diese beiden Könige beim Volke nicht in gutem Andenken. Man erzählte dem Herodot, alle Aegypter hätten Frohndienste leisten müssen zur Erbauung dieser Pyramiden — was durchaus nicht unwahrscheinlich ist; und schilderte dafür den Cheops und Chefren als böse und gottlose Könige, welche nun doch nach ihrem Tode nicht in den riesigen Grabmälern bestattet worden wären [4]), weil dies niemand aus Furcht vor dem Zorn des Volkes gewagt hätte.

Die dritte bedeutend kleinere Pyramide auf dem Felsen von Gizeh (218 Fuß hoch), übertrifft die beiden anderen an Schönheit

1) Herodot II, 124—127. — 2) Vgl. Strabo p. 809. — 3) Lepsius, Chronologie S. 248. 302. — 4) Herod. II, 128. Diodor I, 64.

und Regelmäßigkeit des Baues. Der mürbere Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem sich die Pyramide in fünf bis sechs senkrechten, stufenweisen verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwischenräume dann durch schrägansteigendes Mauerwerk ausgefüllt wurden. Die Bekleidung der Pyramide ist bis zu bedeutender Höhe von geschliffenen Granitplatten. In der Tiefe des Felsens birgt dieses Bauwerk zwei Kammern. In der zweiten, der kleineren, welche tiefer liegt als die erste, wurde ein schön gearbeiteter Sarkophag von Basalt gefunden und auf dem Deckel desselben folgende Inschrift gelesen: „Seliger König Menkera, Ewiglebender, vom Himmel Stammender, Kind der Nutpe, Sproß der Mut (s. u.). Möge sich deine Mutter Nutpe über dich ausstrecken, in ihrem Namen, der Himmel Ausspannenden, dich darstellend dem Vernichter deiner unreinen Feinde, König Menkera, Ewiglebender [1])." Diese Pyramide war also König Menkeras Grab. Herodot nennt den Erbauer Mykerinos, den Sohn des Cheops und Diodor fügt hinzu, daß sein Name an der nördlichen Seite der Pyramide angeschrieben gewesen sei [2]); Manetho nennt den Nachfolger des Suphis Mencheres.

Diese Grabmäler, welche den Jahrtausenden Trotz geboten haben, geben ein unwiderlegliches Zeugniß von der Macht der Herrscher von Memphis und von der Kunstfertigkeit ihres Volkes in alter Zeit. Weit entfernt von der ursprünglichen und einfachen Herrschaft der Aeltesten und Stammhäupter müssen diese Könige als unumschränkte Despoten über die Kräfte ihrer Unterthanen geboten haben, sonst wäre die Errichtung solcher Bauten unmöglich gewesen. Die Art der Anlage und der Ausführung dieser Grabmale, ihre strenge Form, ihre Größe, die Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Struktur setzen eine lange Uebung und Erfahrung in der Baukunst, die Kenntniß ihrer Grundgesetze voraus, welche nicht in wenigen Jahren erworben werden kann. Maschinen waren den Aegyptern freilich in jenen wie in späteren Zeiten nach dem Ausweis der Monumente unbekannt, um so bewundrungswürdiger ist dann aber wieder die Fortschaffung und Hebung solcher Quadern und so mächtiger Steinblöcke durch den einfachen Hebel, durch die Schleife, durch die Kraft des Zugviehs und zahlreicher Hände. Daß jedoch die Bildung jener Zeit auch in anderer Richtung weit vorge-

1) Bunsen, Aegypten II, 171. — 2) Herod. II, 129, 134. Diodor 64.

schritten war, beweist mehr als alles andere der Gebrauch der Schriftzeichen in den Pyramidengräbern, und diese in den Pyramiden angewendeten Hieroglyphen sind wenig verschieden von denen der späteren Zeit [1]).

Danach müssen die Anfänge der ägyptischen Bildung, welche die Aegypter mit dem Namen Menes bezeichnen, um den Beginn des dritten Jahrtausend vor Christus gesetzt werden und die Erbauung der drei großen Pyramiden von Gizeh wäre dann etwa in der Mitte dieses dritten Jahrtausends geschehen. Uebereinstimmend wird ihre Erbauung drei aufeinander folgenden Königen zugeschrieben und die Listen des Manetho setzen den Cheops 500 Jahre nach Menes [2]). —

Während in Unterägypten das Reich von Memphis blühte, hatte sich auch in Oberägypten ein Staat gebildet, der seinen Mittelpunkt in Theben fand. Beide Reiche wurden durch eine Dynastie vereinigt, welche aus Theben abstammen soll, aber in Memphis ihren Sitz nahm und Unterägypten mit ihren Denkmalen schmückte; also das untere Land als das bedeutendere und mächtigere betrachtet haben muß. Seitdem werden die Könige Herrscher beider Aegypten auf den Monumenten genannt und mit der Krone des obern und untern Aegypten abgebildet. Amenemha, bei Manetho Amenemes, ist das Haupt dieser neuen Herrscherreihe (etwa 2300). Sein Mitregent oder Nachfolger Sesortosis scheint der erste gewesen zu sein, welcher die Grenzen der ägyptischen Herrschaft nach Süden hin erweitert hat. An den oberen Katarakten des Nil in Nubien bei Wadi halfa, wo der Fluß sich brausend seinen Weg durch mächtige Felsen bahnt, ist

1) Bunsen, Aegypten III, S. 7. — 2) Nach den berichtigten Zahlen des Africanus bei Böckh (Manetho und die Hundsternperiode) müßte Menes auf das Jahr 5702 vor Chr. fallen. Lepsius ermäßigt diese Angabe, indem er mehrere Dynastieen als gleichzeitig annimmt, auf das Jahr 3892 v. Chr. Indeß ist der Zustand der Listen vor dem Einfall der Hyksos noch so schwankend und unsicher, und auch für die diesem Zeitpunkte näher stehenden Dynastieen bisher noch so wenig durch Denkmäler controllirt und berichtigt, daß es gerathen erscheint, trotz Lepsius Versicherung, daß sich etwa 80 Königsnamen des alten Reiches monumental nachweisen ließen (Chronolog. S. 517), bei der Annahme des dritten Jahrtausends für das alte Reich von Memphis stehen zu bleiben. Suphis fällt nach den Listen 496 Jahr nach Menes, wenn man nämlich mit Lepsius die zweite Dynastie der Thiniten mit der ersten und den Memphiten als gleichlaufend nimmt; im entgegengesetzten Fall 800 Jahr. Hinter das Jahr 2300 mit der Erbauung der großen Pyramiden zurückzugehen, erlauben die monumental gesicherten Namen der zwölften Dynastie (es sind 7 — 8 Herrscher mit einer Gesammtregierung von fast 200 Jahren), die von diesen Königen errichteten großen Bauwerke und der um das Jahr 2000 ziemlich feststehende Einfall der Hyksos, schwerlich.

eine Säule aufgefunden worden, welche diesen König darstellt, wie ihm eine Menge afrikanischer Gefangener, Nubier und Neger, vorgeführt werden [1]). Derselbe König hat zu Heliopolis in Unterägypten den ältesten Obelisken, welchen wir kennen, dem Sonnengott aufgerichtet [2]). Die Inschrift dieses Monuments lautet: „Der Sohn der Sonne Sesurtesen [3]) der Horus, welcher den Menschen das Leben giebt, der König Sonne, welcher der Welt geschenkt ist, der Herr des oberen und unteren Aegyptens, der geliebt wird von den Geistern der reinen Gegend, der immer lebt und den Menschen das Leben giebt, der das Leben der Menschen ist, dem Gotte, welcher ihn zum Lebengeber gemacht hat" d. i. den Phra [4]).

Der zweite Amenemha setzte die begonnene kriegerische Richtung des Reiches fort. Wir finden Kriege der Aegypter mit Negern erwähnt, und ein Denkmal dieses Königs in einem Theben gegenüber liegenden Querthale der arabischen Bergkette bei Kossеir in der Nähe des rothen Meeres stellt die Kämpfe dieses Königs mit den Punt, einem äthiopischen südöstlich von Aegypten wohnenden Volke dar; Kämpfe, welche, wenn auch nicht der zweite, so doch der dritte Sesortosis eifrig fortführte [5]).

Der dritte Amenemha, welchen die Griechen Moeris nennen [6]), hat sein Andenken durch wohlthätige und große Bauten verewigt. Herodot erzählt von diesem Könige, daß er dem Tempel des Ptah zu Memphis die nördliche Vorhalle hinzugefügt [7]) und einen großen See habe ausgraben lassen. „Die Länge des See's geht von Norden nach Süden, das Maaß seines Umfanges beträgt 3600 Stadien und man kann deutlich sehen, sagt Herodot, daß er von Menschenhänden gemacht ist. Das Wasser desselben ist aus dem Nil durch einen Graben hineingeleitet. Sechs Monate fließt das Wasser aus dem Nil in den See und sechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fischerei täglich ein Talent Sil-

---

1) Rosellini Mon. stor. I. 38. — 2) Die Obelisken waren Weihgeschenke für den Phra (Herodot II, 111. Plin. 36, 8, 9.) entweder für ihn allein oder für ihn in seiner Verbindung mit Ammon. Sie wurden in der Regel paarweise aufgestellt. — 3) Osortasen nach Champollion. — 4) Rosellini, Monumenti storici III. p. 33. — 5) Bunsen II, 323. Lepsius, Chronolog. S. 287. — 6) Wie Lepsius vermuthet durch eine Korruption und Uebertragung der Bezeichnung des von ihm zum Behuf der Ueberschwemmung ausgegrabenen Sees. Aus piom en mère d. i. See der Ueberschemmung, sei der See des Meris oder Möris geworden. Chronol. S. 265. — 7) Herod. II, 101.

ders für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinströmt nur zwanzig Minen. Ungefähr in der Mitte des Sees stehen zwei Pyramiden, jede funfzig Orgyen (300 Fuß) hoch über dem Wasser und auf jeder derselben sitzt oben ein Koloß auf einem Thron."

Diodor berichtet: „daß der König diesen See habe ausgraben lassen, um die Ueberschwemmungen des Nil zu regeln, damit nicht einmal eine zu große Wasserfluth Sümpfe und Moräste erzeuge, das andere Mal eine zu niedrige Ueberschwemmung der Fruchtbarkeit schade. Darum habe er denn jenen See durch einen Kanal von 80 Stadien Länge und 3 Plethren Breite (300 Fuß) mit dem Nil verbunden, und indem er die Mündung dieses Kanals öffnete oder schloß, das Wasser aufgenommen und abgewendet und so den Wasserstand je nach dem Bedürfniß des Landbaues geordnet" [1]).

Der Zweck des großen Werkes ist nach diesen Angaben klar; der künstliche See war ein Reservoir zur Regulirung der Ueberschwemmung. Wie sorgfältig König Amenemha zu diesem Ende alle Verhältnisse in's Auge gefaßt hatte, beweisen die Angaben der Nilhöhen, welche sich an den Felsen von Semneh in Nubien, oberhalb der Katarakten von Wadi Halfa, aus der Regierung dieses Königs finden, wie sie zugleich Zeugniß geben, daß Nubien, seit dem ersten Sesortosis von Aegypten mit Krieg überzogen, wenigstens bis hierher der ägyptischen Herrschaft dauernd unterworfen war [2]); und daß die Absicht, welche durch das Bassin bei Memphis erreicht werden sollte, wirklich erreicht wurde, geht aus der Bemerkung Herodots hervor, daß zu Moeris Zeit das Land unterhalb Memphis hinreichend überschwemmt wurde, wenn der Nil auch nur acht Ellen, (etwa 13 Fuß) gestiegen sei. „Jetzt aber, setzt Herodot von seiner Zeit hinzu — tritt der Fluß nicht aus, wenn er nicht bis auf 15 oder 16 Ellen steigt. Und ich glaube, wenn der Boden allmählig an Höhe gewinnt, so wird der Nil das Land nicht mehr hinreichend überschwemmen und es wird den Aegyptern unterhalb des Moerissees und besonders denen, welche im Delta wohnen, an befruchtendem Wasser fehlen" [3]).

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette und führt zu einem geräumigen Thal,

---

1) Herod. II, 149. Diod. I, 52. — 2) Einer dieser Vermerke lautet: Höhe des Hapi (Nil) im Jahre 30 Amenemha's des Ewiglebenden. — 3) Herod. II, 13.

welches heute das Fayum genannt wird. Durch jene Senkung lief der Kanal, der nun schon lange ein wasserloser Graben ist, und am Eingange dieses Thals glauben neuere Reisende die Spuren und Reste der mächtigen Dämme zu erkennen, welche einst den See des Möris bildeten. Es war zugleich die Absicht, durch dieses Reservoir die ganze Niederung der Wüste abzugewinnen, indem man das überflüssige Wasser durch Kanäle aus dem See in diese hinein leitete. In späterer Zeit, als die Dämme nicht mehr sorgfältig unterhalten wurden, erfolgte dann einmal bei großem Wasser ein Durchbruch, welcher die niedrigsten Theile des Thals mit Wasser füllen mußte. Das ist der Ursprung des heutigen Sees Birket el Kerun im Fayum, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil desselben zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen [1]).

In der Landschaft, welche durch so große Wasserwerke der Wüste abgewonnen war, erbaute Amenemha die Stadt der Krokodille, welche später Arsinoe genannt wurde und ließ nahe bei dieser ein anderes Bauwerk aufführen, welches sich mit seinen Ausgrabungen und Aufschüttungen zwar an Größe nicht messen konnte, an Pracht und Herrlichkeit aber diese weit übertraf. Es war ein großer Reichspalast. Alle Landschaften und Bezirke des noch nicht allzu lange vereinigten Landes sollten in ebenso vielen Abtheilungen dieses Gebäudes dargestellt werden; hier sollte das ganze Land für feierliche Akte und Opfer einen gemeinsamen Mittelpunkt finden [2]). Es ist das Gebäude, welches die Griechen das Labyrinth nennen und dessen Restauration späterhin, als Aegypten zum zweiten Male nach der äthiopischen Herrschaft vereinigt war, von den zwölf Fürsten unternommen wurde [3]). Herodot beschreibt diesen Palast in folgender Weise: „Ich habe das Labyrinth selbst gesehen und es ist über alle Beschreibung. Denn wenn Jemand Alles zusammennähme, was die Hellenen an Mauern und Prachtbauten zu Stande gebracht, so würde er finden, daß es an Arbeit und Aufwand diesem einen Labyrinth nachsteht, und die Tempel von Samos und

1) Linant, Mémoire sur le lac de Moeris. — 2) Plinius h. n. l. 35, 19. König Menas des Diodorus (I, 89.), der Erbauer von Crocodilopolis und des Labyrinths mit der Pyramide ist Amenemha III. — 3) Herodot nennt zwar die Dodekarchen als Erbauer des Labyrinths aber er spricht zugleich von den Königen, welche dasselbe ursprünglich erbaut hätten; andere nennen den Mendes (eine Korruption des Amenemes der Listen des Amenemha der Denkmäler) als Erbauer, andere den Möris.

Ephesus sind doch wahrlich auch wohl der Rede werth. Es sind zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung und jede von ihnen wiegt viele der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn das Labyrinth hat zwölf bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, sechs nach Norden und sechs nach Süden. Von außen umschließt sie eine einzige Mauer. Der Gemächer sind zweierlei, einige unter der Erde, andere über der Erde, von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch diese bin ich selbst gegangen und spreche von ihnen aus Anschauung; die unterirdischen wollten mir die ägyptischen Vorsteher auf keine Weise zeigen, indem, wie sie sagten, dort die Särge der Könige ständen, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut, und die Mumien der Krokodille. Die oberen Gemächer aber, die ich gesehen habe, sind ein übermenschliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe sind sehr mannichfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Vorhallen und aus den Vorhallen wieder in andere geschlossene Räume und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen diesen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleichwie die Wände, welche voll sind von eingehauenen Bildern. Jeder Hof ist mit Säulen von weißen wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth aufhört, steht eine Pyramide von vierzig Orgyen Höhe mit großen eingehauenen Bildern, und ein Weg unter der Erde führt in das Innere derselben" [1]).

Strabo berichtet über das Labyrinth: „Dieser große Palast bestehe aus so viel einzelnen Palästen, als es vormals Bezirke in Aegypten gab. Denn das Gebäude hat ebenso viel Höfe mit Säulen, welche aneinanderstoßen. Vor den Eingängen (zu den Höfen) liegen dunkle Gemächer lang und von großer Anzahl, welche unter einander in Verbindung stehen, aber nicht in gerader Linie, so daß ohne einen Führer kein Fremder denjenigen Zugang und Ausgang finden kann, welcher jedem Hofe zugehört. Die Decke eines jeden Gemachs besteht aus einem einzigen Steinblock; auch die bedeckten Gänge sind mit Platten eines Steines von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderen Stützen.

1) Herodot II, 148.

Geht man auf das Dach, dessen Höhe bei einem Stockwerk nicht sehr groß ist, so hat man eine steinerne Fläche vor sich, die aus ungeheuren Werkstücken gebildet ist; blickt man von hier wieder in die Höfe, so sieht man sie, sieben und zwanzig der Reihe nach von Säulen aus einem Stück gestützt. Am Ende dieses Baues, welcher mehr als ein Stadium (ins Gevierte) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten je vier Plethren lang sind und deren Höhe etwa ebenso viel beträgt. Der Grund, warum man so viele Paläste gebaut, soll dieser sein: Es war Sitte, daß sich hier alle Bezirke in Ausschüssen versammelten mit ihren Priestern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigsten Fälle zu entscheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm bestimmten Palast"[1]). Diodor schildert das Labyrinth ebenfalls als ein Viereck, jede Seite ein Stadium lang, in welchem die Tempel und Opfergebräuche jeder Landschaft auf das Schönste und Künstlichste dargestellt gewesen seien [2]), und Plinius sagt: „Es ist unmöglich, die Anlage und die einzelnen Theile dieses Werkes zu beschreiben. Die Hauptmasse des Gebäudes war aus Granitblöcken zusammengesetzt, welche die Jahrhunderte nicht haben zerstören können. Es ist nach Landschaften und Präfecturen, der Zahl nach sieben und zwanzig, abgetheilt, deren Namen ebenso vielen großen Anlagen beigelegt sind. Es enthält Tempel aller Götter Aegyptens und auch eine Pyramide gehört dazu."

In der fruchtbarsten Niederung von Unterägypten, zwischen Obst- und Palmenhainen, nahe bei den Rosengärten und Zuckerpflanzungen des Fayum, von grünenden Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft, welche die libyschen Felsen und der Sand der Wüste ostwärts begränzen, liegen die Trümmer dieses Palastes, die Schutthaufen bei Howara. Es sind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkstein, Reste von Mauern und Kapitäle von Säulen. Die Pyramide steht noch, sie besteht aus einem von Ziegeln erbauten Kern und war mit Werkstücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben ist. Die Seitenlinien maßen einst 300 Fuß, jetzt nur 270. An den

---

1) Strabo p. 810. — 2) I, 66. War das Gebäude nicht mehr als ein Stadium ins Gevierte groß, so erscheint Herodot's Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgesehen von den 1500 unter der Erde) kaum glaublich. Da ausdrücklich nur von einem Stockwerk berichtet wird, so könnten dann, selbst ohne Rücksicht auf die Höfe bei 1500 Zimmern auf jedes nur funfzehn oder sechszehn Fuß Länge und Breite gekommen sein.

Trümmern des Labyrinths wie an dem Eingange der Pyramide ist der Name Amenemha's des dritten in häufiger Wiederholung aufgefunden worden; die Pyramide war das Grabmal dieses Königs. Er ruhte mitten unter seinen großen Schöpfungen an der Seite seines Palastes.

3. Die Hykfos. Wiederherstellung und Blüthe des ägyptischen Reiches.

2000 — 1200.

„Es regierte ein König über Aegypten, so erzählt Manetho, unter diesem war die Gottheit ungünstig, und unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen voll Selbstvertrauen gegen das Land und nahmen es mit Gewalt ohne große Mühe ein; und nachdem sie die Herrschenden im Lande sich unterworfen, verbrannten sie grausam die Städte und zerstörten die Tempel der Götter; gegen die Einheimischen aber handelten sie aufs Feindseligste, indem sie die einen niedermachten und die Weiber und Kinder der andern in Knechtschaft brachten. Am Ende machten sie auch einen aus ihrer Mitte zum Könige. Dieser residirte in Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und hielt Besatzungen in den gelegensten Orten, besonders in den östlichen Gegenden. Diesem folgten andere Könige, die stets Krieg führten und die Wurzel Aegyptens immer mehr auszurotten suchten. Ihr Geschlecht wurde Hykfos genannt. Denn Hyk bedeutet in der heiligen Sprache einen König, Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hykfos." [1])

Es waren wandernde Stämme semitischer Abkunft aus Syrien und dem nördlichen Arabien, welche der Reichthum des Nilthals, die Kultur Aegyptens angelockt hatte, und das alte Reich von Memphis war um das Jahr 2100 in die Gewalt fremder Eroberer ge-

---

1) Einige Berichterstatter nannten diese Hirten Araber, andere Phönizier und Verwandte der Phönizier (**Joseph**. cont. Apion. 14. Schol. Platon. ed. **Bekker** II, 424.). Da Manetho außerdem sagt, daß die bisher unbekannten Einwanderer von Osten her kamen, so können, wenn zu diesen Nachrichten noch die Richtung des Einbruchs mit der des Ausmarsches verglichen wird, über Herkunft und Abstammung dieser Stämme keine Zweifel bestehen. Daß Syrier unter ihnen waren, bestätigt auch die ägyptische Volks-

fallen. Die Grausamkeit und Wildheit, mit welcher Manetho die Sieger auftreten läßt und ihre Herrschaft schildert, muß sich allmählig gemildert haben, Leben und Sitten der Aegypter bestanden fort, wenn auch zahlreiche Denkmäler des alten Reichs zerstört worden waren und die Bildung der Aegypter wurde, wenn auch zurückgedrückt, durch diese Hirtenkönige und ihre Stämme nicht vernichtet. —

Vierhundert und dreißig Jahre hatten die Hirten über Aegypten geschaltet, als sich das obere Land gegen ihre Herrschaft erhob. Es gelang dem Amasis von Theben Oberägypten zu befreien (1660[1]). Sein Nachfolger Thutmosis setzte den Kampf gegen die Hyksos fort. Aber in Unterägypten war die Stellung der Hyksos besser befestigt. An der östlichen Mündung des Nil, an dem Eingange Aegyptens von Syrien und Arabien her, hatten die Hyksos in der von Wasser und Sümpfen gedeckten Niederung ein großes verschanztes Lager aufgeworfen, welches 10000 Aruren (etwas mehr als eine Quadratmeile) einschloß, wie Manetho berichtet. Hier brachten sie ihren Besitz, ihre Heerden und ihre Beute in Sicherheit, sie behaupteten von dieser Stellung aus, welche ihnen den Zuzug stammverwandter Bundesgenossen so wie den Rückzug sicherte, das Delta und leisteten den Aegyptern noch lange Widerstand. Endlich wurden die Hyksos auf ihr Lager beschränkt und der dritte Thutmosis (der zweite Sohn des ersten) unternahm die Belagerung desselben mit 480000 Mann. Aber er verzweifelte bald, die Befestigung mit Gewalt zu nehmen, und schloß einen Vertrag mit den Hirten, daß sie unbeschädigt mit ihrer Habe abziehen sollten. So seien denn die Fremdlinge 240000 streitbare Männer nach Syrien gezogen[2]). Der Ort, wo ihr La-

---

sage, welche Herodot vernahm. Die Aegypter bewahrten eine dunkle Erinnerung an jene Zeiten der Unterdrückung, die jedoch zusammenschmolz mit dem Gedächtniß der harten Frohndienste, welche zur Erbauung der großen Pyramiden hatten geleistet werden müssen. So wurde dem Herodot, als er zu Memphis nach den Königen fragte, welche diese Pyramiden errichtet hätten, erzählt, daß hier der Hirte Philitis einst die Schafe geweidet und jene Bauwerke errichtet habe. Mit dem Hirten Philitis können nur die Hirtenkönige der Invasion gemeint gewesen sein und der Name Philitis kann kaum aus einem anderen Namen, als aus dem der Philister gebildet sein, eines mächtigen und kriegerischen semitischen Stammes, welcher den Aegyptern am nächsten an der Küste wohnte und ohne Zweifel unter den Einwanderern eine bedeutende Stelle einnahm. (Bunsen, Aegypten III, S. 49.)

1) Lepsius ist der Ansicht, daß die oberen Gaue Aegyptens (Theben und das Land südlich von Theben) von der Herrschaft der Hyksos freigeblieben seien. Er läßt hier die 13. Dynastie neben den Hyksos regieren. — 2) Manetho bei Josephus contra Apion. c. 14.

ger gestanden, war Abaris (Ort oder Feste der Abarim, der Hebräer) genannt worden, späterhin hieß er Pelusium d. h. Pelischtim, Stadt der Philister. Sei es, daß Philister hier zurückblieben, sei es, daß die Grenzfeste, welche die Aegypter hier an der Stelle des Hyksoslagers erbauten, von dem Stamme den Namen erhielt, vor dessen erneuten Einbrüchen sie Aegypten schützen sollte [1]).

So gehorchte Aegypten nach einem Befreiungskampfe von 80 Jahren wieder einheimischen Herrschern (1580 [2]), unter welchen das Land auf den Gipfel seiner Macht und Blüthe emporstieg. Der lange Kampf mit den Hirtenstämmen hatte die kriegerische Kraft des Volkes gestärkt und seinen Muth gehoben, wie die errungenen Erfolge die Unternehmungslust und das Selbstvertrauen der Herrscher steigerten. Von Oberägypten, von Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen und so wird diese Stadt, welche erst in der späteren Zeit des alten Reiches hervortritt, nunmehr der glänzende Mittelpunkt des neuen Reiches. Hier verherrlichen sich die neuen Pharaonen durch mächtige Bauten, wie es die alten in der Stadt und auf dem Todtenfelde von Memphis gethan hatten. Die Kunstfertigkeit und Bildung der Aegypter erhebt sich unter den Herrschern von Theben zugleich mit dem kriegerischen Aufschwung des Volkes zu der Vollendung, welcher sie nach der Anlage und dem Charakter dieses Volkes überhaupt fähig war.

Noch während des Kampfes mit den Hyksos wurden jene mächtigen Palast- und Tempelbauten zu Theben begonnen, deren Ruinen noch heute die staunende Bewunderung aller Beschauer erwecken. Nahe an dem breiten von Fahrzeugen belebten Strome erheben sich auf einer künstlichen, von Backsteinen eingefaßten Terrasse, welche ein längliches Viereck von etwa drei Viertel Meilen im Umfange bildet, von Palmen umgeben die Ruinen dieser Bauten stolz aus der grünen Niederung, unfern von dem heutigen Dorfe Karnak.

---

1) Lepsius Chronologie S. 389. „Pelusium, sagt Strabo, ist von Sümpfen, Morästen und Wasser umgeben, von hier bis zu dem arabischen Busen liegt eine sandige und wasserlose Wüste und Aegypten ist darum schwer zugänglich von Syrien und Arabien her" p. 805. — 2) Manetho giebt die Zeit der Herrschaft der Hyksos bis zum Abzug aus Abaris auf 511 Jahre an (Joseph. l. c.). Die Zeiten des Kampfes von Amasis bis Thutmosis III berechnet Lepsius am angeführten Orte auf 80 Jahre. Den Anfang des Amasis setzt Bunsen III. 22 auf das Jahr 1638; Böckh 1655; Lepsius 1661. Nach diesen Jahren bestimmt sich durch Zurückrechnung der 430 Jahre, der Einbruch der Hyksos auf c. 2100.

zwei Reihen liegender Widder, welche auf dem Rande der Terrasse beginnen, führen zuerst zu kolossalen Propyläen, denen lange Säulenreihen, Säle und Hallen folgen. Die Masse von Trümmern verwirrt den Blick, der zunächst in diesen durcheinander geworfenen Resten von Mauern, diesen zerbrochenen Säulen, diesen verstümmelten Kolossen, diesen übereinander gestürzten Obelisken keine Ordnung zu entdecken vermag. Aber zugleich imponirt die Mannichfaltigkeit und Pracht des Materials von farbigem Sandstein, von schönem Marmor, von rothem und dunkelschwarzem Granit. Das erste Vorgebäude führte einst in einen Hof welchen Hallen umgaben, deren Decken von Säulen gestützt waren: lauter Monolithen, jeder von siebzig Fuß Höhe; aber sie liegen alle bis auf eine einzige in Stücken am Boden. Das zweite Thorgebäude führt 27 Stufen aufwärts zu den erhabensten Ueberresten ägyptischer Baukunst, zu einem ungeheuren Saal der 320 Fuß lang und 160 Fuß breit ist. Die mächtigen Quadern, welche die Decke dieses Saales bilden, werden von 134 Säulen getragen, von denen die zwölf mittleren, die stärksten, eine Höhe von 70 Fuß und einen Durchmesser von elf Fuß haben. Die Kapitäle dieser Säulen messen 64 Fuß im Umfange, so daß wohl hundert Menschen stehend auf einem Platz finden. Alle diese Werke sind mit Sculpturen bedeckt; das Innere der Hallen ist mit Reliefs und Wandgemälden in verwirrender Fülle geschmückt, die zum Theil noch heute in den lebendigsten Farben prangen.

Es war ein ansehnlicher Säulenhof, mit welchem der erste Tuthmosis den Bau des Palastes von Karnak begann; vor den Eingang seines Gebäudes (welcher durch die Bauten der Nachfolger das dritte Thorhaus wurde) stellte er zwei Obelisken von rothem Granit, von denen der eine, 69 Fuß hoch, noch heute steht. Die Inschrift desselben lautet: „Der starke Horus, der Freund der Wahrheit, der König Tutmes, die starke Sonne, welche der Welt geschenkt ist, welchen Ammon gebilligt hat, hat dieses feste Gebäude seinem Vater Ammon, dem Hüter der Welt errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte gestellt“ [1]).

Für den vierten Tuthmosis regierte während seiner Minderjährigkeit seine Mutter Mephra [2]). Diese ließ in dem Säulenhofe zu

---

1) Rosellini, Monumenti storici III, 2. 120. Die Uebersetzung der historischen Inschriften ist im Texte nach Rosellini wiedergegeben. — 2) Aus dem Namen Misphra und Tuthmosis ist in den Manethonischen Listen Misfragmuthosis verderbt; s. Lepsius Chronol.

Karnak, zu welchem jetzt das vierte Thorgebäude führt, die beiden größten Obelisken errichten, welche wir kennen: von welchen ebenfalls einer noch unverletzt steht, seine Höhe beträgt neunzig Fuß. Auf der vorderen Seite ist Ammon sitzend dargestellt, der seine Hand segnend über einen knieenden jungen Fürsten hält, mit der Inschrift: „Es spricht Ammon, der König der Götter: wir bewilligen Leben und Reinheit unserer Tochter, der Sonne, welche der Wahrheit geweiht ist, der Regentin, welche lebt wie die Sonne"[1]). An den Seiten ist der König dem Ammon opfernd wiederholt dargestellt und die Inschrift zu lesen: „Die Königin, welche die heilige Gewalt des Königs im Namen des Vaters ausübt, hat an dem Gebäude des Königs Tutmes Bauten errichtet und die beiden Obelisken am geheiligten Tage dem Herrn der Götter geweiht." Dasselbe bezeugen die Inschriften am Sockel.

Als der vierte Tuthmosis selbst den Thron seiner Väter bestieg (um 1550), wendete er die Waffen Aegyptens, welche bisher gegen die Hyksos gebraucht werden mußten, gegen das obere Nilthal, welches schon vor Jahrhunderten die Waffen der Pharaonen gesehen und zum Theil ihrer Herrschaft gehorcht hatte. Nubien wurde unterworfen und mit Heiligthümern der ägyptischen Götter geschmückt. Thutmosis ließ dem Ammon zu Amada in Nubien einen Tempel bauen, dessen Inschrift sagt: „Siehe was der Gott Thot, der Herr der göttlichen Worte, zu den anderen großen Göttern spricht: Kommt und sehet dies große und reine Gebäude aus Sandstein gebaut, welches der König Thutmes errichtet hat seinem Vater Ammon, welcher offenbart ist in dem Himmel und den König zum Lebenspender für immer macht, wie die Sonne"[2]). Andere Inschriften desselben Tempels feiern die Siege des Königs, welcher „in gerechtem Kriege das Land Kusch durchbohrt und viele fremde Länder unterworfen habe"[3]). Das Land Kusch ist bei den Aegyptern wie bei den Juden der heiße Süden.

Auch die Nachfolger des letzten Tuthmosis, der erste und zweite Amenophis (Amenatep) haben Bauten in Nubien bei Kalabsche und Ibsambul hinterlassen. Der dritte Amenophis (um 1500) hat diese Eroberungen fortgesetzt und erweitert. Das obere Nubien wurde von ihm der ägyptischen Herrschaft nicht bloß durch einen vorüberge-

1) Rosellini III, 2, 138. — 2) Rosellini III, 2, 208. — 3) Rosellini l. c. 206.

henden Kriegeszug unterworfen, denn hoch oben am Nil bei Soleb finden sich die Trümmer eines Tempels, welchen Amenophis erbaut hat, auf denen dieser König als Sieger dreier Völker dargestellt ist.

Amenophis war ein großer Kriegsfürst, er hat die Grenzen Aegyptens nicht bloß nach Süden erweitert, sondern auch Züge nach Syrien bis zum Euphrat hin unternommen. Inschriften feiern ihn als „den König Sonne, den Herrn der Wahrheit, der in Gerechtigkeit herrscht mit seiner Gemalin, der groß ist an Stärke und die Grenzen des Reiches ausgedehnt hat im Süden bis zum Lande Karoei und in Norden bis nach Naharin"[1]). Karoei ist uns unbekannt, Naharin aber das Aram Naharain der Hebräer, Mesopotamien.

Des Amenophis Regierung glänzt nicht minder durch seine Bauten als durch seine Siege. Er ist der Erbauer des Palastes und Tempels von Luxor, welche südwestlich von dem Palast von Karnak, unmittelbar am Flusse ebenfalls auf einer aufgeworfenen Terasse standen. Sie sind heute eine weite Gruppe von Trümmern, in denen jedoch noch gegen 200 Säulen aufrecht stehen. Die Inschrift preist den König „als den mächtigen und gemäßigten Horus, den Sohn und den Geliebten der Sonne, den Herrscher der reinen Gegend, der groß durch seine Kraft die Barbaren geschlagen; er habe diesen Bau, seinem Vater Ammon geweiht, machen lassen aus guten harten Steinen, um ein dauerhaftes Gebäude zu errichten." Der neue Palast wurde mit dem älteren Gebäude von Karnak durch zwei Reihen von Sphingen (von 12 bis 18 Fuß Länge) verbunden[2]), deren Reste noch heute deutlich die Richtung des Weges bezeichnen. Eine zweite Residenz ließ sich Amenophis gegenüber von Luxor auf dem westlichen Ufer des Nil errichten. Von diesem Bau ist nur noch ein Trümmerhaufen, einige Säulen und zwei Kolosse übrig, welche sich wie steile Felsklippen aus der flachen Ebene erheben. Es sind zwei sitzende Statuen vor dem Eingang des Palastes, von sechszig Fuß Höhe, jede aus einem Felsblock gemeißelt. Die Inschriften bezeugen, daß beide Steinbilder den Amenophis selbst darstellen.

---

1) Rosellini l. c. 271. — 2) Die Entfernung beträgt über eine Viertelmeile, die Sphingen lagen von 20 zu 20 Fuß, so daß die Gesammtzahl 600 betragen haben muß. Es waren Löwenleiber mit Widderköpfen. Die Löwen sind Symbole des Sonnengottes Phra, während die Widder dem Kneph gehören. Die Symbole beider Götter wurden zu einem Bilde zusammengenommen, sonst finden sich auch Löwen und Widder getrennt und Löwen mit Männerköpfen, wie die große Sphinx bei Gizeh, deren Bedeutung indeß noch nicht klar ist. Die Sphingen der Aegypter sind alle männlich.

Der Ruhm der Kriegszüge des Amenophis war auch zu den Griechen gekommen. Nachhomerische Dichter ließen den Amenophis welchen sie Memnon nannten, dem bedrängten Priamus von Troja zu Hülfe ziehen [1]). Weil er von Osten kam, war er diesen Dichtern ein Sohn des Eos, der Morgenröthe [2]).

Des Amenophis Nachfolger Horus setzte die Eroberungen der Aegypter nilaufwärts fort. In Nubien bei Selsilis ließ er dem Ammon einen Tempel aus dem Felsen hauen. Die Inschrift sagt: „Der König Sonne bringt die Fürsten von Kusch gefangen, sein Bogen ist in seiner Hand wie der des Gottes Muntu, gemäß den Worten seines Vaters Ammon hat er das Land der Unreinen gezüchtigt.“ Unter der Inschrift führen ägyptische Soldaten die Gefangenen herbei.

Seit der Vertreibung der Hyksos in beständigem Aufsteigen, erreichte Aegypten den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes unter Sethos und dessen Sohn Ramses, von welchem der erste ein und funfzig, der zweite sechs und sechszig Jahre über Aegypten herrschte (1445—1328 [3]). Die Griechen nennen den Ramses Sesostris [4])

1) Zuerst Arktinos von Milet um 750 v. Chr. — 2) Später wußte man auch, daß einer der erwähnten Kolosse den Memnon darstelle. Daß dieser Name auf der nördlich stehenden Bildsäule allein haftete hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. die Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen. Das war der Morgengruß des Sohnes an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe. Griechische Inschriften an dem Postament nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Trotzdem wurde die tönende Statue lange Zeit bei uns für eine Fabel gehalten, bis neuere Reisende in den großen ägyptischen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenstrahl folgt, wie es die Regel des afrikanischen Klimas ist, ebenfalls einen leisen, knisternden oder singenden Ton vernahmen, der in jenen physikalischen Einflüssen seinen Grund haben muß. Bei der umgestürzten Statue des Amenophis mag diese Erscheinung in besonderem Maße hervorgetreten sein. Als Kaiser Septimius Severus den Koloß restaurirte (die oberen Theile sind heute aus vier Stücken wieder zusammengesetzt) hörte das Wunder auf. Diese neue Beschwerung des Postaments scheint dessen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; s. Letronne, la statue vocale de Memnon. — 3) Ueber die Folge der Könige s. Lepsius Chronolog. S. 330. Daß die Zahl der Regierungsjahre Ramses des Großen richtig in den Listen des Manetho angegeben ist, geht daraus hervor, daß Lepsius Inschriften mit dem Regierungsjahre 61 gefunden hat; Lepsius Chronolog. S. 538. — 4) Die Form Sesostris bei Herodot ist entweder entstanden aus einer Korruption des Namens Sethos, den die Listen Sethosis nennen, und dann war den Griechen der Sohn in dem Namen des Vaters untergegangen — oder Ramses führte bei den Aegyptern den Beinamen Sohn des Sethos und hieraus wurde Sesostris oder Sesosis wie Diodor schreibt. Wie Herodot die späteren drei äthiopischen Könige Sabako, Sevechus und Tirrhaka in den einen Sabako zusammenfaßt, so auch den Sethos und Ramses in den Namen Sesostris. Lepsius Chronolog. S. 281.

und die Thaten des Vaters sind in der Sage zum Theil auf den größeren Sohn übertragen worden. Die Denkmale bezeichnen den Ramses zum Unterschied von seinem Großvater Ramses, welcher vor Sethos und zwar nur ein Jahr regierte, mit dem Beinamen Miamen: der von Ammon Geliebte.

Des Sethos Siege feiern die Sculpturen an den Wänden eines Tempels in Nubien, der bei Kalabsche in die Felsen des Nilufers gehauen ist. Man sieht den König auf seinem Streitwagen allein stehend, mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche nur mit Thierfellen bekleidet sind und unter den Rossen des Königs zusammenstürzen. Die Geschlagenen fliehen zu ihren heimischen Dörfern in ein von Kokospalmen, in deren Gipfeln Affen klettern, beschattetes Felsenthal. Weiber und Kinder kommen ihnen betrübt entgegen. Dieser Darstellung gegenüber zeigt eine andere, wie die Gefangenen und die Beute dem Könige vorgeführt werden: gefesselte Fürsten, überwundene Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andere welche Tiger, Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, ein Thier des inneren Afrika, herbeiführen. Andere Darstellungen in diesem Tempel schildern Siege des Sethos über semitische oder nordafrikanische Völker und die Inschrift sagt: „Der gute Gott (d. i. der König) durchbohrte die Libyer und zersprengte die Fürsten von Kusch, das Geschlecht der Verkehrten, er hat die Völker der Tohen in Kanaan bezwungen."

Von Sesostris erzählt Herodot, daß er mit Kriegsschiffen vom arabischen Busen ausgelaufen sei und die Völker am rothen Meere bezwungen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge hätte Sesostris ein großes Landheer gesammelt und sei nach Asien gezogen und habe jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. Endlich sei er von Asien nach Europa gegangen und habe die Scythen und Thraker bezwungen. In den Ländern, die er besiegt, habe der König Säulen errichtet mit seinem Namen und wie er jedes Volk bezwungen. „Von diesen Säulen, fährt Herodot fort, sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palästina habe ich selber noch welche gesehen mit den erwähnten Inschriften. Auch in Jonien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesus nach Phokäa, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna.

An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, fünf Spannen hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in ägyptischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust ägyptische heilige Buchstaben, die bedeuten: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen" [1]). Herodot fügt hinzu, daß Sesostris der einzige König Aegyptens gewesen sei, welcher auch über Aethiopien geherrscht habe und zum Andenken an seine Regierung habe er sechs große Kolosse aufrichten lassen, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder am Tempel des Ptah in Memphis, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch [2]).

Diodor berichtet, daß Sesostris, den er Sesosis nennt, mit 600000 Fußgängern, 24000 Reitern [3]) und 27000 Streitwagen ausgezogen sei und zuerst die Aethiopen bezwungen [4]) und ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auferlegt habe. Dann habe er eine Flotte von 400 Schiffen gerüstet und mit dieser alle Inseln und Küsten bis nach Indien unterworfen. Mit jenem Landheere habe er sodann alle Völker bis an den Ganges bezwungen. Nach einem Zuge von neun Jahren sei er endlich in Thrakien durch Mangel an Nahrung für das Heer zum Rückzuge gezwungen worden und sei dann von hier mit unermeßlicher Beute und unzähligen Gefangenen nach Aegypten heimgekehrt. Zu bestimmten Zeiten seien die Fürsten der besiegten Völker mit den ihnen auferlegten Tributen nach Aegypten gekommen und Sesostris habe sie im Uebrigen immer gut aufgenommen, aber wenn er zu einem Tempel oder in eine Stadt gezogen sei, dann habe er diese Fürsten zu je vieren vor seinen Wagen spannen lassen.

Uebereinstimmend mit Herodot erzählt Diodor von der Errichtung der Denksäulen im Gebiet der besiegten Völker. Sie hätten die Inschrift getragen, daß „der Herrscher der Herrscher, der König der Könige Sesosis das Land mit seinen Waffen unterworfen habe." [5])

---

1) Herodot II, 102—106. — 2) Herod. II, 110. — 3) Reiter sind auf keinem Monumente zu sehen. — 4) Auch Strabo berichtet, daß Sesostris ganz Aethiopien bis zum Zimmtlande durchzogen habe. „Am Eingange des arabischen Meerbusens an der Meerenge, Aethiopien gegenüber, solle eine Denksäule des Sesostris stehen mit heiliger Schrift beschrieben, die seinen Uebergang nach Arabien anzeige" p. 769. — 5) Diodor I, 53—58.

und die Thaten des Vaters sind in der Sage zum Theil auf den größeren Sohn übertragen worden. Die Denkmale bezeichnen den Ramses zum Unterschied von seinem Großvater Ramses, welcher vor Sethos und zwar nur ein Jahr regierte, mit dem Beinamen Miamen: der von Ammon Geliebte.

Des Sethos Siege feiern die Sculpturen an den Wänden eines Tempels in Nubien, der bei Kalabsche in die Felsen des Nilufers gehauen ist. Man sieht den König auf seinem Streitwagen allein stehend, mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche nur mit Thierfellen bekleidet sind und unter den Rossen des Königs zusammenstürzen. Die Geschlagenen fliehen zu ihren heimischen Dörfern in ein von Kokospalmen, in deren Gipfeln Affen klettern, beschattetes Felsenthal. Weiber und Kinder kommen ihnen betrübt entgegen. Dieser Darstellung gegenüber zeigt eine andere, wie die Gefangenen und die Beute dem Könige vorgeführt werden: gefesselte Fürsten, überwundene Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andere welche Tiger, Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, ein Thier des inneren Afrika, herbeiführen. Andere Darstellungen in diesem Tempel schildern Siege des Sethos über semitische oder nordafrikanische Völker und die Inschrift sagt: „Der gute Gott (d. i. der König) durchbohrte die Libyer und zersprengte die Fürsten von Kusch, das Geschlecht der Verkehrten, er hat die Völker der Tohen in Kanaan bezwungen.“

Von Sesostris erzählt Herodot, daß er mit Kriegsschiffen vom arabischen Busen ausgelaufen sei und die Völker am rothen Meere bezwungen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge hätte Sesostris ein großes Landheer gesammelt und sei nach Asien gezogen und habe jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. Endlich sei er von Asien nach Europa gegangen und habe die Scythen und Thraker bezwungen. In den Ländern, die er besiegt, habe der König Säulen errichtet mit seinem Namen und wie er jedes Volk bezwungen. „Von diesen Säulen, fährt Herodot fort, sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palästina habe ich selber noch welche gesehen mit den erwähnten Inschriften. Auch in Jonien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesus nach Phokäa, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna.

An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, fünf Spannen hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in ägyptischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust ägyptische heilige Buchstaben, die bedeuten: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen" [1]). Herodot fügt hinzu, daß Sesostris der einzige König Aegyptens gewesen sei, welcher auch über Aethiopien geherrscht habe und zum Andenken an seine Regierung habe er sechs große Kolosse aufrichten lassen, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder am Tempel des Ptah in Memphis, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch [2]).

Diodor berichtet, daß Sesostris, den er Sesosis nennt, mit 600000 Fußgängern, 24000 Reitern [3]) und 27000 Streitwagen ausgezogen sei und zuerst die Aethiopen bezwungen [4]) und ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auferlegt habe. Dann habe er eine Flotte von 400 Schiffen gerüstet und mit dieser alle Inseln und Küsten bis nach Indien unterworfen. Mit jenem Landheere habe er sodann alle Völker bis an den Ganges bezwungen. Nach einem Zuge von neun Jahren sei er endlich in Thrakien durch Mangel an Nahrung für das Heer zum Rückzuge gezwungen worden und sei dann von hier mit unermeßlicher Beute und unzähligen Gefangenen nach Aegypten heimgekehrt. Zu bestimmten Zeiten seien die Fürsten der besiegten Völker mit den ihnen auferlegten Tributen nach Aegypten gekommen und Sesostris habe sie im Uebrigen immer gut aufgenommen, aber wenn er zu einem Tempel oder in eine Stadt gezogen sei, dann habe er diese Fürsten zu je vieren vor seinen Wagen spannen lassen.

Uebereinstimmend mit Herodot erzählt Diodor von der Errichtung der Denksäulen im Gebiet der besiegten Völker. Sie hätten die Inschrift getragen, daß „der Herrscher der Herrscher, der König der Könige Sesosis das Land mit seinen Waffen unterworfen habe." [5])

---

1) Herodot II, 102—106. — 2) Herod. II, 110. — 3) Reiter sind auf keinem Monumente zu sehen. — 4) Auch Strabo berichtet, daß Sesostris ganz Aethiopien bis zum Zimmtlande durchzogen habe. „Am Eingange des arabischen Meerbusens an der Meerenge, Aethiopien gegenüber, solle eine Denksäule des Sesostris stehen mit heiliger Schrift beschrieben, die seinen Uebergang nach Arabien anzeige" p. 769. — 5) Diodor I, 53—58.

Als Germanikus, des Drusus Sohn, Aegypten bereiste, befahl er den Priestern in Theben, ihm die Inschriften der Paläste zu erklären. Sie lasen ihm vor, daß einst 700,000 Männer von streitbarem Alter[1]) im Lande gewesen seien. Mit diesem Heere habe der König Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Scythen unterworfen und sich der Länder bemächtigt, in welchen die Syrier, Armenier und Kappadocier wohnen, vom bithynischen bis zum libyschen Meer. Auch die Tribute wurden dem Germanikus vorgelesen, das Gewicht des Goldes und Silbers, die Zahl der Waffen und Pferde und die Geschenke an Elfenbein und Weihrauch, und wieviel an Getreide und Geräth jedes Volk dem Ramses zu steuern hatte. Diese Tribute waren, wie Tacitus hinzufügt, um nichts geringer als das, was durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer den Völkern auferlegt wird[2]).

Aus dem Manetho berichtet Josephus, daß Sesostris Phönizien und Cyprus, die Assyrer und die Meder unterworfen habe, theils durch Gewalt, theils ohne Schwertstreich durch Furcht vor seiner großen Heeresmacht und da ihm der Muth mit dem Glücke gewachsen, sei er noch weiter gezogen und habe die Städte und Länder im Osten unterworfen.

Dies ist die Ueberlieferung von den Thaten des Sesostris. So sehr die Sage seine Thaten vergrößert hat, so tritt doch in allen Berichten die Richtung seiner Züge nach Aethiopien, nach Syrien, Kleinasien und Mesopotamien übereinstimmend hervor. Da Herodot versichert, daß Denksäulen des Sesostris an der ionischen Küste in dem ihm sehr genau bekannten Lande noch zu seiner Zeit vorhanden seien und diese näher beschreibt, so kann es nicht bezweifelt werden, daß die Aegypter wirklich bis an die Westküste Kleinasiens vorgedrungen sind. Wenn Herodot ferner erzählt, daß er im syrischen Palästina Denksäulen des Sesostris gesehen, so sind noch heute Reste einer solchen vorhanden. In der Nähe des alten Berytus, an der Mündung des Lykus, sind Bilder in den Felsen gehauen, die einen opfernden König darstellen mit hieroglyphischen Inschriften, welche zwei Mal deutlich den Namen des Ramses Miamen erkennen lassen[3]).

---

1) Diodor giebt die Einwohnerzahl von Aegypten zur Zeit der Ptolemäer auf sieben Millionen an I, 31. — 2) Tac. Annal. II, 60. — 3) Lepsius Chronolog. S. 282. Es ist das zweite und vierte Jahr der Regierung angegeben.

Wir werden also nicht irren, wenn wir annehmen, daß Ramses die erobernde Richtung, welche seine Vorgänger eingeschlagen hatten, weiter verfolgend und auf den Thaten seines Vaters Sethos fußend, tiefer in Aethiopien eingedrungen ist, als einer seiner Vorgänger oder Nachfolger, daß er Syrien, Kleinasien und Mesopotamien wirklich unterworfen und wenigstens Syrien längere Zeit behauptet hat. Gewiß war Ramses der siegreichste Herrscher Aegyptens und die Macht des Landes stand unter seiner Leitung auf ihrem Gipfel, wenn er auch nicht, wie die Sage behauptet, die halbe Welt durchzogen und bis zum Don und Ganges vorgedrungen ist.

Hatte Ramses der Große Aegypten zum Gipfel der Macht erhoben, so erreichte auch die ägyptische Kunst unter seiner Herrschaft ihren Höhepunkt. Die zahlreichen Monumente, mit welchen Ramses während seiner langen Regierung Aegypten und Nubien bedeckte, übertreffen durch ihre Pracht, durch die Genauigkeit und Sauberkeit ihrer Ausführung alle Denkmale der früheren Zeit.

Auf dem westlichen Ufer des Nil, Theben gegenüber, etwas nördlich von dem Palast des Amenophis und dessen Kolossen baute Ramses sich einen Palast „die große Wohnung des Ramses", wie die Inschriften sagen. Durch ein prächtiges Thorgebäude trat man in einen großen viereckigen Hof, den eine doppelte Säulenhalle umgab. Heut stehen nur noch zwei Säulen dieser Halle aufrecht. Vor dem hinteren Thor dieses Hofes, welches in einen zweiten Säulenhof führte, waren die sitzenden Kolosse des Königs und der Königin aus rothem Granit von Syene aufgestellt. Die Postamente hatten 18 Fuß, die Statuen darüber von den Hüften aufwärts 54 Fuß Höhe. Die Bildsäulen liegen umgestürzt am Boden, an dem Koloß des Königs werden von einer Schulter zur andern ein und zwanzig Fuß gemessen, die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Auf dem Postament sieht man Gefangene in Banden, unter denen Neger und Semiten nicht zu verkennen sind. Auf dem oberen Theile des Armes sind die Namen des Königs eingegraben mit dem Titel: „Sonne der Herrscher." Aus dem zweiten Hofe, dessen Hallen von Säulen und Karyatiden getragen wurden, führten drei Thore von schwarzem Granit in einen weiten Saal, dessen Decke von sechszig Säulen in zehn Reihen gestützt war. Noch stehen vier dieser Reihen; die Säulen haben 35 Fuß Höhe und sechs Fuß Durch-

[illegible] kleinere,

[illegible]

[illegible] der König)

[illegible] nach seinen

[illegible] der von

[illegible] des Kö-

[illegible] des

[illegible] und

[illegible] führen

[illegible] König dem

[illegible] sagt:

[illegible] Herrn

[illegible] verleihen

[illegible] zu herr-

[illegible] Bilde

[illegible] meinem

[illegible] indem ich

[illegible] ich

[illegible] des

[illegible] kommen

[illegible] Himmel."

[illegible] des Kö-

[illegible] daß

[illegible] die

[illegible] Herrschaft)

[illegible] Völker

[illegible] herr-

[illegible] und seine

[illegible] dem

[illegible] Könige

[illegible] seinem

[illegible]

Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses. Chunsu sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt." Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt." Und über der Königin ist zu lesen: „Siehe, was die Göttin Gemalin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt: ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem Könige der Götter; mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung, o du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramses. Gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste." Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Atmu. Thot schreibt den Namen des Königs auf ein Perseablatt, und Atmu sagt zu Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei."

Wenden wir uns von diesen Darstellungen zu den historischen Skulpturen. Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt, in welcher dem Ramses die Bilder vieler seiner Vorgänger mit ihren Namen darüber vorangetragen werden; König Menes macht den Anfang[1]). Neben dem Thor ist der Krieg des Ramses gegen ein Volk dargestellt, welches die Ueberschriften Sheta nennen. Man sieht zuerst das ägyptische Lager, das Zelt des Königs in der Mitte, Reihen von Pferden, welche ihr Futter erhalten, Soldaten, welche ihre Waffen reinigen und sich im Ringen üben. Weiterhin sitzt der König auf dem Thron und hört die Berichte der Anführer, ein Diener hält einen Sonnenschirm über seinem Haupt, ein anderer bringt ihm Köcher und Pfeile, in der Nähe wird der Streitwagen des Königs bereit gehalten. Neben dem Thronsitz ist die Leibwache aufmarschirt, mit großen Schilden, Lanzen und Streitärten bewaffnet. Zwei Männer erhalten die Bastonade. Die Inschrift belehrt uns, daß dies feindliche Spähe seien, die sich ins Lager geschlichen. Dann folgt ein großes Wagengefecht. Die ägyptischen Streitwagen stürmen

1) Rosellini Monum. storici I, 123. 136.

messer. Aus diesem großen Saale gelangt man in zwei kleinere, denen sich mehrere Nebengemächer anschlossen [1]).

Die Hauptinschrift sagt: „Der gnädige Gott (d. h. der König) hat dieses große Bauwerk erschaffen; er hat es errichtet durch seinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra gebilligt ist, der Sohn der Sonne, Ramses, der Geliebte des Königs Ammon, der Geliebte der Göttin Mut." Die Sculpturen des Gebäudes zeigen den König im Verkehr mit den Göttern und versinnbilden die Gunstbezeugungen der Götter für Ramses. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Atmu stellt den König dem Gotte Muntu vor. Muntu ergreift die Hand des Königs und sagt: „Komm zu den himmlischen Wohnungen, deinen Vater, den Herrn der Götter zu schauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horus zu herrschen." Muntu führt den König zum Ammon, über dessen Bilde zu lesen ist: „Ammon Ra, der König der Götter, welcher im Ramesseum von Theben wohnt, spricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramses, mein Herz freut sich, indem ich deine guten Werke schaue: du hast mir diesen Bau geweiht; ich schenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (des Gottes des Himmelsraumes)." In dem großen Saal hält Ammon von seinem Throne den Krummstab gegen den König und spricht: „ich gewähre, daß dein Bau so dauerhaft sei, als der Himmel." Die Göttin Pacht erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und spricht: „ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieser Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn gesetzt habe."

Auf einer andern Darstellung giebt Ammon dem Ramses die Sichel, die Peitsche und den Krummstab (die Zeichen der Herrschaft) und sagt: „empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und den Krummstab, um Chämi (Aegypten) zu beherrschen." In einem der Nebengemächer kommen Ramses und seine Gemalin mit dem Gott Chunsu und der Göttin Mut, um dem Ammon zu dienen. Die Göttin Mut spricht: ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre seinem

1) Wilkinson, Manners and costums I, pag. 116. Es ist kein Zweifel, daß es der Palast des Ramses ist, welchen Diodor I, 47 unter dem Namen des Grabmals des Osymandyas beschreibt.

Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses. Chunsu sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt." Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt." Und über der Königin ist zu lesen: „Siehe, was die Göttin Gemalin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt: ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem Könige der Götter; mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung, o du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramses. Gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste." Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Atmu. Thot schreibt den Namen des Königs auf ein Perseablatt, und Atmu sagt zu Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei."

Wenden wir uns von diesen Darstellungen zu den historischen Skulpturen. Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt, in welcher dem Ramses die Bilder vieler seiner Vorgänger mit ihren Namen darüber vorangetragen werden; König Menes macht den Anfang[1]). Neben dem Thor ist der Krieg des Ramses gegen ein Volk dargestellt, welches die Ueberschriften Sheta nennen. Man sieht zuerst das ägyptische Lager, das Zelt des Königs in der Mitte, Reihen von Pferden, welche ihr Futter erhalten, Soldaten, welche ihre Waffen reinigen und sich im Ringen üben. Weiterhin sitzt der König auf dem Thron und hört die Berichte der Anführer, ein Diener hält einen Sonnenschirm über seinem Haupt, ein anderer bringt ihm Köcher und Pfeile, in der Nähe wird der Streitwagen des Königs bereit gehalten. Neben dem Thronsitz ist die Leibwache aufmarschirt, mit großen Schilden, Lanzen und Streitäxten bewaffnet. Zwei Männer erhalten die Bastonade. Die Inschrift belehrt uns, daß dies feindliche Späher seien, die sich ins Lager geschlichen. Dann folgt ein großes Wagengefecht. Die ägyptischen Streitwagen stürmen

1) Rosellini Monum. storici I, 123. 136.

heran, der König an ihrer Spitze allein auf seinem Wagen, eben einen Pfeil absendend; ein Löwe, das Symbol des Muthes, zu seiner Seite. Auf jedem der andern Streitwagen sind zwei Männer, ein Kämpfer und ein Wagenlenker; auf den feindlichen Wagen steht regelmäßig ein Lenker, ein Schildträger und ein mit der Lanze bewaffneter Krieger. Die Sheta tragen alle lange Gewänder, Schnurbärte und haben geschorene Köpfe. In wilder Verwirrung stürzen sie einem Flusse zu, der im Hintergrunde ihre Feste umgiebt, welche sie zu erreichen suchen; aber sie werden in das Wasser gedrängt oder am Ufer erschlagen. Jenseit des Flusses steht das feindliche Fußvolk in Reihen. Ueber einigen der Erschlagenen werden die Namen mit dem Zusatze: Großer oder Fürst der Sheta gelesen [1]).

In dem großen Säulensaal des Palastes ist die Bestürmung einer Festung dargestellt. Hier jagt der König einen verwirrten Trupp von Feinden vor sich her: Wagen, Reiter und Fußgänger, die meisten sind bereits von seinen Pfeilen durchbohrt. Die Festung auf einem Felsen gelegen, hat mehrere Stockwerke von Mauern über einander, die von Thürmen vertheidigt werden. Die ägyptischen Fußsoldaten, von großen Schilden und einem Schilddache gedeckt, legen Leitern an und beginnen die Mauer zu ersteigen, die Söhne des Ramses voran. Die Inschrift besagt: „Der gute Gott, der siegreiche König hat im feindlichen Lande die besiegt, welche zwischen der doppelten Mauer standen; er erschreckte die Herzen der Feinde vor seinem Wagen; er erhob sein wachsames Auge und nahm den Bogen und zielte und seine Rache war mächtig: er durchbohrte das Land der Sheta und zerstreute sie wie Strohhalme vor dem Winde. Er wendete sich zu ihrer Burg und gebrauchte seinen Muth und wehrte selbst mit seinem Körper und griff sie an wie ein wüthender Stier seine Genossen angreift; er freute sich des vernichtenden Werkes seiner Hände. Groß war das Geschrei der Besiegten, als der siegreiche Schakal (der König) ihre Stadt zerstörte und das Dach ihrer Häuser zertrümmerte und ihre Pfeile in ihrem Köcher zerbrach, wie die Pacht (s. unten). Den Athem derer, die sich unterwarfen, ließ er frei im Munde (er schonte ihres Lebens), und vernichtete die, welche sich gegen ihn erhoben, gegen die Sonne, den Wächter der

---

1) **Rosellini III, 231.** Dem Diodor wurde gesagt, daß diese Darstellung die Kämpfe des Sesosis gegen die Baktrer darstelle; *I, 47.*

Gerechtigkeit, der von Phra gebilligt ist, den Sohn der Sonne, Ramses, den Lebengeber"[1]).

In dem alten Palast von Karnak, in welchem Ramses ein neues Thorgebäude von zwei Kolossen bewacht errichtete und den großen Säulensaal ausschmückte, ließ er die äußere Mauer mit Darstellungen seiner Siege bedecken. Der König kämpft hier zu Wagen und zu Fuß „gegen die Unreinen, er hat das Heer von Ludin in Stücke geschlagen"; Ludin scheint ein Gebiet in Nordafrika gewesen zu sein[2]).

Die ausführlichsten Darstellungen der Thaten des Ramses finden sich in Nubien. Anderthalb Tagereisen unter den Katarakten von Wadi Halfa, bei Ibsambul unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein Querthal etwas mehr als 300 Fuß breit die den Fluß begleitende Kette, dessen Seiten von senkrechten Felsenwänden gebildet werden. In diese Wände sind einander gegenüber zwei Tempel eingehauen; der größere ist von Ramses dem Phra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses Gattin Nofre-ari der Göttin Hathor. Vor dem größern Tempel, dessen Façade sich bis zu einer Höhe von hundert Fuß erhebt, sind vier Kolosse in sitzender Stellung aus dem lebendigen Felsen gehauen, von denen zwei den Ramses darstellen; sie sind sechzig Fuß hoch, die Breite über den Schultern beträgt 25 Fuß. Vor dem Tempel der Hathor sitzen sechs kleinere Kolosse, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien stellt die Königin dar, die beiden andern jedesmal den König. Beim Eintritt in den Tempel des Ramses gelangt man zuerst in einen geräumigen Saal, dann durch zwei Gemächer in das innere Heiligthum; von der Vorhalle führen Nebenthüren nach jeder Seite in zwei Felsensäle; das Ganze besteht aus vierzehn Felsgemächern. Die Decke des ersten Saals wird von acht Pfeilern getragen, an welche sich ebenso viele stehende Kolosse dreißig Fuß hoch lehnen, mit gekreuzten Armen, die Geißel und den Nilschlüssel in der Hand, sämmtlich Bilder des Ramses. Die Skulpturen, alle bemalt und noch in den frischesten Farben zeigen gleich zur Rechten und Linken der Thür symbolische Darstellungen aller Siege, welche der König erfochten. Vor dem stehenden Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht

1) Rosellini M. st. II., 244. — 2) Die Hebräer kennen die Ludim (Gen. 10, 13., Jes. 66, 19. u. Ezech. 27, 10. 30, 5.) neben den Put, welche unzweifelhaft nach Nordafrika gehören.

reicht, schwingt Ramses den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es sind drei Neger, drei rothe bartlose Männer, welche wohl Nubier, und vier bärtige gelbe Gestalten, welche die nordafrikanischen Stämme vorstellen sollen. Ammon spricht: „ich gebe dir die Sichel, tödte mit ihr; ich gebe dir den Süden zu unterwerfen und den Norden zu besiegen und alle Stämme der verkehrten Geschlechter in die Flucht zu schlagen und das Gebäude deiner Herrschaft auszudehnen, soweit die Stützen des Himmels reichen" [1]). Weiterhin steht der König bogenschießend auf einem Streitwagen, der von reichgeschmückten schnaubenden Rossen gezogen wird; drei seiner Söhne folgen ihm gleichfalls auf Streitwagen; sie fahren gegen eine Feste, die sich auf einem Felsen erhebt, heran: Fliehende und flüchtige Ochsen vor diesen am Fuße des Felsens bezeichnen die Flucht der Bewohner in die schützende Burg. Aber auch diese wird sie nicht bergen; denn die meisten Vertheidiger sind schon von den Pfeilen des Königs getroffen. Kleidung, Tracht und Farbe der Besiegten deuten auf arabische oder syrische Völker. Weiterhin durchbohrt der König zu Fuß mit der Lanze einen Feind, und die Ueberschrift giebt an, Ramses habe die Libyer und Nubier, und die Scio und Tohen im feindlichen Lande Kanaan und das Land von Ludin bezwungen. Das folgende Bild zeigt eine glückliche Rückkehr, nachdem der König Negerstämme im Süden Aegyptens besiegt hat. Der König fährt ruhig auf seinem Wagen; hinten folgen gefangene Neger und rothe Gestalten mit Stricken um den Hals; beide Stämme nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. Dann führt der König diese Gefangenen den Göttern Ammon, Phra und der Göttin Mut vor, welche auf ihren Thronen sitzen.

Die Darstellungen der gegenüberliegenden Wand wiederholen des Ramses Siege über die Sheta, welche wir schon im Palast des Ramses zu Theben fanden, mit einigen Veränderungen in einer großen Composition, die mehr als 800 Figuren enthält. Die Inschrift sagt, daß der König Ramses im fünften Jahre seiner Regierung ausgezogen sei und sein Heer zweimal in das Land der Tohen (in Kanaan) geführt und den Sieg davon getragen habe. Dann sei er vom Flusse vor die Festung Sciabtun gezogen und von hier in das Land der Sheta, deren feste Stadt Otsk er bezwungen. Dann habe

1) Rosellini l. c. III, 94.

er den Sheta verziehen und ihre Fürsten seien mit ihren Wagen und Kindern gekommen, den Tribut zu zahlen und ebenso habe der König mit den Naharin und mit den Piti gethan.“ Die Naharin sind, wie wir wissen, die Mesopotamier. —

Die Monumente bestätigen also die Siege des Ramses über Aethioper und Negerstämme, über nordafrikanische und kananitische Völker, endlich über Mesopotamien; wenn wir auch die Namen der Sheta und Piti zu erklären außer Stande sind.

Mit den angegebenen Bauwerken sind die Denkmale des Ramses indeß noch nicht erschöpft. In Nubien sind außer den beiden eben beschriebenen Felsentempeln die Trümmer von vier anderen Heiligthümern übrig, welche Ramses bei Ibsambul, bei Ibrim, bei Derry und bei Amada erbaut hat. Das letztere war dem Ptah geweiht; eine doppelte Reihe von Sphingen führte vom Nil zu diesem Tempel hinauf. Außer dem neuen Palast bei Theben, der Erweiterung und Ausschmükkung des alten Palastes von Karnak fügte Ramses den Gebäuden von Luxor Propyläen und einen großen Hof mit einer Säulenhalle nebst zwei ungeheuren Kolossen, seine eigenen Bilder, hinzu. An dem Palast des Amenophis ließ er einen großen Portikus errichten. Außerdem schmückte er den Tempel von Heliopolis und ließ dort dem Phra Obelisken aufrichten. Auch von den sechs Kolossen, die Ramses nach Herodots Erzählung vor dem Tempel des Ptah zu Memphis aufstellen ließ, seinem Bild, dem seiner Gattin und seiner vier Söhne, sind noch Trümmer übrig. Die Statue des Ramses, kenntlich an der Inschrift „Ramses Miamen, König Sonne, Wächter der Wahrheit, gebilligt von der Sonne“ liegt eingestürzt nnd unten zerstört; von den Knieen mißt sie ohne die verstümmelte Krone 35 Fuß. Die Reste der andern Kolosse liegen um den des Königs zerstreut.

Ramses errichtete indeß nicht blos Prachtbauten und Heiligthümer. Uebereinstimmend wird erzählt, daß er für die bessere Bewässerung Aegyptens gesorgt und zu diesem Zwecke das Land mit vielen Kanälen durchschnitten, anderer Seits aber auch die Städte vor Ueberschwemmung gesichert habe durch Dämme und durch Erhöhung ihres Bodens durch Aufschüttungen. Herodot berichtet, daß die zahlreichen Gefangenen, die der König Ramses von seinen Zügen mitgebracht, zu diesen Arbeiten verwendet worden seien, und Diodor hebt es besonders hervor, daß an den Bauten des

Ramses kein Aegypter gearbeitet habe [1]). Auch soll Ramses den Plan gefaßt haben, den untern Nil und das rothe Meer durch einen Kanal zu verbinden, ein Gedanke, der ihm nahe liegen mußte, da er eine Kriegsflotte auf dem rothen Meere hielt. Vor der Vollendung desselben soll der König indeß davon abgestanden sein, weil sich gefunden hatte, daß das rothe Meer viel höher stehe als der Nil und man besorgen mußte, das rothe Meer werde durch den Kanal gewaltig einströmen und Unterägypten überschwemmen [2]). Diese Erzählung wird bestätigt durch die Reste eines Kanals, die sich oberhalb Bubastis vom Nil durch eine Senkung der arabischen Bergkette in östlicher Richtung bis in die Gegend der bitteren Seen hinziehen, bis zu welchen mehr als sieben Jahrhunderte später König Necho diesen Kanal fortführte. Ramses gewann durch diesen Wassergraben der Wüste eine bedeutende Landstrecke ab und ließ an demselben in der Nähe von Heroopolis (heute Mukfar) eine Stadt erbauen, welche seinen Namen trug. Ihre Trümmer sind bei dem Dorfe Abu Keschib gefunden. Auf diesen Ruinen wird König Ramses zwischen den Göttern Phra und Atmu erblickt [3]). Zu diesen Arbeiten zur Erbauung der Stadt Ramses wurden die Hebräer, welchen nach der Vertreibung des Hyksos gestattet worden war, ihre Heerden an der Ostgrenze Aegyptens zwischen Heliopolis und Heroopolis auf den Abhängen der arabischen Berge zu weiden herangezogen und mit starken Frohnen gequält.

Dies ist die Regierung des großen Ramses. Ihm folgte sein Sohn Menephta (Liebling des Ptah; 1328 — 1309) dessen Siege über libysche und syrische Stämme Gemälde im großen Säulensaal zu Karnak verherrlichen. Menephta's dritter Nachfolger war der dritte Ramses, welchen Herodot Rhampsinit nennt (um 1270 [4]). Der Palast von Medinet-Abu, welchen dieser Ramses auf dem linken Ufer des Nil bei Theben erbaute, vermochte sich wohl an Schönheit mit den Werken seiner Vorgänger zu messen. Zwei abgestumpfte Pyramiden schließen das Hauptthor in ihre Mitte, welches in einen Vorhof und aus diesem in einen zweiten Hof führt, an dessen doppelte Säulenreihen die Zimmer des Palastes sich anlehnten. Diese Gemächer liegen zum Theil in Trümmern. Doch erzählen die Thorgebäude, Hallen und Mauern noch von den Kriegsthaten dieses Königs, von denen sonst keine Kunde zu uns gelangt

1) Diodor I, 56. — 2) Strabo p. 804. — 3) Lepsius Chronologie S. 349. — 4) Lepsius l. c. S. 300.

ist. In den Inschriften spricht Ammon zum Könige: „Ich gehe vor dir o mein Sohn Sonne, Wächter der Wahrheit, Herr der beiden Aegypten, ich gewähre dir siegreich zu ziehen durch die Länder der Barbaren, ich bereite dir die Wege und ziehe her vor deinen Rossen“[1]). Und über der Darstellung verschiedener Siege des Königs heißt es unter anderm: „Der König war wie ein Löwe und sein Gebrüll in den Bergen ließ die Ebene zittern. Wie die Ziegen vor dem Stiere zittern, so flohen die Feinde vor dem Könige. Seine Schützen durchbohrten die Feinde und seine Rosse waren wie Sperber. Der Geist des Königs durchbohrte ihre Fürsten den ganzen Tag lang wie ein Stier, welcher unter den Schafen steht, mit dem Glanze seiner Augen vernichtete er die, welche vor ihm und hinter ihm standen. Seine Streiche leuchteten wie die Feuerflammen vor den Thoren der Feinde; wo er ihre Thäler verwüstete, lagen die Todten zur Rechten und Linken. Und er trieb ihre Heerden weg und ließ den Todten die männlichen Glieder abhauen und ließ sie zählen. Die Männer der großen Insel wurden dem Ammon als Sklaven dargebracht, als der König zu ihren Häfen gedrungen war über die Oberfläche des Wassers auf seinen Flügeln wie ein Vogel des Sumpfes.“ Es ist ein Gefecht auf einem großen Flusse oder an der Meeresküste dargestellt, auf welchem Aegypter auf Schiffen gegen Feinde zu Schiffe kämpfen. „Das Heer der Feinde, so fährt die Inschrift fort, floh vor seinen Rossen wie die Eidechse. Es baten die Besiegten und der große und starke König gab ihnen die Geister des Lebens, deren die Bewohner Aegyptens sich freuen. Ramses besiegte die Länder der Feinde und theilte das Opfer an die Priester aus und brachte die Besiegten den Göttern dar. Er trägt die Welt mit der Kraft seines Rückens und seiner Lenden und der Geist des Phra ist geoffenbart in seinen Gliedern und das reine Geschlecht (Aegypten) ist im Glanze seiner Strahlen und vermehrt sich an Männern und Weibern. Der Herr Aegyptens, der Herr der Stärke spendet fortdauernd Leben wie die Sonne, durch tägliche Opfer giebt er den beiden Aegypten das Leben und läßt seine Glieder leuchten wie die Sonne“[2]).

Im Gedächtniß der Aegypter sind weniger die Siege als der Reichthum dieses Königs geblieben. Aus dem Munde des Volks

---

1) Rosellini Monum. storici IV, S. 16. — 2) Rosellini Monum. storici IV, S. 21. Die Namen der bezwungenen Völker sind bis jetzt bis auf den der Tohen, welcher nach Kanaan gehört, noch nicht zu deuten; vgl. Wilkinson Manners and costums.

vernahm Herodot die Sage von der Schatzkammer des Rampsinit, ein Mährchen im Sinne und Geschmack des Orients. König Ramsinit, so lautet diese Erzählung, besaß mehr Schätze als irgend ein König nach ihm. Um diese sicher zu bewahren ließ er sich eine Schatzkammer bauen, welche an seinen Palast anstieß. Der Baumeister aber hatte einen Stein der Mauer so eingerichtet, daß er von einem oder zwei Männern herausgenommen werden konnte. Nach einiger Zeit erkrankte der Baumeister zum Sterben und erzählte seinen Söhnen vor seinem Tode, wie er für ihr Auskommen gesorgt und beschrieb ihnen, wie jener Stein herauszunehmen sei. Als der König zweimal und dreimal in der Schatzkammer gewesen war und bemerkte, daß die Schätze abnahmen — denn die Söhne des Baumeisters waren thätig im Fortschaffen, ließ er endlich Schlingen um die Gefäße legen, in welchen die Schätze lagen. Als nun der erste von den beiden Brüdern Nachts hereinkam ward er in einer Schlinge gefangen. Da rief dieser seinem Bruder zu, ihm den Kopf abzuschneiden, damit nicht auch er ins Verderben komme wenn man den Gefangnen erkenne. Der Bruder that es und der König erstaunte, einen kopflosen Leichnam in der verschlossenen Schatzkammer zu finden. Indeß hoffte er, den Dieb dennoch zu entdecken. Er ließ den Rumpf an die Mauer hängen und stellte Wächter dabei, welche den, welcher beim Anblick des Leichnams weinen und jammern würde, festhalten und vor ihn bringen sollten. Der Mutter ging das Loos des Sohnes und die Beschimpfung des Leichnams sehr zu Herzen. Sie drohte dem andern, dem Könige alles zu entdecken, wenn er ihr nicht den Leichnam schaffte. So ersann dieser denn eine neue List. Er füllte Schläuche mit Wein, belud einige Esel damit und trieb diese vor der Mauer vorbei, an welcher die Wächter standen. Als er nahe bei ihnen war, öffnete er heimlich zwei oder drei Schläuche, ließ den Wein auf die Erde laufen und stellte sich als wenn er nicht wüßte, wo er zuerst den Wein auffangen sollte. Da eilten die Wächter in den Weg und fingen den Wein auf und ließen es sich wohlschmecken. Der Eseltreiber that erzürnt, aber als die Wächter ihm zuredeten, machte er gute Miene, setzte sich zu ihnen, und gab ihnen auch von den anderen Schläuchen bis sie sämmtlich trunken waren und einschliefen. Da nahm er, als es dunkle Nacht geworden war, den Leichnam seines Bruders herunter und schor, ehe er von dannen zog, den schlafenden Wächtern auf einer Seite den Bart ab. Des Königs Erstaunen stieg mit seinem

Zorne, und sein Verlangen, den kennen zu lernen, der ihm diese Streiche gespielt, war so groß, daß er seiner Tochter befahl, Jedem zu Willen zu sein, der ihr vorher die klügste und die schändlichste That seines Lebens erzählte. Der Sohn des Baumeisters unternahm es, den König von neuem zu täuschen, und als die Königstochter ihm jene Frage vorlegte, antwortete er: seine schändlichste That sei die, daß er seinen Bruder getödtet, und seine klügste die, daß er die königlichen Wächter trunken gemacht habe. Als die Königstochter dies hörte, griff sie nach seinem Arm, aber in dem Augenblick sah sie ihn auch durch die Thür entweichen und gewahrte, daß sie den Arm eines Todten in der Hand hatte. Der Listige hatte dem Leichnam seines Bruders den Arm abgeschnitten und unter seinem Mantel hervorgehalten. Der König bewunderte die Verschlagenheit dieses Menschen und ließ nun verkünden, der Dieb könne ohne Furcht sein und solle noch große Belohnung empfangen wenn er sich stelle. Und der Sohn des Baumeisters traute den Worten des Königs und der König gab ihm seine Tochter zur Frau, als dem klügsten Menschen. Die Aegypter, meinte der König, seien klüger als die übrigen Menschen, dieser aber sei der klügste der Aegypter [1]). —

Vier Jahrhunderte des Ruhmes und der Herrlichkeit waren über Aegypten hingegangen, seitdem König Amasis Oberägypten von den Hyksos befreit hatte bis zu den Zeiten des dritten Ramses (1660 — 1260). Ueber die alten Grenzen Aegyptens hinaus waren die siegreichen Waffen der Pharaonen nach Nubien und Dongola bis zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat, einmal auch die Westküste Kleinasiens die ägyptischen Heere erblickt. Keiner dieser Herrscher hatte es versäumt, seine Beute in den Tempeln Thebens dem Ammon darzubringen, seit dem ersten Thutmosis hatte es keiner unterlassen, die Hauptstadt mit neuen Bauten zu schmücken. Nach Ramses III. Regierung scheint die Macht Aegyptens allmählig zu sinken. Wir finden von dessen Nachfolgern keine Werke aufgeführt wie die, welche seit der Vertreibung der Hyksos in rascher Folge einander drängten, es sind keine Monumente und Skulpturen übrig, welche wie vordem die Kriegsthaten und Siegeszüge der Könige verherrlichten.

---

1) Herodot II, 121.

Wie das neue Reich das alte an Macht übertraf, so überragte auch die neue Hauptstadt Theben das ältere Memphis [1]). Der Ruf von der Größe und dem Glanze Thebens war auch zu den Griechen der früheren Zeit gedrungen. Homer singt von Theben: „deren Wohnungen reich sind an Besitzthum, die hundert Thore hat und aus jedem ziehen 200 reisige Männer zum Streit mit Roß und Wagen.“ Es sind die zahlreichen Thorgebäude gemeint, mit welchen Tempel und Paläste geschmückt waren, und jene Menge von Streitwagen, welche die Pharaonen in den Kampf führen konnten [2]).

„Eher eine Stadt der Riesen als eine Stadt der Menschen möchte er Theben nennen“ sagt ein Reisender unserer Zeit, so colossal sind die Gebäude und Bildwerke noch in ihren Trümmern. In der Zeit seines Glanzes muß dieses Theben der wunderbarste Anblick gewesen sein, wie es sich zu beiden Seiten des Nil ausdehnte mit seinen Palästen und Tempeln, die gedrungen und massenhaft wie Felsen aus der Ebene emporstiegen, während die Menge der Kolosse und Obelisken einem steinernen Wald ähnlich war. Auch die Häuser des Volkes erhoben sich, wenn auch nur aus Backsteinen, nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Aber es war in Theben nicht blos für die Lebenden, es war auch für die Todten gesorgt. Nicht weit entfernt von der Stadt, in der ersten libyschen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporsteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in diesen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge sind sämmtlich und zum Theil sehr tief in die Felsen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern stehen über einander. In den unteren, der Ruhestätte der Reicheren, sind die Gräber größer und schöner, die oberen sind einfacher, kleiner und ärmlicher. Gerade und gewundene Treppen verbinden diese Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerien, Stollen und senkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieser Todtenstadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinths. Diese Katakomben mit Tausenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den

1) Aegypt. Tap, Tape, das Haupt; oder Te-api die Große; bei den Hebräern No-Ammon, Sitz des Ammon, bei den Griechen später Diospolis, Stadt des Zeus. — 2) Il. IX, 381. Auch den König der Aegypter läßt Homer vom Wagen herab kämpfen; Odyss. XIV, 277 seqq.

Todten mitgab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meist in merkwürdiger Frische erhalten sind und den Beruf jedes Bestatteten der begüterten Stände auf das treueste und in der mannichfaltigsten Weise darstellen, sind eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten einer so fernen Zeit.

In einer zweiten Bergkette weiter nach Westen, welche von der ersten durch eine einsame öde, von schroffen Felswänden gebildete Schlucht getrennt ist, die keine Spur von Vegetation zeigt, liegen die Gräber der Könige. Wenn die Könige des alten Reiches unten bei Memphis Steinberge über ihren Gräbern aufthürmten, so ließen die Fürsten des neuen Reiches große Gewölbe und Hallen zu ihren Grabkammern in die Felsen hineinhauen [1]). Man kannte hier im Alterthum vierzig Königsgräber [2]), einige zwanzig sind heute eröffnet. Geräumige aber vielfach gesperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 360 Fuß tief in die Felsen hinein; jedes Grab besteht aus einem Complex von Gallerieen, Kammern und Sälen, die ein Hauptgemach umgeben, in welchem der Sarkophag ruht. Die Decken der meisten Grabeshallen werden von Pfeilern gestützt. Das Grab des ersten Ramses, der nur kurze Zeit regierte, ist das einfachste: der Sarkophag ist von Granit ohne Skulpturen; nur im Nebengemach finden sich Reliefs: die Götter Horus und Anubis (der Gott mit dem Schakalkopfe) führen den König vor Osiris, den Herrn der Unterwelt. Am Eingang der dritten Grabhöhle in einer Gallerie die zu einem Saale führt, werden die Namen des Sethos und Ramses des Großen gelesen. In der zweiten ruht der König Menephta. Ein prächtig geschmückter Korridor führt durch Treppen und Vorgemach in eine von Pfeilern getragene Grotte, in welcher die Leiche des Königs in einem Sarge von Alabaster ruht, der mit Skulpturen bedeckt ist. Auch des dritten Ramses Grab bergen diese Felsen und die Namen der Nachfolger dieses Königs sind zum Theil nur durch diese Gräber erhalten worden.

---

1) Die Araber nennen diese Bergwand Bibân el Molûk, die Pforten der Könige. — 2) Strabo p. 816 giebt 40 Königsgräber an. Diodor spricht von 47 Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit des Ptolemäer Lagi seien aber nur noch 17 vorhanden gewesen (I, 46.), von diesen seien zur Zeit seiner Reise in Aegypten (um das Jahr 50 v. Chr.) die meisten ebenfalls zerstört.

4. Religion, Staat und Sitte der Aegypter.

Das Land der Aegypter war ein bestimmt umgränztes Gebiet, der Kreislauf des Naturlebens bewegte sich unveränderlich in denselben mächtigen Erscheinungen, die Landschaft zeigte unter dem klaren Himmel stets dieselben ernsten Bilder: den majestätischen Fluß, das grüne Thal, die scharfen Umrisse der Berge, und hinter diesen die unabsehbare Wüste. Dieser abgeschlossene, sich stets gleiche und strenge Charakter der Landschaft ist auch auf den Charakter des Volkes übergegangen.

Frühzeitig fügte sich das Leben der Aegypter in eine feste Ordnung; wir finden das Volk in bestimmte Stände geschieden, welche die von ihren Vorfahren überkommenen Lebensweisen und Beschäftigungen erblich fortpflanzten. Diese Erscheinung ist auf den ersten Stufen der Kultur, welche die Völker in iher Entwickelung beschreiten, nicht befremdend. Wenn die ursprüngliche Einheit und Gemeinschaft des Lebens, welche in der Familie und im Stamme alle Glieder umfaßt, auseinander gegangen ist, wenn sich mit dem seßhaften Leben einige dem Ackerbau, andere der Sorge für die Heerde, und mit dem gesteigerten Bedürfniß diese dem Handwerk, jene vorzugsweise der Erfüllung religiöser Pflichten zugewendet haben, so folgt von selbst, daß der Sohn die Heerde des Vaters weidet, den Acker des Vaters bauet und die Kunstfertigkeit lernt, welche er von früh auf gesehen. Ist dies auch in vorgeschrittenen Zeiten meist die Regel, so nöthigen einfachere Zustände die Nachkommen, das Leben des Vaters fortzuleben, in dessen Beschäftigung der Sohn hineinwächst; es giebt keine Unterweisung und Lehre als durch die Familie.

Ein Schritt weiter ist es, wenn das, was zunächst in natürlicher Weise geschah, was dann Gewohnheit und Sitte wurde, zum Gesetz und zur Regel ohne Ausnahme gemacht wird, wenn der Geburt innerhalb eines Standes auch dessen Beschäftigung nothwendig folgen muß, wenn der Uebertritt von einer Beschäftigung und Lebensweise zur anderen, von einem Stand in den andern untersagt ist.

Solche Abschließung pflegt in der Regel von den Ständen auszugehen, welche sich für bevorzugt vor den anderen halten. Es ist gewöhnlich, daß bei seßhaftem und weiter fortgeschrittenem Leben Familien heraustreten, welche sich durch Muth und Tapferkeit auszeichnen, welche die Beute, die Frucht ihrer tapfern Thaten berei-

chert, welche den friedlichen Ackerbauern und Hirten ihres Stammes Schutz und Sicherheit vor räuberischen Anfällen schaffen. Jeder Stamm zollt tapferen Kriegern in seiner Mitte bereitwillig Anerkennung und Ehre, und erkennt gern die Vorzüge einer Lebensweise welche das Leben daransetzt vor anderer Beschäftigung an.

Hat sich die Religion aus der einfachen Stellung, in welcher jedes Familienhaupt sich vertrauensvoll den Göttern mit seinen Opfern naht, bereits zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, welche vollzogen und befolgt werden müssen, wenn man der Gnade der Götter theilhaftig werden will, so wird die genaue Kenntniß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Und wenn die Menge bereitwillig die Vorzüge der Waffenehre anerkennt, so wird sie sich noch williger vor denen beugen, die ihr durch ihre Gebete, Spenden und Opfer die Frucht des Ackers, den Segen der Götter, das Heil in dieser und jener Welt zuzuwenden vermögen.

Noch höher stehen natürlich die Vorzüge des Kriegers und des Priesters in deren eigenen Augen. Ihre Familien werden es bald verschmähen, zu den Arbeiten des übrigen Volkes herabzusteigen, sie werden bald zu der Meinung kommen, daß ihre Art besser sei als die der übrigen, daß nur von Edlen und Guten Edle und Gute abstammen können, daß besseres Blut besseren Sinn und besseres Geschlecht bessere Männer zeuge. Wenn diese bevorzugten Stände dann in dieser, naturwüchsigen Zeiten naheliegenden Empfindung nur solchen, die ihren Geschlechtern angehören, ihre Beschäftigung gestatten, wenn sie nicht einmal Weiber aus anderen Klassen als aus der eigenen, heimführen und es ebenso verschmähen, ihre Töchter den Männern anderer Klassen zur Ehe zu geben, dann schließen sich die naturgemäß hervorgetretenen Lebensweisen und Stände zu Kasten ab. Einmal vorhanden pflegt das Prinzip der Abschließung weiter durch die ganze Masse des Volkes hindurchzugreifen und die besonderen Berufs- und Lebenskreise ebenfalls gegeneinander zu scheiden, so daß die verschiedenen Stände nun wie spezifisch unterschiedene Gattungen unter und neben einander stehen bleiben.

Wir sind nicht genau unterrichtet, wie scharf die Abschließung der Kasten bei den Aegyptern gezogen wurde. Wir wissen, daß die Priesterschaft der eigentlich bevorzugte Stand war, wir wissen auch, daß die Krieger nicht, wie auf der verwandten Entwickelungsstufe anderer Völker die Stellung eines reich begüterten, waffenfüh-

renden Adels einnahmen. Wenigstens so weit unsere Kunde hinaufreicht, finden wir sie als eine Masse von Soldaten, welche mit einem bestimmten Landmaaß angesiedelt sind. Wir wissen endlich, daß Priester, Krieger und die Menge des Volkes zwar erbliche Stände waren, aber wir wissen nicht, ob auch die Ehen zwischen ihnen ausgeschlossen waren, was den Charakter der Kaste erst vollendet. Es sind Anzeichen des Gegentheils, es sind Beispiele überliefert, daß sogar Nichtägypter Aufnahme unter der Priesterschaft fanden. Nur so viel steht fest, daß es nicht erlaubt war eine andere Beschäftigung zu treiben, als diejenige, welche der Vater betrieben hatte. Wie weit die Scheidung der Berufsklassen innerhalb des arbeitenden und erwerbenden Volkes ging, und in welchem Grade der Landbauer z. B. von dem Handwerker getrennt war; darüber sind wir noch weniger unterrichtet. Es wird nur angegeben, daß das Volk außer den Kriegern und Priestern sich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten geschieden habe und daß die Hirten am wenigsten geachtet worden seien. Ausdrücklich wird nur von den Sauhirten berichtet, daß sie einzig untereinander gefreit hätten, und kein anderer Aegypter ihnen seine Tochter zur Ehe gegeben hätte [1]), aber wir wissen auch, daß das Schwein den Aegyptern ein unreines Thier war. Doch muß aus den Angaben, daß die Würde der Oberpriester an den Tempeln forterbte [2]), daß das Amt der Wärter und Wärterinnen der heiligen Thiere, das Balsamiren und Bestatten der Todten gewissen Familien erblich angehörte, daß noch im siebenten Jahrhundert aus einer Anzahl ägyptischer Knaben, die Psammetich seinen ionischen Söldnern übergab, eine neue Kaste erwuchs, geschlossen werden, daß der Trieb nach typischer Fortpflanzung der Beschäftigung in bestimmten Geschlechtern und erblichen Berufskreisen sehr mächtig war [3]).

---

1) Herodot II, 47. — 2) Herodot II, 37. — 3) Es ist vielfach versucht worden, die ägyptische Kastentheilung durch Einwanderung fremder Stämme zu erklären. Diese Auffassung will das was sich organisch entwickelt hat, mechanisch über einander lagern. Für Indien hat diese Annahme eine gewisse historische Begründung: es giebt dort eine dienende Klasse (die Sudras) unter drei oberen Ständen, die erste die Ureinwohner, die anderen die eingewanderten Arjas. Diese Art der Scheidung fehlt in Aegypten völlig, ebenso wie jede historische oder physiologische Begründung von Einwanderungen. Strabo kennt nur drei Kasten in Aegypten, Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge; Diodor (I, 74) nennt außer den ersteren Ackerbauer, Handwerker und Hirten; Herodot Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetscher und Schiffer. Bei Diodor fehlen die Kaufleute, an denen es in Aegypten keineswegs fehlte; bei Herodot die Ackerbauer

Die Priesterkaste der Aegypter hat die religiösen Vorstellungen des Volkes zu einem bunten und complicirten System, zu einem stark bevölkerten Geisterhimmel entwickelt. Der Grundgedanke der ägyptischen Religion ist der Gegensatz des Lebens und des Todes. Aegypten war eine Oase in der Wüste und dieses Gebiet des Lebens umgab ringsum Unfruchtbarkeit und Tod, die weite Fels- und Sandfläche mit ihrem glühenden Sonnenbrand, ihren verderbenbringenden Stürmen. Dankbar sahen die Aegypter zu den Mächten empor, die ihnen kühlere Luft, Frucht und Gedeihen mitten in solcher Oede geschenkt hatten und gnädig erhielten. So waren es die heilbringenden Kräfte und Erscheinungen der Natur, welche die Aegypter in ihren Göttern verehrten. Sie stellten sich dieselben in menschlicher Gestalt vor; aber sie erblickten das Wesen der Gottheiten auch in gewissen Thiergattungen, welche sie ihnen heiligten. Ja diese Thiergattungen sind den Aegyptern so mit dem Wesen der Götter, welchen sie angehören, verwachsen, daß einige Gottheiten häufiger mit den Köpfen ihrer heiligen Thiere als mit dem menschlichen Antlitz dargestellt wurden. Dieser Zug in der Religion der Aegypter ist nicht leicht zu erklären. Man muß annehmen, daß das gleichbleibende instinctive Leben der Thiere der Auffassung der Aegypter imponirte, denen ein festes und unverändertes Thun, ein stabiles und typisches Wesen das höchste war. Dabei hatten diese Thiere doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Existenz. Diese Verbindung des zugleich typischen und individuellen Daseins muß den Aegyptern dem Wesen der Götter entsprechend erschienen sein, das Geheimniß des Lebens, welches sie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in diesen Thieren zu einer bestimmteten Anschauung gekommen sein.

---

und Handwerker. Es bleibt darum nichts übrig, als die natürliche Annahme, daß sich die erwerbende und arbeitende Menge vorzugsweise in Hirten, Handwerker und Ackerbauer geschieden, daß aber auch diese wiederum vielfach nach ihren Berufskreisen getrennt gewesen seien, und jeder unserer Berichterstatter nur die Unterschiede hervorgehoben habe, die ihm am meisten ins Auge fielen. Wenn Herodot Rinderhirten besonders hervorhebt, so sind damit wohl diejenigen Hirten gemeint, welche von den Büffelheerden lebten, die in den sumpfigen Niederungen des Delta an den Grenzen Aegyptens weideten und in Schilfhütten wohnten (Diodor I, 43); und wenn die Genesis sagt: daß Viehhirten den Aegyptern ein Gräuel seien, so bezieht sich dies offenbar auf Wanderstämme, welche von ihren Heerden lebten; eine Lebensweise, die der streng geordneten, ruhigen und rituellen ägyptischen Art sehr verhaßt sein mußte. Viehzucht wurde sonst in Aegypten sehr eifrig betrieben.

Es gab Thiere, welche im ganzen Lande verehrt wurden, wie die Kühe, die Katzen, die Hunde, die Ibis, die Sperber. Sogar die Krokodille wurden mit Ausnahme von einem oder zwei Bezirken, überall in Aegypten verehrt. An einigen Orten sollen die Mütter stolz gewesen sein, dem Gotte ein Opfer bereitet zu haben, wenn ein Krokodill ihnen ein Kind geraubt hatte, und Herodot berichtet, daß jeder, der durch ein Krokodill umgekommen, von den Priestern des Nil (denn auch der befruchtende Fluß war ein Gott) in heiligen Gräbern bestattet worden sei, „als wäre ein solcher mehr denn eines Menschen Leiche" [1]). Keines von diesen heiligen Thieren durfte getödtet werden. Wer es absichtlich that, machte sich des Todes schuldig und wurde von der zusammenströmenden Menge meist auf der Stelle erschlagen; geschah es ohne Absicht, so mußte der Thäter die Buße zahlen, welche die Priester ihm auferlegten. Wer daher ein heiliges Thier todt erblickte, blieb in der Ferne stehen, wehklagte und betheuerte, daß er es todt gefunden. Herodot berichtet, daß die Aegypter bei Feuerbrünsten mehr Sorge auf die Rettung der Katzen verwandten, als auf die Löschung des Brandes. Als Diodor in der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Aegypten reiste, und ein Römer zu Alexandrien zufällig eine Katze tödtete, lief das Volk alsbald wüthend zusammen. Vergebens versuchte der König die Menge zu beschwichtigen — da Aegyptens Geschick damals von Rom abhing; der Missethäter wurde erschlagen [2]). Andere Thiere: Böcke, Widder, Ziegen, Stiere u. a. waren nur in gewissen Bezirken heilig. Aber von jeder Gattung wurde ein besonders heiliges Exemplar, welches die Priester an gewissen Zeichen erkannten, in dem Haupttempel des Gottes gehalten, welchem es gehörte, als dessen Incarnation dieses Thier angesehen wurde. Man räucherte vor diesen Thieren betete sie an, und erwies ihnen die Ehren des Gottes [3]). Ein christlicher Schriftsteller, Clemens von Alexandrien sagt, nachdem er die Pracht der ägyptischen Tempel beschrieben: „das innerste Heiligthum ist mit goldgesticktem Zeug verhüllt, nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodill oder eine einheimische Schlange, die sich auf Purpurdecken wälzt."

---

1) Herodot II, 90. 69. Diodor I, 35 sagt: „Den meisten Aegyptern ist es Gesetz, das Krokodill wie einen Gott zu verehren. — 2) Diod. I, 83. — 3) Diodor I, 84.

Es versteht sich, daß diese Tempelexemplare vortrefflich gepflegt wurden. Sie erhielten nicht nur reichliche Speiseopfer von Kalb- und Gänsefleisch, Kuchen u. s. w., sie wurden auch gebadet und gesalbt und mit schönen Halsbändern und anderm Schmuck versehen. Alle heiligen Thiere wurden bestattet, viele wurden sogar einbalsamirt und zum Theil an bestimmten Orten beigesetzt, die Katzen z. B. in Bubastis, die Ibis in Schmun. Starb eine Katze, so schoren sich die Hausbewohner die Augenbraunen, starb ein Hund, so wurde Leib und Kopf rasirt [1]). Besonders wurden die Tempelthiere betrauert und feierlich in heiligen Gräbern bestattet. Es wird erzählt, daß angesehene Männer oft mehr als hundert Talente, ja ihr ganzes Vermögen auf solche Bestattungen verwendet hätten.

Die Gestalten der ägyptischen Götter scharf aufzufassen ist schwer. Unsere Nachrichten sind spärlich und meist aus späterer Zeit, als Aegypten bereits dem römischen Reiche angehörte. Der Dienst derselben hat sich abgesondert in einzelnen Landschaften gebildet, hier wurde dieser, dort jener Gott als Herr des Lebens angerufen. Nach diesem Entwickelungsgange ist es natürlich, daß verschiedenen Gottheiten dieselbe oder eine analoge Bedeutung zukommt. Auch die Neigung der ägyptischen Priester, die Gottheiten zu Dreien zusammenzustellen, die Gestalten in einander übergehen zu lassen, verdunkelt das Wesen der einzelnen Götter. Die Priesterschaft war es, die alle localen Kulte zu einem System zusammenfaßte und jeden Bezirk, in welchem nicht bereits ein bestimmter Dienst ausgebildet war, einem Gotte unterordnete, der dann vorzugsweise als Herr dieser Gegend galt. Im alten Reiche waren die Gottheiten von Memphis die ersten, als Theben nach der Vertreibung der Hyksos an die Spitze des Reiches trat, wurden auch die Götter von Theben am eifrigsten verehrt. Ein gewisser Unterschied zwischen der Auffassung der Priester von Memphis und Heliopolis auf der einen und der thebanischen Lehre auf der anderen Seite ist stets geblieben.

In Memphis wurde vorzugsweise Ptah verehrt. Gleich Menes, der Stifter des Reichs, sollte hier den alten Tempel dieses Gottes erbauet haben, welchen seine Nachfolger bis zu den letzten Pharaonen hin zu erweitern und immer herrlicher auszuschmücken bemüht waren. Ptah ist das Licht des Himmels und die Helle, und da die Griechen diesen Gott Hephästos nennen, so muß wohl

1) Herodot II, 66.

das Feuer Zeichen und Symbol des Lichtgottes bei den Aegyptern gewesen sein. Er heißt der Herr des „gnädigen und des schönen Antlitzes" in den Inschriften, der „Herr der Wahrheit" weil das Licht alles enthüllt und in seiner wahren Gestalt zeigt. Als täglich junges, neugeborenes Licht wird der Gott zuweilen in der Gestalt eines nackten Kindes dargestellt [1]), aber als immer wiederkehrendes Licht auch als unwandelbarer Gott, als Mann in mumienhafter Umhüllung den sogenannten Nilmesser (ein ovaler Ring mit gleichlaufenden Querstäben) das Zeichen der Beständigkeit in der Hand. Er gilt für den Vater des Lichts, für den Gott der die Sonne gebar und bewegt, wie eine Inschrift sagt: „Ptah der sein Ei in dem Himmel wälzt." In dieser Auffassung wird der Skarabäus häufig auf dem Kopfe des Ptah angebracht, ein Käfer, von dem die Aegypter glaubten, daß er seine Eier vor sich herrolle.

Weil das Licht Leben schafft ist dem Ptah der Stier geheiligt, welcher die Heerde befruchtet. Ein heiliger Stier, Apis genannt, wurde im Tempel des Ptah gehalten und verehrt. Die Aegypter glaubten, daß ein Strahl vom Himmel d. h. ein Strahl des himmlischen Lichts eine Kuh befruchte, die noch kein anderes Kalb getragen habe. Diese gebäre dann den Apis, den die Priester an seiner schwarzen Farbe, an einem weißen Fleck auf der Stirne, einem Gewächs unter der Zunge (welches die Gestalt des heiligen Käfers haben sollte), an dem Bilde eines Geiers auf dem Rücken und zwiefachen Haaren im Schweif erkannten [2]). Dieser Stier genoß die größte Verehrung von allen Thieren in Unterägypten und sein Benehmen gegen die, welche in seinen Hofraum und seine Gemächer eintraten, galt als Weissagung. Seine Heiligkeit ging auf alle Stiere über die irgend ein Zeichen mit ihm gemein hatten. Diese durften nicht getödtet werden, wie überhaupt nur gewisse Arten von Stieren den Aegyptern zu essen und zu opfern erlaubt war. Der Tod des Apis wurde tief betrauert; dann gingen die Priester aus, den neuen Apis zu suchen. Wenn die neue Erscheinung des Gottes in irgend einer Heerde gefunden war, wurde der Herr dieser Heerde bewundert und glücklich gepriesen, der neue Apis aber wurde zunächst vierzig Tage auf eine schöne Weide gebracht. In

---

1) So berichtet auch Herodot (III, 37), daß das Bild des Ptah zu Memphis eine pygmäenartige Gestalt gehabt habe. — 2) Herodot II, 38. 41. Strabo p. 807.

dieser Zeit durften auch Weiber sich vor ihm sehen lassen, was nachher niemals gestattet wurde. Danach wurde er in einem Boot, welches eine vergoldete Kapelle trug, feierlich wie ein Gott nach Memphis geführt, wo die Wiederfindung des Apis sieben Tage lang mit großen Aufzügen, Festen und Schmausereien gefeiert ward.

Mit dem Gott des himmlischen Lichts wird eine weibliche Gottheit verbunden, die Pacht, welche zu Bubastis am unteren Nil verehrt wurde. Der Name dieser Stadt bedeutet das Haus, die Wohnung der Pacht. Die Göttin selbst heißt „die den Ptah liebende, die Herrin von Memphis". Die Griechen vergleichen sie mit ihrer Artemis. Sie wird mit dem Löwenkopfe dargestellt, zuweilen mit der Sonnenscheibe auf dem Löwenhaupt, das gehenkelte Kreuz, das Zeichen des Lebens, in der Hand [1]). Die Katze, das Thier der mächtigen Fortpflanzung, ist ihr heilig [2]). So scheint die Pacht eine Göttin der Geburt und des Kindersegens gewesen zu sein. Ihr Dienst war fröhlicher Art. Herodot berichtet, daß das Heiligthum der Göttin von Bubastis zwar nicht das größte und kostbarste, aber das anmuthigste in ganz Aegypten gewesen sei. „Ueber den Markt hinweg, so erzählt er, führt ein breiter gepflasterter Weg zu demselben, welchen hohe Bäume beschatten. Der Tempelbezirk selbst, ein Stadium im Quadrat, ist mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit schönen Bäumen bepflanzt ist. In der Umfassungsmauer sind überall Bilder eingehauen und der Tempel selbst ist wieder von sehr hohen Bäumen umgeben. Die Vorhalle ist zehn Orgyen hoch und mit sechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth sind, drinnen aber steht das Bild der Göttin. Zum Feste der Pacht schiffen die Männer und Weiber aus dem ganzen Lande nach Bubastis, auf allen Booten ertönt Flötenmusik, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber schlagen in die Hände und singen dazu. In jeder Stadt wird gelandet und die Straßen werden unter Neckereien, Tanz und Geschrei durchzogen. Kommen sie dann nach Bubastis,

---

1) Amenophis III. scheint die Pacht besonders verehrt zu haben, wenigstens sind viele Bildsäulen der Göttin mit seinen Namenszeichen und dem Beisatz „Liebling der Pacht" aufgefunden worden. — 2) Nach Herodots Bericht kamen alle todten Katzen wohl einbalsamirt nach Bubastis zur Bestattung. Doch sind auch Felsengräber für Katzen bei Beni Hassan entdeckt und sonst noch an anderen Orten Katzenmumien gefunden worden.

— so schließt Herodot seinen Bericht — dann feiern sie die Göttin mit großen Opfern und trinken mehr Wein als sonst im ganzen Jahr. Es kommen aber wohl zusammen 700000 Männer und Weiber ohne die Kinder zu rechnen" [1]).

Wenn das Licht des Himmels in Memphis am meisten verehrt wurde, so war in Heliopolis ein anderer Gott, dem die Sonne ausschließlich zuwiesen war, der Mittelpunkt des Kultus. Er trug den Namen der Sonne: Ra (Phra mit dem Artikel). Sein heiliges Thier ist der Sperber, er wird häufig mit dem Sperberkopfe abgebildet und sein Zeichen ist der Sonnenkreis mit ausgehenden Strahlen, oder die geflügelte Sonnenscheibe, die fast über jedem Tempeleingang angebracht wurde. Wie Ptah, der Gott des Lichts, seinen heiligen Stier, den Apis besaß, so war der analogen Kraft der Sonne ebenfalls ein heiliger Stier geweiht, der Mnevis, der als weißer Stier auf verschiedenen Darstellungen erscheint, dessen Standbilder aber gewöhnlich vergoldet waren [2]).

Die Aegypter dachten den Sonnengott im Kampfe gegen die Dunkelheit und die Nacht. Nach dieser Auffassung ist der Sonnenlauf in den Königsgräbern zu Theben dargestellt [3]). Am Himmel, der als ein Weib in weitgedehnter ausgestreckter Gestalt mit Sternen besäet, gemalt ist, erscheint die Sonne in der ersten Stunde als ein Kind mit dem Finger im Munde. Dann fährt die Sonnenscheibe auf einer Barke auf dem Flusse des Himmels von Osten nach Westen hin. Zu jeder der zwölf Tagesstunden führt eine besondere Pforte. In der ersten Stunde empfängt die Sonne die Anbetungen der Geister des Ostens, die sie am Ufer bis zur zweiten Stunde begleiten. In den folgenden Stunden, in welcher das Gefolge der Sonne stets wechselt (es sind die Geister, welche den einzelnen Stunden vorstehen) gelangt sie zu den Wohnungen der gerechtfertigten Seelen im Himmel. In den Stunden nach Mittag bereiten sich die Götter der Sonne beizustehen gegen ihren Widersacher, die böse Schlange Apep (Apophis) d. h. gegen die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will. Es werden Stricke um das Ungethüm geworfen, zwölf Götter ziehen die Schlange zur Seite und die Göttin des Himmelsraumes Nutpe empfängt in der zwölften die Sonnenscheibe in ihren Armen. Dieser Darstellung

1) Herodot II, 60. 138. — 2) Strabo p. 805. Lepsius Chronolog. S. 50. — 3) Im Grabe Ramses V.

gegenüber sind die zwölf Stunden der Nacht abgebildet. Der Sonnengott ist schwarz und fährt durch die Unterwelt, in der die Bösen ihre Strafen erhalten. Die Barke der Sonne wird hier von West nach Ost wieder heraufgezogen auf dem Flusse der Unterwelt wie die Nilschiffe stromaufwärts gezogen werden mußten. Der Sonnengott ist in seiner Kapelle auf der Barke verschlossen und die Geister, welche die Barke ziehen, wechseln auch hier wie am Tage mit jeder Stunde, die Pforten zu denselben werden von Krokodillen bewacht.

Von fünfhundert zu fünfhundert Jahren sollte in den Tempel des Phra zu Heliopolis ein Vogel Phönix von Arabien, von Osten her geflogen kommen. Wie Herodot die Priester verstanden hatte, kam der Phönix, um seinen Vater, dessen Leiche er in Myrrhen eingehüllt mit sich bringe [1]), im Tempel zu bestatten, nach dem Berichte anderer kommt der Phönix um sich selbst hier im Sonnentempel in duftendem Weihrauch zu verbrennen. Aus der Asche sollte er dann wieder verjüngt erstehen und am dritten Tage nach der östlichen Heimath zurückfliegen. Wir wissen außerdem, daß es ein besonderes Heiligthum des Phönix im Tempel zu Heliopolis gab; der Vogel selbst wird auf den Denkmälern wie ein Kibitz mit einem Federbüschel auf dem Kopf dargestellt, es wird endlich berichtet, daß die Ankunft des Phönix von den Priestern verkündet und große Feste bei dieser Nachricht im Lande gefeiert wurden.

Dieser Vogel, welcher alle fünfhundert Jahre erscheint um sich wieder auf fünfhundert Jahre neu zu gebären ist das Symbol einer Periode von fünfhundert Jahren. Er kommt von Osten wo die Sonne aufgeht und er fliegt nach Osten, nach der Sonnenheimath zurück; ostwärts liegt Phönizien, das Land der Palmen, von welchem er den Namen hat und der Palmenzweig ist in den Hieroglyphen das Zeichen des Jahres und regelmäßiger Zeitperioden. Der Phönix erneuert sich aus sich selbst wie eine Periode der Zeit aus der anderen. Schwerer ist es, die Bedeutung dieser Zeiträume von fünf Jahrhunderten zu erkennen. Da indeß die Aegypter ein bewegliches bürgerliches Jahr hatten, welches gegen das richtige astronomische Jahr nach dem Ablauf von vier bürgerlichen Jahren um einen Tag vorrückte, so daß erst nach längeren Perioden die

---

1) Herodot II, 73.

bürgerliche Jahreszeit mit dem Sonnenlauf und den natürlichen Anfangspunkten der Jahreszeiten wieder zusammenfiel, so ist es wahrscheinlich eine solche Periode, in welcher z. B. der Anfang der Wasserjahreszeit um 125 Tage vorgerückt, auf den Anfang der Fruchtzeit fiel, welche durch die Wiederkehr des Phönix bezeichnet werden sollte [1]).

Dem Phra war die Göttin Hathor zur Seite gestellt. Die Griechen bezeichnen sie als Aphrodite, und der Bezirk von Aphroditopolis oberhalb Memphis war ihr heiliges Gebiet. In den Inschriften wird sie „Tochter des Phra, Auge der Sonne, Herrin der Scherze und des Tanzes" genannt und mit Stricken und dem Tamburin in der Hand, den Symbolen der Freude und des fesselnden Liebesreizes dargestellt. Wenn aber auch in dieser Göttin wie in der Pacht der Ansatz zu einer individuelleren und lebendigeren Anschauung gemacht wird, so sinkt die Gestalt der Hathor doch sogleich wieder auf die allgemeine Naturpotenz des Gebärens zurück. Wie der Hathor in ihrem Haupttempel eine weiße Kuh gehalten wurde, so wird sie selbst mit Kuhhörnern, die Sonnenscheibe des Phra dazwischen, abgebildet und mit dem Kuhkopfe. In dem Felsentempel bei Ibsambul, welchen Ramses des Großen Gattin der Hathor weihte (S. 35.), steht sie als Kuh auf einem Boot, über welchem sich Wasserpflanzen emporwölben. Der König und die Königin bringen dieser Kuh Blumen dar. Der Perseabaum, den Aegyptern eine Pflanze des Lebens, ist der Hathor heilig.

Zu Sais in Unterägypten wurde eine andere weibliche Gottheit verehrt, die Neith, eine Personifikation des mütterlichen, empfangenden und gebärenden Naturprincips. Sie wird als Mutter der Sonne vorgestellt und in Inschriften: „die Kuh, welche die Sonne gebar", genannt. Nach den hiermit völlig übereinstimmenden Berichten der Griechen sagte die Neith in der Inschrift ihres Tempels zu Sais „die Frucht, die ich gebar, war die Sonne [2])." Die Griechen hielten diese Kuhgöttin mit großem Unrecht für ihre

1) Lepsius Chronolog. S. 180 flgg. Die Aegypter hatten nur drei Jahreszeiten, jede aus vier Monaten und 120 Tagen bestehend. — 2) Unglaublich ist dagegen die Nachricht (Plut. de Isid. 9.), daß die Inschrift gelautet habe: „ich bin alles, was da ist, war und was da sein wird und meinen Peplos (Obergewand) hat kein Sterblicher enthüllt." Dergleichen Gedanken waren dem Mythenkreis der Aegypter fremd. Der Peplos scheint durch eine Uebertragung von der Athene in diese Erzählung gekommen zu sein. Das Bild der Athene auf der Akropolis von Athen wurde jährlich an den Panathenäen mit einem neuen Obergewande feierlich bekleidet.

Athene, theils wegen einer gewissen Aehnlichkeit des Namens, theils weil der Neith zu Sais ein großes Lampenfest gefeiert wurde, wie man in Athen der Athene zu Ehren Fackelläufe hielt.

Am See des Möris, zu Arsinoe wurde ein Gott mit dem Krokodillkopfe Sebek angerufen. Das Krokodill war sein Thier. Herodot berichtet, daß das Exemplar, welches hier im Tempel gehalten wurde, so zahm sei, daß es sich angreifen lasse. „Die Priester thun ihm Gehänge von Glas und von Gold in die Ohren, erzählt Herodot weiter, und Spangen um die Vorderbeine und geben ihm seine Nahrung vom Mehl und Fleisch der Opfer und pflegen es auf das Beste so lange es lebt. Wenn es stirbt, wird es einbalsamirt und in einem heiligen Sarge begraben"[1]). Auch Strabo, der mehr als 400 Jahre später als Herodot Aegypten bereiste, erzählt, daß in dem See des Möris ein heiliges Krokodill unterhalten werde, welches gegen die Priester zahm sei. Es werde mit Brod, Wein und Fleisch genährt, welches ihm die Besucher mitbrächten. „Unser Gastfreund, erzählt Strabo, ein angesehener Mann, nahm Kuchen, gebratenes Fleisch und einen mit Honig gemischten Trank und so gingen wir an den See. Das Thier lag am Ufer, die Priester traten zu ihm heran, öffneten ihm den Rachen und mein Gastfreund schob ihm erst den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich verschluckte es den Trank. Hierauf lief das Thier ins Wasser und schwamm nach dem jenseitigen Ufer. Da kamen schon wieder andere mit Gaben und auch diese verzehrte das Thier, nachdem die Priester es erreicht hatten"[2]).

An der Grenze von Ober- und Unterägypten lag Stadt und Bezirk von Schmun (Hermopolis bei den Griechen), welche einem vielgeehrten Gott der Aegypter heilig waren, dem Thot, dem Schreiber des Himmels. Der Ibis und der Hundsaffe waren seine heiligen Thiere mit deren Köpfen er häufig abgebildet wird. Die Leichen sämmtlicher Ibis wurden aus dem ganzen Lande einbalsamirt nach Schmun gebracht und hier bestattet. Thot erscheint stets mit dem Schreibzeug in der Hand. Er zeichnet die Wiederkehr der Feste in den Palmzweig, er schreibt die Jahre der Menschen auf und mißt ihnen damit ihre Lebensdauer zu. Da die Schrift alle Kenntniß bewahrt und fördert, so ist Thot der Gott der Weisheit, der die heiligen Schriften der Priester aufgezeichnet hat und da die durch

1) Herodot II, 69. Auch bei Theben und zu Hermonthis haben sich Krokodillmumien gefunden. — 2) Strabo p. 811.

die Aufzeichnung gesicherte Kunde nicht irrt und vor unrechtem Thun schützt ist Thot der Herr der Wahrheit und der Gerechtigkeit und trägt deren Zeichen, die Straußfeder auf dem Haupte. Der erste Monat des ägyptischen Jahres gehört dem Thot und führt dessen Namen. Am neunzehnten Tage desselben wurde das Fest des Gottes gefeiert, wobei die Aegypter, wie Plutarch erzählt, Honig und Feigen aßen und sprachen: die Wahrheit ist süß.

In Theben wurde Ammon (Amun) der „verborgene" Gott des Himmels, der Herr des Himmels verehrt. Die Monumente zeigen ihn stehend oder auf dem Thron sitzend, zwei hohe Federn auf dem Haupte, die Zeichen der Herrschaft in der Hand. Nachdem Theben die Hauptstadt Aegyptens geworden war, wurde Ammon der Schutzherr des Reiches, der Vater der Könige. Neben Ammon wurde in Oberägypten vorzugsweise der Gott mit dem Widderkopf Kneph, dem der Widder als ein Symbol der Zeugung geheiligt war, in seinem Bezirk von Esne in einem der schönsten und prächtigsten Tempel Aegyptens verehrt und zu Chemmis ein phallischer Gott, dem der Ziegenbock heilig war und der demnach mit dem Ziegenkopfe dargestellt wurde. Der Bezirk von Chemmis trauerte, wenn der heilige Bock gestorben war, bis der neue mit den nöthigen Abzeichen versehene Nachfolger gefunden war. Auch er war ein Gott der Zeugung und der Fruchtbarkeit. Lebensblumen und andere Pflanzen sprießen auf den Monumenten vor diesem Gotte empor und die Könige bringen ihm Kräuter dar, wie sie auch pflügend und mähend vor ihm abgebildet werden.

Der Gott Kneph wurde mit dem Ammon auch zu einer Gestalt verbunden, wodurch Ammons Wesen und Bedeutung noch erhöht und erweitert werden sollte. In dieser Verbindung wird Ammon dann selbst mit dem Widderkopfe dargestellt, wie in dem Tempel der libyschen Oase, welche die Griechen die des Ammon nennen. Noch häufiger wurde der Gott des Himmels mit dem Sonnengotte verbunden und dann als Ammon-Ra angerufen.

Die göttliche Mutter, die Mut, deren Symbol der Geier war, stand dem Ammon zur Seite [1]), wie dem Kneph die Sate als das empfangende Element der Natur beigegeben wurde [2]).

---

1) Diese Göttin wurde auch zu Buto im Delta als die Verborgene verehrt und hatte hier eine berühmte Weissagung. Die Spitzmaus war ihr heilig und alle Spitzmäuse wurden zu Buto bestattet. — 2) K. Schwenk, Mythologie der Aegypter S. 98.

Diese verschiedenen localen Kulte wurden von der Priesterschaft zu zwei Götterkreisen zusammengefaßt, deren erster die Hauptgottheiten, deren zweiter diejenigen umfaßte, deren Kultus weniger verbreitet war und deren Gestalten weniger hervortraten. Nach der Lehre von Memphis und Heliopolis gab es sieben große Götter, an deren Spitze der Lichtgott und der Sonnengott Ptah und Ra standen, nach thebanischer acht: Ammon, Muntu, Atmu, Kneph u. a. In beiden Systemen folgen dann zwölf kleinere Götter, die mit den großen genealogisch verbunden wurden: Thot, Sebek, Hathor, Pacht u. s. w.

Indeß hatte das Land eine intensivere Einheit seines Kultus als durch diese Schematisirungen in einem dritten Götterkreise gefunden, in dessen Verehrung alle Landschaften wetteiferten. Wenn die Anschauungen der Aegypter von dem Gegensatze des Lebens und des Todes, der heilbringenden und verderblichen Kräfte der Natur ausgingen, so bezeichnet es einen Fortschritt des religiösen Bewußtseins, daß diese Mächte als im Kampfe gegeneinander befindlich gedacht werden, daß die bösen Kräfte zwar einen Augenblick die Guten überwinden und vernichten können, diese aber alsbald wieder aus scheinbarem Tode zu neuem Leben und neuer Herrschaft erwachen.

Der Gott und die Göttin des Himmelsraumes Seb und Nutpe, welche die Griechen Kronos und Rhea nennen, erzeugten, so heißt es, den Osiris und die Isis und den bösen Typhon und die Nephtys. Segensreich waltete Osiris mit der Isis über Aegypten, aber der schlimme Typhon erschlug ihn einst mit 72 Genossen, legte die Leiche in einen Kasten und warf diesen in den Nil. Isis schweifte traurigen Herzens umher, den Leichnam des Osiris zu suchen, bis sie ihn endlich an der phönizischen Küste zu Byblos fand. Hier hatten die Wellen den Kasten ans Land gespült und eine Tamariske war herrlich darüber emporgesproßt. Isis brachte den Leichnam nach Aegypten zurück und bestattete ihn. Aber Horus, der Sohn des Osiris und der Isis war inzwischen herangewachsen und kämpfte mit dem Typhon, seinen Vater zu rächen und erschlug den Typhon und Osiris war nicht gestorben, er war hinabgestiegen in die Unterwelt und lebte und herrschte im Amentes.

Der Kreislauf des Jahres, der Proceß der vegetativen Natur in Aegypten ist es, der diesem Mythus zu Grunde liegt. Nach der fruchtbaren Zeit folgt in Aegypten bis zur Sommersonnenwende

und zum Eintritt der Ueberschwemmung eine Periode der ausdorrenden Hitze und Unfruchtbarkeit. In dieser Zeit hat Typhon über den Osiris gesiegt und ihn mit 72 Genossen erschlagen — denn 72 Tage rechneten die Aegypter die Zeit der größten Hitze. Typhon schließt den Osiris in einen Kasten d. h. er wird als Leiche in einen Mumiensarg gelegt und treibt den Nil hinab ins Meer, die schaffende Naturkraft ist während dieser Zeit Aegypten entzogen. Isis, die Erde, sucht trauernd die Spuren des Osiris; sie ist ihrer Fruchtbarkeit beraubt. Endlich findet sie den Leichnam an der syrischen Küste, nach Norden hin ist die Kraft der Erde während der Hitze in Aegypten entwichen [1]). Aber schon hat sich die Natur von Neuem belebt, nach der Ueberschwemmung ist das Kind der Isis und des Osiris erwachsen, welches die Hitze und Unfruchtbarkeit überwindet; der neue Segen des Jahres ist der rächende Sohn des erschlagenen Gottes. So ist der Tod des Osiris nur ein Scheintod gewesen, er lebt wie in seinem Sohne auch in der Unterwelt fort und durch seine Gnade erwachen auch die Seelen der gestorbenen Menschen zu neuem Leben aus dem Tode. Der Tod des Menschen wird dem Absterben der schaffenden Naturkraft gleich geachtet, die aus dem Tode wieder zu neuem Leben gelangt.

Osiris (äg. Hesiri) ist die Gestalt geworden, in welche die Aegypter alle zuvor an einzelne Götter vertheilten Eigenschaften der wohlthätigen Naturmacht zusammenfassten. Sie riefen ihn an als den Herren der Welt, als den ewigen Herrscher, als den Herrn des Lebens. Die Griechen erkennen den Dionysos ihrer Mysterien in ihm [2]). Die immergrünende Tamariske ist sein Baum und der Reiher sein heiliges Thier. Isis (äg. Hes) ist die Erde, deren vegetative Kraft alljährlich durch Osiris geweckt und befruchtet wird. Die große Mutter, alle Göttinnen der Empfängniß und der Geburt, die Neith von Sais, die Hathor, die Pacht gehen in die Isis über, während sie doch zugleich auch als besondere Gestalten neben ihr stehen bleiben. Die Kuh, das Bild des bereiten Empfangens, der

---

1) Indeß kann dieser Zug des Wiederfindens des Leichnams des Osiris durch die Isis bei Byblus dadurch in die Sage gekommen zu sein, daß von den Phöniziern eine Göttin mit Rindshörnern (s. unten) verehrt und diese mit der Isis zusammengeworfen wurde. — 2) Herodot bezeichnet Osiris und Isis als Dionysos und Demeter (II, 59); Diodor bald als Sonne und Mond, bald als Zeus und Juno, bald als Dionysos und Demeter und setzt hinzu, daß andere den Osiris auch Ammon und Pluton genannt hätten (I, 13. 25).

reichlichen Geburt, der mächtigen Nahrung ist das heilige Thier der Isis; die Göttin selbst wird mit den Rindshörnern, mit dem Kuhkopf, ja selbst als eine Kuh dargestellt. Herodot sah ein solches Bild auf der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais. In einem schöngeschmückten Gemache des Palastes lag eine hölzerne Kuh mit Gold überzogen in natürlicher Größe auf den Knieen. Zwischen den Hörnern trug sie eine goldene Sonnenscheibe. Das Bild war mit einem Purpurmantel bedeckt, so daß nur Hals und Kopf hervorsahen. Täglich wurde Weihrauch vor diesem Bilde angezündet und des Nachts brannte eine Lampe davor; am Trauerfeste der Isis wurde das Bild in der Procession umhergetragen[1]). Typhon ist die ausdörrende Hitze, die Unfruchtbarkeit, der Wassermangel, die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will, die Macht, welche zerstört und verwüstet, alles Böse und Schädliche in der Natur. Seine Farbe war roth wie die brennende Sonne im Staube der Wüste, der rothe Esel war sein heiliges Thier[2]), und rothhaarige Menschen galten als seine Genossen und sollen in alter Zeit geopfert worden sein[3]), rothe Thiere wurden dem Typhon geschlachtet. Auch unter dem Bilde des verschlingenden Nilpferdes, der Riesenschlange Apep soll wohl Typhon selbst dargestellt sein. Horus (Hor) wird zuerst als ein säugendes Kind am Busen der kuhköpfigen Mutter, dann aber herangewachsen als der starke Horus (Arveris) als der mächtige Hort des Landes und der Könige dargestellt, mit dem Sperberkopf, der die Sonne bezeichnet und der Königskrone darüber, das Zepter in der Hand. Der „goldene Rächer" wird er in Inschriften genannt und bej den Darstellungen der Krönungen der Pharaonen hält er die Zeichen des Lebens und der Macht über den neuen Herrscher.

Osiris und Isis wurden im ganzen Lande verehrt[4]). Bei allen Tempeln dieser Götter wurde auch das Grab des Osiris gezeigt. Eine Hauptstätte hatte der Kultus des Osiris in Oberägypten an der Grenze des Landes, da wo über derselben das Reich des Tyhon begann, auf der Insel Philae im Nil etwas oberhalb Syene. Hier wurde sein Grab von hohen Tamarisken beschattet gezeigt, im Tempel daneben war die Geschichte des Gottes

---

1) Herodot II, 132. — 2) Schwenk, Mytholog. d. Aegypter S. 205. — 3) Diodor I, 88. bemerkt hierbei, daß es sehr wenige rothhaarige Aegypter gegeben habe. — 4) Diodor I, 21 berichtet, daß in jedem der 27 Bezirke Aegyptens ein Grab des Osiris gewesen sei.

dargestellt; nur Priester durften die Insel betreten, viele Aegypter ließen sich hier bestatten, um beim Osiris zu ruhen, und es gab in Oberägypten keinen heiligern Schwur als bei dem zu Philae ruhenden Osiris [1]). Doch überragte der Ruhm des Grabes und der Feste in der Stadt Busiris, im Delta am phatnitischen Nilarm, den der Tempelstätte von Philae. Busiris heißt das Haus des Osiris [2]). Hier in Unterägypten war ohne Zweifel der Dienst des Osiris erfunden und ausgebildet worden. Das Grab des Osiris in seiner Stadt gilt als das ächteste, hier stand der größte Tempel der Isis, hier wurden den beiden Göttern die großen Landesfeste gefeiert. An dem Tage, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, sollte Typhon den Osiris erschlagen haben. Von diesem Tage rechneten die Aegypter den Beginn der größten Hitze und an demselben Tage begann das Trauerfest um seinen Tod, zu welchem das ganze Land zusammenströmte [3]). Es begann mit Gebet und Fasten, Männer und Weiber schlugen wehklagend die Brust. Mit dem Osiris betrauerten die Aegypter nach Plutarchs Angabe [4]) die Abnahme des Nil, den Beginn der heißen Südwinde, welche den kühlenden Nord verdrängten, die dürre Erde. Dann wurde der Leichnam gesucht, das Bild der trauernden Isis wurde umhergetragen. Unter klagenden Gesängen, mit metallenen Klappern, welche den bösen Typhon verscheuchen sollten, zog man umher. In der Nacht wurde das Suchen fortgesetzt. Dazu wurden Lampen und Fackeln angezündet. Auch alle die, welche nicht selbst zum Feste kommen konnten, zündeten in dieser Nacht Lampen an. Nach langem Umherziehen in Feldern und Hainen gingen dann die Priester von Busiris an den Strand des Meeres hinab und riefen:

---

1) Diodor I, 22. 27. — 2) Einige Griechen nahmen die Stadt Busiris für einen König, wobei Osiris natürlich dem Mißverständniß zu Grunde lag (Diod. I, 45.). Busiris war nach ihrer Erzählung ein wilder Tyrann, der die Fremden, welche sich nach Aegypten verirrten, getödtet habe, bis Herakles ihn bezwungen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Menschenopfer in alter Zeit in Aegypten stattfanden, daß man Fremde d. h. unreine typhonische Menschen wirklich opferte und ohne Zweifel zeigten sich die Bewohner von Busiris auch noch in den Zeiten nach Psammetich, da Aegypten den Griechen geöffnet war, stolz auf ihren Gott und ihren Kultus, abgeschlossener und feindseliger gegen Fremde als die andern Aegypter. Daraus ist denn die Sage von dem Fremdentödter Busiris entstanden, welchen Herakles bezwingen mußte, als dessen Mythus dahin ausgebildet war, daß er als cultivirender Heros die ganze Welt durchzog. Eratosthenes bei Strabo sagt: „Niemals habe ein König Busiris gelebt, wegen der Ungastlichkeit des Busiriten sei diese Sage von Späteren erfunden.“ Strabo p. 802. — 3) Herodot II, 59. — 4) de Iside 21. Herod. II, 60.

„Wir haben ihn gefunden. Glück auf!" Danach wurde Osiris bestattet. Das Holz zur Todtenkiste wurde geschnitten, das Leinen zur Umwickelung der Mumie zerrissen, die Todtenspende wurde dargebracht und die Isisbilder mit schwarzen Byssusschleiern verhüllt. Dem Trauer- und Bestattungsfeste folgte, wenn die ersten Keime der neuen Vegetation nach der Ueberschwemmung sich zeigten, die Feier des zu neuem Leben erwachten, des auferstandenen Osiris.

Die Gestalten des Osiris und der Isis sind reicher, lebendiger und tiefer aufgefaßt als die übrigen Götterfiguren der Aegypter. Osiris und Isis haben einen Mythos, der den andern fehlt. Auch hieraus folgt, daß der Osiriskultus kaum zu den ursprünglichen Diensten der ägyptischen Religion gehören kann, wenn wir ihm auch schon in den großen Pyramiden begegnen. Auch knüpften die Priester den Osiris und die Isis genealogisch an Gottheiten zweiten Ranges, an den Seb und die Nutpe; sie wiesen ferner dem Götterkreise des Osiris die fünf Zusatztage des Jahres zu, da alle übrigen Monate und Tage bereits andern Göttern geweiht waren. Die Aegypter rechneten nämlich ursprünglich nach einem Jahr von 360 Tagen. Als sie bemerkten, daß dies Jahr mit dem Umlaufe der Sonne nicht stimme, setzten sie schon vor dem Einfall der Hyksos (vgl. unten) den zwölf Monaten von 30 Tagen noch fünf Zusatztage hinzu und ließen an den drei ersten derselben den Osiris, die Isis und Horus, an den beiden letzten den Typhon und die Nephtys geboren werden.

Die Aegypter glaubten an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode, an die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Guten. Nach dem Tode steigt die Seele im Westen mit der sinkenden Sonne hinab unter die Erde. Am Thore des Amentes sitzt der Wächter oder der Verschlinger der Unterwelt, ein Ungethüm mit weit aufgesperrtem Rachen, ein Symbol der finstern alles vernichtenden unterirdischen Macht. Im Vorhof der Unterwelt, im Saal der „doppelten Gerechtigkeit", der belohnenden und strafenden wird das Gericht über die Todten gehalten. Osiris, die Krone auf dem Haupt, den Krummstab und die Geißel in der Hand, mit Binden umgürtet, wie die Mumien eingewickelt wurden, sitzt auf einem Throne, der vom Wasser des Lebens umgeben ist, aus welchem Lotusblumen emporsprießen. Neben dem Osiris sitzen zwei und vierzig Todtenrichter, mit den Straußfedern, den Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit geschmückt, die über die 42 Todsünden, welche das Sittengesetz der Aegypter verpönte, Gericht halten. Der Todte bittet Osiris

keine
er
er habe
er habe
gebraucht,
ge-
in
der
gese
des
diese
und
zu
bet
Mit
die
den
der
getrag
welche
der
und
Feste
langem
ster von

mit Schwer-
aufgehängt,
indem in langen

1)
ris für
lag (Diod
der

Zur Stadt
Katalog
— 2) Es ist
Eigenthümlichkeit gemacht hat.

Reihen umher. Andere gehen mit gebundenen Händen und schleifen ihr ausgeschnittenes Herz hinter sich drein. Andere werden in großen Kesseln gesotten sammt ihren Fächern, dem Mittel der Kühlung und dem Bilde der Ruhe, welche den Völkern des Orients so theuer ist.

Die Seelen derer, welche gerecht erfunden worden im Gericht des Osiris, erhalten die Straußfeder und die Göttinnen Hathor und Nutpe gießen von ihren Lebensbäumen der Persea und der Sykomore das Wasser des ewigen Lebens auf sie herab. So gestärkt durchschreiten sie die Unterwelt, bei den schrecklichsten Thieren und Ungethümen, Schlangen und Krokodillen vorüber, bis sie im Osten zu dem Gefilde des Sonnengottes, des Phra kommen. Die Inschrift im Grabe des Ramses sagt: „Diese haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes, sie wohnen in den Wohnungen des Ruhmes, wo das himmlische Leben gelebt wird, die Leiber, welche sie verlassen haben, werden für immer in ihren Gräbern ruhen.“ Man sieht diese Seelen Korn schneiden auf den Feldern. Sie pflücken Blumen und Früchte, lustwandeln in schattigen Laubgängen und baden und schwimmen in einem Bassin umher. Der Sonnengott spricht zu ihnen: „Nehmt eure Sicheln, erntet die Frucht der Felder, die euer Theil sind, tragt sie in eure Wohnungen und genießet sie und bringt sie den Göttern als reine Gaben dar von der Frucht des Feldes der Herrlichkeit.“

In welcher Verbindung die Aegypter das Schicksal des todten Leibes mit der Seele dachten, ist unklar. Ist die Seele unsterblich und lebt sie unter der Erde in der Hölle, oder auf den Feldern der Herrlichkeit fort, so scheint es unnöthig, große Sorge für den verlassenen Leib zu tragen. Wir wissen indeß, daß das Gegentheil geschah. Zwar zeigen die Aegypter überall einen ungemein lebendigen Trieb, das einmal Vorhandene nicht untergehen zu lassen, und wenn nicht das Leben selbst, doch ein Bild des Lebens festzuhalten, aber dieser Trieb reicht nicht aus, um die weitgreifende Sorge zu erklären, welche es den Lebenden zur Aufgabe des Lebens machte, für die ungestörte Ruhe des Leichnams, für unzerstörbare Gräber zu sorgen. Die Aegypter müssen angenommen haben, daß die Fortdauer der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft sei, daß mit der Verwesung des Leichnams die Existenz der Seele aufhöre, daß die entweihte oder gestörte Ruhe des Leibes auch die Seele in ihrem Aufenthalte auf den Feldern des Sonnengottes beunruhige. Ebenso wenig sind wir im Stande, die Stelle richtig an

um Aufnahme in die Vereinigung der Seligen und versichert keine Sünde begangen zu haben. „Er habe keine Bosheit begangen, er habe nicht gestohlen, er habe Niemand mit Absicht getödtet, er habe sein Beten nicht sehen lassen, er sei kein Heuchler gewesen, er habe das Eigenthum Gottes nicht gestohlen noch die Speisopfer geraubt, er habe nicht verläumdet, er habe sein Herz nicht zu verzehren gehabt d. h. keine Reue empfinden müssen, er sey kein Trunkenbold und kein Ehebrecher gewesen, er habe sich nicht mit Unreinheit befleckt, er habe sein Haupt nicht geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernommen, er habe seine Rede nicht unnöthig verlängert, er habe den König, seinen Vater und die Götter nicht geschmäht, er habe die Götter nicht verachtet in seinem Herzen und habe die Byssusbinden den Todten nicht abgerissen[1]."

Nachdem der Todte so seine Reinheit behauptet hat, wird sein Herz auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen, während in der andern Wagschaale die Straußfeder der Wahrheit und des Rechts liegt. An der einen Schaale steht der Gott mit dem Kopfe des Schakals Anubis, an der andern der sperberköpfige Horus. Thot sitzt mit dem Schreibzeuge dabei und zeichnet das Ergebniß der Wägung und den Richterspruch auf[2]). Ist das Herz der Todten zu leicht befunden, war der Todte während seines Lebens der Gefräßigkeit, der Unzucht, der Gottlosigkeit ergeben, so wird er aus dem Vorhofe der Unterwelt in das Reich der Finsterniß, in die Hölle gesandt. Im Grabe Ramses IV. ist diese Hölle der Aegypter dargestellt. Die Ueberschrift lautet: „Diese feindlichen Seelen schauen den Sonnengott nicht, wenn er die Strahlen seiner Scheibe leuchten läßt." Den fünf und siebzig Abtheilungen der Hölle stehen ebenso viele furchtbare mit Schwertern bewaffnete Dämonen vor. Ueber jeder Abtheilung der Hölle ist die Sünde bemerkt, für welche die Gequälten leiden und die Art ihrer Strafe. Die Seelen sind schwarz, sie werden an Pfähle gebunden und von ihren Wächtern mit Schwertern zerfleischt, andere sind mit dem Kopfe nach unten aufgehängt, noch andere, denen der Kopf abgeschnitten ist, ziehen in langen

---

1) Nach dem Todtenbuch und Champollion lettres S. 245. Im Grabe Ramses III. zu Bibân el Moluk zählt die Seele „des König Sonne, Lenkers der Gerechtigkeit" alle diese Sünde ebenfalls auf. Unter diesem Katalog sind die Sünden selbst bildlich dargestellt, die Ausschweifung durch den Bock, die Gefräßigkeit als Krokodil, die Faulheit als Schildkröte u. s. w. — 2) Es ist unzweifelhaft, daß Diodor in seinem pragmatisirenden und moralisirenden Rationalismus dieses Todtengericht der Unterwelt zu einem Begräbnißgericht gemacht hat.

Reihen umher. Andere gehen mit gebundenen Händen und schleifen ihr ausgeschnittenes Herz hinter sich drein. Andere werden in großen Kesseln gesotten sammt ihren Fächern, dem Mittel der Kühlung und dem Bilde der Ruhe, welche den Völkern des Orients so theuer ist.

Die Seelen derer, welche gerecht erfunden worden im Gericht des Osiris, erhalten die Straußfeder und die Göttinnen Hathor und Nutpe gießen von ihren Lebensbäumen der Persea und der Sykomore das Wasser des ewigen Lebens auf sie herab. So gestärkt durchschreiten sie die Unterwelt, bei den schrecklichsten Thieren und Ungethümen, Schlangen und Krokodillen vorüber, bis sie im Osten zu dem Gefilde des Sonnengottes, des Phra kommen. Die Inschrift im Grabe des Ramses sagt: „Diese haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes, sie wohnen in den Wohnungen des Ruhmes, wo das himmlische Leben gelebt wird, die Leiber, welche sie verlassen haben, werden für immer in ihren Gräbern ruhen.“ Man sieht diese Seelen Korn schneiden auf den Feldern. Sie pflücken Blumen und Früchte, lustwandeln in schattigen Laubgängen und baden und schwimmen in einem Bassin umher. Der Sonnengott spricht zu ihnen: „Nehmt eure Sicheln, erntet die Frucht der Felder, die euer Theil sind, tragt sie in eure Wohnungen und genießet sie und bringt sie den Göttern als reine Gaben dar von der Frucht des Feldes der Herrlichkeit.“

In welcher Verbindung die Aegypter das Schicksal des todten Leibes mit der Seele dachten, ist unklar. Ist die Seele unsterblich und lebt sie unter der Erde in der Hölle, oder auf den Feldern der Herrlichkeit fort, so scheint es unnöthig, große Sorge für den verlassenen Leib zu tragen. Wir wissen indeß, daß das Gegentheil geschah. Zwar zeigen die Aegypter überall einen ungemein lebendigen Trieb, das einmal Vorhandene nicht untergehen zu lassen, und wenn nicht das Leben selbst, doch ein Bild des Lebens festzuhalten, aber dieser Trieb reicht nicht aus, um die weitgreifende Sorge zu erklären, welche es den Lebenden zur Aufgabe des Lebens machte, für die ungestörte Ruhe des Leichnams, für unzerstörbare Gräber zu sorgen. Die Aegypter müssen angenommen haben, daß die Fortdauer der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft sei, daß mit der Verwesung des Leichnams die Existenz der Seele aufhöre, daß die entweihte oder gestörte Ruhe des Leibes auch die Seele in ihrem Aufenthalte auf den Feldern des Sonnengottes beunruhige. Ebenso wenig sind wir im Stande, die Stelle richtig an

zugeben, welche die Lehre von der Wanderung der Seele durch sämmtliche Thierleiber, welche die Griechen den Aegyptern zuschreiben, in dem Kreise ihrer Vorstellungen vom Leben nach dem Tode eingenommen hat. Nach den Berichten der Griechen war für diese Wanderung eine Zeit von drei oder 10000 Jahren erforderlich. Ohne Zweifel fanden die Leiber der Gerechten Ruhe im Grabe und Leben im Tode und Freude in der östlichen Sonnenheimath, und nur die Seelen der Unreinen, welche nicht völlig verdammt wurden, werden dieser Wanderung unterworfen gewesen sein, welche wohl so lange währen sollte, bis die dadurch gereinigte Seele Aufnahme beim Sonnengotte finden konnte. Darauf scheinen Darstellungen des Todtengerichts zu deuten, in welchen eine Seele in die Sau, die Sündengestealt der Gefräßigkeit verwandelt, von einem Hundsaffen aus dem Saale des Todtengerichts gepeitscht wird. Ob die Seelenwanderung auch für die verdammten Seelen gilt, nachdem diese die Qualen für ihre Sünde erlitten, läßt sich nicht entscheiden. Auch die Inder glaubten an doppelte Strafen für die Unreinen, an Höllenqualen und an eine Wanderung durch Thierleiber. Bei ihnen war die Wanderung ein jüngeres Dogma, welches die älteren Vorstellungen von der Hölle theils verdrängte, theils mit diesen in eine unsichere und schwankende Verbindung gebracht wurde. So werden wir denn auch für Aegypten nicht irren, wenn wir die materialistische Auffassung von der an die Fortdauer des Leibes geknüpften Fortdauer der Seele für die ältere Vorstellung halten.

Die Verwesung abzuwehren, wurde die Leiche einbalsamirt. Man verfuhr dabei nach sehr bestimmten priesterlichen Vorschriften. Nach Herodots Versicherung wurde zuerst das Hirn mit einem gebogenen Eisen durch die Nasenlöcher herausgenommen. Dann trat der Tempelschreiber des Bezirks an die Leiche und bezeichnete genau den Ort, wo eingeschnitten werden mußte. Der Einschneider that den Schnitt mit einem scharfen äthiopischen Stein, so weit es das Gesetz erlaubte und entfloh sogleich von den Verwünschungen, Flüchen und Steinwürfen der Angehörigen verfolgt. Er hatte einen Leichnam verletzt, diese Sünde sollte auf ihn allein fallen[1]). Die Eingeweide wurden dann durch den Einschnitt herausgenommen, der Leib mit Palmwein ausgespült, und mit Myrrhen und anderem Räucherwerk gefüllt wieder zugenäht. Dann lag der Leichnam eine bestimmte

1) Diod. I, 91.

zeit[1]) in Natrum, worauf er wieder gereinigt, mit Gummi bestrichen und mit vielen Byssusbinden mehr oder weniger kostbar umwickelt wurde. Aermere mußten sich mit einem einfachern Verfahren begnügen. Auf der Brust wurde meist der Käfer des Ptah oder das offene Auge, das Zeichen des Osiris angebracht, mit welchem das Wiedererblicken des Lichts angedeutet wurde.

Es ist den Aegyptern gelungen, durch dies Verfahren ihren Zweck zu erreichen und die Leiber ihrer Todten nicht untergehen zu lassen. Tausende von Mumien sind noch heute mit Haut und Haaren erhalten. Die Särge, in welchen die Leichen beigesetzt wurden (viereckig oder die Gestalt des Körpers nachahmend) waren am Fußende meist mit dem Bilde der Isis, am Kopf mit dem der Nutpe geschmückt. Der Name und Stand des Verstorbenen, Gebete an die Götter, an den Osiris, daß er die „fromme Seele eingehen lassen möge in die Vereinigung, damit der Todte sehe, wie die frommen Seelen sehen, damit er höre, gleichwie sie hören, damit er sitze, gleichwie sie sitzen"; oder ähnlichen Inhalts[2]) wurden auf den Deckel des Sarges gemalt oder eingehauen. Die Familien, deren Vermögen es zuließ, nahmen doppelte und dreifache Särge über einander aus den härtesten Holzarten, oder Sarkophage aus ausgehöhlten Granitblöcken, um die Ruhe der Todten zu sichern; die Deckel wurden so fest geschlossen und in den untern Theil eingelassen, daß sie nur durch Zertrümmerung geöffnet werden konnten. Geräthe, deren der Todte sich vorzugsweise im Leben bedient, Listen seiner Besitzthümer wurden ihm in den Sarg gelegt, vor Allem aber wurde der Leiche eine Papyrusrolle mitgegeben, welche den Ritus der Bestattung, die Gebete, welche der Todte in der Unterwelt an die Götter derselben zu richten hatte, eine Beschreibung der Unterwelt und der Schicksale der Frommen und Unseligen im Amentes enthielt. Diese Rolle pflegt überschrieben zu sein: „von der Erscheinung im Lichte des Osiris" und schließt mit den 112 Namen des Osiris „auf allen seinen Thronen, auf allen seinen Sitzen, in allen seinen Hallen, mit allen seinen Diademen"[3]). In feierlichem Zuge wurde der Leichnam in die Grabkammer gebracht, welche der Todte meist schon bei seinem Leben hatte aushauen und mit Darstellungen seines Amts, seiner Beschäftigung, der wichtigsten Vorfälle seines Lebens oder

1) Nach Diodor wenigstens dreißig, nach Herodot längstens siebzig Tage; vgl. Genesis 50, 3. — 2) Lepsius, Todtenbuch S. 18. — 3) S. Lepsius, Todtenbuch.

seiner Besitzthümer in Basreliefs oder Bildern hatte ausschmücken lassen. Die Insignien des Standes wurden dem Todten vorgetragen, wenn er Priester oder Beamter gewesen; war es ein Befehlshaber des Heeres, so folgte auch der Streitwagen. Im Zuge gehen wehklagende Weiber nach der Sitte des Orients zu diesem Geschäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, vor dem Todten wird der zum Todtenopfer bestimmte Stier geführt, endlich der Sarkophag auf einer Barke, die auf eine Schleife gesetzt, von Ochsen gezogen wird[1]). Hinter dieser folgen die trauernde Familie und die Freunde. Der Stier wird geopfert, den Göttern wird Weihrauch angezündet, dem Todten selbst, der nun ein osirischer Geist ist, werden Spenden dargebracht. Er wird gepriesen, nicht daß er aus edlem Geschlechte gewesen, wie Diodor versichert, sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann rufen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen mögen. Die begleitende Menge stimmt ein und rühmt den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde[2]). Nachdem dann dem Todten noch irdene Gefäße mit Wasser und einige Opferkuchen mitgegeben waren, wurde die Grabkammer geschlossen; der Todte war eingezogen in „seine ewige Wohnung.“ Die Leichen der Aermeren wurden gemeinsam in großen Grotten beigesetzt, wofür den Tempeln, welchen diese Grüfte gehörten, eine Abgabe bezahlt werden mußte. —

Ein langes Leben in dieser Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengotts zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unablässigem Eifer. Aber es genügte nicht, den Gottheiten Tempel aus Riesenquadern zu erhöhen und diese mit Thorgebäuden, Sälen, Hallen, Kolossen und Säulen zu schmücken oder Heiligthümer in die Bergwände zu höhlen, es genügte nicht, den Göttern des Landes und der Landschaft große und kleine Feste zu feiern, an denen die Götterbilder mit schönen Gewändern bekleidet umhergetragen wurden, die Bildsäulen zu salben und vor ihnen zu räuchern; es war nicht ausreichend, Stiere und Gänse zu opfern, Trankopfer zu spenden und die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln, Blumen darzubringen und Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in den Tempeln aufzuhängen und

1) Wilkinson, Manners and costums Sec. Ser. II, p. 411. — 2) Diodor I, 92.

den Todten Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres, am Feste der grossen und der kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten 1): das ganze Leben sollte ein dauernder Gottesdienst ganz besonderer Art sein. Die Aegypter hielten sich in ihrem bevorzugten Lande auch für ein bevorzugtes Volk, während draußen die Barbaren und Unreinen, die verkehrten Geschlechter wohnten. Sich rein zu halten von dem Unreinen wird darum für die Hauptaufgabe gehalten. Es ist zuerst die Reinheit des Körpers und der Kleidung, welche der naiven Auffassung zugleich als Reinheit des Lebens und der Seele erscheint. Aber indem gewisse Gottheiten als unheilbringend angesehn werden, wird auch die Seite der Natur, die diesen Mächten zugewiesen ist, als unrein betrachtet und die Berührung derselben als befleckend angesehn. Solche Berührung muß daher zum Heil der Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bald bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt darum mit Recht, „die Aegypter haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche 2)". Den Kindern wurde der Kopf geschoren und das abgeschorene Haar mit Silber aufgewogen. Dies erhielten die Wärter des heiligen Thieres in jedem Bezirke. Der localen Gottheit gehörten die Bewohner ihres Bezirks, sie mußten von ihr losgekauft werden; eine Sitte, welche auf frühere Menschenopfer deutet. Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Auch den Opferthieren, welche zuerst von den Priestern untersucht wurden, ob sie rein seien, wurden die Köpfe abgeschnitten und in den Fluß geworfen, unter dem Gebet, daß das Unheil, welches den Opfernden bestimmt sei, auf diesen Kopf fallen möge. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an einem Tisch 3), noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem

1) Lepsius, Chronolog. S. 55. Die uns aufbehaltenen Festkalender zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Götterfesten. — 2) Herod. II, 37. 65. — 3) Genesis 43, 32.

seiner Besitzthümer in Basreliefs oder Bildern hatte ausschmücken lassen. Die Insignien des Standes wurden dem Todten vorgetragen, wenn er Priester oder Beamter gewesen; war es ein Befehlshaber des Heeres, so folgte auch der Streitwagen. Im Zuge gehen wehklagende Weiber nach der Sitte des Orients zu diesem Geschäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, vor dem Todten wird der zum Todtenopfer bestimmte Stier geführt, endlich der Sarkophag auf einer Barke, die auf eine Schleife gesetzt, von Ochsen gezogen wird[1]). Hinter dieser folgen die trauernde Familie und die Freunde. Der Stier wird geopfert, den Göttern wird Weihrauch angezündet, dem Todten selbst, der nun ein osirischer Geist ist, werden Spenden dargebracht. Er wird gepriesen, nicht daß er aus edlem Geschlechte gewesen, wie Diodor versichert, sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann rufen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen mögen. Die begleitende Menge stimmt ein und rühmt den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde[2]). Nachdem dann dem Todten noch irdene Gefäße mit Wasser und einige Opferkuchen mitgegeben waren, wurde die Grabkammer geschlossen; der Todte war eingezogen in „seine ewige Wohnung." Die Leichen der Aermeren wurden gemeinsam in großen Grotten beigesetzt, wofür den Tempeln, welchen diese Grüfte gehörten, eine Abgabe bezahlt werden mußte. —

Ein langes Leben in dieser Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengotts zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unablässigem Eifer. Aber es genügte nicht, den Gottheiten Tempel aus Riesenquadern zu erhöhen und diese mit Thorgebäuden, Sälen, Hallen, Kolossen und Säulen zu schmücken oder Heiligthümer in die Bergwände zu höhlen, es genügte nicht, den Göttern des Landes und der Landschaft große und kleine Feste zu feiern, an denen die Götterbilder mit schönen Gewändern bekleidet umhergetragen wurden, die Bildsäulen zu salben und vor ihnen zu räuchern; es war nicht ausreichend, Stiere und Gänse zu opfern, Trankopfer zu spenden und die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln, Blumen darzubringen und Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in den Tempeln aufzuhängen und

1) Wilkinson, Manners and costums Sec. Ser. II, p. 411. — 2) Diodor I, 92.

den Todten Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres, am Feste der großen und der kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten[1]): das ganze Leben sollte ein dauernder Gottesdienst ganz besonderer Art sein. Die Aegypter hielten sich in ihrem bevorzugten Lande auch für ein bevorzugtes Volk, während draußen die Barbaren und Unreinen, die verkehrten Geschlechter wohnten. Sich rein zu halten von dem Unreinen wird darum für die Hauptaufgabe gehalten. Es ist zuerst die Reinheit des Körpers und der Kleidung, welche der naiven Auffassung zugleich als Reinheit des Lebens und der Seele erscheint. Aber indem gewisse Gottheiten als unheilbringend angesehn werden, wird auch die Seite der Natur, die diesen Mächten zugewiesen ist, als unrein betrachtet und die Berührung derselben als befleckend angesehn. Solche Berührung muß daher zum Heil der Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bald bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt darum mit Recht, „die Aegypter haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche[2])". Den Kindern wurde der Kopf geschoren und das abgeschorene Haar mit Silber aufgewogen. Dies erhielten die Wärter des heiligen Thieres in jedem Bezirke. Der localen Gottheit gehörten die Bewohner ihres Bezirks, sie mußten von ihr losgekauft werden; eine Sitte, welche auf frühere Menschenopfer deutet. Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Auch den Opferthieren, welche zuerst von den Priestern untersucht wurden, ob sie rein seien, wurden die Köpfe abgeschnitten und in den Fluß geworfen, unter dem Gebet, daß das Unheil, welches den Opfernden bestimmt sei, auf diesen Kopf fallen möge. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an einem Tisch[3]), noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem

1) Lepsius, Chronolog. S. 55. Die uns aufbehaltenen Festkalender zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Götterfesten. — 2) Herod. II, 37. 65. — 3) Genesis 43, 32.

Kessel eines Fremden bereitet und mit dem Messer eines Fremden geschnitten war — denn alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein. Die Aegypter tranken aus Bechern, die besonders rein gehalten werden mußten. Sie trugen stets frisch gewaschene Unterkleider von Leinen, mußten sich häufig waschen und brauchten jeden Monat drei Tage lang Abführungsmittel, Klystire, Purganzen und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Es war das Zeichen der Trauer um ein heiliges Thier, um den König oder um Verwandte, wenn man sich Staub auf das Haupt warf und der Bäder enthielt. Männer und Weiber liefen dann aufgeschürzt umher, und schrieen laut und schlugen die Brust. Die Männer schoren die Augenbraunen, und ließen Haar und Bart in der Trauerzeit wachsen. In dieser mußte sich jeder des Weins und der Berührung der Frauen enthalten, auch durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen[1]).

Viel strenger war das Ritual, welches sich die Priester selbst auflegten. Sie mußten sich zweimal in jeder Nacht und zweimal an jedem Tage waschen. Jeden dritten Tag mußten sie den ganzen Leib insbesondere Bart und Augenbraunen scheren, damit nichts Unreines an ihrem Körper hafte. Nur leinene Kleider von Byssus und Schuhe von Byblus durften sie tragen[2]). Alle übrige Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Priester[3]). Doch sind auf den Monumenten die Priester des Osiris zuweilen mit Leopardenfellen bekleidet. Schweinefleisch, Fleisch von Schafen wie von den meisten andern Thieren, Fische durften die Priester nicht essen, ebenso wenig Hülsenfrüchte, und Bohnen nur anzusehen war ihnen verboten. Außerdem hatten die Priester häufig Fasttage, von Zeit zu Zeit mußten sie sich auch sieben Tage lang kasteien, einmal sogar zwei und vierzig Tage lang um die 42 Todsünden in sich zu vernichten[4]). Endlich durften die Priester nur e i n e Frau heirathen, die übrigen Aegypter so viel sie wollten[5]). —

Der Priesterstand, welcher nach diesen Regeln lebte und das ganze Leben des Volkes in heilige Gebräuche einfaßte, zerfiel in mehrere meist erblich geschiedene Klassen und Körperschaften. Die eigenthümlichen Traditionen, Riten und Ceremonien jeder Land-

1) Herod. II, 77. 85. Diodor I, 91. — 2) Herod. II, 81. 37. — 3) Diogen. Laert. VIII, 27. — 4) Porphyrius de abstinentia IV, 7. — 5) Diodor I, 80.

schaft wurden in den Priesterfamilien des Haupttempels aufbewahrt. An jedem Heiligthum gab es Oberpriester, welche dem Tempel vorstanden, Propheten, welche die Vollziehung der Opfer zu leiten hatten und aus dem Verlauf derselben die Gnade oder den Zorn der Götter verkündeten, Tempelschreiber, die eigentlichen Schriftkundigen, zugleich Baumeister und Verwalter des Tempels; Sterndeuter, welche den Himmel täglich zu beobachten gehalten waren, Sänger, welche Lobgesänge auf die Götter allein oder mit Chören vortrugen, Stolisten, welche die Bekleidung der Götterbilder besorgten und die liturgischen Gebräuche abhielten. Endlich gab es eine zahlreiche Dienerschaft bei den Tempeln. Zu dieser gehörten die Wärter der heiligen Thiere, die Pastophoren, welche die Götterbilder bei den Processionen umhertrugen, das Einbalsamiren und die Bestattung der Todten besorgten, Tempelfeger u. s. w. Unbekümmert um den Unterhalt durften sich die Priester in die alten Gebräuche ihrer Tempel vertiefen, denn sie erhielten reichliche Einkünfte von dem Tempelland. „Alle Tage, sagt Herodot, wird ihnen heiliges Brod gebacken und sie bekommen Gemüse, Gänse, Kalbfleisch und Wein genug"[1]). Diodor behauptet sogar, daß der dritte Theil des Grund und Bodens der Priesterschaft gehört habe und von dem Ertrag dieses Landes die Ernährung der Priester und Tempeldiener und die Kosten der großen Feste und Opfer bestritten worden seien.

Die Gelehrten unter den Priestern waren die Propheten, die Sterndeuter und die Tempelschreiber. Die Tempel von Memphis, Heliopolis, Sais und Theben bildeten die Mittelpunkte dieser priesterlichen Weisheit. Man darf die reale Kenntniß, welche diese Priesterschaften neben der Ausbildung und Systematisirung der Götterlehre und des Cerimoniells erwarben, durchaus nicht gering anschlagen, so barok und seltsam manches erscheint. Mit der frühzeitigen Erfindung der Schrift war das Mittel gegeben, das Beobachtete und Erlernte festzuhalten und den Vorrath der Kunde allmählich und sicher zu vermehren. Ohne Zweifel verdankten die Aegypter die Erfindung ihrer Schriftzeichen dem bei ihnen sehr lebendigen Triebe, das Vorübergehende festzuhalten, dem Vergänglichen Dauer zu geben und Nichts, was einmal geschehen war, in Vergessenheit gerathen zu lassen. Wie alle Dauer und langes Leben für sich wollen, wie die Leichname nicht verwesen dürfen, so soll auch

---

1) Herodot II, 37.

jedes Ereigniß fixirt und dem Andenken der Nachkommen überliefert werden. Die Könige wollen keine That ihrer Regierung ohne Denkmal und Bild lassen, das Volk sorgt dafür, daß auch das Leben des Privatmannes, seine Beschäftigungen, seine Besitzthümer an die Wände seiner Grabkammer gemalt werden. Dieses Streben der Erhaltung und Fixirung hat die Aegypter getrieben, zuerst in bildlichen Darstellungen zu den Nachkommen zu sprechen, aus deren mannigfaltiger Abkürzung, Zusammenziehung und symbolischer Anwendung die Hieroglyphenschrift entstanden ist. Einmal gefunden wurde diese bald in ausgedehntem Maaße angewendet. Schon in den Gräbern um die großen Pyramiden, welche gleichzeitig mit diesen entstanden sind, sehen wir Schreiber beschäftigt, welche die Anzahl der Heerden notiren und die Getreidesäcke in den Speichern protocollarisch aufnehmen. Die Götter schreiben die Jahre der Könige auf die Blätter des Lebensbaumes, nach dem Siege zählen die königlichen Schreiber die abgehauenen Hände der Erschlagenen und ziehen die Summe der Beute nach der Zahl der Gefangenen, der Helme, Schilde u. s. w. Schreiber begleiten die Könige auf die Jagd, um das erlegte Wild sogleich zu registriren. Alles soll gezählt, aufgezeichnet, zu Buche gebracht sein. Bald wurden Säulen, Paläste, Tempel, selbst Hausgeräthe und Schmucksachen mit Inschriften überschüttet, wie den Todten sogar Schriften mit ins Grab gegeben wurden.

Auch die Summe der Weisheit der ägyptischen Priester ist aufgezeichnet worden. Wir wissen nicht, wie hoch das Alter dieser heiligen Schriften, welche der Schreiber des Himmels, der Gott Thot offenbart und niedergeschrieben haben sollte, hinaufreicht, aber man wird gewiß bald mit der Erfindung der Schrift angefangen haben, die hergebrachten Anrufungen und Gebete, die Regeln des Rituals aufzuschreiben; die Reihenfolge der Feste, der Wechsel der Könige bedeutende Constellationen am Himmel werden diesen gefolgt sein, bis diese Aufzeichnungen den gesammten Kreis des priesterlichen Lebens umfaßten und als ein heiliger Kanon zum Abschluß kamen. Wie uns berichtet wird, zählte dieser Kanon 42 Bücher. Zehn Bücher des Propheten handelten von der Götterlehre und den Gesetzen, die zehn Bücher der Stolisten stellten die Liturgieen für alle Opfer fest, zehn Bücher des Tempelschreibers behandelten die Lehre von der Schreibkunst und den heiligen Maaßen, also wohl auch die Baukunst und die Feldmessung. Die vier Bücher des Sterndeuters

enthielten die Ordnung der Sonne und die Auf- und Niedergänge der Sterne, die beiden Bücher des Sängers enthielten Lobgesänge auf die Götter und auf die Könige, endlich machten die sechs Bücher des Arztes den Schluß, [1]) denn auch die Arzneikunde wie deren Ausübung gehörte den Priestern, welche sie, wie Diodor berichtet, streng nach dem geschriebenen Gesetz ausübten und Herodot versichert, daß jede Krankheit ihren besondern Arzt gehabt habe.

Unter den realen Kenntnissen der ägyptischen Priester wird ihre astronomische Kunde vielleicht den ersten Platz eingenommen haben. Mehr als andere Völker waren die Aegypter auf die Beobachtung des Himmels angewiesen, dessen Konstellationen ihnen das Nahen der Ueberschwemmung, den höchsten Stand und die Wiederabnahme derselben verkündeten. Außerdem war die Religion selbst zum großen Theil Sonnendienst und wenn man den Einfluß der Gestirne auf das Land in dem Steigen und Fallen des Wassers, in der Zu- und Abnahme der Hitze u. s. w. so deutlich wahrnahm, konnte es fehlen, daß man den Sternbildern, den Bewegungen der Himmelskörper ähnliche Einflüsse auf das Leben und Gedeihen, auf Glück und Unglück der Menschen zuschrieb? Eine Auffassung, welche dann wieder auf die emsige und genaue Beobachtung des Himmels zurückwirken mußte.

„Wenn irgendwo, sagt Diodor, so werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Gestirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derselben bewahren sie seit einer unglaublichen Reihe von Jahren, auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben sie genau beobachtet und die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes wissen sie bestimmt vorherzusagen [2])". Im Palast Ramses des Großen lag einst nach Diodors Erzählung ein großer goldener Ring nach der Zahl der Jahrestage 365 Ellen lang und eine Elle breit. Auf diesem waren sämmtliche Tage mit den Auf- und Niedergängen der Gestirne an jedem Tage sammt deren astrologischer Bedeutung verzeichnet. Kambyses soll dieses Kunstwerk fortgeführt haben.

Von dieser Himmelskunde mochten die Sterndeuter einen sehr ausgedehnten Gebrauch zum Behuf der Wahrsagung machen. Jeder Monat, jeder Tag, jede Stunde des Jahres gehörte einem bestimmten Gotte oder einem Genius — noch hohleren Personifikationen als

---

1) Vgl. Lepsius Chronolog. S. 47. — 2) Diodor I, 81. 49.

die Göttergestalten der Aegypter selbst waren — und die Sterndeuter weissagten den Königen wie jedem der es verlangte aus der Stellung der Gestirne bei seiner Geburt wie beim Beginn jedes Vorhabens, welches Schicksal des Lebens, welcher Ausgang bevorstände. Sie besaßen zu diesem Zweck weitläuftig ausgearbeitete Konstellationstafeln für alle Stunden des Jahres, von denen einzelne Stücke in den Königsgräbern bei Theben aufgefunden sind. In diesen heißt es z. B. erste Stunde: Orion hat Einfluß auf den linken Arm, zweite, Sirius hat Einfluß auf das Herz; dritte, beide Sterne haben Einfluß auf das linke Ohr u. s. w. Daß indeß mit diesem phantastischen Treiben eine sehr exakte Kunde der Astronomie verbunden war, davon giebt die Eintheilung des Tages und der Nacht in je zwölf Stunden, der Gebrauch des Sonnenjahres von 360 Tagen dem schon vor der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. fünf Tage hinzugefügt wurden, einen überzeugenden Beweis[1]). Es verstärkt denselben die Anwendung von 25= oder 30jährigen Festperioden, welche die Mondumläufe mit den Sonnenjahren in Uebereinstimmung bringen sollten und die Phönixperiode, von welcher oben die Rede gewesen ist. Das Jahr der Aegypter zerfiel in zwölf Monate zu je 30 Tagen und die fünf Zusatztage am Schlusse derselben, die Monate in zehntägige Wochen[2]). Die Aegypter begannen ihr Jahr nach der Zeit der Sommersonnenwende, wenn der Frühaufgang des Hundssterns (äg. Sothis) des hellsten am ägyptischen Himmel das Eintreten der Ueberschwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes verkündete, wie sie denn überhaupt in ihrer Astronomie die Planeten viel weniger beachteten als die Stellung der Sonne zu den Fixsternen und deren Auf= und Niedergänge. Der Jahresanfang, der erste Thot, sollte auf den 20. Julius des julianischen Jahres, unserer Zeitrechnung fallen. Da aber dem ägyptischen Jahr ein Vierteltag gegen das richtige astronomische Jahr fehlte, so mußte

---

1) Lepsius Chronologie S. 146 ist der Ansicht, daß die fünf Zusatztage zur Zeit der großen Pyramiden also bald nach dem Jahre 3400 nach seiner Zeitrechnung, nach unserer Annahme um 2500 in den ägyptischen Kalender aufgenommen worden seien. Da im Jahre 1322 notorisch eine Sothisperiode endete, so wird allerdings angenommen werden müssen, daß der ägyptische Kalender mit den fünf Zusatztagen und dem ursprünglichen Jahresanfang vom Frühaufgange des Sirius (am 20. Juli unseres Jahres) im Jahre 2782 festgestellt worden ist. — 2) Monat Thot, Ptahosi (Monat des Ptah) Hathor, Choiak Tybi, Mechir, Phamenoth (Monat des Ammon) Pharmuti (der Göttin Mut) Pachon, Epifi und Mesori (Monat des Horus). Lepsius Chronologie S. 180 flgde.

der bürgerliche Jahresanfang alle vier Jahre um einen ganzen Tag verrücken und die Tage und Feste mußten von der wirklichen Jahreszeit je länger je weiter abkommen. Die Horoskopen gewahrten dies bald und bemerkten schon im vierzehnten Jahrhundert v. Chr., daß eine Periode von 1460 ägyptischen Jahren dazu gehöre, um das bürgerliche Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. In diesem Zeitraum haben sich nämlich aus den Vierteltagen 365 volle Tage gebildet, so daß nun der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder zusammenfällt mit dem Frühaufgang des Sirius, wie er von Unterägypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung[1]). Man gewahrte zugleich, daß dieses Zusammenfallen im Jahre 1322 eintreten und von hier eine neue Periode derselben Art beginnen würde.

Seitdem wurde diese Periode von 1460 Jahren von den Aegyptern festgehalten und von den Priestern zu einer cyclischen Behandlung der Chronologie und Geschichte benutzt. Indem die Fruchtbarkeit, das Leben des ägyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing und das Eintreten der Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Sirius erfolgte, nahmen sie an, daß mit einem solchen Frühaufgange des Sirius auch die Welt begonnen haben müsse. Wenn der ägyptische Jahresanfang dann wieder nach einer Zeit von 1460 Jahren mit diesem Frühaufgange zusammenfiel, meinten sie, daß auch ein Kreislauf von Begebenheiten, eine historische Periode geschlossen sein und eine neue beginnen müsse. So ließen denn die Priester Unterägyptens vom Beginn einer Sothisperiode an zuerst die sieben großen Götter: Ptah, Ra, Mu, Seb und nach diesen Osiris, Typhon und Horus regieren. Den sieben großen folgten die zwölf Götter der zweiten Ordnung: Ammon, Thot, Muntu, Anubis u. s. w. (S. 57) in absteigender Länge der Regierung, so daß Ptah 9000 Jahre, der letzte Gott nur 70 Jahre regierte, und auf jeden Gott im Durchschnitt genau eine halbe Sothisperiode von 730 Jahren kam. Diesen 19 Göttern ließen die Priester dann 30 Halbgötter in der Regierung folgen, deren jedem das Zwölftel einer Sothisperiode zugemessen wurde, so daß die Gesammtperiode der Götterregierung 12 Sothisperioden oder 17,520 Jahre betrug. Dann begannen die Zeiten der menschlichen Herrscher, natürlich ebenfalls mit einer Sothisperiode, welche, wie es scheint, auf das Jahr 4242 v. Chr.

1) Lepsius Chronolog. S. 176.

gesetzt wurde und zuerst im Jahr 2782, zum zweiten Mal 1322 zur Zeit des König Menephta ablief. Bis in jenes erste Jahr wurden also die Anfänge des ägyptischen Lebens hinaufgerückt. Die Regierung des Menes fiel nach den Angaben der Priester 350 Jahre nach dem Beginn dieser ersten Hundssternperiode der Menschen, und die Tempelschreiber rühmten sich seit Menes Namensverzeichnisse der ägyptischen Herrscher zu haben. Diese sind durch die Ueberreste der Geschichte des Tempelschreibers Manetho zum Theil, die Reihenfolge der Dynastieen ist ganz auf unsere Zeit gekommen, aber in so verderbter, verschobener und zum Theil mißverstandener Gestalt, daß diese Namensverzeichnisse und Jahresangaben ohne die Bestätigung und Korrektur der Denkmale nicht als historische Quelle benutzt werden können [1]).

Wie die Wissenschaft so gehörte dem Priesterstande wohl auch die Kunst der Aegypter. Die Entwürfe wie die Leitung des Baues der Pyramidengräber, der Tempel und der Paläste gingen wahrscheinlich, da es hierbei auf heilige Maaße und Zahlen wesentlich ankam, von den baukundigen Tempelschreibern aus, und was sich an Skulptur und Malerei bei den Aegyptern entwickelt hat, ist gewiß zuerst ebenfalls nach priesterlichen Anweisungen gearbeitet worden. Die Baukunst der Aegypter hat dem Charakter des Volkes gemäß das Feste und Dauerhafte zu ihrem Ziel. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude wie die Felsketten, welche Aegypten begrenzen, breit und massenhaft empor und die Skulptur verarbeitet die härtesten Stoffe am liebsten. Sie wie die Malerei helfen der Baukunst, das Opfer, die Kriegsthat des Königs, sein Bild, dieses oder jenes Ereigniß aus seiner Regierung im Flusse der Zeit festhalten; Skulptur und Malerei bleiben in Aegypten dienende Künste der Architektur und halten wie diese die hergebrachten Formen fest, sie scheinen dieselben fast mehr geometrischen als natürlichen Figuren unablässig zu wiederholen. Aber trotz dieses typischen Charakters hat in der Skulptur und Malerei wie in der Baukunst eine erhebliche Entwickelung stattgefunden. Wenn die ältesten Denkmäler der Baukunst, welche die Erde trägt, die Pyramiden eine große Einfachheit der Form aber zugleich eine bedeutende Virtuosität in der Behandlung und Verbindung mächtiger Steinmassen zeigen,

---

1) Böckh Manetho und die Hundssternperiode. Lepsius Chronolog. S. 470 flgde. Vgl. oben S. 12.

wenn die Bilder in den sie umgebenden Gräbern nur wenig Leben und Bewegung haben, so zeigen die Trümmer der Bauten, die Standbilder aus der Periode, welche der Vereinigung Ober- und Unterägyptens folgte, mannichfaltigere Formen und eine bei weitem bessere Zeichnung der Figuren. Unter den Herrschern von Theben steigert sich der Reichthum der Linien, die Sauberkeit und Feinheit der Umrisse und die Zeichnung kommt der Wahrheit und Schönheit am nächsten. Dieser Periode der Vollendung schließt sich nach mehreren Jahrhunderten des Verfalls nur noch eine kurze Nachblüthe unter der Herrschaft des Psammetich und seines Hauses an, welche durch treuere Nachahmung der Natur und größere Anmuth der Körperzeichnung ausgezeichnet ist.

Auch Musik und Poesie müssen bei den Aegyptern betrieben worden sein. Es gab Sängerfamilien an allen Tempeln und Bücher der Lobgesänge auf Götter und Könige. Die Monumente zeigen uns zahlreiche Instrumente, namentlich den Gebrauch der Harfen beim Kultus. Herodot versichert, daß die Aegypter besondere volksthümliche Weisen gehabt und fremde nicht angenommen hätten. Die Gesänge, welche mit diesen Instrumenten und Weisen begleitet wurden, sind nun freilich nicht aufbehalten, aber wir können aus einigen Anrufungen im Todtenbuche, aus längeren Inschriften, welche von der nackten Erwähnung des Ereignisses zu Schilderungen übergehen (eine von diesen, welche Ramses III. Thaten feiert, ist oben mitgetheilt), schließen, daß es den Aegyptern keineswegs an Phantasie, an charakteristischen Bildern und einfacher Größe der Auffassung fehlte, aber sie verfallen auch, wie die übrigen Völker des Orients in Schwulst, in unsinnige Uebertreibung, in unablässige und darum ermüdende und ekelhafte Wiederholungen. Die Inschriften aus der Zeit der Pyramiden sind sehr einfach und in gedrungener Kürze, die späteren werden viel breiter und ruhmrediger aber sie sind an manchen Stellen nicht ohne poetische Kraft. —

So bedeutend die Stellung der Priesterschaft durch den Besitz der gesammten Erfahrung und Kenntniß des Volkes war, so fest ihr Einfluß durch Religion und Sitte begründet wurde, so darf man doch der Vorstellung nicht Raum geben, daß diese Priesterfamilien das Land im politischen Sinne regiert hätten, daß Aegypten durch eine priesterliche Aristokratie beherrscht worden wäre. Die Priesterschaft ist ein gegen die unteren Klassen bevorzugter Stand, aber dem Könige ist er ebenso unterworfen wie die übrigen. Der Staat ge-

hörte den Pharaonen allein und ausschließlich. Es ist die dem Orient stets und überall eigenthümliche Staatsform, welcher wir hier sogleich an der Schwelle der Geschichte, in diesem alten Reiche der Aegypter und zwar in besonders scharf ausgeprägter Form begegnen. Diodor berichtet: „die Aegypter hätten ihre Könige geehrt und wären vor ihnen niedergefallen als ob sie wirkliche Götter wären. Von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten, wie die Könige, hätten die Aegypter angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien [1])". In der That sehen wir denn auf den Monumenten nicht blos die Befehlshaber, die Statthalter der Landschaften, sondern auch Priester im Staube vor den Königen. Das war freilich die allgemeine Sitte des Orients, dem Herrscher, an dessen Wink Leben und Tod jedes Unterthans in jedem Augenblick hing, knieend zu nahen, aber die Aegypter sind in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen als irgend ein anderes Volk, sie haben ihren Despoten eine göttliche Verehrung geweiht. Wie im Anfang aller Dinge, nach der Lehre der Priester die Götter über Aegypten herrschten, so herrschten danach die Pharaonen an der Stelle der Götter. Sie stammen nicht bloß von den Göttern, sie sind selbst Götter des Landes. Sie hießen nicht blos Söhne Ammons, Söhne der Sonne, sondern sie sind ihren Unterthanen diese „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist", welche über dem Lande strahlt und Segen und Gedeihen giebt, sie sind „Spender des Lebens" wie der Sonnengott, denn es stände in ihrer Macht, ihre sklavischen Unterthanen zu vernichten, sie sind Herrn der Wahrheit und Gerechtigkeit wie die Götter, denn sie erhalten die Ordnung, sie strafen die Bösen und belohnen die Guten und wehren die unreinen Feinde ab. Der König von Aegypten heißt und ist „der mächtige Horus", der Segensgott des Landes und die Königin gilt als die Mutter des Landes, für die Isis. Wenn der Aegypter in den heiligen Thieren Erscheinungen der Götter sah, wie hätte er nicht die Incarnation der Gottheit in der waltenden und ordnenden Macht des Königs über das ganze Land erblicken sollen? Diese Vergötterung der Könige zeigt sich schon in der Zeit der Pyramiden und der Vereinigung beider Aegypten, und besteht unverändert auch in den letzten Jahrhunderten des Reichs, ja sie überdauerte die Selbstständigkeit Aegyptens. Die Ptolemäer und die römischen Kaiser wer-

1) Diodor I, 90.

den in den Inschriften der Tempel ähnlich benannt und gefeiert, wie die alten Pharaonen [1]).

Die Götter der Aegypter müssen sogar ihre Könige bedienen. In dem von dem dritten Amenophis zu Luxor an seinem Palaste erbauten Tempel zeigen Basreliefs des Königs Mutter, welcher Thot die Geburt des Amenophis verkündet. Kneph und Hathor führen die Königin in das Gemach der Schwangerschaft, bei der Geburt selbst wird sie von einer anderen Göttin unterstützt. Den zum Jüngling erwachsenen Amenophis tragen dann zwei himmlische Geister des Südens und zwei Geister des Nordens auf einem Thronsitz zum Ammon, der ihn zum Könige weiht. Im Tempel zu Selsilis reicht die Göttin Anuke dem bereits als Jüngling dargestellten König Horus die Brust, im Tempel zu Kalabsche lassen Isis und Anuke den König Sethos an ihren Brüsten saugen und die Darstellungen, in denen Götter die Könige dem Ammon vorstellen und diesem dienen, damit er den von ihnen präsentirten Fürsten Leben und Reinheit verleihe, von denen wir oben im Palaste Ramses des Großen ein Beispiel gesehen haben, kehren unaufhörlich wieder. Dagegen opfern die Könige sehr häufig ihren göttlichen Vorfahren, ja auf einigen Darstellungen scheinen sie sogar sich selbst oder ihrem Genius Opfer zu bringen.

Nirgend findet sich eine Spur, daß die Könige einer Vermittelung der Priester bedurft hätten, um sich den Göttern zu nahen. Ohne diese Voraussetzung kann keine Herrschaft der Priester über die Herrscher des Staats bestehen. Ueberall treten die Könige selbst vor die Götter, überall sehen wir die Opfer der Könige nicht die der Priester dargestellt, überall sind es die Könige, welche den Göttern Tempel weihen, damit ihnen „Leben, Dauer und Reinheit“ gewährt werde. Die Pharaonen sind es, nicht die Priester, welche Staat und Volk den Göttern gegenüber vertreten. Die Könige sind zugleich die obersten Priester und stehen an der Spitze des

1) So wird z. B. in der Inschrift von Rosette verordnet, daß dem „Gott Epiphanes, dem Rächer Aegyptens“ in jedem Tempel ein Bild errichtet werden solle, dem die Hauptgottheit des Tempels die Waffe des Sieges überreiche. Dreimal täglich solle das Bild des Gottes Epiphanes verehrt, und an den hohen Festen sollten ihm dieselben Ehren erwiesen werden wie den übrigen Göttern. Außerdem solle dem Gotte Epiphanes jährlich ein besonderes Fest fünf Tage lang gefeiert werden und dazu eine besondere Priesterschaft dem Gotte Epiphanes gebildet werden. Dieser Beschluß der versammelten Priester solle auf harten Stein gegraben und in allen Tempeln erster, zweiter und dritter Klasse aufgestellt werden.

Kultus wie an der Spitze des Staats. Die Priester rühmen sich schon in Inschriften aus sehr alter Zeit, im Dienste des Königs, Propheten und Sänger dieses oder jenes Königs oder wenigstens königliche Priester gewesen zu sein und die Könige wurden, wie Diodor versichert, nicht von Sklaven sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient [1]). Mit einem Worte, die Pharaonen sind nicht bloß das Oberhaupt des Staats, sondern auch das Oberhaupt der Kirche [2]), wenn dieser Ausdruck gebraucht werden darf und die Macht der Priester ohne alle reale und liturgische Stützen geht nicht über den moralischen Einfluß hinaus, welchen die Religion auf das Herz des Königs ausübt. Die Könige sind es endlich, welche als die Gesetzgeber des Landes gerühmt werden, was jeden Gedanken einer Priesterherrschaft ausschließt.

Bedürfte es weiterer Beweise für die unumschränkte Gewalt der ägyptischen Könige, als ihre Vergötterung und diese Stellung der Priester, wir würden sie in den riesenhaften Bauwerken finden, welche die Pharaonen hinterlassen haben und welche doch nur zur Hälfte den Göttern geweiht sind. Bauwerke dieser Art auszuführen ist unmöglich ohne die unbedingte Verfügung des Herrschers über die Kräfte seiner Unterthanen. Wir haben gesehen, wie sich das Andenken an die harten Frohndienste, welche zur Errichtung der großen Pyramiden hatten geleistet werden müssen, im Volke erhielt, wir erfahren durch Herodots Bericht, daß bei den Kanalbauten des König Necho 120000 Arbeiter das Leben verloren haben sollen [3]), wie in unserer Zeit bei einem Kanal, den Mehemed Ali ausgraben ließ, die unglücklichen Fellahs, welche zu den Arbeiten zusammengetrieben worden waren, zu Tausenden in Folge der Hitze, der Anstrengung, der armseligen Nahrung hinstarben. Diese Bauten aber waren unzweifelhaft das Hauptinteresse wie die Hauptbeschäftigung der Könige. Sie folgen darin dem Charakterzuge des ganzen Volks. Wenn sie Tempel bauen und Götterbilder errichten, so wollen sie viel weniger den Göttern Ehre erweisen, als das Gedächtniß der Huldigungen erhalten, welche sie selbst den Göttern dargebracht ha-

---

1) In den Gräbern des Berliner Museums rühmt sich z. B. ein Priester Prophet des Cheops und des Asychis (Asuchi) gewesen zu sein. — 2) Wie aus allem übrigen folgt diese Stellung auch aus der Ueberlieferung der Hebräer, welche den Joseph auf Befehl des Königs unter die Priester aufnehmen läßt. Wenn Joseph die Byssuskleider angelegt werden und ihm die Tochter eines Priesters zur Frau gegeben wird, so ist dies wohl nichts anderes als die Aufnahme in diesen Stand. Genes. 41, 42. — 3) Herod. II, 158.

ben. Die Erhaltung ihrer Thaten und ihres Namens, welchen diese Gebäude nach der Anschauung der Aegypter „leben machen sollen“, ist der Hauptzweck des Baues und die Skulpturen der Tempel zeigen neben den Opfern des Königs und den Gunstbezeugungen der Götter an denselben, nicht etwa die Thaten der Götter, sondern die Kriegsthaten des Königs. Der König also und nicht der Gott steht bei der Errichtung des Gebäudes im Vordergrund. Wenn die Könige Pyramidengräber errichten, so soll ihr Leichnam sicher ruhen und ihr Grabesberg ihren Namen bei den kommenden Geschlechtern „leben machen.“ Wenn sie Paläste bauen, so sollen deren Säulen, Mauern, Fresken und Inschriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Die Bauten der Pharaonen sind die in Stein geschriebenen Denkschriften ihrer Regierungen.

Die Pharaonen waren mit dem Prunk der Despoten des Orients umgeben. Auf der Mauer des Palastes von Medinet-Abu hat der dritte Ramses die Prozession seiner Krönung abbilden lassen. Trompetenbläser eröffnen den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Priester tragen die Statue des Ammon, der ein räuchernder Priester folgt und ein Schreiber, der eine Proclamation vorzulesen scheint. Von zwölf reichgeschmückten Männern wird dann der König auf einem Thronsessel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronsessel schreiten Würdenträger, welche dem König mit großen Fächern Kühlung zuwehen, andere tragen die Waffen des Königs und die Insignien seiner Macht. Hinter dem Thronsessel folgen die Fürsten des Heeres und die Leibwache. Dann wird der heilige Stier (der Mnevis) im Zuge von Priestern geleitet, Priester mit den Namensschilden der Vorgänger des Königs schließen den Zug. Vom Throne herabgestiegen sprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und schneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab. Darüber sind vier Tauben im Fluge abgebildet, denen nach der Inschrift geheißen wird, in die vier Weltgegenden mit der Botschaft zu fliegen, daß der König die Krone angenommen habe [1]). Gewöhnlich salbten dann die Priester den König, wie die Götterbilder an großen Festen gesalbt wurden, um dem Gott der Erde die Ehren der Götter des Himmels zu beweisen und der Pharao schmückte sich

---

1) Wilkinson Manners and costums. Suppl. Pl. 76.

mit der weißen etwas höheren Krone von Oberägypten und der rothen Krone von Memphis.

Neben der rechtmäßigen Frau der „Göttin Gemahlin" hatten die Pharaonen zahlreiche Kebsweiber in einem wohlgefüllten Harem. Ramses III. hat sich in dem kleineren Palast, welchen er südwärts von seiner großen Wohnung zu Medinet-Abu aufführte, mitten unter seinen Weibern abbilden lassen. Während er mit einer auf dem Brett spielt, umarmt er eine zweite, eine dritte sitzt zu seinen Füßen, andere kommen mit Blumen und Früchten. Der Hofstaat war zahlreich: Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Fürsten des Bogens, Führer der Bogenschützen, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Aufseher der Königlichen Speicher in Ober- und Unterägypten, Aufseher der königlichen Heerden, Schreiber des Palastes, Schaffner des Palastes, und andere Hofbeamte werden genannt[1]). Das königliche Hausgeräth strotzte von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert und von den complicirten Verrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, der Mundschenken und Mundköche, so wie von der Zubereitung der Speisen geben die Darstellungen in den Königsgräbern bei Theben eine sehr ausreichende Anschauung.

Die Regierung des Landes geschah in der Weise des Orients durch Statthalter, welche den sechs und dreißig Bezirken, in welche Aegypten nach der Vertreibung der Hyksos eingetheilt war[2]), vorgesetzt wurden. Der König wählte diese nach seinem Belieben, gleichviel ob aus der untersten Klasse oder dem Krieger- und Prie-

---

1) In den Inschriften der Gräber und Sarkophage des Berliner Museums; vgl. Genesis 40. 41. — 2) Die Zahl der ägyptischen Bezirke war im alten Reich nach der oben angeführten Zahl der Höfe und Säle des Labyrinths 27. Der Mythus von der Zerstückelung des Leichnams des Osiris in 27 Theile und die Vertheilung derselben an sämmtliche Priesterschaften des Landes zur Bestattung, den Diodor aufbewahrt hat (I, 21), bestätigt diese durch Strabo und Plinius überlieferte Zahl. Indeß wird Ramses dem Großen eine neue Eintheilung des Landes zugeschrieben und Strabo spricht von einer Eintheilung des Landes in 36 Bezirke (p. 787), von denen 10 im Delta, 10 im oberen Lande um Theben, und 16 im mittleren Land lagen. Diese neue Eintheiluug ist also entweder nach der Vertreibung der Hyksos oder wirklich von Ramses Miamen eingeführt. Nach späteren Münzen zerfiel das Land in 46 Marken, nach Ptolemäus in 47.

sterstand. Diese Präfekten werden in den Inschriften „Vorsteher des Landes" und wie es scheint auch „Herren der Huldigungen" genannt, wenn diese Bezeichnung nicht allen zu Theil wurde, welche dem Könige näher standen. Königliche Schreiber und Richter, welche wohl meist dem Priesterstande entnommen und „Schreiber der Gerechtigkeit" genannt wurden, waren diesen Präfekten beigegeben. Die Priester waren wie es scheint allein rechtskundig, da Götterlehre, Moral- und Civilgesetz eng zusammenhingen. Auch berichtet Diodor, daß das oberste Gericht des Landes aus dreißig Priestern, zehn von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben zusammengesetzt gewesen sei. Der Vorsitzende sei von diesen dreißig selbst gewählt worden und habe auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten [1]). Klage und Klagbeantwortung, Duplik und Quadruplik seien schriftlich eingegeben worden, woran wir bei der Schreibseligkeit der Aegypter nicht zweifeln dürfen, wie denn auch die in den Gräbern aus den Zeiten der Ptolemäer aufgefundenen Kontrakte und Verkaufsdocumente mit der umständlichsten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterschriften vieler Zeugen versehen sind. Auch fällte jener Gerichtshof gewiß sehr ehrenwerthe und dem Gesetze gemäße Urtheile, wenn der König nicht bei dem Rechtsfall interessirt war oder es nicht vorzog, selbst den Spruch zu geben. Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewissen Milde und Humanität; die Strafen für Verbrechen, welche er anführt, bleiben dem Charakter des Orients getreu. Die Zinsen durften nicht über die Höhe des Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtschaft fand nicht statt. Die Söhne aller Frauen (es herrschte Vielweiberei bei den Aegyptern) hatten gleiches Erbrecht. Die Tödtung eines Sklaven wurde ebenso wie die Tödtung eines Aegypters mit dem Tode bestraft, mit derselben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maaß verfälschte, dem wurde die Hand abgehauen. Auch das Abschneiden der Nase, das Ausschneiden der Zunge, die Entmannung und besonders Stockstreiche waren gangbare Strafen [2]).

Das Cerimoniel, welches das Leben der Pharaonen umgab, beschreibt Diodor nach Mittheilungen ägyptischer Priester in folgen-

1) Diodor I, 75. — 2) Diodor I, 86 folgde.

der Art. Des Morgens habe der König zuerst die von allen Seiten eingegangenen Schriften gelesen, darauf seine Waschungen verrichtet, seinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Erzpriester zu den Göttern gebetet, daß sie dem Könige Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrscher sei; er sei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menschen, stark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr seiner Begierden, der die Bösen nicht so hart strafe als sie es verdienten und den Guten mehr gewähre als ihnen zukomme. Dann schob der Priester die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf seine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben „nicht durch Tadel, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, sondern durch Lobsprüche." Nach vollendetem Opfer habe der Priester dem Könige noch die Aussprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (offenbar früherer Könige) aus den heiligen Büchern vorgelesen. In derselben Weise sei der übrige Theil des Tages bestimmten Geschäften zugetheilt gewesen, das Spazierengehen, das Baden, sogar das Schlafen bei dem Weibe habe seine bestimmten Stunden gehabt. Die Nahrung des Königs sollte einfach sein. Er sollte nur Kalb- und Gänsefleisch — die Speise der Priester — und eine bestimmte Portion Wein genießen. Diodor ist erstaunt, daß sich die Könige diesem Cerimoniel gefügt hätten. Er läßt dabei außer Acht, was einem Schriftsteller des Alterthums freilich fern lag, daß alle Zeitalter Beweise bringen, welchen drückenden Regeln des Prunkes und der Etiquette Könige sich zu unterwerfen geneigt sind, wenn es darauf ankömmt, ihre Würde und Majestät dadurch in das Licht zu stellen. Diodor sieht nicht, daß die bestimmten Stunden, an welchen der König dieses oder das vornehmen sollte, von dem astrologischen Aberglauben der Aegypter dictirt sind und den angenommenen günstigen oder ungünstigen Einflüssen der Sterne entsprochen haben werden; er denkt endlich nicht daran, wie sehr ein geregeltes systematisches Leben dem Sinne der Aegypter zusagte. Vor allem aber ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß so viel Schmeichelei dem großen und gnädigen Könige bei dieser Lebensordnung auch zugedacht war, dies ganze Ritual doch vielmehr ein ideales Schema der Priester für das Leben der Könige, als eine Realität war. Die Pharaonen werden davon beobachtet haben so viel ihnen angemessen schien. Im Uebrigen soll der moralische Einfluß der Re-

ligion und der Priesterschaft auf die Könige nicht bestritten werden, wenn die Priester diesen auch unter so kriegerischen Königen wie diejenigen waren, welche Aegypten seit der Vertreibung der Hyksos bis auf Ramses den dritten beherrschten, jedenfalls mit den „Fürsten des Heeres und des Bogens“ zu theilen hatten.

Zwei und siebenzig Tage lang betrauerten die Aegypter den Tod des Königs und während dieser Zeit sollte sich jedermann der Bäder, des Fleisches und des Weines enthalten bis der Sohn, der neue „Horus und Lebengeber“ des Landes dem Vater auf dem Throne gefolgt war und sein Antlitz von Neuem „über beiden Aegypten strahlte, wie die Sonne.“ Indeß wurde die Erbfolge häufig genug durch Usurpationen unterbrochen, wie solche von der despotischen Staatsform stets unzertrennlich gewesen sind [1]).

---

1) Wenn es früher versucht worden ist, die Kultur Aegyptens aus Indien und Meroe abzuleiten, so ist man besonders von der Vorstellung einer Priesterherrschaft ausgegangen, welche indeß in Aegypten so wenig bestand wie in Indien, in Meroe jedoch bestanden zu haben scheint. Das Problem der Entstehung einer bestimmten Kultur wird aber nicht gelöst, wenn der Ursprung oder Bestand derselben aus dem Local, in welchem wir dieselbe historisch entwickelt und in Blüthe finden, in ein anderes, in der Regel weniger bekanntes Terrain zurückgeschoben wird. Die indische Bildung ist nun außerdem um mindestens 1000 Jahre jünger als die ägyptische. Von Meroe wissen wir äußerst wenig. Herodot sagt: „etwa 60 Tagereisen nilaufwärts, über Elefantine komme man an eine große Stadt, Meroe, diese solle die Hauptstadt aller Aethiopen sein. Nur zwei Götter, Zeus und Dionysos, würden in derselben verehrt. Der Weissagung des Zeus (Ammon) gemäß zögen die Leute von Meroe in den Krieg und immer dahin, wohin der Gott gebiete. Die Krieger des Psammetich, welche nach Aethiopien auswanderten und sich etwa 120 Tagereisen oberhalb Elefantine niederließen, hätten dann die Aethiopen cultivirt“ (Her. II, 29—31). Diodor sagt, daß Meroe eine Stadt sei, aber mit demselben Namen auch die Insel des Nil bezeichnet werde, deren Hauptort diese Stadt sei. Im Westen gegen Libyen sei diese Insel durch große Sandberge, im Osten durch steile Felsen begränzt; ihre Breite betrage 25, ihre Länge 75 Meilen. Strabo (p. 786) sagt: „in den Nil ergößen sich der Astaboras und Astapus, welche die sehr große Insel Meroe umgäben. 11,800 Stadien (295 Meilen) von der Mündung des Nil entfernt (o. S. 5.), 700 Stadien (17—18 Meilen) oberhalb des Einflusses des Astaboras in den Nil liege die Stadt Meroe, 15 starke Tagereisen in östlicher Richtung von der Meeresküste. Ueber dieser Insel läge eine zweite, welche die ausgewanderten ägyptischen Krieger bewohnten.“ Von den Aethiopen nun, die das Nilthal von der Grenze Aegyptens bis zu dieser s. g. Insel hinauf und diese selbst bewohnten, erzählt Diodor: daß ihre Gesetze, ihre Sitten, ihre Schrift, auch ihre Art, die Todten zu begraben, mit den Sitten der Aegypter übereinstimmten, daß ihre Priester ebenso gekleidet und geschoren seien, wie die ägyptischen. Doch sei die Gewalt der Priester größer. Aus den angesehensten Priestern habe das Orakel den bezeichnet, welcher König werden sollte. Dieser werde dann vom Volke wie in Aegypten als ein wirklicher Gott verehrt. Auch die Gewalt der Könige sei noch größer gewesen als in Aegypten. Wen der König zum Tode verurtheilte, dem habe er nur einen Diener mit dem Zeichen des Todes schicken dürfen, dann habe

Ihre Kriege führten die Pharaonen ausschließlich mit der Kaste der Krieger. Als Herodot zur Zeit der persischen Herrschaft in Aegypten reiste, konnte diese Kaste noch reichlich 400,000 Krieger stellen, obwohl unter Psammetich über 200,000 Mann das Land verlassen hatten. Herodot giebt an, daß diese Krieger in zwei

---

derselbe sich sogleich selbst getödtet und wenn der König einen Schaden am Leibe gehabt oder ihm ein Glied gefehlt hätte, so hätten sich alle, mit denen der König umgegangen, denselben Schaden beibringen und dasselbe Glied abhauen müssen und endlich hätten mit dem Könige auch seine Freunde sterben müssen; offenbar Züge eines sehr rohen Despotismus, wie er noch heute bei einigen Negerstämmen vorkommen soll. Aber trotzdem habe ein solcher König nach bestimmten Vorschriften leben und regieren und, wenn es die Priester verlangt hätten, sich selbst den Tod geben müssen. Dies habe bis zu den Zeiten des zweiten Ptolemäus bestanden, wo König Ergamenes die Priester niedergehauen, die alte Sitte abgeschafft und ein freies Königthum aufgerichtet habe (Diodor III, 3 seq. Strabo p. 827, 828.).

Auf diese Angaben gestützt haben neuere Forscher Meroe für den Ursprung ägyptischer Kultur gehalten. Es steht dem entgegen, daß die ägyptische Bildung, welche sehr wesentlich durch die ägyptische Landesnatur bedingt ist, nicht füglich außer Landes entstehen konnte, daß die Erklärung der Entstehung dieser Bildung dadurch in keinem Falle leichter wird, daß man sie aus dem culturfähigsten Theil des Flußthals in ein übermäßig heißes und nur in Oasen fruchtbares Terrain verlegt und endlich, daß das untere von der Natur entschieden begünstigte Flußthal auch später stets eine dominirende Stellung gegen das obere eingenommen hat, unter den Ptolemäern wie unter den Römern. Von Aegypten aus ist das Christenthum durch Nubien bis auf die abyssinischen Alpen gedrungen, die arabischen Herrscher Aegyptens, die Seldschuken und Mameluken unterwarfen Nubien, Dongola und Sennaar so wie Mehemed Ali die Stämme am oberen Nillauf tributpflichtig machte.

Schon aus diesem geographisch-historischen Verhältniß muß das Umgekehrte von jener Ansicht geschlossen werden, nämlich, daß die Uebereinstimmung zwischen den äthiopischen und ägyptischen Zuständen, so weit sie vorhanden war, aus dem Einfluß Aegyptens auf das obere Nilthal abzuleiten sei. Und wenn für die Bildung Aegyptens von Meroe her auch der Schein einer traditionellen Begründung fehlt, so wissen wir dagegen sehr bestimmt, daß die Pharaonen seit den Zeiten der Amenemhas und Sesortesen Kriegszüge den Nil hinauf unternahmen, daß sie dort Tempel errichteten und Denkmale noch jenseits der Fälle von Wadi Halfa zurückließen, daß sie nach der Vertreibung der Hyksos Nubien mit ihren Bauten bedeckten. Soleb scheint der südliche Grenzpunkt der gesicherten und feststehenden ägyptischen Herrschaft gewesen zu sein (o. S. 15. 17. 25. 31. 37.).

Das obere Land hatte also vollkommen Zeit, sich annähernd zu ägyptisiren. Daß dies geschehen, beweist auch die Herrschaft der drei Aethiopen in Aegypten von 740—695, welche sich völlig dem ägyptischen Leben accommodiren, deren Bauten und Denkmale sich durchaus nicht von denen ihrer Vorgänger oder Nachfolger unterscheiden. Uebrigens wird niemand, der die Schilderung Diodors von den Sitten Meroes liest, behaupten, daß diese meroitische Bildung höher gestanden hätte als die ägyptische, sie war ein ziemlich roher Ausläufer der letzteren; wie wir denn auch sonst übereinstimmend und durch ausführliche Schilderungen berichtet werden, daß die Anwohner des oberen Nilthals über Syene damals wie noch heute meist als wandernde Hirten und ziemlich armselig lebten, wegen der Hitze und der Unfruchtbarkeit des Landes; Diodor l. c. Strabo p. 787. 819 seq. Ebenso wenig wird sich heute noch jemand auf die Bauwerke im oberen Nilthal berufen wollen. Die

Klassen zerfallen wären, die Hermotybier, etwa 150,000, und die Kalasirier, 250,000 Streiter stark [1]); eine Abtheilung, welche mit der alten Trennung Ober- und Unterägyptens zusammenzuhängen scheint. Diese beiden Abtheilungen stellten jährlich je tausend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde und die Garnisonen in den Grenzstädten und festen Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöst wurden. Zum Feldzuge wurden dann von den Massen der Abtheilungen soviel aufgeboten, als man für nöthig hielt und es ist nach den angeführten Zahlen nicht unmöglich, daß die Heere des großen Ramses 700,000 Mann zählen konnten, wie von den Aegyptern angegeben wurde. Die ausschließliche Beschäftigung einer Kaste mit den Waffen scheint der Kriegführung der Aegypter frühzeitig eine gewisse Ordnung und Kunstmäßigkeit gegeben haben. Die Könige besaßen große Zeughäuser wie die Monumente nachweisen; die Infanterie wurde aus diesen theils mit Bogen, theils mit Helmen, Schilden, Lanzen, krummen Messern (den „Sicheln der Schlacht") bewaffnet und in Schaaren, welche ihre besonderen Feldzeichen führten, abgetheilt. Das schwere Fußvolk bewegte sich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen, Angriffe gegen feste Städte wurden nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt. Statt der Reiter, welche auf den Denkmalen nie vorkommen, führten die Pharaonen eine große Masse von Streitwagen ins Feld, deren Pferde von ihnen unterhalten wurden. Auch die Wagenkämpfer bedienten sich, wie die Könige, die immer vom Wagen herab fechtend dargestellt werden, des Bogens. Häufig zeigen die Monumente Uebungen im Scheibenschießen,

---

Trümmer am Berge Barkal gehören dem Tirrhaka, der Aegypten und Aethiopien beherrschte und die Denkmale jenseits der Mündung des Atbara bei Shendy Naga u. s. w. sind die jüngsten und unbedeutendsten der ägyptischen Bauart, welche wir kennen. Der Name Meroe wird übrigens von den griechischen Berichterstattern weder zu der Zeit erwähnt, als die Aethiopen Aegypten beherrschten noch bei der Auswanderung der Kriegerkaste zur Zeit des Psammetich, noch endlich bei Gelegenheit des Zuges des Kambyses gegen die Aethiopen; die Völkertafel der Genesis erwähnt ihn zuerst, danach Herodot als Hauptstadt der Aethiopier. Erst zur Zeit der Perser scheint also Meroe die Hauptstadt eines Aethiopenreichs geworden zu sein, welches in der Periode der Ptolemäer bis zu den Grenzen Aegyptens reichte. Von König Ergamenes wenigstens, welcher die Priesterherrschaft in Meroe stürzte, werden Namensschilder in Hieroglyphen bei Dakkeh in Nubien unweit der Südgrenze Aegyptens gelesen.

1) Kalasiris nannten die Aegypter einen leinenen um die Schenkel mit Franzen besetzten Rock (Herodot II, 81); die Bedeutung des Namens Hermotybier ist unbekannt.

wie denn der Bogen den Aegyptern die liebste Waffe gewesen zu sein scheint.

Nach Herodots Angabe waren die Hermotybier zu seiner Zeit in dem Bezirke von Chemmis in Oberägypten, in den Landschaften von Busiris Sais und Papremis und auf zwei Inseln im westlichen Delta angesiedelt, die Kalasirier dagegen in den Bezirken von Bubastis, Tanis, Athribis, Thmuis und Sebennys im östlichen Delta und außerdem im Bezirke von Theben und einigen Distrikten Oberägyptens. Jede Kriegerfamilie besaß zwölf Aecker auserlesenen Landes steuerfrei, den Acker zu hundert ägyptischen Ellen in der Länge und Breite (14,320 Quadratfuß, also jeder Antheil etwa 7 prß. Morgen). Ein Handwerk zu betreiben, war den Kriegern untersagt.

Unter der despotischen Macht der Pharaonen, neben dem ernsthaften und gelehrten Wesen der Priester bewegte sich das Volksleben in bunter Mannichfaltigkeit. Ueber die Besitzverhältnisse am Grund und Boden sind wir ungenügend unterrichtet. Wenn Diodor erzählt, daß das Land im alten Aegypten in drei Theile getheilt gewesen sei, von denen ein Drittel dem Könige, ein Drittel den Priestern und das letzte Drittel den Kriegern gehört und daß alle Landwirthe Aegyptens Pächter gewesen seien [1]), so sahen wir eben, daß allerdings ein Theil des Landes, wenn auch bei weitem nicht der dritte Theil, wirklich den Kriegern zugewiesen war, welche indeß ihre kleinen Parzellen unmöglich verpachten konnten, sondern selbst bewirthschaften mußten, wenn sie mit ihren Familien davon leben wollten. Ein anderer Theil des Landes war für die Erhaltung der Priesterschaft und die Kosten des Kultus bestimmt; aber es scheint, daß auch dieses Land dem Könige gehörte, denn Herodot nennt die Einkünfte der Priester einen Sold den sie vom Könige empfangen [2]), und die Ueberlieferung der Hebräer sagt ebenso, daß die Priester „ein Bestimmtes vom Pharao hatten und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab“ [3]). Nach diesen Angaben, so wie nach einer anderen Nachricht des Herodot, daß Ramses der Große das Land vertheilt und jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück gegeben habe [4]), scheint es, daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, — eine den Despotieen des Orients nicht fremde Erscheinung;

1) Diodor I, 73. 74. — 2) Herodot II, 37, 168. — 3) Genesis 47, 22. 26. — 4) Herodot II, 109.

daß sie demgemäß so viel Grund und Boden als nöthig wär, den Kriegern zuwiesen, und von dem übrigen Land einen Theil für die Tempel, einen andern für sich steuern ließen. Diese Steuer betrug nach der Angabe der Hebräer den fünften Theil des Ertrages[1]) und man konnte demnach sämmtliche Ackerbesitzer mit Recht als Pächter oder Erbpächter betrachten. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Aecker der Krieger frei von Steuern waren[2]) und daß das Land, welches an die Tempel steuerte, dem Pharao nichts gab[3]). Es versteht sich indeß, daß die Frömmigkeit der Unterthanen den Priestern auch außerdem Einkünfte verschafft hat, daß man den Tempeln Land und Hebungen schenkte, so weit man darüber verfügen konnte[4]).

Dem Ackerbau lagen die Landwirthe eifrig ob. Es war auf den meisten Aeckern nicht nothwendig Furchen zu ziehen. Im December und Januar, wenn das Wasser abgelaufen war, streute man die Saat in den feuchten Boden und ließ sie, wie Herodot berichtet, durch Schweine oder wie die Monumente zeigen, durch Ziegen eintreten. Auf anderen Darstellungen sehen wir sehr einfache Pflüge, welche von Ochsen bewegt leichte Furchen ziehen, auf anderen wird das Erdreich mit der Hacke gelockert. Ueberall sind Aufseher neben den Arbeitern und Hirten auf dem Felde. Ende März wird schon geerntet, Weizen und Mais werden mit der Sichel geschnitten, dann

---

1) Genesis 47, 24. 26. — 2) Herod. II, 168. — 3) Genes. 47, 26. — 4) Auch das Land, welches die Pharaonen mit der Steuer des Fünften an die Tempel wiesen, gehörte denselben in gewissem Sinne. Wir haben ziemlich alte Papyrusurkunden, auf welchen die Einkünfte von Tempeln mit dem Namen der Steuernden und der gelieferten Gegenstände verzeichnet sind. Als die Ptolemäer Aegypten beherrschten, galt das Land, welches den Tempeln steuerte, wirklich als Besitz aber freilich als widerruflicher Besitz der Tempel und die fremden Herrscher besteuerten nun ihrer Seits die Tempel, wie die islamitischen Herrscher die Moscheen zu besteuern pflegen. In der Inschrift von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberpriester, die Propheten, die Stolisten, die Pastophoren und die Tempelschreiber, daß der König (Ptolemäus Epiphanes) befohlen habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinsen, welche ihnen jährlich gezahlt würden und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem anderen Besitz fortbezahlt werden sollten. Zugleich sehen wir aus dem Verfolg dieser Inschrift wie aus anderen Notizen, daß diese Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten, sondern daß die Könige Zuschüsse machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemäer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatssteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphora jährlich an den König liefern. Außerdem mußten sie eine Geldsteuer bezahlen und eine Anzahl von Byssusgeweben abliefern.

treten Ochsen die Körner aus. Dazu singt der Treiber nach der Inschrift eines Grabes zu El-Kab: „Dreschet für euch Ochsen, dreschet für euch, dreschet Scheffel für euren Herrn.“ Darauf wurden die Körner in Schwingen geschüttelt und in Säcken in die Speicher getragen. Die Trauben werden zuweilen durch Menschen ausgetreten; auf andern Darstellungen wird Wein und Oel durch Pressen gewonnen und mit Hebern in große Gefäße gebracht.

Die Viehzucht Aegyptens war bedeutend. Die Monumente zeigen uns große Heerden von Hühnern, Gänsen, Ziegen, Schaafen, Eseln, Rindvieh, sowohl in Ställen als auf der Weide. Federviehhändler und Niederlagen von Federvieh sind häufig dargestellt. Diodor bemerkt, es sei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunst die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilsamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei diesen Hirten sei, daß sie ihr Geschäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch diese Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde [1]). Die Monumente bestätigen diese sorgfältge Pflege, sie zeigen uns namentlich die ärztliche Behandlung kranker Thiere. Zu diesem Reichthum an Vieh kam der Ueberfluß von Fischen, welche der Nil gewährte. Sie wurden theils mit Hamen theils mit großen Netzen gefangen. Vornehme angelten zum Vergnügen.

Nach dem Zeugniß der Denkmäler waren die Aegypter auch eifrige Jäger. Hasen, Füchse, Steinböcke, Gazellen, Hyänen, Büffel und Löwen werden in Gehege von Netzen getrieben, oder mit Pfeil und Bogen und Hunden verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt. Gazellen und Büffel werden auch mit dem Lasso gejagt, den Hyänen werden Fallen gestellt, das Nilpferd wird von den Barken aus mit dem Speer angegriffen [2]).

So stolz die Aegypter im Gefühl ihrer Reinheit und Bildung auch auf die „unreinen und verkehrten Geschlechter“, welche ihr Land umgaben, herabsahen, so lange den Griechen auch die Häfen Aegyptens verschlossen blieben, Aegypten war dessen ungeachtet der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs; mochte auch der ägyptische Kaufmann die Waaren mehr von den Fremden ins Land bringen lassen, als sie selbst aufsuchen. Aegypten brauchte Holz zum Schiffbau, Erze, Gold, Elfenbein, Sklaven, Weihrauch, Wein;

---

1) Diod. I, 74. — 2) Wilkinson manners and customs III, p. 4.

Produkte, welche theils von den Phönikiern zu Schiffe, theils aus dem Innern Afrikas und Arabiens herbeigeführt wurden. Die Wanderstämme Arabiens und Libyens brauchten dagegen Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge. Wir wissen, daß arabische Karavanen Gewürze, Balsam und Sklaven nach Aegypten brachten[1]); wir wissen, daß um das Jahr 1000 v. Chr. ägyptische Rosse und Streitwagen aus Aegypten als eine Handelswaare nach Syrien geführt wurden (ein Wagen kostete in Aegypten damals 600 Seckel, ein Roß 150[2]) daß im zehnten Jahrhundert phönizische Händler in Aegypten waren[3]), und wie weit die Handelsverbindungen Aegyptens freilich nicht unmittelbar reichten, mag der Umstand beweisen, daß in den Gräbern zu Theben Glasflaschen mit chinesischer Verzierung und chinesischen Schriftzügen entdeckt worden sind. Im siebenten Jahrhundert wurde Aegypten dem Verkehr des Mittelmeers völlig geöffnet, den syrischen und griechischen Handelsleuten wurden Niederlassungen und besondere Quartiere in Memphis und andern Städten zugestanden[4]).

Ueber die Thätigkeit des Gewerbes in Aegypten, die Instrumente und Handgriffe der Handwerker sind wir durch die Denkmale auf das Vollständigste unterrichtet. Wir sehen den Schuhmacher und den Töpfer arbeiten, wir sehen den Schreiner mit Axt und Säge handthieren, den Metallarbeiter den Blasebalg gebrauchen[5]). Die Goldschmiede und Waffenarbeiter, die Bildhauer und Maler sind in den verschiedenen Momenten ihres Berufes dargestellt. Wir lernen die einfachen Vorrichtungen des ägyptischen Webestuhls kennen, welcher die im Alterthum hochgepriesenen Gewänder von Byssus lieferte, deren dauerhafte Fäden noch heute an den Bekleidungen der Mumien untersucht werden können. Wie weit vorgeschritten, wie frühzeitig entwickelt die Technik der Aegypter gewesen ist, davon giebt die Darstellung von Glasbläsern in den Gräbern von Benihassan, deren Alter über die Zeit der Erbauung des Labyrinths hinaufreicht, einen überraschenden Beweis; wie denn überhaupt gläserne Gefäße und Becher nicht selten in den Gräbern gefunden werden[6]).

---

1) Genesis 37, 39. — 2) Könige I, 10. 28, 29. Chronik II, 1, 16. 17. 9, 28. — 3) Homer Odyssee XIV, 288. — 4) Herod. II, 112 vgl. u. — 5) Spuren ägyptischen Bergbaues will Lepsius am Sinai aufgefunden haben; S. Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai, und Strabo (p. 147.) erwähnt bei der Beschreibung der iberischen Bergwerke, daß man sich hier ägyptischer Pumpen zur Fortschaffung des Wassers bediene. — 6) Strabo (p. 758) bemerkt, daß eine zur Glasbereitung erforderliche Erde in Aegypten gefunden werde.

Die Kleidung der vornehmen Aegypter war reich. Könige und Priester sind auf den Monumenten gewöhnlich in langen eng anschließenden und sorgfältig in Falten gelegten Gewändern abgebildet. Die Frauen wurden von ihren Dienerinnen häufig gebadet und gesalbt und ihre Haare künstlich geordnet. Ringe der mannigfachsten Form zierten fast jeden Finger, Halsketten, Ohrgehänge und Armbänder aller Art fehlten nicht. Auch Metallspiegel und Salbenbüchsen sind häufig in den Gräbern gefunden worden. Geringere Leute trugen ein leinenes Hemd, das unter den Knieen mit Franzen besetzt war, und einen wollenen Mantel darüber; Handarbeiter und die untersten Klassen nur einen Schurz um den Leib.

Die Häuser der Begüterten hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute im Orient gebräuchlichen Gallerieen und Terrassen versehen. Sie waren, wenn nach einigen Darstellungen auf den Denkmalen geschlossen werden darf, im Gegensatz zu den Palast- und Tempelbauten leicht und zierlich. Bei den Landhäusern gab es schattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Wasserbecken [1]). Man lebte gesellig im alten Aegypten. Wir sehen Männer im Wagen zur Gesellschaft fahren oder im Tragsessel dahin tragen. Geschmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, weiße und schwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tisch ist gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaschen, Gemüse und anderes Geflügel ist aufgesetzt. Die festen Speisen werden mit den Händen, die flüssigen mit Löffeln gegessen. Bei diesen Mahlzeiten scheinen die Aegypter nicht eben mäßig gewesen zu sein. Nach Herodots Erzählung wurde bei den Gastmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild herumgereicht mit der Aufforderung: „schau diesen an und sei lustig und trinke, wenn du todt bist, wirst du wie dieser sein"! Diese Ermahnung muß Früchte getragen haben. Wir sehen auf Bildern der Denkmale nicht bloß Männer sondern auch Frauen das Uebermaß der genossenen Speisen und Getränke wieder von sich geben, andere müssen von ihrer Dienerschaft nach Hause gebracht werden, wie denn auch Unmäßigkeit und Trunksucht unter den 42 Hauptsünden der Aegypter aufgeführt werden. Während des Essens ließen sich bezahlte Tän-

1) Wilkinson manners and customs II, 132.

zer sehen und Musikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Guitarren und Flöten hören, in deren Klänge sich die Töne des Tamburins mischten. Auch sang wohl ein Chor zur Harfe. Doch singt und tanzt die Gesellschaft auch selbst. Geschmückte Frauen rühren die Guitarre und die Leier; einige singen und klatschen in die Hände, während andere Frauen nach dem Takte dieser Musik tanzen und wunderbare Stellungen einnehmen. Auch das Ballspiel wurde in Gesellschaft von Männern und Frauen geübt, das Brettspiel und das Fingerspiel, welches noch heute im Süden üblich ist, wurde betrieben. Uebungen der Krieger im Ringen, Scheingefechte der Schiffer mit langen Stangen, Männer und Weiber, welche Verrenkungen ihres Körpers zur Schau stellen, kommen öfter auf den Monumenten vor. —

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, dessen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geschichtlichen Lebens liegt: Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüstet und in ein besonders begünstigtes Terrän gestellt haben die Kopten den ernsten und friedlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landschaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Ihr Sinn ist auf eine feste und gleichbleibende Ordnung gerichtet, die Söhne leben das Leben des Vaters weiter und das Volk scheidet sich in verschiedene Stände, in eine Menge von erblichen Körperschaften, welche dieselben Beschäftigungen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, der regelmäßige Kreislauf des Jahres, das aus dem Absterben wiederkehrende Leben der Erde, diese Kräfte und Gesetze sind es, welche die Aegypter als ihre Götter verehren, deren unveränderliches Wesen ihnen in dem stets gleichen Leben der Thiere zur Anschauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt sich einer priesterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Gesetze der Natur.

Wie auf die Dauer des Geschlechts und der Beschäftigung, auf Regel und Gesetz, so ist der Wille dieses Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Person gerichtet; und dieser Trieb der Selbsterhaltung wirkt so stark, daß die Aegypter sich mindestens ebenso sehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigen. Es ist dieser Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Leichname der Verwesung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten" beschäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Bestrebungen, welche in dem Verhalten,

in den Bauten der Könige culminiren, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die wesentliche Arbeit für jeden ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode durch einen reinen, gesetzmäßigen, den Göttern genehmen Wandel zu erlangen.

Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Streben nach Regelmäßigkeit, Leben und Fortdauer. So eifrig das Individuum bemüht ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein incarnirtes Fatum, steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne.“ Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird, wie die Felsen des Landes, wenn in dem Cerimoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens, den Kasten dieselbe unverrückte Festigkeit herrschte, wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird, für einen nicht blos geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß in der Weise des Orients.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen“ im Munde der Nachwelt ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmäler knüpften. Unserer Forschung ist das ägyptische Volk wirklich aus seinen Gräbern erstanden; die Pyramiden erzählen uns die Geschichte des alten und die Paläste und Tempel von Theben die des neuen Reichs. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manetho ein leerer und unverständlicher Schall geblieben.

5. Aegypten unter den letzten Pharaonen.

1200—500.

Es war etwa um das Jahr 1000 v. Chr., daß der Sitz der Pharaonen, welcher seit der Vertreibung des Hyksos in Theben gestanden hatte, wieder nach Unterägypten verlegt wurde; doch nicht nach Memphis, wo einst das Reich seinen Ursprung genommen, sondern weiter hinab in das Delta nach Bubastis, Tanis und Sais.

König Sesonchis — Sishak nennt ihn die Ueberlieferung der Hebräer — welcher in Bubastis residirte, nahm die kriegerische Richtung der großen Pharaonen nach einer friedlichen Zeit von fast drei Jahrhunderten wieder auf. Er zog im Jahre 980 gegen Syrien aus „mit 1200 Wagen und 60000 Reitern, und das Volk, welches mit ihm kam aus Aegypten, Libyen und Aethiopien war unzählbar. Er nahm die befestigten Städte ein und führte die Schätze fort aus dem Tempel Jehovas zu Jerusalem und aus dem Hause des Königs und nahm die goldenen Schilde weg, welche Salomo gemacht hatte", wie die Hebräer berichten.[1])

Auch Sesonchis hat dafür gesorgt, daß das Andenken dieses siegreichen Zuges gegen Syrien erhalten bliebe. An der südlichen Mauer des großen Säulensaales zu Karnak ist dieser König dargestellt, wie er gegen dreißig Gefangene, deren Arme auf dem Rücken zusammengebunden sind, die Repräsentanten der besiegten Stämme vor das Bild des Ammon führt. Unter diesen Figuren trägt eine die Inschrift: Judahamalek (der König von Juda); zwei andere vertreten das Reich Israel, deren Inschriften Baithora (Bethoron) und Magdo (Meggido) lauten. Auch außer den Namen bezeichnen der Typus der Gesichter und der Bärte die Hebräer in diesen Figuren deutlich genug[2]). Auch die Nachfolger des Sesonchis haben Inschriften und Skulpturen in dem Palast von Karnak in einem besondern Portikus, welchen sie den alten Gebäuden hinzufügten, hinterlassen. —

Lange hatten die Aegypter nach der Vertreibung des Hyksos und schon vordem einmal zur Zeit des alten Reichs über Nubien

---

1) Chronik II, 12, 3—9. Wenn Reiter bei Sishaks Heer waren, so können diese nur den Hülfsvölkern angehört haben. Die Zeitbestimmung folgt aus der Angabe des fünften Jahres des König Rehabeam in der angeführten Stelle. Rehabeams Anfang fällt nach Ewalds Berechnung in das Jahr 985. — 2) Champollion lettres 99.

in den Bauten der Könige culminiren, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die wesentliche Arbeit für jeden ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode durch einen reinen, gesetzmäßigen, den Göttern genehmen Wandel zu erlangen.

Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Streben nach Regelmäßigkeit, Leben und Fortdauer. So eifrig das Individuum bemüht ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein incarnirtes Fatum, steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne.“ Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird, wie die Felsen des Landes, wenn in dem Cerimoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens, den Kasten dieselbe unverrückte Festigkeit herrschte, wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird, für einen nicht blos geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß in der Weise des Orients.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen“ im Munde der Nachwelt ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmäler knüpften. [illegible]erer Forschung ist das ägyptische Volk wirklich aus seinen Gr[illegible]standen; die Pyramiden erzählen uns die Geschichte de[illegible] und die Paläste und Tempel von Theben die des neuen [illegible] Ohne ihre Denkmale wären die Könige [illegible] Schall gebli[illegible]

5. [redacted]

[redacted]

Es war etwa [redacted] Pharaonen, welcher [redacted] standen hatte, [redacted] nach Memphis, [redacted] dern weiter [redacted]

König [redacted] Hebräer — [redacted] tung der [redacted] Jahrhunderten [redacted] „mit 1200 [redacted] ihm kam aus [redacted] nahm die [redacted] Tempel [redacted] und [redacted] hatte“, [redacted]

[redacted] ...gypten ... siegreichen [redacted] ...iger als ... Mauer des [redacted] von der- stellt, [redacted] ...scheint von zusammen[redacted] ...n des Bocchoris vor das [illegible] ...aten unter ihren eine die [illegible] vertraten das [illegible] horen)

[illegible] ...liches Faktum. Das ...ooren unter dem König ...äuse in der Nacht über ... und Schildhalter zernagt ... entflohen und ihrer viele um- ... dem Sabako nur 8 Jahre, Eu- ... sein zwölftes Jahr bemerkt, indeß ... von der Eroberung Aegyptens da- ... nach Africanus 18, nach Eusebius 20 ... am Barkal mindestens 20 Jahre regiert. ... Vgl. Böckh Manetho S. 714. Herodot ... Namen er die ganze äthiopische Herrschaft zu- ... 137. 140. Der feste chronologische Punkt ist ...manassar, 714. Er mußte also in diesem Jah- ...gen haben und seine Vertreibung würde dann ...also 697 oder 695 erfolgt sein. — 2) Manetho ... Sais zur äthiopischen Zeit, und Herodot berichtet von dem Vater Psammetichs, daß er unter der ... worden sei.

geherrscht Jetzt kam ihnen dafür eine Vergeltung vom obern Nilthale her. Als Bocchoris von Sais zweihundert Jahre nach Sesonchis über Aegypten herrschte, fielen die Aethiopier unter ihrem Fürsten Sabako mit großer Heeresmacht in das Land, tödteten den Pharao und unterwarfen Aegypten (um 740). Dem Eroberer Sabako folgte der Aethiope Sevechos in der Herrschaft über Aegypten und diesem ein dritter Aethiope Tirrhaka [1]). Aber Aegypten scheint kaum empfunden zu haben, daß es fremder Herrschaft gehorchen mußte. Es wurde in den inneren Zuständen des Landes wenig geändert. Der Einfluß Aegyptens war seit langer Zeit mit seinen Waffen und seinem Handel wohl weit über die Fälle von Wadihalfa hinauf vorgedrungen und die Aethiopier hatten sich überall, wo das Land ein feßhaftes Leben gestattete, der Sitte der Aegypter bequemt und ihrer überlegenen Bildung untergeordnet (o. S. 84). Wenigstens zeigen die Denkmale, welche diese äthiopischen Herrscher hinterlassen haben, daß sie genau die Stellung der alten Pharaonen einnehmen wollten und wirklich einnahmen. Sabako wird als ein weiser und milder Herrscher gerühmt, er ließ neue Kanäle graben und neue Dämme aufschütten; die zum Tode verurtheilten Verbrecher soll er zu diesen Arbeiten verwendet haben. Im Palast von Karnak ließ er einige Baulichkeiten wieder herstellen. Auf den Pfeilern des Hauptthores umarmt ihn die Göttin Hathor und die Inschrift bezeichnet ihn, wie die Pharaonen von Memphis und Theben „als den guten Gott, den Lebengeber für immer wie die Sonne". Aehnliche Denkmale finden sich von seinem Nachfolger Sevechos und Tirrhakas Andenken ist außer einigen Skulpturen im Palast von Medinet-Abu durch die Trümmer eines großen Tempels in ägyptischem Styl am Berge Barkal in Dongola erhalten. —

Während Aegyptens Macht seit Ramses III. allmählig herabgesunken war (seit 1250), hatte sich fern im Osten jenseit des Tigris das Reich der Könige von Assur erhoben. Ueber die Grenzen von Mesopotamien waren sie wiederholt nach Syrien vorgedrungen, ihre Herrschaft hatte bereits in Phönizien und Israel Fuß gefaßt. Vergebens hatte sich König Hoseas von Israel um Hülfe an Tirrhaka's Vorgänger Sevechos gewendet. König Salmanassar von Assyrien hatte im Jahre 720 das Reich von Israel vernichtet, und dem Könige von Juda Tribut auferlegt. Jetzt bat König Hiskias von

1) Herod. II, 137. Diodor I, 65. Könige II, 18. 19.

Juda um Tirrhaka's Unterstützung. Um die Befestigung der assyrischen Macht in drohender Nähe von Aegypten zu hindern, sagte Tirrhaka seine Hülfe zu. Auf die Kunde von dieser Unterhandlung brach König Sanherib, Salmanassars Nachfolger, schleunig auf und warf sich in die südlichen Gebiete Judas den Aegyptern entgegen, während ein abgesonderter Heerhaufe Jerusalem belagerte.

So traf Tirrhaka mit den Kriegern von Nubien und Dongola hier in Syrien im Jahre 714 auf die Streiter vom Tigris und Euphrat. Aber er kam nicht zur Schlacht. Denn wie die Juden erzählen, „ging der Engel Jehovas in der Nacht aus und schlug im Lager der Assyrer 185000 Mann und am Morgen waren sie todte Leichen.“[1]) Es scheint demnach, daß eine starke Seuche die Assyrer zum Rückzug genöthigt habe. Auch die Belagerung von Jerusalem wurde aufgegeben. Tirrhaka rechnete sich entweder diese Umkehr der Assyrer für einen Sieg an, oder es kam später noch zu ernsthaften Kämpfen mit den Assyrern; Skulpturen auf einem Thorgebäude zu Medinet-Abu feiern wenigstens einen Sieg Tirrhaka's über die Assyrer. Der König schwingt hier den Streitkolben über zehn bärtige Asiaten.

Mit Tirrhaka endete die äthiopische Herrschaft in Aegypten nach einer Dauer von etwa 45 Jahren (um 695)[2]). Wichtiger als diese Herrschaft selbst war für Aegypten die Art, wie es sich von derselben befreite. Der Widerstand gegen die Aethiopen scheint von von der gestürzten Königsfamilie, von den Nachkommen des Bocchoris ausgegangen zu sein[3]); andere Landschaften folgten unter ihren

---

1) Könige II, 19, 35. Herodot berichtet ein ähnliches Faktum. Das Heer der Aegypter hätte bei Pelusium gelagert den Assyrern unter dem König Sanacharibos gegenüber. Da sei ein Schwarm Feldmäuse in der Nacht über die Assyrer gekommen, die deren Köcher und Bogen und Schildhalter zernagt hätten, so daß sie am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären (II, 141). — 2) Africanus giebt dem Sabako nur 8 Jahre, Eusebius 12. Auf den Denkmälern zu Karnak ist sein zwölftes Jahr bemerkt, indeß konnte Sabako seine Herrschaft früher als von der Eroberung Aegyptens datiren, Sevechos hat 14 Jahre, Tirrhaka nach Africanus 18, nach Eusebius 20 und nach den Inschriften auf den Trümmern am Barkal mindestens 20 Jahre regiert, da hier sein 20stes Jahr bemerkt ist. Vgl. Böckh Manetho S. 714. Herodot giebt dem Sabako, unter dessen Namen er die ganze äthiopische Herrschaft zusammenfaßt, 50 Jahre; II, 137. 140. Der feste chronologische Punkt ist Tirrhakas Zug gegen Salmanassar, 714. Er mußte also in diesem Jahre den Thron bereits bestiegen haben und seine Vertreibung würde dann nach 18 oder 20 Jahren, also 697 oder 695 erfolgt sein. — 3) Manetho nennt drei Gegenkönige in Sais zur äthiopischen Zeit, und Herodot berichtet von den letzten derselben, dem Necho, dem Vater Psammetichs, daß er unter der Herrschaft der Aethiopen getödtet worden sei.

Vorstehern oder unter neuen Führern, welche an ihre Spitze traten, diesem Anstoß. Auf diese Weise sollen zwölf Fürsten nach der Vertreibung der Aethiopen zuerst abgesondert über Aegypten geherrscht haben, bis sie zusammentraten und ein Bündniß mit einander abschlossen. Als Zeichen und Denkmal der gemeinsamen Herrschaft und der wiederhergestellten Einheit des Landes unternahmen sie es, den großen Reichspalast des Amenemha, das Labyrinth wieder herzustellen (o. S. 18).

Unter diesen zwölf Fürsten war ein Abkömmling der letzten Königsfamilie von Sais, Psammetich, der unter der Herrschaft der Aethiopen, die seinen Vater getödtet hatten, nach Syrien gerettet worden war, bis ihn die Saiten nach dem Sturz der Fremdherrschaft wieder zurückgeführt hatten. Da Psammetich einen legitimen Anspruch auf die Alleinherrschaft über Aegypten hatte, so mußten ihn die übrigen Fürsten mit Argwohn und Eifersucht betrachten. Diese steigerten sich nach Diodors Bericht dadurch, daß der junge Psammetich die Häfen seines Gebietes den Phöniziern und Griechen öffnete, den Handel derselben begünstigte und in nähere Verbindung mit ihnen trat[1]). So beschlossen die andern Fürsten ihn zu verderben, überzogen ihn mit Krieg und trieben ihn in die Sümpfe an der Meeresküste.

Herodot erzählt die Vertreibung des Psammetich in seiner Weise. Beim gemeinsamen Opfer der zwölf Fürsten im Tempel des Ptah zu Memphis sei es geschehen, daß der Priester nur elf Opferschaalen gebracht habe und Psammetich seinen Helm vom Haupte nahm und aus diesem spendete. Da gedachten die Fürsten einer Weissagung, welche ihnen früher zu Theil geworden war, daß derjenige von ihnen, welcher aus einer ehernen Schaale opferte, die Herrschaft über ganz Aegypten gewinnen werde und verbannten Psammetich in die Sümpfe am Meer. Psammetich aber wollte Rache nehmen an seinen Verfolgern und schickte zum Orakel nach Buto (S. 56) sich Rath zu holen. Er erhielt den Ausspruch: eherne Männer, die von der See kämen, würden ihn rächen. Psammetich wollte nicht daran glauben, aber bald landeten ionische und karische Männer, die auf Seeraub ausgelaufen waren, nach der Sitte der Griechen in Erz gerüstet, und plünderten die Felder. Mit diesen habe Psammetich Freundschaft geschlossen und sie durch große Versprechungen bewogen, ihm zu helfen[2]).

---

1) Diodor I, 66. — 2) Herodot II, 151 flgde.

Auf seine Verbindungen mit dem Auslande und das Interesse der Griechen an dem Handel in Aegypten, welchen er ihnen eröffnet hatte, gestützt, gelang es dem Psammetich, Ionier und Karier an der Küste zu sammeln und mit diesen Schaaren den Krieg gegen seine früheren Mitfürsten zu beginnen. Sais nebst anderen Städten und Landschaften erklärte sich für ihn. Der Prophet Jesaias schildert diese inneren Kämpfe in Aegypten mit folgenden Worten: „Aegypter wappnen sich gegen Aegypter und einer kämpft gegen seinen Freund und der andere gegen seinen Bruder, Stadt kämpfet gegen Stadt und Königreich gegen Königreich. Die Aegypter sind irre geworden in ihrem Geiste, und es geschieht keine That, welche Kopf und Schweif, Binse und Palmzweig gemeinsam vollbrächten. Thoren sind die Fürsten von Tanis und getäuscht die Fürsten von Memphis, und die Häupter seiner Stämme führen Aegypten irre. Der Rath der weisen Räthe ist dumm geworden und vergebens fragt das Volk nach den Götzen, nach den Zauberern und nach den klugen Männern. Und das Wasser im Strome versiegt und der Fluß wird trocken und die Kanäle werden seicht und Rohr und Schilf erkranken. Die Auen am Rande des Stromes und alle Saat am Ufer verdorrt und zerstiebt. Es klagen die Fischer und es trauern alle, die Angeln in den Strom werfen, und die, welche Netze in das Wasser breiten, stehen betrübt. Und die, welche die Gewande von Byssos weben und die weißen Kleider, werden zu Schanden und die Frohnarbeiter sind traurigen Herzens, denn die Pfeiler des Landes sind niedergeschlagen. Einem strengen Herrn wird Aegypten überliefert und ein harter König soll sie beherrschen [1].“

Psammetich siegte endlich in der entscheidenden Schlacht bei Momemphis, seine fürstlichen Gegner blieben theils auf dem Schlachtfelde, theils entflohen sie nach Libyen (670). Die Alleinherr-

1) Jesaias 19. Es ist nicht festzustellen, ob sich diese Stelle auf die Anarchie bezieht, welche der Vertreibung der Aethiopen folgte (Diod. I, 66) um das Jahr 695 (o. S. 95), oder auf die Kämpfe, welche der Thronbesteigung Psammetichs vorhergingen (zwischen 678—670). Daß Jesaias bis über das Jahr 680 gelebt habe ist keineswegs unmöglich. Psammetichs Thronbesteigung im Jahre 670 steht fest. Diodor berichtet, daß nach der Vertreibung der Aethiopen zwei Jahre Anarchie in Aegypten stattgefunden und darauf die Zwölffürsten funfzehn Jahre geherrscht hätten. Darnach wären die Aethiopen erst 687 vertrieben worden. Aber diese Zahl muß mindestens um acht Jahre hinaufgerückt werden, da Tirhaka nur 20 Jahre regiert hat und 715 nach der obigen Auseinandersetzung zur Regierung gekommen sein muß. Psammetich

schaft war in Aegypten fünf und zwanzig Jahre nach der Vertreibung der Aethiopen wieder hergestellt [1]).

Nachdem Psammetich die alte Staatsordnung im Lande wieder aufgerichtet, strebte er Aegyptens Ansehen auch nach außen wieder geltend zu machen. Die Eroberung der syrischen Küste steckte er sich zum Ziel. Das Unternehmen schien leichter als zu den Zeiten der äthiopischen Könige, die assyrische Macht, welcher Tirrhaka hier entgegen gezogen war, hatte seit jener Zeit abgenommen und reichte nicht mehr bis an das Mittelmeer. Aber gleich das Grenzvolk, die Philister, widerstand mit großer Tapferkeit. Erst nach dreißigjährigen Kämpfen scheinen sich die Philister der Herrschaft Aegyptens gefügt zu haben [2]).

Von Sais war Psammetichs Macht ausgegangen, hier blieb sein Herrschersitz und der seines Hauses. In der Stadt erhob sich eine prächtige Königsburg. Dem Tempel des Ptah zu Memphis fügte er einen Vorhof hinzu und dem Apis erbaute er einen Säulenhof voller Bilder, dessen Halle statt der Säulen von achtzehn Fuß hohen Kolossen getragen wurde [3]). Aber auch im ersten Säulenhofe von Karnak wie an dem Tempel von Philae wird Psammetichs (Psamtik's) Name gelesen.

So eifrig Psammetich bemüht war, den alten Glanz des Reiches wiederherzustellen, er hatte seine Herrschaft vornehmlich durch Fremde gewonnen und war gezwungen, sie auf Fremde zu stützen. Dadurch erhielt das alt-ägyptische Wesen einen Stoß, welcher der Einheit und Kraft des Landes verderblich wurde. Ausländer bekamen bedeutende Stellen im Staate und im Heere, ja die Söhne des Königs wurden mehr in hellenischer als in ägyptischer Weise unterrichtet [4]). Die Jonier und Karier, welche dem Psammetich das Reich erkämpft hatten, wurden zwischen Bubastis und Pelusium an beiden Ufern des östlichen Nilarmes angesiedelt. Sie lagen hier, am Eingange Aegyptens von Syrien her, im Lager und werden reichliche Ländereien erhalten haben.

---

ist jeden Falls schon als Kind nach Syrien vor den Aethiopen geflüchtet worden, er kann nicht gut vor dem Jahre 700 geboren und nicht füglich vor 680 unter die Zwölffürsten aufgenommen worden sein, da er bis 616 regierte.

1) Diodor I, 66. — 2) Dahin scheint die Nachricht Herodots (II, 157), daß Psammetich Asdod 29 Jahre belagert habe bis er die Stadt gewann, verstanden werden zu müssen. Psammetich konnte Asdod nicht belagern, ehe Gaza und Askalon genommen waren. — 3) Herodot II, 153. — 4) Diodor I, 67.

Phönizische Söldner wurden nach Memphis gelegt und gründeten ein besonderes Stadtquartier „das Lager der Tyrier", in welchem sie der syrischen Geburtsgöttin ein Heiligthum errichten durften [1]). Während der Verkehr mit den Völkern des Mittelmeeres bisher so beschränkt gewesen war, daß fremde Schiffe nur in die kanopische Mündung hatten einlaufen dürfen [2]) und Handelsgeschäfte mit Fremden nur auf der kleinen Insel Pharos, welche der Stadt Thonis gegenüberlag, betrieben werden durften [3]), öffnete Psammetich jetzt den Phöniziern und Griechen alle Häfen, die Fremden wurden freundlich aufgenommen und ihrem Handel völlige Sicherheit verschafft. So geschah es, daß die Griechen bald in ziemlicher Anzahl in Unterägypten ansässig wurden. Aus ägyptischen Knaben, welche Psammetich den ionischen Söldnern zur Erziehung übergeben hatte, entstand die Kaste der Dolmetscher, welche den Verkehr der Fremden mit den Einheimischen vermittelten und in den folgenden Jahrhunderten die Führer der Reisenden wurden, die Bauwerke der großen Pharaonen zeigten und die Geschichten und Anekdoten von den alten Herrschern erzählten, von denen uns Herodot die seiner Zeit gangbarsten aufbehalten hat. Die Zeiten der alten Abgeschlossenheit Aegyptens waren vorüber. Aber das Volk empfand den Bruch des alten Lebens und vor allem reizte die Bevorzugung der griechischen Söldner die einheimische Kriegerkaste. Wie Diodor berichtet, war es nach einem jener Feldzüge in Syrien, daß eine große Zahl ägyptischer Krieger, mehr als 200000 Männer empört, daß die Ionier den Ehrenplatz in der Schlachtordnung erhalten hatten, auszuwandern beschlossen. Sie wendeten sich nilaufwärts nach Nubien und Meroe und sollen sich dort nach den Berichten der Griechen gegen 120 Tagereisen oberhalb der Insel Elephantine niedergelassen haben [4]).

Nach einer Regierung von vier und funfzig Jahren folgte dem Psammetich sein Sohn Necho (616). Wie sein Vater hatte er die Restauration der ägyptischen Macht im Auge und schritt auf den Wegen desselben mit verstärkter Thätigkeit und größerer Kühnheit vorwärts.

---

1) Herodot II, 112. — 2) Herod. II, 179. — 3) Herod. II, 113. 114. Odyssee IV, 356. 481 flgde. Diodor I, 19. S. Movers Kolonieen der Phönizier S. 70. — 4) Diodor I, 67. Herodot II, 29—31; er giebt die Zahl der auswandernden Krieger auf 240000 an.

Wenn Psammetich die Häfen des Delta den Phöniziern und Griechen geöffnet hatte, so faßte Necho den Plan, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem Verkehr auf dem arabischen Meerbusen in direkte Verbindung zu setzen. Zu diesem Ende nahm er den bereits von Ramses dem Großen begonnenen Kanal, welcher damals bis in die Gegend der bittern Seen geführt worden war, wieder auf (o. S. 38). Necho beschloß diese Ausgrabungen zunächst bis in die bittern Seen hineinzuführen und von hier das Land südwärts bis zur Spitze des rothen Meeres zu durchstechen. Zugleich sollte der alte Kanal erweitert und die neue Wasserstraße so breit gemacht werden, daß zwei Dreiruderer bequem neben einander Platz fänden, ein Unternehmen, welches sich den Bauwerken der alten Könige würdig zur Seite stellen konnte. Der alte Kanal war bald weiter ausgegraben, die bittern Seen wurden erreicht [1]), aber die südliche Strecke von hier bis zum rothen Meere blieb unvollendet, obwohl die Arbeiten so emsig betrieben wurden, daß 120000 Menschen wie Herodot erzählt, dabei in der heißen Sandwüste ums Leben kamen. Ein Göttersprych soll den König veranlaßt haben, von der Vollendung des Kanals abzustehen. Es sei dem Necho nämlich, wie Herodot berichtet, verkündet worden, daß er für die Barbaren arbeite. Strabo giebt an, daß der Tod des Königs die Arbeiten unterbrochen habe. Das Richtige ist wohl, daß die Gefahren und Unfälle des syrischen Kriegs die Vollendung des großen Baues hinderten [2]).

In demselben Interesse der Förderung des Handels und der Seefahrt sendete Necho phönicische Männer auf dem rothen Meere ab mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herkules heimzukehren [3]). Diese Phönizier fuhren nun, so berichtet Herodot, in das Südmeer. „Und wenn es Herbst ward, gingen die Schiffer immer an das Land und besäten das Feld, wo sie jedesmal in Libyen (Afrika) waren und warteten die Erndte ab, und wenn sie geerndtet hatten, gingen sie wieder zu Schiffe, also daß sie, nachdem zwei Jahre vorüber waren, im dritten herumbogen

1) Lepsius Chronologie S. 351. — 2) König Darius von Persien hat die Verbindung zwischen den bittern Seen und dem rothen Meere wirklich hergestellt; Herod. II, 158. 159. Lepsius Chronologie S. 353. — 3) Es muß dies wahrscheinlich in den Jahren 608—604 geschehen sein, denn nur in dieser Zeit beherrschte Necho Phönizien.

um die Säulen des Herakles und in Aegypten ankamen. Und sie erzählten, was mir unglaublich ist, sagt Herodot, vielleicht aber einem andern nicht, wie sie um Libyen herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur rechten Hand gehabt [1])." Gerade mit dieser ihm unglaublichen Angabe der Phönizier beweist Herodot die Wahrheit der Umschiffung Afrika's. Sobald der Aequator durchschnitten war, mußte die Expedition die Sonne im Norden d. h. zur Rechten erblicken, was dem Herodot nach griechischer Vorstellung von Sonne und Erde allerdings unmöglich erscheinen konnte.

Necho's Sinn war nicht bloß auf die Werke des Friedens gerichtet. Wie er den Kanal des Ramses aufgenommen, so sollte Aegypten auch wieder wie zur Zeit jenes großen Herrschers eine Seemacht besitzen. In den Häfen des Delta wie auf dem rothen Meere ließ er Kriegsschiffe erbauen, Herodot hat die Werfte, die zu diesem Behufe errichtet waren, noch gesehen. Mit Hülfe der Kriegsflotte gedachte Necho die Unterwerfung Syriens, welche sein Vater begonnen hatte, zu vollenden. Der erste Angriff wurde gegen die Nachbaren der bereits unterworfenen Philister, gegen das Reich der Juden gerichtet, denen Tirrhaka einst gegen die Assyrer zu Hülfe gezogen war. Necho landete beim Vorgebirge Karmel und König Josias von Juda wurde zwischen Hadad Rimmon und Migdol bei Megiddo geschlagen und selbst im Kampfe auf den Tod verwundet (608 [2]). Jerusalem unterwarf sich, als Necho heranzog; des Josias Sohn Joahas, den das Volk in Jerusalem nach der Schlacht auf den Thron gesetzt hatte, ließ Necho als Gefangenen nach Aegypten abführen und setzte dessen Bruder Jojakim als tributpflichtigen Fürsten ein. Danach brachte Necho auch die phönizischen Städte unter seine Botmäßigkeit, nahm Kadytis, eine bedeutende Stadt in Syrien, und dehnte seine Eroberungen nach Damaskus hin aus.

Nicht zufrieden mit dem Besitz Syriens brach Necho auf, Mesopotamien zu unterwerfen (604). Eben war es den vereinten Kräften der Babylonier und Meder gelungen, das Reich der Assyrer

1) Herod. IV, 42. — 2) Wenn das ägyptische Heer nicht zur See kam, so war es unmöglich, daß die Schlacht so weit nordwärts von Jerusalem geschlagen worden wäre. Unmittelbar nördlich von dem Vorgebirge Karmel in der Bucht von Akkon erlaubt die Küste eine bequeme Landung, und Megiddo liegt zwischen diesem Punkte und Jerusalem. Herod. II, 159. Chronik II, 35, 20 flgde.

durch die Eroberung Ninive's in seinem letzten Ueberreste zu vernichten. Nabopolassar von Babylon sandte seinen Sohn Nebucadnezar den heranziehenden Aegyptern entgegen [1]). Necho zog von Damascus auf der Straße, welcher die Karavanen durch die syrische Wüste zu folgen pflegten, gegen Carchemisch (Circesium); hier beim Uebergangspunkte über den Euphrat erwartete ihn Nebucadnezar. „Wer ist es, der heranziehet gleich dem Nil, sagt der Prophet Jeremias, und gleich den Strömen woget. Der Aegypter ziehet heran gleich dem Nil und spricht: Ich will hinaufziehen und ihre Städte und deren Bewohner verderben. Kommt vor ihr Rosse, raset ihr Wagen, ziehet heran ihr schildführenden Aethiopier und ihr bogenspannenden Libyer. Rüstet Schild und Tartsche und rücket in den Streit. Spannet die Rosse an und sitzet auf ihr Reiter! Setzet die Helme auf und leget die Panzer an und schärfet die Spieße! — Aber warum sehe ich sie verzagt zurückweichen, und ihre Helden sind zerschmettert und ergreifen die Flucht und blicken nicht zurück? Nicht entfliehet der Schnelle und nicht entrinnet der Starke; gegen Norden am Ufer des Euphrat stürzen und fallen sie, und es frisset das Schwert und sättigt sich und wird trunken vom Blute der Aegypter. Einer fällt auf den andern und sie rufen: Auf, lasset uns kehren zu unsrem Volke und zu unserm Heimathlande vor dem gewaltthätigen Schwert, der König von Aegypten ist verloren! Gehe hinauf gen Gilead, o Jungfrau, Tochter Aegyptens, und hole Balsam! Aber da ist kein Verband für dich. Es hören die Völker deine Schmach und deines Jammers voll ist die Erde.“ [2]) Nebucadnezar brachte dem Necho eine gewaltige Niederlage bei, welche allen Eroberungsplänen ein schleuniges Ende machte. Der Versuch, die alten Siege der Pharaonen in Mesopotamien zu erneuern, war völlig gescheitert. Necho mußte es mit ansehen, wie Nebucadnezar nach Syrien vordrang und die syrischen Stämme unterwarf; nur das Gebiet der Philister blieb noch in den Händen der Aegypter, da Nebucadnezar durch den Tod seines Vaters zurückgerufen wurde [3]).

Aber auch dieser Rest der syrischen Besitzungen ging unter der kurzen Regierung Psammetich II. (Psammis bei Herodot;

---

1) Berosus Fragmente her. v. Richter S. 65. — 2) Jeremias 46, 3—12. 16. 17. — 3) Berosus Fragm. v. R. S. 65. 66.

600 — 594) verloren. Die ägyptischen Truppen wurden von Nebucadnezar in ihr Land zurückgeworfen, der nun seiner Seits die Grenzen Aegyptens überschritt, jedoch bald wieder zurückkehrte. „Verkündet es in Aegypten, sagt der Prophet Jeremias, und ruft es aus in Memphis und Tahphanhes (Dafne): Stellet euch und rüstet euch, denn das Schwert frißt rings umher. Verderben kommt von Norden über Aegypten und auch die Söldner in seiner Mitte, die gemästeten Kälber (die Griechen) stehen nicht und wenden den Rücken allzumal. Ammon von Theben (No) wird bestraft und der Pharao und Aegypten." [1])

Einen Versuch, die Befestigung der babylonischen Herrschaft in Syrien zu hindern, machte Psammetichs Sohn Hophra (bei den Griechen Apries). Noch widerstand Tyrus der Belagerung Nebucadnezars. Das Reich der Juden, obwohl schon zweimal unterworfen von den Babyloniern, war in Gährung und erwartete nur die Verheißung ägyptischer Hülfe, um die Waffen von Neuem zu ergreifen. Hophra versprach ein Heer zu senden und die Juden erhoben sich zum dritten Mal gegen Nebucadnezar. Aber ehe die Aeygpter herankamen, wurden die Juden in Jerusalem und in die übrigen festen Orte des Landes eingeschlossen. Hophra zwang nun die Babylonier zwar, die Belagerung Jerusalems noch einmal aufzuheben, aber er war nicht im Stande, den Fall der Hauptstadt nach einer erneuerten Einschließung von achtzehn Monaten zu verhindern (586 [2]). Er mußte Syrien dem Nebucadnezar überlassen [3]).

Thöricht genug wollte Hophra das, was hier im Osten unwiederbringlich verloren schien, durch eine weit aussehende Unternehmung im Westen wieder gewinnen. Libysche Stämme baten um Hülfe gegen die schnell aufblühende Macht der Stadt Kyrene, welche die Griechen vor etwa sechzig Jahren an ihrer Küste gegründet hatten. Apries sandte ein großes Heer zur Eroberung von

---

1) Jeremias 46, 14 – 25. — 2) Der Prophet Ezechiel 29, 6. 7. verkündigt den Aegyptern sehr ausführlich die Strafe Jehovahs „weil sie ein Rohrstab waren für das Haus Israel. Wenn Israel dich faßte an deinem Griffe, knicktest du, und rissest ihnen die ganze Schulter auf, und wenn sie sich auf dich lehnten, brachest du und machtest ihnen die Lenden wanken". — 3) Wenn Herodot (II, 161) und Diodor (I, 68) von einem Kriegszuge des Apries gegen Sidon, die phönizischen Städte und Cyprus erzählen, so kann damit nur dieser Zug, der nicht gegen die Phönizier und Juden, sondern zu ihrer Hülfe gegen Nebucadnezar gerichtet war, gemeint sein; daß Apries seinen Zug durch die ägyptische Flotte unterstützen ließ, ist nicht unwahrscheinlich.

Kyrene ab, aber die Kyrenäer schlugen dasselbe bei der Quelle Theste auf das Haupt. Auf dem Rückzuge empörten sich die Trümmer des ägyptischen Heeres gegen den Pharao; weil die griechischen Söldner in Aegypten geblieben waren, wähnten sie, der König habe sie absichtlich ins Verderben geschickt und stellten den Amasis an ihre Spitze. Hophra zog ihnen mit 30000 Joniern und Kariern entgegen. Die Tapferkeit der Jonier erlag der Ueberzahl, Hophra ward in der Gegend von Momemsis geschlagen und gefangen. Bei demselben Orte, an welchem einst der Urgroßvater die Herrschaft gewonnen hatte, verlor sie der Enkel. Amasis dachte des gefangenen Königs zu schonen, aber das Volk verlangte, daß er ihm überliefert werde und erwürgte ihn [1]).

So endete Psammetichs Geschlecht in Aegypten nach einer Herrschaft von hundert Jahren (570). Amasis, ein Mann von niederer Herkunft, der früher ein lockeres gaunerhaftes Leben geführt hatte [2]), bestieg den Thron der Pharaonen. Seine Regierung war friedlich [3]) und merkwürdig genug, die Begünstigung der Ausländer insbesondere der Griechen und des fremden Wesens behielt nicht nur Bestand unter seiner Herrschaft wie unter dem Hause Psammetichs, sondern wurde von Amasis noch weiter ausgedehnt, obwohl er gerade um den Einfluß der Ausländer zu brechen, von den Aegyptern emporgehoben worden war, obgleich er sich erst durch Besiegung der fremden Söldner den Weg zum Throne hatte bahnen müssen.

Das Lager der Jonier wurde von Bubastis und Pelusium nach Memphis in das innere Land verlegt und Amasis nahm sogar seine Leibwache aus diesen Joniern [4]), die griechischen Kaufleute hatten bereits einen Stapelort und eine Niederlassung zu Naukratis; diese Stadt wurde ihnen nun ganz überlassen und der König gestattete, daß sie hier unter ihren eigenen Vorstehern lebten. Zahlreiche Ansiedler kamen, auch die Hetären folgten dem Handel und erwarben Schätze in Aegypten [5]); sogar ihren Göttern durften die Griechen in Aegypten Altäre und Tempel errichten, wo sie woll-

---

1) Herod. II, 169. Nach Diodor wurde die Schlacht *περὶ τὴν Μαρίαν κώμην* geliefert. — 2) Herod. II, 174. — 3) Nur von einem Seezuge gegen Cyprus wird berichtet, durch welchen diese Insel den Aegyptern tributpflichtig geworden sein soll; Herod. II, 182. Diod. I, 68. — 4) Herodot II, 154. — 5) Herod. II, 135.

ten, ja der König gab die dazu nothwendigen Grundstücke her, was die Priester des Landes, alle Aegypter von alter Gesinnung mit Schauder und Abscheu erfüllen mußte. Amasis ging noch weiter. Er selbst ehrte die griechischen Götter durch Weihgeschenke. Zwei hölzerne Statuen, die ihn selbst darstellten, sandte er nach Lindos in den Tempel der Athene und nach Kyrene ein goldenes Bild dieser Göttin. Als die Delfer für den Wiederaufbau ihres abgebrannten Tempels bei den griechischen Ansiedlern in Aegypten sammelten, gab ihnen auch Amasis einen Beitrag [1]). Mit den Kyrenäern hatte Amasis Friede und Freundschaft geschlossen, mit dem Polykrates von Samos stand er in sehr nahem Verkehr. Um die alten Sitten des ägyptischen Hofes kümmerte er sich nicht. Er nahm ein Weib aus Kyrene und setzte sich gleich, wenn er des Morgens die Geschäfte abgethan hatte, mit seinen Freunden zur Tafel, trank viel und trieb ausgelassene Scherze mit ihnen.

In einem Bestreben sind sich die Herrscher Aegyptens vom Beginn bis zum Untergange des Reiches gleich geblieben: in dem Eifer, große Bauwerke zu errichten. In diesem Punkte wetteiferte auch Amasis mit allen seinen Vorgängern. Seine Bauten begannen mit seiner Thronbesteigung und endeten erst mit seinem Tode. Er bewohnte die Königsburg zu Sais. In dieser Stadt errichtete er denn auch die schönsten Gebäude, zu denen die Steine meist aus den Brüchen von Memphis, die größten aus denen von Elephantine herbeigeschafft wurden. Der Neith erbaute Amasis eine Halle, welche alle andern an Höhe und Umfang übertraf. Hier weihte er auch große Kolosse und Sphingen und ließ aus Elephantine eine aus einem Stein gehauene Kapelle herbeischaffen, 33 Fuß lang, 21 Fuß breit und zwölf Fuß hoch, und vor dem Tempel der Neith aufstellen. Zweitausend Arbeiter hatten drei Jahre zu thun, diese Kapelle von Elephantine nach Sais herunterzuschaffen. Zu Memphis erbaute Amasis der Isis einen Tempel, „ein Werk groß und sehenswerth vor allen andern“, sagt Herodot; und stellte einen Koloß vor dem Tempel des Ptah auf, wahrscheinlich sein eigenes Bild, 75 Fuß hoch. Schon als Herodot Aegypten besuchte, lag diese Bildsäule herabgestürzt auf dem Rücken [2]).

---

1) Herodot II, 178 flgde. — 2) Herod. II, 175 flgde.

Das Land war in Reichthum und Wohlleben unter Amasis Herrschaft und der Handel stand in Blüthe. Aber es waren die letzten Zeiten ägyptischen Glanzes. Bereits erfüllte der Ruf von den Siegen des Cyrus den Orient. Babylons Macht war vor ihm gefallen, Kleinasien und Syrien hatten sich unterworfen und schon bereitete Cambyses, des Cyrus Sohn, eine große Rüstung gegen Aegypten, als Amasis starb (526). Er hinterließ seinem Sohn Psammenit die schwere Aufgabe, diesem Angriff Widerstand zu leisten. Amasis Leichnam ward neben den Gräbern der Psammetichiden, im Hofe des Tempels der Neith zu Sais in einer großen Halle bestattet, die Amasis zu diesem Zwecke erbaut und mit palmenförmigen Säulen geschmückt hatte [1]).

1) Herodot II, 169.

II. Die Semiten.

I. Das alte Reich von Babylon und die syrischen Stämme.

1. Die Araber.

Die semitischen Völker, die östlichen Nachbaren der Aegypter, waren nicht wie diese auf ein bestimmt abgegrenztes Land von eigenthümlicher Beschaffenheit beschränkt. Ihr Gebiet erstreckte sich von der Halbinsel des Sinai und dem rothen Meere bis zum Hochland von Iran und dem persischen Meerbusen und von den armenischen Bergen und den Küsten des Mittelmeeres südwärts bis zu den Gestaden des indischen Oceans.

Mit der Ausdehnung dieses Stammes über ein so weites Gebiet ist dessen Trennung in einzelne Völker, die Spaltung seiner Sprache in verschiedene Dialekte gegeben. Aus den unterschiedenen Naturbedingungen, in welche die semitischen Völker gestellt werden folgt ein verschieden geartetes Leben derselben, schärfere Gegensätze und darum eine reichere, mannichfaltigere und tiefere Entwickelung als der koptische Stamm aufzuweisen vermag.

Die arabische Halbinsel zwischen den Kontinenten von Afrika und Asien ist das am wenigsten begünstigte Gebiet unter den Ländern, welche den Semiten zu Theil geworden sind. Es ist eine Wiederholung Afrikas in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen. Trotz ihrer großen Ausdehnung (über 50000 Quadratmeilen) bietet die Halbinsel nicht viel bewohnbare Strecken. Der Kern des Landes ist auch hier eine hohe und kahle Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Wüstenflächen, Sandebenen Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. Wie in Afrika fehlen auch

hier die grösseren Flüsse und Flußthäler. Aber zum indischen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin stufenförmig ab. Hier liegen äußerst fruchtbare Thäler von ziemlicher Ausdehnung und auf den Terrassen dieser Berge gedeihen in der tropischen Atmosphäre, welche durch die Höhe der Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, abgekühlt wird, kostbare und edle Früchte. Hier ist das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohres und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durrafelder.

Nur in diesen Gebieten, welche die Alten im Gegensatz zu den übrigen Theilen der Halbinsel, dem steinigen und wüsten Arabien, das glückliche Arabien nannten, sind die Bewohner zu seßhaftem Leben, zu Städtebau und weiter vorgeschrittener Bildung gekommen. Hier wohnte im Westen, am Ufer des rothen Meeres, in Jemen das Volk der Miniäer, denen an der Küste des Oceans die Sabäer und die Kattabanen folgten. Von diesen bis zum persischen Meerbusen hin wohnten die Chatromiten in der Landschaft Hadramaut. Strabo schildert diese Gebiete in folgender Weise: „Die Länder dieser Stämme, deren jedes größer ist als das Delta Aegyptens, werden im Sommer durch Regen bewässert und zweimal besäet. Früchte jeder Art sind hier und Ueberfluß an Vieh, an Pferden und Maulthieren. Bei den Kattabanen wächst der Weihrauch, bei den Chatromiten die Myrrhe; aber die Sabäer sind das größte Volk im glücklichsten Lande, denn bei ihnen wächst Myrrhe, Zimmet, Weihrauch, wohlriechende Palmen, Balsam und Kalmus. Auch das beste Kraut zum Räuchern, das Larimnon ist in ihrem Lande. Die Städte aller dieser Völker gehorchen Königen und sind blühend und schön ausgeschmückt mit Tempeln und Palästen. Mariaba (Mareb) die Hauptstadt der Sabäer, liegt auf einem schön bewaldeten Berge. Der König aber und alle, welche ihn umgeben, leben in weibischer Ueppigkeit. Das Volk treibt theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, sowohl mit denen, welche in ihrem Lande wachsen, als mit anderen aus Aethiopien. Zu den Aethiopen schiffen sie über die Meerenge in ledernen Booten. Immer die nächsten empfangen dann die Waaren und übergeben sie den folgenden Stämmen bis nach Syrien und Mesopotamien. Und obwohl das Volk faul ist wegen des Ueberflusses an Früchten und auf den abgeschnittenen Wurzeln der Gewürzbäume herumliegt, sind die

Sabäer doch die reichsten von allen durch diesen Handel, denn die Menge der Gewürze ist so groß, daß Kassia- und Zimmetbäume zu Brennholz verwendet werden [1]). Sie besitzen großen Vorrath an goldenen und silbernen Gefäßen, an Ruhebetten, Schaalen, Dreifüßen und Bechern und die Thüren und Decken ihrer Häuser sind mit Elfenbein, Gold und Silber und edlen Steinen geschmückt [2])."

Diese Schilderung des glücklichen Arabiens wird von anderen Berichterstattern noch überboten. Diodor bemerkt: „der Geruch der Gewürzwälder sei so stark, daß im Frühjahr die Seeleute, welche längs der Küste hinsegelten, wenn der Wind vom Lande her wehe, von Wohlgerüchen umgeben seien [3])." Plinius erzählt, daß in Sabbatha, der Hauptstadt der Chatromiten allein sechzig Tempel gezählt würden und in der Hauptstadt der Kattabanen sogar fünf und sechzig. In Sabbatha wurde der Sonnengott verehrt und kein Fremder durfte die Stadt verlassen bis er den zehnten Theil seines Einkaufs an den Gott abgegeben und dem Könige Abgaben entrichtet hatte an Gold, gewebten Stoffen und künstlichen Arbeiten [4]).

Abgesehen von den übertriebenen Darstellungen des Reichthums an Gewürzen werden die Nachrichten der Griechen und Römer über diese Stämme, welche unter dem Namen der Himjariten (Homeriten) zusammengefaßt werden, durch die Traditionen der Araber bestätigt. Die Königsreihen der Reiche von Saba [5]) und Hadramaut, welche durch diese aufbewahrt sind, reichen indeß nicht über das Jahr 750 v. Chr. hinauf [6]); was aber von den Palästen und Tempeln des glücklichen Arabiens berichtet ist, wird durch die Ruinen von Mâreb, von Nakb el Hadschar, von Misenât, durch die Trümmer von prächtigen Bauten in Quadern, an anderen Orten bewährt. Auch die Fruchtbarkeit der Thäler wurde durch Deich- und Bassinanlagen, durch welche die herabströmenden Bergwasser aufgehalten und gesammelt wurden, vermehrt und was die Ueberlieferung der Araber von den großen

1) Die Griechen und Römer waren der Meinung, daß der Zimmet, der ihnen allerdings über Arabien aus Indien zukam, im glücklichen Arabien wachse. — 2) Strabo p. 768. 778. — 3) Diodor III, 45. — 4) Plinius 12, 14. 15. Spätere Schriftsteller malen mit noch stärkeren Farben; s. Bochart Geograph. sacra P. I. l. II. c. 26. — 5) Saba und Mareb sind zwei Namen für denselben Ort; Caussin de Perceval essai sur l'histoire des Arabes I, p. 53. — 6) Caussin de Perceval I. p. 49.

Dammbauten im Thale von Mareb erzählt, bestätigen die Ueberreste derselben, wie die noch heute vorhandenen ähnlichen Anlagen in anderen Thälern [1]), während die Inschriften, welche in den Ruinen gefunden werden, Zeugniß geben von der alten Bildung dieser Stämme und den ältesten Formen der arabischen Sprache und Schrift [2]).

Ganz anders war das Leben der Stämme, welche das Innere der Halbinsel, die nördlichen Abhänge des Hochlandes bevölkerten. Hier gestattete die Natur des Landes weder bleibenden Wohnsitz noch größere Verbindungen und Anhäufungen von Menschen. Die Söhne der Wüste (Badavi, Beduinen) waren gezwungen, wenn auch hier und da ein spärlicher Anbau versucht wurde, von ihren Heerden zu leben, für welche bald diese bald jene Bergtrift aufgesucht, für welche die abgeweideten Strecken immer mit neuen vertauscht werden mußten. So zogen die Familien der Beduinen, die sich bald zu Stämmen erweiterten mit zahlreichen Heerden von Schafen und Ziegen, von Pferden und Kameelen in der Wüste umher. Mit diesem wandernden Hirtenleben mußte sich frühzeitig Raub und Fehde verbinden. Um die seltenen Brunnen, um fette Triften erhob sich Streit unter den Stämmen. War gar keine Weide und Nahrung mehr zu finden, so warfen sich die Wüstensöhne auf die Bewohner der Oasen, auf die reichen Thäler der Südküste. Als zwischen dieser Küste und Aegypten und Phönizien Handelsverbindungen (wohl schon um die Mitte des zweiten Jahrtausends) eröffnet wurden, lauerten die Stämme der wandernden Hirten den Karavanen auf oder ließen sich den friedlichen Durchzug abkaufen, während andere sich zum Transport der Waaren verdingten. In größeren Verbindungen warfen sich die Beduinen dann wohl auch auf die benachbarten Kulturländer, sie drangen zuweilen nach Syrien und Babylonien vor und welchen Erfolg jener große Angriff syrischer und arabischer Stämme auf Aegypten hatte, haben wir bereits oben gesehen (S. 21. [3]).

---

1) Caussin de Perceval I. p. 16. 17. Wellsted Reisen in Arabien von E. Rödiger I, S. 307. — 2) S. a. a. O. Rödigers Excurs über die himjaritischen Inschriften. Der Inhalt derselben, so weit er bis jetzt entziffert ist, beschränkt sich auf Ankäufe und Bauten für Tempel. — 3) Berosus führt eine Dynastie von neun arabischen Königen in Babylon nach den Chaldäern d. h. nach dem Jahre 1500 v. Chr. auf. Vgl. unten.

Die wandernden Araber galten als furchtbare Krieger. Ein Geschichtsschreiber der römischen Kaiserzeit schildert das Leben dieser Stämme mit folgenden Worten: „Ihre Ausdehnung, sagt Ammianus Marcellinus, reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie sind halbnackt, mit einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen ist Krieger. Auf ihren schnellen dünnbeinigen Pferden und Kameelen zeigen sie sich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsstrich, ohne festen Sitz schweifen sie herum und ihr ganzes Leben ist Flucht. Von Brod und Wein wissen die meisten unter ihnen nichts" [1]).

Auf dem nördlichen Rande des arabischen Hochlandes lebten in solcher Weise die Midianiter, die Amalekiter, die Edomiter, die Kedreer, der größte Theil der Nebajoth (Nabatäer) und andere Stämme. Wie die Himjariten an der Südküste ihren Ursprung ableiteten von Heber, dem Urenkel Noahs und dessen Sohn Joktan (Cahtan), so leiteten die Stämme im Norden und an der Küste des rothen Meeres in Hedschas ihren Ursprung ab von Ibrahim (Abraham) und dessen Sohn Ismael von der Hagar und den Söhnen, welche Ibrahim mit der Ketura erzeugt haben sollte. Doch scheint es, daß die Araber hierin keine selbstständige Tradition besaßen, sondern der Ueberlieferung der Hebräer gefolgt sind, da ihre Geschlechtsregister weite Lücken lassen zwischen diesen Stammvätern und den Namen der alten Häuptlinge, welche ihre eigene Ueberlieferung aufbewahrt hat [2]). Das Leben im Schooße der Wanderstämme regelte sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründete sich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes steht das Haupt der ältesten Familie, von welchen die übrigen ihren Ursprung ableiten; die Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig dessen Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist ihnen heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh ist der Stolz dieser Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrschaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aeltesten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, schlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die

---

1) Ammian. Marcell. XIV, 4. — 2) Siehe die Geschlechtsregister bei Caussin de Perceval.

Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen, eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannten ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschlagen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen und mindestens ebenso viele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit an ihre Stammeshäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirtheten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammesgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer Väter und ihren eigenen, von den Gefechten sagten und sangen, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Natur Arabiens hat die guten Eigenschaften des semitischen Charakters am besten entwickelt. Weniger stark in jener geduldigen und unermüdlichen Ausdauer, welche die Aegypter

auszeichnet, sind die Semiten überhaupt kräftiger geartet als diese. Der individuelle Character, der eigene Wille tritt bei ihnen schärfer hervor und ihr Leben wird dadurch bewegter und stürmischer. In dieser grösseren Energie zeigen die Semiten aber auch starre Selbstsucht, Habgier und Hartherzigkeit, ja Grausamkeit wie wenige andere Völker. Sie ruhen nicht, bis der Feind sammt Weib und Kindern mit der Schärfe des Schwertes geschlagen ist und nur zu häufig folgt einem gewaltigen kriegerischen Aufschwung eine lange Periode weichlicher und wollüstiger Erschlaffung.

Die Araber der Wüste hat das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnengluth unter Wind und Sandwirbeln gekräftigt und gestählt. Bei schmaler und geringer Kost wurde der Leib hager und dürr, aber geschmeidig und muskelstark und in diesen abgehärteten Körpern wohnte ein entschlossener Muth. In pfadloser Einsamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf seine Wachsamkeit, seinen Scharfblick, seinen Muth und seine Entschlossenheit, auf sein Pferd und seine Lanze angewiesen. So zeigen die Araber einen trotzigeren Stolz, eine grössere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammesgenossen. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen sind. Grausamkeit und Blutdurst theilen die Araber mit allen Völkern ihres Stammes.

Wie die Stämme der Araber die ursprünglichen Formen des politischen Lebens festhalten, auf welchen die weitere Entwickelung des Staats bei den übrigen Semiten ruht, so ist auch ihre Gottesverehrung der einfache Anfang des Kultus, welcher in Babylon und Ninive wie an der Küste des Mittelmeers weiter ausgebildet worden ist. In der Stille der Natur, in der Einsamkeit ihrer Wüste riefen die nördlichen Stämme der Araber den Gott des Himmels, den Herrn in der Höhe an. Im Wirbeln des Sturmes, in den Wetterwolken, im Donner und Blitz, im heißen Sonnenstrahl erkannten sie seine Macht. Die fruchtbare Kraft der Erde verehrten sie in einer weiblichen Gottheit, ihr gehörten die Brunnen der Wüste, welche sie aus den Felsen hervorsprudeln ließ und in dem kühlen freundlichen Licht des Mondes

glaubten sie die mildere Macht dieser Göttin zu empfinden [1]). Es war aber vorzugsweise der Himmel, die Pracht der Sterne, welche mit dem erfrischenden Thau des Abends erschienen, welche Blick und Gemüth der Araber trafen. Hoch über den Zelten und den ruhenden Heerden, über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über allem Treiben der Menschen erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Einöde, gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, so konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. In solcher Auffassung erscheinen den Arabern neben Sonne und Mond die fünf Wandelsterne als lebendige Geister, als Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen. Von den Wanderstämmen hatte jeder seinen besonderen Schutzgott, einige riefen den Planeten Jupiter, andere den Mars, den Gott der Schlachten, der für einen zornigen und verderblichen Gott galt, als ihre Herren an; wieder andere den Mercur, diese verehrten den Sirius, jene den Canopus [2]).

Diese Götter wurden am liebsten auf den Bergen angerufen, wo die Araber ihnen näher zu sein meinten, auf deren Gipfel die Götter herabsteigen sollten. In alter Zeit hatten die Araber keine Bilder von ihren Göttern, sie glaubten dieselben oder deren Kraft in Steinen gegenwärtig, welche sie ihnen auf den Bergen wie in den Thälern aufrichteten [3]). Dem Planeten Mars, dessen Bild ein sehenswürdiger Stein gewesen sein soll [4]),

---

1) Herodot nennt die Götter der nördlichen Stämme Urotal und Alilat (III, 8) und übersetzt diese Namen durch Dionysos und Afrodite. Alilat d. i. Al ilahat bedeutet die Göttin; Urotal ist noch nicht erklärt. — 2) Ein Verzeichniß der Götter, welche von den einzelnen Stämmen verehrt wurden bei Schahrastâni Thl. II; Buch 3, übersetzt von Haarbrücker. Vgl. Caussin de Perceval I, S. 269, 270, 348 flgde. — 3) Genesis 28, 17—22. Vgl. 31, 45 flgde. Maximus Tyrius diss. 38 sagt: welchen Gott die Araber verehren, weiß ich nicht; das Bild, welches ich sah, war ein viereckter Stein. — 4) Suidas θεὸς Ἄρης. Der schwarze Würfel (Kaaba), welcher seit uralter Zeit in Hedschas verehrt wurde, war nach der Meinung einiger Araber ein Heiligthum das Saturn (Schahrastâni von Haarbrücker l. c.), nach der Meinung der Theologen des Islam hat aber Adam die Kaaba nach dem himmlischen Urbilde, welches die Engel anbeten, errichtet; Ibrahim und Ismaël haben dann des Heiligthum

brachten die Araber in blutbesprengten Kleidern Menschenopfer; auch dem Jupiter sollen säugende Kinder geopfert worden sein [1]). Bündnisse und Verträge zwischen den Stämmen wurden über sieben Steinen beschworen, indem die Schwörenden ihre Hände aufritzten und die Steine mit ihrem Blute bestrichen [2]).

2. Das alte Reich von Babylon.

2000—1200.

Das östliche Gebiet der Semiten, das Thal des Euphrat und Tigris, ist anderer Art als die arabischen Wüsten. Nachdem die beiden Flüsse die Bergketten Armeniens, welchen sie entströmen, durchbrochen haben, geht ihr Lauf durch ein ziemlich hoch liegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Seen und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner [3]). Aber da, wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene (das Land Sinear bei den Semiten, Babylonien bei den Griechen) von braunem und fettem Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem oft durch Felsen verengten Bette und durch die Bergwasser, welche von dem Hochlande von Irene herabströmen, verstärkt brausend zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bo-

---

nach der Sündfluth restaurirt und Gabriel hat ihnen zu diesem Behufe den schwarzen Stein herabgebracht. Den Brunnen Zemzem sollte der verstoßene Ismael durch seinen Fußtritt haben hervorsprudeln lassen; Caussin de Perceval l. c. p. 165. 170 flgde. — 1) Gesenius Commentar zum Jesaias II, 341. — 2) Herodot III, 8. — 3) Strabo p. 748. Xenoph. Anab. II, 2. Die Semiten nennen das Land am mittleren Lauf des Euphrat und Tigris Aram Naharaim, das Oberland der beiden Flüsse; oder Paddan Aram, die Fläche Aram.

dens würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht beide Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt, weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig, wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluthen über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Von der Fruchtbarkeit der babylonischen Ebene sagt der Geschichtsschreiber dieses Landes, Berosus ein Priester am großen Tempel des Bel zu Babylon[1]): „Während jenseit des Euphrat das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht ist und jenseit des Tigris bergige und nichts eintragende Gegenden liegen, wachsen im Lande zwischen den Strömen Weizen, Sesam und Gerste wild empor, sogar in den Sümpfen wuchern eßbare und nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenso gut zum Unterhalt wie die Gerste. Dazu giebt es Palmen und Baumfrüchte und Kernobst in Menge und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes“[2]). Andere schildern den natürlichen Reichthum Babylons noch üppiger. „Meines Wissens, sagt Herodot, ist dies Land am besten die Frucht der Demeter zu tragen. Der Acker trägt zweihundertfache Frucht und in guten Jahren dreihundertfach. Die Blätter des Weizens und der Gerste werden wohl vier Finger breit und wie groß die Hirse und der Sesam wächst, das weiß ich wohl; ich will es aber nicht sagen, denn wer nicht in Babylonien gewesen ist, glaubt schon das nicht, was ich gesagt habe. Palmbäume wachsen überall in dieser Ebene und ihre Frucht wird gegessen, auch machen sie Wein und Honig daraus[3])“. Auch Xenophon bewunderte die Größe und Schönheit der Datteln und deren dem Bernstein ähnliche Farbe[4]); wie denn diese Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, noch heute Datteln in Fülle geben und mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft bilden. Das persische

1) Berosus schrieb unter dem dritten Antiochus (260—227 v. Chr.) ungefähr um dieselbe Zeit als Manetho die Verzeichnisse der Pharaonen aufstellte. — 2) Berosus bei Georg. Syncellus p. 28. — 3) Herodot I, 193. — 4) Anabasis II, 3.

Reich zog nachmals den dritten Theil seiner Einkünfte aus Babylonien allein [1]). —

Im Anfange, erzählt Berosus, war alles Dunkel und Wasser, und darin lebten Thiere von furchtbarer Gestalt. Fische und Schlangen und Gewürm mit den Köpfen anderer Thiere und Stiere mit Menschenköpfen und Menschen mit dem Körper von Pferden, dem Unterleib von Fischen, mit den Schenkeln und den Hörnern der Ziege; auch Männer mit zwei Köpfen habe es da gegeben, andere mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und andere, welche Mann und Weib zugleich gewesen wären, deren Bilder alle noch im Tempel zu Babylon zu sehen seien. Aber der Gott Bel habe das Dunkel mitten durchschnitten und Himmel und Erde getheilt und die Gestirne, Sonne und Mond und die fünf Wandelsterne vollendet und alle jene Ungeheuer seien verschwunden, da sie das Licht nicht zu ertragen vermochten. Da aber Bel die Erde fruchtbar und leer gesehen, habe er den Göttern befohlen, Erde zu nehmen und sie mit göttlichem Blute zu mischen und daraus Menschen und Thiere zu kneten, welche das Licht ertragen und athmen könnten [2]).

Danach lebten nun in Babylonien viele Menschen, aber wild und wie die Thiere und es erschien ihnen ein Wunder aus der Tiefe, ein Wesen mit menschlichem Haupt und menschlicher Stimme aber unten wie ein Fisch, das stieg aus dem indischen Meer ans Ufer und hieß Oannes; auch sein Bild werde noch aufbewahrt. Wenn der Morgen kam, stieg es aus dem Wasser und nahm keine Speise zu sich und lehrte die Menschen Tempel und Städte und den Acker zu bauen; zu säen und die Frucht zu ernten und alles was zum menschlichen Leben gehört, und offenbarte ihnen die Gesetze und alle Künste und Kenntnisse, auch die Feldmessung; wenn aber die Nacht kam, stieg es immer wieder ins Meer hinab. Da habe Alorus von den belehrten Menschen die Herrschaft erhalten und habe zwölf Saren d. h. 43,200 Jahre geherrscht und nach ihm sechs andere Herrscher, die auch viele Jahre regierten und unter ihnen erschienen noch sechs Fischmenschen aus dem Meere und fuhren fort das zu lehren, was Oannes begonnen hatte und weiser und besser als diese Lehren sei späterhin nichts erfunden und gedacht worden.

1) Herodot I, 192. — 2) Berosus beim Syncellus p. 29.

Diesen sieben Herrschern seien noch drei andere gefolgt. Als aber unter der Herrschaft dieser zehn Patriarchen 432000 Jahre vorüber gewesen, sei der Gott Bel dem letzten derselben, dem Xisuthrus nächtlicher Weile erschienen und habe ihm verkündet, daß die Menschen durch eine große Fluth vernichtet werden würden, er solle die heilige Kunde, welche die Fischmenschen offenbart, aufzeichnen und diese Schriften vergraben in der Stadt der Sonne Sippara (Sepharvaim[1]) und ein Schiff erbauen, das er mit seinem Geschlecht und seinen Genossen und Freunden besteige. Auch Speise und Trank solle er in das Schiff nehmen und die Thiere hineinnehmen, geflügelte und vierfüßige. Xisuthrus that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug 3000 Fuß lang und 1200 Fuß breit und brachte Weib und Kind, Verwandte und Freunde hinein. Die Ueberschwemmung kam und als das Wasser nicht mehr schwoll, ließ Xisuthrus einen Vogel fliegen; der Vogel aber kehrte wieder zurück, da er keine Nahrung fand. Nach einigen Tagen sandte Xisuthrus einen zweiten aus, der kam zurück mit Schlamm an den Füßen, der dritte aber, den Xisuthrus fliegen ließ, kam gar nicht wieder. Daran gewahrte Xisuthrus, daß die Erde wieder aus dem Wasser erschienen sei und das Fahrzeug blieb an den gordyäischen (chaldäischen) Bergen in Armenien sitzen[2]). Da stieg Xisuthrus mit seiner Frau und Tochter und seinem Steuermann aus dem Schiffe und erbaute einen Altar und opferte den Göttern und wurde alsbald von diesen wegen seiner Frömmigkeit zum Himmel entrückt. Als die Gefährten ihn suchten, rief er ihnen vom Himmel herab zu, daß sie wieder hinabziehen sollten nach Babylon und die heiligen Schriften bei Sippara ausgraben und nach diesen lehren und die Götter ehren. Und jene hätten gehorcht und seien zu Land hinabgezogen und hätten die heiligen Bücher wieder ausgegraben und hätten Tempel errichtet, das Land bevölkert und Babylon wieder aufgebaut. Nach der Fluth aber hätten 86 Könige geherrscht mehr als 30000 Jahre, die ersten noch über zweitausend Jahre[3]), aber so daß die

---

1) Ptolemäus setzt diese Stadt (Sipphara) oberhalb Babylon da hin, wo der Kanal Marsares vom Euphrat nach Osten hin abgeleitet sei. — 2) Die gordyäischen Berge liegen an der Südgrenze Armeniens „oberhalb Nisibis und Tigranokerta" Strabo p. 522. — 3) Berosus bei Syncellus p. 78 u. Euseb. p. 39.; bei Euseb. 33091 Jahr, bei Syncellus 34080. Da Syncellus die Saren, Neren und Sossen aufzählt, wird diese Zahl die richtige sein.

Lebensdauer und Regierung derselben allmählig abnahm und dem menschlichen Maaß sich näherte[1]).

Wenn Berosus von wunderbaren Thieren und Menschen erzählt, die gelebt hätten, ehe Licht und Dunkel geschieden wurden, so waren das wohl die mythischen Gestalten, mit welchen die Phantasie der Semiten des Euphrat und Tigrislandes den Himmel und ihre Tempel ausschmückte. Stieren mit Menschenköpfen, doppelköpfigen Menschen, Fischmenschen, geflügelten Männern, Mannweibern begegnen wir häufig genug in den Bildwerken von Ninive und in anderen Ueberresten semitischer Idole. Es mag eine Reflexion der Aufklärung sein, daß Berosus diese Menschen und Thiere als eine erste untergegangene Schöpfung hinstellte. In den sieben Fischmenschen, welche aus dem Meere emporstiegen, um den Babyloniern das göttliche Gesetz und alle Weisheit und Kenntniß zu offenbaren, ist es nicht schwer, die Offenbarung sieben heiliger Bücher zu erkennen, in welchen die babylonische Priesterschaft frühzeitig ihre Lehre und Wissenschaft niedergelegt haben mag, wie die ägyptische in den Hermesschriften[2]). Die Gottheit, welche diese Fischmenschen sendete, war wohl die zeugende Naturgottheit, welcher das Wasser und die Fische heilig waren, ein göttliches Wesen, welches auch sonst an den Küsten, welche Semiten bewohnten, in männlicher und weiblicher Gestalt mit dem Kopf der Menschen und mit dem Fischleibe dargestellt wurde[3]). Weshalb dann nach der Zeit der zehn Patriarchen die große Fluth über die Menschen verhängt wird, geben unsre magern Auszüge aus dem Berosius nicht an; das natürliche Motiv der Fluthsage liegt aber in der Natur des Landes, welches regelmäßige Ueberschwemmungen hatte, zuweilen aber auch von reißenden Fluthen heimgesucht wurde, welche das ganze Niederland bis zum Meer hin in eine Wasserfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden sich in allen Gegenden, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, in Indien nicht minder als in Thessalien. Die großen Zahlen von Jahren vor der Fluth

1) Berosus Fragm. v. Richter p. 61. — 2) Auf einer Skulptur von Khorsabad, welche die Belagerung einer Seestadt darstellt, schwimmt ein solches Meerungeheuer unter den Fischen herum. Von der Brust beginnt der Schuppenschwanz, der Kopf ist mit einer erhöhten Kappe, wie die phrygischen Mützen bedeckt, über welcher drei kleine Hörner und eine Lilie hervorragen. Aehnliche Figuren finden sich häufig auf babylonischen Cylindern. Layard Ninive S. 424. — 3) Vgl. unten den Dagon und die Derketo der Philister zu Askalon.

füllen gewisse cyclische Perioden irgend eines priesterlichen Schemas; wie die Aegypter ihre vorhistorischen Sothisperioden hatten, und die Inder ihre drei ersten Weltalter mit irgendwie motivirten Wiederholungen einer Grundzahl ausfüllten. Ebenso wenig historische Bedeutung scheint die Regierungszeit der 86 halbgöttlichen Könige zu haben, deren herabsteigende Lebensdauer außer der Ausfüllung eines bestimmten Zeitkreises das Herabsinken von dem ursprünglichen besseren und gottbegnadigten Zustande versinnlichen soll, in ähnlicher Weise wie die Juden die Lebensdauer ihrer Erzväter mit jeder Generation verkürzen [1]).

Nach den zehn Patriarchen vor der Fluth und der langen Reihe mythischer Fürsten nach der Fluth, läßt Berosus die Herrschaft chaldäischer Könige über Babylonien folgen, welche ihre Abkunft vom Bel und der Beltis (Mylitta), von den höchsten Göttern des Landes ableiteten [2]). Dem Namen der Chaldäer begegnen wir an verschiedenen Orten im Lande der beiden Ströme. Am obern Laufe und im Quellande des Tigris, auf dem Südabhange der armenischen Berge wohnt das Volk der Chaldäer oder wie einige Griechen sagen Gordyäer [3]); am mittleren Lauf der beiden Ströme weideten einst Chaldäer ihre Heerden um Haran [4]), endlich lag eine Landschaft Chaldäa am untern Lauf des Euphrat, von den Arabern im Westen und dem persischen Meer im Süden begrenzt. Auf dieser haftet der Name Chaldäa vorzugsweise, die Bewohner dieses Gebiets werden noch in später Zeit als die eigentlichen Chaldäer von den Babyloniern unterschieden [5]). Danach

1) Diese 432000 Jahre, die 34080 (Sync. p. 78) der Könige nach der Fluth und die 2000 oder 2500, bis zu welchen wirklich die historische Kunde der Chaldäer hinaufreichte, scheinen die 470000 Jahre zu sein, deren Kenntniß die Chaldäer sich rühmten, was ihnen Cicero (de divinatione) mit Recht als unverschämte Prahlerei vorwirft. Nach Diodors Angabe behaupteten sie, daß in Babylon der Himmel 473000 Jahre vor Alexanders Zuge beobachtet worden wäre (II, 31). Die Einheit, nach welcher diese Perioden construirt wurden war der Saros, ein Abschnitt von 3600 Jahren, wohl nach der Zahl der Jahrestage gebildet. Dieser wurde vor der Sündfluth 120 Mal wiederholt, nach der Fluth sollte er, wie es scheint, mit Einschluß der historischen Zeit und der Periode, in welcher Berosus lebte, im zehnten Ablaufe sein. — 2) Beros. Fragmente v. Richter S. 61. 90. — 3) Am Tigris, sagt Strabo p. 747, liegen die Orte der Gordyäer, „welche ehemals Karduchen hießen, und obwohl ihre Städte gut befestigt waren, wurden sie von den Armeniern unterworfen“; Xenophon durchzog ihr Land mit den Zehntausend; Anabas. IV, 1 sqq. Vgl. Diodor XIV, 27. Stephanus nennt die Chaldäer schlechtweg ein Volk Armeniens. Der Stamm der Chaldäer Gordyäer Karduchen, lebt in den heutigen Kurden fort. — 4) Genesis XI flgde. — 5) Hier wohnte nach Strabo p. 739. 765. 767. das Volk der Chaldäer, hier liegen die Seen der Chaldäer; Plinius VI, 27 vgl. Ptolemäus V, 28.

erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil des chaldäischen Volkes von den steinigen Höhen Armeniens dem Lauf der Ströme folgend hinabgezogen ist in das mittlere Stromland, was wir von einem Stamme bestimmt wissen[1]) und wiederum ein Theil von hier aus weiter nach Süden gegangen ist und jene fruchtbare Landschaft am untern Lauf des Euphrat besetzt hat. Von dieser aus werden dann kriegerische Stammhäupter des kräftigen Bergvolks die alten Bewohner der Ebene unterworfen und das große Reich begründet haben, dessen Hauptstadt Babel wurde und dessen Herrscher chaldäische Könige heißen[2]).

Diese Schlußfolge wird dadurch bestätigt, daß nur eine Landschaft des Gebiets, welches die chaldäischen Könige beherrschen, den Namen ihres Volkes führt, während das Land Sinear heißt[3]); daß die Tradition der Babylonier, welche wir dem Berosus nacherzählt haben, Babylonien nach der Fluth von den chaldäischen (gordyäischen) Bergen her wieder bevölkern läßt, während sie zugleich auf das untere Stromthal als den Ausgangspunkt der Bildung hinweist, indem hier die Fischmenschen dem Meere entsteigen[4]). Auch nach der Ueberlieferung der Hebräer, welche selbst chaldäischen Ursprungs die Sage der Fluth so gut kennen wie die Babylonier, wird Sinear nach der Fluth durch die Nachkommen Noahs vom Gebirge Ararat her wieder bevölkert, während zugleich eine andere, freilich vereinzelt stehende Erzählung der jüdischen Tradition die Gründung des babylonischen Reiches von Süden her geschehen läßt. Den Juden ist Nimrod der Stifter des babylonischen Reichs, der Sohn des Kusch, und durch diesen ein Urenkel Noahs. Mit dem Namen Kusch bezeichnen die Juden die Länder des Südens, und wenn ihnen Meroe im Nilthal so gut als Sabäa in Südarabien Nachkommen des Kusch sind, so kann die Lage der Landschaft Chaldäa am

1) Die Landschaft zwischen dem oberen Tigris und dem Hochlande von Iran, welche die Genesis Arphachsad nennt (Arrapachitis bei Ptolemäus), beweist ebenfalls die ursprünglichen Sitze der Chaldäer auf dem Südabhange Armeniens, mag man den Namen mit Ewald Ar-chesed Feste der Chaldäer oder Arja-pakshata Grenze der Arier erklären. Von hier ziehen Abrahams Väter nach Ur und Haran in Mesopotamien. Vgl. unten. — 2) Die Ansicht, daß die Chaldäer erst während der assyrischen Zeit nach Babylonien gekommen seien, beruht auf einer ganz mißverstandenen Stelle des Jesaias (23, 13). — 3) Genesis XI u. a. v. a. O. Rawlinson hat bemerkt, daß alle assyrischen und babylonischen Inschriften keinen anderen Namen für Babylonien kennen als Sinear (s. u.) — 4) Dem Berosus sind übrigens bereits die Patriarchen Chaldäer, welche aus bestimmten Städten Babylons abstammen, ebenso wie die Könige vor der Fluth.

untern Euphrat dieselbe Bezeichnung begründen. „Kusch zeugete Nimrod, sagt die Ueberlieferung der Hebräer; dieser fing an ein gewaltiger zu werden auf Erden und der Anfang seines Reiches war Babel und Erech und Akkod und Chalne im Lande Sinear [1])". Der spätere Orient folgte dieser Ueberlieferung. Er kennt noch heute den Nimrodthurm in den Ruinen Babylons und bezeichnet die Trümmer Nineves mit demselben Namen, während der ältere Orient, dessen Volkssagen die Griechen vernahmen, umgekehrt Ninive und Babylon Werke des Semiramis zu nennen pflegte [2]).

So viel wird sich festhalten lassen, daß das Reich von Babylon von dem eingewanderten Stamme der Chaldäer durch Waffengewalt, durch Krieg und Eroberung gegründet wurde, wie alle großen Reiche des Orients. Die Chaldäer waren der herrschende Stamm des neuen Staates, sie blieben im Besitz des besten Gebiets des Landes, und ihre Stammhäupter wurden die mächtigen Herrscher des neuen Staates. Der Anfang dieses chaldäischen Staates im Lande Sinear muß um das Jahr 2000 v. Chr. gesetzt werden [3]).

---

1) Erech liegt im Nordwesten jenseit des Tigris: Arekka bei Ptolem. VI, 3, Ammian. Marcell. 23, 6. 26. Chalne ist die Landschaft Chalonitis der Griechen (Ptolem. V, 24. Plin. II, 30) ebenfalls am Tigris. Akkod ist vielleicht Akkerkuf am Tigris oberhalb Bagdad. — 2) Der Name Nimrod bedeutet Aufstand oder Aufruhr; wenn Nimrod „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn genannt wird", so mag darin eine Beziehung auf das alte Jägerleben der Chaldäer liegen, welches sie aus Armenien mitbrachten, oder dieser Zusatz hat seinen Ursprung darin, daß die Semiten den Stern Orion Nimrod nannten und in diesem Sternbilde einen Jäger sahen, den sein Hund (der Sirius) begleitet; eine Vorstellung, welche auch die Griechen von den Semiten überkommen haben. — 3) Die Zeitbestimmung hängt von der Fixirung der Periode des Beginns der assyrischen Herrschaft ab. Es wird bei dieser Berechnung wenig Unterschied machen, ob man für die Zeit der Semiramis bei Berosus den Abfall der Meder unter Sanherib, oder die Aera des Nabonassar oder den König Phul zum Ausgangspunkt nimmt und für die Dauer der Herrschaft der Assyrer mit Berosus 526, oder mit Herodot 520 Jahre annimmt. Man kommt mit den geringsten Annahmen auf 1230, mit den größten auf 1296 Jahre für den Beginn zwar nicht des assyrischen Reiches aber doch der assyrischen Herrschaft in Vorderasien. Vor dieser giebt nun Berosus der chaldäischen und arabischen Dynastie in Babylon eine Dauer von 703 Jahren; mithin fiele der Anfang des Babylonischen Reiches auf 1933 oder 1999 v. Chr. Rechnet man hierzu noch die acht medischen Könige des Berosus mit 224 Jahren und etwa 176 für die elf ausgefallenen Fürsten, so gelangt man zum Jahre 2400 als der äußersten Grenze der historischen Erinnerung der Babylonier. — Stände die Nachricht des Kallisthenes fest, daß die aufgezeichneten astronomischen Beobachtungen der Chaldäer 1900 Jahre vor Alexanders Zug hinaufreichten, also auf 2230 v. Chr. (Simplicius ad Aristost de coelo II. p. 123), so müßte allerdings

Das Niederland am Euphrat und Tigris war durch seinen einfachen Bau ohne alle natürlichen Schranken zum Sitz eines großen Reiches bestimmt und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem cultivirten Leben fehlen. Mochten die Chaldäer nun bei ihrer Einwanderung in das untere Flußthal nur rohe Stämme gefunden haben und zuerst über Hirten herrschen, oder fanden sie bereits den Ackerbau, seßhaftes Leben und die Anfänge der Bildung vor — die Ueppigkeit der Vegetation und die eigenthümlichen Naturverhältnisse des Landes mußten eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und technischer Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt gegeben haben werden. Man brauchte hier stärkere Dämme, ableitende Kanäle und Bassins von größerem Umfang gegen die rasche Ueberfluthung und längere Wasserleitungen, um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten.

Aus späterer Zeit wird berichtet, wie staunenswerth hoch und stark die Dämme waren, welche den Euphrat in seinen Ufern hielten, von welcher Größe die Bassins waren, welche zu gewaltige Ueberschwemmungen ablenken und den Ueberfluß des Wassers aufbewahren sollten für die Jahre einer zu geringen Wasserhöhe [1]). Das Kanalsystem zur Bewässerung des Landes begann zwanzig bis dreißig Meilen oberhalb der Stadt Babylon [2]). Unzählige Kanäle und Gräben durchschnitten zu diesem Zwecke das flache Land, andere dienten zur Förderung der Schiffahrt, zur Verbindung des Euphrat und Tigris. Mehrere lange Kanäle, einige für große Lastschiffe, andere für kleinere Fahrzeuge, führten

---

der Anfang des chaldäischen Reiches am untern Lauf des Euphrat auf c. 2500 gesetzt werden. Da indeß diese Notiz obgleich an sich nicht unwahrscheinlich vereinzelt steht, scheint es gerathener, bei den Angaben des Berosus von der ersten historischen Dynastie der Chaldäer (der vierten seiner Gesammtrechnung) und damit bei dem Jahr 2000 v. Chr. stehen zu bleiben. — 1) Herodot I, 179 flgde. Zwanzig Meilen unterhalb Babylon lag der Ableitungsgraben Pallakopas; Arrian VII, 21, oberhalb bei Sipphara das ungeheure Bassin des Nebucadnezar (s. u.) — 2 Xenophon Anabas. 1, 7, Ammian. M. XXIV, 3. Strabo p. 748. legt die Grenze Babylons an einen Kanal 18 Schönen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleucia und Seleucia lag noch etwas höher als Babylon.

in geringer Entfernung von einander von einem Strom zum andern. Das waren die Wasserbäche Babylons, an welchen einst die aus ihrer Heimath verbannten Juden trauernd an Zion gedachten.

Wie die Pharaonen Aegyptens suchten die chaldäischen Könige Babylons ihren Ruhm in diesen großen Wasserbauten, in der Errichtung von Palästen und Tempeln. Aber ihre Bauwerke haben nicht wie die Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art lieferten. Die babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet, theils gebrannt wurden, und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit, welcher das zerbrechliche Material der Ziegel überdauert hat. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden die Wände von diesem Material mit Gyps und Kalksteinplatten belegt, welche aus weiter Ferne herbeigeführt werden mußten, und diese wurden dann ebenso wie die Steinwände der ägyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt.

Die Burg der alten Könige stand in Babel auf dem Westufer des Euphrat, bei dem heutigen Flecken Hillah. Eine hohe Mauer aus gebrannten Ziegeln sechzig Stadien im Umfange ($1^1/_2$ Meilen) umgab diesen Palast. Eine zweite Mauer aus getrockneten Ziegeln folgte, welche nur vierzig Stadien lang war, aber zu einer Höhe von dreihundert Fuß emporstieg. Sie war mit Steinplatten belegt, auf welchen die verschiedenartigsten Thiere in Reliefs gebildet und mit bunten Farben nach dem Leben kunstreich bemalt waren. Endlich folgten hinter einer dritten Mauer die Palastgebäude, welche einen Umfang von zwanzig Stadien ausfüllten. Hier waren Mauern, Wände und Thürme mit Bildern lebender Wesen von der mannichfachsten Art bedeckt, besonders war hier eine große Jagd dargestellt. Die Figuren der Thiere waren höher als vier Ellen, man sah den König, der mit der Lanze einen Löwen durchbohrte und die Königin, welche vom Rosse den Wurfspieß auf einen Panther schleuderte.[1])

1) Ktesias bei Diodor II, 8. Diodor schreibt natürlich diesen Bau der Semiramis zu. Semiramis herrschte und baute in Ninive, und Berosus widerlegt ausdrücklich die Meinung der Griechen, daß Semiramis Babylon

Berühmter und der Bewunderung würdiger als das Haus der Könige war der Tempel, welchen die chaldäischen Herrscher dem Gotte, welchen sie am meisten verehrten, von welchem sie selbst abzustammen meinten, dem Bel erbauen ließen. Bel war den Chaldäern der Herr des Himmels und des Lichts, der Himmel und Erde getheilt und die Menschen geschaffen hatte, der auf den höchsten Bergen, über den Wolken thronte und den Sternen ihre Bahnen wies[1]), zu dem sie einst auf ihren heimischen Bergen gebetet hatten. Hier in der Ebene erbauten sie ihm nun in der Hauptstadt, welche sie ihm geweiht hatten (Babel bedeutet Wohnung des Bel) einen künstlichen Berg von Backsteinen. Eine Mauer umschloß den viereckigen Tempelbezirk, deren Länge zwei Stadien an jeder Seite betrug[2]). Eherne Thore führten durch diese in den inneren Raum, in welchem der Tempel stand. Es war ein quadratischer Bau von Backsteinen, die mit Asphaltmörtel verbunden wurden, von 600 Fuß Länge und Breite. Auf dieser Basis erhob sich der Thurm in acht verjüngten Stockwerken pyramidalisch zu einer Höhe von 600 Fuß, welche die der großen Pyramide von Memphis weit hinter sich zurückließ, eine hohe Warte in der weiten Ebene. Die Treppe lief auswärts an den Stockwerken gewunden herum und war mit Absätzen und Ruhebänken versehen. Im obersten Stockwerk stand ein goldener Altar und ein schön bereitetes Bett für den Gott und „zuweilen übernachtet daselbst, setzt Herodot, der den Tempel besucht hat, hinzu, ein Weib aus dem Lande, welches sich der Gott nach der Meinung der Priester auserwählt hat.“ Im untersten Stockwerk war ein sitzendes Bild des Gottes von Gold, auf einem goldenen Throne, die Füße auf einem goldenen Schemel. Vor diesem Bilde stand ein goldener Altar, auf welchem an dem Fest des Gottes tausend Pfund Weihrauch verbrannt

---

und dessen Bauwerke errichtet habe. Berosus Fragm. v. Richter p. 67. Daß der alte Palast auf der Westseite des Flusses war, geht neben der Angabe Diodors daraus hervor, daß hier auch der große Tempel stand, den Palast auf der Ostseite erbauten Nabopolassar und Nebucadnezar. Ueber die beiden Königsburgen in Babylon vgl. Arrian VII, 25., Plut. Alex. c. 76. Diodor XIX, 100. — 1) Diodor II, 30. Tacit. hist. V, 4. Movers Religion der Phönicier S. 262. 287. — 2) Ker Porter findet den Umfang der Reste des Erdwalls und des Grabens um die Birs Nimrod (die Tempelruinen) viel länger und breiter als zwei Stadien. Er giebt dieselbe auf 3000 Fuß Länge und 4000 Fuß Breite an. Dies war wohl die Umfassungsmauer des Palastes, welche den Tempel mit einschloß. Die 20 Stadien Diodors sind genau 12000 Fuß.

wurden. Das Gewicht des Goldes im untern Stockwerk an Bildsäule und Altar, außer den Weihgeschenken, sollte 800 Pfund betragen. Im Vorhof wurden auf einem Altar die säugenden, auf einem zweiten die älteren Thiere geopfert; nur säugende und reine Thiere durften dem Bel dargebracht werden [1]).

Trotz des gebrechlichen Materials der Ziegel ist von dem Tempel des Bel dennoch das unterste Stockwerk freilich weit hinauf von Trümmern verschüttet übrig, auf diesem erhebt sich das zweite Stockwerk (140 Fuß hoch) von dem dritten steht nur noch ein einziger Eckpfeiler (35 Fuß); die Höhe des Ganzen mißt heute noch 235 Fuß.

Die Ueberlieferung der Hebräer knüpft an diesen Tempel des Bel eine eigenthümliche Sage. Die Söhne und Enkel Noahs „kamen von Morgen und fanden eine Ebene im Lande Sinear und wohneten daselbst. Und sie sprachen: wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze reiche bis in den Himmel und wollen uns ein Denkmal machen, damit wir nicht zerstreut werden über die Erde. Und sie sprachen: wohlan, wir wollen Ziegel machen und brennen; und die Ziegel dienten ihnen zu Steinen und der Erdharz zum Mörtel. Da kam Jehovah herab, die Stadt und den Thurm zu sehen und sprach: „Siehe es ist ein Volk und eine Sprache und solches beginnen sie zu thun; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt sein, was sie ersinnen. Wir wollen niedersteigen und ihre Sprache verwirren, daß sie einander nicht mehr verstehen. Und so zerstreute sie Jehovah über die Erde und sie hörten auf die Stadt zu bauen. Daher nennet man ihren Namen Babel, denn daselbst verwirrte Jehovah die Sprachen der Erde“ [2]).

---

1) Herodot I, 181 flgde. Diodor (II, 9) beschreibt den unteren Tempel abweichend. Er folgt den wahrscheinlich sehr übertriebenen Angaben des Ktesias. Die Statue habe den Bel in schreitender Stellung gezeigt und sei 40 Fuß hoch gewesen, 1000 Talente schwer, die der Rhea habe auf goldenem Thron gesessen und dasselbe Gewicht gehabt, zwei Löwen hätten ihr zur Seite gestanden, und zwei sehr große Schlangen seien in ihrer Nähe gewesen von Silber, jede 300 Talente schwer. Die Hera sei dagegen wieder stehend gebildet gewesen, in der rechten Hand eine Schlange, in der linken ein Szepter mit Edelsteinen geschmückt. Der Altar vor diesen drei Gottheiten sei ebenfalls von Gold 40 Fuß lang und 15 Fuß breit gewesen, 500 Talente schwer. Dann seien drei Mischgefäße dagewesen, das des Zeus 1200 Talente schwer, die beiden für die Göttinnen jedes 600 Talente, zwei Becher jeder zu 150 Talenten, und zwei Weihrauchgefäße jedes 300 Talente schwer. — 2) Genesis XI.

Auch die Vorfahren der Juden hatten einst im Lande der beiden Ströme gewohnt, noch in später Zeit kannten und empfanden die Juden ihre Verwandtschaft mit den Chaldäern in Babylon[1]), mit den übrigen semitischen Stämmen. Indem die Ueberlieferung der Juden nun ihre eigene Auswanderung, die Trennung der semitischen Völker und die Scheidung der semitischen Mundarten erklären will, knüpft sie an die Erbauung des großen Thurms von Babylon an, welcher ihr als ein frevelhafter Versuch erscheint, den Himmel zu erreichen und an den Namen der Stadt Babel, welcher hebräisch Verwirrung bedeuten kann[2]).

Neben dem Bel verehrten die Babylonier eine weibliche Gottheit, die Mylitta[3]). Wie jenem der Himmel, die Helle, das Licht und das Feuer, so gehörte der Mylitta die Erde, das Dunkel und das Wasser. Wie Bel der über den Sternen thronende Herr, so ist Mylitta die in der Erde und im Wasser, in der Feuchte empfangende und gebärende weibliche Gottheit[4]). In der Anmuth und Schönheit der vegetativen Natur erkannten die Babylonier die Kraft der Göttin; ein schattiger Hain in der Ringmauer ihres Tempels zu Babylon bot Kühlung, eine Wassercisterne wies auf die Herrin des befruchtenden Wassers hin. Die Fische, die Thiere des Wassers und der starken Fortpflanzung und die Tauben waren ihr heilig[5]). Der Göttin der Geburt und Zeugung mußten die Jungfrauen der Babylonier mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit, mit sinnlicher Lust dienen. Einmal mußte jede Jungfrau der Göttin zu Ehren sich preisgeben. So saßen denn die Töchter Babylons an den Festen der Mylitta in langen Reihen im Hain dieser Göttin, einen Kranz von Stricken um das Haupt, denn sie waren der Göttin gebunden. Auch die Töch-

1) Ezechiel XXIII, 15 sagt: „Die Jungfrau Jerusalem sah Bilder an der Wand ähnlich den Söhnen Chaldäas ihres Geburtslandes.“ — 2) Josephus, der den Thurm durch Nimrod erbauen läßt, führt das Motiv der Auflehnung gegen Gott weiter aus. Antiq. I, 4. — 3) Herodot I, 199. Nach Berosus wurde die Mylitta auch mit dem Namen Beltis (Herrin) angerufen. S. Richter Berosus Fragm. S. 90. — 4) In der späteren priesterlichen Lehre war Mylitta das materielle Prinzip der Welt, die Materie überhaupt; Berosus bei Sync. p. 29. Und wenn ebenfalls aus späterer Zeit berichtet wird, daß Feuer und Wasser die Gottheiten der Babylonier gewesen seien, so liegt dabei die Beziehung Bels auf das Feuer und die der Mylitta auf das Wasser zum Grunde. S. Berosus bei Clemens Alex. Richter p. 64. In dieser orientalischen Spekulation galt Bel denn auch für den Lichtäther und intellectuellen Urheber der Welt; Movers S. 268 flgde. — 5) Münter Religion der Babylonier S. 28.

ter der Reichen kamen in bedeckten Wagen gefahren, von vielen Dienern umgeben. Hier mußten sie harren, bis einer von den fremden Wallfahrern, welche der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldstück in den Schoß warf mit den Worten: Im Namen der Göttin Mylitta. Dann mußte das Weib ihm folgen und ihm zu Willen sein. Das Geld, welches sie erhalten hatte, gab sie in den Tempelschatz, und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut aussehen und wohl gewachsen sind, fügt Herodot hinzu, finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Gesetz nicht genügen und müssen wohl drei, vier Jahre lang warten und sitzen“ [1]). Und ein jüdischer Schriftsteller berichtet, daß „die Weiber mit Stricken angethan an den Wegen säßen und mit Kleie räucherten und die, welche von dem Vorübergehenden weggeführt sei, spotte der Nachbarin, daß diese nicht wie sie selbst gewürdigt und ihr Strick zerrissen worden sei [2])“.

Wenn die Babylonier aber auch die zeugende Kraft des Wassers und der Erde verehrten, das Leben der Menschen empfing nach ihrem Glauben sein Gesetz von oben, von der Sonne, dem Mond und den Sternen des Himmels. Der Horizont der babylonischen Ebene reichte fast eben so weit, als der der arabischen Wüste, täglich konnte man hier neben dem regelmäßigen Lauf der Wandelsterne in der Morgendämmerung neue Standsterne erscheinen sehen während andere in der Abenddämmerung verschwanden. Der Sonnenlauf, die leuchtenden Bahnen der Planeten, der höhere oder niedere Stand gewisser Fixsterne, änderten die Jahreszeiten machten die Erde fruchtbar oder dürr und verkündeten die Ueberschwemmung der Flüsse. Wie die Veränderungen der Natur, das Leben und der Tod derselben, so hing auch das Leben der Menschen in den Geschäften des Ackerbaues und der Schifffahrt, in Frische und Mattigkeit, in Schlafen und Wachen von dem Stand der Sonne, von den Mondwechseln, von dem Kommen und Gehen der hellen Sterne ab. Was in Arabien einfache Anschauung und Empfindung gewesen war, das wurde hier zu einem complicirten System des Sterndienstes entwickelt.

Den Gott des Himmels Bel erkannten die Chaldäer in der mächtig wirkenden Kraft der Sonne, aber sie weihten ihm zugleich

---

1) Herod. I, 199. — 2) Baruch VI, 42. 43. (Br. Jerem.) Vgl. Genesis 38, 14 flgde.

den fernsten und darum höchsten Wandelstern, den Saturn, den sie mit seinem Namen bezeichneten [1]). Der Saturn war der siebente Planet; so thronte Bel im siebenten Himmel und beherrschte die Bahnen aller übrigen Sterne, indem er sie umkreiste [2]). Das Licht der Nacht, der ruhig wandelnde Mond, gehörte der Mylitta, der auch der Wandelstern Venus geweiht gewesen zu sein scheint. Der Planet Mars war dem Kriegsgott Nergal zu eigen, der Merkur dem Gott Nebo, dem Schreiber des Himmels. Die Planeten Jupiter und Venus waren glückbringende Sterne, jener sollte der Luft eine gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Dagegen war der Mars verderblich, er brachte ausdörrende Gluth. Die guten oder üblen Wirkungen, welche man den Sternen beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf Leben und Schicksal der Menschen. So konnten die Chaldäer die Planeten „Dolmetscher" d. h. Verkünder des Willens der Götter nennen [3]).

Nach dem Glauben der Chaldäer nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen sie vorüberzogen. Die Bahn der Sonne wurde nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuser getheilt; die Zeichen des Thierkreises. Man erhielt dadurch zwölf Konstellationen, welche den zwölf Monaten des Jahres entsprachen. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchster Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weise wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und diese Planetenhäuser wurden den Chaldäern nun selbst göttliche Mächte, weil sie den Charakter und die Kraft der Wandelsterne veränderten und bestimmten; ja man nannte deshalb die Planetenhäuser sogar „Herren der Götter" [4]). Dagegen hießen dreißig andere Standsterne „rathgebende Götter", weil sie nur einen geringern Einfluß auf die Wandelsterne ausübten; endlich führten zwölf Standsterne am nördlichen und zwölf am südlichen Himmel den Namen „die Richter." Diejenigen von diesen vier und zwanzig, welche sichtbar waren, entschieden über die Geschicke der Lebenden die unsichtbaren über die Geschicke der Todten [5]). Wie die zwölf

---

1) Servius ad Aeneid. I, 377. — 2) Tacitus histor. V, 4. — Movers Religion der Phönizier S. 287. — 3) Diodor II, 30. — 4) Diod. II, 30. — 5) Diod. II, 31.

Monate den Zeichen des Thierkreises, so gehörten die sieben Tage welche die Chaldäer der Woche nach den Mondwechseln gaben den sieben Planeten. Der erste Tag derselben, unser Sonnabend, gehörte dem Bel (Saturn). Dem Planeten, welchem die erste Stunde nach Mitternacht zukam, dessen war der Tag; in der folgenden Stunde herrschte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächsten stand und so folgten die fünf Planeten, zuerst in solarischer, dann in lunarischer Reihe.

So verehrten die Chaldäer die Sonne und den Mond und den Thierkreis, so opferten sie, wie berichtet wird, „den Planetenhäusern und dem ganzen Heere des Himmels“ [1]). Wie die Priester diese Lehre ausgebildet hatten, so verstanden sie es, in den Constellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der Stunde der Geburt das Schicksal des Lebens vorherzusagen und aus der fortdauernd wechselnden Stellung der Sternbilder die passende Zeit zum Beginn jedes Geschäfts, jedes Unternehmens zu bestimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie sie einander näher kamen und wieder auseinander gingen, wie sie sich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie sie sich das Gleichgewicht hielten oder im Gegensatz standen, das bestimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmelsgegend die Sterne aufgingen, in welcher sie verschwanden, welche Farbe sie zeigten [2]). Dem Osten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Westen die befruchtende Nässe, dem Norden die Kälte und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem sie höher oder niedriger standen [3]).

Das war Glaube und Lehre der Babylonier. Liegt in der ursprünglichen Auffassung des Bel als des Himmelsherrn, als eines heiligen und reinen Gottes in der Höhe, ein einfacher und großartiger Zug, so wird diese Erhebung wieder herabgedrückt durch das sinnliche Element des Volkscharakters, welches in dem wollüstigen Dienst der Mylitta seinen Ausdruck gefunden hatte. Mit der steigenden Pracht und Ueppigkeit des babylonischen Lebens

1) Könige II, 23, 5—7. — 2) Diodor II, 31. — 3) Stuhr, die Religionssysteme der Völker des Orients Thl. I, S. 424 flgde.

gewann diese Seite des Kultus das Uebergewicht[1]), wie die poetische Anschauung der durch die Bewegungen der Sterne geordneten und beherrschten Welt, dem nüchternen Kalcül der Astrologie und Wahrsagerei Platz machte.

Die Priesterschaft Babylons, welche die Religion des Landes zu diesem System des Sterndienstes entwickelt und den Himmel mit diesem Heer der Sterngeister bevölkert hatte, wird vorzugsweise mit den Namen der Chaldäer bezeichnet. Es scheint demnach, daß sich in diesen priesterlichen Geschlechtern wie in dem Königshause der Stamm, welcher das Reich gegründet hatte, am reinsten, am wenigsten mit den ältern Bewohnern des Landes vermischt erhalten habe. Unsre Kunde von dem Leben und Treiben dieser Priesterfamilien ist dürftig. In Babylon bewohnten sie ein besonderes Quartier, aber auch die Tempel von Orchoe (Warka) und Borsippa waren Mittelpunkte priesterlicher Bildung[2]). Es wird berichtet, daß die chaldäischen Priester im Staate denselben Platz eingenommen hätten, wie die ägyptischen Priester. Ihr Leben sei ganz dem Gottesdienste geweiht; ihre Würde sei erblich, der Sohn werde von früh auf vom Vater unterrichtet und liege eifrig dem Lernen ob, und da die Lehre auf bestimmte Gegenstände beschränkt sei, so brächten sie es weit in der Kenntniß derselben. So seien sie in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus, und aus der langen Beobachtung der Gestirne und der genauen Kenntniß der Bewegungen und Wirkungen derselben vermöchten sie es, den Staaten und den Königen, den Völkern wie den Einzelnen die Zukunft vorherzusagen und zuweilen auf eine so zutreffende Weise, daß dies menschliche Kraft zu übersteigen schiene. Auch seien andere unter den Chaldäern, welche aus dem Fluge der Vögel weissagten, die Träume ausdeuteten und wunderbare Naturerscheinungen erklärten, noch andere beschäftigten sich mit den Opfern und Reinigungen und mit der Abwendung der vorhandenen und drohenden Uebel durch Sühnungen und Beschwörungen[3]).

---

1) Schon in der späteren römischen Zeit wie nachmals in der Astrologie der Araber galt der Saturn, der Stern des Bel, für einen unglückbringenden Stern, weil Bel der Zeugung feindlich und abgewandt gedacht war. In diesem System war Mars das kleine, Saturn das große Unheil. — 2) Strabo p. 739. — 3) Diodor II, 30. 31. Daniel IV, 4 werden genannt: Zeichendeuter, Beschwörer, Chaldäer (Sterndeuter) und Wahrsager.

Mit dem astrologischen Aberglauben war eine eingehende Kenntniß der Astronomie bei den Chaldäern verbunden. Das System der Chaldäer ist unabhängig von der Sternkunde der Aegypter, und sie haben die ägyptische Priesterschaft in diesem Zweige weit übertroffen. Die Erfindung des Thierkreises gehört den Chaldäern, sie bestimmten die Woche nach den Mondvierteln zu sieben Tagen. Sie kannten neben den veränderlichen Stunden die Aequinoctialstunden, zu deren Abmessung sie die Mittagshöhe mit einem sehr einfachen Instrument maßen. Auch des Wassers bedienten sie sich hierzu, welches sie, nachdem dasselbe in Gefäßen genau abgewogen war, gleichmäßig auslaufen ließen[1]).

Die astronomischen Beobachtungen, welche im Tempel des Bel, der zugleich zur Sternwarte diente, auf Backsteine eingeschrieben[2]), aufbewahrt wurden, stiegen bis gegen das Jahr 2000 v. Chr. hinauf (S. 122). Von diesen Beobachtungen theilt Ptolemäus zehn von den Chaldäern berechnete Mondfinsternisse, und drei Zusammenkünfte von Planeten und Fixsternen mit. Die Mondfinsterniß des Jahres 721 v. Chr. ist so genau bestimmt, daß die Rechnung der Chaldäer den Anfang der Finsterniß nur um eine Minute zu spät, und die Mitte derselben nur um sechs Minuten zu früh ansetzt. Den mittleren synodischen Monat bestimmten die Chaldäer nur um vier Secunden, den periodischen nur um eine Secunde zu groß[3]).

Ebenso alt als der Ruhm der chaldäischen Sternkunde ist der Ruf der babylonischen Schrift — einer Erfindung der Priesterschaft. Es war ein von der ägyptischen Hieroglyphik völlig unabhängiges System, welches die Chaldäer für die Bezeichnung der Laute gebrauchten, die Keilschrift. Dieser Schrift bedienten sie sich unstreitig, die Lehren aufzuzeichnen, welche die sieben Fischmenschen offenbart haben sollten, jene sieben heiligen Bücher, welche die Summe ihrer Weisheit enthielten; eine Sage, welche zugleich beweist, wie alt der Gebrauch der Schrift in Babylon sein mußte, wenn man sie bereits der vorsündfluthlichen Zeit zuschreiben konnte. Von Babylon kam diese Schrift zu den Assyrern, von den Assyrern zu den Medern und Persern, welche sie mit gewissen Modifikationen in Anwen-

1) Böckh Metrologie S. 38. — 2) Plinius VII, 57. Ezechiel IV, 1. — 3) Ideler Sternkunde der Chaldäer. Abhandl. der Berliner Akademie 1814. 1815.

dung brachten. Wir erblicken diese zugespitzten Striche in den mannichfaltigsten Compositionen noch heute auf den Ueberbleibseln, welche uns aus Babylonien erhalten sind, auf den Backsteinen und Ziegeln fast aller Trümmer des Landes, auf den Cylindern und Bildwerken, welche aus denselben hervorgezogen werden, auf Gemmen und Steinen eingeschnitten, und die Geschichte Babylons erwartet von der vollständigen Entzifferung dieser Zeichen ihre Aufklärung. Die Vermuthung liegt nahe, daß wie sich in Aegypten neben den Hieroglyphen eine bequemere Kursivschrift bildete, eine solche auch in Babylon entstanden sei und daß die Buchstaben, welche die Griechen schon im zehnten Jahrhundert durch die Phönizier erhielten (die Grundzüge der noch jetzt gebräuchlichen hebräischen Buchstaben), den Priestern von Babylon ihren Ursprung verdanken. Diese Zeichen sind es, welche die Griechen wie die italischen Stämme dann zu ihren eigenen Schriftarten umgebildet haben.

Für den Zustand des Reiches können wir nur schließen, daß die Stammhäupter der Chaldäer, nachdem sie das Reich durch Kriegsthaten gegründet, mit der gewöhnlichen Machtfülle orientalischer Herrscher bekleidet an der Spitze desselben gestanden haben werden. Neun und vierzig Herrscher aus dieser Dynastie folgten im Verlauf von 458 Jahren auf einander (bis 1500 v. Chr.[1]) Babylon war unter ihrer Herrschaft „die stolze Zierde der Chaldäer, ein weltgepriesener Ort" geworden[2]), an Größe, Pracht, Reichthum, Kunstfertigkeit, Bildung und Wissenschaft, der Mittelpunkt von ganz Vorderasien. Die Bewohner Babylons lebten in Wohlstand und Ueppigkeit. Den Leib salbten sie mit Myrrhen, über einem leinenen Hemd trugen sie einen langen wollenen Rock, der mit einem Gürtel um die Lenden gegürtet wurde und bis auf die Knöchel reichte und darüber einen kleinen weißen Mantel. Das Haar wurde lang getragen und mit einer herabhängenden Binde umwunden[3]). Jeder trug seinen Siegelring und einen künstlich geschnitzten Stab, der oben mit einer

---

1) Die Notizen von dem Zuge der Euphratkönige, Amraphel von Sinear an der Spitze, gegen den Jordan (Genesis 14.) und die andre von der Herrschaft Kusan-Risathains von Mesopotamien über die Israeliten (Richter 3, 8.) stehen völlig vereinzelt. Der erste Zug müßte, wenn dem Abraham eine bestimmte Zeit zugewiesen werden soll, um das Jahr 1600 gesetzt werden, die zweite nach dem Jahre 1300. — 2) Jesaias 13, 19. — 3) Ezechiel 23, 15.

Rose, einem Apfel, einer Lilie, einem Adler oder dergleichen verziert war [1]). Das Alterthum rühmte den Kunstfleiß und die Fertigkeit der Babylonier, vor allem ihre Gewebe, ihre Teppiche und Gewänder, ihre Buntwirkerei. Ihr Handel blühte; vom Norden her führte ihnen der Euphrat die Erzeugnisse Armeniens zu [2]); über Circesium und Damascus wie über Thapsakus und Thadmor gingen die Karavanen, welche die babylonischen Gewebe und Kunsterzeugnisse an die syrische Küste zu den Häfen der Phönicier hinabführten (s. unten), um von diesen die Produkte des Westens einzutauschen. Schon um das Jahr 1300 finden wir babylonische Mäntel in Syrien im Gebrauch [3]). Auf der andern Seite erstreckte sich der Handel der Babylonier weit nach Osten; Hafenstädte erhoben sich am persischen Meerbusen (s. unten). An der arabischen Küste den Bahrein-Inseln gegenüber lag die Stadt Gerrha, eine Kolonie der Babylonier, welche den Weihrauch und die Myrrhen des glücklichen Arabiens aufkaufte [4]) und die Seefahrt von dem Delta des Euphrat und Tigris scheint sich mit den regelmäßigen Winden des persischen Meerbusens bis zur Südküste Arabiens, vielleicht bis zu der Mündung des Indus gewagt zu haben [5]).

Wie die Reste der großen Dämme und Wasserleitungen, welche Babylonien nach allen Richtungen durchzogen, die Aecker zu schützen und die Fruchtbarkeit zu mehren, die Trümmer Babylons, zahlreiche Ruinen von großen Städten im Lande, zum Theil umfangreicher als die der Hauptstadt selbst, uns statt jeder andern Kunde Zeugniß geben müssen von der Größe und Blüthe

---

1) Strabo p. 746. — 2) Herodot I, 184 beschreibt die Schifffahrt der Armenier stromunter. Es waren Nachen aus Weidengeflecht mit Leder überzogen, die von zwei Männern geleitet wurden; auf jedem befand sich ein Esel. Waren sie nach Babylonien gekommen, so verkauften sie ihre Waaren, meistens Palmwein, nebst dem Holzgeräthe des Schiffes, luden den Lederüberzug auf den Esel und trieben heim nach ihren Bergen. — 3) Josua VII, 21. — 4) Mannert, Arabien S. 116 flgde. — 5) Für den selbstständigen Seehandel spricht Pseudojesaias, wenn er sagt (43, 14) „die Chaldäer, welche auf ihren Schiffen frohlocken" und Aeschylus (Perser 52—55) „das reiche Babylon schickt ein gemischtes Heer, der Schiffe Führer und der Bogenschützen Macht." Da die Phönizier auch Elfenbein, Narden und andere erweislich indische Produkte aus Babylon bezogen, so muß der Handel der Babylonier entweder direkt bis an die indische Küste gegangen sein, oder sie müssen diese Produkte durch den Zwischenverkehr an der arabischen Küste aufgekauft haben. Vgl. Encyclopädie von Ersch und Gruber Thl. XXIV, S. 356.

des Reichs und der Anzahl seiner Bewohner[1]), so werden auch die spärlichen Berichte über den Kunstfleiß der Babylonier ergänzt durch eine Masse von geschnittenen Steinen, von Gemmen, Ringen und schön verzierten Cylindern, Glas und Bronzestücken, welche in den Trümmern der babylonischen Städte gefunden werden. Auch den Umfang wie die Bedeutung des Handels von Babylon beweist weit schlagender als ein paar ärmliche Notizen die Thatsache, daß Münzen, Maaß und Gewicht der Babylonier bei den Syrern wie bei den Persern, bei den Phönikiern wie bei den Hellenen und den Römern in Gebrauch gekommen sind. Die Grundlage der babylonischen Gewichte und Maaße war ein bestimmtes Wassergewicht. Ein Kubus Regenwasser von mehr als 92 Pfund unsers Gewichts (822,000 Pariser Gran) war das babylonische Talent, welches in sechzig gleiche Theile, Minen, zerlegt wurde. Die Phönizier nahmen dieses Gewicht an wie die Hebräer, welche das babylonische Talent Kikar (Scheibe) nannten und jede Mine wieder in funfzig Seckel theilten, so daß das Talent 3000 Seckel hatte. Von den Phöniziern kam dieses System zu den hellenischen Städten in Kleinasien und auf die Inseln, von diesen in das Mutterland, wo zuerst gegen das Jahr 700 v. Chr. zu Aegina nach babylonischem Gewicht halbe Seckel, Drachmen ausgeprägt wurden, 6000 auf das Talent, welches dem babylonischen gleich war. Aber die euböischen Städte Chalcis und Eretria, welche in der älteren Zeit vorzugsweise mit den Kolonieen in Asien in Verkehr standen, setzten das babylonische Talent um ein Sechstel des Gewichts herab (auf etwa 78 Pfund) und als Solon späterhin eine Umwandlung des Münzfußes in Athen vornahm, reducirte er das babylonische Talent auf drei Fünftel seines Gewichts (auf 56 Pfund).

Das Gewicht des Talents bestimmte auch die Längenmaaße der Chaldäer. Die Quadratfläche jenes Wasserkubus maß an jeder Seite eine babylonische Elle (234 Pariser Linien); zwei Drittheile dieser Elle (156 P. L.) maß der babylonische Fuß. Dieser Elle bedienten sich auch die Perser[2]). Die Aeginäer gaben dem griechischen Fuß nur 136 Linien; da sie neben dem

1) Die Ruinen von Niffer sind bedeutender als die von Babylon; sehr ausgedehnt sind die Trümmer bei Khan i Sad, die von Warka (dem Orchoe der Griechen), die Ruinen bei Umgheir und die Ruinen von Kutha, welche Rawlinson aufgefunden haben will u. a. — 2) Böckh Metrologie S. 226.

Talent die Gewichtseinheit eines Kubus von 40 Minen oder 80 Pfunden aufstellten, dessen Grundlinie dadurch etwa um den achten Theil kürzer sein mußte (204 P. L.) als die des babylonischen Kubus. Das äginäische Pfund, welches mit den griechischen Ansiedelungen nach Sicilien und Unteritalien kam, setzte Servius Tullius in Rom um ein Zehntel herab; wodurch auch das römische Längenmaaß um den fünf und zwanzigsten Theil kürzer wurde als der griechische Fuß (131 P. L.[1]).

3. Die Phönizier.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmählig aufsteigt und an der Küste steil zum Meere hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, welche die Alten das hohle Syrien nannten,[2]) durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thals hat ihre größte Erhebung bei Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet, der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felsenwänden eilt dieser reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thals wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen, und sein Reichthum an Datteln und Balsam war weit gepriesen[3]).

1) Böckh Metrologie. — 2) Strabo p. 756: „Zwar wird auch das ganze von Seleukis bis nach Aegypten sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanon und Antilibanon.“ — 3) Strabo p. 763.

Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau, welches seine Bewohner Aram, das Oberland, nannten, mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanon ihre größte Höhe erreichen (10000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, welche von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmählig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Aleppo, Thadmor (Palmyra) und Damaskus unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höhern Plateau im Osten das Niederland, Kanaan, genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen von Feigen- und Maulbeerbäumen wechseln mit Weinpflanzungen, auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erhebt sich der Wald der Cedern und noch vor dem höchsten Felsenkamm liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meer hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanon (8—9000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten [1]). Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk ansteigen. Die Küste wird breiter aber sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine breite grasreiche Hochebene (Esdraelon, Galiläa) die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (7000 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria) bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste

1) Tacit. histor. V, 6.

einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanon auf die mannigfaltigen Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judäa die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Oelbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde.

Im Gegensatz zu den großen, einförmig gebildeten Gebieten von Arabien und Mesopotamien zeigt dieses westliche Bergland von Syrien Wechsel und Mannichfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Bewohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem diese zahlreichen, großentheils geschlossenen Gebirgsgauen verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches eine selbstständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte, sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in die Ferne und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze einander sind, um so energischer müssen sie auf einander wirken, um so eindringender wird der Proceß des geistigen Lebens sein. —

Der ägyptischen Grenze zunächst bewohnten die Stämme der Philister das Küstenland am Mittelmeer; sei es, daß sie schon hier

angesessen waren, ehe sie mit andern semitischen Völkern verbündet in Aegypten einbrachen und hier fast fünf Jahrhunderte herrschten (2100—1600 o. S. 21.) sei es, daß sie erst nach dem Rückzuge aus Abariß hier feste Sitze nahmen [1]). Sie lebten hier unter ihren Stammhäuptern in fünf festen Hauptstädten, deren Erbauung ihrem Rückzuge aus Aegypten bald gefolgt sein wird, wenigstens um das Jahr 1300 waren sie vorhanden [2]). Gaza war der Grenzort gegen Aegypten, dann folgten Askalon und Asdod, Gath und Ekron, alle in der Nähe der Küste.

Die Philister verehrten am Strande des Meeres die Gottheiten der zeugenden Naturkraft, denen das Wasser und die Fische geweiht waren, welche wir in der Mylitta der Babylonier, in den Fischmenschen, welche aus dem persischen Golfe zu den Chaldäern emporstiegen, bereits kennen gelernt haben. In Gaza und Asdod wurde der Gott Dagon angerufen, eine Gestalt, welche an dem Leibe des Fisches Haupt und Hände eines Mannes zeigte [3]), in Askalon die Göttin Derketo, in derselben Weise gebildet [4]), und Herodot erklärt ihren Tempel für den ältesten der Geburtsgöttin, welchen er kenne [5]).

In den folgenden Jahrhunderten wurden die Philister das mächtigste Volk im südlichen Syrien, ihre Fürsten standen in einem Bundesverhältniß, ihre Waffen waren gefürchtet und die Griechen haben nach ihnen den Süden des ganzen Landes das Syrien der Philister, Palästina, genannt.

Nordwärts vom Karmel, unter den Gipfeln des Libanon, wohnte der Stamm der Sidonier (Fischfänger), welchen die Ueberlieferung der Hebräer als den ältesten des Landes bezeichnet; über den Sidoniern saßen an den Bergwassern des Adonis und Lykus die Gibliter (Bergbewohner), am weitesten nördlich die Arvaditer [6]). Das Gebiet dieser Stämme nahm einen Küstenstrich von

---

1) Für diese letzte Annahme spricht die Stelle Mose V, 2, 23: „Die Chevitem, welche in Dörfern wohnten bis Gaza, wurden von den Caphtoriten verdrängt.“ — 2) Josua 13, 3. — 3) Samuel I, 5, 4. — 4) Lucian de dea Syria c. 14. sagt: ihre Gestalt sei von den Hüften abwärts die eines Fisches gewesen. — 5) Wenn Herodot (1, 105) die Göttin von Askalon Afrodite Urania nennt, so darf uns dies nicht abhalten, dieselbe für die Derketo zu halten. Die Afrodite Urania war den Griechen nichts weiter als die „himmlische Mutter der Liebesbegierden.“ Vgl. Böckh Metrologie S. 45. — 6) Genesis X, 14. Wenn Herodot die Phönizier vom rothen Meere her einwandern läßt (VII, 89), so kann diese Nachricht gegen das bestimmte Zeugniß der hebräischen Ueberlieferung nicht in Betracht kommen.

etwa dreißig Meilen ein, welchen die Griechen Phönizien, das Palmenland nannten; von den Palmenwäldern, welche die Vorberge und Terrassen des Libanon den heransegelnden Schiffen zeigten. Frühzeitig müssen die Bewohner dieser Küste mit dem Meere vertraut geworden sein, wie der Name des Hauptstammes, der Sidonier beweist. Wie die Philister hatten auch sie an der Küste ihre Hauptstädte, deren Festigkeit schon um das Jahr 1300 erwähnt wird [1]). Die Stadt Sidon trug den Namen des Stammes; außerdem besaßen die Sidonier etwas weiter südlich eine zweite Stadt, Tyrus (Zor d. i. Felsen). Der Tempel des Schutzgottes dieser Stadt, des Melkarth, welcher auf einem Felseneiland, Tyrus gegenüber, im Meere lag, sollte bereits vor dem Jahre 2700 v. Chr. erbaut worden sein [2]). Weiter hinauf folgten Berytus und Byblus (Gebal), die Städte der Gibliter. Die Arvaditer hatten ihre Stadt Arvad auf einer kleinen Felseninsel, deren Umfang nur sieben Stadien betrug, an der Küste erbaut, so daß die Insel späterhin die Menschenmenge der Stadt kaum faßte und die Häuser in vielen Stockwerken übereinander gebaut werden mußten [3]); Ueberreste der starken Befestigung dieser Stadt, welche in die Felsen hineingehauen wurden, sind noch heute sichtbar. Zwischen dem Gebiete der Arvaditer und Gibliter lagen Arka und Zemara (Simyra), die den kleinen Stämmen der Arkiter und Zemariter gehörten; auf dem Gebiete der Arvaditer war Marathus, auf dem der Sidonier Zarpath (Sarepta) späterhin ein bedeutender Ort; auch Dor und Joppe südwärts vom Karmel wurden von Sidoniern erbaut.

Im innern Lande, zwischen dem Küstengebiet der Philister und dem todten Meer hatten die Chetiter (Chittim) das steinige und kahle Bergland um Hebron inne [4]), weiter hinauf wohnten die Cheviter in den schönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem bis nach Hamath hin [5]). Ostwärts vom Jordan hausten

1) Josua 19, 28. 29. — 2) Als Herodot in Tyrus war (II, 44) sagten ihm die Priester, daß der Melkarthstempel 2300 Jahre stände. Jesaias 23, 9 sagt: „Tyrus Beginn sei von der Vorwelt Tagen“ und Sidon wird daneben immer als noch älter, als der Erstgeborene Kanaans bezeichnet. — 3) Strabo p. 753. Wenn Strabo sagt, daß Flüchtlinge von Sidon „wie man erzähle“, Aradus gebaut hätten, so kann diese sich selbst mißtrauende Nachricht gegen die Genesis, welche die Arvaditer als einen selbstständigen Stamm Kanaans nennt, nicht in Betracht kommen. — 4) Genesis 23. — 5) Genesis 34, 2. Josua 9, 7. 11, 3. 19.

die Moabiter am todten Meere, über ihnen die Ammoniter und das Land nordwärts vom Jabbok bis zum Hermon hatte ein zahlreicher und kräftiger Stamm, die Amoriter, inne.

Die Kriegszüge der Pharaonen im fünfzehnten Jahrhundert gegen Syrien scheinen die Bevölkerung des inneren Landes, die Chetiter und Cheviter, gegen die Küste gedrängt zu haben, wo sie in den befestigten Städten der Philister und Phönizier Schutz erwarten durften. Dazu kam, daß die Amoriter nicht blos südwärts über den Jabbok vordrangen und die Moabiter bis zum Arnon hin unterwarfen, sondern auch über den Jordan gingen und die Chetiter unterwarfen oder vertrieben, so daß sich diese nur in wenigen Gebirgsgauen erhielten. Die südliche Landschaft zwischen dem todten Meere und dem Gebiet der Philister erhielt nun den Namen des Gebirges der Amoriter [1]). Aber diese drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See von Merom hin (um 1400 [2]). Nur in Gibeon und in den umliegenden Ortschaften hielten sich die Cheviter [3]). Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen. Das Uebermaaß der Bevölkerung, welches sich hierdurch am Meere zusammendrängte, nöthigte die Küstenbewohner, welche schon durch den Fischfang der Seefahrt kundig genug waren um die nächsten Inseln erreichen zu können, theils durch Seeraub und Plünderung naher Uferstrecken Unterhalt zu gewinnen, theils für den Ueberfluß der Bevölkerung über dem Meer neue Sitze zu suchen.

---

1) Mos. V, 1, 6. 20. 44. Josua 10, 5. 11, 3. Die Jebusiter, welche das spätere Jerusalem inne hatten, waren ein Stamm der Amoriter. Sie selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. — 2) In der Genesis erscheinen die Chetiter als das Hauptvolk im südlichen Kanaan, im Buche Josua sind es überall die Amoriter, welche die Hebräer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten des Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter gegen die Moabiter hinreichend bezeugt (S. Exodus, Numeri und Deuteronom.) ebenso wie die Auswanderung der Chetiter durch ihre Ansiedlung auf Cyprus. Die Zeit des Einbruchs der Amoriter über den Jordan kann nur annähernd bestimmt werden. Sie sind vollständig in ihren Städten und Herrschaften eingerichtet, keine Spur eines Kampfes zwischen ihnen und der alten Bevölkerung ist mehr vorhanden als die Israeliten kamen (um 1300). Anderer Seits werden die ältesten Kolonien der Phönizier etwa um das Jahr 1400 ausgeführt worden sein. Wir haben hierüber freilich nur die eine Angabe des Herodot, daß Thasos fünf Menschenalter vor Herakles von den Phöniziern besetzt worden sei, also mindestens um 1500 (vgl. unt.). Thasos wurde keinen Falls von Cyprus und Kreta colonisirt, so daß auch hieraus geschlossen werden muß, daß die Amoriter etwa um 1400 über den Jordan gegangen sind. — 3) Josua 9, 7. 17.

Während sich ein Theil der Philister nach der Insel Kreta warf, führten die Sidonier vertriebene Chetiter und Cheviter nach dem nahen Cyprus hinüber, welche hier die Städte Citium (Chittim) und Hamath (Amathus) gründeten [1].

Der einmal gegebene Anstoß wirkte fort. Von Cyprus gingen auch Phönizier nach Kreta hinüber und ließen sich hier zu Itanos und Lampe nieder [2]. Im Verein mit den Ansiedlungen der Philister bildeten die Semiten nun einen bedeutenden Bestandtheil der Bevölkerung Kretas; semitische Kulte und semitische Technik fanden auch bei den griechischen Bewohnern dieser Insel Eingang. Nordwärts von Kreta wurden Ansiedelungen auf Rhodus [3], Thera [4], Melos gegründet, endlich wurde Cythera [5], dicht an der Küste des Peloponneses besetzt, so daß eine Kette phönizischer Ansiedlungen die Südspitze Kleinasiens mit dem Peloponnes verband. Von diesen Stationen aus konnten die Phönizier das ägäische Meer nach Norden hinauf bequem durchschiffen. In Samothrake und Lemnos haben sich Spuren phönizischer Kulte erhalten, und nach der Insel Thasos an der thrakischen Küste gelangten die Phönizier nach Herodots Versicherung schon fünf Menschenalter vor der Zeit des griechischen Heracles (um 1350 [6]).

---

1) Sidon nennt sich auf Münzen Metropole von Citium und behauptete längere Zeit die Herrschaft über diese Insel (s. unten); über Amathus S. Steph. s. h. v. Eine enge Verbindung der Philister mit der Insel Kreta ist vielfach bezeugt. Kretenser und Philister werden nicht blos verbunden in den Chreti und Plethi, sondern die Philister werden sogar selbst „Chretiter Bewohner des Meeresstrichs“ genannt; Samuel. I. 30, 14—16. Zephanja 2, 5. Ezechiel 25, 16. In der Völkertafel gelten die Philister als Abkömmlinge Aegyptens (10, 13. 14), was mit der Geschichte der Hyksos durchaus übereinstimmt. Andere, z. B. Amos 9, 7, lassen aber die Philister aus Chaphtor kommen, welcher Name kaum anders als auf Kreta gedeutet werden kann. Indeß sind diese Notizen vereinzelt, wenn man nicht die Erzählung, daß auch die Juden vom Ida in Kreta hergekommen wären, „aucto in barbarum cognomento“, damit zusammenbringen will (Tac. hist. V, 2); sie werden, wenn man die Vertheilung der semitischen Stämme und die Geschichte der Philister im Auge hat, nichts anderes als die Verbindung der Philister mit Kreta beweisen können. — 2) Steph. s. h. v. Movers Kolonieen S. 259. — 3) Movers Kolonieen S. 249. — 4) Herodot IV, 147. 148. — 5) Herod. I, 105. — 6) Herod. II, 44. VI, 47. Dies ist die einzige chronologische Bestimmung für das Alter der phönizischen Kolonieen auf den griechischen Inseln. Herakles war für die griechische Zeitrechnung ein bestimmter chronologischer Punkt und man mag ihn so weit als möglich herabrücken, so würde die Niederlassung auf Thasos doch spätestens um 1350 gegründet worden sein. Die Phönizier kamen aber schwerlich nach Thasos ehe Kreta und Rhodus besetzt waren.

Diese Ansiedelungen, zuerst unternommen, um den Ueberfluß der Bevölkerung abzuführen, wirkten auf die Verhältnisse der Heimath zurück. Ohne Aecker und Landbesitz waren viele von der zahlreichen Bevölkerung der Städte genöthigt, ihren Unterhalt durch Handarbeit und Kunstfertigkeit zu suchen, und da sich nach den ersten Ansiedlungen zeigte, mit welchem Vortheil für Geräthe, Waffen und Gewänder, bei den rohen Stämmen der besetzten Inseln Korn und Vieh eingetauscht werden konnten, mußte sich diese Thätigkeit in den Städten und mit ihr der Handelsverkehr mit den Fremden und den eigenen Kolonieen bald bedeutend vermehren. An Mustern und Vorbildern für Kunstarbeiten fehlte es nicht, die syrischen Stämme waren bereits vor dem Jahr 1300 in Verbindung mit dem alten kunstreichen Babylon [1]) und bald verstand man es in den phönizischen Städten, gute Gewänder zu weben, Holz zu schnitzen und mit Metallblech zu überziehen, so wie Erz zu gießen und ehernen Gefäßen schöne Formen zu geben. Cypern, wo sich Kupfererz (aes cyprium) fand, wurde den Phöniziern nun ein wichtiger Besitz. Die Insel wurde mit phönizischen Ansiedlungen bedeckt und die kleinen Könige, welche an der Spitze dieser Städte standen, mußten jährlich ihren Tribut nach Sidon zahlen (s. u.). Auf Thasos wurde eifrig nach Gold gegraben und Herodot erzählt, daß die Phönizier dort einen großen Berg, wie er selbst gesehen, umgekehrt hätten. Als sich Thasos gegenüber auf dem Festlande ebenfalls Gold fand, wurden auch hier bei Skapte Hyle von den Phöniziern Gruben angelegt. Der Ertrag dieser Gruben betrug in späterer Zeit jährlich zwei bis dreihundert Talente Goldes [2]). Wie weit Bildung und Verkehr gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts bei den Phöniziern vorgeschritten waren können wir nur aus dem Leben der Stämme des inneren Landes schließen, denen die Hafenstädte jeden Falls weit voranstanden. Die Stammhäupter der Amoriter hatten um diese Zeit durch die Eroberung, durch Fehden und Kämpfe untereinander, durch das Bedürfniß einer festen Leitung, welches dieses Kriegsleben erzeugte, bereits eine stärkere Gewalt erlangt, die mit dem Namen die Königswürde bezeichnet wird. Es wurden in den Gebirgsgauen über dreißig solcher kleinen Königsherrschaften gezählt. Die Amoriter und so viel sich von den

1) Josua 7, 21. — 2) Herodot VI, 47.

Während sich ein Theil der Philister nach der Insel **Kreta** warf, führten die Sidonier vertriebene Chetiter und **Cheviter** nach dem nahen Cyprus hinüber, welche hier die Städte **Citium** (Chittim) und Hamath (Amathus) gründeten [1]).

Der einmal gegebene Anstoß wirkte fort. Von Cyprus gingen auch Phönizier nach Kreta hinüber und ließen sich hier zu Itanos und Lampe nieder [2]). Im Verein mit den Ansiedlungen der Philister bildeten die Semiten nun einen bedeutenden Bestandtheil der Bevölkerung Kretas; semitische Kulte und semitische Technik fanden auch bei den griechischen Bewohnern dieser Insel Eingang. Nordwärts von Kreta wurden Ansiedelungen auf Rhodus [3]), Thera [4]), Melos gegründet, endlich wurde Cythera [5]), dicht an der Küste des Peloponneses besetzt, so daß eine Kette phönizischer Ansiedlungen die Südspitze Kleinasiens mit dem Peloponnes verband. Von diesen Stationen aus konnten die Phönizier das ägäische Meer nach Norden hinauf bequem durchschiffen. In Samothrake und Lemnos haben sich Spuren phönizischer Kulte erhalten, und nach der Insel Thasos an der thrakischen Küste gelangten die Phönizier nach Herodots Versicherung schon fünf Menschenalter vor der Zeit des griechischen Heracles (um 1350 [6]).

---

1) Sidon nennt sich auf Münzen Metropole von Citium und behauptet längere Zeit die Herrschaft über diese Insel (s. unten); über Amathus [illegible] Steph. s. h. v. Eine enge Verbindung der Philister mit der Insel Kreta ist vielfach bezeugt. Kretenser und Philister werden nicht blos verbunden in den Chreti und Plethi, sondern die Philister werden sogar selbst „Chretiter Bewohner des Meeresstrichs" genannt; Samuel. I. 30, 14—16. Zephanja 2, 5. Ezechiel 25, 16. In der Völkertafel gelten die Philister als Abkömmlinge Aegyptens (10, 13. 14), was mit der Geschichte der Hyksos d[illegible] einstimmt. Andere, z. B. Amos 9, 7, lassen aber die Philister [illegible] kommen, welcher Name kaum anders als auf Kreta gede[illegible] Indeß sind diese Notizen vereinzelt, wenn man nicht die [illegible] die Juden vom Ida in Kreta hergekommen wären, [illegible] cognomento", damit zusammenbringen will [illegible] wenn man die Vertheilung der semitisch[illegible] Philister im Auge hat, nich[illegible] Kreta beweisen können [illegible] 259. — 3) Move[illegible] — 5) Herod. [illegible] ein-zige chronologi[illegible] [illegible]meen auf den griechische[illegible] [illegible]rechnung ein bestimmter ch[illegible] als möglich her-abrücken, so [illegible] [illegible]cens um 1350 ge-gründet wo[illegible] [illegible]h nach Thasos ehe Kreta und [illegible]

Diese Ansiedelungen, zuerst unternommen, um den Ueberfluß der Bevölkerung abzuführen, wirkten auf die Verhältnisse der Heimath zurück. Ohne Aecker und Landbesitz waren viele von der zahlreichen Bevölkerung der Städte genöthigt, ihren Unterhalt durch Handarbeit und Kunstfertigkeit zu suchen, und da sich nach den ersten Ansiedlungen zeigte, mit welchem Vortheil für Geräthe, Waffen und Gewänder, bei den rohen Stämmen der besetzten Inseln Korn und Vieh eingetauscht werden konnten, mußte sich diese Thätigkeit in den Städten und mit ihr der Handelsverkehr mit den Fremden und den eigenen Kolonieen bald bedeutend vermehren. An Mustern und Vorbildern für Kunstarbeiten fehlte es nicht, die syrischen Stämme waren bereits vor dem Jahr 1300 in Verbindung mit dem alten kunstreichen Babylon[1]) und bald verstand man es in den phönizischen Städten, gute Gewänder zu weben, Holz zu schnitzen und mit Metallblech zu überziehen, so wie Erz zu gießen und ehernen Gefäßen schöne Formen zu geben. Cypern, wo sich Kupfererz (aes cyprium) fand, wurde den Phöniziern nun ein wichtiger Besitz. Die Insel wurde mit phönizischen Ansiedlungen bedeckt und die kleinen Könige, welche an der Spitze dieser Städte standen, mußten jährlich ihren Tribut nach Sidon zahlen (s. u.). Auf Thasos wurde eifrig nach Gold gegraben und Herodot erzählt, daß die Phönizier dort einen großen Berg, wie er selbst gesehen, umgekehrt hätten. Als sich Thasos gegenüber auf dem Festlande ebenfalls Gold fand, wurden auch hier bei Skapte Hyle von den Phöniziern Gruben angelegt. Der Ertrag dieser Gruben betrug in späterer Zeit jährlich zwei bis dreihundert Talente Goldes[2]). Wie weit Bildung und Verkehr g[illegible]nde des vierzehnten Jahrhunderts bei den Phöniziern [illegible]n waren können wir nur aus dem [illegible]en der St[illegible]en Landes schließen, denen die Hauptstädte je[illegible]ranstanden. Die Stammhäupter der [illegible]er[illegible]eit durch die Eroberung, durch Fehden [illegible], durch das Bedürfniß einer festen Lei[illegible]sleben erzeugte, bereits eine stärkere Ge[illegible] Namen die Königswürde bezeichnet wird. [illegible]gauen über dreißig solcher kleinen Kö[illegible] Die Amoriter und so viel sich von den

[illegible] [2]) Herodot VI, 47.

Chetitern und Chevitern erhalten hatten, lebten in ummauerten Städten. Sie kannten den Gebrauch der Rosse und Kriegswagen; der Ackerbau und die Pflege des Weinstocks war ihnen nicht fremd[1]).

Die einmal begonnene Richtung der Küstenstädte auf Handel und Verkehr mußte sich rascher und in größeren Maaßstabe entwickeln als die Hebräer um das Jahr 1300 über den Jordan in das innere Land einbrachen und sich auf die Amoriter und die Reste der Chetiter und Cheviter warfen. Da der Stoß von Südosten her erfolgte, wurde die Bevölkerung noch einmal gegen Nordwesten, nach den phönizischen Gebieten hingetrieben. So beginnt nun von hier aus eine neue Kolonisation, theils um sich der Ankömmlinge wieder zu entledigen, theils um für den gewinnbringenden Verkehr mit den Stämmen an den Küsten des Mittelmeeres, mit welchen der Austausch meist mit dem Schwerte in der Hand geschehen mochte, feste Punkte und Häfen, in denen die Schiffe sich vor Sturm und Unwetter bergen, wo die Mannschaften Ruhe und Lebensbedarf finden konnten, zu gewinnen. Die Seefahrt der Phönizier richtete sich nun nach Westen. Sicilien wurde entdeckt. Thucydides sagt „daß die Phönizier in alter Zeit die Vorgebirge Siciliens und die kleinen um diese Insel herumliegenden Eilande des Handels mit den Sikelern wegen besetzt hätten[2])." Die Hauptpunkte ihrer Niederlassungen auf Sicilien waren Motye, eine kleine Halbinsel auf der Westspitze[3]); an der Südküste Rus Melkarth (Cap Melkarth), eine Stadt, welche die Griechen danach Heraclea genannt haben, an der Nordküste Solocis und Machanath (d. i. Lager). Die Griechen vertauschten den Namen Machanath späterhin mit Panormus (Palermo[4]). Auch der treffliche Hafen von Melite (Malta) ward von Sidoniern besetzt, welche ihrer Schutzgöttin, der Astarte hier wie in der Heimath ein Heiligthum weihten[5]), von dessen Mauern noch Reste vorhanden sind, ebenso wie die kleine neben Malta gelegene Insel Gaulos die Grundmauern eines phönizischen Tempels aufbewahrt hat. Auf Sardinien war Caralis (Cagliari) an der Südküste eine Gründung der Tyrier[6]) und auch die übrigen Inseln des Mittelmeeres, Minorka und Iviza (Ebusus) blieben nicht ohne phönizische Ansiedlungen. Sardinien gegenüber hatten Si-

1) Josua XII, 9—24. — 2) Thucyd. VI, 2. — 3) Movers Kolonieen der Phönizier S. 331. — 4) Movers Kolonieen S. 337. — 5) Movers Kolonieen S. 349. — 6) Diodor V, 35.

donier frühzeitig auf der afrikanischen Küste Hippo gegründet[1]; östlich von Hippo erbauten Tyrier im Jahre 1100 auf einer Landzunge an der Mündung des Bagradas, Utika[2]), eine Stadt, welche unter den älteren afrikanischen Kolonien dem Phönizier die größte und mächtigste wurde und neben dem später aufblühenden Karthago eine selbstständige Stellung behauptete. Auch Hadrumetum war eine Stiftung der Tyrier, während Leptis, von Sidoniern gegründet und bewohnt, noch in später Zeit sidonische Gesetze und Kulte bewahrte[3]).

Von diesen Häfen, von Sardinien und Minorka aus, wagten sich die phönizischen Seeleute weiter nach Westen; kühn segelten sie durch die Straße von Gibraltar bis sie endlich an der Küste von Tarsis, dem Peru und Kalifornien jener Tage landeten. Von der Entdeckung des Silberlandes ist eine Sage aufbewahrt, nach welcher den Tyriern ein Götterspruch geboten habe, zu den Säulen der Melkarth eine Kolonie zu senden. Als nun die, welche diesem Gebote gehorsam ausschifften, in die Gegend des Berges Kalpe gelangten „nicht groß von Umfang aber hoch und steil“, glaubten sie, daß dieses Vorgebirge und das andere in Afrika ihm gegenüber (der Abylyx) die Enden der Welt und die Säulen des Gottes seien. So landeten sie diesseits der Meerenge und brachten Opfer. Aber da die Opfer ungünstig waren, wagten sie es nicht unter dem Unwillen der Götter eine Stadt zu gründen und kehrten heim. Auch eine zweite Flotte kam nicht zum Ziele, endlich segelte die dritte Ausrüstung durch die Säulen hindurch und landete auf einer schmalen Insel an der Küste des Lander Tarsis, südwärts von der Mündung des Flusses Tartessus (Baetis) und da die Opfer günstig waren, errichteten sie dem Melkarth auf der Ostseite dieses Eilandes einen Tempel und legten westlich den Grund zu einer Stadt, welche sie Gadeir (Mauer, Feste) nannten. Das geschah wenige Jahre nach der Erbauung von Utika (um 1100[4]).

Alle Berichte sind einstimmig über den ungeheuren Reichthum an Silber, welchen die phönizischen Seeleute in dem Lande, welches der Baetis (Guadalquivir) durchfließt, vorfanden. Für

1) Sallust. Iugurth. 19. Movers Kolonieen S. 144. — 2) Aristot. de mirabilium auscultatione c. 146. Plinius hist. natur. 16, 79. — 3) Sallust. Iugurth. 78. — 4) Strabo p. 167 u. 170. aus Posidonius, der die Erzählung jedoch für eine phönizische Lüge erklärt. Justin 44, 5.

[illegible] die [illegible]

[illegible]

[illegible] V. [illegible]

Erde und des Meeres von keinem der Welt übertroffen werde. Weder Gold noch Silber, weder Kupfer noch Eisen würde irgend wo in solcher Menge und Güte gefunden. „Das meiste Silber, fährt er fort, wird in den Bergreihen gegraben, welche neben dem nördlichen Ufer des Baetis hinziehen (dem „Bergwalde des Tartessos" [1]) und dem Wasser bald mehr bald weniger nahe kommen. Bei Ilipa (Niebla) 700 Stadien vom Meere [2]) sind die reichsten Silbergruben, bei Kotinae die besten Kupfer- und Goldgruben [3]). Aber das Gold wird nicht bloß gegraben, sondern auch gewaschen, denn Flüsse und Bäche führen goldhaltigen Sand. In dem Goldsande sollen sich zuweilen Stücke ein halbes Pfund schwer befinden. Auch Steinsalz wird dort gefunden und es ist Ueberfluß an Hausvieh und Schaafen, welche köstliche Wolle tragen, wie an Getreide und Wein. Die Küste ist mit Schalthieren und übergroßen Purpurschnecken bedeckt und das Meer reich an Fischen (es waren Thunfische und die im Alterthum gepriesenen tartessischen Maränen [4]), welche die starken Anfluthungen des Meeres außerhalb der Säulen gegen die Küsten führen. Auch Wachs, Honig, Pech und Zinnober können aus diesem glücklichen Lande ausgeführt werden [5])".

Die Phönizier wußten diese Reichthümer zu würdigen. An der Südküste, in geringer Entfernung von dem Felsen Kalpe (Gibraltar) wurde Karteja erbaut, weiter östlich Malaka (Malaga) und Abdarach (Adra [6]). Am Baetis scheint Hispalis (Sephela) bis wohin der Strom mit Seeschiffen befahren werden konnte, phönizischer Gründung, ja die meisten Städte Turditaniens sollen phönizischen Ursprungs gewesen sein [7]), wenigstens wurden die Einwohner im Thale des Baetis den Phöniziern unterthan [8]). Gades (Cadix) blieb der Hauptort und die Stütze der phönizischen Herrschaft, der Mittelpunkt des Handels und die Station für die Schiffe, welche sich von hier in das atlantische Meer hinauswagen wollten. Strabo sagt von Gades, daß diese Stadt noch zu seiner Zeit, obwohl „am Ende der Welt gelegen auf einer kleinen und ärmlichen Insel, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner so groß geworden sei, daß sie an Reichthum keiner andern,

---

1) Avien. ora martim. v. 308. — 2) Strabo p. 175. — 3) Strabo p. 142. — 4) Aristoph. Frösche 477. — 5) Strabo p. 146. — 6) Movers Kolonieen S. 632. — 7) Movers l. c. S. 641. — 8) Justin. 44, 5. Jesaias 23, 10. Strabo p. 149. 150.

Oel und Spielwerke ohne Werth, sagt Aristoteles, hätten die ersten Ankömmlinge so viel Silber von den Einwohnern erhalten, daß die Schiffe die Last nicht hätten tragen können, deswegen hätten die Phönizier alle Geräthe, auch die Anker der Schiffe von Silber neu gefertigt und das Geräth, was sie mitgebracht, dort liegen lassen[1]), und Diodor erzählt, daß die Phönizier das Silber von den Eingebornen, denen dessen Werth unbekannt gewesen, um geringen Preis gekauft hätten, so daß die Gewinnsucht der Kaufleute so weit gegangen sei, daß sie, wenn die Schiffe so viel Silber geladen als sie nur irgend tragen konnten, das Blei von den Ankern abschlagen ließen und auch dieses durch Silber ersetzten[2]). Die griechischen Dichter lassen den Fluß Tartessus in einem Berge von Silber entspringen. Stesichorus sang „von den in Silber wurzelnden Quellen des Tartessus“[3]); andere von dem Lande, das „stromgerolltes Zinn und Gold und Erz zugleich in Menge trage“[4]). Posidonius sagt, „daß bei jenen Menschen im Lande Tartessos nicht Hades sondern Pluton die unterirdische Welt bewohne. Er bezweifle nicht, daß hier einst die Wälder gebrannt hätten und durch ein ungeheures Feuer das Silber und Gold schmelzend an die Oberfläche emporgequollen sei; jeder Berg und Hügel sei eine aufgehäufte Gold- und Silbermasse[5]). Im Lande der Artabrer blinke die Erde von Silber, Zinn und Gold, welches die Flüsse mit sich führten und die Weiber schürten diesen Sand zusammen und spülten in geflochtenen Sieben die Erde, daß Gold, Silber und Zinn allein im Siebe bleibe.“ Strabo selbst versichert, daß das Land, welches der Baetis durchströme, an Fruchtbarkeit und allen Gütern der

1) Aristotel. de mirabilium auscultatione c. 147. — 2) Diodor V, 35. — 3) Strabo p. 148. Der Name, mit welchem die Phönizier das Thal des Guadalquivir benannten, war Tarsis (in griechischer Form Tarseion) und die Einwohner Tarsitae, wie aus dem zweiten carthagischen Vertrage bei Polybius (III, 24) erhellt. Die Griechen nannten Land und Fluß Tartessos, sie versetzten hierher als in den äußersten Westen den Eingang in die Unterwelt und ließen ihren Herakles bis zu den Säulen ziehen und diese errichten, indem sie die Säulen des tyrischen Gottes Melkarth (s. u.) zu Säulen machten, welche ihr Herakles als Malzeichen seiner Züge hier aufgerichtet habe. Hierher, der Tartessosmündung gegenüber, wurde dann auch die Insel Erythia versetzt, auf welcher die Rinderheerden der Helios vom Riesen Geryoneus bewacht werden sollten (Strabo p. 148); — ursprünglich, so lange den Griechen das adriatische Meer das Westende der Erde war, hatte Erythia an der Küste von Epirus gelegen. Späterhin hießen die Einwohner Turti und Turdetani, die Landschaft Turdetanien und Baetica. Movers Kolonieen S. 594. — 4) Scymnus Ch. v. 164. — 5) Bei Strabo p. 147. cf. Diodor V, 35.

Erde und des Meeres von keinem der Welt übertroffen werde. Weder Gold noch Silber, weder Kupfer noch Eisen würde irgend wo in solcher Menge und Güte gefunden. „Das meiste Silber, fährt er fort, wird in den Bergreihen gegraben, welche neben dem nördlichen Ufer des Baetis hinziehen (dem „Bergwalde des Tartessos" [1]) und dem Wasser bald mehr bald weniger nahe kommen. Bei Ilipa (Niebla) 700 Stadien vom Meere [2]) sind die reichsten Silbergruben, bei Kotinae die besten Kupfer- und Goldgruben [3]). Aber das Gold wird nicht bloß gegraben, sondern auch gewaschen, denn Flüsse und Bäche führen goldhaltigen Sand. In dem Goldsande sollen sich zuweilen Stücke ein halbes Pfund schwer befinden. Auch Steinsalz wird dort gefunden und es ist Ueberfluß an Hausvieh und Schaafen, welche köstliche Wolle tragen, wie an Getreide und Wein. Die Küste ist mit Schalthieren und übergroßen Purpurschnecken bedeckt und das Meer reich an Fischen (es waren Thunfische und die im Alterthum gepriesenen tartessischen Maränen [4]), welche die starken Anfluthungen des Meeres außerhalb der Säulen gegen die Küsten führen. Auch Wachs, Honig, Pech und Zinnober können aus diesem glücklichen Lande ausgeführt werden [5])".

Die Phönizier wußten diese Reichthümer zu würdigen. An der Südküste, in geringer Entfernung von dem Felsen Kalpe (Gibraltar) wurde Karteja erbaut, weiter östlich Malaka (Malaga) und Abdarach (Adra [6]). Am Baetis scheint Hispalis (Sephela) bis wohin der Strom mit Seeschiffen befahren werden konnte, phönizischer Gründung, ja die meisten Städte Turditaniens sollen phönizischen Ursprungs gewesen sein [7]), wenigstens wurden die Einwohner im Thale des Baetis den Phöniziern unterthan [8]). Gades (Gadir) blieb der Hauptort und die Stütze der phönizischen Herrschaft, der Mittelpunkt des Handels und die Station für die Schiffe, welche sich von hier in das atlantische Meer hinauswagen wollten. Strabo sagt von Gades, daß diese Stadt noch zu seiner Zeit, obwohl „am Ende der Welt gelegen auf einer kleinen und ärmlichen Insel, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner so groß geworden sei, daß sie an Reichthum keiner andern,

1) Avien. ora martim. v. 308. — 2) Strabo p. 175. — 3) Strabo p. 142. — 4) Aristoph. Frösche 477. — 5) Strabo p. 146. — 6) Movers Kolonieen S. 632. — 7) Movers l. c. S. 641. — 8) Justin. 44, 5. Jesaias 23, 10. Strabo p. 149. 150.

an Bevölkerung nur der einen Rom nachstehe, daß sie die meisten und größten Handelsschiffe in das innere und äußere Meer aussende[1])", und mehr als 1000 Jahr nach der Stiftung wurden die Feste des Melkarth, des Schutzgottes von Tyrus, hier in alter feierlicher Weise begangen[2]). Von Gades steuerten die Phönizier nördlich. Hier entdeckte Midacritus[3]) „gegen Norden hoch im Meere" die Zinneilande. Die Einwohner derselben „lebten meist nach Art der Hirten von ihren Heerden, doch gruben sie auch Zinn und Blei und verhandelten für Kupfergefäße, Salz und Töpferwaaren gern ihre Zinnvorräthe"[4]). Es waren die kleinen Scillyinseln nicht weit von der Südwestspitze Brittaniens[5]). Von hier aus gelangten die phönizischen Schiffe an die brittische Küste selbst, wo sie ebenfalls Zinn einhandelten, das sich dann aber auch im nördlichen Spanien vorfand[6]). Brittanien gegenüber an der Nordküste Galliens mochten die Phönizier auch den Bernstein, der von den Bewohnern der Ostseeküste gesammelt, durch den Verkehr der nördlichen Stämme hierher gelangte, eintauschen, welchen sie schon im zehnten Jahrhundert v. Chr. zu hochgeschätzten Halsbändern und Schmucksachen verarbeiteten[7]), zu einer Zeit, in welcher die Erdkunde der Griechen noch nicht über das ägäische Meer hinausreichte.

Im Laufe von drei Jahrhunderten (1350—1050) hatten die Phönizier alle Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit ihren Kolonieen bedeckt. Ihre Schiffe durchkreuzten seine Wellen nach allen Richtungen und fanden überall befreundete Häfen. In dem gefahrvollen Seeleben hatten sich die Phönizier noch kühner und unternehmender gezeigt als ihre Stammesgenossen die Araber im Sandmeer der Wüste. Im Besitz der alten Bildung des Orients standen die phönizischen Seefahrer und Kaufleute den thrazischen, hellenischen, sizilischen, libyschen und iberischen Stämmen kaum anders gegenüber als die Portugiesen und Spanier zweitausend fünfhundert Jahre später den Bewohnern von West- und Ostindien. Die besten Besitzthümer, welche die homerischen Fürsten und Helden in ihren Schatzkammern bargen, Mischkrüge von Erz und Silber „reich an Erfindung" bunte Gewänder „welche

1) Strabo p. 168. — 2) Movers Kolonieen S. 46. 625. — 3) Plin. VII, 57. — 4) Strabo p. 175. 176. — 5) Strabo p. 120. — 6) Diodor V, 38. Strabo p. 147. Avienus ora maritim. v. 113 flgde. Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 178. — 7) Odyssee 15, 459. 18, 295.

wie helle Sterne strahlen" waren Erzeugnisse des „erzreichen Sidon" und Werke „kunstreicher sidonischer Männer und Frauen"[1]).

Aber die Phönizier brachten nicht bloß die Erzeugnisse ihres eigenen Kunstfleißes an die Küsten des Mittelmeeres, um dagegen Korn, Häute, Sklaven, Kupfer und Zinn, Silber und Gold einzutauschen, sie legten sich frühzeitig darauf, wie Herodot bemerkt, assyrische und ägyptische Waaren zu verführen[2]). Sie holten die Manufakte und Fabrikate der alten Kulturländer, um gegen diese die rohen Produkte und edlen Metalle des Westens einzutauschen. Durch diesen Verkehr wurden die phönizischen Städte die Häfen Babylons und Ninive's, deren industrielle Erzeugnisse sich in ihren Vorrathshäusern sammelten wie die Produkte Siciliens, Libyens und Iberiens. So concentrirte sich der gesammte Handel der alten Welt von den Gestaden des persischen Meerbusens bis zu den Säulen des Herkules in den Städten der Phönizier, diese waren die bewegenden und vermittelnden Centralpunkte der Völkerverbindung und Gemeinschaft in dieser ältesten Periode der Geschichte.

Der Landhandel der phönizischen Städte mit dem Gebiet der beiden Ströme, mit Armenien und Arabien war gewiß ebenso bedeutend als ihr Seeverkehr. Die Karavanen gingen von Tyrus und Sydon über Baalbek und Emesa nach Thapsakus an den Euphrat. Hier theilte sich die Straße; ein Zug ging über Haran und Nisibis zum Tigris nach Armenien und Assyrien, der andere Weg führte vom linken Euphratufer hinab nach Babylon[3]). Eine andere Straße führte über Damascus und Thadmor nach Circesium am Euphrat und von hier nach Babylon[4]). Für die Fabrikate und die Produkte Ostasiens und Indiens, die durch den Verkehr des persischen Meerbusens nach Babylon gelangten (o. S. 134) brachten die Phönizier den Wein ihres Landes, die Wolle, welche sie in Tarsis, bei den Israeliten und Arabern aufgekauft hatten, theils roh, theils schon in Purpur gefärbt (s. unten), Zinn, Kupfer so wie Silber, welches im Orient selten war. Aus dem glücklichen Arabien führten ihre Karavanen Weihrauch und Gewürze, Elfenbein und Ebenholz zurück, aus Armenien holten sie Rosse, Esel, Maulthiere und Sklaven.

1) Z. B. Ilias VI, 289. XXIII, 741. Odyssee IV, 616 u. s. w. — 2) Herod. I, 1. — 3) Strabo p. 748. Xenoph. Anabas. I. — 4) Joseph. Antiq. VIII, 6. X, 6.

Nach Aegypten führten die Phönizier Bauholz, Wein und Erze und empfingen dafür Geräthe und Glaswaaren aller Art [1]).

Nichts glich der Thätigkeit und List der phönizischen Handelsleute auf der See und auf dem Lande. Mit ihren flachen bauchigen Fahrzeugen durchsuchten sie alle Küsten. Im Schiffsraum oder unter Zelten am Gestade werden die Waaren ausgestellt oder man bietet sie in den nächsten Ortschaften aus [2]). So landet ein phönizisches Fahrzeug „mit allerlei Schmuck" beladen an einer griechischen Insel im adriatischen Meer. Nachdem die Mannschaft manches Gut erhandelt, bieten sie der Königin ein Halsband von Gold mit Bernstein besetzt. Zugleich entführen sie ihr den Sohn und verkaufen ihn wieder in Ithaka [3]). Ein anderer Unternehmer befrachtet ein Schiff nach Libyen und beredet einen Griechen, als Aufseher der Güter mitzufahren; es war seine Absicht, ihn dort als Sklaven zu verkaufen [4]). Im späteren Alterthum war ein Phönizier und ein Kaufmann gleichbedeutend, und als die phönizischen Städte ihre Selbstständigkeit verloren hatten, verband sich die Vorstellung des Hausirens und des Schachers fast unzertrennlich mit der des phönicischen Handels [5]).

Wenn auch die Phönizier mit Unrecht bei den westlichen Stämmen als Erzeuger aller der Waaren galten, welche sie feilboten, wenn auch die Hellenen Teppiche, welche babylonische oder assyrische Arbeit waren, für phönizischen Ursprungs hielten, so war doch der eigene Kunstfleiß der Phönizier keinesweges unbedeutend. Ihre Städte waren nicht nur Häfen und große Handelsmärkte, sie waren auch Sitze einer eifrigen Fabrikation. Die Erzählung, daß die Erfindung der Glasbereitung den Phöniziern gehöre — zufällig sollten Schiffer auf der Küste von Tyrus Salpeterstücke zur Unterlage ihres Kessels genommen haben, so daß Salpeter und Kies in der Asche zusammenschmolzen — erscheint dem sehr alten und vielfachen Gebrauch des Glases bei den Aegyptern gegenüber, kaum haltbar [6]); doch galten noch spät im Alterthum die Glasarbeiten Sidons für die besten, man hielt dafür, daß in Zarpath (Sarepta d. i. Schmelze) das schönste Glas

1) Movers in der Encyclopädie von Ersch u. Gruber Th. 24 S. 353 flgde. — 2) Herod. I, 1. — 3) Odyssee 15, 414 sqq. — 4) Odyssee 14, 286 flgde. — 5) Movers a. a. O. S. 352. — 6) Vgl. o. S. 89 und Wilkinson Manners and customs III, S. 88 flgde.

geschmolzen werde[1]) und die Dünen der Küste zwischen Akko und Tyrus, wo der sogenannte Glasfluß (Sihor Libnath) mündete[2]), lieferten die zur Glasbereitung erforderliche Erde. Unbestritten war den Phöniziern der Ruhm des Purpurs, der schönsten Färbung, welche das Alterthum kannte. Auch auf diese Erfindung sollte ein Zufall geführt haben. Ein Hirt trieb einst am Meeresstrande, als sein Hund mit blutendem Munde zu ihm zurückkehrte; bald zeigte sich, daß er die Schaale einer Schnecke durchbissen und deren Saft seine Schnauze gefärbt habe. In der That finden sich Purpur- und Trompetenschnecken in großer Zahl an der phönizischen Küste, deren Saft treffliche Farben giebt[3]). Man zerstampfte sie und erhielt die Farben durch Abkochung. Durch Mischung, Verdünnung und Verdickung dieses Stoffes durch diesen oder jenen Zusatz wurden verschiedene Farben gewonnen, vom Hellrothen durch alle Schattirungen, durch das Violette hindurch bis zum dunkelsten Schwarz, in welche feine Wolle, Linnen und Byssus aus Aegypten getaucht wurde. Man rühmte an allen Purpurgewanden den schimmernden Glanz der Farbe, für den schönsten Purpur galt der doppelt gefärbte tyrische, der die Farbe des geronnenen Blutes hatte und der violette Amethystpurpur[4]). Da die Purpurzeuge gesucht wurden, reichten die Schnecken, welche bei Tyrus, Sidon und Sarepta gesammelt wurden, bald nicht mehr aus. Man brauchte um funfzig Pfund Wolle ordentlich zu färben, dreihundert Pfund rohe Schneckenmaterie[5]). Sie fanden sich denn auch an andern Gestaden des Mittelmeers und wurden an den Küsten der Inseln Cypern, Kreta, Cythera, Thera und Rhodus, an der großen Syrte, auf den Balearen und an der Küste von Tarsis eifrig gesammelt[6]). Aber auch als man bereits an vielen Punkten des Mittelmeeres die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, erhielt sich der Vorzug und Ruhm des tyrischen Purpurs. „Tyrus, sagt Strabo,

---

1) Plin. 5, 17. — 2) Strabo p. 758. Josua 19, 26. Tacitus sagt: „Am Ufer Judäas fällt der Belus ins Meer; der an dessen Mündung gesammelte Sand wird mit zugemischtem Natrum zu Glas ausgekocht. Die Uferstrecke ist von mäßigem Umfange, aber unerschöpflich"; hist. V, 7. — 3) Der Saft der Purpurschnecken, der aus einem Gefäß am Schlunde hervorquillt, ist bei den kleinen Thieren dunkelroth, bei den größeren schwarz; der Saft der Trompeterschnecke ist scharlachroth. — 4) Adolph Schmidt Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums S. 69. — 5) A. Schmidt l. c. S. 129 flgde. — 6) Herodot IV, 151. Plin. hist. nat. IX, 60. Strabo p. 145. 835.

überstand alle Unglücksfälle durch seine Schifffahrt und seine Färbereien. Denn der tyrische Purpur ist wirklich der schönste, der Fang ist nahe und alles übrige zum Färben erforderliche ist reichlich vorhanden. Die Menge der Färbereien macht die Stadt unangenehm, aber sie ist reich durch diese einträgliche Fabrikation [1])", und Plinius fügt hinzu, daß „der alte Ruhm von Tyrus zu seiner Zeit nur noch in Muscheln und Purpur bestehe" [2]). Der Verbrauch und der Aufwand in Purpurzeugen war im Alterthum besonders in Vorderasien sehr groß. In Tempeln und Palästen dienten Purpurdecken zu Vorhängen und Teppichen, als Gewänder und Umhüllungen der Götterbilder und Kapellen, aber auch zum Schmucke der Fürsten, der Priester, der Frauen und der vornehmen Klassen. Die Könige von Babylon und Assyrien und nach ihnen die Perser häuften Massen von Purpurstoffen in ihren Palästen zusammen, und Plutarch giebt den Werth des Purpurvorraths, welchen Alexander in Susa vorfand, auf 5000 Talente an [3]). Aber auch im Abendlande, wohin die Schiffe der Phönizier den Purpur führten, wurde das Purpurgewand bald die auszeichnende Tracht der Herrschaft und Würde. Doch begnügten sich Griechen und Römer der älteren guten Zeiten bei der Kostbarkeit der Purpurkleider mit Purpurstreifen zum Besatz [4]).

Kaum minder groß war der Ruhm des phönicischen Bergbaues. Frühzeitig hatten die Phönizier im Libanon und auf Cyprus nach Kupfer gegraben, auf der thracischen Küste, in Thasos kehrten sie die Berge nach Gold um (o. S. 143) und Diodor versichert, daß alle Bergwerke in Iberien von Phöniziern oder Karthagern eröffnet worden seien, kein einziges von den Römern [5]). In alter Zeit hätten hier die Arbeiter innerhalb dreier Tage ein euböisches Silbertalent ans Licht gefördert und ihre Löhnung habe in dem vierten Theil des Ertrages bestanden. Die Bergwerke in Iberien seien viele Stadien in die Tiefe und Länge hinabgeführt mit Schachten, Stollen und schrägen sich kreuzenden Gängen, denn die Silber- und Goldadern würden in der Tiefe stärker; die Grubenwasser würden mit ägyptischen

1) Strabo p. 757. — 2) Plin. hist. nat. V, 17. — 3) Plut. Alex. c. 36. — 4) Ein gewöhnliches Purpurkleid kostete in Rom zur Zeit des Augustus 250 Thaler; Purpurkleider der besseren Art galten auch damals noch, wo man an vielen Orten des Mittelmeers die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, wohl zwei Talente. — 5) Diodor V, 38.

Schneckenpumpen herausgebracht[1]). Strabo bemerkt, daß das zu Tage geförderte Golderz über leichtem Feuer geschmolzen und durch Vitriolerde gereinigt werde. Die Schmelzöfen des Silbers würden hoch gebaut, damit der Dampf aus den Erzen, welcher schädlich ja tödlich sei, in die Luft emporsteige[2]). Ein hebräischer Schriftsteller beschreibt den Bergbau der Phönizier in folgender Weise. „Die Erde, aus welcher die Nahrung sproßt, wird umgekehrt, an den Kieselstein legt man die Hand, fern von den Wohnungen der Menschen bricht man den hinabhängenden Schacht. Durch die Felsen werden Gänge gebrochen, man erforscht das Dunkel und die Todesnacht. Das Auge sieht alles Kostbare. Das Gestein der Felsen ist Sitz des Saphirs und des Goldstaubes, Eisen wird aus den Bergen geholt, Steine werden zu Erz geschmolzen, der Lauf der Ströme wird gehemmt und das Verborgene wird an das Licht gebracht[3])“.

Die gewonnenen Metalle wußten die Phönizier auch zu verarbeiten. Die Gußwerke, welche der tyrische Meister Hiram Abif für den Tempel von Jerusalem vollendete, bezeugen die alte Uebung des Erzgusses und die Fertigkeit, große Massen zu schmelzen und in die Formen zu bringen. Nicht minder verstand man sich auf getriebene Arbeit. Auch Edelsteine zu fassen und zu schneiden, scheint den Phöniziern nicht unbekannt gewesen zu sein, wie ihre Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein berühmt waren, mit welchen Thronsessel und Prachtgebäude, die Ruderbänke und Vordertheile der Galeeren geschmückt wurden[4]). —

An der Spitze dieses kleinen phönizischen Küstenstrichs, welcher die alte Welt von Armenien und der Euphratmündung bis nach Brittanien hin durch seinen Land- und Seehandel verknüpfte, stand die „große Sidon“ die älteste Stadt der Phönizier „der Erstgeborene Kanaans“[5]) „der Markt der Nationen“, wie der Prophet Jesaias sagt[6]). Als aber um das Jahr 1200 eine Anzahl sidonischer Geschlechter, wir wissen nicht aus welchen Gründen, aus Sidon auswanderte und sich auf einer kleinen Insel,

---

1) Diodor V, 36. 37. — 2) Strabo p. 146. 147. — 3) Hiob 28, 1—11. Der Verfasser konnte bei dieser Schilderung keine andern Bergwerke im Auge haben als phönizische. — 4) Ezechiel 27, 5. 6. Wenn das Gesetz der Hebräer die Namen der zwölf Stämme des Volkes auf dem Brustschilde des Hohenpriesters in Edelsteine eingraben läßt (Ex. 25, 7. 28, 9. flgde.), so hatte man dabei wohl die Arbeit phönizischer Steinschneider oder phönizische Muster im Auge. — 5) Genesis 10, 15. — 6) Jesaias 23, 3.

welche der alten Stadt Tyrus gegenüber, neben dem Felseneilande des Melkarth lag (s. S. 140) niederließ und hier die Stadt Neutyrus erbaute,[1]) zog sich der Handelsverkehr in bedeutendem Umfang hierher, und nachdem dieses neue Tyrus mit der alten Stadt auf dem Festlande zu einem Gemeinwesen zusammengewachsen war, übertraf der Reichthum und die Macht dieses tyrischen Staatswesens das alte Sidon. Die Richtung der Kolonisation nach Westen hin wurde nun vorzugsweise von Tyrus aufgenommen. Die wichtigsten Gründungen wie die von Caralis, Utika und Gades gingen von Tyrus aus, die Kolonieen in Spanien, der Tarsishandel und die darüber hinausliegenden Entdeckungen und Verbindungen gehörten Tyrus. Dagegen blieben das ältere Handelsgebiet und die Niederlassungen im ägäischen Meere den Sidoniern [2]). Nachdem die Bergwerke des Silberlandes entdeckt waren, stieg Tyrus Handel und Blüthe noch höher empor. „Wie Wolken, sagt ein jüdischer Prophet, wie Tauben zu ihren Häusern fliegen die Tarsisschiffe, die Schiffe von den Inseln daher, die Menge der Kameele und Dromedare kommt aus Midian und Epha und aus Sabäa bringen sie Gold und Weihrauch [3]).“

Den Gipfel seines Glanzes erreichte Tyrus unter König Hiram, dem Sohn Abibaals, der zwischen 1030 und 990 über Tyrus gebot [4]). Große Bauten erweiterten und befestigten unter Hirams Herrschaft die Stadt. Alttyrus lag auf einer vorspringenden Landzunge des Festlandes, auf einem Felseilande dieser Spitze gegenüber lag der Tempel des Melkarth, neben diesem auf einem zweiten Felseneiland die Neustadt. Hiram ließ die beiden Inseln durch eine Dammaufschüttung, welche das Meer ausfüllen mußte, verbinden und die Breite der nun verbundenen Felsen noch außerdem durch Aufschüttungen an der östlichen Seite vergrößern, um mehr Raum für die eng und hochgebaute Stadt zu gewinnen,[5])

---

1) Justin (18, 3) motivirt diese Auswanderung durch eine angebliche Eroberung Sidons durch die Ascaloniter. Den Zeitpunkt der Gründung von Neutyrus setzt er ein Jahr nach der Zerstörung Trojas an; 18, 6. Joseph. Antiq. VIII, 3, 1. läßt Neutyrus 240 Jahr vor Erbauung des Tempels gründen, also etwa 1240 v. Chr. — 2) Dies muß daraus geschlossen werden, daß Homer nur Sidonier, nicht einmal den Namen von Tyrus kennt. — 3) Jesaias 60, 5—9. — 4) Da Hiram Zeitgenosse sowohl Davids als Salomos war, so sind diese Jahre hierdurch bestimmt. Hirams Regierungszeit betrug 34 Jahr. — 5) Strabo p. 757. Joseph. contra Apionem 1, 17. 18. Antiq. VIII, 5, 3. Diodor 17, 40. Curtius 4, 7 ed Mütz. Auf späteren Münzen von Tyrus sieht man zwei Felsen, welche die Lage der Stadt auf den beiden In-

so daß der Meeresarm, welcher die Inselstadt von Alttyrus schied, nur noch vier Stadien (1200 Schritt) maß[1]). Die ganze Neustadt, welche jetzt 22 Stadien (etwas mehr als eine halbe Meilen im Umfange hatte[2]), wurde dann mit hohen und starken Mauern von Bruchsteinen mit Gypsmörtel verbunden, umgeben, welche unmittelbar von den Wogen des Meeres bespült wurden, so daß dem Belagerer kein Raum blieb hier Fuß zu fassen oder Sturmleitern anzulegen[3]). Bei einer Belagerung vom Festlande her sollte sich auch die Bevölkerung der Altstadt im Nothfalle auf die Inselstadt zurückziehen können. An der gegen das Festland stehenden Seite der Insel waren die Mauern am stärksten, sie erreichten hier die Höhe von 150 Fuß[4]), gegen das offene Meer hin waren sie schwächer, namentlich an der Südseite, wo sich die Königsburg und die Schiffswerfte befanden[5]). Die beiden Häfen der Inselstadt, ihre einzigen Zugänge, lagen an der Ostseite innerhalb der Mauern, nordwärts der sidonische, gegen Süden der ägyptische[6]). Die alten Tempel der Inselstadt, der des Melkarth und das Heiligthum der Astarte, welches die eingewanderten Sidonier erbaut hatten, ließ Hiram vergrößern und verschönern und zu ihrer Bedachung Cedern auf dem Libanon hauen. Den Tempel des Melkarth schmückte er außerdem mit goldenen Weihgeschenken und stellte die berühmte goldene Säule (s. unten) in demselben auf[7]).

So war die Stadt, zu der „auf weiten Wassern die Saat des Nil und der Ertrag des Meeres kam"[8]), welche „Kronen spendete, deren Kaufleute Fürsten waren und deren Händler die Geehrten der Erde"[9]). „Ihre Baumeister, sagt Ezechiel, hätten ihre Schlauheit vollkommen gemacht. All ihr Getäfel sei von Cypressen, ihre Mastbäume von Cedern des Libanon, ihre Ruder von Eichen aus Basan, ihre Bänke von Elfenbein in kostbares Holz gefaßt von der Insel Cypern. Byssus und bunte Gewebe breite sich Tyrus

---

seln andeuten. Ezechiel droht der Stadt, daß ihre Erde weggeführt werden solle, daß sie ein nackter Fels zum Ausbreiten der Netze werden solle mitten im Meer (26, 4, 5.). — 1) Curt. IV, 8. Diod. 17, 40. Plinius V, 17 giebt die Entfernung vom Festlande nur auf 700 Schritt an. — 2) Plinius V, 17. — 3) Curtius IV, 8. — 4) Arrian II, 21. — 5) Arrian II, 23. Diodor XVII, 46. — 6) Arrian II, 24. Strabo p. 757. — 7) Josephus Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18. — 8) Jesaias 23, 3. — 9) Jesaias 23, 8.

zum Segel aus, blauer und rother Purpur aus den Inseln Elisa (Elis) sei seine Decke"[1]).

König Hiram war nicht allein auf die Befestigung und Verschönerung von Tyrus bedacht. Es wird berichtet, daß er gegen die Cyprier, welche ihren Tribut nicht gezahlt hatten, auszog und die Insel wieder unterwarf[2]), woraus hervorgeht, daß Cypern und Kitium, obwohl sidonischer Gründung, schon vor Hiram unter die Botmäßigkeit der Könige von Tyrus gekommen waren. Mit dem sich damals mächtig erhebenden Reiche der Juden trat Hiram in freundliche Beziehung. Er unterstützte die Palast- und Tempelbauten, durch welche König Salomo die neue Herrschaft bei den Israeliten dem Glanze der alten Herrscher von Aegypten und Babylon, von Sidon und Tyrus an die Seite zu stellen suchte, durch Werkführer, Arbeiter und Baumaterial an Holz und Steinen. Dafür lieferte Salomo dem Hiram nicht nur jährlich 20000 Cor Waizen und 20000 Bath Wein und Oel[3]), sondern überließ ihm auch zwanzig Orte in Galiläa, welche dem Gebiete von Tyrus zunächst lagen, und gewährte dem Handel der Phönizier Schutz und Förderung. Indem Salomo in der Oase der Palmen in der syrischen Wüste die Stadt Thadmor erbauen ließ, erhielten die Karavanen, welche von den Küstenstädten nach Circesium an den Euphrat zogen, einen Stations- und Ruhepunkt, an welchem sie vor den räuberischen Stämmen der Wüste sicher lagern konnten. Wichtiger war, daß Salomo, dessen Herrschaft nach der Unterwerfung der Edomiter bis an die Ostspitze des rothen Meeres reichte, dem König Hiram gestattete, an der Küste des Busens von Akaba zu Eziongeber, dem Hafen der Stadt Elath, Schiffe bauen zu lassen und eine phönizische Niederlassung zu gründen. Es war die Absicht der Tyrier, statt des Karavanenverkehrs mit dem glücklichen Arabien eine Seeverbindung zu eröffnen, vielleicht auch über Arabien hinaus weiter in das indische Meer vorzudringen, um dort die Erzeugnisse selbst einzutauschen, welche sie bisher nur auf dem Landwege über Babylon, durch indirekten Verkehr erhalten hatten. Bald waren die tyrischen Zimmerleute mit einer Anzahl großer Schiffe, welche nach dem Muster der Tarsisschiffe

1) Ezechiel 27, 4—7. — 2) Joseph. Antiq. VIII, 5, 3. — 3) Könige I. IX, 12. 13. Chronik II. 2, 10.

für weite Fahrten eingerichtet wurden, fertig[1]). Von Knechten Salomos begleitet segelten sie dreist in das unbekannte Meer hinaus. Erst nach drei Jahren kehrte die Expedition zurück, ihre Schiffe waren mit den köstlichsten Produkten Indiens, mit Gold, Edelsteinen, Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen beladen; auf Salomos Gewinnantheil kamen 420 Talente Goldes[2]). Die indische Küste war wirklich entdeckt worden, die Phönizier waren ostwärts von den Indusmündungen im Busen von Kamboja gelandet, in einer Gegend, welche sie Ophir nannten; wahrscheinlich die grasreiche Küstenstrecke, welche von den Indiern noch heute Abhira d. i. der Kuhhirt genannt wird. Der Verkehr mit der indischen Küste wurde seitdem regelmäßig unterhalten[3]). Mit diesen Ophirfahrten erreichte der Handel der Phönizier seine größte Ausdehnung und erstreckte sich nun von dem Meerbusen von Kamboja bis zur Küste Brittaniens.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde das Geschlecht Hirams von dem Throne in Tyrus gestoßen. Der Erzpriester der Astarte Ethbaal (Ithobal) ermordete den letzten Nachkommen Hirams, bemächtigte sich an dessen Stelle der Herrschaft und vererbte dieselbe auf seinen Sohn. Ethbaals Enkel Mutton hinterließ bei seinem Tode nur zwei minderjährige Kinder, den Pygmalion und die Elissa. Sie sollten gemeinschaftlich herrschen, Elissa aber zugleich ihren Oheim, des Vaters Bruder Sicharbaal heirathen, welcher hoher Priester am Tempel des Melkarth war. Mit dieser Vermählung würde dem Priester die Vormundschaft über beide Kinder und die Regierung der Stadt zugefallen sein. Das Volk widersetzte sich der Mitregierung der Elissa und übertrug dem Pygmalion allein die Herrschaft. Damit nicht begnügt, erschlug Pygmalion, als er herangewachsen war, den Sicharbaals wie erzählt wird, lüstern nach seinen Schätzen oder denen des Tempels, oder eifersüchtig auf das Ansehn, welches der erste Priester des Melkarth an der Spitze des Kultus und der alten Geschlechter der Stadt ihm gegenüber behauptete[4]). Voll Ab-

1) Könige I, 9, 26. — 2) Könige I, 10, 11. 12. 22. Vgl. Chronik II, 8, 18. 9, 10. 11. 21. — 3) Lassen indische Alterthumskunde S. 529. Benfey ist der Meinung, daß der Landungsplatz der Phönizier etwas weiter südlich zu suchen sei; es führt Ophir auf den Namen eines andern Küstenstrichs von Guzurate zurück, welcher Suppara (Sophir) heißt; (Benfey Indien in der Encycl. v. Ersch und Gruber S. 25.). — 4) Menander bei Josephus contra Apion. I, 18.

scheu über das Verbrechen, welches ihr Bruder an ihrem Gemahl verübt, beschloß Elissa Tyrus zu verlassen. Ein ansehnlicher Theil der alten Geschlechter[1]) empört, daß der König den höchsten Priester der Stadt, den ersten Diener ihres Schutzgottes erschlagen, daß Pygmalion die Herrschaft, welche er vom Volke erhalten, auch auf dasselbe stützen wollte, schloß sich der Elissa an. Sie steuerten westwärts und landeten da, wo die Küste von Afrika der sicilischen sich am meisten nähert, in der Nähe der alten tyrischen Pflanzstadt Utika und gründeten hier an dem Meerbusen zwischen dem schönen Vorgebirge, an welchem Utika lag und dem Vorgebirge des Hermes im Andenken an die verlassene alte Vaterstadt die neue Stadt: Carthago (punisch Carthada) um das Jahr 850[2]).

Diese Ereignisse lassen ein spärliches Licht auf die innere Verfassung der phönizischen Städte fallen, über welche wir fast ohne alle Kunde sind. Wir wissen, daß ein erbliches Königthum nicht bloß in Tyrus, sondern auch in Sidon, Byblus, Berytus und Aradus bestand, daß die alten Häupter der phönizischen Stämme an deren Spitze blieben, auch als sich diese in handeltreibende Bürger und Seeleute verwandelt hatten. Wie wohl es hier so wenig an Thronrevolutionen fehlte, als sonst im Orient, wie die eben erwähnten Ereignisse und andere Spuren darthun, galt im Ganzen die Erbfolge und es sind Beispiele aus der späteren Zeit überliefert, daß die Tyrier nach Unterbrechung der Thronfolge Sprößlinge ihrer alten Königsgeschlechter aus der Fremde als Herrscher an ihre Spitze beriefen und daß noch im vierten Jahrhundert v. Chr. niemand auf den Thron gelangte, der nicht eine Verwandtschaft mit dem letzten Königshause nachwies[3]). Die Lebensweise der Könige wird reich und glänzend geschildert. „Wie ein Gott auf einem Göttersitze, sagt Ezechiel, throne der König von Tyrus, mitten im

---

1) Justin 18, 4. — 2) Josephus giebt an, daß Carthago etwa 150 Jahre nach der Erbauung des Tempels in Jerusalem gegründet worden sey (Joseph. c. Apion. I, 18. II, 2.). Da diese um das Jahr 1000 fällt, so wird Carthago also um 850 gegründet worden sein. Nach Justin (XVIII, 6) ist Carthago erst 826 gegründet, nämlich 72 Jahr früher als Rom, Roms Erbauung auf 754 angenommen. Die Sage von der Ueberlistung der Libyer durch das Ochsenfell ist aus dem Namen der Burg Carthagos, der Byrsa entstanden, welches phönizisch Burg, griechisch Fell bedeutet. — 3) Menander bei Joseph. c. Apion. I, 21. Curtius IV, 3. Diodor XVII, 47.

Meer, wie in Eden, in dem Garten Gottes wohne er. Kostbares Gestein sei die Decke seines Palastes; Karniol, Topas und Diamant, Jaspis und Saphir und Karfunkel und Gold und die Kunstwerke seiner Ringkasten trage er an sich" [1]). Seine Gewande dufteten von Myrrhen, Aloe und Kassia; in Elfenbeinpalästen rauschte das Saitenspiel. Ihm zur Rechten war die Königin in Gold vom Ophir, in goldgewirktem Gewande, auf bunten Teppichen wurde sie zu ihm geführt, Jungfrauen ihre Gespielinnen hinter ihr [2]). Nach griechischer Sage hatte der Ahnherr der phönizischen Herrscher das erste Purpurkleid getragen [3]).

Trotz aller Pracht der Herrscher trat aber dennoch die Regierungsform, welche sonst fortschreitende Civilisation bei den Völkern des Orients regelmäßig herbeiführt, der Despotismus in den phönizischen Städten nicht in dem gewöhnlichen Umfange ein. Die erregte und lebendige Selbstthätigkeit des bürgerlichen Lebens setzte dem Willen der Könige eine Schranke und das gemeinsame Interesse am Gewinn machte die phönizischen Städte unter den Culturstaaten des Orients allein zu wirklichen Gemeinwesen. Es scheint, daß die Verfassung derselben sich anknüpfte an die Stellung der Aeltesten der Geschlechter, welche in alter Zeit das Recht fanden, deren Rath die Stammhäupter hören mußten. Die Geschlechter in den phönizischen Städten, welche ihren Stammbaum hinaufleiten konnten zu den Ahnherrn der Stämme, welche Besitz und Ansehen besaßen, ehe die Einfälle der Amoriter und Hebräer eine Masse fremden Volkes in die Stadtmauern zusammengedrängt hatten, und welche nun den größten Gewinn aus dem Handelsverkehr zogen, nahmen Theil an der Regierung des Staats. Die Vertreter dieser Geschlechter, ihre Familienhäupter bildeten die Räthe der phönizischen Städte, deren öfter Erwähnung geschieht [4]). Ob die Geschlechter in Verbände und Genossenschaften eingetheilt waren, ob jeder dieser Verbände seinen bestimmten lebenslänglichen Vertreter im Rathe hatte, wie dieses in Carthago, bei allen ausgebildeten aristokratischen Verfassungen des Alterthums der Fall war, muß bei der Dürftigkeit unserer Nachrichten unentschieden

1) Ezechiel 28, 13. — 2) Psalm 45. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob hier wirklich ein Bezug auf Tyrus stattfindet, so war das israelitische Hofleben doch dem der Phönizier nachgebildet. — 3) Movers Phönizier II, S. 130. — 4) Curtius IV, 15. Arrian II, 24.

bleiben. Als Tyrus, Sidon und Aradus gemeinschaftlich eine neue Stadt, welche wir nur unter ihrem griechischen Namen Tripolis (heute Tarablus) kennen, anlegten und hier Versammlungen gehalten wurden zur Wahrnehmung der gemeinsamen Handelsinteressen Phöniziens, sandte jede Stadt zu diesem Nationalrath 100 Senatoren. Der Senat von Sidon aber scheint, wenigstens im vierten Jahrhundert aus 500 oder 600 Altermännern bestanden zu haben[1]). Auch wissen wir, daß diese phönizischen Senate wie es auch in Carthago der Fall war, leitende Ausschüsse von zehn oder dreißig Männern an ihre Spitze stellten[2]).

Unter den Königen und den edlen Geschlechtern stand die Volksmenge; zusammengewachsen aus den ärmeren Familien phönizischer Abkunft, den Eingewanderten benachbarter Stämme, den Fremden und der zahlreichen Menge, welche der Erwerb in die Mauern der phönizischen Städte führte und dauernd hier fesselte. Es konnte nicht fehlen, daß aus den Haufen der Matrosen und Steuerleute, aus der Menge der Fabrikarbeiter, Handwerker und Kleinhändler eine ziemlich turbulente Bevölkerung erwuchs, daß sich unter derselben Leute fanden, welche zu Besitz und Bildung kamen, welche den Wünschen und Interessen dieser Volksmasse Richtung und Führung gaben. So zahlreich die Kolonieen waren, durch welche die Aufstrebenden wie die Besitzlosen mit der sichern Aussicht auf eine bessere politische und ökonomische Stellung entfernt und abgefunden wurden; wir haben bereits aus einem Falle gesehen, daß auch die Menge selbstständig handeln konnte, und es fehlt nicht an Spuren gewaltsamer Aufstände derselben[3]) so wie an Nachrichten, daß dem Volke ein gewisser regelmäßiger Einfluß auf den Staat eingeräumt werden mußte[4]).

Die einzelnen phönizischen Städte waren selbstständig, nur daß wie erwähnt ist, zuerst Sidon und dann Tyrus durch ihr natürliches Uebergewicht und durch die Herrschaft über Cypern die Vormacht hatten. Zu welcher Zeit jene engere Gemeinschaft zwischen Sidon, Tyrus und Aradus eingetreten ist, aus welcher die Erbauung von Tripolis in drei gesonderten mit

1) Diodor 16, 41. 45. — 2) Justin 18, 6. Diodor Fragmente XXXIII, p. 76. ed. bipont. — 3) Justin 18, 3. — 4) Curtius IV, 15. Anthologie 14, 45. 3. wird König, Volk und gebietender Rath genannt und bei Joseph. Antiq. XIV, 12, 4. 5. werden Archonten Rath und Volk von Tyrus genannt.

Mauern umgebenen Quartieren und gemeinsamen Berathungen durch die Räthe dieser drei Städte hervorging, ist nicht überliefert; sie bestand unter der persischen Herrschaft und ist wahrscheinlich auch erst unter derselben entstanden, als die persischen Könige zur Befestigung ihrer Macht die Eifersucht Sidons gegen Tyrus benutzt und den Sidoniern die Hegemonie zurückgegeben hatten [1]). Wie der Zusammenhang der alten Städte so war auch die Verbindung der Kolonieen mit den Mutterstädten sehr locker. Sie scheint sich auf die gemeinschaftlichen Handelsinteressen, auf die Theilnahme am Kultus der alten heimathlichen Götter und hierauf bezügliche Leistungen beschränkt zu haben. Die Verfassungen der Pflanzstädte waren denen des Mutterlandes nachgebildet. Die Familien, welche die Ansiedlung gründeten, wurden in eine Anzahl von Geschlechtsverbänden getheilt, deren Aelteste oder Vorsteher den Senat der neuen Stadt ausmachten, während das Landgebiet unter die Familien der Ansiedler verloost wurde. An die Spitze der Verwaltung traten statt der alten Königsgeschlechter des Mutterlandes, zwei vom Senat auf Lebenszeit gewählte Beamte, Suffeten d. i. Richter [2]). Von dem Schicksal der neuen Pflanzung, von ihrer Erweiterung und Blüthe hing es dann ab, ob späterer Zuzug und Vermehrung auch hier eine so bedeutende Bevölkerung herbeiführte, daß diese dem Senat gegenüber ihren Willen in die Wagschale zu werfen und Antheil am Regiment zu erringen vermochte.

Etwas genauer als über den politischen Zustand der phönizischen Städte sind wir von ihrem Kultus unterrichtet. Die religiösen Anschauungen der syrischen Stämme haben dieselben Voraussetzungen, von welchen die Araber und Babylonier ausgingen. Aber der Gestirndienst, welcher in dem religiösen Bewußtsein der Babylonier einen so breiten Raum einnahm, tritt in den syrischen Diensten in den Hintergrund, während die lascive und wollüstige Seite des Kultus bei den syrischen Stämmen, namentlich aber in den phönizischen Städten noch weiter ausgebildet wird. Hier waren die Sitten der reichen Kaufherrn üppig und schwelgerisch, das Leben, ausschließlich auf Gewinn und Erwerb gestellt, ohne tieferen sittlichen Halt, die Massen der Bevölkerung zusammenge-

1) Diodor XVI, 41. Herod. VII, 96. 128. — 2) Movers Phönizier II, 1. S. 533.

bleiben. Als Tyrus, Sidon und Aradus gemeinschaftlich eine neue Stadt, welche wir nur unter ihrem griechischen Namen Tripolis (heute Tarablus) kennen, anlegten und hier Versammlungen gehalten wurden zur Wahrnehmung der gemeinsamen Handelsinteressen Phöniziens, sandte jede Stadt zu diesem Nationalrath 100 Senatoren. Der Senat von Sidon aber scheint, wenigstens im vierten Jahrhundert aus 500 oder 600 Altermännern bestanden zu haben[1]). Auch wissen wir, daß diese phönizischen Senate wie es auch in Carthago der Fall war, leitende Ausschüsse von zehn oder dreißig Männern an ihre Spitze stellten[2]).

Unter den Königen und den edlen Geschlechtern stand die Volksmenge; zusammengewachsen aus den ärmeren Familien phönizischer Abkunft, den Eingewanderten benachbarter Stämme, den Fremden und der zahlreichen Menge, welche der Erwerb in die Mauern der phönizischen Städte führte und dauernd hier fesselte. Es konnte nicht fehlen, daß aus den Haufen der Matrosen und Steuerleute, aus der Menge der Fabrikarbeiter, Handwerker und Kleinhändler eine ziemlich turbulente Bevölkerung erwuchs, daß sich unter derselben Leute fanden, welche zu Besitz und Bildung kamen, welche den Wünschen und Interessen dieser Volksmasse Richtung und Führung gaben. So zahlreich die Kolonieen waren, durch welche die Aufstrebenden wie die Besitzlosen mit der sichern Aussicht auf eine bessere politische und ökonomische Stellung entfernt und abgefunden wurden; wir haben bereits aus einem Falle gesehen, daß auch die Menge selbstständig handeln konnte, und es fehlt nicht an Spuren gewaltsamer Aufstände derselben[3]) so wie an Nachrichten, daß dem Volke ein gewisser regelmäßiger Einfluß auf den Staat eingeräumt werden mußte[4]).

Die einzelnen phönizischen Stä[illegible] ...ten selbstständig, nur daß wie erwähnt ist, zuerst S[illegible] dann Tyrus durch ihr natürliches Uebergewicht und d[illegible] ...rrschaft über Cypern die Vormacht hatten. Zu w[illegible] ...jene engere Gemeinschaft zwischen Sidon, Tyrus [illegible] ...eingetreten ist, aus welcher die Erb[illegible]

---

1) Di[illegible]
XXXIII, [illegible] ... Rath genannt
Anthol[illegible]
und bei S[illegible] ...ten Rath und Volk von
Tyrus g[illegible]

Mauern umgebenen Quartieren und gemein[redacted] durch die Räthe dieser drei Städte hervorging, [redacted] fert; sie bestand unter der persischen Herrschaft [redacted] scheinlich auch erst unter derselben entstanden, als [redacted] Könige zur Befestigung ihrer Macht die Eifersucht [redacted] gen Tyrus benutzt und den Sidoniern die [redacted] gegeben hatten [1]). Wie der Zusammenhang der [redacted] so war auch die Verbindung der Kolonieen mit [redacted] städten sehr locker. Sie scheint sich auf die ge[redacted] delsinteressen, auf die Theilnahme am Kultus der [redacted] lichen Götter und hierauf bezügliche Leistungen [redacted] ben. Die Verfassungen der Pflanzstädte waren [redacted] landes nachgebildet. Die Familien, welche die [redacted] ten, wurden in eine Anzahl von Geschlechte[redacted] deren Aelteste oder Vorsteher den Senat der [redacted] ten, während das Landgebiet unter die [redacted] looſt wurde. An die Spitze der Verwaltung [redacted] Königsgeschlechter des Mutterlandes, zwei [redacted] zeit gewählte Beamte, Suffeten d. i. [redacted] sal der neuen Pflanzung, von ihrer [redacted] hing es dann ab, ob späterer Zuzug [redacted] eine so bedeutende Bevölkerung [redacted] nat gegenüber ihren Willen in [redacted] Antheil am Regiment zu erringen [redacted]

Etwas genauer als über [redacted] zischen Städte sind wir von ihren [redacted] ligiösen Anschauungen der syri[redacted] aussetzungen, von welchen die [redacted])= Aber der Ge[illegible]ist, welche[redacted] ée= Babylonier [illegible] breiten [redacted] ge= schen Dien[illegible]n Himm[redacted] uen, wollüstige[illegible] Kultus [redacted] auen lich aber [illegible]ischen [redacted] frauen Hier [illegible] de[redacted] die Rei=

[redacted] d
de
ντα

drängt und die Triebe der Matrosen unbändig. Doch fehlte auch der Gegensatz nicht. Neben dem Kultus der Wollust, welcher den zeugenden Mächten der Natur hier geweiht wird, dient man anderen Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht werden mit strenger Enthaltung, mit einer grausamen Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Vernichtung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmelzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild der semitischen Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken in den Harem und kühnen Kriegsthaten umher schwankt.

Der höchste Gott, der Bel der Babylonier, heißt bei den syrischen Stämmen Baal. Er ist auch hier der Herr des Himmels, der alte Gott, der Herr in der Höhe. In der mächtigen Wirkung der Sonne wurde seine Kraft erkannt. Man rief den Baal auf den Bergen an und opferte ihm am liebsten auf den Gipfeln des Libanon [1]. Wie die Araber hatten die syrischen Stämme in alter Zeit keine Götterbilder; Steine besonders kegelförmiger Art, galten als Bilder, als Behausungen der Götter. Als späterhin diese Steine mit Bedachungen versehen und mit Tempeln umgeben wurden, als Bildsäulen die Götter darstellten, wo altgeheiligte Steine nicht vorhanden waren, wurden dem Baal wie den übrigen Göttern, in ihren Heiligthümern außerdem zwei Säulen von Stein, Erz oder Holz errichtet, als Symbole der göttlichen Macht, deren Bedeutung indeß nicht recht klar ist [2].

Dem Baal steht bei den Syrern die Aschera zur Seite, die Mylitta der Babylonier; auf den Waldhöhen des Libanon wurde sie neben dem Baal angerufen. In der sprossenden Natur, in schattigen Hainen, auf grünen Hügeln wurde ihr geopfert.

1) Movers, Religion S. 175 flgde. — 2) Als König Salomo den Tempel zu Jerusalem erbauen ließ, wurden vor dem Eingang desselben zwei Säulen von Erz errichtet, die eine höher, die andere niedriger (Könige I, 7, 13—22). Diese Säulen werden im Dienste des Baal und der Aschera phallisch gedeutet werden müssen und in den Säulen von Marathus kann die phallische Form wirklich kaum verkannt werden (Lucian de dea Syria c. 16. c. 28. Gerhard Kunst der Phönizier S. 23.), während die paphischen oben eine Einkerbung, vielleicht eine Andeutung des weiblichen Princips zeigen. Im Dienste des Moloch können die Säulen nur aufsteigende Flammen bedeuten.

Die ragenden Bäume waren ihre Kinder, vor allen die Terebinthe, die Fichte, die ihre Nadeln nicht verlor, und die immer grüne Cypresse. Der Granatapfel war der Aschera als ein Bild der Fruchtbarkeit besonders geweiht. Quellen, Flüsse, Seen, das Wasser überhaupt ist ihr heilig, sie ist die aus dem Wasser gebärende Naturkraft, die zeugende Erde. So konnte Hannibal einst einen Staatsvertrag „im Angesicht der Flüsse, Wiesen und Wasser" beschwören [1]). Als der Göttin des Wassers waren ihr die Fische heilig, und es wird versichert, daß gewisse Arten von Fischen bei den Syrern unverletzlich gewesen seien und göttliche Verehrung genossen hätten [2]). In Byblus blühte vorzugsweise der Dienst der Aschera [3]); im Vorhofe ihres Tempels zu Hierapolis (heute Mabug) standen zwei ungeheuer hohe Säulen [4]). In dem Tempel dieser Göttin zu Paphos auf Cypern, von welchem noch Mauerreste übrig sind, trat man durch einen Vorhof von mäßigem Umfange in den inneren Raum, wo der alte kegelförmige Stein der Göttin in einer Zelle hinter zwei hohen Säulen stand. Vor der Zelle befand sich ein Taubengehege, in beiden Höfen waren Wasserbecken für die Fische der Göttin [5]). Tauben, welche sonst unverletzlich waren und nicht gegessen werden durften, und Ziegen waren der Aschera die willkommensten Opfer, doch durften nur männliche Thiere dargebracht und der Altar nicht mit Blut befleckt werden [6]); aber vor Allem mußte der Aschera mit dem Opfer der Jungfrauschaft gedient werden. An den Festen der Göttin gaben sich die Jungfrauen auf den Höhen, in den heiligen Hainen, an den Wegen, unter Zelten, welche sie sich zu diesem Behufe selbst webten, den Fremden hin, welche der Aschera zu dienen kamen und von den Töchtern der Cyprier wird erzählt, daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden Seeleuten preis zu geben [7]). An allen Tempeln gab es eine Menge von Frauen, welche sich diesem Dienste ganz geweiht hatten, und Jungfrauen pflegten sich zuweilen vor ihrer Vermählung, ja vermählte Frauen sogar auf eine gewisse Zeit, der Göttin zu weihen und in die Rei-

1) Polyb. VII, 6. — 2) Anabas. I, 4. Lucian de dea Syria c. 14. Diod. II, 4. — 3) Lucian l. c. c. 6. — 4) Nach dem Texte des Lucian 1800 Fuß hoch; 180 wenn man τριακόσιοι in τριάκοντα ändert. — 5) S. Münter Tempel der Göttin von Paphos. — 6) Tac. hist. II, 3. — 7) Justin. 18, 5. Herod. I, 199.

hen jener Hierodulen einzutreten [1]). Der empfangene Lohn für die Hingabe gehörte der Göttin. Es war ein Stück Geld, wofür ein Opfer gekauft oder ein Ziegenbock, welcher der Göttin dargebracht wurde [2]).

Dem Gott und der Göttin der zeugenden Naturkraft, stehen die verderblichen Mächte gegenüber, Moloch und Astarte, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menschen abgewendet und feindlich und darum zugleich die Götter des verheerenden und mordenden Krieges sind. Moloch d. i. der König, war das fressende, das verzehrende und vernichtende, darum aber auch heilige und reinigende Feuer. Er ist der Herr des Feuers und ebenso sehr die sengende Sonne des hohen Sommers als die, die Vegetation hemmende Kälte. Der Stier in seiner wilden ungebändigten Kraft war das Thier des Moloch, und das wilde Schwein, welches die Gluthhitze des Sommers wüthend macht. So wurde der Gott in der Gestalt des Stieres oder in Menschengestalt mit dem Stierkopfe dargestellt. Den Grimm dieses mächtigen vernichtenden Gottes zu mäßigen, seinen Zorn zu sühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt weniger abzulenken, wurden dem Moloch jährlich Menschenopfer dargebracht [3]). Auch beim Beginn wichtiger Unternehmungen, bei der Eröffnung eines Feldzugs mußte Moloch mit Blut gnädig gestimmt werden. Auch wenn die Gluth des Sommers die Saaten ausdörrte und verbrannte, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menschen als Sühnopfer verbrannt [4]). Nur aus den Kreisen der Bürger durften die Opfer genommen werden, nur reine und durch Zeugung noch nicht befleckte Opfer durften dargebracht werden, Kinder und Jünglinge. Das Loos entschied, da alle dem Gotte verfallen waren. Sollte das Opfer Wirkung haben, so mußte das Theuerste geopfert werden, was man besaß: der erstgeborene Sohn, der einzige Sohn, die liebsten Kinder mußten dem strafenden Gotte „als ein Lösegeld dargebracht werden“ [5]). So geschah es zuweilen, daß der älteste Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrschers und des Landes dem Moloch

---

1) Val. Max. II, 6, 15. — 2) Vgl. Genesis 38, 17. Richter 15, 1. — 3) Justin 18, 6. 19, 1. Plinius hist. n. 36, 4, 12. — 4) Curtius IV, 15 ed. Mützell. Porphyrius de abstinentia II, 56. Eusebius praep. evang. IV, 15, 16. — 5) Eusebius praep. evang. IV, 16.

verbrannt wurde[1]). Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir-Hareseth eingeschlossen hatte, nahm der Moabit „seinen erstgebornen Sohn, der König werden sollte an seiner Statt, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in sein Land[2])". Die Opfer mußten willig und ohne Klagen zum Tode gehen, wenn sie dem Gotte genehm sein sollten. Das Wehklagen der Kinder und Jünglinge wurde übertönt durch den Lärm der Pauken und Flöten; die Mütter mußten dabei stehen und durften weder seufzen noch Thränen oder Schmerz zeigen[3]). Als Agathokles von Syrakus in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern der Stadt lagerte, glaubten die Karthager dadurch den Zorn des Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert worden seien. Sofort wurden zweihundert Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen und die Familien, welche im Verdacht standen, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. „Es war in Karthago — so fährt Diodor, der diesen Vorfall berichtet hat, fort — eine eherne Bildsäule des Moloch (Kronos), welche die Hände emporstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in den Schlund hineinrollten, welcher mit Feuer angefüllt war[4])".

Neben dem starken und zornigen Moloch stand die Göttin von Sidon „die große Astarte." Als Herrin des Krieges ist sie auf sidonischen Münzen mit dem Speer in der Hand abgebildet. Die Waffen des von ihnen überwundenen Königs Saul von Israel hängten die Philister in dem Tempel der Astarte auf. In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war sie auf einem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt. Auch auf dem Stiere, mit Stierhörnern und sogar mit dem Stierkopfe wurde sie als dem Moloch verwandt gebildet; aber auch mit der Sichel des Mondes, denn der keusche Mond

1) Eusebius l. c. — 2) Könige II, 3, 27. — 3) Plut. de superstitione p. 171. — 4) Diodor XX, 14. cf. XIII, 86. Silius Italicus IV, 819. Bei einem Theil der syrischen Stämme galt die Beschneidung der Knaben für ein stellvertretendes Opfer. S. Movers Religion der Phönizier S. 60 flgde., S. 362.

war ihr Gestirn [1]). Die Astarte war eine jungfräuliche Göttin, die „himmlische Jungfrau" [2]), in ihren Tempeln wie in denen des Moloch brannte das ewige Feuer [3]). Wie dem Moloch Knaben und Jünglinge, so wurden ihr Jungfrauen geopfert [4]); doch erhielt die Opferung von Menschen im Dienste der Astarte nicht die Ausdehnung wie im Dienste des Moloch. Von den Männern wurden andere Opfer als das Verbrennen von Thieren verlangt. Es genügte nicht, daß die Priester der Astarte zu ehelosem Leben verpflichtet waren. Wie sich die Syrer im Dienste der Aschera in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchten, so verlangt auch der Kultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß das Fleisch und die unzüchtigen Triebe getödtet werden. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Wenn im Frühjahr der Astarte das große Feuerfest gefeiert wurde, dann geschah es, indem die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeisterung und Raserei versetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altare der Göttin stand, ergriffen und sich selbst damit verstümmelten [5]). In späterer Zeit gab es tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleisch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken fingen sie an sich im Kreise zu drehen mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Koth schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug sich den Rücken, bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene

---

1) Lucian de dea Syria c. 4. — 2) Augustin de civitate dei II, 26. Luc. l. c. 32. — 3) Movers Religion der Phönizier S. 605. 611. 621 flgde. — 4) Mela I, 11. Porphyrius und Eusebius ll. cc. Procop. de bello Persico II, 28. — 5) Lucian de dea Syria 15. 27. 49—51.

eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Mühen des Tages zu entschädigen [1]).

So standen freundliche und feindliche, zeugende und verderbende, naturale und supernaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wie aber die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythus des Osiris den wohlthätigen Gott im Kampfe mit den feindseligen Gewalten zu erblicken und die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Proceß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so scheint es, daß auch die Phönizier die beiden Seiten der wohlthätigen und zerstörenden Macht, den alten Baal und den Moloch, in dem Baal von Tyrus vereinigten. Während der alte Baal in den Hintergrund des Himmels zurücktritt, ist es der Baal von Tyrus, welcher die Gestalt eines arbeitenden und überwindenden Herrschers annimmt, welcher die Sonne aus der Erdnähe und Erdferne, aus der übermäßigen Gluth und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wurde [2]). Wenn die Sonne am fernsten stand, dann war der Baal von Tyrus entschlafen oder todt, bis im Frühjahr (Ende Februar oder Anfang März) das Wiedererwachen des Gottes gefeiert wurde [3]). Stand die Sonne am höchsten, brannte ihr Strahl mit verzehrender Gluth, dann verbrannte der Gott sich selbst, um neu verjüngt, als Sonne des Herbstes der Erde wieder ein milderes Licht zu geben [4]).

Dieser Gott wurde in Tyrus unter dem Namen Melkarth (Stadt-König) angerufen. Er war der Schutzgott von Tyrus wie Astarte die Göttin von Sidon [5]). Hier stand sein alter von Gold glänzender Tempel (das Gold sollte in den Baalstempeln den Glanz der Sonne nachahmen), sein Bild mit goldenem Bart, die beiden berühmten Säulen, die eine von lauterem Golde, welche Hiram errichtet hatte, die andere von Smaragdstein, welcher des Nachts herrlich leuchtete. Herodot bewunderte ihre Pracht und die zahlreichen Weihgeschenke, mit welchen der Tempel aus-

1) Movers Religion der Phönizier S. 681. — 2) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: Canit errantem lunam, solisque labores (Aen. I, v. 742). — 3) Joseph. Antiq. VIII, 5, 3. — 4) Movers Religion der Phönizier S. 150. 496. — 5) „Unser Herr Melkarth Baal von Tyrus" sagt eine Inschrift von Malta.

geziert war[1]). Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, an welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet standen. Die größten Säulen aber sollte sich der Gott selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felsenberge Calpe und Abylyx an der Straße von Gibraltar. Auf dem Berge Calpe verehrten ihn die phönizischen Seeleute, wenn sie durch die Straße segelten. Sie landeten, stiegen empor und bekränzten und besprengten die heiligen Steine, welche dem Gotte hier aufgerichtet waren (nur durfte Niemand zur Nachtzeit den Berg besteigen, weil der Gott ihn dann selbst besuchen sollte[2]); wie die Tyrier den Melkarth auf dem Karmel anriefen. Einst als große Dürre das Land heimsuchte, zogen die Priester des Melkarth auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier, welchen sie ihn zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit seinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer der Prophet der Juden Elias „Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen. Er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!“ Die Baalpriester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und Pfriemen, daß das Blut herabfloß; aber vergebens[3]). Wenn Elias den Priestern zurief, daß ihr Gott vielleicht auf Reisen sei, so meinte er damit wohl die Wanderungen, welche dem Melkarth von den Phöniziern zugeschrieben wurden. Wie die Sonne die Erde umkreist, so sollte auch Melkarth die Erde umwandert, die alten Pflanzstädte der Phönizier selbst gestiftet und die feindlichen Stämme an den Küsten bezwungen haben, wie er es denn auch war, der die Geschicke der Könige, der Städte und Völker lenkte[4]).

Den Kampf der freundlichen und feindlichen Mächte, welche die Tyrier im Sonnenlauf, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkarth erblickten, sah der Stamm der Gibliter mehr in passiver als in aktiver Weise in dem vegetativen Leben der Erde, welches diese in dem Schicksale des Gottes Adonis (Herr) personificirten.

---

1) Herodot II, 44. — 2) Strabo p. 137. — 3) Könige I, 17, 26—29. — 4) Die Griechen nennen den Melkarth vorzugsweise Herakles, wegen seiner Arbeiten und Wanderungen, wegen seiner Selbstverbrennung und seiner Auferweckung; aber auch Apollo und Helios, wegen seiner Beziehung auf die Sonne, während der alte Baal von ihnen bald als Uranus bald als Zeus bezeichnet wird.

Adonis ist die blühende Natur, die als ein schöner Jüngling dargestellt wird. Durch die Gluth des Sommers, die Regen und Stürme des Herbstes wird der Jüngling getödtet, bis er mit dem Umlauf des Jahres aus dem Tode zu neuem Leben erwacht. Die Hauptstätte dieses Kultus war Byblus. Wenn der Gebirgsfluß, welcher bei Byblus ins Meer fällt (heute Nahr Ibrahim, damals Fluß des Adonis genannt), durch die Regen des Herbstes anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten); dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber des Moloch getödtet worden[1]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe Ailanu! Ailanu! (Wehe, wehe!) Mit dem neuen Grün des Frühjahrs erwachte der Gott dann wieder und so ausschweifend sein Tod beklagt worden war, mit ebenso wilder und üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert[2]).

Wie Baal und Moloch in dem Melkarth von Tyrus zu einer Gestalt, so wurden auch die Aschera und die Astarte zu einer Göttin verschmolzen, welche abwechselnd Segen und Unheil spendete. Von Karthago wird berichtet, daß der Dido, einer jungfräulichen Göttin, in einem finstern Hain von Fichten und Taxus Menschen geopfert worden seien, ihrer Schwester Anna (d. i. Anmuth[3]) sei dagegen ein heiterer Dienst geweiht; während andere behaupten, diese beiden Schwestern seien eine und dieselbe Göttin. Wie Melkarth als der Gott, welcher mit dem Sonnenlaufe die Erde umwanderte, als ein wandernder und Städte gründender Held gedacht wurde, dem die Kolonieen von Tyrus ihren Ursprung verdankten, so sollte auch die Dido-Astarte umhergewandelt sein. Mit dem wechselnden Licht des Mondes, ihres Gestirns, verschwand die Göttin in Tyrus und die Tyrier begingen „am bösen Abend" ein Trauerfest[4]). Sie irrte dann umher[5]), wäh-

1) Lucian de dea Syria c. 6—8. — 2) Movers Religion der Phönizier S. 246 flgde. — 3) Auch bei den Gibliten wurde die Anna verehrt; Movers Kolon. S. 96. — 4) Strabo p. 750. Movers Colon. S. 82. — 5) Der phönizische Sänger Jopas bei Virgil „singt die umherirrende Luna." Aen. I, 742.

geziert war[1]). Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, an welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet standen. Die größten Säulen aber sollte sich der Gott selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felsenberge Calpe und Abylyx an der Straße von Gibraltar. Auf dem Berge Calpe verehrten ihn die phönizischen Seeleute, wenn sie durch die Straße segelten. Sie landeten, stiegen empor und bekränzten und besprengten die heiligen Steine, welche dem Gotte hier aufgerichtet waren (nur durfte Niemand zur Nachtzeit den Berg besteigen, weil der Gott ihn dann selbst besuchen sollte[2]); wie die Tyrier den Melkarth auf dem Karmel anriefen. Einst als große Dürre das Land heimsuchte, zogen die Priester des Melkarth auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier, welchen sie ihn zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit seinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer der Prophet der Juden Elias „Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen. Er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!“ Die Baalpriester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und Pfriemen, daß das Blut herabfloß; aber vergebens[3]). Wenn Elias den Priestern zurief, daß ihr Gott vielleicht auf Reisen sei, so meinte er damit wohl die Wanderungen, welche dem Melkarth von den Phöniziern zugeschrieben wurden. Wie die Sonne die Erde umkreist, so sollte auch Melkarth die Erde umwandert, die alten Pflanzstädte der Phönizier selbst gestiftet und die feindlichen Stämme an den Küsten bezwungen haben, wie er es denn auch war, der die Geschicke der Könige, der Städte und Völker lenkte[4]).

Den Kampf der freundlichen und feindlichen Mächte, welche die Tyrier im Sonnenlauf, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkarth erblickten, sah der Stamm der Gibliter mehr in passiver als in aktiver Weise in dem vegetativen Leben der Erde, welches diese in dem Schicksale des Gottes Adonis (Herr) personificirten.

1) Herodot II, 44. — 2) Strabo p. 137. — 3) Könige I, 17, 26—29. — 4) Die Griechen nennen den Melkarth vorzugsweise Herakles, wegen seiner Arbeiten und Wanderungen, wegen seiner Selbstverbrennung und seiner Auferweckung; aber auch Apollo und Helios, wegen seiner Beziehung auf die Sonne, während der alte Baal von ihnen bald als Uranus bald als Zeus bezeichnet wird.

Adonis ist die blühende Natur, die als ein schöner Jüngling dargestellt wird. Durch die Gluth des Sommers, die Regen und Stürme des Herbstes wird der Jüngling getödtet, bis er mit dem Umlauf des Jahres aus dem Tode zu neuem Leben erwacht. Die Hauptstätte dieses Kultus war Byblus. Wenn der Gebirgsfluß, welcher bei Byblus ins Meer fällt (heute Nahr Ibrahim, damals Fluß des Adonis genannt), durch die Regen des Herbstes anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten); dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber des Moloch getödtet worden[1]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe Ailanu! Ailanu! (Wehe, wehe!) Mit dem neuen Grün des Frühjahrs erwachte der Gott dann wieder und so ausschweifend sein Tod beklagt worden war, mit ebenso wilder und üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert[2]).

Wie Baal und Moloch in dem Melkarth von Tyrus zu einer Gestalt, so wurden auch die Aschera und die Astarte zu einer Göttin verschmolzen, welche abwechselnd Segen und Unheil spendete. Von Karthago wird berichtet, daß der Dido, einer jungfräulichen Göttin, in einem finstern Hain von Fichten und Taxus Menschen geopfert worden seien, ihrer Schwester Anna (d. i. Anmuth[3]) sei dagegen ein heiterer Dienst geweiht; während andere behaupten, diese beiden Schwestern seien eine und dieselbe Göttin. Wie Melkarth als der Gott, welcher mit dem Sonnenlaufe die Erde umwanderte, als ein wandernder und Städte gründender Held gedacht wurde, dem die Kolonieen von Tyrus ihren Ursprung verdankten, so sollte auch die Dido-Astarte umhergewandelt sein. Mit dem wechselnden Licht des Mondes, ihres Gestirns, verschwand die Göttin in Tyrus und die Tyrier begingen „am bösen Abend" ein Trauerfest[4]). Sie irrte dann umher[5]), wäh-

---

1) Lucian de dea Syria c. 6—8. — 2) Movers Religion der Phönizier S. 246 flgde. — 3) Auch bei den Gibliten wurde die Anna verehrt; Movers Kolon. S. 96. — 4) Strabo p. 750. Movers Colon. S. 82. — 5) Der phönizische Sänger Jopas bei Virgil „singt die umherirrende Luna." Aen. I, 742.

[illegible] suchend ihr folgte. Auf diesen ihren Wande[illegible] auch diese Göttin Städte wie Melkarth, bis der Gott [illegible] erreichte. Dann ergab sie sich ihm und verwandelte [illegible] freundliche, der Zeugung günstige Göttin Anna. So [illegible] umherirrende städtegründende Göttin Dido=Astarte mit [illegible] Jungfrau Elissa, welche Carthago wirklich gegründet hatte, [illegible] werden [1]).

[illegible] syrischen Stämme blieben nicht bei diesen Kombinationen [illegible] freundlichen und feindlichen Götter stehen. Indem man die [illegible] der göttlichen Mächte und des göttlichen Wesens suchte, [illegible] auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu [illegible] Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu der[illegible] Gestalt zusammengenommen. Man erhielt so theoretisch [illegible] höchste Einheit der Naturkraft, die Mannweiblichkeit, ethisch [illegible] man in diesen Figuren den Untergang der männlichen Kraft [illegible] das weibische Wesen, das Versinken des Mannes in die Lust [illegible] Fleisches und den Harem. So konnte die Dido=Astarte mit [illegible] Barte des Melkarth dargestellt werden [2]), so konnte Melkarth so gut mit Menschenopfern als mit unzüchtiger Lust verehrt werden. An gewissen Festen dieses Gottes erschienen seine Priester und Anbeter in durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen [3]).

Neben diesen phantastischen Verschmelzungen der Göttergestalten stellte die phönizische Priesterschaft die Culte, welche sich in den einzelnen Städten local entwickelt hatten, zu einem Götterkreise zusammen. Man erhielt dadurch eine Reihe von sieben Gottheiten, an welche die verschiedenen Attribute der göttlichen Macht vertheilt wurden und rief diese sieben nun als die gemein=

1) Movers Kolonieen der Phönizier S. 63 flgde. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stiere reitet und mit der Mondsichel und den Rindshörnern dargestellt wird, angeknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europa, welche der Stierzeus aus Phönizien entführt. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Io wieder und lassen diese darum nach Phönizien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis mit den Rindshörnern, dem Kuhkopf oder als Kuh dargestellt, wiederum ihre Io ist. Das Umherwandern der Dido=Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Car[illegible] [illegible]usammen und des Aeneas, des Schützlings der Afrodite, Fahrten werden [illegible] berühmtesten Kultusstätten der Astarte und Aschera, nach Carthago [illegible]ien gerichtet. — 2) Gerhard Kunst der Phönizier S. 36. 38. — [illegible]ers Religion der Phönizier S. 451.

samen Landesgötter unter dem Namen Kabirim d. h. die Großen an, vorzüglich in der neuen Bundesstadt Tripolis, welche dem Schutze aller Landesgötter übergeben wurde. Bei dem in Handel, Schifffahrt und Gewerbe reich erblühten Leben der phönizischen Städte erhielten diese gemeinsamen Gottheiten des Landes besondere Beziehungen auf den Schutz der Schiffe, des Handwerks, der Schmiedekunst, des Bergbaues u. s. w. Auf den Vordertheilen der Kriegsschiffe ließen die Städte diese Schutzgötter dann in Holz ausschnitzen, in der zwergartigen und frazzenhaften Gestalt, in welcher die Phönizier das über die menschliche Art und Kraft hinausreichende Wesen der Götter dargestellt liebten [1]).

Ihren Göttern feierten Phönizier und Syrier unter starkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feste. Dann wurden die heiligen Laden und Zelte, in welchen die alten Symbole und Steine in den Zellen der Tempel aufbewahrt wurden, wie die Bildsäulen der Götter selbst feierlich umhergetragen [2]). Die Kolonieen unterließen es nicht, zu solchen Feiertagen Festgesandtschaften in die Mutterstadt zu senden. Alljährlich erschien zum Melkarthsfeste in Tyrus eine Gesandschaft von Carthago, welche dem Gotte den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte, wie ihm auch nach großen Siegen der Zehnte der Kriegsbeute von den Karthagern gesendet zu werden pflegte [3]). Auch die Innungen der phönizischen Kaufleute in fremden Städten sandten zu solchen Tagen Abgeordnete mit Opfergeschenken an die heimischen Altäre. Die Zahl der Priester war groß, mehrere hundert waren oft bei einem Opfer beschäftigt [4]). Das Ritual war complicirt. Es wurden Brandopfer, Rauchopfer von Weihrauch, Sühnopfer, Reinigungsopfer, Wahrsaggeopfer u. a. dargebracht. In der spätern Zeit gab es an allen größern Heiligthümern Syriens tau-

---

1) Herod. III, 37. Vgl. Gerhard Kunst der Phönizier, Taf. 4. 5. Durch diese Zusammenstellung der Landesgötter und die Vertheilung der göttlichen Attribute an diese kamen die Priester auf eine Lehre, welche die Weltschöpfung und Regierung auf die abstrakt aufgefaßten Gestalten ihrer Landesgötter zurückführte. In diesem priesterlichen System hieß Melkarth Kadmos und Astarte Thuro d. i. das Gesetz. Die Griechen nannten die Göttin in dieser Auffassung Harmonia. Kadmos suchte auch in diesem System die Harmonia, es war ein besonderes Gewicht auf die Vermählung des Kadmos und der Harmonia gelegt, deren Brautgemach, Schleier und Halsband in Tyrus wie in Samothrake gezeigt wurden. S. Movers Kolonieen der Phönizier S. 87—99. — 2) Jeremias 10, 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diodor 20, 65. — 3) Curtius IV, 13. Diodor XX, 14. Justin 18, 7. Polyb. 31, 20, 11. 12. — 4) Lucian de dea Syria 42. —

sende von männlichen and weiblichen Hierodulen. Die Priester hatten ihre Einkünfte vom Zehnten und von den Opfern; die Opferthiere sollten wenigstens späterhin in der Regel von ihnen gekauft werden[1]). Auch mochten die Tempel eigenes Land besitzen[2]). —

Die Macht und Blüthe der phönizischen Städte erhielt sich bis zur Mitte des achten Jahrhunderts. Seit dieser Zeit erlagen die Phönizier einem doppelten Angriff, von Osten und Westen, zu Lande und zur See. Zuerst erschütterte der Stoß der assyrischen Macht die alten Küstenstädte selbst, während die Sidonier zu gleicher Zeit vor der wachsenden Seemacht der hellenischen Pflanzstädte auf den Inseln und der Küste Kleinasiens aus dem ägäischen Meere weichen mußten. Im Laufe des siebenten Jahrhunderts entdeckten die Jonier Tyrrhenien und Iberien, wie Herodot sich ausdrückt[3]), gewannen die Griechen auch auf Sicilien durch zahlreiche Ansiedlungen das Uebergewicht über die Phönizier und so sorgfältig diese darauf Bedacht genommen hatten, ihren Verkehr nach Westen als Alleinhandel zu behaupten (sie bohrten die griechischen Schiffe, welche sich westlich hinaus wagten, mit der Mannschaft in den Grund), so große Anstrengungen sie machten, die Niederlassungen der Griechen auf Sardinien zu hindern[4]), so kam doch schon um das Jahr 630 das erste griechische Schiff, ein Samier, nach Tarsis. Dennoch erweiterte sich der Handel der Phönizier mit Aegypten noch in diesem Jahrhundert und befestigte sich durch Niederlassungen in diesem Lande (o. S. 99); es waren phönizische Seeleute, welche unter König Necho vom rothen Meere aus Afrika umschifften und gerade zu der Zeit, wo die Phönizier dem Angriff Nebucadnezars unterlagen (um 600), schildert Ezechiel noch die Größe und Ausdehnung des tyrischen Verkehrs in folgender Weise: „Du wurdest sehr mächtig, Tyrus, inmitten der Meere und deine Ruderer führten dich auf große Wasser. Libyer und Lyder dienen in dir, sie sind deine Kriegsleute, Schild und Helm hängen sie an deine Mauern,

1) Baruch 6, 9. 27. 32. Dies geht aus der s. g. Opfertafel von Marseille d. h. aus dem Tarif hervor, welchen die Vorsteher der phönizischen Kaufmannschaft zu Marseille im vierten Jahrhundert v. Chr. aufstellen ließen. Ein Stier kostete damals im Tempel 10 Sekel (7 Thaler), ein Vogel über einen halben Thaler. S. Movers das Opferwesen der Phönizier. — 2) Virgil. Aen. I. v. 343. — 3) Herodot I, 163. — 4) Strabo p. 802. Herodot I, 165. 166.

deine eigene Kriegsmacht steht ringsum auf den Mauern und Tapfere sind auf allen deinen Thürmen. Dein Handel kommt aus allen Meeren und du sättigst viele Völker und durch die Menge deiner Waaren hast du die Könige der Erde bereichert. Alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute sind in dir, um deine Waaren einzutauschen. Tarsis verkehrt mit dir: mit Silber, Eisen, Zinn und Blei erfüllt es deine Märkte. Javan und die Inseln Elisas[1]), Mesech und Thubal[2]) sind deine Händler, mit Menschenseelen und Geräthen von Erz treiben sie Tausch mit dir. Die aus Thogarmas Hause[3]) bringen Rosse und Maulesel, die von Haran, von Assur, von Kannah[4]) handeln mit dir in köstlichen Gewändern, in purpurblauen und buntgewirkten Mänteln; Kisten von Cedernholz voll Damast, mit Stricken gebunden, bringen sie auf deine Märkte. Die Söhne Dedans sind deine Händler mit Decken zum Reiten[5]), Kassia und Kalmus kommen dir zum Tausch. Die Händler aus Sabäa verkehren mit dir, mit allerlei köstlicher Spezerei, mit Edelsteinen und Gold machen sie deine Märkte. Viele Inseln waren dir zum Verkehre zur Hand, Elfenbeinhörner und Ebenholz gaben sie dir zur Bezahlung. Syrien verkehrt mit dir ob der Menge deiner Kunstarbeiten, mit Karfunkel und Purpur, mit Byssus, Korallen und Geweben machen sie deine Märkte. Juda und Israel bringen dir Weizen und Backwerk und Honig und Oel und Balsam, Damaskus verkehrt mit dir mit Wein und weißer Wolle, Arabien und alle Fürsten Kedars (o. S. 111) waren dir zum Verkehr zur Hand, mit Lämmern, Widdern und Böcken. So wurdest du angefüllt und die Schiffe waren deine Karavanen auf dem Meere[6])".

Phönizien fiel nicht ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Karthago, von den angesehensten Geschlechtern der Tyrier gegründet, trat an die Spitze der afrikanischen, der sicilischen und iberischen Pflanzstädte. Es nahm den Kampf gegen die Griechen in Sicilien auf, es suchte den Alleinhandel westlich von Sicilien zu behaupten und weiter auszudehnen. Im Jahre 509 schlossen die Karthager mit den Römern einen Vertrag, daß weder diese noch ihre Bundesgenossen jenseit des schönen Vorgebirges (s. o.) schiffen

1) Jonien und die Inseln von Elis, d. h. des Peloponneses. — 2) Die Moscher und Tybarener am Kaukasus. — 3) Armenien. — 4) am Tigris. — 5) Ein arabischer Stamm im Osten am persischen Meere. — 6) Ezechiel 27, 10—25.

dürften, wenn sie nicht durch Sturm oder durch den Feind dorthin gejagt würden. Auch in diesem Falle sollte es ihnen nicht erlaubt sein, einzukaufen, außer was zum Bedürfniß des Schiffes oder zum Opfern erforderlich sei [1]). Nicht lange darauf sendete Karthago zwei große Expeditionen durch die Säulen des Herkules auf neue Entdeckungen im Westen unter Himilko und Hanno. Himilkos Flotte segelte nordwärts längs der iberischen und gallischen Küste bis zu den Zinninseln und von hier nach Irland hinüber, fand aber über Irland hinaus nach Westen nichts als offenes Meer [2]). Hanno, der sechzig große Schiffe mit zahlreichen Ansiedlern und Vorräthen für dieselben führte, richtete seinen Lauf südwärts längs der afrikanischen Küste, legte hier mehrere Pflanzstädte an und gelangte bis zur Bai von Arguin und „dem Südhorn", dem grünen Vorgebirge [3]). Als später ein römischer Steuermann es wagte, jenseit der Säulen einem punischen Schiffe zu folgen, setzte der Karthager sein Schiff absichtlich auf den Grund und lockte den andern in gleiches Verderben. Der Punier rettete sich auf den Trümmern und erhielt vom Staate Schiff und Waare vergütigt [4]).

4. Herkunft und Abstammung der Hebräer.

Die Hebräer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Nach der Schöpfung lebten, wie die Ueberlieferung der Hebräer berichtet, zuerst die zehn Urväter, deren Lebensdauer in dem Maaße, als sich ihr Geschlecht von seinem göttlichen Ursprung entfernt, allmählig herabsinkt; von 930 bis auf 770 Jahre [5]). Als dann die Menschen sich mehrten und die Söhne der Götter herabstiegen zu den Töchtern der Menschen, entstand eine Generation von Riesen und die Bosheit der Menschen war groß [6]). Da beschloß Jehova, die Menschen von der Erde zu vertilgen, nur Noah, der Sohn Lamechs, des letzten

1) Polyb. II, 22. — 2) Avienus ora maritim. v. 380. — 3) Hannonis Periplus in Geog. min. — 4) Strabo p. 175. 176. — 5) Die Zahlen stehen nicht ganz fest. Vgl. Tuch, Genesis S. 126. — 6) Genesis 6, 5.

Patriarchen, fand Gnade vor seinen Augen und wurde mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet in dem großen Kasten vor der Sündfluth gerettet.

Dem ältesten Sohn Noahs, dem Sem, auf welchem der Segen des Vaters ruht [1]), wurden fünf Söhne geboren: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Von Arphachsad stammt Selah, von Selah Heber, von Heber Peleg, von Peleg Regu, von Regu Serug, von Serug Nahor und Nahor zeugte Therah [2]), den zehnten Patriarchen nach Noah, deren Lebensalter in dieser Zeit nach der Fluth von 600 bis auf 200 Jahre abnimmt [3]), Therah hatte drei Söhne, den Abraham, Nahor und Haran. Mit seinem Vater wohnte Abraham zu Ur Chasdim und zog mit ihm nach Haran und wohnte daselbst.

In dieser Weise lassen die Israeliten alle Völker der großen Familie, welcher sie selbst in Körperbildung und Sprache angehören, von dem erstgebornen Sohne Noahs, dem Sem, abstammen. Die Söhne Sems sind Assur, das assyrische Land jenseit des Tigris, Elam, das Gebiet der Elamiten (Elymäer), welche südwärts von den Assyrern, am linken Ufer des Tigris bis zum persischen Meerbusen hin wohnten, Aram, das obere Land zwischen den beiden Strömen bis nach Kanaan, endlich Lud (Lydien); unter welcher Bezeichnung der semitische Theil der Einwohner Kleinasiens verstanden zu sein scheint. Aber zwischen den beiden Söhnen Sems im Osten, Assur und Elam, und den beiden anderen im Westen, Aram und Lud, steht noch ein Sohn in der Mitte, Arphachsad, von welchem die Hebräer ihre Abkunft in grader Linie herleiten. Arphachsad ist die Landschaft, welche sich nordwärts von Assyrien zu den armenischen Bergen hinaufzieht [4]).

---

1) Noah flucht dem Ham nach der Ueberlieferung, weil er die Blöße des im Rausche entschlummerten Vaters gesehen hat. Ham ist nach der Anschauung der Hebräer der Stammvater der südlichen Völker, der Aegypter, Aethiopier, Libyer und südlichen Araber. Aber er wird auch zum Stammvater der alten Bewohner Kanaans, der phönizischen Stämme, der Chetiter, Amoriter u. s. w. gemacht, obwohl diese sonst den Hebräern verwandt sind und unzweifelhaft dem semitischen Stamme angehören, weil die Hebräer diesen Völkern feindlich gegenüberstanden und einem Theile derselben ihr Land entrissen hatten. Darum spricht Noah auch: „Verflucht sei Ham und Kanaan, sein Sohn, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern"; Genesis IX, 25—27. — 2) Genesis 11, 10—32. — 3) Tuch, Genesis S. 278. — 4) Arphachsad ist Arrapachitis bei Ptolemäus (VI, 1) der dieses Land bis zu den gordyäischen (chaldäischen) Bergen hin ansetzt.

Von Arphachsad aber stammt Heber [1]), der Fremde, denn dies war der Name, welchen die Israeliten von den alten Bewohnern Kanaans erhielten und von diesem wieder Abraham, der Stammvater der Hebräer.

Abraham wohnte mit seinem Vater Therah zu Ur Chasdim und folgte ihm dann nach Haran. Ur Chasdim ist vermuthlich ein Gebiet im östlichen Mesopotamien, Haran die durch den gleichnamigen Ort (bei den Römern Karrae) bezeichnete Steppenfläche, weiter westlich zum Euphrat hin [2]). Als Therah gestorben war, nahm Abraham Sara, sein Weib, und Lot, seines Bruders Haran Sohn und alle ihre Habe und die Seelen, welche sie in Haran gewonnen und zog aus seines Vaters Hause über den Euphrat nach Kanaan und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai. Abraham war sehr reich an Heerden, an Silber und Gold, aber auch Lot hatte Zelte und Schaafe und Rinder und es war Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: Laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken so wende ich mich zur Rechten! Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom; Abraham aber wohnte unter den Eichen bei Hebron. Da geschah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem sie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen. Und die Könige vom Euphrat zogen heran und schlugen die Fürsten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim und nahmen alle Habe von Sodom und Gomorrha und führten auch Lot mit seinen Heerden gefangen fort. Als Abraham das vernahm, brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel die Sieger zur Nachtzeit bei Dan und

---

1) Heber oder vielmehr Eber heißt eigentlich das Jenseitige, also das jenseit des Euphrat liegende Land. — 2) Ammianus M. 25, 8 setzt das Castell Ur sechs Tagereisen nördlich von Hatra an. Indeß kann Ur Chasdim auch in Chaldäa und Arphachsad selbst gesucht werden. Strabo p. 523. kennt die Stadt Οὔερα, im westlichen Medien, an der Grenze von Armenien, 60 Meilen südwärts von Araxes und 100 östlich vom Zeugma des Euphrat. Im Buche Josua (24, 2) heißt es ganz einfach: „Jenseit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah, der Vater Abrahams und Nahors und dienten andern Göttern.“

verfolgte sie bis Damaskus und brachte alle Habe zurück, und Lot seines Bruders Sohn und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom kam ihm entgegen und sprach: Gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: Ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha, weil ihre Sünde schwer war und kehrte diese Städte um, und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Zu Lot aber kamen zwei Engel des Herrn und führten ihn und sein Weib und seine zwei Töchter aus Sodom hinaus auf das Gebirge. Aber sein Weib schaute wider das Gebot der Engel hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.

Lot wohnte mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten und da sie keine Männer hatten, gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab und die jüngere nannte den, welchen sie gebar, Ammon. Aber Abrahams Weib Sara gebar ihm nicht. Da sprach sie, wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar ward schwanger und der Engel Jehovas verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Waldesel sein von Mensch, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Als Hagar diesen Sohn geboren hatte nannte ihn Abraham Ismael. Als aber Abraham hundert Jahr alt war, gebar ihm auch die Sara einen Sohn, welchen er Isaak nannte. Am achten Tage beschnitt Abraham den Knaben, wie ihm Jehova geheißen, und als er entwöhnt ward, richtete Abraham ein großes Mahl an.

Eines Tages als Sara den Sohn der Hagar spielen sah, sprach sie zu Abraham: Treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Die Verstoßene irrte in der Wüste der sieben Brunnen (welche Kanaan im Süden begrenzt) umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und weinte und sprach: Ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu:

rend Melkarth sie suchend ihr folgte. Auf diesen ihren Wanderungen stiftete auch diese Göttin Städte wie Melkarth, bis der Gott sie endlich erreichte. Dann ergab sie sich ihm und verwandelte sich in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin Anna. So konnte die umherirrende städtegründende Göttin Dido-Astarte mit der Jungfrau Elissa, welche Carthago wirklich gegründet hatte, verwechselt werden [1]).

Die syrischen Stämme blieben nicht bei diesen Kombinationen der freundlichen und feindlichen Götter stehen. Indem man die Einheit der göttlichen Mächte und des göttlichen Wesens suchte, verschmolzen auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu einer Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu derselben Gestalt zusammengenommen. Man erhielt so theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft, die Mannweiblichkeit, ethisch hatte man in diesen Figuren den Untergang der männlichen Kraft in das weibische Wesen, das Versinken des Mannes in die Lust des Fleisches und den Harem. So konnte die Dido-Astarte mit dem Barte des Melkarth dargestellt werden [2]), so konnte Melkarth so gut mit Menschenopfern als mit unzüchtiger Lust verehrt werden. An gewissen Festen dieses Gottes erschienen seine Priester und Anbeter in durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen [3]).

Neben diesen phantastischen Verschmelzungen der Göttergestalten stellte die phönizische Priesterschaft die Culte, welche sich in den einzelnen Städten local entwickelt hatten, zu einem Götterkreise zusammen. Man erhielt dadurch eine Reihe von sieben Gottheiten, an welche die verschiedenen Attribute der göttlichen Macht vertheilt wurden und rief diese sieben nun als die gemein-

---

1) Movers Kolonieen der Phönizier S. 63 flgde. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stiere reitet und mit der Mondsichel und den Rindshörnern dargestellt wird, angeknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europa, welche der Stierzeus aus Phönizien entführt. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Io wieder und lassen diese darum nach Phönizien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis mit den Rindshörnern, dem Kuhkopf oder als Kuh dargestellt, wiederum ihre Io ist. Das Umherwandern der Dido-Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Carthagos zusammen und des Aeneas, des Schützlings der Afrodite, Fahrten werden nach den berühmtesten Kultusstätten der Astarte und Aschera, nach Carthago und Sicilien gerichtet. — 2) Gerhard Kunst der Phönizier S. 36. 38. — 3) Movers Religion der Phönizier S. 451.

samen Landesgötter unter dem Namen Kabirim d. h. die Großen an, vorzüglich in der neuen Bundesstadt Tripolis, welche dem Schutze aller Landesgötter übergeben wurde. Bei dem in Handel, Schifffahrt und Gewerbe reich erblühten Leben der phönizischen Städte erhielten diese gemeinsamen Gottheiten des Landes besondere Beziehungen auf den Schutz der Schiffe, des Handwerks, der Schmiedekunst, des Bergbaues u. s. w. Auf deer Vordertheilen der Kriegsschiffe ließen die Städte diese Schutzgötten dann in Holz ausschnitzen, in der zwergartigen und frazzenhaften Gestalt, in welcher die Phönizier das über die menschliche Art und Kraft hinausreichende Wesen der Götter dargestellt liebten [1]).

Ihren Göttern feierten Phönizier und Syrier unter starkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feste. Dann wurden die heiligen Laden und Zelte, in welchen die alten Symbole und Steine in den Zellen der Tempel aufbewahrt wurden, wie die Bildsäulen der Götter selbst feierlich umhergetragen [2]). Die Kolonieen unterließen es nicht, zu solchen Feiertagen Festgesandtschaften in die Mutterstadt zu senden. Alljährlich erschien zum Melkarthsfeste in Tyrus eine Gesandschaft von Carthago, welche dem Gotte den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte, wie ihm auch nach großen Siegen der Zehnte der Kriegsbeute von den Karthagern gesendet zu werden pflegte [3]). Auch die Innungen der phönizischen Kaufleute in fremden Städten sandten zu solchen Tagen Abgeordnete mit Opfergeschenken an die heimischen Altäre. Die Zahl der Priester war groß, mehrere hundert waren oft bei einem Opfer beschäftigt [4]). Das Ritual war complicirt. Es wurden Brandopfer, Rauchopfer von Weihrauch, Sühnopfer, Reinigungsopfer, Wahrsaggeopfer u. a. dargebracht. In der spätern Zeit gab es an allen größern Heiligthümern Syriens tau=

---

1) Herod. III, 37. Vgl. Gerhard Kunst der Phönizier, Taf. 4. 5. Durch diese Zusammenstellung der Landesgötter und die Vertheilung der göttlichen Attribute an diese kamen die Priester auf eine Lehre, welche die Weltschöpfung und Regierung auf die abstrakt aufgefaßten Gestalten ihrer Landesgötter zurückführte. In diesem priesterlichen System hieß Melkarth Kadmos und Astarte Thuro d. i. das Gesetz. Die Griechen nannten die Göttin in dieser Auffassung Harmonia. Kadmos suchte auch in diesem System die Harmonia, es war ein besonderes Gewicht auf die Vermählung des Kadmos und der Harmonia gelegt, deren Brautgemach. Schleier und Halsband in Tyrus wie in Samothrake gezeigt wurden. S. Movers Kolonieen der Phönizier S. 87—99. — 2) Jeremias 10, 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diodor 20, 65. — 3) Curtius IV, 13. Diodor XX, 14. Justin 18, 7. Polyb. 31, 20, 11. 12. — 4) Lucian de dea Syria 42. —

sende von männlichen and weiblichen Hierodulen. Die Priester hatten ihre Einkünfte vom Zehnten und von den Opfern; die Opferthiere sollten wenigstens späterhin in der Regel von ihnen gekauft werden[1]). Auch mochten die Tempel eigenes Land besitzen[2]). —

Die Macht und Blüthe der phönizischen Städte erhielt sich bis zur Mitte des achten Jahrhunderts. Seit dieser Zeit erlagen die Phönizier einem doppelten Angriff, von Osten und Westen, zu Lande und zur See. Zuerst erschütterte der Stoß der assyrischen Macht die alten Küstenstädte selbst, während die Sidonier zu gleicher Zeit vor der wachsenden Seemacht der hellenischen Pflanzstädte auf den Inseln und der Küste Kleinasiens aus dem ägäischen Meere weichen mußten. Im Laufe des siebenten Jahrhunderts entdeckten die Jonier Tyrrhenien und Iberien, wie Herodot sich ausdrückt[3]), gewannen die Griechen auch auf Sicilien durch zahlreiche Ansiedlungen das Uebergewicht über die Phönizier und so sorgfältig diese darauf Bedacht genommen hatten, ihren Verkehr nach Westen als Alleinhandel zu behaupten (sie bohrten die griechischen Schiffe, welche sich westlich hinaus wagten, mit der Mannschaft in den Grund), so große Anstrengungen sie machten, die Niederlassungen der Griechen auf Sardinien zu hindern[4]), so kam doch schon um das Jahr 630 das erste griechische Schiff, ein Samier, nach Tarsis. Dennoch erweiterte sich der Handel der Phönizier mit Aegypten noch in diesem Jahrhundert und befestigte sich durch Niederlassungen in diesem Lande (o. S. 99); es waren phönizische Seeleute, welche unter König Necho vom rothen Meere aus Afrika umschifften und gerade zu der Zeit, wo die Phönizier dem Angriff Nebucadnezars unterlagen (um 600), schildert Ezechiel noch die Größe und Ausdehnung des tyrischen Verkehrs in folgender Weise: „Du wurdest sehr mächtig, Tyrus, inmitten der Meere und deine Ruderer führten dich auf große Wasser. Libyer und Lyder dienen in dir, sie sind deine Kriegsleute, Schild und Helm hängen sie an deine Mauern,

1) Baruch 6, 9. 27. 32. Dies geht aus der s. g. Opfertafel von Marseille d. h. aus dem Tarif hervor, welchen die Vorsteher der phönizischen Kaufmannschaft zu Marseille im vierten Jahrhundert v. Chr. aufstellen ließen. Ein Stier kostete damals im Tempel 10 Sekel (7 Thaler), ein Vogel über einen halben Thaler. S. Movers das Opferwesen der Phönizier. — 2) Virgil Aen. I. v. 343. — 3) Herodot I, 163. — 4) Strabo p. 802. Herodot I, 165. 166.

deine eigene Kriegsmacht steht ringsum auf den Mauern und Tapfere sind auf allen deinen Thürmen. Dein Handel kommt aus allen Meeren und du sättigst viele Völker und durch die Menge deiner Waaren hast du die Könige der Erde bereichert. Alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute sind in dir, um deine Waaren einzutauschen. Tarsis verkehrt mit dir: mit Silber, Eisen, Zinn und Blei erfüllt es deine Märkte. Javan und die Inseln Elisas[1]), Mesech und Thubal[2]) sind deine Händler, mit Menschenseelen und Geräthen von Erz treiben sie Tausch mit dir. Die aus Thogarmas Hause[3]) bringen Rosse und Maulesel, die von Haran, von Assur, von Kannah[4]) handeln mit dir in köstlichen Gewändern, in purpurblauen und buntgewirkten Mänteln; Kisten von Cedernholz voll Damast, mit Stricken gebunden, bringen sie auf deine Märkte. Die Söhne Dedans sind deine Händler mit Decken zum Reiten[5]), Kassia und Kalmus kommen dir zum Tausch. Die Händler aus Sabäa verkehren mit dir, mit allerlei köstlicher Spezerei, mit Edelsteinen und Gold machen sie deine Märkte. Viele Inseln waren dir zum Verkehre zur Hand, Elfenbeinhörner und Ebenholz gaben sie dir zur Bezahlung. Syrien verkehrt mit dir ob der Menge deiner Kunstarbeiten, mit Karfunkel und Purpur, mit Byssus, Korallen und Geweben machen sie deine Märkte. Juda und Israel bringen dir Weizen und Backwerk und Honig und Oel und Balsam, Damaskus verkehrt mit dir mit Wein und weißer Wolle, Arabien und alle Fürsten Kedars (o. S. 111) waren dir zum Verkehr zur Hand, mit Lämmern, Widdern und Böcken. So wurdest du angefüllt und die Schiffe waren deine Karavanen auf dem Meere[6])".

Phönizien fiel nicht ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Karthago, von den angesehensten Geschlechtern der Tyrier gegründet, trat an die Spitze der afrikanischen, der sicilischen und iberischen Pflanzstädte. Es nahm den Kampf gegen die Griechen in Sicilien auf, es suchte den Alleinhandel westlich von Sicilien zu behaupten und weiter auszudehnen. Im Jahre 509 schlossen die Karthager mit den Römern einen Vertrag, daß weder diese noch ihre Bundesgenossen jenseit des schönen Vorgebirges (s. o.) schiffen

---

1) Jonien und die Inseln von Elis, d. h. des Peloponneses. — 3) Die Moscher und Tybarener am Kaukasus. — 3) Armenien. — 4) am Tigris. — 5) Ein arabischer Stamm im Osten am persischen Meere. — 6) Ezechiel 27, 10—25.

dürften, wenn sie nicht durch Sturm oder durch den Feind dorthin gejagt würden. Auch in diesem Falle sollte es ihnen nicht erlaubt sein, einzukaufen, außer was zum Bedürfniß des Schiffes oder zum Opfern erforderlich sei [1]). Nicht lange darauf sendete Karthago zwei große Expeditionen durch die Säulen des Herkules auf neue Entdeckungen im Westen unter Himilko und Hanno. Himilkos Flotte segelte nordwärts längs der iberischen und gallischen Küste bis zu den Zinninseln und von hier nach Irland hinüber, fand aber über Irland hinaus nach Westen nichts als offenes Meer [2]). Hanno, der sechzig große Schiffe mit zahlreichen Ansiedlern und Vorräthen für dieselben führte, richtete seinen Lauf südwärts längs der afrikanischen Küste, legte hier mehrere Pflanzstädte an und gelangte bis zur Bai von Arguin und „dem Südhorn", dem grünen Vorgebirge [3]). Als später ein römischer Steuermann es wagte, jenseit der Säulen einem punischen Schiffe zu folgen, setzte der Karthager sein Schiff absichtlich auf den Grund und lockte den andern in gleiches Verderben. Der Punier rettete sich auf den Trümmern und erhielt vom Staate Schiff und Waare vergütigt [4]).

4. Herkunft und Abstammung der Hebräer.

Die Hebräer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Nach der Schöpfung lebten, wie die Ueberlieferung der Hebräer berichtet, zuerst die zehn Urväter, deren Lebensdauer in dem Maaße, als sich ihr Geschlecht von seinem göttlichen Ursprung entfernt, allmählig herabsinkt; von 930 bis auf 770 Jahre [5]). Als dann die Menschen sich mehrten und die Söhne der Götter herabstiegen zu den Töchtern der Menschen, entstand eine Generation von Riesen und die Bosheit der Menschen war groß [6]). Da beschloß Jehova, die Menschen von der Erde zu vertilgen, nur Noah, der Sohn Lamechs, des letzten

---

1) Polyb. II, 22. — 2) Avienus ora maritim. v. 380. — 3) Hannonis Periplus in Geog. min. — 4) Strabo p. 175. 176. — 5) Die Zahlen stehen nicht ganz fest. Vgl. Tuch, Genesis S. 126. — 6) Genesis 6, 5.

Patriarchen, fand Gnade vor seinen Augen und wurde mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet in dem großen Kasten vor der Sündfluth gerettet.

Dem ältesten Sohn Noahs, dem Sem, auf welchem der Segen des Vaters ruht [1]), wurden fünf Söhne geboren: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Von Arphachsad stammt Selah, von Selah Heber, von Heber Peleg, von Peleg Regu, von Regu Serug, von Serug Nahor und Nahor zeugte Therah [2]), den zehnten Patriarchen nach Noah, deren Lebensalter in dieser Zeit nach der Fluth von 600 bis auf 200 Jahre abnimmt [3]), Therah hatte drei Söhne, den Abraham, Nahor und Haran. Mit seinem Vater wohnte Abraham zu Ur Chasdim und zog mit ihm nach Haran und wohnte daselbst.

In dieser Weise lassen die Israeliten alle Völker der großen Familie, welcher sie selbst in Körperbildung und Sprache angehören, von dem erstgebornen Sohne Noahs, dem Sem, abstammen. Die Söhne Sems sind Assur, das assyrische Land jenseit des Tigris, Elam, das Gebiet der Elamiten (Elymäer), welche südwärts von den Assyrern, am linken Ufer des Tigris bis zum persischen Meerbusen hin wohnten, Aram, das obere Land zwischen den beiden Strömen bis nach Kanaan, endlich Lud (Lydien); unter welcher Bezeichnung der semitische Theil der Einwohner Kleinasiens verstanden zu sein scheint. Aber zwischen den beiden Söhnen Sems im Osten, Assur und Elam, und den beiden anderen im Westen, Aram und Lud, steht noch ein Sohn in der Mitte, Arphachsad, von welchem die Hebräer ihre Abkunft in grader Linie herleiten. Arphachsad ist die Landschaft, welche sich nordwärts von Assyrien zu den armenischen Bergen hinaufzieht [4]).

---

1) Noah flucht dem Ham nach der Ueberlieferung, weil er die Blöße des im Rausche entschlummerten Vaters gesehen hat. Ham ist nach der Anschauung der Hebräer der Stammvater der südlichen Völker, der Aegypter, Aethiopier, Libyer und südlichen Araber. Aber er wird auch zum Stammvater der alten Bewohner Kanaans, der phönizischen Stämme, der Chetiter, Amoriter u. s. w. gemacht, obwohl diese sonst den Hebräern verwandt sind und unzweifelhaft dem semitischen Stamme angehören, weil die Hebräer diesen Völkern feindlich gegenüberstanden und einem Theile derselben ihr Land entrissen hatten. Darum spricht Noah auch: „Verflucht sei Ham und Kanaan, sein Sohn, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern“; Genesis IX, 25—27. — 2) Genesis 11, 10—32. — 3) Tuch, Genesis S. 278. — 4) Arphachsad ist Arrapachitis bei Ptolemäus (VI, 1) der dieses Land bis zu den gordyäischen (chaldäischen) Bergen hin ansetzt.

Von Arphachsad aber stammt Heber [1]), der Fremde, denn dies war der Name, welchen die Israeliten von den alten Bewohnern Kanaans erhielten und von diesem wieder Abraham, der Stammvater der Hebräer.

Abraham wohnte mit seinem Vater Therah zu Ur Chasdim und folgte ihm dann nach Haran. Ur Chasdim ist vermuthlich ein Gebiet im östlichen Mesopotamien, Haran die durch den gleichnamigen Ort (bei den Römern Karrae) bezeichnete Steppenfläche, weiter westlich zum Euphrat hin [2]). Als Therah gestorben war, nahm Abraham Sara, sein Weib, und Lot, seines Bruders Haran Sohn und alle ihre Habe und die Seelen, welche sie in Haran gewonnen und zog aus seines Vaters Hause über den Euphrat nach Kanaan und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai. Abraham war sehr reich an Heerden, an Silber und Gold, aber auch Lot hatte Zelte und Schaafe und Rinder und es war Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: Laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken so wende ich mich zur Rechten! Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom; Abraham aber wohnte unter den Eichen bei Hebron. Da geschah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem sie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen. Und die Könige vom Euphrat zogen heran und schlugen die Fürsten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim und nahmen alle Habe von Sodom und Gomorrha und führten auch Lot mit seinen Heerden gefangen fort. Als Abraham das vernahm, brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel die Sieger zur Nachtzeit bei Dan und

---

1) Heber oder vielmehr Eber heißt eigentlich das Jenseitige, also das jenseit des Euphrat liegende Land. — 2) Ammianus M. 25, 8 setzt das Castell Ur sechs Tagereisen nördlich von Hatra an. Indeß kann Ur Chasdim auch in Chaldäa und Arphachsad selbst gesucht werden. Strabo p. 523. kennt die Stadt Οὔερα, im westlichen Medien, an der Grenze von Armenien, 60 Meilen südwärts von Araxes und 100 östlich vom Zeugma des Euphrat. Im Buche Josua (24, 2) heißt es ganz einfach: „Jenseit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah, der Vater Abrahams und Nahors und dienten andern Göttern.“

verfolgte sie bis Damaskus und brachte alle Habe zurück, und Lot seines Bruders Sohn und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom kam ihm entgegen und sprach: Gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: Ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha, weil ihre Sünde schwer war und kehrte diese Städte um, und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Zu Lot aber kamen zwei Engel des Herrn und führten ihn und sein Weib und seine zwei Töchter aus Sodom hinaus auf das Gebirge. Aber sein Weib schaute wider das Gebot der Engel hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.

Lot wohnte mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten und da sie keine Männer hatten, gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab und die jüngere nannte den, welchen sie gebar, Ammon. Aber Abrahams Weib Sara gebar ihm nicht. Da sprach sie, wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar ward schwanger und der Engel Jehovas verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Waldesel sein von Mensch, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Als Hagar diesen Sohn geboren hatte nannte ihn Abraham Ismael. Als aber Abraham hundert Jahr alt war, gebar ihm auch die Sara einen Sohn, welchen er Isaak nannte. Am achten Tage beschnitt Abraham den Knaben, wie ihm Jehova geheißen, und als er entwöhnt ward, richtete Abraham ein grosses Mahl an.

Eines Tages als Sara den Sohn der Hagar spielen sah, sprach sie zu Abraham: Treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Die Verstoßene irrte in der Wüste der sieben Brunnen (welche Kanaan im Süden begrenzt) umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und weinte und sprach: Ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu:

Fürchte dich nicht, stehe auf! Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, sie sah einen Wasserbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüste und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte mit dieser den Nebajoth und den Kedar und noch zehn andere Söhne und deren Stamm wohnte von Chavila (Südarabien) bis Sur, das vor Aegypten liegt und morgenwärts bis Assur hin [1]).

Als Isaak heranwuchs, sprach Jehova zu Abraham, der zu Beerseba wohnte: Nimm deinen einzigen Sohn Isaak, welchen du liebst, und ziehe hin nach dem Lande Moriah und opfere ihn dort als Brandopfer. Da machte sich Abraham des Morgens auf, gürtete seinen Esel, spaltete Holz zum Brandopfer, nahm zwei seiner Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak, und sah am dritten Tage die Höhe von Ferne. Da hieß er die Knechte mit dem Esel zurückbleiben: er wolle mit dem Knaben dort hinaufgehen und anbeten. Abraham nahm das Feuer und das Messer und legte dem Isaak das Holz zum Brandopfer auf die Schulter. So gingen sie bei einander als Isaak sprach: Hier ist Feuer und Holz, aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Gott wird sich das Schaf ersehen zum Brandopfer, entgegnete der Vater. Auf der Höhe baute Abraham den Altar, legte das Holz darauf zurecht, band den Isaak, warf ihn auf die Scheite und nahm das Messer und streckte seine Hand aus, seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel Jehovas vom Himmel: Lege deine Hand nicht an den Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest: du hast ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Da blickte Abraham um sich und siehe, dahinten war ein Widder in einem Dickicht verwickelt. Er ergriff ihn und opferte das Thier statt seines Sohnes und kehrte mit Isaak und den beiden Knechten nach Beerseba zurück [2]).

Isaak war ein Mann geworden und Abraham sprach zu seinem Knechte, dem Aeltesten seines Hauses, Elieser von Damaskus: Lege deine Hand unter meine Hüfte: ich beschwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest unter den Töchtern der Kananiter, unter denen wir wohnen, sondern in mein Va-

---

1) Genesis 21, 14—21. 25, 12—18. Vgl. o. S. 111. — 2) Genes. 22, 1—19.

terland und in meine Heimath sollst du ziehen und dort dem Isaak ein Weib suchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Mesopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Zur Abendzeit erreichte er die Stadt und ließ seine Kameele draußen am Wasserbrunnen lagern. Siehe, Jehova, sprach er, ich stehe hier an der Quelle, und die Töchter der Stadt werden um diese Zeit herauskommen, Wasser zu schöpfen. Die Dirne zu der ich spreche: laß mich trinken, und welche entgegnet: trinke und auch deine Kameele will ich tränken, die soll Isaaks Weib werden. Daran will ich erkennen, daß du, Jehova, Liebe thust an meinem Herrn Abraham. Ehe er noch seine Rede geendet, kam ein Mädchen, schön von Ansehn, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als sie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufstieg, trat ihr der Knecht entgegen und sprach: Neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Wasser trinken. Trinke, mein Herr, antwortete sie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen und stieg wieder hinab. Der Knecht staunte sie an und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Seckel schwer, und zwei goldene Armbänder, zehn Seckel schwer, und that den Ring in ihre Nase und die Armbänder an ihre Arme und sprach: wessen Tochter bist du? Ist Raum in deines Vaters Hause zur Herberge für mich und die Thiere? Sie antwortete: Ich bin Rebekka, Bethuels Tochter, des Sohnes Nahors; sowohl Stroh als Futter ist genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Bald kam Laban, ihr Bruder, zu dem Fremden und führte ihn hinein, sattelte die Kameele ab, streute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Wasser, daß der Gast seine Füße wüsche, und Essen. Aber jener sprach: ich esse nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn gesegnet, daß er groß geworden ist, und er hat ihm Schafe und Ochsen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. Und Sara hat meinem Herrn einen Sohn geboren in ihrem Alter und ich habe ihm geschworen, diesem seinem Sohne ein Weib zu suchen aus seiner Heimath und aus seinem Geschlecht. Und Jehova führt mich den rechten Weg, um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu neh-

men. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem Abraham, so saget es an. Bethuel, Rebekkas Vater und Laban ihr Bruder entgegneten: Siehe die Dirne steht vor dir, nimm sie und ziehe hin. Da zog Elieser silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie der Rebekka; auch ihrem Vater und Bruder gab er Kostbarkeiten. Und als sie die Tochter mit ihrer Amme und Abrahams Knecht entließen, gaben sie ihr beim Abschied den Segen und sprachen: „Werde zu tausendmal tausend! Dein Same besitze das Thor deiner Feinde."

Als Elieser heimkehrte, erzählte er alle Dinge, welche er gethan und Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara und sie ward sein Weib und er liebte sie.

Sara starb zu Hebron und Abraham beweinte sie und sprach zu den Chetitern (v. S. 104), unter denen er wohnte: Fremdling und Beisasse bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum, daß ich meine Leiche von mir thue und leget Fürsprache bei Ephron für mich ein, daß er mir die Höhle Makphela, morgenwärts von Mamre gebe, die sein ist. Ephron willigte ein und Abraham wägete ihm das Geld dar, vierhundert Seckel Silber (über 300 Thaler), gangbar beim Kaufmann, vor den Augen der Söhne Chets, vor allen die zum Thore eingingen. Und Abraham bestattete Saras Leiche in der Höhle und nahm ein Kebsweib, deren Name war Ketura. Sie gebar ihm den Midian und noch fünf Söhne, welchen Abraham Geschenke gab und sie wegziehen ließ nach Osten; dem Isaak aber gab er alles was sein war und verschied lebenssatt im glücklichen Alter, im hundert fünf und siebzigsten Jahre seines Lebens, und Isaak begrub ihn in der Höhle Makphela." —

So erschien den Hebräern das Leben ihres Stammvaters. Abraham ist in dieser schlichten Erzählung, deren Grundzüge etwa im zehnten Jahrhundert niedergeschrieben sein werden, seinen Nachkommen zugleich sittliches Vorbild und Muster geworden. Er glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit und Verträglichkeit gegen seines Bruders Geschlecht. Fromm und eifrig dient Abraham seinem Gotte, von welchem sich die Nachkommen später so häufig und so weit abgewendet haben, er baut ihm Altäre wo er seinen Wohnsitz aufschlägt, zu Bethel und Hebron, dafür segnet ihn Jehova mit Besitz und Heerden und verspricht „daß er ihm Gott sein wolle und seinem Samen,

daß er seinen Nachkommen das Land Kanaan zum ewigen Eigenthum geben werde"[1]). Zum Zeichen dieses Bundes wird Isaak beschnitten und soll in Zukunft alles Männliche beschnitten werden[2]). Abraham ist bereit, sich auch dem härtesten Gebot Jehovas zu fügen, er hebt das Messer auf, seinen Sohn zu opfern. Aber die Ueberlieferung zeigt mit dem Opfer auf dem Berge im Lande Moriah auch zugleich, daß Jehova keine Menschenopfer verlange. Doch wird aus dieser ganzen Erzählung, aus dem darin liegenden Verbote, so wie aus anderen Anzeichen und Beweisen geschlossen werden müssen, daß einst auch bei den Hebräern Menschen geopfert worden sind[3]).

Neben diesen Elementen wird die Erzählung von Abraham von dem Triebe beherrscht, die reine Abstammung der Hebräer hervorzuheben und ihren Stammbaum von dem der verwandten Völker zu trennen, welche sie nach ihrer Niederlassung in Kanaan im Süden und Osten umgaben, welche die Steppen des nördlichen Arabien durchzogen. Die Hebräer erkennen den gleichen Ursprung, die nahe Blutsverwandtschaft, zum Theil auch das höhere Alter dieser Völker an, aber sie hängen der Entstehung derselben zugleich irgend einen Makel an, von welchem ihr eigener Stammbaum freibleibt. Die Ammoniter und Moabiter, welche ostwärts vom todten Meere wohnen, sind zwar reinen Blutes, von solchen gezeugt, welche aus Haran herabgezogen sind, aber sie sind in Blutschande geboren. Die arabischen Stämme stammen von Abraham selbst und zwar von seinem ältesten Sohne, womit die Ueberlieferung deren höheres Alter und die spätere Abzweigung der Hebräer zugiebt, aber ihr Ursprung ist weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe; ihre Stammmutter ist eine

1) Genesis 17, 7. 8. — 2) In anderer Weise wird die Beschneidung (Exodus IV, 24—26) motivirt: „Unterweges in der Herberge kam Jehova über Mose und wollte ihn tödten, da nahm Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf's vor seine Füße und sprach: Ein Blutbräutigam bist du mir! Und er ließ ab von ihr." — 3) Abgesehen von der vorgeschriebenen Lösung der Erstgeburt und dem Feste des Passah geschieht solcher Opfer an einigen Stellen Erwähnung. Numeri 25, 4 sagt Jehova zu Moses: „Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehovas Zorngluth wende." Jephta gelobt seine Tochter und opfert sie; Richter 11, 30 flgde. „Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal; Samuel I, 15, 33. Samuel II, 21, 6. 9. sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea; — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova."

Magd und eine Aegypterin, wie danach auch die Herkunft der jüngeren arabischen Stämme, der Midianiter und anderer, von einem Kebsweibe Abrahams abgeleitet wird. Isaak wird zwar spät geboren, aber von der Ehefrau aus dem Blute der Väter in Haran und darf auch selbst keine Kananiterin heimführen; für ihn wird wieder ein Weib aus Haran herbeigeholt.

Endlich weiht Abrahams Verweilen in Kanaan die Stätten, welche den Hebräern hier späterhin als heilige Orte galten. Er wohnt vorzugsweise im Süden des Landes, im nachmaligen Gebiet des Stammes Juda, welchem der Tempel und die religiöse Entwicklung des Volkes vorzugsweise angehört. Er opfert bei Bethel und Hebron; bei den sieben Brunnen (Beerseba), welche er gegraben, schließt er Verträge mit den Kananitern. Durch diese Verträge, durch die Hülfe, welche Abraham den Kananitern gegen die Könige vom Euphrat leistet, durch den Kauf der Grabstätte in feierlicher Form, bemüht sich die Ueberlieferung der Hebräer, einen Rechtsanspruch auf das Land zu begründen, welches nachmals von ihnen erobert wurde.

Der Stammbaum der Ammoniter und Moabiter, welche im Osten des todten Meeres wohnten, wie die Israeliten späterhin im Westen und Norden desselben, hat den Untergang Sodoms und Gomorrhas in die Geschichte Abrahams gebracht, wobei zugleich hervorgehoben werden konnte, daß Lot um Abrahams Willen von dem allgemeinen Verderben verschont worden sei. Auch das klassische Alterthum kennt den Untergang von großen Städten in der Gegend des todten Meeres. Strabo berichtet, daß hier einst dreizehn Städte, deren größte Sodom war, durch Erdbeben und Ausbrüche des unterirdischen Feuers ihren Untergang gefunden hätten, der Asphaltsee sei an ihrer Stelle hervorgeströmt [1]. Und Tacitus sagt: Unfern des todten Meeres „liegt die Ebene, welche einst reiche und große Städte trug, die durch Blitzstrahlen entzündet verbrannten. Hier hat die Erde selbst von verbranntem Ansehen die fruchttragende Kraft verloren. Alles was hier wächst oder gesäet wird, verwelkt alsbald schwarz und hohl zu Asche. Wie ich zugebe, daß die einst berühmten Städte durch Feuer vom Himmel verbrannten, so glaube ich, daß die Ausdünstungen des großen Sees den Boden und die Luft darüber

1) Strabo p. 763. 764.

verderben" [1]). Mit seinen Asphaltablagerungen und Schwefelquellen weist das todte Meer allerdings auf einen vulkanischen Ursprung hin. Der starke Salzgehalt läßt keine Fische in demselben leben und die Salzniederschläge, welche die Gegend weithin bedecken, hemmen die Vegetation. In den großen Salzstücken, welche rings um den See gefunden werden, hat wohl auch die Verwandlung des Weibes Lots in eine Salzsäule ihren Grund. —

„Nach langer Unfruchtbarkeit gebar die Rebekka dem Isaak Zwillinge, der erste, röthlich von Farbe und behaart wurde Esau genannt, der zweite Jakob d. i. Fersenhalter, weil er seinen Bruder bei der Geburt auf der Ferse gefolgt war. Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und seine Mutter liebte ihn. Einst kam Esau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linsengericht kochte. Da sprach Esau: Laß mich essen. Verkaufe mir erst deine Erstgeburt und schwöre sie mir zu! erwiederte Jakob. Esau that es, worauf ihm Jakob Brot und Linsen gab und jener führte, nachdem er die Erstgeburt verachtet, auch zwei Weiber vom Stamme der Chetiter heim, welche dem Isaak und der Rebekka ein Herzeleid waren.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: Nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Leckergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne bevor ich sterbe. Esau ging hinaus, aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob: Gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esaus. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esaus an und that die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine

---

1) Tacitus hist. V, 7; er nennt das todte Meer in einer übertriebenen Schilderung „einen See von ungeheurem Umfange, welcher den Anblick des Meeres darbiete"; die Länge beträgt zwölf, die Breite drei bis vier Meilen. „Das Wasser ist von verdorbenem Geschmack, fügt er hinzu, und bringt den Anwohnern durch die Stärke des Geruches verderbliche Krankheiten. Es wird nicht vom Winde bewegt, noch duldet es Fische oder Wasservögel, aber des Schwimmens Unkundige werden wie Kundige von ihm getragen. Zu gewissen Zeiten des Jahres führt es Asphalt an die Oberfläche, dessen schwimmende Massen ans Ufer gezogen und wenn sie durch die Kraft der Sonne und die Ausdünstung der Erde warm geworden sind, wie Balken durch Axt und Keile in Stücke geschlagen werden"; l. c. 6.

Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaste, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und sprach: Ich bin Esau, dein Erstgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie hast du es denn sobald gefunden, mein Sohn, fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mirs begegnen, sprach jener. Die Stimme ist Jakobs, sagte der Vater, aber die Hände sind Esaus. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann sprach Isaak: „Tritt doch her und küsse mich, mein Sohn. Es gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle an Korn und Most. Sei Herr über deine Brüder und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht seien die dir fluchen und gesegnet die dich segnen." Eben als Jakob mit diesem Segen hinausgegangen war von seinem Vater, kam Esau mit dem Wildpret. Isaak erschrak und sprach: dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Esau ein klägliches Geschrei und sprach: meine Erstgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun, antwortete Jener: siehe, ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Hast du nur einen Segen? fragte Esau und weinte. Da sprach Isaak: „Ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse."

Esau drohte Jakob zu erwürgen, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Rebekka sprach zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Haran, bis sich der Grimm deines Bruders wendet. Da erhob Jakob seine Füße von Beerseba und ging in das Land der Söhne des Ostens. Dort war ein Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Jakob sprach zu den Hirten, woher seid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Haran. Kennet ihr Laban, fragte Jakob weiter. Da kommt Rahel, seine Tochter, antworteten sie, mit den Schaafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schaafe, und Laban kam und umarmte und küßte den Sohn seiner Schwester.

Laban hatte zwei Töchter, Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban, habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es ist nicht Sitte in unserm Ort, erwiederte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen weggiebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Als Jakob endlich des Dienstes müde war und heimziehen wollte in sein Land, forderte er seinen Lohn von Laban. Was soll ich dir geben? fragte Laban. Sondre jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schaafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach jener. Laban war es zufrieden und Jakob nahm die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm und warf sie in die Brunnen und Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schaafe erwarb und Kameele und Esel und Mägde und Knechte.

Da war Labans Angesicht nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserm Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Als Laban nun zur Schafschur gezogen war, machte sich Jakob mit seinen Weibern und Kindern und Heerden heimlich auf und Rahel stahl die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom (den Euphrat) und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber hier ereilte ihn Laban und sprach: Warum flohest du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten

und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Bei wem du aber deine Götter findest, der soll nicht leben. Laban durchsuchte die Zelte Jakobs und kam in das Zelt Rahels, aber diese hatte die Götterbilder unter einem Kameelsattel verborgen und saß darauf und Laban fand nichts. Da richtete Jakob einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: Der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest und keine andern Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Haufe sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Maal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge.

Seinen Bruder Esau zu versöhnen sendete Jakob dann zweihundert Schaafe und zwanzig Widder und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcke und dreißig säugende Kameele mit ihren Füllen und vierzig Kühe und zehn Stiere und zwanzig Eselinnen und zehn Esel zum Geschenk für ihn auf das Gebirge Seir und er selbst ging ihm entgegen und beugete sich sieben Mal vor ihm zur Erde, als Esau mit vierhundert Mann heranzog. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht annehmen. Ich habe genug mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen, zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte zurück auf das Gebirge Seir und ward der Stammvater der Edomiter. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen, und von Sichem zog er nach Bethel und von Bethel nach Hebron zu seinem Vater Isaak." —

Wie Abraham den Hebräern ein Vorbild des Gehorsams gegen Jehova, der Treue und Gerechtigkeit ist, so sind es andere Eigenschaften, welche die Tradition an Jakob, dem näheren und eigentlichen Ahnherrn der Israeliten (denn von Abraham stammen auch die Araber) hervorhebt. Wenn Abraham auch das Schwert zu führen weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben

führt, so ist Jakob ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Frost draußen bleibt und den Schlaf nicht auf seine Augen fallen läßt[1]), unter dessen Hand sich die Heerde mehrt und unter dessen Obhut die Schaafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um seine Weiber gedient, dient er noch sechs Jahre um Lohn. Der Dienst des Lohnknechts ist bei den Hebräern nicht schimpflich und die Ausdauer im Dienste um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jakob hat aber außerdem den Ruhm der Klugheit und Verschlagenheit. Mit Hülfe der Mutter bringt er seinen Bruder um die Erstgeburt und den Segen des Vaters. Wohl überlistet ihn Laban zuerst, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon; schlaue List um des Gewinnes willen gilt den Hebräern für erlaubt. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter, den Mann, der kluge Listen ersinnt. Mit dem Stecken in der Hand ist Jakob über den Euphrat gegangen, reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kindern gesegnet kehrt er nach Hebron zurück und den Zorn des Bruders weiß er durch reiche Geschenke und tiefe Unterwürfigkeit zu versöhnen. Vor dem Mächtigen sich zu beugen um Habe und Leben zu retten scheint den Hebräern nicht unehrenhaft.

Das Volk der Edomiter, welches die Triften des Gebirges Seir inne hatte, war den Israeliten nahe verwandt; es war ein älterer Stamm als die Hebräer selbst. Aber die hebräische Ueberlieferung will den Edomitern nur einen geringen Vorzug zugestehen. Esau und Jakob sind darum Zwillinge; Esau erblickt zwar zuerst das Licht der Welt, aber Jakob hält ihn schon bei der Geburt an der Ferse. Da die Edomiter das Gebirge Seir bewohnen, welcher Name behaartsein bedeutet[2]), so ist Esau bereits bei seiner Geburt rauh anzufassen und behaart, und da die Edomiter der Jagd und dem Kriege wie die Araber oblagen, so ist Esau ein gewaltiger Jäger. Wenn dann schon Esau nur wenig älter ist als Jakob, so verkauft er außerdem leichtsinnig dieses Recht, auf welches der Orient so viel Gewicht legt und wird dann noch um den Segen der Erstgeburt betrogen. Endlich verunreinigt er seinen Stamm, indem er Töchter der Chetiter heimführt, während

1) Genesis 31, 40. — 2) Seir heißt auch der Bock; von Bergen gebraucht, läßt diese Bezeichnung auf Waldungen schließen, welche sich auf dem Gebirge der Edomiter vorfanden.

Jakob wie Isaak seine Weiber aus dem Geschlechte Nahors in Haran freit. —

Das historische Ergebniß dieser Erzählungen läßt sich in wenige Sätze zusammenfassen. Von den Südabhängen der armenischen Berge jenseit des Tigris, aus Arphachsad sind einst semitische Familien nach dem obern Mesopotamien hinabgezogen, sie haben hier ihre Heerden um Haran in einem Gebiete geweidet, welches stets von wandernden Hirten bewohnt worden ist[1]). Ein Theil dieses Stammes ist in dieser Gegend sitzen geblieben, ein anderer Theil zog weiter nach Westen. Die Nachkommen dieses Zweiges bevölkern den Norden Arabiens und geben den Stämmen der Ammoniter und Moabiter, der Ismaeliter und Midianiter und dem der Edomiter den Ursprung. Endlich sondert sich von diesem Theile und zwar wie es scheint von den Edomitern ein dritter Zweig aus, der Stamm Jakobs, welcher in den südlichen Grenzlanden Kanaans friedlich seine Heerden pflegt.

5. Die Hebräer in Aegypten.

„Jakob hatte zwölf Söhne von seinen Weibern und Mägden, so erzählt die Ueberlieferung; und Joseph, den Rahel nach langem Harren geboren hatte, war ihm der liebste; aber die Brüder haßten Joseph, weil ihn der Vater mehr liebte als sie. Als Joseph siebzehn Jahr alt war, träumte er einmal, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete, und die Garben seiner Brüder sich vor ihr beugten und wiederum träumte er, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Da sprachen seine Brüder zu ihm: willst du etwa König werden über uns; und beneideten ihn[2]).

Einst weideten sie des Vaters Heerden bei Sichem und Jakob sandte den Joseph ab von Hebron, zu sehen, ob es wohl stände bei den Heerden und bei den Brüdern. Als sie den Joseph von ferne kommen sahen, sprachen sie zu einander: Da kommt der

---

1) Strabo p. 748. — 2) Genesis 29, 31—35. 30, 1—24. 37 flgde.

Träumer, wir wollen ihn erwürgen. Aber Ruben der älteste Bruder sagte: Vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube! So thaten sie und zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliter von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaelitern um zwanzig Seckel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen, sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt.

Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar (Pet=phra: der Sonne geweiht) ein ägyptischer Mann, im Dienste des Königs und Oberst der Leibwache, aus der Hand der Ismaeliter. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang, was er begann, setzte ihn Potiphar über sein Haus. Aber Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam und sprach zu ihm: Der hebräische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir, um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. In diesem Gefängniß saßen der Obermundschenk des Königs und der Oberste der Bäcker und Joseph legte ihnen ihre Träume aus und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Obermundschenk aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vordem den Becher in die Hand gäbe.

Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traum sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen

konnte, gedachte der Obermundschenk des Hebräers, welcher ihm seinen Traum im Gefängniß richtig gedeutet hatte. Joseph ward aus dem Kerker geholt und schor sich und wechselte seine Kleider und kam hinein vor Pharao und sprach: Sieben Jahre des Ueberflusses werden kommen im Lande Aegypten und sieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es sammle Pharao alle Speise der guten Jahre und lasse Getreide aufschütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao seinen Ring ab von seiner Hand und that ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssus und legte eine goldene Kette an seinen Hals und sprach: ich setze dich über das ganze Land Aegypten, nur um den Thron will ich höher sein denn du. Und Pharao nannte den Namen Josephs Zpanatphaneach und gab ihm die Asnath (As-neith) die Tochter eines Priesters zu On (Heliopolis) zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte, und man rief vor Joseph her: beuget euch![1])

In den sieben Jahren des Ueberflusses trug das Land in vollen Bündeln und Joseph sammelte alle Speise und schüttete Getreide in den Städten auf unzählig, wie der Sand des Meeres. Und als die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharaos, und als ihnen das Geld ausging, kauften sie Brot von Joseph für ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schaafe und ihre Esel, und alles Vieh des Landes kam an den König; als sie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben sie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joseph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joseph sprach: Hier habt ihr Samen, besät das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile sollen euer sein zur Speise für euch und eure Kinder und für die, welche in euren Häusern sind. So legte Joseph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf diesen Tag[2]).

---

1) Die Könige und Priester Aegyptens erscheinen auf den Denkmalen in feinen fast durchsichtigen leinenen Gewändern; die Austheilung von Halsbändern und Ketten durch die Könige ist auf ägyptischen Monumenten ebenfalls häufig dargestellt, der ägyptische Name Zpanat-phaneach, welchen Joseph erhält, muß wahrscheinlich Zpent-pouch Schöpfer des Lebens erklärt werden und bezicht sich dann auf die Verdienste, welche sich Joseph um die Kornvorräthe Aegyptens erworben haben soll. S. Lepsius Chronologie S. 382. — 2) Genesis 41, 47—49. 47, 18—26.

Auch in Kanaan war der Hunger schwer und Jakob sendete seine Söhne nach Aegypten Korn zu kaufen; nur den jüngsten, Benjamin, den Rahel nach Joseph geboren hatte, bei dessen Geburt sie gestorben war[1]), behielt er bei sich. Joseph erkannte seine Brüder, als sie sich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten (denn er war es, der das Getreide verkaufte) und gedachte seiner Träume. Der Dolmetscher war zwischen ihnen und er ließ sie hart an und sprach: Ihr seid Kundschafter, die gekommen sind, die Schwäche des Landes zu erspähen. Nein, mein Herr, erwiderten sie, wir sind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngste ist beim Vater geblieben und einer ist nicht mehr. Da ergriff Joseph den Simeon und band ihn und sprach: Nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauses und bringet dann euren jüngsten Bruder zu mir, damit ich sehe, daß ihr nicht Kundschafter seid; dann will ich euch diesen hier zurückgeben und ihr sollt im Lande verkehren[2]).

Als sie heimgekehrt waren und Jakob die Kunde vernahm, sprach er: ihr machet mich kinderlos; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen. Ueber mich kommt es Alles. Aber als das Korn aufgezehrt war, welches sie mitgebracht hatten, mußte er seine Söhne doch wieder nach Aegypten senden und ihnen den Benjamin mitgeben. Joseph empfing sie freundlich und lud sie zum Essen. Und man setzte für die Brüder besonders auf und für Joseph und die Aegypter besonders. Und Joseph ließ Ehrengerichte bringen von sich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte, und sie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joseph seinem Hausmeister, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld wieder heimlich hineinzuthun und in Benjamins Sack seinen eigenen Becher von Silber zu stecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eseln und Säcken und dem entlassenen Simeon aus der Stadt zogen, ereilte sie Josephs Hausmeister unweit der Stadt und forderte das Silber und Gold, welches sie gestohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Da zerrissen die Brüder ihre Kleider und kehrten zurück und warfen sich vor Joseph auf die Erde; er aber sprach: bei dem

1) Genesis 35, 16—20. — 2) Genesis 42, 19. 20. 24. 34.

der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und sagte: Unser Vater sprach da wir auszogen: Wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, so bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unserm Vater, deinem Knechte, und der Knabe ist nicht bei uns, so stirbt er, denn seine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich statt seiner hier bleiben und dein Knecht sein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit ansehen muß. Da konnte sich Joseph nicht länger halten, er ließ alle Aegypter hinausgehen und erhob seine Stimme mit Weinen und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt! Eilet, fuhr er fort und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm alle meine Herrlichkeit, er komme herab zu mir und ihr sollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten seiner Söhne nicht, bis er die Wagen sah, welche Pharao gesendet hatte, ihn nach Aegypten zu führen. Da sprach er: Genug, noch lebt Joseph, mein Sohn, ich will ihn sehen ehe ich sterbe. So zog Jakob, hundert und dreißig Jahre alt, mit seinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern — siebenzig Seelen im Ganzen[1]) — mit seinen Heerden und seiner Habe nach Aegypten und Joseph fuhr ihm entgegen in seinem Wagen und weinte lange am Halse seines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Gosen[2])". —

Der historische Kern dieser Erzählung ist die Verpflanzung des Stammes Jakobs von der Südgrenze Palästina's nach Aegypten. Die Hirtenstämme und Familien, welche in der Nähe der ackerbauenden Distrikte Kanaans ihre Heerden weideten, mochten in der Regel das Korn, dessen sie bedurften, von diesen eintauschen. Mißwachs und Mangel in Kanaan mußte sie zwingen, sich nach dem reichen Aegypten zu wenden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es eine solche Veranlassung, wie die Ueberlieferung angiebt, war, welche die Söhne Jakobs nöthigte, von der Südgrenze Kanaans nach der Ostgrenze Aegyptens zu ziehen. Daß es den Hebräern nun nicht bloß erlaubt wurde, hier Korn zu kaufen, daß sie auch ferner ihre Heerden im Grenzlande unter ägyptischem Schutz weiden durften, motivirt die

1) Genesis 46, 27. — 2) Genesis 47, 1. 6. 11.

Ueberlieferung durch die Verdienste, welche sich ein Stammgenosse der Hebräer, ein Abkömmling Jakobs, um den Pharao und um Aegypten erworben habe. Die Geschichte Josephs ist in der Tradition zu einer anmuthigen und lebensvollen Erzählung geworden, welche für ein Mährchen des Morgenlandes gehalten werden könnte, wenn die Geschichte des Orients nicht Beispiele von Glückswechseln solcher Art, von in die Fremde verkauften Sklaven, welche sich dort zu Vezieren emporarbeiten, ja selbst den Thron besteigen, in genügender Anzahl darböte. Gewisse Züge dieser Erzählung sind von ägyptischen Institutionen entlehnt. So wird Joseph mit der Halskette und den Byssusgewändern bekleidet und wenn er die Hungersnoth benutzt, um den gesammten Grundbesitz Aegyptens für den Pharao zu erwerben und den Aegyptern die Aecker erst gegen die Abgabe des fünften Theils des Ertrages zurückstellt, so will die hebräische Tradition damit den Ursprung dieser ihr wohlbekannten Grundsteuer in Aegypten erklären. Noch deutlicher treten die sittlichen und religiösen Elemente heraus. Joseph bleibt ruhig und gefaßt im Unglück, das ihn unverschuldet trifft; ein treuer Sklave seines neuen Herrn widersteht er gefährlichen Versuchungen, er muß von neuem unschuldig leiden, aber der Lohn bleibt endlich nicht aus und das Mittel seiner Erhöhung, die weise Auslegung der Träume, ist eine im Orient vielbewunderte und erstrebte Gabe. Durch den Verlauf seines Schicksals zeigt endlich die Ueberlieferung die wunderbaren Führungen Jehovas, welcher die Frevelthat der Brüder Josephs zum Heil für den ganzen Stamm ausschlagen läßt.

„Jakob starb hundert sieben und vierzig Jahre alt in Aegypten und Joseph bestattete ihn wie er ihm geschworen in der Höhle Makphela im Lande Kanaan und Joseph starb und alle seine Brüder. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen. Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: Die Söhne Israels sind stark, wir wollen klug sein, daß sie sich nicht zu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter zwangen die Israeliten, schwere Dienste auf dem Felde zu thun und legten ihnen Frohndienste auf in Thon und Ziegeln und setzten Vögte über sie, und sie mußten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen und Pharao gebot, daß alle Söhne der Israeliten, welche geboren wür-

den, in den Nil geworfen werden sollten, nur die Töchter sollten am Leben bleiben.

Da war ein Enkel Levis Amram, dem gebar Jochebeth seine Muhme, eine Tochter Levis[1]) einen Sohn, und als sie sah, daß er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang. Als sie den Knaben nicht länger verbergen konnte, machte sie einen Kasten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und setzte den Kasten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schwester mußte sich in der Nähe halten, um zu sehen was geschähe. Da kam die Tochter Pharaos herab, im Strome zu baden mit ihren Dirnen. Sie erblickte den Kasten und ließ ihn heraufbringen, und als sie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebräer ist er, sprach sie und erbarmte sich seiner. Da trat die Schwester heran und erbot sich ein säugendes Weib zu holen von den Hebräern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharaos zu ihrem Sohne und nannte ihn Moses.

Eines Tages ging Moses aus zu seinen Brüdern und sah ihre Lastarbeiten, und als ein ägyptischer Mann einen Israeliten schlug, und Moses gewahrte, daß kein Mensch in der Nähe war, erschlug er den Aegypter und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen rastete, kamen die sieben Töchter Jethros, um die Schaafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben sie fort. Da half ihnen Moses und tränkte ihre Schaafe und ihr Vater Jethro nahm ihn bei sich auf und Moses ließ es sich bei ihm gefallen und nahm eine seiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethro's Heerde[2]).

Als Moses Schaafe einst auf dem Horeb (Sinai) weideten, sah er einen Busch im Feuer stehen, aber der Busch verbrannte nicht. Da trat Moses heran und Jehova redete zu ihm aus dem Busche und sprach: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu schauen. Und

---

1) II. Mos. 6, 20. — 2) Moses IV, 12, 1 wird gesagt, daß Moses eine Aethioperin zum Weibe genommen; sein Schwiegervater wird einmal Jethro, das andere Mal Reguel genannt, wie seine Mutter einmal Jochebeth, das andere Mal Beth-Levi, Tochter Levis heißt.

Jehova sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten. Du sollst hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließet. Aber ihr sollt nicht leer aus Aegypten ziehen, jedes Weib soll von ihrer Nachbarin goldene und silberne Gefäße und Kleider entlehnen; so sollt ihr die Aegypter berauben. Da antwortete Moses: Bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht sprechen zu den Söhnen Israels; denn ich bin schwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, sprach Jehova, ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden kannst, und Aron dein Bruder, der Priester, kann reden. Da nahm Moses sein Weib und seine Söhne und ließ sie reiten auf dem Esel und kehrte nach Aegypten zurück und Aron sein älterer Bruder begegnete ihm in der Wüste. Moses verkündete ihm Jehovas Gebote und sie versammelten die Aeltesten Israels und das Volk glaubte ihren Worten.

So traten Moses und Aron vor den König Aegyptens und sprachen: Laß uns mit unserm Volke drei Tagereisen in die Wüste ziehen und Jehova unserm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Pest oder mit dem Schwerte. Der König aber antwortete: Wollt ihr das Volk losmachen von seinem Dienst? Geht an eure Arbeit. Und er gebot den Frohnvögten und Treibern, die Arbeiten der Israeliten zu vermehren und ihren Dienst schwerer zu machen und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit sie das Stroh sich selbst zusammenstoppelten. Aber das tägliche Maaß der Ziegel blieb dasselbe und die Vorsteher Israels wurden geschlagen, weil sie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moses und Aron wiederum zu Pharao und Aron warf seinen Stab hin vor den König und siehe, er ward zur Schlange. Aber die Weisen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und sie wurden zu Schlangen, aber Arons Schlange verschlang die übrigen. Und Aron reckte seine Hand aus über die Wasser Aegyptens und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fische starben und das Wasser ward stinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenso. Und Aron reckte abermals seine Hand aus über den Strom und die Frösche kamen heraus auf die Felder, in die Häuser, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Aber die Zauberer Aegyptens thaten ebenso.

Nun schlug Aron mit seinem Stabe den Staub der Erde, und der Staub der Erde ward zu Mücken im ganzen Lande, und die Mücken waren an Menschen und Vieh, und kamen in das Haus Pharaos und seiner Knechte.

Als Pharao sah, daß die Zeichendeuter Aegyptens keine Mücken hervorbringen konnten, versprach er die Hebräer ziehen zu lassen und Moses betete zu Jehova und die Mücken wichen von Pharao und von seinem Volke; aber sobald Pharao Luft bekommen hatte, verstockte er sein Herz und entließ die Hebräer nicht. Da sandte Jehovah eine Seuche unter das Vieh der Aegypter: alles Vieh der Aegypter, die Pferde, die Esel, die Kameele, Rinder und Schaafe starben, und von dem Vieh der Israeliten starb kein Stück. Und Moses und Aron nahmen auf Jehovas Geheiß Ofenruß in die Hände und streuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu Blattern und Beulen, die an Vieh und Menschen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moses reckte seine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erschlug alles, was auf dem Felde war, Menschen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerschlagen: nur im Lande Gosen war kein Hagel. Und Moses reckte seine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Ostwind her, und am Morgen brachte der Ostwind die Schaaren der Heuschrecken und sie verzehrten alles, was der Hagel auf dem Felde übrig gelassen hatte, nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moses reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun wollte der König die Israeliten ziehen lassen, doch ihre Schaafe und Rinder sollten zurückbleiben. Moses aber verkündete den Israeliten, um Mitternacht werde Jehova ausgehen durch Aegypten und alle Erstgeburt Aegyptens schlagen, vom ältesten Sohne Pharaos bis zum Erstgebornen der Magd, welche hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehes. Sie aber sollten für jedes Haus ein fehlloses Lamm ein Jahr alt schlachten und es gebraten verzehren, dazu ungesäuertes Brot und bittre Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, sollten sie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes sollten sie die Thürpfosten und die Oberschwelle ihrer Häuser bestreichen, daß

Jehova das Blut sehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter gewesen wäre, und der König rief Moses und Aron und sprach zu ihnen: Ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schaafen und Rindern.

Da brachen die Israeliten von Ramses auf und nahmen nach Moses Gebot die silbernen und goldenen Gefäße der Aegypter mit. Es waren bei sechsmal hunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schaafe und Rinder. Sie zogen durch die Wüste gegen das rothe Meer hin und rasteten zu Suchoth, Etham und Hiroth in der Richtung auf Suez. Aber es gereute Pharao, daß er die Hebräer aus seinem Dienste entlassen. Er spannte seinen Wagen an und nahm sechshundert auserlesene Wagenkämpfer und sein Volk mit sich und jagte ihnen nach und ereilte sie am rothen Meere. Da fürchteten sich die Söhne Israels sehr und murrten gegen Moses, daß er sie weggeführt habe aus Aegypten, um in der Wüste zu sterben. Aber Moses reckte seine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova einen starken Ostwind wehen die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Aber die Aegypter mit den Rossen und den Wagen des Königs kamen hinter ihnen her. Da reckte Moses abermals seine Hand aus und das Wasser kehrte gegen Morgen zurück in seine Fluth und bedeckte die Wagen und die Reiter des Königs, daß nicht einer von ihnen übrig blieb[1]). Die Israeliten frohlockten am andern Ufer des Meerbusens und Mirjam, die Schwester Moses, nahm eine Pauke in die Hand, und die Frauen zogen mit Pauken und Reigen hinter ihr her und die Söhne Israels sangen. „Singet Jehova, rief Mirjam, denn erhaben ist er, Rosse und Wagen stürzt er ins Meer! Jehova, den Gott meines Vaters, will ich erheben. Jehova ist ein Kriegsheld, deine Rechte, Jehova, zerschmettert den Feind. Die Wagen Pharaos und seine Macht warf er ins Meer, und die besten Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluthen deckten

---

1) Ueber die verschiedenen Relationen in dieser Erzählung vergl. Ewald II, S. 80 flgde.

sie, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluthen inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du Jehova?[1])" —

Das ist die Ueberlieferung der Juden von ihrem Aufenthalt in Aegypten und ihrem Auszuge. Die Landschaft Gosen, in welcher die Söhne Jakobs ihre Heerden weideten, war die nördliche Abflachung der arabischen Bergkette, auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarms, der Grenzdistrikt Aegyptens gegen Syrien hin, dessen Fruchtland ostwärts in Weidestrecken und in die Wüste überging. Heliopolis, wie wir wissen ein Mittelpunkt der priesterlichen Weisheit der Aegypter, war die Hauptstadt dieses Bezirks. Es ist die Tochter eines Priesters von Heliopolis, welche Joseph vermählt wird; in der Nähe von Heliopolis, in Heroonpolis (o. S. 38) begegnen sich nach der Uebersetzung der Siebzig Jakob und Joseph, und Moses ist nach der Tradition der Aegypter ein abtrünniger Priester von Heliopolis. Von den beiden Städten, welche die Juden erbauen mußten, lag Pithom (Patumos, die Stadt des Gottes Tum) in der Nähe von Bubastis[2]) wahrscheinlich am Eingange des Kanals, welchen Ramses der Große nach den bittern Seen hin führte (o. S. 38); die Stadt Ramses (Abu Keschib), in welcher sich die Juden zum Auszuge versammelten, lag ebenfalls an diesem Kanale, welcher den den Juden angewiesenen Distrikt quer durchschnitt[3]).

Nicht so bestimmt kann die Zeit angegeben werden, in welcher die Juden nach Aegypten kamen. Ihre eigene Ueberlieferung rechnet die Dauer ihres Aufenthaltes in Aegypten auf 400 oder 430 Jahre. Hält man diese Angabe fest, so würde die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten in die Zeit fallen, in welcher die Hyksos dieses Reich beherrschten. Abgesehen von

1) II. Moses 15, 1—21. Vgl. Josua 24, 7. — 2) Herod. II, 158. Leps. Chronolog. S. 357. Nahe bei den Ruinen von Pithom liegt der Ort, welcher noch heute wie in der römischen Zeit Tell Iudeheh (vicus Iudaeorum) genannt wird. — 3) Genes. 47, 11. Lepsius Chronologie 348. 349. Nach der Septuaginta bauen die Juden nicht bloß Pithom und Ramses, sondern auch „On die Stadt der Sonne"; Exod. 1, 11.

der Bildung jener Zahlen nach einem gewissen Cyclus von Menschenaltern[1]) und allen anderen Gründen, welche dieser Annahme entgegenstehen — die Ueberlieferung der Hebräer würde es niemals vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt, und außerdem würden die Juden dann ohne Zweifel in die Vertreibung der Hyksos verwickelt worden sein. Wir müssen uns deshalb an die ägyptische Tradition halten, welche den Auszug der Juden unter König Menephta (1328—1309 u. S. 204) geschehen läßt. Wir wissen ferner, daß die Juden unter dem großen Ramses bereits in Aegypten waren, da sie jene Stadt erbauen mußten, welche seinen Namen trug[2]), und da es unleugbar ist, daß sie als ein Stamm nach Aegypten kamen und als ein Volk wieder auszogen, da es anderer Seits aber unwahrscheinlich ist, daß die Pharaonen unmittelbar nach ihren langen und harten Kämpfen mit den Hyksos einem semitischen Hirtenstamm an der Grenze von Syrien ein Gebiet eingeräumt haben würden, so wird man schwerlich fehlgreifen, wenn man die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten um das Jahr 1500 in die Zeiten der großen Amenophis setzt[3]).

---

1) Von der Erbauung des Tempels, die um das Jahr 1000 v. Chr. fällt, werden 480 Jahre rückwärts bis zum Auszuge aus Aegypten und von hier 430 oder 400 Jahre bis zum Einzuge in Aegypten angegeben (Könige I, 6, 1. Exodus 12, 40. Genesis 15, 13). Danach wären also die Juden 1910 oder 1880 nach Aegypten gekommen. Jedoch sind diese Angaben runde Summen, welche um große Zeiträume zu begrenzen aus einer bestimmten Anzahl von Menschenaltern, welches die Hebräer zu 40 Jahren annahmen, gebildet sind. Die Zahl 480 vom Auszuge bis auf den Tempelbau ist gegen die eigene Ueberlieferung der Juden nicht zu halten, indem diese von Moses bis auf David und Salomo höchstens neun oder zehn Geschlechtsfolgen im Einzelnen aufzählt, welche nur einen Zeitraum von ungefähr 300 Jahren ausfüllen können; (s. Leps. Chronolog. S. 365 flgde, u. unten). Außerdem wird die Angabe von dem Aufenthalt von 430 Jahren in Aegypten in verschiedenem Sinn genommen, die Septuaginta und Paulus (Galater 3, 17) schließen die Zeiten Jakobs, Isaaks und Abrahams mit in diese Periode ein, wonach für den ägyptischen Aufenthalt nur 215 Jahre übrig bleiben, da von Abraham bis Jakob 215 Jahre gezählt werden. — 2) Man könnte zwar annehmen, daß die Stadt Ramses bereits von Ramses dem ersten, dem Vorgänger des Sethos erbaut sei (o. S. 28). Aber die kurze Regierungszeit desselben, nur ein Jahr (1446) und die Namensschilde Ramses des Großen auf den Ruinen gestatten diese Annahme nicht. — 3) Lepsius (Chronologie S. 380 flgde.) setzt die Einwanderung der Hebräer noch später. Nach seiner Ansicht sind die Hebräer erst unter Sethos gekommen. Ramses der Große ist der „Pharao, welcher von Joseph nichts wußte" und er meint, daß die Ueberlieferung der Hebräer ebenso den Pharao der Bedrückung und den Pharao des Auszuges unterschiede. Er stützt sich weiter auf die Geschlechtstafeln der Hebräer, welche

In einem Zeitraum von etwa zweihundert Jahren wuchs der Stamm Jakobs zu einem Volke von einigen hunderttausend streitbaren Männern heran. Dies wäre allerdings unmöglich, wenn der Stamm Jakobs bei seiner Ankunft in Aegypten wirklich nur 70 Köpfe gezählt hätte, wie die Ueberlieferung angiebt. Indeß ist siebzig eine heilige Zahl bei den Juden; auch der Rath der Aeltesten während des Auszuges und der spätere hohe Rath zählten siebzig Mitglieder, welche hier in der Anzahl der Ahnen vorgebildet sind. Außerdem ist kaum zweifelhaft, daß der Stamm Jakobs nicht nur durch eigene Fortpflanzung, sondern auch durch Vermischung mit den Aegyptern anwuchs; ein Verhältniß, welches die Ueberlieferung durch die Heirath Josephs mit einem ägyptischen Weibe und durch die beiden aus dieser Ehe entsprungenen Stämme Ephraim und Manasse deutlich genug bezeichnet. Auch eine Vermischung mit semitischen Gefangenen und Verpflanzten, welche Ramses der Große in starker Zahl nach Aegypten führte[1]), mit den benachbarten und verwandten Stämmen in der Wüste des Sinai wird stattgefunden haben. Die Geschichte des Moses wie des Auszuges giebt Beweis von dem befreundeten Verhältniß der Hebräer mit den Midianitern und Moses selbst führte ein midianitisches Weib heim; ausdrücklich sagt die Ueberlieferung, daß „eine Menge Fremder mit den Juden ausgezogen sei“ [2]); ohne daß dieser Fremden späterhin wieder besonders gedacht würde. Danach wird eine Vermischung der Juden mit Aegyptern und verwandten arabischen Stämmen nicht in Abrede gestellt werden können; ohne daß weiter ein Gewicht auf die Nachrichten des Manetho gelegt zu werden braucht, nach welchem die Auswandernden fast zu einem Drittheil Aegypter waren, noch auf die bei den Griechen und

---

nur eine oder zwei Generationen in Aegypten kennen. In der That ist Moses z. B. der Enkel Levis. Hieraus folgt aber weiter nichts, als daß die Stammbäume und die genauere Erinnerung der Hebräer nicht weiter hinaufreichte, als bis zu den Zeiten des Auszugs. Von hier aus aufwärts wurden die Geschlechter unmittelbar an die Söhne Jakobs, der Stammeintheilung gemäß, angeknüpft, man wußte jenseits des Auszuges nichts weiter als einige große Namen und Ereignisse. Ein Zeitraum von neunzig Jahren, welchen Lepsius annimmt (S. 380), ist offenbar zu gering, um einen Stamm, auch wenn man ihn zu einigen tausend Köpfen annimmt, auf einige hunderttausende zu vermehren oder ihn — ganz abgesehen von den Zahlen der Ueberlieferung — so stark zu vermehren, daß er die Eroberung Kanaans unternehmen konnte. —
1) Herod. II, 107. 108. — 2) Moses II, 12, 38.

Römern am meisten verbreitete Ansicht, welche die Hebräer für eine Kolonie der Aegypter ansah (s. u.).

Nach der Art des ägyptischen Staatswesens und der Bauten ihrer Herrscher darf die Heranziehung der Hebräer zu Frohndiensten nicht befremden. Daß dies unter Ramses dem Großen geschah, kann um so weniger auffallen, als ausdrücklich berichtet ist, wie dieser König keinen Aegypter an seinen Bauten habe arbeiten lassen[1]), da der Kanal, welchen Ramses nach den bittern Seen hin führte, gerade mitten durch die Landschaft lief, welche den Juden angewiesen war und Ramses Städte an diesem Kanal erbauen ließ. Auch daß der Druck der Arbeiten hart war, wird der Ueberlieferung der Hebräer schwerlich bestritten werden können. Diodor berichtet, daß die babylonischen Gefangenen unter Ramses dem Großen, weil sie die Last der Arbeiten nicht zu ertragen vermocht hätten, aufgestanden wären[2]). Nachdem mittelst jenes Kanals ein Theil der Weidestrecken der Juden in Fruchtland verwandelt werden konnte, nachdem hier Städte erbaut waren, lag für die Aegypter die Absicht nahe, die Juden nun auch zu einem seßhaften und geordneten Zustande zu bringen und dem verhaßten Wesen des Hirtenlebens ein Ende zu machen; wie denn überhaupt der religiöse und nationale Gegensatz, in welchem die Aegypter zu den Israeliten standen, schärfer hervortreten mußte, sobald die Zahl der letzteren erheblich angewachsen war. Man konnte einen Hirtenstamm an der syrischen Grenze dulden; ein zahlreiches und starkes Hirtenvolk nicht. Die Besorgniß der Aegypter, welche die Ueberlieferung andeutet, daß „die Hebräer sich im Kriege zu den Landesfeinden schlagen könnten", wird mitgewirkt haben. Die Stämme, welche zwischen Aegypten und Palästina wohnten, die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter waren alle den Israeliten verwandt; die Erinnerung an die Zeiten der Hyksos mußte sich aufdrängen und man wird demgemäß ägyptischer Seits versucht haben, entweder die Israeliten zu ägyptisiren oder durch übermäßigen Druck so viel als möglich zu schwächen und herabzubringen.

---

1) Herod. II, 107. 108 sagt von Ramses: Als er heimkehrte, führte er viele Leute von den Völkern mit sich, welche er bezwungen hatte und brauchte diese, die übergroßen Steine zu bewegen, und alle Gräben, die jetzt in Aegypten sind, mußten sie graben; und Diodor (I, 56) sagt ausdrücklich, daß kein Aegypter zu den großen Bauwerken des Ramses verwendet worden sei; vgl. o. S. 37. — 2) Diodor 1, 56. Vgl. Strabo p. 807.

Dem Manne, durch dessen Entschluß und Leitung die Israeliten diesem Elend entrissen wurden, giebt die Ueberlieferung ein wunderbares Jugendschicksal und deutet seine große Bestimmung durch eine merkwürdige Rettung an. Von der Tochter des ägyptischen Königs selbst wird der Befreier Israels erhalten; eine Erzählung, welche in einer gewissen Deutung des Namens Moses ihren Grund haben kann[1]). In der Sache selbst, daß Moses ägyptisch gebildet, daß er in die Weisheit der Aegypter eingeweiht war, stimmt die Ueberlieferung der Aegypter mit der der Hebräer. Aber Moses fühlte trotzdem mit seinem Volke. Aus Aegypten flüchtig sieht er das freie Leben der stammverwandten Völker in der Wüste des Sinai. Auf diesem Berge, einem schroffen Granitgipfel auf einer nackten Felsplatte am Ufer des Schilfmeeres, welcher wohl damals schon den Stämmen der Wüste wie den späteren Arabern eine geheiligte Stätte war[2]), betet er wieder zu dem Gotte der Väter, hier im Angesicht Jehovas reift der Entschluß in Moses, das Volk aus Aegypten zu führen.

Dem Auszuge selbst geht in der Ueberlieferung der Hebräer ein Wettkampf in Wunderthaten zwischen Aron und Moses und den ägyptischen Priestern voraus, welcher die Macht Jehovas größer zeigt als die der ägyptischen Götter und die Wohlthaten, welche Jehova seinem Volke erwiesen hat, hervorheben soll. Aron, der wie Moses der Weisheit und der im Orient viel berufenen und bewunderten Zauberkünste der ägyptischen Priester kundig erscheint, verwandelt wie diese einen Stab in eine Schlange, er verwandelt wie diese das Wasser des Nil in Blut, er zieht wie diese die Frösche aus dem Strome in die Felder und Häuser. Aber den Staub in Mücken zu verwandeln, eine Seuche unter das Vieh und Blattern unter die Menschen zu senden, den Hagel herabzuziehen, die Heuschrecken über Aegypten zu bringen und das Land mit Finsterniß zu decken, das vermögen wohl Moses und Aron mit der mächtigen Hülfe Jehovas, aber die ägyptischen Priester und Zeichendeuter nicht. Die Art dieser Plagen, welche durch die Hartnäckigkeit des Pharao, dessen Herz Jehova selbst verhärtet um seine Macht zu offenbaren, über Aegypten kamen, ist aus der

---

1) Moses ist wahrscheinlich ein ägyptischer Name, der die Rettung aus dem Wasser bedeuten kann (mou Wasser, utsche gerettet). Hebräisch genommen heißt Moses: ein Ziehender. — 2) Exod. 3, 1.

Natur des Landes hergenommen. Das Wasser des Nil wird noch heute zuweilen roth und übelriechend, häufig bedecken nach der Ueberschwemmung große Schwärme von Fröschen die Felder und zu derselben Zeit erheben sich Schaaren von Mücken und großen Fliegen aus dem Schlamm. Auch Hautausschläge stellen sich zuweilen nach der Ueberschwemmung ein, welche zu großen Beulen anlaufen. Hagelschläge sind in Aegypten obwohl äußerst selten, doch nicht ohne Beispiel und die Südweststürme, welche im Frühjahr über die große Wüste herwehen, gehören zu den schlimmsten Plagen Aegyptens, sie bringen starke Hitze und dichten Staub, welcher die Luft verfinstert (S. 6). Die letzte Strafe, mit welcher Jehova die Aegypter heimsucht, die Tödtung der Erstgeburt, beruht auf der uralten religiösen Vorstellung der Hebräer, daß dem Jehova alles gehört, was zuerst die Mutter bricht von Menschen und Thieren. Diese Erstgeburt muß ihm geopfert oder abgekauft werden. Die Hebräer kaufen nun den Tod ihrer Erstgeburt durch das stellvertretende Opfer des Lammes ab, so daß Jehova an ihren Häusern vorübergeht, die Erstgeburt der Aegypter aber wird getödtet. Seit alter Zeit waren die Hebräer gewohnt, in jedem Frühjahr, ehe sie die Erstlinge der neuen Früchte des Jahres dem Jehova darbrachten, das stellvertretende Lamm, welches jeder Familienvater selbst schlachten mußte, zu opfern und die Schwellen und Thürpfosten ihrer Zelte und Häuser mit dem Blute dieses Lammes zu bestreichen [1]). Sie nannten dieses Fest das Passah d. i. das Vorübergehen Jehovas und da nachmals das Andenken des Auszugs aus Aegypten mit diesem Fest durch die angenommene Tödtung der ägyptischen Erstgeburt verbunden wurde, so opferten die Juden seitdem das Passahlamm, zur Reise gegürtet und den Stab in der Hand.

Die Aegypter versuchten es, den Abzug der Hebräer mit Gewalt zu hindern. Aber das ägyptische Heer muß ohne daß es zur Schlacht gekommen wäre, von einem großen Unfall betroffen worden sein. Den erfolglosen Rückzug des ägyptischen Heeres, der dann aber freilich wieder durch einen späteren Sieg ausgeglichen wird, giebt auch die Tradition der Aegypter zu, so sehr sie auch sonst von der Ueberlieferung der Hebräer abweicht.

---

1) Ewald, die Alterthümer des Volkes Israel S. 358 flgde.

Manetho erzählt nämlich den Auszug der Juden in folgender Weise: „Um die Gnade der Götter zu erlangen und ihr Antlitz zu schauen, habe König Menephta[1]) beschlossen, das Land von allen aussätzigen und unreinen Menschen zu säubern. Darum habe er diese, 80000 an der Zahl, aus ganz Aegypten zusammenbringen und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen; unter ihnen seien auch einige gelehrte vom Aussatz ergriffene Priester gewesen. Als diese nun lange in den Steinbrüchen mit harter Arbeit gequält worden waren, gab der König ihrer Bitte nach und überließ ihnen die von den Hyksos verlassene Stadt Abaris (o. S. 23.). Da die Unreinen aber in Abaris waren, setzten sie einen abgefallenen Priester von Heliopolis, den Osarsiph zum Anführer ein und schwuren, ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich der in Aegypten heilig geachteten Thiere nicht zu enthalten, sondern alle zu opfern und zu verzehren. Auch sollten sie mit Niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft halten. Nachdem er diese und viele andere Gesetze gegeben, welche den ägyptischen Gesetzen entgegengesetzt waren, befahl ihnen Osarsiph, Hand an die Ausbesserung der Stadtmauern zu legen und sich zum Kriege gegen den König Menephta zu rüsten. Indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, schickte er Boten zu den Hirten, die von Thutmosis ausgetrieben waren nach der Stadt Jerusalem und forderte sie auf, mit ihnen Aegypten zu bekriegen. In Abaris, der Stadt ihrer Vorfahren werde er ihnen reichlich geben was sie bedürften und das Land ihnen unterthan machen. Diese kamen erfreut nach Abaris, 200000 Männer. König Menephta zog nun zwar mit 300000 Aegyptern gegen die Unreinen aus, als diese ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte, sondern kehrte schnell nach Memphis zurück. Denn der König erinnerte sich einer Weissagung, daß Andere den Unreinen zu Hülfe eilen und Aegypten dreizehn Jahre lang beherrschen

1) Joseph. c. Apion. I, 26. Im Text des Josephus steht Menophis und Amenophis; es folgt aber schon aus der Erwähnung des König Horus als eines Vorgängers des Menophis, wie aus der weitern Angabe, daß Menophis Sohn Sethos, aber von seinem Großvater auch Ramses geheißen habe, was allein auf Menephta zutrifft, wie aus den übrigen von Lepsius beigebrachten Gründen (Chronologie S. 323), daß Menophis für Menephta verschrieben ist. Für Menephtas haben auch die Listen zuweilen Menophtis oder Menophris, wodurch die Verwechselung noch leichter wurde.

würden. Er befahl den Priestern, die Götterbilder zu verbergen und ließ die am meisten in den Tempeln verehrten heiligen Thiere zu sich nach Memphis bringen und nahm diese und den Apis mit sich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Die Unreinen aber und die Jerusalemiten bemächtigten sich Aegyptens und wütheten schändlich im Lande. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören, sie zwangen auch die Priester und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die zum Braten tauglichen Thiere, so daß ihre Herrschaft allen, welche diese Gottlosigkeiten ansehen mußten, die schlimmste Zeit schien. Nach dreizehn Jahren aber kehrte König Menephta aus Aethiopien zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine Schlacht, bezwang sie, tödtete viele und verfolgte die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab und Osarsiph hieß (er war vom Gotte Osiris genannt) seinen Namen änderte und Moses genannt wurde[1])".

Bis auf die Zeitangabe, wo dem Manetho bessere Quellen zu Gebot standen als den Hebräern, entfernt sich diese ägyptische Tradition offenbar weiter von den historischen Grundlagen als die hebräische Ueberlieferung. Das ägyptische Element steht hier als das eigentliche aktive im Vordergrund, der religiöse und nationale Gegensatz wird noch schärfer hervorgehoben als in der Erzählung der Juden. Es sind unreine, aussätzige Aegypter (der Aussatz, die sogenannte weiße Krankheit, ist ein in Aegypten und Syrien häufiger Hautausschlag[2]), von denen das Land um der Götter willen gereinigt werden muß. Die Bedrückungen, welche

1) Dieselbe Erzählung nach der ägyptischen Tradition hat Chaeremon ein Zeitgenosse des Aelius Gallus (Joseph. c. Apionem I, 32) mit einigen Abweichungen und noch mehr ins Wunderbare gehenden Uebertreibungen. — 2) Description de l'Egypte Tom. 13. p. 159 flgde. Aussatz und Pest werden auch in der jüdischen Relation erwähnt. Moses und Aron fordern von Pharao, daß er die Israeliten auf drei Tage in die Wüste entlasse, damit Jehova sie nicht mit der Pest oder mit dem Schwerte überfalle. Danach zieht Moses seine Hand mit weißem Aussatz wie Schnee bedeckt aus dem Busen (Exod. 4, 6) und sendet dann Seuche und Beulen über Aegypten. Auch Mirjam wird mit dem Aussatze bestraft, als sie sich Moses widersetzt. (Numeri 12, 10—15); und das Gesetz der Juden enthält weitläufige Bestimmungen über die Absonderung und Reinigung der Aussätzigen.

die Juden zu erleiden hatten, sind auf diese Aussätzigen in den östlichen Steinbrüchen übertragen, ebenso wird der Landstrich am pelusischen Nilarm, welcher den Hebräern viel früher überlassen war, hier den Unreinen auf ihre Bitte übergeben; ein der Anlage der Erzählung völlig widersprechender Zug. Nun erst empören sich die Aussätzigen, nun erst rufen sie die Fremden aus dem südlichen Kanaan herbei d. h. nun erst wandern die Hebräer ein, welche da sie aus dem südlichen Kanaan kommen, Nachkommen jener alten verhaßten Hyksos sein müssen. Diese bilden dann mit den Aussätzigen ein Volk, welchem ein abgefallener ägyptischer Priester gebietet, keine Götter anzubeten, die heiligen Thiere zu schlachten, die ägyptischen Sitten zu verlassen und mit Niemandem Gemeinschaft zu halten. Die Erinnerung an die Hyksos scheint auch den alten Namen Abaris für Pelusium, und diesen Ort statt des Landes Gosen in die Erzählung gebracht zu haben, wie denn auch die dreizehnjährige Herrschaft der neuen Hyksos sammt den Gräueln, welche sie verüben, aus dem Gedächtniß an die alte Herrschaft der Hyksos entlehnt zu sein scheint. Es ist wenig glaublich, daß König Menephta diesen Aussätzigen und Fremden sein Reich so ohne weiteres überlassen haben sollte; hätten aber die Juden wirklich das Land erobert und den König nach Aethiopien gedrängt, hätten sie dreizehn Jahre über Aegypten geherrscht, wie Manetho erzählt; ihre Ueberlieferung hätte solchen Ruhm ihres Volkes, solchen Beweis der Macht Jehovas weder vergessen noch unterdrückt. Dieser freiwilligen Auswanderung des Königs und eines großen Theils der Aegypter bei Manetho ist die Tradition der Hebräer, daß ein Theil des ägyptischen Heeres beim Durchzuge durch eine Fuhrt des rothen Meeres, etwa durch eine Sturmfluth den Untergang gefunden habe, um so entschiedener vorzuziehen, als diese Tradition durch jenes alte Triumphlied, welches wir oben mitgetheilt haben, wesentlich unterstützt wird. Ueberdies hätte König Menephta schwerlich Zeit gefunden, die Monumente und Skulpturen vollenden zu lassen, welche von ihm übrig sind, wenn er von seiner neunzehn Jahre langen Regierungszeit dreizehn Jahre in Aethiopien zugebracht hätte (S. 38. 43.). Was Manetho über die Gesetze und Sitten der Juden sagt, ist wie der Name Jerusalem den Verhältnissen der späteren Zeit entnommen.

Es wird aus dieser Erzählung festgehalten werden können, daß es vorzugsweise religiöse Motive waren, welche die Aegypter zur Bedrückung der Juden antrieben, daß eine Menge ausgestoßener und unreiner Aegypter mit den Hebräern zusammenschmolz, daß Moses wirklich in der Weisheit der ägyptischen Priester erzogen war, daß es den Aegyptern nicht gelang, den Abzug zu hindern und daß derselbe unter dem König Menephta um das Jahr 1320 stattgefunden hat [1]). —

Viel freier von den nationalen und priesterlichen Gesichtspunkten des Manetho erzählt der Grieche Hekatäus von Abdera, welcher um die Zeit des Ptolemäus Lagi in Aegypten war und eine ägyptische Geschichte verfaßte [2]), den Auszug der Hebräer und die Thaten des Moses. „Als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war, schrieben die meisten die Ursache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verschiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterschiedene Sitten hatten, war es geschehen, daß die väterlichen Dienste der Götter bei den Aegyptern in Auflösung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn sie die Leute fremder Abstammung nicht entfernten. Als diese nun ausgetrieben waren, ging der edelste und tapferste Theil der Vertriebenen wie Einige sagen unter edlen und berühmten Führern, dem Danaus und Kadmus nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen jetzt Judäa genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Diese Auswanderer führte Moses, welcher durch Einsicht und Tapferkeit der ausgezeichnetste unter ihnen war. Als dieser nun das Land besetzt hatte, baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmtesten ist, Jerusalem. Er errichtete auch das angesehenste Heiligthum und zeigte den Gottesdienst und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Gesetze. Er theilte die Menge in zwölf Stämme, weil er diese Zahl für die vollendetste hielt und der Zahl der Monate entsprechend, welche das

---

1) Menephta regierte von 1328—1309 und man könnte das Jahr des Auszuges noch genauer fixiren, indem man jene 13 Jahre von Anfang oder Ende seiner Regierung rechnete, wodurch sich die Zahl 1314 oder 1322 ergeben würde, wenn diese 13 Jahr überhaupt angezogen werden dürften. Merkwürdig ist allerdings, daß die rabbinische Chronologie das Jahr 1314 als Jahr des Auszuges bestimmt; Lepsius Chronologie S. 360. — 2) Diod. I, 46.

Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten und machte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß der Gott die Gestalt der Menschen habe, vielmehr glaubte er, daß der Himmel, welcher die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders an als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: „Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judäern.“ Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Loos und gab den Priestern größere Loose als den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Loose Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Loose an sich kauften und die Bedürftigern verdrängten. Auch zwang er das Volk die Kinder zu erziehen, und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judäer immer zahlreich. Ueber die Heirathen und die Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten [1])“.

Dagegen schließt sich eine andere griechische Relation näher an die ägyptische Auffassung und athmet den ganzen Haß, welchen die Aegypter in der macedonischen Zeit gegen die Juden gehegt zu haben scheinen. „Um ihr Land zu reinigen, erzählt Diodor, hätten die Aegypter einst alle diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Diese Ausgestoßenen hätten sich nun zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche

1) Hekatäus bei Diodor Fragm. lib. 40. cf. Diodor I, 27. 55.

mit anderen keine Gemeinschaft und keine Ehen schlössen und alle insgesammt für Feinde hielten. Sie äßen weder mit Fremden an einem Tische, noch wären sie diesen freundlich gesinnt. Der Stifter von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte. Als Antiochus Epiphanes die Juden besiegt hatte und in das innerste Heiligthum des Tempels hineinging, welches nur der Priester betreten durfte und hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Bart fand, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte, hielt er diese Statue für ein Bild des Moses[1])." Der Esel war den Aegyptern ein Thier des bösen Gottes Typhon (S. 59.) und Typhon galt ihnen insbesondere als ein Gott der Hyksos und der diesen verwandten syrischen und arabischen Stämme; darum sollte wohl das Oberhaupt der Unreinen, der Diener des Typhon, auf dem Thiere des bösen Gottes reiten[2]).

Mit größerer Ruhe und Einsicht berichtet Strabo, daß das südliche Syrien „von gemischten Stämmen bewohnt sei, ägyptischen, arabischen oder phönizischen Ursprungs; die vorherrschende Sage über den Tempel zu Jerusalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moses, einer der ägyptischen Priester, welcher einen Theil dieses Landes besaß und über den bestehenden Zustand unwillig war, erhob sich von dort und viele welche die Gottheit ehrten, wanderten mit ihm aus. Moses sagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem sie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darstellten, noch die Libyer und daß auch die Hellenen nicht weise wären, indem sie den Göttern die Gestalt der Menschen beilegten. Denn nur das Eine sei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand, der Verstand hat, den Muth haben, ein Bildniß zu machen, welches diesem Wesen gleich wäre? Man müsse alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müsse man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthum schlafen und die, welche weise und

1) Diodor Fragm. lib. 34. — 2) Im sirbonischen See ostwärts von Pelusium sollte der erschlagene Typhon begraben liegen; Herod. III, 5. vgl. Diodor I, 30.

mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gotte sowohl Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moses nicht wenige verständige Männer und führte sie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jerusalem steht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht so beneidenswerth ist, daß jemand angestrengt darum kämpfen möchte; denn es ist felsig und um die Stadt herum wasserlos. Zugleich aber schützte er statt der Waffen das Heilige und die Gottheit vor, welcher er einen Wohnsitz suche und versprach solchen Dienst und solche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch Verzückungen und abgeschmackte Hantierungen belästigen sollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moses keine unbedeutende Herrschaft, indem die Umwohnenden auf seine Reden und Verheißungen sich ihm anschlossen. Später aber erlangten abergläubische und dann auch tyrannische Menschen das Priesterthum und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speisen und die Beschneidungen und die Ausschneidungen und anderes zum Gesetz, was sie noch heute beobachten; aus der Willkürherrschaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufständischen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrschern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phönizien. Doch blieb dem Hauptort, welchen sie nicht als Zwingburg haßten sondern als Tempel verehrten, eine gewisse Würde[1])".

Aus ägyptischer und hebräischer Tradition wunderlich zusammengeworfen ist die Relation der Lysimachos. Der Auszug der Juden wird bis auf die Zeit des König Bocchoris (um 750; oben S. 94) herabgesetzt und dann so erzählt. Unreine und aussätzige Menschen seien in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber sei Mißwachs entstanden und Bocchoris habe einen Ausspruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Aussätzigen als ob die Sonne auf ihr Leben zürnte sollten in die Tiefe versenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So seien denn die Aussätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüste gejagt worden. Diese nun hätten zusammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angesteckt und fastend die Götter angerufen, sie zu retten. Da habe ein ge-

1) Strabo p. 760. 761.

wisser Moses ihnen gerathen, durch die Wüste fortzugehen, bis sie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber sie aufgefordert, keinem Menschen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteste zu rathen und alle Altäre und Tempel, welche sie antreffen würden, zu zerstören. Die Vertriebenen stimmten ihm bei und kamen nach vielen Beschwerden durch die Wüste in bewohntes Land und die Menschen grausam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten sie in Judäa eine Stadt, die Hierosyla (Tempelraub), dann um den Schimpf zu mindern etwas verändert Hierosolyma (Jerusalem) genannt worden sei[1]."

Doch fand auch diese Erzählung im Alterthum Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der Erzählung des Lysimachos anzuschließen. „Nach der Ansicht einiger, sagt Tacitus, sind die Juden Nachkommen der Aethioper, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des König Kepheus den Wohnsitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Assyrien zusammengelaufener Haufe sich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen sei und die hebräischen Landschaften und Städte bewohnt habe"; eine Ansicht, welche gewiß die älteste Zusammenwerfung der Israeliten und Hyksos enthält. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrschaft der Isis in Aegypten die Zahl der Menschen zu groß gewesen und die überflüssige Menge unter den Führern Hierosolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden sey. Die meisten Autoren aber stimmen dahin überein, daß unter König Bocchoris eine ansteckende Krankheit in Aegypten geherrscht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angesteckten als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht aus dem Lande zu schaffen. So seien die Unreinen zusammengebracht und in der Wüste zurückgelassen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moses, sie ermahnt, daß sie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menschen zu erwarten hätten, denn von beiden seien sie verlassen, sondern dem als himmlischen Führer vertrauen sollten, durch dessen Hülfe sie sich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie stimmten

---

1) Joseph. c. Apion. I, 34.

bei und schlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewohl einen Weg ein. Der Mangel an Wasser bedrängte sie am meisten und dem Tode nahe sanken sie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldesel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felsen hinlief. Moses folgte ihnen und fand reichliche Wasseradern. Das war Hülfe und nach einem Marsche von sechs Tagen erlangten sie am siebenten, nach Vertreibung der Bewohner, einen Landstrich, in welchem sie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und seine Herrschaft zu festigen, gab ihnen Moses neue und den Sitten der übrigen Menschen entgegengesetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, ist bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, ist bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im inneren Heiligthum auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen, einen Widder geschlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten sie sich im Gedächtniß des Elends, welche der Aussatz, dem dieses Thier unterworfen ist, einst über sie gebracht. Den langen Hunger, welchen sie damals ertragen haben, gestehen sie noch jetzt durch häufiges Fasten ein und zum Beweis der einst geraubten Früchte ist ihr Brod ungesäuert. Am siebenten Tage ruhen sie, weil der siebente Tag ihnen das Ende ihrer Anstrengungen brachte; auch das siebente Jahr haben sie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geschähe, weil der Saturn von den sieben Sternen, welche die Geschicke der Menschen regieren, den höchsten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht ist und die meisten Gestirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch schnöde Verderbtheit kommen auch andere unheilvolle Institute in Kraft. Denn die schlechtesten brachten dorthin, die Götterdienste der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und feindseliger Haß gegen alle andern wuchs ihre Macht. Mit Fremden essen sie nicht, noch schließen sie Ehen mit ihnen und dieses sonst der Wollust ergebenste Volk hält sich von allen fremden Weibern fern. Die Beschneidung haben sie eingeführt, um sich durch diesen Unterschied kenntlich zu machen und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun dasselbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter hassen, das Vaterland gering schätzen, Eltern, Kinder und Brüder

für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde einen Verwandten zu tödten und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte, die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen haben sie von den Aegyptern, dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten. Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig[1])".

6. Die Hebräer in der Wüste.

„Der Verfolgung der Aegypter entronnen zogen die Hebräer vom Ufer des Schilfmeeres dem heiligen Berge Sinai zu. Als sie gen Mara kamen, konnten sie das bittere Wasser des Brunnens nicht trinken und murrten wider Mose. Aber Jehova zeigte Mose ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Und wieder murrte das Volk, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln aufsteigen, welche das Lager bedeckten und am Morgen war Thau gefallen, der wie Reif auf der Erde lag (Manna), und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln[2]). Als der Zug nach Marsa und Meriba (Versöhnung und Zank) gelangte, mangelte

---

1) Tac. hist. V, 2—5. — 2) Moses II, 16, 14—30.

es wieder an Wasser und das Volk zankte mit Moses. Aber Moses nahm seinen Stab und schlug gegen die Felsen und es floß Wasser heraus. Und als Jehova dann noch einmal Wasser in der Wüste gab, sang Israel: „Herauf, Brunnen! Singet ihm entgegen, dem Brunnen, den Fürsten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Zepter und ihren Stäben"[1])! Und Jehova ging vor den Israeliten her, sie den Weg zu führen, Nachts in einer Feuersäule und bei Tage in einer Wolkensäule.

Am heiligen Berge angekommen, mußte sich das Volk reinigen und seine Kleider waschen und Moses verbot jedem, der Höhe zu nahen. Am dritten Tage geschah Donner und Blitz und eine schwere Wolke stand über dem Berge und steter Posaunenschall ertönte. Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moses führte sie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges und Moses stieg hinauf. Vierzig Tage war Moses auf dem Berge und Jehova verkündete ihm seine Gebote und der Finger Gottes schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehovas war ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges[2]).

Während Moses auf dem Berge war, sprach das Volk zu Aron: Wir wissen nicht, was dem Manne geschehen ist, welcher uns aus Aegypten führte, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aron sprach zu ihnen: Reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne sind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da sprachen sie: Das ist der Gott, der uns aus Aegypten geführt, und Aron ließ dem Jehova ein Fest ausrufen und sie brachten dem Stier Dankopfer, und das Volk aß und trank und stand auf zu tanzen. Als aber Moses vom Berge herabstieg, die steinernen Tafeln in seiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reigentänze sah, entbrannte sein Zorn, er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuße des Berges und trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da sammelten sich die

1) Moses IV, 21, 17—18. — 2) Moses II, 19—24.

Geschlechter Levis um ihn. Nehmt jeder sein Schwert an seine Seite, sprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher seinen Bruder, ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und es fielen an selbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke. Moses stieg von Neuem auf den Berg, um die Sünde des Volkes zu sühnen, und brachte neue Tafeln mit den Gesetzen herunter und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet und alle Gesetze und das Volk antwortete mit einer Stimme: Alle Worte, welche Jehova geredet, wollen wir thun. Darauf baute Moses einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge schlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes sprengte Moses auf den Altar und mit der andern Hälfte besprengte er das Volk und sprach: Das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schließt über alle Gesetze.

Danach ließ Moses nach Jehovas Vorschrift ein Heiligthum errichten, das Zelt der Gottesverehrung: es sollte stets außerhalb des Lagers gegen Morgen aufgeschlagen werden; die Priester sollten um dasselbe ihre Zelte errichten, und wer Jehova suchte, sollte hinausgehen zum Versammlungszelt. Bretter von Akazienholz mit silbernen Füßen durch silberne Riegel zusammengehalten bildeten diesen tragbaren Tempel; sie waren mit gewebten Teppichen von Byssus in Purpur gefärbt bedeckt, welche wiederum durch rothe Widderfelle und durch Seehundsfelle vor dem Wetter geschützt wurden. Ein Vorhang von blauem und rothem Purpur und Karmesin und Byssus mit Cherubsgestalten theilte das Zelt. Im hintern Raum stand die heilige Lade, aus Akazienholz verfertigt, mit feinem Golde überzogen und mit Stangen zum Tragen versehen, welche die Tafeln des Gesetzes barg. Niemand außer Moses und Aron durfte diesen Vorhang lüften. Vor demselben brannte eine siebenfache Lampe, deren Form Jehova dem Moses vorgezeichnet hatte; auch stand im vorderen Raum des Tempels der Rauchaltar zur Verbrennung des Weihrauchs und ein Opfertisch, auf welchem stets zwölf Brode als beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen sollten. Um das heilige Zelt wurde ein Vorhof eingehegt, in welchem der Altar für die Brandopfer von Akazienholz mit Kupfer überzogen und vier Hörnern an den Ecken aufgestellt wurde. Freiwillig brachten die Israeliten,

was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben ihre Nasenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge; feierlich wurde es eingeweiht und Moses machte den Aron und seine Söhne zu Priestern und salbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl. Er heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer und als zwei Söhne Arons Nadab und Abihu mit fremdem ungeheiligtem Feuer opferten, ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Alle zwölf Stammfürsten brachten nach der Reihe, Juda zuerst, Opfer und Weihgeschenke dar. Und die Herrlichkeit Jehovas erfüllte seine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Versammlungszelt, und wenn sich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf: bei Nacht aber war Feuer in der Wolke.

Von der Landspitze im rothen Meere, auf welcher der Sinai liegt, wendete sich der Zug der Hebräer längs dem Meerbusen von Akaba nordwärts durch die Wüste gen Kanaan. Da sendete Moses zwölf Männer aus, das Land Kanaan zu erkunden, von jedem Stamm einen der Aeltesten; für Juda ging Kaleb, für Ephraim sendete Moses seinen Diener Josua, den Sohn Nuns. Sie kamen bis Hebron und schnitten im Thale Escol eine Traube ab und trugen sie zu zweien auf einer Stange. Auch Granatäpfel und Feigen nahmen sie mit. Als sie zurückkehrten, sprachen sie zum Volke: Das Land, in welches ihr uns gesendet, fließet von Milch und Honig und solches sind seine Früchte. Es ist ein Land mit Bergen und Thälern und trinket Wasser vom Regen des Himmels. Nur daß das Volk stark ist und die Städte sehr groß und befestigt sind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und an der Seite des Jordans, und auch die Söhne Enaks, die Riesen sahen wir daselbst. Wir können nicht hinaufziehen gegen diese Völker; denn sie sind stärker als wir. Nur Kaleb sagte: wir werden sie überwältigen. Aber das Volk rief: Warum sollen wir in ein Land ziehen, in dem wir durchs Schwert fallen und unsre Weiber und Kinder zur Beute werden? Ist es nicht besser, zurückzukehren nach Aegypten? Da sprach Jehova zu Moses: Alle die Männer, die ich aus Aegypten geführt, die meine Wunder gesehen haben, und die mir nun nicht gehorchen, sie sollen das Land nicht schauen, welches ich ihnen verheißen habe; ihre Leiber sollen fallen in der Wüste und ihre Söhne

sollen in der Wüste weilen vierzig Jahre. Aber Kaleb meinen Knecht will ich in das Land bringen, weil ein anderer Geist in ihm ist, und Josua den Sohn Nuns.

Gegen Moses und Aron empörten sich Korah vom Geschlechte Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und 250 angesehene Männer, Fürsten der Geschlechter und Berufer der Gemeinde und sprachen zu ihnen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde; und sagten zu Moses: Ist es nicht genug, daß du uns hinausgeführt hast uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher über uns aufwirfst! Aber es ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundert und funfzig[1]). Danach murrte das Volk in der Versammlung wider Moses und Aron und sprach: Ihr habt jene getödtet! Aber Jehova sprach zu Moses und Aron: Hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen[2]). Da begann die Plage und es starben 14700 Menschen, bis Aron Weihrauch anzündete und Jehova versöhnte. Als späterhin das Volk wieder ungeduldig wurde und gegen Jehova murrte, sandte Jehova die Schlangen, die Sarafs, unter das Volk und es starben viele. Da sahen die Israeliten, daß sie gesündigt hatten und Moses bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und setzte sie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebissen wurde und blickte das kupferne Bild an, blieb leben.

Die Hebräer versuchten es in Palästina einzubringen, indem sie ihren Zug nordwärts fortsetzten. Aber die Amalekiter, und der König von Arad und die Kananiter kamen herab vom Gebirge und schlugen die Israeliten und zerstreuten sie bis Horma[3]). Da wendeten sich die Israeliten ostwärts gegen das Gebirge Seir (das Gebiet der Edomiter) und lagerten am Berge Hor und Moses sendete Boten an den König von Edom, er möge Israel durch sein Land ziehen lassen (in die syrische Wüste). Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand und

---

1) Neben dieser Angabe (Mos. IV, 16, 35) steht die andere Angabe, daß die Erde sich gespalten und ihren Mund aufgethan und die Empörer und alle, welche ihnen angehörten und ihre Häuser und ihre Habe verschlungen habe (l. c. v. 32). Offenbar sind hier zwei Relationen in einander geschoben; die Anlage der Erzählung enthält aber den Tod durch Feuer; s. l. c. v. 6. 7. 17 flgde. — 2) Moses IV. 16, 45. — 3) Moses IV, 14, 39—45. 21, 1. Horma liegt im Süden des späteren Gebiets Juda; Arad ist das heutige Tell Arad nördlich von Horma; vgl. Ewald II, S. 193.

die Israeliten zogen rückwärts nach dem Schilfmeer gegen Elath (an dem Busen von Akaba) und gelangten nun von hier das Gebirge der Edomiter umgehend[1]) in die syrische Wüste. Von dieser wendeten sie sich westwärts in die fruchtbaren Gegenden am Jordan. Zwischen dem Arnon und Jabbok herrschte König Sihon der Amoriter zu Hesbon: er hatte den Moabitern diesen Landstrich entrissen. Bei Jahaz schlugen ihn die Israeliten mit der Schärfe des Schwertes, verheerten das Land und nahmen die Städte ein. „Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons, sangen die Israeliten, wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba". Darauf zogen die Israeliten nordwärts gegen den Fürsten der Amoriter Og zu Basan, der zu Astaroth Karnaim und zu Edrei saß[2]); sein Gebiet erstreckte sich vom Hermon bis in die Niederung des Jordan. Er wurde geschlagen und all sein Volk und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig[3]).

Als die Israeliten nach diesen Siegen in den Ebenen Moabs lagerten zu Sittim, nicht weit von der Mündung des Jordan ins todte Meer, da begannen sie sich mit den Töchtern Moabs zu vermischen und zu den Festen der Götter der Moabiter zu gehen und sie dienten dem Baal Peor. Da entbrannte der Zorn Jehovas über die Israeliten und er sprach zu Moses: Nimm alle Häupter des Volks und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne (d. h. opfere sie), auf daß sich wende Jehovas Zornglut von Israel. Und Moses gebot den Richtern Israels alle zu tödten, die ihr Herz an den Baal gehängt. Und Pinehas, der Enkel Arons, durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten Simeons, eben als er eine Midianiterin umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham.

Danach sprach Jehova zu Moses: Steige auf den Berg und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels verheißen. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Arons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen[4]). Und wenn er in

---

1) Moses V, 2, 1. — 2) Moses V, 31, 4. Josua 9, 10. 12, 4. — 3) Moses V, 3, 3. 4. — 4) Moses IV, 27, 12—23. V, 34.

das Land der Kananiter kommt, dann soll er sie verbrennen und kein Bündniß mit ihnen schließen und sie nicht begnadigen, und das Volk soll sich nicht mit ihnen verschwägern, daß sie nicht andern Göttern dienen. Und wenn du das Land gesehen hast, dann sollst du gesammelt werden zu deinem Volke. Moses that also und stieg von der Ebene Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land schauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moses starb daselbst, hundert und zwanzig Jahre alt, aber sein Auge war nicht blöde geworden, und seine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moses Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang, und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moses."

Mit dem Auszuge aus Aegypten kehrten die Israeliten zu der Lebensweise ihrer Väter zurück. Aber der Stamm war ein Volk geworden, welches durch eigene Vermehrung und das Hinzutreten fremder Elemente eine ungeordnete Masse bildete, die einer Organisation bedurfte, sobald sie nicht mehr unter ägyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung gab Moses am heiligen Berge den Schaaren, welche er der Herrschaft der Pharaonen entzogen hatte. Sie mußte auf die Zusammenhänge der Familien und Geschlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung und außerdem waren Verwandtschaften und Geschlechter vorhanden, welche ihren Ursprung auf einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie, von welcher die übrigen abstammten oder abzustammen meinten, folgten oder sich doch in der Regel seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbild dieser Verbände, mit Benutzung und Anlehnung an dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen dieser Art aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa siebzig Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten untereinander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm,

und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohne seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und gebornen Führer zu gehorchen. In dieser Weise wurden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten [1]). Die Zahl der Stämme wurde auf zwölf festgestellt, wie sich auch andere den Hebräern verwandte Völker die Ismaeliten z. B. in zwölf Stämme theilten. Jedem dieser Stämme wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne von seiner ersten Frau der Lea in rechter Ehe erzeugt; die ältesten Geschlechtsverbände werden sich von diesen drei Stammvätern abgeleitet haben. Isaschar und Sebulon galten als jüngere Söhne von derselben Frau. Von Rahel hatte Jakob die beiden jüngsten Söhne Joseph und Benjamin, wodurch die Stämme, welche von Joseph und Benjamin abgeleitet wurden, als jüngere bezeichnet sind. Jedoch wurde Joseph selbst nicht als Stammvater betrachtet, vielmehr galten zwei bedeutende Stämme Ephraim und Manasse als die Nachkommen der beiden Söhne Josephs, welche er mit der Asnath, der Tochter des Priesters zu Heliopolis erzeugt hatte, wodurch der gemischte hebräische und ägyptische Ursprung dieser beiden Stämme deutlich hervortritt. Für nicht ebenbürtig wenn auch nicht ägyptischen Ursprungs galten die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser; darum sollte Jakob diese vier Söhne mit zwei Mägden, der Bilha und der Silpa, erzeugt haben. Es waren wohl die Fremden und hinzugetretenen Geschlechter, welche zu diesen vier Stämmen vereinigt wurden [2]).

---

1) Genesis 46, 8—27. Moses IV, 2, 3—31. Chronik I, 2—10. — 2) Die Ueberlieferung motivirt den Umstand, daß der Stamm Rubens, des Erstgebornen Jakobs, keine größere Bedeutung in späterer Zeit hat durch einen Frevel des Stammvaters, der die Magd seines Vaters gebraucht habe; in der That hat dies Zurücktreten des Stammes Ruben „was tapfere Männer waren, die Schild und Schwert führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren“, wie die Chronik (I, 6, 18) sich ausdrückt, darin seinen Grund, daß dieser Stamm auf den Bergtriften im Osten des Jordan das alte Hirtenleben unverändert fortführte. Auch Simeon hat gefrevelt und die Verheißung und der Segen ruht darum vorzugsweise auf Juda, in dessen Gebiet später der Tempel stand und Davids Geschlecht bis zum Untergange des

In dieser Ordnung sollte nun das Volk um seine Stammfürsten geschaart ziehen, streiten und lagern. An der Spitze jedes Stammes stand der Stammfürst, umgeben von den Häuptern der Geschlechtsverbände und den Aeltesten der Sippen, der Verwandtschaften. Diese Altermänner waren die Richter und die Berather des Stammes. Die Beschlüsse aber, welche alle angingen, wurden von der Gesammtheit des Stammes, welcher die Versammlung seiner Aeltesten umstand, durch beifälligen Zuruf angenommen oder durch verneinendes Geschrei verworfen. Die Stammhäupter und die Vorsteher der Geschlechtsverbände bildeten dann mit Moses und Aron den höchsten Rath des Volkes, der aus siebzig oder zwei und siebzig Mitgliedern bestand, sei es, daß dies die Anzahl der Geschlechtsverbände war (die übrigens in ungleicher Zahl in den Stämmen vertheilt waren), oder jeder Stammfürst von fünf der Aeltesten seines Stammes begleitet in dieser Versammlung erschien. Aber auch wenn dieser Rath der Aeltesten einig war, kam es darauf an, ob die Stammhäupter und Altermänner das Volk bewegen konnten, ihrem Willen zu folgen.

Die Selbstständigkeit, zu welcher die Hebräer zurückkehrten, mußte auch für ihr religiöses Bewußtsein und ihren Kultus von eingreifenden Folgen sein. Mochten viele Hebräer in Aegypten den Göttern der Aegypter geopfert haben[1]), sobald dieses Land hinter ihnen lag, mußte das Verhältniß zu dem Gott der Väter in erneuter Stärke erwachen. Darum richtete sich der Zug zunächst nach dem heiligen Berge der Midianiter, um Jehova in der alten Weise des hebräischen Stammes anzurufen. Bei den Arabern wie bei den Chaldäern haben wir Anschauungen von einem Gotte gefunden, der in der Höhe waltet; ähnliche Vorstellungen hatten die Vorfahren der Hebräer von den Abhängen der armenischen Berge und den Steppen zwischen den beiden Strömen mitgebracht.

Reiches herrschte. Der Stamm Levi scheint später eingeschoben zu sein, er ist der dreizehnte; aber sein Stammvater gehört zur Zwölfzahl der Söhne. Die Geschichte der Hebräer zur Zeit der Richter und noch später kennt keinen Stamm Levi. Es ist wahrscheinlich, daß die Geschlechter, welche nach dem Auszuge den heiligen Dienst zu besorgen hatten: Amram, welchem Moses selbst angehörte, Gerson und Kahath mit den übrigen Priesterfamilien des Landes, welche späterhin in den einzelnen Lokalen die Opfer besorgten, zu einem Stamme combinirt wurden, dem dann ein älterer Sohn Jakobs als Stammvater vorangestellt wurde. — 1) Josua 24, 14 wird dies ganz bestimmt behauptet: „Entfernt die Götter, sagt Josua, welchen eure Väter gedient jenseit des Stromes und in Aegypten."

Auf den Bergen war Jehova[1]) angerufen, hier waren ihm Opfer gebracht worden und er pflegte auf die Berge hernieder zu steigen[2]). Auch Steine waren ihm gesalbt worden[3]). Die Opfer waren seine Speise, er labte sich an dem lieblichen Geruch seiner Feuerungen[4]). Er wohnt im Himmel und fährt am Himmel auf den Wolken daher und öffnet den Schatz und die Schleusen des Himmels[5]). Er verkündet sich im Donner und Blitz und im Erdbeben[6]), er erscheint in der Feuerflamme, in der feurigen Wolke, ja er ist selbst fressendes Feuer[7]). Jehova ist ein eifriger,

1) Der Name Jehova scheint nicht der ursprüngliche zu sein; die älteste Urkunde des Genesis braucht die Pluralform Elohim, El heißt der Starke. Auch der Name El Eljon, El der Erhabene kommt vor (Genes. 14, 18. 19. 20. 22; häufiger El Schaddai d. i. El der Mächtige (Genes. 17, 1. 28, 3. 35, 11). Eine Erinnerung an diese Verschiedenheit hat sich erhalten. Exodus 6, 2 sagt Jehova zu Moses: „Ich bin Jehova und ich erschien Abraham, Isaak und Jakob als El Schaddai, aber mit meinem Namen Jehova war ich ihnen nicht bekannt." Im Buche Josua wird dagegen einfach behauptet, daß die Stammväter der Hebräer andern Göttern gedient hätten. „Jenseit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah der Vater Abrahams und der Vater Nahors und dienten andern Göttern" (24, 2. 15). Man wird annehmen können, daß der Name Jehova nach dem Auszuge durch Moses in Uebung gekommen sei, jeden Falls basirte Moses Lehre und Anordnung des Kultus auf den ältern nationalen und religiösen Vorstellungen. — 2) Genesis 22, 2 sagt Jehova: „Ziehe ins Land Moriah und opfere ihn daselbst als Brandopfer auf einem der Berge." Exodus 19, 3. 20: „Moses aber stieg hinauf zu Gott (auf den Sinai) und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges." Moses V, 33, 2: „Jehova kam vom Sinai, erschien vom Berge Paran, stieg ihnen auf vom Seir"; vgl. Moses II, 3, 1. 4, 27. — 3) Genesis 28, 19: „Und Jakob nahm den Stein und setzte ihn als Mal und goß Oel oben darauf und nannte den Namen des Ortes Beth-El (Gotteshaus)"; vgl. o. S. 162. — 4) Numeri 28, 1. „Meine Opfergaben, meine Speise zu meinen Feuerungen, meinen lieblichen Geruch, sollt ihr Acht haben mir darzubringen zu ihrer Zeit"; vgl. v. 24; III, 21, 8: „Die Priester bringen die Speise deines Gottes dar." „Sie bringen Weihrauch seiner Nase" heißt es Moses V, 33. 10. Und Leviticus 26, 31 sagt Jehova: „Ich will mich nicht laben an eurem lieblichen Geruch." — 5) „Jehova fährt am Himmel daher, dir zu Hülfe und in seiner Majestät auf Wolken"; Moses V, 33, 26: „Jehova wird dir seinen guten Schatz des Himmels aufthun, daß du Regen hast zu deiner Zeit"; V, 28, 11. Vgl. Genes. 7, 11. — 6) Moses II, 19, 16. 18: „Es geschah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte sehr." — 7) Moses II, 3, 2. 19, 16—18: „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgestiegen mit Feuer, und es stieg sein Rauch auf wie der Rauch des Ofens. Und das Volk sahe die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und Gott antwortete im Donner." Moses II, 40, 38: „Die Wolke Jehovas war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts; vergl. IV, 9, 15. 16. Moses V, 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete, aus dem Feuer" Hiob I, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schaafen und fraß sie". „Der Berg brannte mit Feuer und ihr sprachet: fressen wird uns dieses große Feuer"; Moses V, 5, 24, 25: „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehovas war wie fressendes Feuer"; II, 24, 17: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß

furchtbarer Gott[1]), dessen Anblick tödtet[2]), dem alles gehört, was die Mutter bricht, von dem die Erstgeburt des Menschen gelöst, dem die Erstgeburt der Thiere wie die Erstlinge der Früchte dargebracht werden müssen[3]). Dieser Gott, welchem die Söhne Jakobs dienten, als sie nach Aegypten zogen, trat nun im Gegensatz zu den Göttern der Aegypter wieder mit voller Kraft vor die Anschauung der Nachkommen. Der Gott der Väter war nun wieder der Schutzherr der Hebräer, wie die verwandten Stämme der Ismaeliten, Moabiter, Ammoniter und Edomiter jeder seinen besondern Schutzgott hatte und jeder Stamm

---

die 250, welche Rauchwerk dargebracht"; IV, 16, 35: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie (Nadab und Abihu) und sie starben vor Jehova"; III, 10, 2: Die Seraphim (Sarafs sind giftige geflügelte Schlangen) mit sechs Flügeln (Jesaias 6, 1—7) werden als feurige Engel gedeutet; s. Cölln biblische Theologie I, S. 197. Der Cherub des Paradieses (Genes. 3, 24) hat ein flammendes Schwert und Ezechiel 1, 13 beschreibt die Cherubs, Gestalten, welche aus den Formen des Menschen, Löwen, Adlers und Stiers zusammengesetzt sind (Ezech. 1, 10) auf denen Jehova einherfährt „gleich brennenden Feuerkohlen". — Auch die Sonne scheint eine Beziehung auf Jehova gehabt zu haben. Dies erhellt aus Stellen wie Numeri 25, 4: „Und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehovas Zorngluth wende." Auch der König von Ai wird aufgehängt und bleibt am Baum hängen, bis die Sonne untergegangen ist; Josua 8, 29. Noch verdient es bemerkt zu werden, daß der Altar Jehovas Stierhörner an seinen Ecken hat, zwischen denen das Feuer brennt, und daß nachmals Jehova im Reiche Israel im Stierbilde verehrt wurde. — 1) Exodus 33, 3 sagt Jehova: „ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterweges vertilge, wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen"; und Mos. V, 32, 41: „Wenn ich geschärft den Blitz meines Schwertes und meine Hand zum Gerichte gegriffen, so bezahle ich Rache meinen Feinden und meinen Hassern vergelte ich. Meine Pfeile berausche ich mit ihrem Blute und mein Schwert frisset Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen vom Haupt der Fürsten des Feindes". — 2) Moses II, 33, 20 sagt Jehova zu Moses: „Du kannst mich nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet"; „wer ist von allem Fleische, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" V, 5, 26: „Rede zu Aron, daß er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht sterbe"; Moses III, 16, 1: „Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter sie schmettre"; II, 19, 21. 22. Das Volk sagt (II, 20, 19): Gott möge nicht mit uns reden, daß wir nicht sterben. Gideon sagt (Richter 6, 22): „Deshalb habe ich einen Engel Jehovas gesehen, daß ich sterben soll"; und Manoah sagt zu seinem Weibe: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott gesehen" Richter 13, 22. „Und Jehova schlug unter den Leuten von Beth-Semes, siebzig Mann, 50000 Mann, weil sie die Lade Jehovas angeschaut"; Samuel I, 6, 19. — 3) Moses II, 22, 29. 30: „Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinen Ochsen, deinen Schaafen, sieben Tage sollen sie bei der Mutter sein, am achten sollst du sie mir geben; und II, 34, 19: Alles was die Mutter bricht, ist mein und all dein Vieh, was männlich geboren ist. Alles Erstgeborene deiner Söhne sollst du lösen." Vgl. II, 13, 12—14. 30, 11—16.

hielt seinen Gott für den stärksten [1]). Den Dienst des alten Stammgottes richtete Moses nun mit starker Hand wieder auf und es scheint, daß dies nicht ohne heftige Kämpfe, nicht ohne die Vernichtung derer, welche sich widersetzten, geschehen ist. Ohne Zweifel war der ägyptische Kultus bei vielen tief eingedrungen und wir wissen, daß die Hebräer in Aegypten eine starke ägyptische Beimischung erhalten hatten [2]).

So verkündete denn Moses als erstes Gebot vom Sinai herab: Ich bin Jehova dein Gott, der dich ausgeführt hat aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben vor meinem Angesicht [3]). Du sollst sie nicht anbeten noch dich dazu bringen lassen, ihnen zu dienen. Du sollst den Namen deines Gottes nicht aussprechen zur Unwahrheit. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag [4]) ist Ruhetag Jehovas deines Gottes [5]). Danach wurde der

---

1) Richter 11, 24 läßt Jephta dem König der Ammoniter sagen: „Nicht wahr, was dir Kamos dein Gott in Besitz giebt, das nimmst du ein, und so was Jehova unser Gott uns in Besitz gegeben, das nehmen wir ein.“ In dem alten Siegeslied Ex: 15, 11 heißt es: „Wer ist unter den Göttern wie du Jehova?“ Und Moses sagt Numeri 14, 25 zu Jehova: „Tödtest du nun dieses Volk wie einen Mann, so werden die Völker von dir sagen, weil Jehova dies Volk (Israel) nicht konnte in das Land bringen, welches er ihnen geschworen, so tödtete er es in der Wüste.“ — 2) Auf solche Kämpfe scheint die Empörung der Rotte Korah, die Niedermetzelung der Verehrer des goldenen Kalbes gedeutet werden zu müssen. Diese Erzählung bezieht sich entweder auf die Fortdauer ägyptischer Dienste im Volke, oder sie soll die Verehrung Jehovas im Bilde des Stieres, wie sie später im Reiche der zehn Stämme stattfand, gleich im Voraus als einen schmählichen Abfall verdammen. Nach den Worten der Ueberlieferung „ein Fest dem Jehova morgen“ ist dies letztere wahrscheinlicher. In der Darstellung der Ueberlieferung ist übrigens der Vorfall undenkbar. Während Jehovas Herrlichkeit sichtbar auf dem Sinai thront und sich in Donner und Blitz und in Posaunenstößen verkündet, sollte das Volk und Aron an seiner Spitze nach einem Bilde Gottes verlangt und dasselbe angebetet haben? — 3) Daß in der Zeit vor Moses neben dem Gott in der Höhe noch andere Götter verehrt wurden, beweist die Pluralform Elohim, welche in der ältesten Urkunde der Genesis gebraucht ist; s. z. B. Genes. 1, 26. 3, 22. vgl. Josua 24, 2. und daß sie gebraucht werden konnte, als diese Schrift geschrieben wurde, zeigt zugleich, daß diese Vielheit noch nach Moses fortdauerte. Ob Moses den Jehova nur als ersten oder als einzigen Stammgott zur Anerkennung brachte und in wie weit das letztere gelungen ist, muß diesem Faktum, der Erwähnung des Azazel (Moses III, 16) und dem häufig bezeugten Gebrauch der Theraphim, wie der Versicherung des Ezechiel gegenüber, daß die Hebräer auch in der Wüste den Götzen ihrer Väter gedient hätten (20, 13. 24) ungewiß bleiben; vgl. außerdem Könige I, 22. 19 flgde. Hiob 2, 1 flgde. Nur so viel ist deutlich, daß der reine Monotheismus nicht der Anfang, sondern das Resultat der hebräischen Geschichte ist. — 4) Es war der Sonnabend, welcher nach der Lehre der Chaldäer dem Bel geheiligt war; Tacit. hist. V, 4. o. S. 130. — 5) Das mag ungefähr die ursprüngliche Form der ersten fünf Gebote gewesen sein. Den ersten Theil

Kultus geregelt. Ein tragbarer Tempel, wie ihn das wandernde Leben verlangte, wurde errichtet, welcher die Lade Jehovas, die nach ägyptischem Brauch die Heiligthümer enthielt, tragen sollte. Die nähere Beschreibung der Einrichtung dieses heiligen Zeltes giebt die Ueberlieferung wohl nach der Stiftshütte, welche David später zu Jerusalem errichten ließ und nach dem Tempel selbst. Doch wird nicht in Abrede gestellt werden können, daß Moses auf die alten Bräuche zurückgehend, für das Verfahren bei den Brandopfern, Speisopfern, Dankopfern und Sühnopfern Vorschriften gegeben habe, welche von den Geschlechtern, denen die Besorgung der Opfer, die Aufsicht über das heilige Zelt und die Fortschaffung desselben wie der Opfergeräthe anvertraut wurde (wie es scheint, der Verwandtschaft des Moses selbst) aufbewahrt, in ihren Familien erblich überliefert und weiter fortgebildet sein werden [1]).

Wie der Kultus im Gegensatz zu den ägyptischen Diensten neu geordnet worden war, so mußte auch unter den Hebräern das Bedürfniß gewisser sittlicher und gesetzlicher Normen für das selbstständige Leben des Volkes, welches mit dem Auszuge begonnen hatte, empfunden werden. Man hatte lange genug einen gesetzlich geordneten Zustand gesehen und die Eindrücke cultivirter

des gewöhnlich als das dritte gerechneten: „Du sollst dir kein Bild machen, noch irgend ein Gleichniß, was im Himmel über und was auf der Erde unten und was im Wasser unten"; könnte aus inneren Gründen sehr wohl von Moses herrühren, denn der Gegensatz gegen den ägyptischen Bilderdienst lag nahe genug. Indeß steht dieser Annahme die sehr bestimmte Notiz entgegen Könige II, 18, 4: „König Hiskias schaffte die Höhen ab und zerbrach die Säulen und rottete die Astarten aus und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Moses gemacht hatte. Denn bis zu der Zeit hatte Israel ihr geräuchert und man nannte sie Nehustan"; außerdem der vielfach bezeugte Gebrauch der Hausgötter in den folgenden Jahrhunderten so wie der Umstand, daß die Propheten sich späterhin in ihrem Kampfe gegen den Bilderdienst niemals auf ein solches Gesetz beziehen. — Wer am Ruhetage nicht ruht, soll sterben; Mos. II, 31, 14. —

1) Die Propheten bestreiten übrigens zum Theil die ganze Existenz des Jehovakultus bei und nach dem Auszuge aus Aegypten. „Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht in der Wüste, läßt Amos den Jehova sprechen (5, 25. 26); ihr truget ja die Hütte eures Königs und das Gestell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Ezechiel läßt Jehova sagen: Ich erhob meine Hand zum Geschlechte des Hauses Jakob und that mich ihnen kund im Lande Aegypten; aber keiner warf die Gräuel seiner Augen von sich und die Götzen Aegyptens ließen sie nicht (20, 5—8). Und ich sprach zu ihnen in der Wüste: In den Satzungen eurer Väter wandelt nicht und mit ihren Götzen verunreinigt euch nicht. Aber sie verachteten meine Satzungen und ihre Augen waren nach den Götzen ihrer Väter. Da verunreinigte ich sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten (20, 18. 24. 26.).

Verhältnisse in Aegypten aufgenommen, um die Fähigkeit zu besitzen, einfache Normen für die Sitte, für das Gericht der Aeltesten und Stammhäupter festzustellen, indem man an die alten Gewohnheiten der Söhne Jakobs anknüpfte. Moses verkündete die sittlichen Gebote, welche ihm auf der Orakelstätte des Sinai als der Wille Jehovas offenbar wurden und die in ihrer Einfachheit und Erhabenheit der Kern und die Blüthe der israelitischen Ethik geblieben sind: Ehre deinen Vater und deine Mutter, du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten, du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, du sollst nicht begehren deines Nächsten Knecht, noch seine Magd, noch seinen Esel, noch alles was sein ist. Diese fünf obersten Sittengebote sollen dann, wie die fünf ersten, welche die Anbetung und den Dienst Jehovas vorschrieben, nach ägyptischer Weise auf eine Tafel von Stein verzeichnet worden sein. An das Gebot, die Eltern zu ehren und den Ehebruch zu meiden, werden sich die nothwendigsten Satzungen des Familienrechts angeschlossen haben. Der Sohn, welcher „seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden, sein Blut über ihn"[1]. Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll sterben. Die väterliche Gewalt war so unbedingt, daß der Vater den Sohn verstoßen konnte, wie Abraham den Ismael, daß die Töchter nicht bloß andern Männern als Frauen verkauft wurden, sondern auch als Sklavinnen verkauft werden konnten[2]. Das Recht der Erstgeburt sollte unbedingt gelten. Der Mann konnte die Frau fortschicken, wenn sie nicht Gunst fand vor seinen Augen, aber der Ehebruch sollte am Weibe mit dem Tode bestraft werden wie an dem Ehebrecher[3]. „Wenn jemand die Tochter seines Vaters oder seiner Mutter nimmt und ihre Scham schauet, so sollen sie ausgerottet werden. Auch die Scham der Schwester deiner Mutter und der Schwester deines Vaters sollst du nicht blößen. Wenn jemand bei dem Weibe seines Vaters oder bei seiner Schnur liegt, getödtet sollen sie beide werden"[4]. Auch Unzucht sollte mit dem Tode gestraft werden.

An das Verbot des Todschlags und des Diebstahls schlossen sich die ältesten Vorschriften über die Blutrache und Sühne.

---

1) Moses III, 20, 9. — 2) Moses II, 21, 7. — 3) Moses III, 20, 10. — 4) Moses III, 20.

Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Verflucht sey, wer seinen Nächsten heimlich erschlägt! Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, soll getödtet werden[1]). Der Bluträcher (der nächste Anverwandte) soll den Mörder nehmen, wo er ihn trifft, auch vom Altar Jehovas kann er ihn nehmen, daß er sterbe[2]). Aber es sollen nicht Väter getödtet werden um Söhne und Söhne um Väter. Ist der Mord ohne Vorsatz geschehen, so kann der Bluträcher Sühne nehmen[3]). Geschieht Schaden im Streit, so sollst du „Leben geben um Leben, Auge geben um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule"[4]). Der Dieb muß Ersatz geben, vier Schaafe für eins, und fünf Ochsen für einen Ochsen; kann er den Ersatz nicht zahlen, so soll er als Knecht verkauft werden[5]). Jeder Rechtsstreit über Vergehen, über Ochs, über Esel, über Schaaf, soll vor Gott kommen, d. h. es soll das Loos vor Jehova geworfen werden. Wen Gott verdammt, der soll dem andern das Doppelte erstatten[6]).

Wenn aus der Zeit vor dem Aufenthalt in Aegypten nur wenige große Namen und Ereignisse in der Erinnerung geblieben sein konnten, so waren auch aus den Zeiten des Auszuges nur wenige Hauptpunkte: die Rettung von dem ägyptischen Heere, der Aufenthalt am Sinai, die Angriffe gegen die Kananiter, durch mündliche Tradition im Gedächtniß des Volkes erhalten worden. Als diese Traditionen nun späterhin aufgezeichnet wurden, ist es geschehen, daß gerade dieser Theil der hebräischen Geschichte ungleich mehr als jeder andere aus späteren Gesichtspunkten angesehen und unbewußt oder bewußt nach diesen herumgewendet und behandelt wurde. Nach der Niederlassung in Kanaan vermischten sich die Israeliten zum Theil mit den alten Bewohnern des Landes, außerdem wurde das Leben und die Bildung der Nachbarstämme, der phönizischen Städte von großem Einfluß. Von diesen wie von den Aramäern nahmen die Israeliten jene sinnlichen Elemente der religiösen Anschauung und des Kultus auf, denen die übrigen semitischen Stämme neben der supernaturalen Auffassung des Himmelsherrn einen so breiten Platz einräumten.

---

1) Moses II, 21, 12. — 2) Moses IV, 35, 19. — 3) Moses IV, 35, 31. — 4) Moses II, 21, 22—26. — 5) Moses II, 22, 1—4. — 6) Moses II, 22, 9.

Aber die einfacheren und mit ihnen die besseren und tieferen Geister der Hebräer hielten mit der Zähigkeit, welche den Charakter der Israeliten auszeichnet, den Glauben an den alten Stammgott fest. Gerade im Gegensatze zu dem ausschweifenden Dienste der Zeugungs- und Geburtsgötter der Phönizier und Syrer schloß sich der inneren Erhebung der Propheten Jehovas Wesen tiefer und geistiger auf. Die gröbere, materiellere Anschauung der alten Zeit wurde gereinigt, gewisse materielle Elemente, welche ursprünglich beigemischt waren, wurden ausgestoßen. Von diesem Standpunkte aus wendete sich der Blick aus der verderbten Gegenwart zu jener alten Zeit zurück, in welcher Moses das Volk aus Aegypten geführt, zu jenen Zuständen, in welchen das Volk allein Jehova angerufen hatte. Diese Vergangenheit erschien nun durch die Ferne und das Elend der Gegenwart in einem verklärten Lichte und das höhere Prinzip, welches in langen tiefgreifenden Kämpfen und harten Gegensätzen errungen worden war und durchgesetzt werden sollte, stellte sich bereits als im Anfang der Geschichte des Volks in voller Kraft und Reinheit vorhanden dar. Man wollte nun nichts Neues mehr, sondern die Rückkehr zu den alten Zuständen, die Regeneration durch die einfache Wiederherstellung der guten alten Zeit. Der ursprüngliche Zustand und das tiefere Resultat des Bildungsprozesses fielen zusammen. Jehova hatte sein Volk mit starker Hand aus Aegypten geführt, er hatte es in der Wüste wunderbar erhalten, er hatte ihm selbst am Sinai sein Gesetz durch Moses verkündet, er hatte ihm Kanaan geschenkt, er hatte ihm „ein Land gegeben, welches es nicht bearbeitet hatte und Städte, welche sie nicht gebauet, und Weinberge und Oelberge, welche sie nicht gepflanzet"[1]; und zum Dank für alle diese Wohlthaten hatte sich Israel zu den Göttern der Kananiter gewendet.

So wurde nun Alles, was das Gepräge des Jehovadienstes trug, Satzungen und Gebräuche, welche sich erst lange nach der Ansiedlung in Kanaan und in successiver Entwicklung in den ersten Jahrhunderten des Königthums gebildet hatten, bereits der Gesetzgebung des Moses zugeschrieben, weit über jene einfachen Bestimmungen hinaus, welche wir eben anzudeuten versucht haben. Es wird keines ausgeführten Beweises bedürfen, daß die

1) Josua 24, 13.

weitaus größte Mehrzahl gesetzlicher Bestimmungen, welche im zweiten, dritten und vierten Buch Moses in drei bis vier verschiedenen, durcheinander geschobenen Relationen enthalten sind, nicht aus der Zeit des Wüstenlebens herrühren können. Es werden hier Vorschriften für ein Leben und einen Staat gegeben, welche das Gegentheil von den Zuständen sind, in welchen sich die Israeliten am Sinai befanden. Diese Vorschriften setzen einen Staat voraus, dessen Bewohner sich mit Ackerbau beschäftigen und die Israeliten waren damals Wanderhirten. Die Feste der Saat, der Ernte, der Weinlese werden vorgeschrieben; sollten sie in der Wüste gefeiert werden? Diese Vorschriften bestimmen die Zehnten des Ackerertrages für die Leviten und niemand baute den Acker noch gab es einen geschlossenen oder zahlreichen Priesterstand (S. 220 Anm. 2). Die Brachzeit des Sabbathjahres und der Rückfall des veräußerten Landes im Jubeljahre werden festgesetzt. Die Begrenzung der Aecker wird geregelt und das Erbe an Grund und Boden wird bestimmt; und niemand besaß Grundeigenthum oder bebaute den Boden. Diese Vorschriften sprechen von Mauern und Thoren, von Freistädten und Levitenstädten und die Israeliten lebten unter Zelten im Lager. Jede Gesetzgebung ist an die vorhandenen Zustände gebunden und kein Gesetzgeber vermag es, Jahrhunderte zu anticipiren.

Am weitesten geht die Ueberlieferung in ihrer gegenwärtigen Form darin, daß sie auch das endlich von der Priesterschaft durchgeführte Schema für das Leben des Volkes, das Gesetzbuch, welches zu König Josias Zeit publicirt und feierlich vom Volke angenommen wurde (das Deuteronomion) als das Gesetz des Moses bezeichnet. Hier ergehen nun sogar Vorschriften über das Königthum, über den Harem, über Wagen, Rosse und Schätze des Königs, während die Israeliten erst 250 Jahre nach dem Auszuge unter die Herrschaft von Königen kamen; hier wird der Tempel von Jerusalem als Mittelpunkt und einzige Stätte des Kultus bestimmt (wer anderswo opfert soll sterben), und dieser Tempel ist erst dreihundert Jahre nach Moses gebaut worden. Die auf Moses folgenden Zeiten kennen die Existenz dieses Gesetzbuchs so wenig als die von ihm gebotenen und vorausgesetzten Institutionen vorhanden sind und die Propheten des neunten, achten und siebenten Jahrhunderts berufen sich in ihren harten Kämpfen gegen

Abgötterei und Bilderdienst niemals auf ein Gesetzbuch, welches die beste Stütze und mächtigste Waffe für sie gewesen wäre.

Den Aufenthalt in der Wüste stellt die Ueberlieferung diesen Gesichtspunkten der späteren Auffassung gemäß als eine Strafe Jehovas dar. Er will sein Volk sich nach Kanaan führen, aber die Israeliten vernehmen den Bericht der Späher mit Furcht und Zagen (S. 216). Darum soll erst dieses verderbte Geschlecht aussterben und die Israeliten müssen nun vierzig Jahre in der Wüste bleiben, denn dies ist die Lebensdauer einer Generation nach hebräischer Annahme. Daß diese angebliche Furcht des Volkes eine spätere Erfindung ist, zeigt die Ueberlieferung selbst, indem sie gleich darauf von einem Angriff auf das südliche Kanaan berichtet.

Nachdem sich lange Zeit nach der Ansiedlung in Kanaan gezeigt hatte, welche Folgen die Vermischung der Israeliten mit den Kananitern für Leben, Sitte und Kultus der ersteren gehabt, bildet die Ueberlieferung aus diesem Resultat das Gebot Jehovas, alle Bewohner des erst zu erobernden Landes zu tödten und deren Töchter nicht zu heirathen, sie schildert das Strafgericht, welches schon damals über diejenigen ergangen sei, welche Weiber der Moabiter und Midianiter heimgeführt und dem Gotte Moabs, dem Bel Peor gedient hätten (S. 218).

Andere Bestandtheile der Ueberlieferung haben ersichtlich locale Veranlassungen. Wenn Moses einen bitteren Quell in süßes Wasser verwandelt, so beruht diese Erzählung auf dem Namen dieser Quelle Mara d. i. bitter. Wenn an einem andern Brunnen das Volk mit Moses hadert, so geschieht dies, weil diese Quelle Meriba (Zank S. 213) heißt. Wenn Jehova Schlangen unter das Volk sendet, so giebt es noch heute in der Wüste des Sinai zahlreiche und giftige Schlangen, wenn er Wachteln sendet, so sind große Züge von Wachteln durch die syrischen Steppen und die Wüste am Sinai nichts seltenes und in einigen Thälern dieser Halbinsel, besonders im Wadi el Scheikh wird noch heute Manna (der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft) gesammelt. Alle diese Umstände werden nun benutzt, um Jehovas Wohlthaten gegen sein Volk hervorzuheben, wie andere Episoden den Gehorsam gegen die Priester und Propheten, die Heilighaltung des Sabbaths, das Recht der Erbtöchter und andere Satzungen des späteren Gesetzes und des späteren Kultus einschärfen.

Wie lange die Israeliten auf der Halbinsel des Sinai und in der syrischen Wüste umhergewandert sind, bis die besseren Weiden im Osten des Jordan sie anlockten oder die Wüste die Menge der Menschen und Thiere nicht mehr zu ernähren vermochte, ist nicht zu bestimmen [1]). War die Zahl des Volkes so groß wie die Ueberlieferung angiebt, über 600000 streitbare Männer, also eine Gesammtmasse von zwei bis drei Millionen Menschen, so konnten für eine solche Zahl weder die Wüste des Sinai noch die Steppen im Osten Kanaans Nahrung und Wasser geben [2]). Aber es hindert nichts, diese Zahlen sehr erheblich zu vermindern, es steht nichts der Annahme entgegen, daß die Stämme vereinzelt zogen und daß nur zu gewissen Zeiten, wie am Sinai, bei dem Angriffe auf Kanaan und auf das transjordanische Land die streitbarsten Männer gesammelt wurden. Des Moses Absicht scheint es gewesen zu sein, nachdem er Kultus, Sitte und Recht in wenigen großen Zügen am Sinai geordnet hatte, gleich von hier aus gegen die südlichen Gebiete Kanaans zu ziehen, wozu außerdem wohl der Mangel an Nahrung nöthigte. Die Hebräer dringen wenigstens von der Wüste Paran nach Kanaan vor und kommen ziemlich weit ins Land bis nach Horma. Hier werden sie indeß von den Kananitern geschlagen. Daß dieser Schlag sehr empfindlich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die Israeliten nach dieser Niederlage nicht einmal im Stande sind, den Durchzug durch das Gebiet der Edomiter zu erzwingen, sondern bis an das rothe Meer zurückkehren müssen, um jenes zu umgehen und in die syrischen Steppen zu gelangen, deren weitere Ausdehnung wenigstens mehr Nahrung und Weide bot, als die Wüste des Sinai. Von hier aus erfolgte dann die Besiegung der amoritischen Herrscher von Hesbon und Basan noch zu Lebzeiten des Moses. Wenigstens läßt ihn die Ueberlieferung im Hinschauen auf das gelobte Land sterben, nachdem sie dem gottbegnadigten Mann, welcher das Vorbild der späteren Propheten wie Aron das der Hohenpriester war, ein Leben von drei Menschenaltern gegeben hat; obwohl bereits lange vor ihm Joseph, der letzte der Patriarchen nach Abraham,

---

1) Josua 24, 7 heißt es: „Und ihr wohntet in der Wüste lange Zeit." — 2) Die Zahl von zwei bis drei Millionen Menschen ist auch entschieden zu groß für das Gebiet, welches die Juden in Kanaan einnehmen, dessen Areal nur 400 Quadratmeilen betrug, auf welchem außerdem noch die alten Bewohner in ziemlich starker Anzahl sitzen blieben.

schon im 110ten Jahre gestorben ist. Im vierzigsten Jahre ist Moses aus Aegypten geflohen, im achtzigsten führte er die Hebräer aus dem Hause der Knechtschaft, im 120sten stirbt er auf dem Gipfel des Pisga und „kein Mensch weiß sein Grab bis auf diesen Tag."

7. Der Einfall der Hebräer in Kanaan.

Nachdem die Israeliten ihre Heerden auf der Halbinsel des Sinai und in den östlichen Strichen Syriens geweidet, hatten sie sich um die kümmerliche Nahrung der Wüste mit besserem Boden zu vertauschen auf die fruchtbaren Triften im Osten des Jordan geworfen und die Könige der Amoriter, welche in diesem Landstrich herrschten, besiegt. Hier blieb das Volk sitzen. Aber man sah von dieser Hochfläche aus die gesegneten Fluren des Jordan vor sich, man sah die Feigen- und Granatbäume, die Rebstöcke und fetten Anger in den jenseitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Hebräer, in die Niederung des Jordan und hinüber nach Kanaan vorzudringen.

Während die Stämme Ruben und Gad, welche die zahlreichsten Heerden haben mochten und ein Theil des Stammes Manasse in dem bereits eroberten Gebiet zurückblieben, brach die größere Masse gegen den Jordan auf. Josua, der Sohn Nuns, vom Stamme Ephraim war der Führer des Zuges. Daß die Anführung diesem Manne übertragen wurde, motivirt die Ueberlieferung dadurch, daß er bereits des Moses Diener gewesen, welcher ihn auf den Sinai begleitet habe, daß Moses selbst den Josua zu seinem Nachfolger ernannt und ihn den Aeltesten vorgestellt habe.

Wir haben den Zustand des Landes jenseit des Jordan bereits kennen gelernt. Die Amoriter hatten das Land, untermischt mit Resten der Chetiter und Cheviter inne, sie lebten abgesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Stammkönigen. Warfen sich die Hebräer mit ihrer gesammten Kraft auf diese vereinzelten Gebiete, so konnte die Eroberung des inneren Landes nicht schwer sein, wenn man von den mächtigen Städten der Küste, von dem Gebiete der Philister und Phönizier absah (S. 138 flgde.).

An der Nordspitze des todten Meeres bei Gilgal zogen die Hebräer durch den Jordan. Die Bewohner Jerichos erwarteten den Angriff hinter ihren festen Mauern, aber die Stadt erlag dem ersten Sturme. So konnte die ältere Tradition berichten, daß die Mauern Jerichos vor dem Kriegsgeschrei der Israeliten zusammengestürzt seien; die spätere Darstellung, welche überall zu zeigen bemüht ist, daß Jehova seinem Volke das Land unterworfen und in die Hand gegeben habe, berichtet, daß das gesammte Heer auf Jehovas Befehl sechs Tage hintereinander gerüstet um die Stadt gezogen sei, die Lade Jehovas und sieben Priester vor derselben mitten im Zuge. Als am siebenten Tage beim siebenten Umzuge die Priester in die Posaunen stießen, seien die Mauern zusammengestürzt und das Volk habe die Stadt eingenommen [1]).

Die Stadt und alles, was in ihr war, wurde Jehova gebannet d. h. der Vernichtung geweiht [2]), nur Silber und Gold und die eisernen und kupfernen Geräthe sollten in den Schatz Jehovas kommen. So wurden die Häuser verbrannt und die Einwohner „vom Manne bis zum Weibe, vom Kinde bis zum Schaafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes geschlagen.“ Die Ueberlieferung schärft bei dieser Gelegenheit die Heilighaltung des Bannfluchs und der Weihung ein: „Der Zorn Jehovas entbrannte wider die Söhne Israels“, heißt es, weil etwas an dem Gebannten und Geweihten fehlte. „Gebannetes ist in deiner Mitte, spricht Jehova zu Josua, und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört.“ Und Achan der Sohn Charmis vom Stamme Juda bei welchem ein Mantel von Sinear und eine Goldstange gefunden wurde, ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte sie ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen“ [3]).

---

1) Ewald, Geschichte des Volkes Israel II, 247. — 2) „Alles Gebannte (Cherem), was jemand dem Jehova weihet von allem was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden, alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter, der gebannt ist von Menschen, soll gelöst werden, er soll getödtet werden;“ Moses III, 27, 28. — 3) Josua 7, 15. 24—26.

Von Jericho wendete sich Josua westwärts gegen die Stadt Ai, welche in der Nähe von Bethel lag. Nachdem er fünftausend Mann im Rücken der Stadt in einen Hinterhalt gelegt [1]), zog er mit dem übrigen Heer von der andern Seite gegen die Thore heran. Die Männer von Ai kamen zum Streite heraus, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor. Zwischen dem Heere Josuas und dem Hinterhalt eingeschlossen, wurden alle Bewohner von Ai sammt den Weibern und Kindern, die in der Stadt geblieben waren bei 12000 niedergehauen. Den König von Ai, der lebend ergriffen war, ließ Josua an einem Baum aufhängen bis die Sonne unterging. Dann wurde der Leichnam herabgenommen, an den Eingang des Thores geworfen und mit Steinen bedeckt, die Stadt blieb wüste und leer.

Diese Erfolge der Israeliten bewegten die Ueberreste der Cheviter, welche südwärts von Ai in der großen Stadt Gibeon und zu Kirjath Jearim, Kaphira und Beeroth saßen und wahrscheinlich den Amoritern zinspflichtig waren, einen Vertrag mit den Israeliten zu schließen, der sie von der bisherigen Herrschaft befreite, und ihnen den Schutz der Israeliten vielleicht gegen eine gewisse Unterwerfung gewährte [2]). Diesen Abfall zu bestrafen sammelten fünf Fürsten des südlichen Landes (vom Gebirge der Amoriter) ihr Kriegsvolk: der König von Jebus (Jerusalem), der König von Hebron, der König von Jarmuth, der König von Lachis und der König von Eglon [3]). Josua zog den Gibeoniten zu Hülfe und westwärts von der Stadt Gibeon gegen das Thal Ajalon hin trafen die Heere aufeinander. Bis gegen Abend

1) Josua 8, 12. — 2) Josua 11, 19: „Es war keine Stadt, die sich friedlich ergab, außer den Chevitern zu Gibeon.“ Vgl. 9, 7, 17. 10, 2. Die jetzige Form der Erzählung, wie die Gibeoniten als Wanderer verkleidet ins Lager kommen und dadurch Josua zur Schonung bewegen, bis dieser die Wahrheit entdeckt und sie nun zu Gemeinde- und Tempelknechten macht, will erklären, warum die Gibeoniten nicht vernichtet worden seien, da die spätere hierarchische Vorstellung dem Moses das Gebot zugeschrieben hatte, keinen Kananiter zu verschonen. Darum wird Josua als betrogen geschildert und macht nun, um den Gebote Jehovas doch einiger Maßen zu genügen, die Gibeoniten angeblich zu Tempelknechten, wovon sich in der folgenden Zeit keine Spur findet. — 3) Josua 10, 5. 23.

wogte die Schlacht unentschieden, und Josua fürchtend, daß die Nacht den Kampf zu früh trennen und die Arbeit des Tages vereiteln würde, rief, als die Sonne über Gibeon hinabsank und der Mond über das Thal von Ajalon heraufstieg, zum Himmel empor: „Steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon!" „Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte" hieß es in einem alten Liede der Israeliten; denn noch vor dem Einbruch der Nacht waren die Amoriter in voller Flucht. Als Josua berichtet wurde, daß sich die Könige in der Höhle von Makeda verborgen hätten, sprach er: „Wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in ihre Städte kommen!" Als die Verfolgung geendet war, ließ Josua die Könige aus der Höhle hervorholen und hieß die Anführer seiner Kriegsleute die Füße auf den Nacken der Fürsten setzen. Und nachdem diese also gethan, schlug Josua die Könige und ließ sie an fünf Bäume hängen bis zum Abend. Darauf nahm er Libna und Lachis und Eglon und verbrannte die Häuser und tödtete Alles, was Leben hatte.

Nachdem dieser Zug die Kraft der südlichen Stämme gebrochen hatte, mußte sich Josua weit hinauf gegen Norden wenden. Die Fürsten der Amoriter in diesen Gegenden, der mächtigste unter ihnen, der König von Chazor an ihrer Spitze [1]), lagerten mit ihren Wagen und Streitrossen und ihrem Volk „unzählbar wie Sand am Meer" an den Ufern des Sees Merom. Josua fiel unerwartet über sie her, schlug und verfolgte sie bis gen Sidon. Die Rosse der Besiegten wurden gelähmt und ihre Streitwagen verbrannt. Chazor wurde eingenommen. Die Beute und das Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube und die Menschen schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, und Josua besiegte, wie die Ueberlieferung sehr summarisch angiebt, die Könige von Thirza, Aphek, Kades und andere, nachdem er lange mit ihnen Krieg geführt. Daß aber weder das Reich von Chazor noch alle übrigen Königreiche der Amoriter im Norden, wenn sie auch in diesen Kämpfen einmal bezwungen worden waren, vernichtet wurden, geht aus der folgenden Geschichte genugsam hervor [2]).

---

1) Josua 11, 10. — 2) Josua 11, 18. 12, 9 flgde.

Hatte der Auszug aus Aegypten, das Umherziehen in der Wüste in der Nähe fremder und feindlicher Stämme die Israeliten vorübergehend zu einer Einheit unter einer obersten Leitung vereinigt, so war diese wohl schon mit der Niederlassung jenseits des Jordan außer Wirkung getreten. War dann wenigstens der größte Theil des Volkes dem Josua über den Jordan gefolgt, so begann auch diese Ordnung und Gemeinschaft sich zu lösen, sobald die eben erzählten Siege den Israeliten namentlich in der Mitte des Landes Raum geschafft hatten. Es ist keine Spur in der Ueberlieferung, daß der Versuch gemacht worden wäre, gegen die Meeresküste hin vorzudringen und die Philister oder die Städte der Phönizier zu unterwerfen, wodurch die Israeliten allein zum Besitz eines geschlossenen Gebiets und zu natürlichen Grenzen kommen konnten. Wie der Einfall nur unternommen war, um bessere und fruchtbarere Weiden und Wohnsitze zu erlangen, so beginnen auch die einzelnen Stämme sich in den eben gewonnenen Landschaften einzeln niederzulassen, wie andere schon jenseit des Jordan ihre Weideplätze gefunden hatten. Damit löst sich die Einheit vollkommen auf, es bleibt den einzelnen Stämmen und Haufen überlassen, den Kampf fortzusetzen, ihre Wohnsitze fernerhin allein zu erkämpfen und zu behaupten.

Der Stamm Ephraim, welcher den Führer des Zuges gestellt und ohne Zweifel im Kampfe das Beste gethan hatte, setzte sich zahlreich wie er war, zwischen dem Jordan und dem Meere, in der Mitte des eroberten Landes, auf grünen Höhen und in schattigen Thälern fest, nordwärts bis zur Hochebene Esdraelon. Auf seinem Gebiet zu Silo wurde die Lade Jehovas, das Heiligthum des ganzen Volkes, aufgestellt, während sich im Norden des Landes Ephraim zu Sichem unter der Eiche die Fürsten und Aeltesten des Stammes zu versammeln pflegten [1]). Josua selbst, der dem Volke hier „Gesetz und Recht stellte", nahm seinen Sitz südwärts auf dem Gebirge Ephraim zu Timnath Serach, welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte, und „er baute die Stadt und wohnte darin" [2]). Auf denselben Bergen, zu Gibea lag das Grundstück, welches der Priester an der heiligen Lade, Pinehas, der Enkel Arons, erhielt [3]); wie sich auch sonst der beste Theil des Stammes um die Burg des Anführers angesiedelt

1) Josua 24, 25. — 2) Josua 19, 49. — 3) Josua 24, 33.

haben wird. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, die übrigen siedelten sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes an. Auch der kleine Stamm Benjamin schloß sich enger an die Ephraimiten, indem sich die Benjaminiten an der Südgrenze Ephraims niederließen.

Angesehen und zahlreich, wenn auch nicht so stark wie Ephraim, wendete sich der Stamm Juda in das steinige Gebirgsland nach Süden (S. 138). Noch harte Kämpfe waren hier zu bestehen, ehe die Einwanderer festen Fuß fassen konnten. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst. Den Gefangenen, auch dem König, wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König: „Siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an ihren Händen und Füßen lasen auf, was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten" [1]). Darauf setzte sich Kaleb, der Sohn Jephunes, der beste Held des Stammes, in Hebron fest, und unterwarf selbstständig die umliegende Landschaft [2]). Dem, welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, so erzählt die Ueberlieferung, und Othniel, seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Auch Zephat und Horma, die südlichsten Punkte des Gebiets der Israeliten, wurden endlich von den Juden erobert, und Jehova, heißt es, „war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene (die Philister in der Niederung) konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten" [3]). Mit dem Stamm Juda waren die Simeoniten, ein kleiner Stamm, gezogen; sie ließen sich, zu schwach, ein eigenes Gebiet zu erkämpfen, unter den Judäern an der Südgrenze nieder und mußten sich hier mit den unfruchtbarsten Districten begnügen.

Weniger glücklich als die Juden war der Stamm Dan, welcher es versuchte, westlich von Ephraim und Juda die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Stämme der Philister im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen

1) Richter I, 7. — 2) Richter I, 12—15. 20. — 3) Richter I, 19.

Hatte der Auszug aus Aegypten, das Umherziehen in der Wüste in der Nähe fremder und feindlicher Stämme die Israeliten vorübergehend zu einer Einheit unter einer obersten Leitung vereinigt, so war diese wohl schon mit der Niederlassung jenseits des Jordan außer Wirkung getreten. War dann wenigstens der größte Theil des Volkes dem Josua über den Jordan gefolgt, so begann auch diese Ordnung und Gemeinschaft sich zu lösen, sobald die eben erzählten Siege den Israeliten namentlich in der Mitte des Landes Raum geschafft hatten. Es ist keine Spur in der Ueberlieferung, daß der Versuch gemacht worden wäre, gegen die Meeresküste hin vorzudringen und die Philister oder die Städte der Phönizier zu unterwerfen, wodurch die Israeliten allein zum Besitz eines geschlossenen Gebiets und zu natürlichen Grenzen kommen konnten. Wie der Einfall nur unternommen war, um bessere und fruchtbarere Weiden und Wohnsitze zu erlangen, so beginnen auch die einzelnen Stämme sich in den eben gewonnenen Landschaften einzeln niederzulassen, wie andere schon jenseit des Jordan ihre Weideplätze gefunden hatten. Damit löst sich die Einheit vollkommen auf, es bleibt den einzelnen Stämmen und Haufen überlassen, den Kampf fortzusetzen, ihre Wohnsitze fernerhin allein zu erkämpfen und zu behaupten.

Der Stamm Ephraim, welcher den Führer des Zuges gestellt und ohne Zweifel im Kampfe das Beste gethan hätte, setzte sich zahlreich wie er war, zwischen dem Jordan und dem Meere, in der Mitte des eroberten Landes, auf grünen Höhen und in schattigen Thälern fest, nordwärts bis zur Hochebene Esdraelon. Auf seinem Gebiet zu Silo wurde die Lade Jehovas, das Heiligthum des ganzen Volkes, aufgestellt, während sich im [illegible] des Landes Ephraim zu Sichem unter der [illegible] die Fürsten [illegible]
Aeltesten des Stammes zu versammeln [illegible]
der dem Volke hier „Gesetz und [illegible]
südwärts auf dem Gebirge [illegible]
er vom Volke beg[illegible]
Stadt und woh[illegible]
lag das Gr[illegible]
Pinehas, [illegible] ver
beste The[illegible] siedelt

1) [illegible]

haben wird. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, die übrigen siedelten sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes an. Auch der kleine Stamm Benjamin schloß sich enger an die Ephraimiten, indem sich die Benjaminiten an der Südgrenze Ephraims niederließen.

Angesehen und zahlreich, wenn auch nicht so stark wie Ephraim, wendete sich der Stamm Juda in das steinige Gebirgsland nach Süden (S. 138). Noch harte Kämpfe waren hier zu bestehen, ehe die Einwanderer festen Fuß fassen konnten. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst. Den Gefangenen, auch dem König, wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König: „Siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an ihren Händen und Füßen lasen auf, was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten"![1]). Darauf setzte sich Kaleb, der Sohn Jephunes, der beste Held des Stammes, in Hebron fest, und unterwarf selbstständig die umliegende Landschaft[2]). Dem, welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, so erzählt die Ueberlieferung, und Othniel, seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Auch Zephat und Horma, die südlichsten Punkte des Gebiets der Israeliten, wurden endlich von den Juden erobert, und Jehova, heißt es, „war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene (die Philister in der Niederung) konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten"[3]).

Mit dem Stamm Juda waren die Simeoniten, ein kleiner Stamm, gezogen; sie ließen sich, zu schwach, ein eigenes Gebiet zu erkämpfen, [illegible] den Judäern an der Südgrenze nieder und mußten sich [illegible] den unfruchtbarsten Districten begnügen.

[illegible] [gl]ücklich als die Juden war der Stamm Dan, welch[illegible] [illegible]te, [illegible] von Ephraim und Juda die Abhänge de[illegible] [illegible]ch de[illegible] hin zu gewinnen. Er stand lange [illegible] [illegible]iter [illegible] nördlichen Stämme der Philister [illegible] [illegible] der, [illegible] [v]on Ephraim und Juda zu Seiten [illegible] [illegible] kein [illegible], welches für seine Zahl ausgereicht [illegible] di[illegible] längst zu festen Ansiedelungen ge[illegible] [illegible]en [illegible] ein Theil der Daniten, weil sie gegen

[illegible] Richter 1, 12—15, 20. — 3) [illegible]

die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm die Stadt Laisch [1]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Gebiets. Inzwischen hatten sich auch die übrigen vier Stämme nordwärts von Ephraim auf dem breiten, grasreichen Rücken der Hochebene Esdraelon niedergelassen. Zunächst den Ephraimiten bis zum Berge Tabor saß der Stamm Isaschar, über diesem der Stamm Sebulon, den Abhang des Gebirges zum Meere hin, einen schmalen aber fruchtbaren Landstrich bewohnte der Stamm Asser, während die Naphtaliten ostwärts an den Seeen Kinneroth und Merom ihre Sitze genommen hatten.

So hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet erworben, dessen eine Hälfte diesseit die andere Hälfte jenseit des Jordan lag. Hier besaß im Norden der Stamm Manasse, in der Mitte Gad und im Süden Ruben seine Weidestrecken. Aber weder waren die mächtigen Städte der Küste bezwungen, obwohl der Einbruch der Israeliten auch auf diese nicht ohne Wirkung blieb, indem ein großer Theil der alten Bevölkerung an die Küste gedrängt wurde (o. S. 144.); noch bildete die Eroberung im innern Lande ein zusammenhängendes Ganze. In einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen hielten sich Reste der alten Bewohner. Da die Israeliten bald nach ihren ersten Siegen auseinander fielen und der Krieg nicht mehr mit vereinten Kräften geführt wurde, wuchs die Aussicht der Vertheidigung mit dem Nachlassen des Angriffs und zahlreiche Reste der Kananiter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Im Lande Ephraim erhielten sich Kananiter zu Geser und Bethel, bis dieses letztere wenigstens — es war eine bedeutende Stadt, — von den Ephraimiten erstürmt wurde [2]). Unter dem Stamme Manasse saßen die Kananiter in fünf Städten zu Beth-sean, Dor, Thaenach, Jibleam und Megiddo [3]). Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter). Unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kananiter noch zahlreicher. Erst viel später wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht [4]).

---

1) Josua 19, 47. Richter 18. — 2) Richter 1, 22. 29. — 3) Richter 1, 27. — 4) Richter 1, 30—35. Gegen diese Zustände, welche in dem Buch der Richter sehr bestimmt angegeben werden und sonst hervortreten,

8. Die Helden der israelitischen Stämme.

1300—1100.

Noch mitten im Kriege gegen die alte Bevölkerung Kanaans hatten die Israeliten die Vereinigung unter einem Führer, die Gemeinschaft des Kampfes fallen lassen. Nach der Anzahl und Tüchtigkeit, nach dem Widerstand auf welchen sie stießen, hatten die einzelnen Stämme größere oder kleinere Gebiete, bessere oder geringere Landschaften erkämpft. Mit der Lage und dem Charakter der besetzten Gebirgsgaue, mit dem besonderen Schicksal, welches jeder Stamm erfuhr, mußte das Leben des Volkes nach der Ansiedelung immer weiter in das Leben der Stämme auseinander fallen. War es ehedem im Lager leicht gewesen, die Stammhäupter und Aeltesten, die Volksgemeinde zu versammeln, so war dies anders, nachdem das Volk über ein verhältnißmäßig ausgedehntes Gebiet zerstreut war. Nur sehr selten, in großen Bedrängnissen gelang es, die Aeltesten der Stämme und eine gute Anzahl streitbarer Männer aus allen Stämmen bei der heiligen Lade zu Silo oder zu Rama auf dem Gebirge Ephraim zu versammeln; sonst mußte sich jeder Stamm helfen, so gut er vermochte. Aber auch innerhalb der Stämme war der Zusammenhang nicht sehr fest. Die Geschlechter und Verwandtschaften hatten meist abgesonderte Thäler, Gründe und Höhen besetzt. Das Haupt der ältesten Familie genoß dann in solchem Bezirke ein richterliches Ansehen, während an anderen Orten kühne und glückliche Kämpfer an der Spitze von freiwillig zusammengeschaarten Haufen Erwerbungen gemacht hatten, in welchen die Nachkom-

---

kann die Darstellung des Buches Josua von der Vertheilung des Landes (c. 18—21) nicht festgehalten werden. Sie basirt auf der späteren Vorstellung daß der Auszug aus Aegypten wie der Einzug in Kanaan und die Vertheilung des Landes bereits vorbedacht gewesen seien und stellt demgemäß ein ideales Schema für die Vertheilung des Landes auf. Indeß ist dieser Darstellung der Ueberlieferung der Widerspruch der folgenden Zeiten nicht entgangen, sie läßt darum nur Ephraim und Juda ihr Land sogleich einnehmen. Für die übrigen Stämme gehen je drei Männer umher und schreiben das Land und die Städte auf und so wird denn das Loos für diese sieben Stämme geworfen (18, 10.). Dieser Ausweg bedarf keiner Widerlegung. Analog läßt die dorische Sage den Peloponnes gleich nach der ersten Schlacht in bestimmte Antheile zerlegen, in Staaten, welche sich erst nach langen Kämpfen und unter mannigfachen Einflüssen im Laufe von Jahrhunderten gebildet haben.

men des Anführers den Rang der Aeltesten und Richter einnahmen. Emporgekommene Häuser dieser Art bildeten mit den Familienhäuptern alter Abkunft den Stand der Edlen und Aeltesten: „welche den Richterstab in der Hand halten und auf gefleckten Eseln mit schönen Sätteln reiten, während das gemeine Volk am Wege geht" 1). Zu dem Aeltesten im Gau oder zu einem Richter in der Nähe oder Ferne, der ein besonderes Ansehen, sei es durch Kriegsthat oder durch die Weisheit seiner Aussprüche genießt, geht das Volk, um seinen Zwist austragen zu lassen, wenn die Streitenden es nicht vorziehen, sich selbst zu helfen. Kommt der Stamm in Noth und Bedrängniß, dann versammeln sich wohl seine Edlen und Aeltesten und pflegen Raths, während das Volk umhersteht, wenn sich nicht bereits ein einzelner Mann von Ansehn erhoben und den Stamm aufgerufen hat ihm zu folgen.

Da die Israeliten weder ein geschlossenes Gebiet mit festen natürlichen Gränzen erworben hatten, noch ihrem Volksleben eine politische Einheit und Zusammenfassung zu geben vermochten, vielmehr im Staate wie im Stamme nicht über die losesten Verbände hinauskamen, konnte es nicht fehlen, daß solche Zustände die raubgierigen Wanderstämme des Osten und Süden in das Land lockten, daß die alte Bevölkerung sich namentlich im Norden, wo sie am zahlreichsten unter den Israeliten sitzen geblieben war, wieder erhob, daß die waffengeübten Stämme von der Küste her den Versuch machten, die Israeliten dauernd ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die Abwehr solcher Angriffe gelang nur, wenn sich in der Noth irgend ein tüchtiger und kühner Kriegsmann fand, der es vermochte, seinen Stamm und vielleicht ein paar Nachbarstämme zu kräftigem Widerstande oder zur Befreiung fortzureißen und zu führen. Die Thaten solcher Helden sind es allein, welche den Israeliten aus den beiden Jahrhunderten, welche ihrer Ansiedelung folgten, im Gedächtniß geblieben sind und diese oft sagenhaften Erzählungen müssen für diesen Zeitraum die Geschichte der Israeliten vertreten.

Die Moabiter drangen unter ihrem Könige Eglon in das Gebiet des Stammes Ruben, gingen über den Jordan, nahmen Jericho und setzten sich hier fest. Von hier aus, wo der König seinen Sitz aufschlug, zwangen sie die Israeliten in weitem Umkreis,

1) Richter 5, 10. 14. 10, 4.

namentlich die zunächst wohnenden Benjaminiten Tribut zu zahlen. Achtzehn Jahre hatten die Israeliten dem Eglon gedient, als Ehud vom Stamme Benjamin mit Anderen den Tribut zu überbringen kam. Nachdem der Zins übergeben war begehrte Ehud, dem König ein geheimes Wort zu sagen. Es wurde gewährt und Ehud trat, ein zweischneidiges Schwert unter dem Kleide, zum König ein, der allein im Obergemache der Kühlung saß. Ehud sprach: ich habe ein Wort Gottes an dich, und als Eglon sich erhob, die Verkündigung voll Ehrfurcht zu vernehmen, stieß Ehud ihm das Schwert in den Bauch, daß auch das Heft hineindrang und das Fett schloß sich hinter der Klinge, denn der König war ein sehr fetter Mann. Und Ehud ging hinaus in die Säulenhalle und verschloß die Thür hinter sich. Als die Diener die Thür verschlossen fanden, wähnten sie, daß ihr Herr seine Füße zum Schlafe bedeckt habe. Endlich nahmen sie den Schlüssel und fanden den König todt auf der Erde. Aber Ehud stieß auf dem Gebirge Ephraim in die Posaune, raffte einen Haufen zusammen und besetzte die Fuhrten über den Jordan. Von den Moabitern, welche bestürzt und ohne Führer die Israeliten im Rücken gewahrten, wurden zehntausend erschlagen und die Moabiter wichen in ihre alten Sitze zurück [1]).

Andere Gefahren bedrängten die nördlichen Stämme. Das Reich von Chazor, einst von Josua besiegt, hatte sich wieder erhoben und vereinigte, wie es scheint, die nördlichen Stämme der Kananiter. König Jabin hatte eiserne Streitwagen und sein Feldherr Sissera war ein gefürchteter Krieger. Die Israeliten wurden bis zum Tabor und zum Kison hin unterworfen und dienten dem Könige von Chazor zwanzig Jahre. Die, welche sich dieser Herrschaft nicht fügen wollten, suchten Schutz bei den benachbarten Stämmen Manasse und Ephraim. Unter diesen war das Weib Lapidoths Debora vom Stamme Isaschar [2]), welche den Willen Jehovas zu verkünden vermochte. Zwischen Rama und Bethel wohnte sie unter einer Palme und das Volk kam zu ihr hinauf, Rath und Urtheil zu holen. Sie trieb die Israeliten zur Erhebung gegen den König von Chazor; ein Heerhaufe sammelte sich aus den Stämmen Isaschar, Manasse, Ephraim und Benjamin und Barak bewaffnete auf Deboras Geheiß auch die Män-

---

1) Richter 3, 12 flgde. — 2) Ewald Gesch. d. Volkes Israel II, S. 378.

ner von Sebulon und Naphtali. Sissera ging mit 900 Streitwagen und vielem Volk über den Bach Kison und traf im Thale Megiddo auf die Israeliten. Aber Barak schlug ihn und Sissera sprang vom Wagen und floh zu Fuß. Weit vom Schlachtfelde zu Kades glaubte er sich in Sicherheit und trat in das Zelt Hebers, eines Israeliten. Jael, dessen Weib, trat ihm entgegen und sprach: Kehre ein bei mir, mein Herr, fürchte dich nicht! Als er durstig Wasser verlangte, öffnete sie den Milchschlauch und ließ ihn trinken, und nachdem er sich zur Ruhe gelegt deckte sie ihn mit einem Teppich zu. Bald war er ermattet in tiefen Schlaf gesunken, da nahm Jael leise den Zeltpflock, ergriff den Hammer und schlug den Pflock durch seine Schläfe, daß er in die Erde drang. Nicht lange, so kam Barak, der dem flüchtigen Feldherrn der Feinde nachjagte. Komm, ich will dir den Mann zeigen, welchen du suchst, sprach Jael und führte ihn ins Zelt, wo Sissera todt am Boden lag.

Als die Beute vertheilt ward, sang Debora: „Höret ihr Könige, merket auf ihr Fürsten! ich will dem Jehova singen, ich will spielen dem Jehova, dem Gotte Israels. Es fehlten Fürsten in Israel, bis ich Debora auftrat als Mutter für Israel. Wohlan Barak, führe deine Gefangenen, Sohn Abinoams! Damals sprach ich: Ziehe hinab, Volk Jehovas, wider die Starken, du Häuflein gegen Mächtige! Von Ephraim kamen sie und von Benjamin, und die Obersten von Isaschar waren mit Debora und Sebulon ist ein Volk, das sein Leben verachtet zum Tode, und Naphtali auf den Höhen des Feldes. An Rubens Bächen war große Berathung; aber warum saßest du still zwischen den Viehhürden, die Flöte der Hirten zu hören? Auch Gilead ruhte jenseit des Jordan, und Asser saß am Gestade des Meeres an seinen Buchten und Dan auf seinen Höhen. Es kamen die Könige, sie stritten am Wasser Megiddo; Beute Silbers bekamen sie nicht! Isaschar, die Stütze Baraks, stürzte sich ins Thal ihm auf dem Fuße. Der Bach Kison spülte die Feinde hinweg, ein Bach der Schlachten ist der Bach Kison. Tritt, meine Seele, auf die Starken! Gepriesen vor den Weibern sei Jael, vor den Weibern im Zelte! Wasser verlangte er, Milch gab sie; in der Schale der Vornehmen brachte sie Rahm. Ihre Hand streckte sie aus nach dem Pflock und ihre Rechte nach dem Hammer der Mühseligen, und sie schlägt Sissera, zermalmt und durchbohrt seine

Schilfe. Zwischen ihren Füßen liegt er zerschmettert. Aber daheim schauet die Mutter Sissera's durch das Fenster; es rufet die Mutter Sissera's durch das Gitter: Warum zaudern seine Wagen zurückzukommen? Was zögern die Tritte seiner Gespanne? Und ihre Edelfrauen erwiedern: Werden sie nicht Beute finden und vertheilen, ein, zwei Mädchen auf jeden und bunte, gewirkte Gewänder für Sissera? Also müssen untergehen alle deine Feinde, Jehova, und die dich lieben, seien wie Aufgang der Sonne in ihrer Kraft [1])!"

Noch größere Noth als die Kananiter von Chazor über die nördlichen Stämme, brachten wiederholte Einfälle der Wanderstämme, der Midianiter und Amalekiter, welche die Wüste im Süden Kanaans bewohnten, fast über das ganze Land. „Wie Heuschrecken an Menge, heißt es, kamen die Feinde mit ihren Heerden und Zelten; und ihrer und ihrer Kameele war keine Zahl. Wenn Israel gesäet hatte, zogen die Söhne des Ostens herauf und vernichteten das Gewächs des Landes bis nach Gaza hin, und ließen keine Lebensmittel übrig, und keine Schafe, Ochsen und Esel. Und die Söhne Israels mußten sich verbergen in Schluchten, Höhlen und in den Bergfesten" [2]). Bei einem dieser Einfälle wurden die Söhne des Joas von Ophra, aus dem Geschlecht Abieser des Stammes Manasse, am Berge Tabor getödtet [3]). Nur der jüngste, Gideon, blieb übrig; er hatte die Pflicht und den Muth, das Blut seiner Brüder zu rächen. Als die Amalekiter und Midianiter nun, wie sie zu thun pflegten, zur Erndtezeit heranzogen und auf der Ebene Esdraelon lagerten und Gideon Weizen klopfte in der Kelterkufe, um das Korn vor den Midianitern zu flüchten, erweckte ihn Jehova. Er sammelte die Männer seines Geschlechtes um sich, dreihundert an der Zahl [4]). Mit dieser kleinen Schaar beschloß er das Lager der Midianiter zu überfallen, nachdem er dasselbe zuvor mit seinem Waffenträger Pura erkundet. In der folgenden Nacht theilte er seine Schaar

1) Richter c. 4. c. 5. — 2) Richter 6, 2—5. — 3) Richter 8, 19. — 4) Richter 8, 2. Der späteren Auffassung, welche zeigen will, wie wunderbar Jehova sein Volk errettet und wie stark Jehova in dem Schwachen sei, gehört wohl die Bemerkung: daß Gideon im Hause seines Vaters der kleinste gewesen sei und sein Geschlecht das schwächste in Manasse (Richter 6, 15). Nach denselben Motiven verkleinert Gideon sein Heer selbst bis auf 300 Mann (Richter 7, 2—6); während er doch nachher den Ephraimiten gegenüber nur von den Thaten des Geschlechts Abieser spricht.

in drei Haufen von je hundert Mann, gab jedem eine Posaune und eine brennende Fackel, die in einem irdenen Krug verborgen wurde. Von drei Seiten sollten diese Haufen sich dem Lager der Midianiter nähern, und wenn Gideon in die Posaune stieße und die Fackel entblößte, sollten es alle thun. Gleich nach der zweiten Nachtwache, als die Midianiter eben die Posten gewechselt, gab Gideon das Zeichen. Alle zerschlugen die Krüge, stießen in die Posaunen, schwangen ihre Fackeln und riefen überlaut: Schwert für Jehova und Gideon! Die Midianiter glaubten sich von einem großen Heere auf allen Seiten angegriffen und warfen sich in wilde Flucht. Da erhoben sich die Männer von Manasse, von Asser, Sebulon und Naphtali[1]), und Gideon sendete eilends Boten zu den Ephraimiten vorauf, daß sie die Fuhrten des Jordan vor den Midianitern besetzten. Die Ephraimiten sammelten sich und fingen zwei Fürsten der Midianiter, den Oreb (Rabe) und den Seeb (Wolf); aber Seba und Zalmuna, welche einst Gideons Brüder erschlagen hatten, waren entkommen. Die Ephraimiten, stolz auf ihre Vormacht und ihren Kriegsmuth waren unwillig, daß Gideon solchen Ruhm allein errungen und begannen gewaltig mit ihm zu hadern, daß er sie nicht früher gerufen. Gideon beruhigte sie durch seine bescheidene Rede: „Ist nicht die Nachlese Ephraims besser, sagte er, als die Weinlese Abiesers? Gab Jehova nicht die Fürsten Midians in eure Hand, konnte ich solches thun wie ihr?“[2]) So zog er weiter hinter den Fliehenden her und ging bei Suchoth über den Jordan. Er bat die Leute von Suchoth, seinen ermatteten Kriegern Brot zu reichen. Aber die Aeltesten sprachen: Hältst du denn Seba und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinen Kriegern Brot geben sollen? Zornig entgegnete Gideon: Giebt mir Jehova jene, so will ich euren Leib zerdreschen mit Dornen der Wüste und mit Stacheldisteln. Auch die Bewohner von Pnuel am Jabok, an welchem Gideon hinaufzog, weigerten sich, ihre Landsleute zu speisen; denn sie fürchteten sich, wie die von Suchoth, vor den Midianitern. So mußte Gideon seine matte Schaar hungrig weiter führen den Weg der Zeltbewohner, weit hinauf nach Karkor. Hier zerstreute er den Rest der Midianiter und fing die beiden Fürsten. Nun kehrte er nach Suchoth zurück und sprach zu

1) Richter 6, 35. — 2) Richter 8, 1—3.

den Aeltesten: Sehet, hier sind Seba und Zalmuna, um die ihr mich verspottet habt, und ließ jene greifen, sieben und siebenzig Männer, und sie mit Dornen und Disteln zu Tode schlagen. Den Thurm von Pnuel zerstörte er und ließ die Leute des Orts erwürgen. Zu den gefangenen Fürsten aber sprach er: Wie waren die Männer, die ihr einst am Tabor erschlagen habt? Sie waren wie du, lautete die Antwort, wie eines Königs Söhne an Gestalt. Es waren meine Brüder, die Söhne meiner Mutter, entgegnete Gideon. Beim Leben Jehovas! hättet ihr sie am Leben gelassen, ich erwürgte euch nicht. Stehe auf, mein Sohn, rief er seinem ältesten Knaben Jether zu, und stoße sie nieder! Aber der Knabe zögerte und zog sein Schwert nicht, denn er war noch jung. Mit männlicher Würde sprachen die Gefangenen: Stoße du selbst uns nieder; wie der Mann, so seine Kraft. Gideon that es. Als darauf die Beute vertheilt wurde, verlangte Gideon als seinen Antheil die goldenen Ohrringe der erschlagenen Midianiter. Sie wurden sämmtlich auf Gideons Mantel zusammengeworfen, und ihr Gewicht betrug 1700 Seckel Goldes (gegen 50 Pfund). Dazu erhielt Gideon die Purpurkleider der getödteten Fürsten, und die Monde und Halsbänder ihrer Kameele. Aus dieser Beute errichtete Gideon dem Jehova ein überzogenes Bild zu Ophra, seiner Vaterstadt, wo er im glücklichen Alter starb und begraben wurde im Grabe seines Vaters[1]).

Das Ansehn, welches Gideon durch seine Heldenthaten erworben und bis an sein Ende im Volke ausgeübt hatte, vererbte auf seine Söhne, deren er siebzig von vielen Weibern hinterlassen haben soll. Wie die Israeliten des Vaters Rechtsspruch und Urtheil gesucht hatten, so kamen sie nun zu den Söhnen. Der jüngste von diesen, Abimelech, unternahm es, sich eine selbstständige Herrschaft zu gründen.

Während die Stämme im Osten des Jordan nur das Hirtenleben und Zeltdörfer kannten[2]), während die Viehzucht auf den Bergen und Hochflächen, in den weniger ergiebigen Gebieten auch im Westen des Jordan vorherrschend blieb, hatten sich die Israeliten in den fruchtbaren Thälern, auf den Abhängen der Berge allmählig an regelmäßigen Ackerbau, an die Pflege der Reben, der Feigen und des Oelbaums gewöhnt. Bei den nörd-

1) Richter 8, 24—32. — 2) Vgl. S. 242. Ewald Geschichte des Volkes Israel II, 298.

lichen Stämmen, unter welchen die meisten Kananiter sitzen geblieben waren, welche die phönizischen Hafenstädte von den Höhen, welche sie bewohnten, vor sich liegen sahen, zeigten sich bereits unter dem Einfluß des cultivirten Lebens der Küste, des gerade in jenen Jahrhunderten so mächtig aufblühenden Handelsverkehrs der Phönizier, von welchem diese Gebiete vielfältig berührt wurden, die Anfänge städtischen Lebens. Wenn man die Mauern der alten Städte, welche hier besonders zahlreich waren, zuerst benutzen mochte, um sich vor räuberischen Anfällen und feindlichen Ueberziehungen zu bergen, so fand die dadurch zusammengedrängte Bevölkerung wieder Veranlassung zu den Anfängen des Handwerks, welches sich unter dem Einfluß der Phönizier weiter entwickelte, wenn auch die Mehrzahl der Bewohner nach wie vor ihre Aecker und ihre Weinberge vor den Thoren bestellte. Immer forderten diese Anfänge des bürgerlichen Lebens andere politische Formen als die losen Geschlechts- und Stammverbände, in welchen die Israeliten lebten. So schlossen diese Städte ein Bündniß, wohl nach dem Vorbilde der Phönizier, welches gegenseitige Unterstützung und Sicherheit bezweckte. Auf der Burg zu Sichem, ihrem Vorort, der alten Hauptstadt des Stammes Ephraim, erbauten diese vereinigten Städte dem Baal Berit d. i. dem Baal des Bundes, einen großen Tempel und legten im Schatze dieses Tempels eine Bundeskasse an [1]). Abimelech versuchte es, sich an die Spitze dieses Städtebundes zu stellen. Ein tüchtiger Kriegsmann, der den Ruf eines großen Vaters mitbrachte, mußte den Städten als Anführer und Haupt in so wilder fehdelustiger Zeit willkommen sein. Abimelech sprach zu den Sichemiten: „Gedenket, daß ich euer Gebein und Fleisch bin"; seine Mutter war ein Weib aus Sichem gewesen. „Was ist besser, daß siebzig Männer über euch herrschen oder ich allein?" Da versammelten sich die Bürger von Sichem und die Bewohner der Burg unter der Eiche von Sichem und machten Abimelech zu ihrem Könige und gaben ihm siebzig Seckel Silber aus dem Tempel des Baal Berit, damit Abimelech eine Leibwache besolden könnte. Mit dieser und den Bürgern Sichems zog er aus und erwürgte alle seine Brüder zu Ophra im Hause seines Vaters und herrschte drei Jahre über Israel [2]).

1) Richter 8, 33. Ewald a. a. O. II, S. 336. 337. — 2) Richter 9, 4—6. 18. 22.

Nach dieser Zeit zerfiel Abimelech mit den Bürgern von Sichem und wie es scheint auch mit einigen andern Städten. Abimelech zog mit seinem Kriegsvolk heran, nahm Sichem ein und ließ die Einwohner niederhauen. Gegen tausend flüchteten sich in den Tempel des Baal Berit; Abimelech ließ sie mit diesem verbrennen. Von Sichem wandte sich Abimelech gegen Thebez. Als er die Stadt erstürmte, flüchteten die Bewohner in den festen Thurm, schlossen hinter sich zu und stiegen auf das Dach des Thurmes. Abimelech drang gegen die Thür des Thurmes, um sie anzuzünden, als ihm ein Weib von oben herab einen Stein auf den Kopf warf, der ihm den Schädel einschlug. Da rief der König seinem Waffenträger zu: „Zieh dein Schwert und tödte mich, daß man nicht sage, ein Weib hat ihn erschlagen!" —

Wie die nördlichen Stämme das Andenken der Debora, die in der Mitte des Landes das Gedächtniß der Heldenthaten Gideons bewahrten, so rühmten sich auch die Stämme jenseit des Jordan eines tüchtigen Kämpfers, der sie einst aus großer Noth befreite. Die in den syrischen Steppen hausenden Ammoniter bedrückten die Gegenden im Osten des Jordan, besonders das Gebirge Gilead, wie vordem die Moabiter ihre Herrschaft bis über die Niederung des Jordan ausgebreitet hatten. Allmählig dehnten auch die Ammoniter ihre Züge weiter aus und streiften über den Jordan gegen Juda, Benjamin und Ephraim. In dieser Noth erinnerten sich die Aeltesten des Landes Gilead[1]) des Jephta, dem sie einst das Erbe seines Vaters verweigert hatten, weil er der Sohn einer Buhlerin war. Er war in die Schluchten des Gebirges gewichen, hatte eine Räuberschaar um sich gesammelt, wie es deren nicht wenige in Israel gab, und kühne Thaten verrichtet. Zu ihm gingen die Aeltesten: er solle ihr Anführer sein, zu streiten wider die Söhne Ammons. Jephta sprach: „Habt ihr mich nicht vertrieben aus dem Hause meines Vaters? Jetzt kommt ihr, da ihr in Bedrängniß seid." Aber er folgte dennoch ihrem Rufe, und das Volk von Gilead versammelte sich zu Mizpa und machte ihn zu seinem Haupt und Anführer. „Wenn ich glücklich zurückkehre von den Söhnen Ammons, gelobte Jephta, so soll wer aus der Thüre meines Hauses mir entgegen kommt,

1) Der Stammunterschied zwischen Ruben und Gad muß sich bald verloren haben, an die Stelle der Stammbezeichnung tritt hier wie an andern Stellen häufig die locale des Landes Gilead. Vgl. Richter 20, 1. 21, 10.

dem Jehova geweiht sein, und ich will ihn opfern zum Brandopfer." Er sammelte die Männer von Gilead und Manasse jenseits des Stromes; aber vergebens forderte er die Ephraimiten auf, zur Hülfe heranzuziehen. Dennoch überwand Jephta die Ammoniter in einer großen Schlacht am Arnon. Und als er heimzog in sein Haus zu Mizpa, kam ihm seine einzige Tochter freudig entgegen mit den Mädchen mit Pauken und Reigentanz. O, meine Tochter, du beugst mich tief, rief Jephta und zerriß seine Kleider; ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jehova und kann es nicht zurücknehmen. Mein Vater, erwiderte sie, hast du deinen Mund gegen Jehova aufgethan, so thue mit mir, wie du gelobt hast, denn Jehova hat dir Rache gegeben an deinen Feinden, den Ammonitern. Laß mich aber zuvor mit meinen Gespielen nach den Bergen, zwei Monate lang meine Jungfrauschaft zu beklagen. So geschah es, und als sie zurückkehrte, vollzog Jephta an ihr das Gelübde, welches er gethan. Und es ward Sitte in Israel, daß alle Jungfrauen vier Tage im Jahre die Tochter Jephtas priesen.

Wie gegen Gideon, erhoben sich auch gegen Jephta die Ephraimiten. Eifersüchtig auf Jephtas Ruhm machten sie es ihm zum Vorwurf, daß er ohne sie gegen die Ammoniter gekämpft und zogen bewaffnet über den Jordan. Aber Jephta sprach: „Ich war in hartem Streit und mein Volk mit mir, ich rief euch, aber ihr halfet mir nicht". Er sammelte die Männer von Gilead, schlug die Ephraimiten und kam den Flüchtigen an den Fuhrten des Jordan zuvor, so daß über 40000 Männer von Ephraim erschlagen worden sein sollen. Danach richtete Jephta noch sechs Jahre im Lande jenseit des Jordan[1]. —

Keines Helden Thaten hatten sich so lebendig im Munde des Volkes erhalten als die des starken Simson, welche sich die Landleute der südlichen Stämme erzählten, wenn sie unter dem Schatten der Palmen und Feigenbäume saßen, und die Hirten, wenn sie zur Nacht unter dem Sternenhimmel lagerten. Durch diese Art der Ueberlieferung, durch solche Theilnahme des Volkes an dieser ebenso lenksamen und leichtsinnigen als riesenhaften Gestalt ist es geschehen, daß die Geschichte Simsons, obwohl seine Thaten ohne allen Einfluß auf das Schicksal des Volkes geblieben sind, am

---

1) Richter c. 11. c. 12, 1—7.

buntesten ausgeschmückt und sehr ausführlich überliefert worden ist. Die Stämme Simeon, Juda und Dan waren im Süden durch die Wüste, im Osten durch das todte Meer besser vor feindlichen Einfällen gesichert, als die übrigen; sie hatten meist nur einen Feind zu fürchten, die Philister an der Küste. Diesen war es denn auch bei der Spaltung und Zerrissenheit der Israeliten gelungen, die südlichen Stämme zu unterwerfen[1]). Zu dieser Zeit wurde dem Manoah, einem Manne aus dem Stamme Dan, ein Knabe geboren, welchen er Simson nannte und dem Jehova weihte. Als Simson herangewachsen war, ging er hinab nach Thimna ein Philistermädchen zu freien. Als er an die Weinberge vor der Stadt kam, brüllte ihm ein junger Löwe entgegen; er aber zerriß ihn wie man ein Böcklein zerreißt. Das Mädchen hatte seinen Augen gefallen und er kam wieder hinab mit seinem Vater, sie heimzuführen und richtete ein Mahl zu Thimna aus wie die Jünglinge pflegen, sieben Tage lang und lud dreißig Philister dazu. Unterweges hatte er gesehen, wie im Aas des Löwen, welchen er getödtet hatte, ein Bienenschwarm genistet und hatte den Honig herausgenommen. Als sie nun beim Mahle saßen, sprach Simson zu den Genossen: Ich will euch ein Räthsel aufgeben. Findet ihr es während der sieben Tage der Hochzeit, so will ich euch dreißig Hemden und dreißig Feierkleider geben; rathet ihr es nicht, so gebt ihr mir dreißig Hemden und Feierkleider. Sie sprachen, gieb dein Räthsel auf und er sagte: Vom Fresser kam Fraß, und vom Starken Süßigkeit. Die Philister konnten den Sinn nicht finden; da sprachen sie zu Simsons jungem Weibe: Berede deinen Mann, daß er dir das Räthsel sagt, sonst verbrennen wir dich und das Haus deines Vaters mit Feuer. Habt ihr uns eingeladen, um uns arm zu machen? Das Weib war ihnen zu Willen und weinte bei ihrem Mann: Du liebst mich nicht, du hassest mich, sonst würdest du mir das Räthsel sagen. Simson erwiederte: Meinen Eltern habe ich es nicht gesagt und dir sollte ich es sagen? Da sie ihn aber mit ihren Thränen ängstigte, sagte er es ihr endlich, und sie verrieth es ihren Landsleuten. Da sprachen diese am siebenten Tage noch ehe die Sonne sich neigte, vor Simson: Was ist süßer denn Honig? Was ist stärker denn ein Löwe? Er aber erwiderte: Hättet ihr nicht mit mei-

1) Richter 13, 1. 14, 4. 15, 11.

nem Kalbe gepflügt, ihr hättet mein Räthsel nicht gefunden! Und der Geist Jehova's gerieth über ihn: er ging hinab nach Askalon und erschlug dreissig Männer dieser Stadt und gab ihre Kleider seinen Hochzeitsgästen; sein Weib liess er im Zorn sitzen und ging hinauf nach Machane Dan in das Haus seines Vaters.

Zur Zeit der Weizenerndte aber kam er wieder und suchte sein Weib mit einem Ziegenböcklein heim[1]). Aber ihr Vater liess ihn nicht in die Kammer und sprach: Ich dachte, du wärest ihr gram geworden und gab sie einem deiner Gesellen. Ist nicht ihre jüngere Schwester schöner, sie soll statt ihrer dein sein. Da ging Simson hin und fing 300 Füchse und band sie zu zweien mit den Schwänzen zusammen und steckte Fackeln dazwischen und zündete die Fackeln an und die Füchse liefen in die Saaten der Philister und die Garbenhaufen und Oelgärten fingen Feuer. Da ergrimmten die Philister und zündeten das Haus seines Schwiegervaters zu Thimna an und verbrannten Simsons Weib und ihren Vater und Simson floh nach Juda und verbarg sich in der Höhle Etham. Die Philister verfolgten ihn und zogen mit Heeresmacht nach Juda hinauf. Angstvoll kamen die Juden in die Höhle Etham und sprachen zu Simson: „warum hast du uns das gethan? Weisst du nicht, dass die Philister über uns herrschen? Wir sind gekommen dich zu binden und dich in die Hand der Philister zu geben"[2]). Sie banden ihn mit zwei neuen Stricken und führten ihn in das Lager der Philister zu Lechi. Da kam der Geist Jehova's über Simson, er zerriss die Stricke wie Fäden, die am Feuer verbrannt sind, ergriff eines Esels Kinnbacken und erschlug bei tausend von den Philistern und nannte den Ort Ramath-Lechi, Kinnbackenhöhe. Aus diesem Ortsnamen scheint der sonderbare Zug der Sage erklärt werden zu müssen, dass Simson die Philister mit eines Esels Kinnbacken geschlagen habe.

Simson liebte ein anderes Weib der Philister im Thale Sorek, Delila d. i. Verrätherin. Dieser boten die Fürsten der Philister jeder 1100 Seckel Silber, wenn sie von Simson erführe, wodurch seine Stärke so gross sei. Sie fragte ihn und Simson antwortete: Wenn man mich mit sieben frischen Stricken bände, die nicht ausgetrocknet sind, so würde ich schwach sein wie ein anderer Mensch. Die Fürsten brachten ihr solche Stricke und sie

1) Vgl. Genes. 38, 17; oben S. 164. — 2) Richter 15, 11.

band Simson im Schlaf und rief: Philister über dir, Simson; denn diese lauerten in der Kammer. Aber Simson zerriß die Stricke wie die Wergschnur im Feuer. Wiederum sprach Delila zu Simson: Siehe, du hast mich getäuscht und mir Lügen geredet, sage mir nun, womit man dich binden kann. Er antwortete: wenn man mich mit sieben neuen Seilen bände, mit denen noch keine Arbeit geschehen ist. Delila band ihn mit neuen Seilen und rief wiederum die versteckten Philister, aber Simson riß die Seile wie Fäden von seinen Armen herab. Abermals drang das Weib in ihn und er sagte: wenn man die sieben Zöpfe meines Haares mit Garnfäden verflöchte. Sie that also während er schlief und schlug das Geflecht mit einem Nagel in die Wand. Aber er erwachte und riß das Geflecht mit dem Nagel von der Wand los. Da sprach sie zu ihm: wie kannst du sagen, ich liebe dich, da dein Herz nicht mit mir ist. So ängstigte sie ihn mit ihren Reden alle Tage, daß seine Seele ungeduldig wurde bis in den Tod. Endlich gestand er ihr sein ganzes Herz: Kein Scheermesser ist auf mein Haupt gekommen, denn ich bin ein Geweihter Jehova's von Mutterleibe an: würde ich geschoren, so wiche meine Stärke von mir. Da rief sie die Fürsten der Philister: kommt jetzt, er hat mir sein ganzes Herz entdeckt! Sie kamen, das Geld in der Hand. Und sie ließ den Simson auf ihren Knieen einschlafen, schor ihm die sieben Zöpfe seines Hauptes ab und rief die verborgenen Fürsten. Er erwachte und wollte sich in seiner Kraft erheben; aber Jehova war von ihm gewichen. Die Philister banden ihn mit mehreren Ketten, stachen ihm die Augen aus und führten ihn hinab nach Gaza und er mußte mahlen im Gefängniß.

Als die Philister zu Gaza ihrem Gotte Dagon (o. S. 139) ein großes Fest feierten, ward Simson heraufgeholt, daß das Volk sich an dem Anblick des gefangenen und elenden Feindes erfreue. Er wurde zwischen die beiden Mittelsäulen gestellt, welche das Dach des Tempels trugen, und belustigte die Philister. Da rief Simson zu Jehova: Herr, gedenke doch mein und stärke mich nur diesmal, daß ich Rache nehme an den Philistern für meine Augen! Und Simson faßte die beiden Säulen, die eine mit der Rechten, die andere mit der Linken, und bog sie und sprach: meine Seele sterbe mit den Philistern! So riß er sie um mit Kraft; da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles

Volk, das darin war, Männer und Weiber, bei dreitausend, und der Todten, die Simson bei seinem Tode tödtete, waren mehr, als er bei seinem Leben getödtet. —

Diese Ueberlieferungen von den Helden, welche den einzelnen Stämmen vorübergehend Rettung und Freiheit brachten oder wenigstens tapfere Thaten gegen die Feinde verrichteten, beweisen hinlänglich, welchem Zustande die Hebräer bald nach ihrer Niederlassung in Kanaan verfallen waren. Ganz abgesehen von der Frage nach der historischen Begründung dieser oder jener Erzählung, geht aus allen Zügen der Ueberlieferung hervor, daß „jeder in Israel that, was ihm gut däuchte[1])“. Um das Bild dieser Auflösung zu vervollständigen, muß man sich erinnern, daß trotz aller Bedrängniß von außen, die einzelnen Stämme mit einander haderten, daß Gideon nach seinem Siege über die Midianiter nur durch große Vorsicht einen Kampf mit den Ephraimiten vermied, daß es nach Jephtas Sieg über die Ammoniter zwischen den Gileaditen und den Ephraimiten wirklich zum Kriege kam. Aber nicht bloß daß dieser oder jener Stamm die Waffen gegen den andern erhob, die einzelnen Stämme widersetzten sich auch der Gesammtheit des Volkes und den Beschlüssen derselben. Auch hiervon ist uns eine Geschichte überliefert, welche wenn nicht früher, gewiß vor die Zeit der Herrschaft der Philister über die südlichen Stämme fällt.

Einem Mann aus priesterlichem Geschlecht, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte, entfloh sein Kebsweib und ging zu ihrem Vater nach Bethlehem im Stamme Juda zurück. Ihr Mann machte sich auf, zog ihr nach, besänftigte sie und machte sich dann mit ihr auf die Rückreise. Am ersten Abend kamen sie bis zur Stadt der Jebusiter, aber der Mann wollte nicht bei den Fremden übernachten und bog ab nach Gibea, einem Orte des Stammes Benjamin. Hier nahm niemand die Reisenden auf, sie mußten auf der Straße liegen bleiben, bis ein alter Mann spät Abends von der Feldarbeit heimkam. Als er hörte, daß der Wandersmann von Ephraim sei, nahm er ihn in sein Haus, denn auch er war ein Ephraimit, gab den Eseln des Priesters und des Kebsweibes Futter und legte dessen Diener zu seinen Knechten. Dann wuschen sie ihre Füße und aßen und tranken und ihr Herz

1) Richter 17, 6.

war fröhlich. Aber die Leute von Gibea sammelten sich in der Dunkelheit um das Haus, drängten an die Thür und verlangten daß ihnen der Fremdling von Ephraim ausgeliefert werde; sie wollten ihn umbringen[1]). Um sich zu retten, gab der Priester sein Kebsweib heraus, daß sie ihren Muth an ihr kühlten. Da trieben die Buben von Gibea Unzucht mit ihr die ganze Nacht hindurch, daß sie am andern Morgen todt auf der Schwelle lag. Der Priester zog mit dem Leichnam in sein Haus nach Ephraim und zerstückte ihn mit dem Messer in zwölf Stücke und sandte jedem Stamm ein Stück. Alle sprachen: „Nicht erhört ist dergleichen seit Israel heraufgezogen ist aus Aegypten." Und die Häupter des Volkes versammelten sich und thaten den Schwur über den, der nicht heraufkäme nach Mizpa, daß er getödtet werden solle[2]). Da sammelten sich alle Stämme bei vierhunderttausend Männer zu Mizpa, nur aus Jabes in Gilead und vom Stamm Benjamin war niemand gekommen. Der Priester erhob die Anklage und die Stämme sendeten Boten an Benjamin, die Buben von Gibea herauszugeben. Aber die Söhne Benjamins gehorchten nicht, sondern musterten ihre Mannschaft und fanden über 26000 Streiter und rüsteten sich. Da erhob sich das Volk und sprach: „Verflucht, wer an Benjamin ein Weib giebet, wir wollen, daß keiner heimkehre in sein Haus und in sein Zelt!" Nur der zehnte Mann sollte zurückkehren, um Nahrung zu holen[3]), die anderen zogen aus wider Benjamin. Aber die Männer von Benjamin zagten vor der Uebermacht nicht und kämpften zweimal in blutigen Gefechten bei Gibea glücklich gegen ihre Landsleute. Erst beim dritten Treffen gelang den Israeliten durch verstellte Flucht und einen Hinterhalt der Sieg. Nun soll der ganze Stamm niedergemetzelt, seine Heerden erwürgt und seine Städte verbrannt worden sein. Nur 600 Männer, wie erzählt wird, entrannen und flüchteten auf den Felsen Rimmon am todten Meere. Als sich darauf die Volksgemeinde wieder zu Bethel versammelte, war die Wuth verraucht, und es bekümmerte die Aeltesten, daß nun ein Stamm in Israel fehlen und ausgerottet sein solle. Da ließ die Gemeinde den übrig gebliebenen von Benjamin Frieden ankündigen und freie Rückkehr. Und da grade 12000

1) Richter 19, 22. 20, 5. — 2) Richter 20, 1, 2. 21, 5. — 3) Richter 20, 8. 21, 7. 18.

Mann ausgeschickt wurden gegen Jabes, die Stadt zu züchtigen, weil niemand von ihren Männern zu jener früheren Versammlung nach Mizpa gekommen war, erhielten die Krieger Befehl, der Jungfrauen von Jabes zu schonen. So brachte dieser Heerhaufe von Jabes vierhundert Jungfrauen zurück, welche den Benjaminiten gegeben wurden. Da aber diese Zahl nicht ausreichte, erhielten die Benjaminiten Erlaubniß, wenn das jährliche Fest zu Silo gefeiert würde, und die Töchter Silos zum Reigentanze vor die Stadt zögen: dann könnten sie aus den Weinbergen hervorbrechen und jeder sich ein Weib rauben. So soll jener Beschluß zu Mizpa, daß kein Israelit einem Manne von Benjamin seine Tochter zum Weibe geben dürfe, umgangen, und der Stamm Benjamin vom Untergange gerettet worden sein. —

Während die Phönizier die Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit ihren Pflanzstädten besetzten, während ihre Schiffe das Silberland entdeckten und die Küsten Brittaniens erblickten, während ihr Handel den Osten und Westen, von der Südküste Arabiens und den armenischen Bergen bis über die Säulen des Herkules hinaus verknüpfte; lebten unmittelbar neben diesen blühenden mit jeder Kunst und mit jedem Ueberfluß angefüllten Städten die Israeliten auf ihren Bergen und in ihren Thälern in ziemlich einfachen und ursprünglichen Verhältnissen, ohne Einheit und Zusammenhang, jedem Einfall preisgegeben, in Selbsthülfe und Fehde unter einander. Aber so viel Gewalt und Grausamkeit auch geübt wurde, so viel Noth und Bedrückung auszustehen war, das Volk bewahrte mit seiner anarchischen und gegen jeden Feind ohnmächtigen Freiheit eine einfache, gesunde und kräftige Sinnesart. Doch blieb die neue Lage, in welche die Israeliten mit der Ansiedlung gekommen waren, die Nachbarschaft der Phönizier auch in diesen Jahrhunderten (1300 bis 1100[1]) nicht ohne Einfluß. Von der alten Bevölkerung des Landes lernten die Israeliten den Landbau, das Leben in ummauerten Städten, von den Phöniziern die Anfänge des Handwerks und des Handelsverkehrs. Das religiöse Bewußtsein der Israeliten mußte theils durch die Götterdienste, welche sie

1) Die Zeit von der Eroberung des Landes bis auf Samuel kann nicht viel länger als auf zwei Jahrhunderte angenommen werden. Alle Geschlechtsregister der Hebräer geben von dem Auszuge bis auf Eli und Samuel nur sechs oder sieben Generationen (vgl. o. S. 199).

vorfanden, theils durch den Kultus der phönizischen Städte um so stärker berührt werden, als diese Stämmen von verwandter Anlage und ähnlichem Charakter angehörten. Es geschah auf diese Weise nicht bloß, daß die phönizischen und kananitischen Götter Baal und Astarte neben dem Stammgott Jehova verehrt wurden, daß Sichem und die verbündeten Städte dem Bundesbaal einen großen Tempel bauten, hie und da mag sogar der alte Dienst durch diese neuen Götter ganz verdrängt worden sein. Aber auch da wo dies nicht geschah, war es Beispiel und Anstoß der phönizischen und syrischen Kulte, daß die Einfachheit der alten religiösen Anschauungen der Israeliten erschüttert wurde. Wenn die Auffassung des göttlichen Wesens in dem Geiste eines Volkes aus der ersten unbestimmten Ahndung und Empfindung heraustritt, wenn es sich in der Vorstellung fester und bestimmter gestaltet, wenn mit diesem Fortschritt die Anfänge technischer und künstlerischer Bildung oder das Beispiel der Nachbarn zusammenfallen: dann geschieht es überall, daß man die waltenden Mächte in festen Formen ausgeprägt sehen will, dann beginnt man die Götter in sichtbarer Gestalt, im Bilde sich gegenüberzustellen und zu vergegenwärtigen. So auch bei den Israeliten. Von Gideon wird erzählt, daß er den Altar des Baal, welchen sein Vater zu Ophra hatte, zertrümmerte und die Astarte auf demselben umgehauen habe, zu großem Unwillen seines Geschlechtes und der Leute in der Stadt[1]; und derselbe Gideon errichtete dann dem Jehova aus der Beute der Midianiter ein mit Gold überzogenes Bild und stellte dieses zu allgemeiner Verehrung in seiner Vaterstadt auf[2]). Ein Mann vom Stamme Ephraim, Micha, ließ vom Goldschmiede ein Schnitz- und Gußbild Jehova's von 200 Seckeln Silber machen und stellte es in einem Tempel auf dem Gebirge Ephraim auf. Als ein Theil des Stammes Dan nordwärts zog, um sich dort Sitze zu erkämpfen, welche sie gegen die Philister nicht zu erstreiten vermochten (o. S. 237), raubten sie dieses Bild, nahmen es als einen glückbringenden Gott auf ihren Zügen mit sich, richteten es in der Stadt Dan auf, welche sie gründeten, und des Moses Enkel waren Priester bei diesem Bilde[3]). Auch zu Nob stand ein überzogenes Bild des Jehova[4]) und viele Familien pflegten im Hause Hausgötter, Teraphim, in Menschengestalt zu haben[5]).

1) Richter 6, 25—32. — 2) Richter 8, 27. — 3) Richter 18, 17. — 4) Samuel I, 21, 9. — 5) Z. B. Genesis 31, 34. Richter 17, 4. 18, 14. 17. Samuel I, 19, 13—16. Könige II, 23, 24.

Einen geschlossenen Priesterstand gab es nicht. Die Laien brachten dem Jehova so gut ihre Ziegenböcke, Widder und Stiere wie die Priester und befragten ihn ebenso wie diese, denn nicht leicht wurde etwas unternommen, ohne Jehova zu befragen, welches in der Regel durch Werfen des Looses geschah; sogar wenn Vieh sich verlaufen hatte, wurden die Priester und Wahrsager um Auskunft gefragt, wofür sie sich durch Brot oder ein Stück Geld bezahlen ließen[1]). Wer einen Altar gegründet oder ein Jehovabild aufgestellt hatte, setzte auch einen Priester dabei ein oder nahm einen Priester gegen Jahrgehalt an[2]). Man nahm dazu gern solche Männer, welche sich der Abstammung von Moses und Arons Geschlecht rühmten[3]), wie denn auch der Dienst an der heiligen Lade zu Silo in diesem Geschlecht forterben sollte. Doch werden die Sitten der Priester zu Silo nicht eben gerühmt. Brachte man hier die Opfer, so kam der Knabe des Priesters und sprach: „Gieb Fleisch zum Braten für den Priester, er will nicht gekochtes sondern rohes.“ Sprach dann der Opfernde: Wir zünden eben das Fett an, nimm dann, was dein Herz begehrt, so sagte der Knabe: „Jetzt sollst du geben, und wenn du nicht willst, so nehme ich's mit Gewalt.“ Wollte aber der Priester gekochtes Opferfleisch, so schickte er seinen Diener, welcher mit seiner dreizackigen Gabel in den Kessel stieß, und was er heraufbrachte, war sein[4]). Die Söhne des Eli, welcher um das Jahr 1100 das Priesteramt an der heiligen Lade verwaltete, pflegten die Weiber zu schwängern, welche zum Dienste in das heilige Zelt kamen[5]). So wenig ernsten und religiösen Sinn die Priester in diesen Jahrhunderten zeigen, so wenig innere Bedeutung scheint damals auch die Sitte, Kinder dem Jehova zu weihen, gehabt zu haben. Simson wenigstens, der in der Ueberlieferung als ein Geweihter dieser Art erscheint, verkehrt nicht bloß viel mit den Philistern und hat unter diesen seine Gesellen, er heirathet auch ein Philistermädchen und besucht Buhlerinnen im Lande der Philister zu Gaza und Sorek.

---

1) Z. B. Richter 6, 36—40. 18, 5. 20, 18. flgde. Zu diesem Ende trugen die Priester eine Tasche mit Loosen (wahrscheinlich kleinen Steinen) auf der Brust. Die Urim und Tummim des Hohenpriesters sind nichts als diese Loose; Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 307 flgde. Ueber die Befragung der Priester s. Samuel I, 9, 7. 8. — 2) Richter 17, 5. 10. — 3) Richter 18, 30. — 4) Samuel I, 2, 13—16. — 5) Samuel I, 2, 22.

II. Die Zeiten der Assyrer.

1. Das assyrische Reich.

1250—800 v. Chr.

Als im Westen der semitischen Lande Handel und Seemacht der Phönizier in vollem Aufblühen begriffen waren, sank im Osten das alte Reich von Babylon vor einem neuen Staate, welcher im oberen Stromgebiet des Tigris, in dem Lande gegründet wurde, dessen Namen wir bereits unter den Söhnen Sems kennen gelernt haben, in Assur (S. 175). Zwischen den Bergen Armeniens und dem Hochlande von Iran, im Westen vom Tigris, im Süden vom Zagrus begrenzt, verdankt Assyrien seiner höheren Lage eine kühlere Luft als in den Ebenen Babylons herrscht. Die südlichen Theile des Landes sind meist eben, fruchtbar und noch heute ziemlich gut angebaut[1]); im Norden und Osten erheben sich zuerst Hügelreihen und einzelne Berge, welche allmählig zu den Gebirgslandschaften von Armenien und Medien emporsteigen; aber diese Höhen sind von Eichen- und Nußbaumwäldern beschattet und in den Thälern gedeiht der Wein, die Feige und die Olive, Granatäpfel, Korn und Sesam[2]). Das Stammgebiet des Reiches, die Landschaft, welche die Griechen Aturia nennen, lag zwischen dem Tigris und dem großen Zab[3]), dessen durchsichtige blaue Wellen vier bis fünf Meilen unterhalb des heutigen Mosul in den Tigris rinnen[4]). Ueber dem Hügellande Aturia erheben sich die bergigen Gegenden von Arrapachitis (Arphachsad), denen weiter nach Norden das Gebirge der Chaldäer (Gordyene)

---

1) Niebuhr Reisebeschreibung II, S. 349 flgde. — 2) Layard Ninive, übersetzt von Meirner, S. 86 flgde. — 3) Strabo p. 737. Er wie Ptolemäus und Curtius nennt den großen Zab Lykus, den kleinen Kaprus. — 4) Rich Narrative II, p. 21.

folgt, dessen Grenze gegen Armenien der Fluß Kentrites bildete[1]). Südwärts zwischen dem großen und kleinen Zab liegen die ebenen Landschaften Arbelitis und Adiabene[2]), südöstlich von diesen am Gebirge Zagrus, welches die Grenze Assyriens gegen die Elymäer und Meder war, die Landschaft Calachene oder Chalonitis, deren Reichthum an Palmenwäldern, Obstbäumen und Oliven gepriesen wurde[3]).

Die Bewohner dieser Gegenden waren das erste erobernde Volk in Vorderasien. Ihre Herrscher machten nicht nur wie die Pharaonen Aegyptens vorübergehende Eroberungszüge oder unterwarfen einen Landstrich an ihren Grenzen, sie erwarben vielmehr eine Jahrhunderte hindurch dauernde Herrschaft über die Nachbarn. Wie diese Obmacht gegründet wurde, darüber ist nur eine fabelhafte Tradition aufbehalten, welche Diodor am ausführlichsten erzählt, indem er dem Ktesias folgt, einem Griechen, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts am persischen Hofe lebte[4]).

Ninus, so lautet diese Erzählung, versammelte die kräftigsten Jünglinge um sich und übte sie lange in den Waffen und in Ertragung von Beschwerden. Endlich brach er mit dieser Schaar gegen den König von Babylon auf, nahm ihn mit seinen Kindern gefangen und tödtete ihn. Dann zog Ninus gegen die Armenier und zerstörte einige ihrer Städte, worauf sich ihm der König von Armenien freiwillig unterwarf. Von hier wendete sich Ninus gegen die Meder, besiegte auch diese und schlug ihren König mit seinem Weibe und sieben Kindern ans Kreuz.

---

1) Herodot sagt: „über Assyrien liegt Armenien"; I, 194. Xenophon braucht etwa 10 Märsche (es waren also über 30 Meilen), um von Mespila (Mosul) aus das Gebirge der Chaldäer zu erreichen; Anabas. III, 4. 5. Sieben Tage dauert der Marsch der Zehntausend über die chaldäischen Berge bis an den Kentrites; IV, 1. 2. 3. Nachdem Alexander „Armenien zur Linken" über den Tigris gegangen war, marschirt er „in Aturia, die Berge der Gordyäer zur Linken und den Tigris zur Rechten" in südöstlicher Richtung vier Märsche, um in die Gegend von Gaugamela nordwärts vom großen Zab zu gelangen, Arrian III, 7; vgl. Curtius IV, 40 ed. Mützell, Plut. Alex. c. 31. Von hier aus beginnt die Ebene, in welcher Darius zu schlagen gedachte, sie erstreckte sich von Gaugamela südwärts bis zum Zabatus und Tigris; Arrian III, 8. Ptolemäus rechnet die Berge der Gordyäer und die nach diesen benannte Landschaft Gordyene zu Armenien; V, 12, und läßt Arrapachitis deshalb an Armenien anstoßen VI, 1; vgl. o. S. 175. — 2) Strabo p. 738. Plin. VI, 31. — 3) Plin. VI, 31. XII, 39. Dionys. perieg. 1015. Strabo p. 525. 744. Die Landschaft Chalonitis oder Calachene ist das Chalah (Kelach) der Genesis (10, 10) und das Halah (Calach) der Chronik; I, 6, 26. Ptolemäus l. c. rechnet auch Sittakene noch zu Assyrien, nicht zu Babylonien. — 4) Diodor II, 32.

So führte Ninus siebzehn Jahre lang Krieg und unterwarf außer den Babyloniern, Armeniern und Medern auch die Perser, die Völker Kleinasiens und die Völker im Norden des Pontus bis zum Tanais hin. Nach diesen Kämpfen aber erbaute er eine so große Stadt am Tigris[1]), daß sie nicht bloß die größte der damals bestehenden war, sondern auch von den kommenden Geschlechtern schwerlich übertroffen werden sollte. Als dieser Bau vollendet war, brach Ninus gegen die Baktrer auf, welche er in den früheren Kämpfen nicht hatte überwältigen können und führte 1,700,000 Fußgänger, 210,000 Reiter und gegen 60,000 Streitwagen gegen sie ins Feld. Auch dieser großen Macht widerstanden die Baktrer tapfer, brachten dem Ninus eine Niederlage bei und konnten erst durch eine zweite Schlacht gezwungen werden, sich in ihre Städte einzuschließen. Von diesen war die Hauptstadt Baktra die größte und am besten befestigt und wegen ihrer starken Citadelle schwer einzunehmen.

Als die Belagerung sich in die Länge zog, ließ Menon[2]), ein Beamter des Ninus, sein Weib, die Semiramis, ins Lager nachkommen, da er sie sehr liebte. Diese war die Tochter der Göttin Derketo, welche zu Askalon von den Philistern verehrt wurde[3]). Als Kind war sie ausgesetzt worden, aber die Tauben ihrer Mutter hatten sie mit ihren Flügeln bedeckt und mit Milch, welche sie aus den nahen Höfen der Kuhhirten in ihren Schnäbeln herbeitrugen, ernährt. Dadurch aufmerksam gemacht, fanden die Hirten das Kind und übergaben es dem Oberhirten des Königs, dem Simmas. Als sie herangewachsen war und Menon einst diese Heerden musterte, sah er die Jungfrau, verliebte sich in sie und erhielt sie vom Simmas zur Ehe. Da nun die Semiramis jetzt ihrem Manne in den Krieg folgen sollte, legte sie für die Reise und für das Leben im Lager ein Kleid an, welches ihr Geschlecht nicht verrieth. Sie gewahrte bald, daß die Baktrer die Zugänge und Mauern der Stadt wohl vertheidigten aber auf die Burg, im Vertrauen auf deren feste Lage, nicht sonderlich Acht hätten. Deshalb wählte sie sich eine im Felsklettern geübte Schaar aus dem Heere, erstieg mit diesem Haufen aus einer tiefen

---

1) Der Euphrat, welchen Diodor nennt, ist ein offenbarer Irrthum. — 2) Der Name lautet auch anders (Ktesias Fragm. v. Bähr p. 393) nämlich Onnes, welches an den Oannes erinnern könnte; o. S. 117.) — 3) o. S. 139. Vgl. Lucian de dea Syria c. 14.

Schlucht die Citadelle, besetzte einen Theil derselben und gab dem Heere in der Ebene das Zeichen zum Sturm. Den Baktrern entfiel der Muth, da sie die Burg besetzt sahen und die Stadt wurde eingenommen. Ninus bewunderte die Kühnheit des Weibes, ehrte sie mit reichen Geschenken und wurde bald in Liebe zu ihr gefesselt. Vergebens versuchte er den Menon zu überreden, ihm die Semiramis zu überlassen; vergebens erbot er sich, ihm dafür seine eigene Tochter Susanna zur Ehe zu geben. Endlich drohte Ninus ihm die Augen ausstechen zu lassen, wenn er von der Semiramis nicht ließe. Er mußte gehorchen, Semiramis wurde das Weib des Königs, aber Menon erhenkte sich in Trauer und Verzweiflung.

Nach dieser Zeit starb Ninus; er hatte zwei und funfzig Jahre regiert[1]) und hinterließ der Semiramis die Herrschaft, obwohl sie ihm einen Sohn, den Ninyas, geboren hatte[1]). Semiramis bestattete ihren Gemahl in der Hauptstadt und ließ auf seinem Grabe einen übergroßen Hügel aufschütten, 6000 Fuß im Umfange und 5400 Fuß hoch, so daß man dies Grabmal viele Meilen weit erblickte. Danach errichtete sie andere große Bauten, ließ Wege über die Gebirge führen und durch Felsen sprengen und beschloß die Inder, das zahlreichste Volk, welche das größte und reichste Land der Welt inne hatten, ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Nachdem sie drei Jahre lang im ganzen Reiche hatte rüsten lassen, sammelte sie in Baktra drei Millionen Fußgänger, eine halbe Million Reiter und 100000 Streitwagen. Außerdem wurden 100000 Kameele mit den zusammengenähten Häuten schwarzer Stiere bedeckt und jedes von einem Kriegsmann bestiegen; die Inder sollten diese Thiere für Elephanten halten. Für den Uebergang über den Indus wurden 2000 Schiffe gezim-

1) Syncell. p. 181. 315. ed. Dind. — 2) Nach Justins Erzählung (I, 2) übernahm Semiramis die Herrschaft, weil Ninyas noch unmündig war. Zu diesem Zwecke erst, weil sie glaubt, daß die zahlreichen und großen unterworfenen Völker einem Weibe nicht gehorchen werden, legt sie jene Kleidung an, von welcher Diodor schon früher gesprochen, verhüllt Arme und Schenkel und bedeckt das Haupt mit der Tiara. Sie befiehlt dann, daß das Volk sich ebenso kleide, und diese Kleidung wird auch später beibehalten. Nach Athenäus und andern war Semiramis eine Buhlerin, in welche sich Ninus ihrer Schönheit wegen verliebte. Auf ihre Bitte übergab ihr Ninus auf fünf Tage die Herrschaft. Da habe sie denn die königliche Stola angelegt, den Ninus ins Gefängniß geworfen und sich des Reichs bemächtigt; vgl. Diodor II, 20. Nach einer dritten Relation ermordete sie bei dieser Gelegenheit den Ninus; Aelian. var. histor. VII, 1.

mert und dann wieder auseinander genommen in einzelnen Stücken auf Kameele geladen[1]). Der König der Inder, Stabrobates (sansc. Stavarapatis, d. h. Herr der Feste, der Erde), erwartete die Assyrer am Ufer des Indus. Semiramis brachte die Inder zum Weichen, die Brücke wurde aus den mitgebrachten Schiffen erbaut; 60000 Mann blieben zum Schutze derselben zurück, und Semiramis drang mit dem großen Heere weiter vor, während Stabrobates absichtlich zurückwich, um die Assyrer tiefer ins Land zu locken. Endlich bot er die Schlacht. Zwar entfloh seine Reiterei vor den verkleideten Kameelen, aber der König führte seine Elephanten und sein Fußvolk trotzdem vorwärts und drang selbst auf dem besten Thiere sitzend auf die Semiramis ein. Sein Pfeilschuß traf ihren Arm, sie wendete sich zur Flucht und der König verwundete sie noch einmal durch einen Speerwurf in den Rücken. Früher als die Königin waren die Assyrer gewichen, und die Inder richteten eine große Niederlage unter ihnen an. Aber Semiramis erreichte zu Pferde fliehend die Brücke und es gelang ihr, dieselbe trotz des Nachdrängens der Inder abzubrechen. Nur der dritte Theil ihres Heeres sah die Heimath wieder[2]). Bald darauf übergab sie die Herrschaft ihrem Sohne Ninyas und wurde aus den Augen der Menschen zu den Göttern entrückt oder wie andere wollen, in eine Taube verwandelt und flog mit einem Taubenschwarm aus dem Palaste[3]), nachdem sie 62 Jahre gelebt und 42 geherrscht hatte[4]). Nach einer dritten Erzählung wurde sie von einem Sohn des Ninus oder von ihrem eigenen Sohne Ninyas ermordet[5]). —

Wir wissen nicht, ob das assyrische Reich schon vor Ninus bestand, oder ob Ninus, unzweifelhaft der Begründer der assyri-

---

1) Nach Nearchos bei Strabo sollte die Semiramis durch Gedrosien zum Indus gezogen sein, Strabo p. 686; nach Megasthenes kam aber die Semiramis gar nicht nach Indien, sondern starb vor dem Zuge; Strabo p. 687. — 2) Nach anderen rettete sich Semiramis nur mit 20 Mann; Strabo p. 722. — 3) Diodor II, 20. — 4) In diese 42 Jahre müßte dann die Zeit eingerechnet sein, welche sie mit Ninus zusammenregiert hat, obgleich Justin ausdrücklich angiebt, sie habe 42 Jahre nach dem Tode des Ninus geherrscht, und die Liste des Syncellus dieselbe Angabe hat; p. 181 ed. Dindorf. — 5) Kephalion beim Syncellus sagt, daß sie ihre eigenen Söhne ermordet habe und dann von einem Sohn des Ninus ermordet worden sei; p. 315 ed. Dindorf. Dasselbe deutet auch Diodor an, indem er erwähnt, daß sie einen Versuch gemacht habe, den Ninyas durch einen Eunuchen ermorden zu lassen (II, 20; 1. vgl. II, 14.) und Justin erzählt ganz einfach, daß Ninyas sie getödtet habe, nachdem sie unzüchtiges von ihm verlangt. Vgl. Ktesias Fragm. v. Bähr p. 393.

schen Herrschaft, das Reich und die Herrschaft zugleich errichtet hat. Wenn Ninus der Sohn des Bel genannt wird, wenn vor ihm die Regierung des Bel als des ersten assyrischen Herrschers aufgeführt wird, so ist Ninus dadurch nur als der Sohn des höchsten Gottes und das Reich als die Gründung des Herrn des Himmels (o. S. 125) bezeichnet[1]). Eine andere Ueberlieferung giebt dem Ninus außer dem Bel noch vier andere Vorgänger, aber in den Namen derselben wie Arbelos und Chalos können kaum die Namen der Landschaften des assyrischen Gebietes (Arbela und Chalonitis) verkannt werden[2]). Die Tradition wußte mithin vor Ninus kaum etwas von assyrischer Geschichte.

Der Umfang der Eroberungen des Ninus und der Semiramis wird ohne Zweifel von der Ueberlieferung sehr übertrieben geschildert. Daß Syrien, Aegypten, Libyen und Aethiopien von den Assyrern nicht angegriffen, geschweige denn erobert worden sind, wie Ktesias berichtet, bedarf keiner Widerlegung. Doch war die Ausdehnung der Herrschaft, welche die Assyrer erwarben, wenn sie auch nicht bis zum Don vordrangen, keineswegs unbedeutend. An kriegerischer Tüchtigkeit fehlte es dem assyrischen Volke nicht, wie die Schilderung des Propheten Jesaias beweist. Sie bezieht sich freilich auf die Assyrer des achten Jahrhunderts, aber die Väter werden nicht schlechter gewesen sein als ihre Söhne. „Eilend kommen sie herbei, sagt Jesaias, von den Enden der Erde. Kein Matter und kein Strauchelnder ist unter ihnen. Dieses Volk schlummert und schläft nicht, nicht löst sich der Gürtel seiner Lenden und nicht zerreißen die Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt, seiner Rosse Hufe sind Kieseln gleich und seine Streitwagen gleichen dem Sturmwind. Sie brüllen wie junge Löwen und fassen ihre Beute und tragen sie

1) In den Verzeichnissen der assyrischen Könige beim Syncellus steht Belus mit einer Regierungszeit von 55 Jahren vor Ninus p. 181 ed. Dind., in den Excerpt. bei Scaliger mit einer Regierungszeit von 66 Jahren. **Servius ad Aen. I, 621** sagt: **Primus rex Assyriorum** *Κρόνος* **i. e. Belus, Nini pater; apud Assyrios Bel Saturnus et sol dicitur**; vgl. 1, 729. — 2) **Eusebius Chron. I, p. 78 ed. Auch.: „Fuit Ninus Arbeli, Chaali, Arbeli Anebii, Babii, Beli regis Assyriorum“**, und Syncellus, der diese Könige in seiner Liste unter Nr. 29—32 aufführt, giebt dem Arbelus 42 Jahr, dem Chalaus 45, dem Anebus 38, dem Babius 37 Jahr. Der Name des folgenden, der 30 Jahre herrscht, ist ausgefallen; er mußte aber wieder Arbelus heißen, wenn nicht Syncellus mit diesem wieder in die gewöhnliche Liste einbog. Im letzten Falle muß der Name Thinäus heißen, der auch bei Eusebius 30 Jahre regiert, wie des Syncellus Ungenannter.

davon und niemand rettet!" [1]). Die Ueberlieferung hat gewiß Recht, wenn sie den ersten Angriff der Assyrer gegen Babylon gerichtet sein läßt. Dieses alte in Bildung, Handel und Kunstfertigkeit glänzend erblühte Reich in den üppigen Fluren Sinears mußten die Waffen eines Eroberers, der am oberen Tigris aufstand, zuerst auf sich ziehen. Schon mehr als zweihundert Jahre vor diesem Angriff war in Babylon dem chaldäischen Herrschergeschlecht eine andere Dynastie gefolgt (nach dem Jahre 1500) welche als eine arabische bezeichnet wird; sei es nun, daß einer der benachbarten arabischen Stämme vom Euphrat her durch eine Invasion das Land genommen hatte, sei es, daß nur diese neue Herrscherfamilie arabischer Abkunft war [2]). Wie stromabwärts Babylon der Herrschaft der Assyrer dauernd unterworfen wurde, so stromaufwärts Armenien in weiter Ausdehnung; das Flußthal des Kur, der in das kaspische Meer mündet, gehörte zum Reich der Assyrer [3]). Wie weit die Assyrer in Kleinasien vordrangen, wird sich nicht leicht bestimmen lassen [4]), eine bleibende Obmacht wurde indeß hier nicht begründet. Dagegen wurden die Meder und Perser, und vermuthlich das ganze Hochland von Iran den Assyrern unterthan. Ebenso wenig wird der Ueberlieferung die Eroberung von Baktrien mit Grund bestritten werden können und daß von hier aus oder vom Plateau von Iran herab (S. 261 Anm. 1) ein Zug gegen Indien unternommen worden ist, erscheint keinesweges unwahrscheinlich. Die Geschichte des Orients bietet sehr viele Beispiele von der raschen Ausdehnung eines erobernden Volkes, von sehr weitgreifenden Eroberungszügen und die Tradition

---

1) Jesaias 5, 26—29. — 2) Berosus bei Eusebius Chronicon I, p. 40 ed. Auch. hat nach der Dynastie der 49 Chaldäer (o. S. 133.) neun Araber, welche 245 Jahr regieren; „nach diesen habe die Semiramis geherrscht." Dagegen sagt der Syncellus: den Chaldäern folgten sechs Könige Araber, 215 Jahr: Mardokentes (45), Mardakus (40), Sisimordakus (27), Nabius (38), Parannus (40), Nabonnadus (25). Da Syncellus die Namen und die einzelnen Posten giebt, wird man sich an seine Angaben zu halten haben. — 3) Jesaias 22, 6. Könige II, 16, 9. Amos 1, 5. 9, 7. — 4) Außer den Angaben bei Diodor liegt auch darin eine Andeutung assyrischer Züge gegen Kleinasien, daß die Griechen den Sohn des assyrischen Königs Teutamus oder Tithon (er ist etwa der 27te in der Liste s. Clinton fast. hell. I, p. 267.) den Troern zu Hülfe ziehen lassen; eine Erzählung, welche dann freilich wieder mit dem ägyptischen Amenophis-Memnon zusammengeworfen wird; Diod. II, 22. Syncell. p. 314. 317. ed. Dind. Von Sanherib wissen wir, daß er in Cilicien kämpfte und Tarsus erbaut haben soll; Euseb. l. c. p. 43 ed. Auch. Bei Anchiale in der Nähe von Tarsus sahen die Begleiter Alexanders ein Bild und eine Inschrift, welche sie für assyrisch hielten; Strabo p. 671. 672. Arrian Exp. Alex. II, 5.

von dem Induszuge der Semiramis wird dadurch bestätigt, daß der König, welchem die Assyrer begegnen, wirklich einen indischen Namen trägt, daß auf dem Obelisken von schwarzem Marmor, welcher in den Trümmern des ältesten Bauwerkes von Ninive gefunden worden ist[1]), nicht bloß baktrianische Kameele mit zwei Höckern, sondern auch das indische Rhinoceros und der indische Elephant dargestellt sind, Thiere, welche nur als eine Siegesbeute oder ein Tribut der Völker im Thale des Indus aufgeführt werden konnten[2]). An den Zahlen des Heeres der Semiramis, wie sie von Ktesias angeführt werden, wird niemand so viel Anstoß nehmen dürfen, um das Faktum selbst in Zweifel zu ziehen; auch beweisen des Xerxes Zug gegen die Hellenen und andere Beispiele, daß die Herrscher des Orients nicht immer mit Hunderttausenden sich begnügten. Danach kann als Resultat festgehalten werden, daß die Assyrer seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. das herrschende Volk im Flußthal des Euphrat und Tigris wurden, daß Babylonien, Medien und Armenien, vielleicht auch Baktrien den Assyrern dauernd unterworfen wurden[3]).

---

1) Layard Ninive, Uebers. S. 183. — 2) Layard a. a. O. S. 408, Fig. 14. 74. — 3) Es war den Griechen bekannt, daß die Assyrer vor den Medern und Persern im obern Asien geherrscht hatten; man fragte nach der Zeit und Dauer dieser Herrschaft. So sind mehrere Angaben aufbehalten. Die gewöhnliche Berechnung war die des Ktesias, der dem Reiche eine Dauer von dreißig Generationen und dreißig Herrschern gab, oder drei und dreißig Könige herrschen ließ, da nicht ganz deutlich ist, ob in der Gesammtzahl die ersten drei enthalten sein sollen; die Summe der Jahre war 1360; Diod. II, 21 cf. 28 und man wird bei diesen Zahlen stehen bleiben müssen, wenn auch Syncell, der diese Angaben aus Diodor citirt, von 35 Königen spricht; p. 311 ed. Dind. Dieser Berechnung folgt in runden Zahlen Justin (I, 2.). Vellejus I, 6. setzte die Dauer des Reiches auf 1070 Jahre und 33 Herrscher nach Ninus; und Kephalion, der unter Hadrian schrieb, gab 23 Herrscher nach Ninus und Semiramis an und für diese 23 eine Dauer von 1000 Jahren; Syncell. p. 315. 316. ed. Dind. Vollständige Listen sind von Eusebius, Syncellus und in den Excerpten bei Scaliger aufbehalten und bei Clinton fast. hellen. I, p. 267 zusammengestellt. Eusebius giebt 36 Könige und 1240 Jahre von Ninus bis Sardanapal (beide mit eingeschlossen), die Excerpta geben 39 Könige in 1280 Jahren, dieselbe Summe wie Kastor, Euseb. Chron. I, p. 83. ed. Auch.; Syncellus 1460 Jahre und 41 Könige; p. 172. 181 seq. p. 312. ed. Dind. Er gewinnt diese größere Summe, indem er die Vorgänger des Ninus bei Eusebius (o. S. 262) in seine Liste mit 162 Jahren einträgt, zwischen den 26sten und 27sten König der beiden anderen Verzeichnisse. Die Regierungszeiten sind in allen drei Verzeichnissen nach der Gesammtsumme regulirt, im Durchschnitt viel zu lang und die einzelnen Posten stimmen nicht genau mit dem Resultat, welches sie ergeben sollen; doch sieht man, daß überall dieselbe Liste zum Grunde liegt. Die Namen der letzten acht Herrscher, die uns anderweitig bekannt sind, stimmen durchaus nicht (Sardanapal bei Eusebius ausge-

Diesen ganzen kriegerischen Aufschwung Assyriens, alle Heldenthaten, welche die Herrschaft dieses Reichs begründeten, faßt die Ueberlieferung in die beiden Gestalten des Ninus und der Semiramis zusammen. Hatten noch andere Herrscher, wie mit

nommen) mit den Namen dieser Liste. Der sieben und zwanzigste König Teutamus wird mit Tithon identificirt, welchem die Aurora den Memnon geboren habe, weil mit seiner Regierungszeit nach diesem chronologischen Arrangement die Einnahme Trojas zusammenfällt. Teutamus fällt nach allen drei Listen 900 und einige Jahre nach Ninus. Da des Syncellus System verlangt, daß Ninus höher hinaufgerückt werde, macht er hier seinen Einschub und läßt Troja unter einem zweiten von ihm creirten Teutamus einnehmen. Das Ganze ist in demselben Zustande wie die Listen des Manetho und wie diese ohne die hoffentlich bald zu erwartende Korrektur der Denkmäler gar nicht zu brauchen. Glücklicherweise können wir die Zerstörung Ninive's mit völliger Sicherheit auf das Jahr 606 v. Chr. feststellen (s. unten). Von hier aus aufwärts gerechnet würde Ninus oder der Anfang des Reiches nach Ktesias in das Jahr 1966, nach Eusebius 1846, nach Kastor 1886, nach dem Syncell 2066 v. Chr. fallen. Aber wir sind auch, wenigstens über den Anfang der assyrischen Herrschaft, welche mit dem Ninus zusammenfällt, besser unterrichtet. Herodot giebt die Dauer der assyrischen Herrschaft bis auf den Abfall der Meder auf 520 Jahre an (I, 95 cf. Diod. II, 32). Die Herrschaft der Meder selbst rechnete Herodot auf 128 Jahr, ohne die Zeit, da die Scythen herrschten (I, 130); die Scythen herrschten aber nach seinen eigenen Angaben 28 Jahr (I, 106), mithin müssen die Meder 156 Jahr ehe Cyrus den Astyages besiegte, von Assyrien abgefallen sein. Die Besiegung des Astyages fällt ins Jahr 560 oder 558, also der Abfall der Meder nach Herodot 716 oder 714 v. Chr. Hiermit stimmt die Berechnung, welche Diodor nach Herodots Angaben anstellt (II, 32). Nach dieser Berechnung Diodors, fällt der Abfall der Meder in das 2te Jahr des siebzehnten Olympiade, also in das Jahr 711, da der Sieg des Cyrus über den Astyages im ersten Jahr der 54ten Olympiade erfolgt sei. Wichtiger ist die Uebereinstimmung der hebräischen Nachrichten. Der Aufstand der Meder fällt zusammen mit dem Aufstand der Babylonier unter Merodach Baladan (Könige II, 20, 12. Jesaias 38. Vgl. o. S. 95). Die Babylonier wurden nach drei Jahren wieder unterworfen von Sanherib (Euseb. I, 4, und Berosus; vgl. Könige II, 17, 24. Chronik II. 33, 11); aber die Meder stritten, wie Herodot sagt „als tapfere Männer und wurden frei" (I, 95) und Josephus setzt den Abfall der Meder nach dem 14ten Jahr des Hiskias, welches das Jahr 714 v. Chr. ist d. h. nach dem Zuge Sanheribs gegen Tirrhaka (o. S. 95). Sanherib stirbt im Jahre 710. Hiernach fällt also der Anfang der assyrischen Herrschaft 520 Jahr vor 714 d. h. um das Jahr 1240 v. Chr. Aus dem Berosus hat Eusebius dieselbe Angabe der Dauer der assyrischen Herrschaft erhalten wie Herodot, er sagt, daß diese 526 Jahre gedauert habe. Danach habe König Phul regiert. Hält man diese letztere Notiz für genau, so fiele, da König Phul gleichzeitig ist mit Menahem von Israel, der zwischen 770 und 760 regiert, (im Jahr 769, im 40sten des Usia von Juda zieht Phul gegen Palästina; Könige II, 15, 19); der Anfang der assyrischen Herrschaft 50 oder 60 Jahre früher d. h. um 1290. Indeß konnte Berosus schwerlich die Zeit der assyrischen Herrschaft bis auf Phul bestimmen, der für Babylon gar keinen Abschnitt machte, er mußte entweder bis Merodach Baladan d. h. den Aufstand der Babylonier rechnen oder früher bei der Aera des Nabonassar, wenn diese anders eine politische Bedeutung für Babylon hatte, 747 die assyrische Herrschaft beendigen. Im erstern Fall trifft die Angabe genau mit der Herodots auf das Jahr 1240, im zweiten Fall auf das Jahr 1270. Der Name des

altem Grunde vermuthet werden darf, an dieser Erhebung Antheil, so ist ihr Andenken für die Tradition untergegangen in den Siegen des Ninus und der Semiramis. Der Ruhm der Semiramis (d. h. Name der Höhe, erhabener Name) überstrahlte den des Ninus. Sie sollte nicht bloß die größten Kriegszüge gemacht, sondern auch fast alle großen Bauwerke Asiens errichtet haben: die Königsburgen, den Thurm des Belus, die Mauern und Bassins in Babylon nicht minder als den Palast zu Ekbatana, die Felsenbilder, Paradiese und Bewässerungen in Medien, die großen Straßen, welche zum Hochlande hinaufführten, die Tempel in Syrien [1]) mit einem Wort, die Bauten der chaldäischen, medischen und persischen Könige wurden ihr zugeschrieben [2]). Von der Tracht, welche sie angelegt, um ihr Geschlecht zu verbergen, leiteten die Griechen und Römer die Tracht des oberen Asiens, der Meder und Perser her, die ihnen halb weiblich erschien [3]). Alle Männer, welche die Semiramis sehen, entbrennen in Liebe zu ihr, aber sie bereitet allen ein unglückliches Ende; dem Menon, ihrem ersten Gemahl sowohl wie den schönsten von ihren Feldherrn und Kriegern, welche, nachdem sie ihre Liebe genossen, auf ihr Geheiß getödtet oder lebendig begraben wurden. Es ging die Sage, daß die zahlreichen Erdaufwürfe in Asien, welche man

---

König Phul ist nur in den Eusebius gekommen, weil er in der Bibel steht und solche Ungenauigkeiten sind bei der Art, wie diese Auszüge und Notizen gemacht sind, nicht zu verwundern. Wäre die assyrische Herrschaft vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts etablirt gewesen, so wäre sie jedenfalls mit den ägyptischen Eroberungszügen in Conflikt gekommen, wovon keine Spur überliefert ist. Das assyrische Reich nimmt also für uns den Zeitraum von 1250—606 ein, womit nicht gesagt sein soll, daß dasselbe nicht schon vor dem Jahre 1250 bestanden haben könnte. — 1) Lucian de dea Syria c. 14. — 2) Diodor II, 9—14 werden ihr die Mauern von Babylon, die Stadt Babylon selbst, die Brücke, die beiden Königsburgen, das große Bassin des Nebucadnezar bei Sepharvaim (s. u.), der Thurm des Belus, ein 130 Fuß hoher Obelisk zu Babylon, der Garten und die Bilder und Inschriften von Bisitun, welche dem Darius gehören, Palast und Garten bei der Stadt Chauon in Medien, die Straße über das Gebirge Zarkäus (Zagrus), die Königsburg und die Bewässerung von Ekbatana zugeschrieben. Außerdem habe sie überall Straßen über die Gebirge gebahnt und in den Ebenen Dämme aufgeschüttet. Auch nach Strabo rühren die Bauwerke Babylons von der Semiramis her und „viele Erdhügel und Dämme in ganz Asien, feste Burgen und Gänge, Gebirgsstraßen, Kanäle und Brücken" p. 84. 737. Strabo schreibt ihr außerdem die s. g. medische Mauer zwischen dem Euphrat und Tigris zu: p. 80. 529. Auch Tyana in Cappadozien lag auf einem Erdhügel der Semiramis; p. 537. Dagegen haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Josephus „daß Berosus die Griechen tadelte, daß sie die Bauwerke Babylons der Semiramis fälschlich zuschrieben"; c. Apion. c. 20; und Eusebius sagt von den Chaldäern: „de Nino et Semiramide nulla ipsis cura est"4 — 3) Diodor II, 13.

Hügel der Semiramis nannte, die Gräber ihrer Liebhaber gewesen seien[1]). In so verführerischem Liebreiz, in ihrer die Männer überbietenden Thatkraft und kriegerischen Kühnheit ist diese Semiramis von der Sage zu einer idealen Gestalt verklärt worden, welche die Eigenschaften, die der semitische Orient am höchsten schätzte, in sich vereinigt. Sie war so tapfer und männlich gewesen, ihre Eroberungen waren von solchem Umfange, daß der Tradition für ihre Nachfolger nichts übrig blieb, als ein thatenloses Leben im Harem. Semiramis ist der Ueberlieferung so sehr Mann, daß alle ihre Nachfolger auf dem Throne Assyriens von ihrem Sohne Ninyas bis auf den letzten König Weiber sind. Diesem Weibe nun, welches alle Männer übertroffen hatte, gab die Sage einen göttlichen Ursprung und ein göttliches Ende. Wie Ninus der Sohn des Bel war, so war Semiramis die Tochter der höchsten weiblichen Gottheit, der gebärenden Naturkraft, der Mylitta-Derketo (S. 127. 139), welcher die Tauben heilig sind wie die Fische; ja sogar die Nachkommen der Semiramis wurden als das Geschlecht der Derketo, als die Dynastie der Derketaden bezeichnet[2]). Tauben hatten sie als Kind in der Wüste mit ihren Flügeln zugedeckt und sie ernährt, mit einem Taubenschwarm entflog sie dem Palast zu Ninive, während die genauere Ueberlieferung wußte, daß sie von einem Sohne des Ninus ermordet worden war.

Doch ist die Tradition nicht dabei stehen geblieben, die Semiramis zu einer Tochter der Derketo zu machen, sie wurde dem späteren Orient zu einer Gestalt, welche die Attribute der Derketo und Astarte vereinigt; die Liebesbegier wie die Jungfräulichkeit, den Krieg wie den Liebesgenuß, das Leben und den Tod, die wohlthätige und die verderbliche Macht, wie sie der Aschera-Astarte

1) Diodor II, 14. Der Syncellus p. 119 ed. Dind. sagt: „Dem Ninus folgte die berühmte Semiramis, welche viele Dämme aufschütten ließ, dem Vorgeben nach gegen die Ueberschwemmungen, in Wahrheit aber waren es die Gräber ihrer Liebhaber, welche sie lebendig begraben ließ.“ Auch den Ninyas suchte sie zu ermorden und den Ninus sollte sie getödtet haben; S. 261. Anm. 5. 260. Anm. 2. — 2) Weil der Tempel der Derketo zu Askalon den Griechen am bekanntesten war, so wird die Semiramis bei Askalon geboren; aber es kann nicht bezweifelt werden, daß auch die Assyrer den Namen der Derketo kannten, da Rawlinson bereits den Namen des Gottes Dagon gelesen hat in einer Inschrift des Nordwestpalastes zu Nimrud (Journ. of the royal asiatic society vol. 12, p. 2. 1850) und anderer Seits die assyrische Dynastie mit dem Namen der Derketaden bezeichnet wird. So muß nämlich offenbar statt Delketaden bei Syncellus p. 359 ed. Dind. nach der Stelle des Agathias II, 25 gelesen werden.

der Phönizier und Syrer eigen waren, der Dido-Anna der Karthager o. S. 169[1]). Darauf deuten die Züge der Ueberlieferung von ihrem unwiderstehlichen Liebreiz und von dem Untergang und Tod ihrer Liebhaber wie die Erzählungen von ihren übermächtigen Kriegsthaten. Und wie jene Gottheiten der Phönizier und Karthager mit dem Baal-Melkarth zu mann-weiblichen Gestalten combinirt wurden (o. S. 170), so erkannte man auch in der Semiramis diese Einheit. Den Gegensatz zu dieser mythischen Auffassung der Semiramis an der Spitze des assyrischen Reiches bildete dann in dieser Tradition ihr letzter Nachfolger Sardanapal, welcher ebenso weibisch ist als die Semiramis männlich, welcher sich Augen und Wangen schminkt, wie sie männliche Tracht trägt, welcher Purpurwolle spinnt und unter den Weibern lebt, wie Semiramis unter den Kriegern, welcher nicht aus dem Harem geht, während Semiramis die Welt erobert. Aber daneben ist auch Sardanapal ein Mann, wie Semiramis daneben Weib ist und der Liebe pflegt; er weiß im letzten Augenblick zu kämpfen, er endet, indem er sich auf dem Scheiterhaufen verbrennt, wie sich Melkarth und die Dido-Astarte auf dem Scheiterhaufen selbst verbrennen sollten (o. S. 167).

Man muß annehmen, daß die männlichen Thaten eines Weibes zu Anfang des Reiches und das weibische Leben späterer Herrscher die Phantasie der Semiten zu dieser mythischen Auffassung der assyrischen Geschichte verleitet haben. Die Verehrung der androgynen Gottheiten wurde bei den Semiten in Vorderasien eifrig betrieben und die Kulte, in welchen die Männer in Weiber-

---

1) Das Bild einer Göttin mit einer goldenen Taube auf dem Kopf im Tempel zu Hierapolis in Syrien hielten viele für die Semiramis (Lucian de dea Syria c. 32); in zwei anderen Bildsäulen erkannten alle die Semiramis, in der Nähe der einen derselben stand das Bild des Sardanapal (c. 39. 40.). Wie der Astarte zu Ehren die Selbstverstümmelung der Jünglinge erfolgte, so sollte auch nach einer Sage Semiramis zuerst die Verschneidung eingeführt haben. „Damit ihr Geschlecht nicht durch den hohen Ton der Stimme und die bartlosen Wangen verrathen würde, habe sie sich mit gleichen Genossen umgeben"; Claudian. in Eutropium I, v 339 seq. Wenn sich diese Tradition wie das Verderben, welches alle ihre Liebhaber ereilt, auf die vernichtende Seite, auf die Astarte bezieht, so beziehen sich anderer Seits Züge wie die, daß sie eine Buhlerin gewesen (o. S. 260), daß sie auch ihren Sohn zu verführen versucht habe, auf die Geburtsgöttin, die Derketo. Wenn Athenäus erzählte, daß sich Semiramis auf fünf Tage die Herrschaft habe übertragen lassen, so muß bemerkt werden, daß das Fest des Sakaeen in Babylon fünf Tage dauerte, an welchem ein Sklave im Gewande des Königs auf den Thron gesetzt wurde; Movers Religion der Phönizier 480 flgde.

tracht und die Weiber in Männertracht erschienen, waren häufig (S. 166. 170.). Darum darf indeß weder einer Seits die historische Existenz des Ninus und der Semiramis bezweifelt werden, noch anderer Seits die absolute Thatenlosigkeit ihrer Nachfolger als ein historisches Faktum gelten. Wenn auch zugegeben werden kann, daß der kriegerischen Erhebung des assyrischen Reichs jener erschlaffende Genuß der Herrschaft frühzeitig gefolgt sein wird, von welchem die Geschichte des Orients auf jedem Blatt Zeugniß ablegt, so wissen wir doch wenigstens von den Herrschern, welche nach dem Jahre 800 auf dem assyrischen Thron saßen, aus anderen Quellen zur Genüge, daß es ihnen so wenig als dem Sardanapal selbst an kriegerischer Tüchtigkeit gefehlt hat. Der Tradition sind dann freilich, nachdem einmal jene mythischen Elemente und Gesichtspunkte hineingetragen waren, alle übrigen Ereignisse und Herrscher in den Figuren der Semiramis und des Sardanapal untergegangen. —

Die Stadt, welche Ninus zu seinem Herrschersitz erbaut und nach seinem Namen genannt hatte, Ninive[1]), lag am linken Ufer des Tigris, etwas oberhalb der Mündung des großen Zabatus, in „den Ebenen Aturiens" wie Strabo sagt, dem eigentlichen Stammgebiet des Reiches[2]). Nach dem Bericht des Ktesias bildete Ninive ein längliches Viereck, die längeren Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, so daß der Gesammtumfang derselben 480 Stadien (12 Meilen) betrug. Eine Mauer von hundert Fuß Höhe und von solcher Breite, daß drei Wagen neben einander Platz fanden, umgab diesen Umfang und 1500 Thürme von der doppelten Höhe der Mauer sollen deren Festigkeit vermehrt haben[3]). War Ninive wirklich so groß und von solchem Umfange, so hatte Ninus den Zweck erreicht, welchen ihm Ktesias beilegt, als er sein Werk unternahm, daß niemals eine größere Stadt erbaut werden sollte. Doch erscheinen diese Angaben auf den ersten Anblick völlig unglaublich. Indeß legt Herodot der Stadt Babylon, welche er selbst gesehen, denselben Umfang bei; es steht durch andere Nachrichten ziemlich fest, daß Babylon zwar nicht zwölf, doch wirklich neun Meilen im Um=

---

1) Ptolem. Νίνος ἡ καὶ Νινευΐ, Diod. II, 4. Möglich aber unwahrscheinlich ist auch das Entgegengesetzte, daß die Tradition aus dem Namen der Hauptstadt den Namen des Gründers des Reiches hergenommen hat. — 2) Herod. I, 193. II, 150 Strabo p. 737. — 3) Diod. II, 3.

fange hatte, und es wird ausdrücklich berichtet „daß Ninive viel größer war als Babylon“[1]). Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bauwerke die Herrscher des alten Orients zu unternehmen und auszuführen gewohnt waren, wenn man sich erinnert, welche Mauern, Burgen und Thürme die chaldäischen Herrscher Babylons vor und nach dieser Zeit errichten ließen, wenn man erwägt, daß auch die Tradition der Hebräer den Anfang des assyrischen Reiches durch große Städtebauten bezeichnet[2]), wenn man endlich die Sitte des Orients berücksichtigt, in stark bevölkerten und festen Hauptstädten Räume frei zu lassen, welche geeignet waren, bei langen Belagerungen bestellt zu werden und einer Aushungerung vorzubeugen[3]), so wird zugestanden werden müssen, daß es weder unmöglich noch unwahrscheinlich sei, daß Ninus oder wenn man lieber will die assyrischen Herrscher überhaupt den alten Ort, welcher bereits vorhanden war, als Assyrien ein erobernder Staat wurde oder die Hauptstadt, welche neu von ihnen errichtet wurde, in einem so weiten Umkreise mit Mauern umgeben haben können, als Ktesias angiebt. Es kam nicht darauf an, diesen Umfang mit Häusern und Menschen anzufüllen; und überdies pflegten die Herrscher des Orients für ihre Hauptstädte die Bewohner zusammentreiben zu lassen, wie denn auch von Ninive berichtet wird, daß die Bevölkerung von allen Seiten hergekommen sei[4]).

Dieses Resultat wird durch verschiedene Nachrichten bestätigt, Der Prophet Nahum, welcher am Ende des achten Jahrhunderts lebte, sagt von Ninive, daß „ihrer Kaufleute mehr waren als Sterne des Himmels, daß ihre Fürsten wie Heuschrecken waren, und ihre Obersten wie ein Grillenschwarm. Ninive sei voll Menschen wie ein Teich voll Wasser. Ihre Schätze seien unendlich und Fülle sei da an köstlichen Gefäßen und geschnitzten und gegossenen Bildern im Hause ihres Gottes“[5]). Eine andere jüdische Schrift versichert, daß Ninive einen Umfang von drei Tagereisen habe (was vollkommen mit dem Umkreis von zwölf Meilen übereinstimmt) und in derselben 120000 seien, welche rechts und links nicht unterscheiden könnten“[6]), eine Angabe,

1) Strabo p. 735. 737. — 2) Genesis 10, 11. 12: „Von diesem Lande (Babel) ging aus der Assur und baute Ninive und Rechoboth-Ir und Chalah und Resen zwischen Ninive und Chalah, das ist die große Stadt.“ Sonst ist den Hebräern Assyrien so gut wie Babylon das Land Nimruds; Micha 5, 5. — 3) Diodor II, 7. 9. Curt. V, 4. — 4) Diodor II, 3. — 5) Nahum 1, 14. 2, 9. 10. 15—17. — 6) Jonas 3, 3. 4. 4, 11.

welche indeß, wenn man sie genau nehmen wollte, nur eine Bevölkerung von 600000 Menschen ergeben würde. Zephanja nennt Ninive die „fröhliche sorglos wohnende Stadt, welche in ihrem Herzen sprach: Ich und außer mir keine mehr![1])“ Xenophon ist der erste, welcher zweihundert Jahre nach der Zerstörung Ninive's die Ruinen der Stadt besucht hat. Nachdem er mit den Zehntausend den Tigris hinaufmarschirend den großen Zabatus überschritten hatte, gelangte er bald[2]) „zu einer großen Stadt am Tigris“ selbst, welche verlassen war. Die Mauern derselben standen auf einem Unterbau von Bruchsteinen von zwanzig Fuß Höhe, darüber erhob sich die Mauer selbst von Ziegelsteinen, fünf und zwanzig Fuß dick und hundert Fuß hoch, ihr Umkreis betrug anderthalb Meilen. Neben der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethrum (100 Fuß) an jeder Seite breit und zwei Plethren hoch; auf diese hatten sich viele Einwohner der benachbarten Dörfer geflüchtet. Von hier kamen die Griechen nach einem Marsch von über vier Meilen (6 Parasangen) wieder zu der großen Mauer einer zerstörten Stadt. Hier war der Unterbau der Mauer von geglättetem Conchilienstein funfzig Fuß breit und ebenso hoch, die Mauer erhob sich darüber in derselben Stärke hundert Fuß hoch, ihr Umfang betrug vier und eine halbe Meile[3]). Aus diesem Bericht muß entnommen werden, daß die Stadt Ninive aus verschiedenen Anbauten bestand, welche einst von einer gemeinsamen Mauer umgeben waren, daß diese Mauer an den Punkten, wo die Tempel und die Königsburgen, welche zugleich die Citadellen der Stadt waren, lagen, am höchsten und festesten war und sich dadurch hier am besten erhielt. So konnten die Ueberreste der Stadt dem späteren Beschauer als verschiedene Orte erscheinen. Die Entfernung der ersten und zweiten Ruinenstadt des Xenophon stimmt mit der Angabe des Ktesias von der Ausdehnung der

---

1) Zephanja 3, 1. — 2) Nach dem Uebergang über den Zabatus werden zuerst 25 Stadien bis zu einem Defilee zurückgelegt (Anabas. III, 3.) Dann folgt ein Ruhetag vor dem Defilee, der folgende Tagemarsch bringt das Heer zu den Ruinen. Indeß darf die Distance nicht in grader Linie von der Mündung des Zabatus gemessen werden, da wir nicht wissen, wie weit oberhalb derselben die Armee den Fluß überschritt. Die Tagemärsche der Zehntausend betrugen 3—4½ Meilen; s. z. B. II, 4. — 3) Xenoph. Anabas. III, 4. Er nennt die erste Stadt Larissa, die zweite Mespila. Da die Septuaginta für die Namen Chalah (Genesis 10, 11) Lachisa hat, so vermuthet Rawlinson, daß das Lachisa des Xenophon und das Chalah des Genesis derselbe Ort seien; Journ. of the royal asiatic society XII, 2. p. 417.

langen Stadtseiten überein, wie der Bericht des Xenophon, daß nach der Zerstörung die Mauern noch in einem Umfange von sechs Meilen erhalten waren, ein Beweis dafür ist, daß derselbe einst noch größer gewesen sein muß. Die Dimensionen, welche Xenophon diesen Mauern giebt, übersteigen die Angaben des Ktesias, nur die Pyramide, welche das Grab des Ninus decken sollte, sinkt von 5400 Fuß Höhe (o. S. 260) auf die mäßige Erhebung von 200 Fuß herab.

Die Ruinenhügel, welche heute die Lage des großen Ninive andeuten, die Trümmer bei dem Dorfe Nimrud über der Mündung des großen Zab in den Tigris, die Trümmer von Kujundschik am Ufer des Tigris dem heutigen Mosul gegenüber, endlich die Ueberreste bei Karamles im inneren Lande etwa drei Meilen vom Tigris bezeichnen die Endpunkte eines Dreiecks, welches etwa den Umfang hat, den Ktesias der Stadt Ninive zuschrieb[1]). Soweit diese Ueberreste bis jetzt untersucht sind, haben sich zu Nimrud die Grundmauern und Seitenwände von drei Palästen gefunden, welche aus einer großen Anzahl von einzelnen Gemächern, Hallen und Sälen bestanden. Die Reste der gegen Norden gelegenen Königsburg werden von einem pyramidalen Hügel überragt, dessen Durchmesser über 500 Fuß beträgt. Sobald die Bekleidung von Stein, welche Xenophon noch an diesem Monument sah, herabgefallen war, mußte dasselbe schnell verwittern und aus der Form der Pyramide in die eines Erdhügels übergehen, da der Kern des Baues aus ungebrannten Ziegelsteinen besteht[2]). Auch zu Kujundschik traten die Reste eines Palastes unter hohen Schutthaufen zu Tage und drei Meilen nördlich von Mosul zu Khorsabad sind ebenfalls vierzehn Gemächer aufgedeckt worden[3]). Wie in Babylon waren diese Gebäude aus Ziegelsteinen errichtet und zwar hier in Assyrien meist aus ungebrannten nur an der Sonne getrockneten und mit etwas Stroh vermischten Würfeln (o. S. 124). Es war deshalb nöthig, die Mauern stark zu machen, ihre Dicke wechselt in diesen Palästen von fünf bis zu funfzehn Fuß. Die Gebäude wurden wie in Babylon, in Syrien und Phönizien mit Balkendächern versehen, welche mit Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein, mit Silber- und Goldplatten und Edelsteinen

---

1) Vgl. Layard Ninive S. 316. 317. — 2) Layard Ninive S. 246. — 3) Botta et Flandin Monuments de Ninive.

verziert wurden[1]). Die Anwendung der Säulen scheint wie die des Bogens nur ausnahmsweise stattgefunden zu haben. Da das Land zu der Holzbedachung der Häuser nicht wie der Libanon die hohen Stämme der Cedern lieferte, sondern nur Palmen und Pappeln trug, welche nicht mehr als dreissig bis vierzig Fuß lange Balken hergaben, so sind fast alle Gemächer dieser Paläste schmal; die große Halle des nördlichen Palastes zu Nimrud mißt z. B. bei einer Länge von 160 Fuß nur fünf und dreissig Fuß Breite[2]). Die inneren Wände der Säle und Zimmer waren bis zur Höhe von zwölf Fuß mit Platten von weißem und gelbem Kalkstein oder Alabaster bekleidet, welche hier nicht aus so weiter Ferne wie in Babylon herbeigeschafft zu werden brauchten, sondern in den nahen Bergen gebrochen wurden[3]). Diese Steinplatten wurden dann mit Skulpturen versehen und meist bemalt, wie zahlreiche Spuren von Farbe auf denselben beweisen; Keilschriften unter denselben eingehauen und meist mit Kupfer gefüllt[4]) erklärten die Darstellung, ebenso waren die Gypsplatten des Fußbodens mit Inschriften versehen. An den Prachtgebäuden werden auch die Außenwände mit Steinplatten belegt gewesen sein, wie Xenophon dies sogar von den Unterbauten der Stadtmauern berichtet. Alle Paläste, mit Ausnahme des nördlichen[5]) sind bei der Zerstörung Ninive's in Brand gesteckt worden, die Balkendächer sind verkohlt zusammengebrochen und auf das Pflaster der Gemächer herabgestürzt, wo sich noch Stücke derselben vorgefunden haben, die oberen Theile der Mauern sind dann verwittert durch Wind und Regen herabgespült worden und haben den unteren Theil der Zimmer unter ihrem Schutt begraben, damit aber auch gerade diesen Theil sammt den darin befindlichen Skulpturen und Inschriften vor weiterer Zerstörung geschützt und erhalten.

Diesen Bildwerken verdanken wir eine nähere Anschauung von dem Leben und der Bildung des alten Assyriens. Wir sehen hier die Könige dargestellt in langen mit Franzen besetzten Gewändern, die durch einen Gürtel um die Hüften zusammengefaßt werden, auf dem Haupte eine kegelförmige oben abgestumpfte

---

1) Oben S. 159. Layard Ninive S. 328. — 2) Layard Ninive S. 325 und Plan III. — 3) Layard Ninive S. 350 flgde. — 4) Layard S. 327. — 5) Layard Ninive S. 351.

Mütze, Dolch und Schwert an der Seite. Während eine Hand auf dem Schwertgriff ruht, hält die andere gewöhnlich einen langen Stab, ohne Zweifel das Zeichen der Herrschaft. Auch auf dem Throne sitzend sehen wir die Könige Assyriens, den Becher in der Hand, indeß Eunuchen ihnen mit Fächern Kühlung zuwehen. Wie überall an den Höfen des Orients die Verschnittenen von Einfluß waren und heute noch sind, so scheinen sie insbesondere zu Ninive eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Fast auf allen Darstellungen ist der König von Verschnittenen umgeben, welche das bartlose Kinn und die vollen Wangen leicht kenntlich machen; sie sind seine Waffenträger, die Träger seines Wedels und Sonnenschirms, sie sind Beamte des Staats, wie es scheint, sie kämpfen auch als Befehlshaber der Truppen vom Streitwagen herab und thun die Dienste königlicher Schreiber. Die Könige Assyriens waren wenigstens ebenso große Liebhaber der Jagd als die Pharaonen. Wir erblicken sie zu Wagen, den Löwen und den wilden Stier mit Pfeil und Bogen verfolgend und dann triumphirend über den niedergeworfenen Thieren stehen. Auch außer den Königen finden wir Jäger, welche zu Fuß und zu Pferde Löwen und Stieren nachsetzen und Vögel herabschießen.

Der Krieg wurde kunstmäßig von den Assyrern betrieben. Das Fußvolk war in Schaaren abgetheilt, welche sich durch Kleidung und Bewaffnung unterschieden. Die Schwerbewaffneten trugen kegelförmige Helme oder runde Kappen mit einem hohen Kamm, Waffenröcke, welche auf der Brust mit Stahlplatten versehen sind und Schuppenhosen; sie decken sich außerdem mit ovalen oder kreisförmigen Schilden, ihre Angriffswaffen sind die Lanze und ein kurzes Schwert. Außerdem gab es Bogenschützen und Schleuderer. Die ersteren sind zuweilen von Schildträgern begleitet, welche mannshohe Schilde führen und vor den Bogenschützen aufpflanzen. Wir sehen die Schwerbewaffneten den feindlichen Angriff erwartend im ersten Gliede mit vorgestreckter Lanze knieen, das zweite Glied dahinter in etwas gebückter Stellung, während die Bogenschützen im dritten Gliede aufgestellt über die beiden ersten hinwegschießen. Die Befehlshaber scheinen alle vom Wagen herab zu kämpfen und führen auf demselben die Standarten ihrer Abtheilungen. Doch hatten die Assyrer auch ganze Abtheilungen von Wagenkämpfern (o. S. 262). Die Streitwagen sind in der Regel außer den beiden Stangenpferden,

die ins Joch gespannt sind, noch mit einem dritten Ersatzpferde versehen; auf den Wagen stehen gewöhnlich drei Männer, der Wagenlenker und ein Bogenschütze nebst einem Schildträger, mit Panzerhemden und Beinkleidern von Schuppen versehen, so daß nur die Arme frei bleiben. Auch die Könige kämpfen mit Pfeil und Bogen vom Wagen herab. Die Reiterei fehlte in den assyrischen Heeren nicht wie in denen der Pharaonen. Wir sehen zahlreiche Reiterschaaren auf wohlgezäumten Pferden, theils mit der Lanze, theils mit dem Bogen bewaffnet, theils ohne Sättel auf den nackten Pferden, theils auf Sattelkissen sitzend.

Die Skulpturen von Ninive stellen einige Treffen, vorzugsweise aber die Einnahme fester Plätze dar. Die Armee der Assyrer überschreitet einen Fluß: der König, die Wagen und das Gepäck werden auf Booten hinübergerudert, Pferde und Menschen schwimmen, die letzteren mit Hülfe von aufgeblasenen Schläuchen wie es noch heute in Mesopotamien üblich ist. Dann sehen wir feindliche Reiter noch im Fliehen rückwärts gewendet ihre Pfeile abschießen, wie dies die Perser und Meder verstanden, ein anderer feindlicher Stamm flieht auf Kameelen an Palmenwäldern vorüber; auf den Skulpturen zu Khorsabad wird auch eine nur mit Fellen bekleidete Nation überwunden. Andere besiegte Völker sind dagegen den Assyrern in Körperbildung, in der Art Haar und Bart zu tragen sehr ähnlich dargestellt. Meist besitzen die Feinde der Assyrer wohlbefestigte Städte, welche durch hohe Mauern und Thürme, zum Theil mit schön verzierten Zinnen, vertheidigt werden, zuweilen zeigen sich zwei bis drei Mauern hintereinander. Diese Festen liegen auf Höhen von Weingärten oder von Fichten- und Tannenwäldern umgeben, oder an Flüssen neben Palmenhainen, auf anderen Darstellungen scheint durch Wasser- und Seethiere wie Schildkröten, große Fische u. s. w., die Lage der feindlichen Stadt an der Meeresküste angedeutet zu sein. Die Assyrer verstanden die Belagerungskunst. Man wußte Einschließungswälle um die feindliche Stadt aufzuwerfen[1]), die Mauern zu untergraben oder durch unterirdische Gänge in die feindliche Stadt zu bringen[2]). Die gewöhnliche Art des Angriffs war indeß den Graben auszufüllen und dann durch Sturmböcke Bresche in die

1) Jesaias 37, 33. vgl. Könige II, 19, 32. Jeremias 52, 4. Ezech. 4, 2.
2) Layard Ninive S. 378.

Mauern zu legen. Diese Sturmböcke ruhten auf Rädern und waren durch ein mit Thierhäuten bedecktes Gerüst geschützt, oder sie befanden sich in dem unteren Stockwerk eines beweglichen hölzernen Thurmes, welcher auf Rädern an die Mauer herangeschoben wurde. Auch Maschinen zum Schleudern von Steinen zeigen die Monumente. Wenn Bresche gelegt war, rückte das Fußvolk unter dem Schutz des Schilddaches gegen dieselbe vor. Versuchte man die Mauer durch Leitern zu ersteigen, so unterhielten die Bogenschützen ein lebhaftes Schießen auf die Zinnen der Mauer, um die Vertheidiger zu belästigen und von der Brustwehr zu vertreiben, während die Schwerbewaffneten die Leitern anlegten und erkletterten.

Ist die Schlacht gewonnen oder sind die Mauern erstiegen, so sieht man Frauen auf Maulthieren oder Kameelen entfliehen oder knieend und händeringend um Gnade bitten. Die Sieger morden und plündern; sie bringen die Köpfe der Erschlagenen ihren Befehlshabern, deren Schreiber die Zahl notiren (wie die ägyptischen Registratoren die abgehauenen Hände der Feinde zählten) und die Inschriften geben die Anzahl der Getödteten immer sehr genau an[1]); Kameele, Schaafe und Ziegen werden fortgetrieben, die Gefangenen werden gefesselt und vor den König geführt, welcher den Thron bestiegen hat. Hier erscheinen sie von den Siegern mit Schlägen vorwärts getrieben bald mit schweren Eisen an Händen und Füßen gefesselt, bald mit gebundenen Händen, bald an Stricken geführt, welche durch die durchbohrten Lippen und Nasen gezogen sind. Einem gefangenen Fürsten setzt der König wohl den Fuß auf den Nacken, einen andern blendet er mit der Lanze, andere werden auf Pfähle gespießt. Dann folgt die siegreiche Heimkehr; Musik und Krieger ziehen dem Wagen des Königs vorauf, vor welchem außerdem zuweilen die Köpfe der Erschlagenen hergetragen werden[2]).

Für die Kenntniß des Privatlebens der Assyrer sind die bis jetzt entdeckten Monumente weniger ergiebig; es fehlt hier das reiche Material, welches in Aegypten die Gräber des Volks neben den Prachtbauten der Könige hergeben. Die wenigen bei Nimrud aufgefundenen Sarkophage sind eng und klein, sie ent-

---

1) Rawlinson Journal of the asiatic society XII p. II z. B. p. 433 u. flgde. — 2) Ueber alle diese Darstellungen s. Layard Ninive und Botta et Flandin Monuments de Niniveh.

halten nichts als Skelette mit Arm= und Halsbändern und einige einfache Thongeräthe neben ihnen [1]). Doch lernen wir aus den Skulpturen die eigenthümliche Tracht der Assyrer kennen, welche sich besonders durch Pflege des Haares und des Bartes auszeichnet. Beides wurde lang getragen und in künstliche Locken geordnet; nur der obere Theil des Kopfes wurde mit einer herabhängenden Binde umgeben. Auch sonst erkennen wir die vornehmen Assyrer, welche Ezechiel beschreibt „in blauen Purpur gekleidet, Landpfleger und Statthalter, liebliche Jünglinge sie alle, Reisige, reitend auf Rossen" [2]). Beim Gastmahl sehen wir sie auf hohen Sitzen die Becher in der Hand, während die Diener allerlei Speisen, Früchte und Schaalen hereinbringen. Die Zimmer, der Paläste wenigstens, blieben auch außer den Skulpturen nicht ohne Dekoration, die Ornamente derselben sind von gefälligen Linien und guter Erfindung. Die Geräthe, Tische, Stühle, gepolsterte Sessel, Trinkgefäße, Vasen, auch das Geschirr und die Zäumung der Pferde sind mit großer Zierlichkeit und in einem reichen Geschmack gearbeitet. Auf den Gewändern der Könige zeigen sich Gruppen von Thieren in mythischer Gestaltung, sogar Scenen der Jagd und des Krieges eingewebt. Die Ohrgehänge, welche die Könige wie andere Vornehme tragen, die Bänder um Arme und Handgelenke sind von künstlicher Arbeit und meist durch Löwen, Widder oder Stierköpfe geschlossen, auch die Griffe und Scheiden der Schwerter und Dolche müssen nach dem Ausweis der Denkmale mit großer Genauigkeit und Sauberkeit und in einem vortrefflichen Stil gefertigt gewesen sein.

Diese Monumente genügen, um uns ein vollkommen cultivirtes Leben im assyrischen Reiche erkennen zu lassen; wie die Cylinder, Glaswaaren, Elfenbeinornamente und geschnittenen Steine, welche in den Ruinenhügeln gefunden sind, beweisen, auf welcher vorgeschrittenen Stufe die assyrische Industrie sich befand. Wenn man auch annehmen muß, daß viele Erzeugnisse des Handwerks aus Babylon, Phönizien und Aegypten eingeführt wurden, so wird den Assyrern doch eine selbstständige industrielle Thätigkeit und Ausbildung nicht abgesprochen werden können. Die selbstständige Kunstfertigkeit derselben bezeugen wenigstens die vorhandenen Skulpturen, nnd diese setzt in der Regel eine gewisse

1) Layard Ninive S. 304. — 2) Ezechiel 23, 6. 12.

technische Kultur, wenigstens technische Uebung voraus. Der Stil der assyrischen Skulpturen ist in Zeichnung und Ausführung von dem ägyptischen unterschieden, er ist freier, natürlicher, weniger conventionell und typisch als jener. Die Nachahmung der Natur ist frischer, die Figuren der Menschen und Thiere sind im Gegensatz zu der ägyptischen Manier überall rund, voll, stark, ja sogar übertrieben muskulös, der Ausdruck der Gesichter ist mannichfaltiger und lebendiger. Auch die Bildsäulen, welche freilich neben den Basreliefs nicht sehr zahlreich sind, zeigen einen ebenso ruhigen und gehaltenen als markirten Ausdruck, eine geübte Behandlung der Formen und die Verhältnisse sind trotz der zuweilen colossalen Dimensionen, wie in dem zu Nimrud gefundenen gigantischen Kopf von fast sechs Fuß Höhe[1]) vollkommen richtig beobachtet. Doch sind diese Bildwerke meist in dem weicheren Material des Kalksteins ausgeführt, während die ägyptische Kunst fast ausschließlich in Granit arbeitete.

Man wird schwerlich irren, wenn man den Ursprung dieser assyrischen Kunst und Bildung in Babylon sucht, wie auch die Ueberlieferung der Hebräer andeutet[2]). Die erobernden Völker des Orients pflegen ihre Kultur meist von den Besiegten zu empfangen, auch fehlt jede Tradition von einem eigenthümlichen und alten Ursprunge der Bildung in Assyrien. Doch erhielten die Grundlagen, welche man von den Babyloniern überkommen, hier eine besondere und selbstständige Fortbildung, wie auch die babylonische Keilschrift hier eigenthümlich modificirt wurde. Der Anfang dieser assyrischen Bildung wird schwerlich weit über Ninus d. h. über die Gründung der assyrischen Herrschaft hinaufzusetzen sein. Ueber das Alter der Monumente, wie über die Geschichte Assyriens überhaupt wird erst die völlige Entzifferung der im Ueberfluß vorhandenen Inschriften sichere Auskunft geben. Bis jetzt steht nur so viel fest, daß der nördliche Palast mit der Pyramide beim Dorfe Nimrud das älteste Bauwerk ist, daß Skulpturen dieses Gebäudes in den nach Süden gelegenen Bauten von Neuem verwendet worden sind, daß der Palast von Khorsabad von einem späteren Herrscher herrührt — wahrscheinlich von Salmanassar und der von Kujundschik Mosul gegenüber vermuthlich von Sanherib erbaut ist[3]).

---

1) Layard a. a. O. S. 41. — 2) Genesis 10, 11. — 3) Schreiben Rawlinson's vom 19. August im Athenäum Jahrgang 1851. Er weist darin nach, daß das heutige Khorsabad Beth-Sargun geheißen habe und nach

Auf die religiösen Vorstellungen der alten Assyrer werfen die Ueberreste dieser Paläste, die bisher entzifferten Inschriften etwa so viel Licht, um eben erkennen zu können, daß die Grundlagen der assyrischen Kulte, wie die Grundlagen der assyrischen Bildung in Ninive und in Babylon dieselben gewesen sein werden. Es sind die Götternamen Bel[1]) und Dagon im Nordwestpalast, Nebo und Astarte (Ashtera) zu Khorsabad, und der Name der weiblichen Seite des Bel, der Beltis (Mylitta o. S. 127) im Centralpalaste gelesen worden. Doch scheint Bel als oberste Gottheit des Reiches, als Schutzgott der Assyrer einen besonderen Namen, Assarak geführt zu haben. Als „großer Gott, König der Götter" wird dieser Name in den Inschriften genannt. „Die großen Götter, welche Himmel und Erde bewohnen und die Götter, welche diese oder jene Stadt oder Gegend bewohnen"

---

diesem Beinamen Salmanassars (Jesaias 20, 1) so genannt worden sei. „Nahe bei Ninive baute ich eine Stadt und nannte sie Beth-Sargun", liest Rawlinson in einer Inschrift in der großen Halle von Khorsabad. Dieselbe Vermuthung hatte er bereits im Journal of the asiatic society (XII, II p. 457 seqq.) aufgestellt. Er findet, daß ein ägyptischer König Biarka oder Biarhu (S. 461 a. a. O.) in den Khorsabadinschriften genannt sei, den er auf Bocchoris (o. S. 94) deutet, daß die Eroberung von Samarien und die Kämpfe Salmanassars gegen die Phönizier erwähnt werden. Nach der Inschrift eines geflügelten Stieres schreibt er den Palast von Kujundschik dem Sanherib (Sennachi-riba) zu und glaubt die Unterjochung der Babylonier nach dem Aufstande Merodach Baladans, so wie einen Zuges gegen den König Elulaeos (Luliya in der Inschrift) von Tyrus, dessen Joseph. Antiq. IX, 14, 2 unter Salmanassar gedenkt, darin erwähnt zu finden; a. a. Orte S. 455. — Die Inschriften enthalten sehr vollständige und ausführliche Annalen jeder Regierung. In einer Inschrift des Nordwestpalastes heißt es z. B: „Der mächtige und oberste Herrscher, der König von Assur, ich empfing Tribut von dem Nahiri (Mesopotamien), Lek, Sabiri (Saspeirer) — ich empfing Huldigung von den Völkern vom Stamme Shenat, von den Ebenen von Larri bis Ladzan, von der Stadt Tel Abdan bis zur Stadt Tel Zabdan u. s. w. Ich reichte Ueberfluß dar meinem Volke"; Rawlinson l. c. p. 423 sqq. Im Centralpalast sagt die Inschrift eines andern Königs „Im Anfange meines Reiches sammelte ich die Häupter meines Volkes und gründete die Stadt Haridu. Im ersten Jahre ging ich über den Euphrat zu den Stämmen, welche Husi dienen, im zweiten Jahre nahm ich die Städte Ahunis, des Sohnes von Hateni, ich ging nach Khumana und gründete Städte, Paläste und Tempel; im vierten Jahre schlug ich Ahuni in Sitrat am Euphrat, im fünften Jahre schlug ich die Feinde in der Gegend von Atesh (Edessa) durch die Gnade Assaraks und tödtete 20500. — Im neunten Jahr ging ich nach Armenien und nahm Lunanta. Ich kam nach Shinar, nach Bartsira (oder Bartseba, Borsippa) nach Ketika (Sittake) und gründete Tempel, ich kam ins Land der Chalda und empfing Tribut, Gold, Silber und Edelsteine. Im 14ten Jahr ging ich mit 120000 Mann gegen Atesh (Edessa) — im 16ten Jahr ging ich über den Zab gegen die Ariana (Arier); 13000 Mann wurden vor Atesh erschlagen." In dieser Weise wird über die gesammte Regierung dieses Königs (31 Jahre) berichtet; Rawlinson a. a. O. S. 430—447. — 1) Apud Assyrios Bel dicitur et Saturnus et Sol; Servius ad Aeneid. I, 729 vgl. 621.

werden in den Inschriften häufig angerufen; die Könige zählen dann auf, wie viel Tempel und Altäre sie diesem oder jenem Gott errichtet haben, welche Landschaft sie dem Assarak, welche sie dem Bel, welche sie dem Nebo übergeben haben[1]), so daß hieraus geschlossen werden darf, daß die einzelnen Gebiete ihre besonderen localen Dienste hatten. In den Skulpturen sind wenig Göttergestalten anzutreffen. Eine Procession ist dargestellt, in welcher das Standbild eines schreitenden bärtigen Gottes mit vier Stierhörnern am Kopf, ein Beil in der Rechten, getragen wird, welches auf den Bel gedeutet werden kann[2]); vor diesem sieht man zwei weibliche sitzende Gottheiten mit langen Gewändern bekleidet, über deren Köpfen Sterne angebracht sind. Eine ähnliche weibliche Figur mit dem Stern auf dem Haupt und auf dem Löwen stehend, einen Ring in der Hand, welche für eine Astarte (oben S. 165) angesehen werden kann, findet sich in einem Felsen bei Mosul eingehauen[3]). Am häufigsten begegnet man in den Skulpturen namentlich neben den Ein- und Ausgängen der Zimmer einer nach der Weise der Könige reich bekleideten Figur, welche statt des menschlichen Hauptes einen Adlerkopf hat; es ist der Gott Nisroch der Assyrer[4]). Die Könige der Assyrer verehren nach dem Ausweis der Monumente vorzugsweise einen bärtigen Gott, welcher einen gehörnten Helm trägt. Seine Figur reicht stets nur bis zu den Knieen und ist von einem Kreise umgeben, welcher an beiden Seiten Flügel und unten den Schwanz eines Vogels hat. Eine Beziehung auf die Sonne wird sich demnach in dieser Gestalt schwerlich verkennen lassen. Im Kampfe schwebt diese Gestalt mit einem Panzer von Stahlplatten bekleidet, die Pfeile ihres Bogens auf die Feinde versendend über dem Streitwagen des Königs, wie sie auch den siegreichen Rückzug begleitet, nur daß dann der Bogen in ihrer Hand ruht. Vor diesem Bilde knieen die Könige, oder erheben ihre Hand anrufend oder gelobend zu ihm[5]).

---

1) Rawlinson a. a. O. S. 461. 467 u. s. w. — 2) Diodor berichtet, daß Bel im Tempel zu Babylon schreitend dargestellt gewesen sei (o. S. 126 Anm. 1); vgl. Baruch 6, 14. Layard Ninive 417. Fig. 81. — 3) Layard a. a. O. S. 300. — 4) Salmanassar wird „im Tempel Nisrochs seines Gottes erschlagen"; Jesaias 37, 38. Nisr heißt Adler. Auch dem Melkarth war der Adler heilig; Nonnus Dionys. 40, 495. 528. und auf den assyrischen Skulpturen schwebt auch zuweilen der Adler über dem Streitwagen des Königs in der Schlacht. — 5) Layard a. a. O. S. 413 flgde.

Die Thore der Paläste von Ninive, die Eingänge der großen Zimmer und Hallen wurden von merkwürdigen Bildwerken bewacht; geflügelte Stiere oder geflügelte Löwen mit Menschenköpfen waren paarweise vor ihnen aufgestellt. Die Höhe dieser Standbilder steigt von zehn bis zu 17 Fuß. Ueber dem Ansatz der langen Flügel an den Schultern erhebt sich ein ernstes und feierliches Antlitz mit langem Barte, theils nur mit einer Kappe, theils mit einer hohen Tiara, aus welcher vier Stierhörner herauswachsen, bedeckt. Phantastische Bilder ähnlicher Art zeigen sich auf den Basreliefs. Während jene Thürhüter stehen, finden wir auch liegende Löwen mit Flügeln und vollem bartlosen Menschenantlitz, schreitende Greife mit Adlerköpfen, Flügeln und Löwengestalten, den Rumpf des Menschen auf Vogelbeinen und darüber einen Löwenkopf, den Oberleib des Menschen, welcher in einen Fisch endet. Geflügelte menschliche Figuren, Männer und Weiber sind zahlreich.

Auch in Assyrien nahm der König die Stelle des obersten Priesters ein. Wir finden ihn auf den Skulpturen am häufigsten mit dem Opfer beschäftigt. Er trägt dann eine besondere Kleidung, kleine Abbilder der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, neben einer zweizackigen Gabel und einer gehörnten Mütze hängen an seinem Halse[1]). Umgeben von seinen Eunuchen gießt er Trankopfer aus dem Becher aus, oder hält ein Gefäß an einem Bügel in der Hand, welches mit anderen Gaben gefüllt zu sein scheint, oder hebt einen Fichtenzapfen zu dem Bilde des Gottes empor. Die Priester stehen in einer dienenden und aufwartenden Stellung zum Könige[2]), aber nicht bloß diese, sondern auch geflügelte Figuren, ja sogar der Gott mit dem Adlerkopfe scheinen den Königen Dienste zu leisten, wie ähnliche Darstellungen auf den ägyptischen Monumenten vielfach gefunden werden (o. S. 77.). —

„Assur, sagt der Prophet Ezechiel, war eine Ceder auf dem Libanon, ein schattendes Dickicht und hoch von Wuchs und über dichtbelaubten Zweigen war sein Wipfel. Wasser machte ihn groß, die Fluth ließ ihn hoch wachsen; mit ihren Strömen ging sie rings um seine Pflanzung und Kanäle sandte sie zu allen Bäumen des Feldes. Seine Wurzeln waren an vielem Wasser; darum

1) Layard a. a. O. S. 427. — 2) Layard a. a. O. S. 329.

ward sein Wuchs höher und seine Zweige breiteten sich aus. In ihnen nisteten alle Vögel des Himmels und unter seinen Aesten gebaren alle Thiere und in seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er stand schön in seiner Größe, in der Länge seiner Zweige. Andere Cedern verdunkelten ihn nicht und Cypressen kamen ihm nicht gleich und Platanen waren nicht wie seine Aeste. Sein Herz erhob sich ob seiner Höhe und es beneideten ihn alle Bäume im Garten Gottes[1])".

2. Die Gründung des Königthums in Israel.

1100—1040 v. Chr.

Die beiden Jahrhunderte, welche der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan folgten, waren nicht gerade durch Fortschritte ihres nationalen Lebens bezeichnet. Zwar hatte die Mehrzahl der Stämme den Ackerbau, die Anfänge des Handwerks und das Leben in festen Städten kennen gelernt, aber die Einheit des Volkes war verloren gegangen und statt des religiösen Aufschwunges, der einst den Auszug aus Aegypten begleitet hatte, waren die Dienste der syrischen Gottheiten neben dem Jehovakultus eingedrungen. Die Spaltung und Zerrissenheit des Volkes, durch innere Fehden vermehrt hatte die Israeliten den Einfällen der Nachbarn preisgegeben und die südlichen Stämme waren bereits der Herrschaft der Philister unterworfen (S. 249). Gelang es den Israeliten nicht, ihre Kräfte unter einer festen Staatsgewalt zu vereinigen, so war die Unterjochung des Volkes und der Untergang seines nationalen und religiösen Lebens unter der Fremdherrschaft gewiß.

Dazu machten die Philister ernstliche Anstalten. Bereits gehorchten ihnen Juda und Simeon, sie bereiteten einen Heereszug, auch die nördlichen Stämme zu unterwerfen. Es handelte sich nicht mehr um Abwehr vorübergehender Einfälle räuberischer Wüstenvölker, sondern um die Freiheit und die Existenz der Israeliten. Die Philister drangen bis Aphek vor, ohne Widerstand zu finden,

---

1) Ezechiel 31, 3—10.

erst am Tabor sammelten sich die Israeliten[1]). Gleich im ersten Gefecht siegten die Philister und die Israeliten verloren viertausend Mann. Da ließen die Aeltesten Israels um das Volk zu ermuthigen die Lade Jehova's, bei welcher damals Eli das Priesteramt verwaltete, aus Silo in das Lager herbeiholen. Eli's Söhne Hophni und Pinehas begleiteten das Heiligthum, welches von dem Heere mit Freudengeschrei empfangen wurde.

In banger Erwartung saß Eli, schon 98 Jahre alt, auf der Mauer am Thore zu Silo und harrte des Ausgangs. Da nahte eilend ein Mann vom Stamme Benjamin, welcher in seine Heimath floh, mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte und sprach: „Israel ist geflohen vor den Philistern, deine Söhne sind todt und die Lade Gottes ist verloren!“ Eli fiel rückwärts vom Sessel, stürzte hinab und brach das Genick und starb. Bei dreißigtausend Mann waren in der Schlacht geblieben[2]).

Nach dem Tode Eli's und seiner Söhne war kein Priester zu Silo als Samuel. Diesen, einen spätgeborenen Sohn des Elkana, welcher auf dem Gebirge Ephraim wohnte, hatte seine Mutter dem Jehova geweiht und dem Eli zum Dienste im Heiligthum übergeben. Hier hatte der Knabe im leinenen Schulterkleide gedient und war in der Furcht Jehova's aufgewachsen[3]). Jetzt trat er vor und ermahnte das Volk, die Verehrung der fremden Götter, des Baal und der Astarte aufzugeben und seinen alten Gott Jehova allein anzurufen; Jehova werde sein Volk von den Fremden erretten. Die Noth schaffte seiner Ermahnung Eingang, das Volk versammelte sich zu Mizpa und fastete, große Wasserspenden wurden Jehova dargebracht und als die Philister heranzogen, opferte Samuel ein Milchlamm und verbrannte es. Da donnerte Jehova mit gewaltigen Schlägen am selbigen Tage über die Philister und verwirrte sie, daß sie geschlagen wurden[4]).

Dieser Sieg blieb ohne dauernde Folgen. Die Philister beschlossen die Eroberung Israels planmäßiger zu betreiben und errichteten zu diesem Zwecke auf dem Gebiete des Stammes Benjamin bei Michmas nordwärts von Jebus und bei Geba verschanzte Lager[5]). Die Mannschaften des bereits unterworfenen Gebiets mußten gegen ihre Landsleute mit ins Feld ziehen[6]). Diese

1) Samuel I, 4, 1. — 2) Samuel I, 4, 10. 12—18. — 3) Samuel I, 2, 18—26. 3, 1 flgde. — 4) Samuel I, 7. — 5) Samuel I, 10, 5. 13, 3. 14, 5. — 6) Samuel I, 14, 21.

Maaßregeln führten rasch zum Ziel. Ganz Israel diesseit des Jordan wurde unterworfen. Um jede Wiedererhebung unmöglich zu machen wurden die Israeliten entwaffnet, ja die Philister begnügten sich nicht mit der Auslieferung der vorhandenen Waffen, sie führten sogar die Schmiede aus dem Lande fort, damit niemand den Hebräern wieder Schwert und Spieß verfertigen könne. Der Druck dieser Herrschaft lastete so schwer und mit solcher Schmach auf den Israeliten, daß wenn ihnen die Pflugschaaren, Beile und Hacken stumpf geworden oder die Gabeln verbogen waren, sie in die Städte der Philister hinabgehen mußten, um ihr Ackerwerkzeug wieder ausbessern und schärfen zu lassen[1]).

Nur die Stämme im Osten des Jordan waren von der Herrschaft der Philister frei geblieben. Aber schon nahte auch diesen das Verderben. Den Ammonitern schienen die Umstände mit Recht äußerst günstig, über diesen Landstrich herzufallen, während die übrigen Israeliten den Philistern unterthan waren. Sie lagerten vor Jabes in Gilead und die Einwohner waren bereit sich zu unterwerfen. Aber Nahas der König der Ammoniter wollte die Unterwerfung nur annehmen, wenn jeder Mann in Jabes sich das rechte Auge ausstechen ließe. Da sendeten die Aeltesten von Jabes Boten über den Jordan und baten flehentlich um Hülfe[2]).

Zu Gibea im Stamme Benjamin wohnte ein Mann, der Sohn des Kis, aus angesehenem Geschlechte[3]) und um einen Kopf höher als alles Volk. Seine Heimath hatte den Druck der Philister am schwersten zu empfinden, da in dem Gebiete von Benjamin die befestigten Lager derselben standen, jetzt hörte er, was jenseit des Jordan vorging, gerade als er hinter den Rindern vom Felde heimkehrte. Das Herz entbrannte ihm über die Schmach und die Noth seines Volkes. Er faßte einen kühnen Entschluß, zerstückte zwei Ochsen, sandte die Stücke an die Stämme umher[4]) und erließ den Aufruf: wer nicht ausziehet hinter Saul, dessen Rindern wird man so thun. Die Schaar, welche dem Gefühl für die Bedrängtesten des Volkes und dieser Aufforderung folgend sich um ihn sammelte, theilte Saul in drei Haufen. Es gelang ihm, mit diesen das Lager der Ammoniter um die Mor-

1) Samuel I, 13, 19—21. — 2) Samuel I, 11, 3. — 3) Chronik I, 9. — 4) Vgl. oben S. 253. die Zerstückung des Leichnams durch den Priester.

genwache zu überfallen; er zerstreute das feindliche Heer und befreite Jabes[1]).

Die schweren Schicksale, welche die Israeliten seit langer Zeit erfahren, der harte Druck der Philisterherrschaft, die immer höher ansteigende Noth mußten das Volk endlich belehrt haben, daß nur in engerem Zusammenhalten, in der Vereinigung der Kräfte und Stämme, in einer festgestellten Obergewalt über alle Rettung zu finden sei. Der Anarchie im Inneren, der Unterdrückung von Außen zu steuern bedurfte es einer starken Hand, eines gebietenden Willens und einer anerkannten Macht. Sauls kühner Entschluß, die gelungene Befreiung der schwer bedrängten Stadt, der Sieg, welchen er davongetragen, nach langer Schmach die erste Freude und Hoffnung, gab dem Volke die Aussicht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der es auch von der Herrschaft der Philister zu befreien, der Freiheit und Ordnung herzustellen im Stande sein werde. So that nun das Volk, was die nördlichen Städte schon früher einmal versucht hatten (S. 246). Als das Dankopfer für den über die Ammoniter errungenen Sieg bei Gilgal am Jordan gebracht wurde, ging alles Volk gen Gilgal und machte daselbst Saul zum Könige vor Jehova, und Saul und alle Männer von Israel freuten sich sehr (1070[2]).

---

1) Samuel I, 11, 11. — 2) Das Jahr der Thronbesteigung Sauls kann nur annähernd bestimmt werden. Die Zerstörung des Reiches Israel um das Jahr 720 steht ziemlich fest. Von hier aus aufwärts zählen die Jahrbücher der Könige von Juda bis auf Salomos Tod 260 Jahr, die von Israel nur 242. Man muß annehmen, daß die Jahrbücher von Juda genauer geführt sind, als die von Israel, obwohl dabei wieder nicht übersehen werden darf, daß in dem Salomo zunächstliegenden Abschnitt dieser Periode, der dadurch bezeichnet wird, daß Ahasja von Juda und Joram von Israel gleichzeitig durch Jehu den Tod finden, für Juda 95 und für Israel 101 Jahr gerechnet werden. Ewald G. d. V. Israel III, 149. meint, daß der Fehler in der Berechnung für Juda stecke und vermehrt darum die Gesammtsumme auf 265 Jahre. Aber die Jahre der einzelnen Könige in Israel können ebenso gut in den ersten 62 Jahren, auf welche es ankommt, zu hoch angegeben sein, wie auch später für Juda einige Jahre zuviel gerechnet sein werden, s. u. Es scheint darum gerathen, bei der Gesammtsumme von 260 Jahren stehen zu bleiben, dann fällt Salomos Tod in das Jahr 980. Nun werden dem Salomo, dem David, so wie dem Saul jedem eine Regierungszeit von 40 Jahren d. h. ein Menschenalter gegeben (vgl. S. 199), woraus weiter nichts folgt, als daß die Regierungsjahre dieser Könige nicht bekannt waren. Für Saul ist nun eine Regierungszeit von 40 Jahren nicht wohl möglich, da er bereits bei seinem Regierungsantritt mindestens 40 Jahr alt sein mußte, denn sein Sohn Jonathan war schon damals der beste Held der Israeliten; er hätte dann also als ein Greis von mehr als 80 Jahren in der Schlacht bei Gilboa fallen müssen, was wenig wahrscheinlich ist. Josephus theilt die 40 Jahre Sauls in zwei Perioden ein, 18 Jahre habe er mit Samuel und 22 allein geherrscht; indeß kann ihm für diese Eintheilung keine weitere

Was an ihm war, seiner Zerrissenheit ein Ende zu machen, war vom Volke geschehen; es hatte sich selbst einen Herrn gegeben und glaubte mit Recht durch diesen Schritt eine bessere Zukunft begründet zu haben, welche es freudig begrüßte. Nur Samuel theilte die Freude der Israeliten nicht, er fürchtete den Verlust des priesterlichen und richterlichen Einflusses, welchen er auch unter der Herrschaft der Philister behauptet hatte, für sich und seine Söhne [1]); und blieb mit einigen anderen Priestern in Opposition gegen das eben errichtete Königsthum [2]).

Quelle als die auch uns vorliegenden zugänglich gewesen sein. Wäre dies wirklich der Fall, so mußte auch David beim Tode Sauls bereits 40 Jahre alt sein und wäre dann erst im 80sten gestorben, ein Alter, welches die Bücher der Könige gewiß nicht unbemerkt gelassen hätten. Man wird also dem Saul eine Regierungszeit von etwa 20 Jahren geben können, wofür der Umstand spricht, daß die heilige Lade, die von den Philistern kurz vor Sauls Anfang oder bald nach demselben zurückgeschickt wurde, 20 Jahr zu Kiriath Jearim stand (Sam. I, 7, 2.); dem David, der bei Sauls Tode doch gegen 30 Jahr alt sein mußte und dann neben Isboseth fast acht Jahr zu Hebron herrschte, noch einige 20 über ganz Israel, und dem Salomo endlich dreißig bis vierzig, da er jung auf den Thron kam (er war der zehnte Sohn Davids und erst nach dem Kriege mit den Ammonitern geboren) wodurch die Gesammtzahl der Ueberlieferung von 120 Jahren sich auf 90 Jahre reducirt und die im Texte gegebene Zahl bestimmt ist. — 1) Samuel I, 7, 15—17. 8, 1—5. — 2) Samuel I, 11. 15. Ueber Sauls Erwählung zum Könige stehen drei Relationen neben einander. Die dritte, welche im Texte gegeben ist (c. 11) ist einfach, für sich geschlossen und entspricht allein der damaligen Lage der Verhältnisse und dem natürlichen Verlauf der Sache. Um diese Relation mit den übrigen in Einklang zu bringen, ist v. 14 eingeschoben, in welchem Samuel auffordert, das Königthum zu erneuen; ein Gedanke, der nach der Stellung, welche Samuel zum Königthum, nach den andern Relationen und seinem späteren Verhalten einnahm, ihm am wenigsten in den Sinn kommen konnte. Unmittelbar darauf v. 15 heißt es aber ohne Rücksicht auf irgend einen früheren Vorgang der Art: „Und das Volk machte Saul zum Könige." Daß der ursprüngliche Text in diesem Kapitel nicht ganz ohne Bearbeitung geblieben ist, beweist auch v. 12, dessen Sinn in der gegenwärtigen Fassung gar nicht zu verstehen ist. Ein Sinn ist nur vorhanden, wenn man, wie einige Handschriften haben, nicht einschiebt, so daß die Stelle heißt: Wer sind die, welche sagten, Saul solle nicht über uns herrschen? Die zweite Relation steht Capitel 8 und Capitel 10, 17—25. Nach dieser kommen die Aeltesten Israels zu Samuel und sagen ihm, daß er alt sei und daß seine Söhne das Recht beugten, er solle ihnen nun „einen König setzen." Dem Samuel mißfällt dies Verlangen, ebenso dem Jehova, welcher zu Samuel sagt: „nicht dich haben sie verworfen, sondern mich." Indeß gebietet Jehova doch dem Samuel, daß er dem Volke gehorchen und es nur vorher verwarnen möge. So schildert denn Samuel den Israeliten die traurigen Folgen des Königthums, schickt das Volk nach Hause (8, 22), läßt es aber dann wieder nach Mizpa zusammenkommen, und nach den Stämmen und Haufen sich aufstellen. Nun wird das Loos geworfen und das Loos trifft den Stamm Benjamin, danach im Stamme Benjamin das Geschlecht Matri, welchem Saul angehörte, endlich wird Saul selbst getroffen. Saul ist zuerst nicht zu finden, er hat sich beim Geräthe versteckt. Endlich sagt Samuel zum Volke: „Sehet ihn, den Jehova erwählt, denn keiner ist wie er im ganzen Volke." Da schrie das

Gleich von Gilgal aus wendete sich der neue König gegen die Aufstellungen der Philister bei Geba und Michmas; es gelang seinem Sohne Jonathan bei Geba einen Vortheil zu erfechten, aber die Philister waren entschlossen, die Erhebung der Israeliten

---

Volk: „Es lebe der König!" — Diese Erzählung leidet sichtbar an vielen Widersprüchen, des Widerspruchs mit der oben bezeichneten Relation nicht zu gedenken. Die Aeltesten Israels verlangen aus Gründen einen König, welche der Noth des Augenblicks nicht entsprechen und z. B. auf Eli's Zeit und dessen ungerathene Söhne ebenso passen wie auf die Zeit Samuels. Sie sprechen nicht von der Herrschaft der Philister und dem Einfall der Ammoniter, sondern motiviren ihr Verlangen durch Besorgnisse vor der Zukunft, daß Samuel alt sei und seine Söhne das Recht beugten. Wie kamen sie weiter dazu, von Samuel einen König zu verlangen, welchen sie selbst zu wählen das Recht hatten, wenn sie das Volk zur Zustimmung zu ihrer Wahl brachten? Die Männer von Juda wählen und salben nachher David zum Könige des Stammes Juda (Sam. II, 2, 4) und ebenso die Aeltesten von Israel (Sam. II, 5, 3.; vgl. Könige I, 12, 1. 20. II, 14, 21). Endlich wird Capitel 12, 12 gegen diese Darstellung wieder zugegeben, daß der Einfall der Ammoniter das Königthum hervorgerufen habe. Dann schildert Samuel die Folgen des Königthums in einer Weise, wie sie eine Zeit empfinden kann, welche lange unter dem Despotismus seufzt (8, 10—18), keineswegs eine Zeit, welche mehr als zu lange unter einer wilden Anarchie gelitten hat. Jehova mißbilligt das Verlangen der Juden, aber trotzdem weist er Samuel an, ihnen zu willfahren, ja er bezeichnet ihnen dann, wie Samuel verkündet, selbst einen König. Dasselbe Thema wird dann im 12. Cap. noch einmal, im Zusammenhange der Erzählung ganz unmotivirt wieder aufgenommen. Samuel läßt sich vom Volke, nachdem das Königthum eingesetzt ist, ein Zeugniß für die Integrität seiner Sitten und seines Rechtsspruches aufstellen. Er beweist den Israeliten, daß sie gesündigt haben, indem sie sich einen König gesetzt, da Jehova ihr König sei. Jehova donnert und regnet zur Bestätigung der Worte Samuels, und die Israeliten bereuen es, noch eine Sünde mehr gethan zu haben. Die Art der Erwählung ist endlich für die Zeit und die Umstände der Israeliten ganz undenkbar. Wie sollte man darauf gekommen sein, das Loos über die Stämme, die Geschlechter und endlich über die einzelnen Männer des herausgeloosten Geschlechts zu werfen, um in solcher Zeit den rechten König zu finden? Blöde Knaben, die sich bei den Geräthen versteckten, waren schwerlich zu brauchen. Am wenigsten aber hatten die Israeliten Ursache, die That, welche alle Verhältnisse von ihnen forderten, durch welche allein die Anarchie und der Particularismus ihres Staatswesens zu überwinden war, zu bereuen. Die dritte Relation findet sich im Cap. 9 und 10, 1—16. Hier ist Saul jung und schön und geht aus, Eselinnen seines Vaters zu suchen, welche sich verlaufen hatten. Er kommt zu Samuel und bittet den Seher, ihm für einen Viertel Seckel Silber die Eselinnen nachzuweisen. Samuel ist bereits vorbereitet, Jehova hat ihm gesagt, daß er einen Mann zu ihm senden werde von Benjamin, den solle er zum Fürsten salben über Israel; „denn ich habe mein Volk angesehen und er wird es erretten aus der Hand der Philister" (9, 16). Samuel ladet deshalb den Saul in seine Zelle, läßt ihn beim Mahle obenan sitzen, es waren dreißig Mann geladen; und besiehlt dem Koch, Saul das Ehrengericht, die Keule, zu reichen. Als Samuel dem Saul sagt, daß ihm und dem Hause seines Vaters alles Wünschenswerthe gehören werde, erwidert Saul, daß er vom kleinsten Stamme und sein Geschlecht das kleinste unter den Geschlechtern dieses kleinen Stammes sei. Am folgenden Morgen gießt dann Samuel die Oelflasche über ihn aus und salbt ihn zum Fürsten. Darauf geht Saul nach Hause und wie er nach Gibea kommt, begegnet ihm ein

mit aller Macht zu unterdrücken. Sie sammelten ein Heer, dessen Stärke auf 30000 Streitwagen, 6000 Reiter und unzähliges Fußvolk, ohne Zweifel übertrieben angegeben wird; mit ihnen mußten die Stämme Juda und Simeon gegen ihre Brüder ausziehen [1]). Dieses Heer war groß genug, um den Israeliten allen Muth entsinken zu lassen. Vergebens ließ Saul die Posaunen blasen, vergebens wurde das Volk berufen, sie verkrochen sich in die Höhlen, Felsklüfte und Dornbüsche, in die Thürme und in die Gruben und flüchteten über den Jordan, um im Lande Gilead eine Zuflucht zu finden [2]). Aber Saul und

---

Haufe Propheten und er prophezeit mit ihnen. — Nach dieser Erzählung ist Jehova nicht wider die Aufrichtung des Königthums, vielmehr will er, daß ein Fürst über Israel gesetzt werde, der sein Volk von den Philistern befreie. Auf Sauls Jugend und daß er vom kleinsten Stamme abstamme, ist hier besonderes Gewicht gelegt — aber die Israeliten würden schwerlich, am wenigsten in solcher Zeit, einem Knaben gehorcht haben, auch wenn ihn Samuel salbte. Ferner ist die Jugend Sauls, wie schon oben dargethan (S. 285 Anm. 2) unmöglich, sie soll im Sinne dieser Relation wie der kleine Stamm Benjamin nur zeigen, daß Jehova in den Kleinen und Schwachen stark sei und aus ihnen seine Werkzeuge wähle. Die Jahre des Alters Sauls, welche zu Anfang von Cap. 13 standen, scheinen absichtlich dieses Widerspruchs wegen getilgt zu sein. — Stellt man nun gar diese drei Erzählungen zusammen, so werden die Widersprüche unerträglich. Nach der einen wollen die Aeltesten wegen der Söhne Samuels einen König, nach der andern ist er nöthig, um die Philister zu schlagen, nach der dritten wegen des Einfalls der Ammoniter; nach der einen widersetzt sich Jehova dem Königthum, nach der anderen setzt er es selbst ein; Saul wird auf das Geheiß Jehovas einmal von Samuel gesalbt, dann erloost, dann durch das Volk erhoben u. s. w. Am unbegreiflichsten wäre aber Saul selbst. Er wird zum Könige gesalbt und geht ruhig nach Hause. Er kommt dann zur Versammlung nach Mizpa und sagt niemandem etwas von seiner Würde. Durch die Salbung schon König, wählt ihn hier das Loos noch einmal zum Könige. Er geht wiederum nach Hause und niemand weiß von seiner zweimal erhaltenen Würde, er kommt hinter den Ochsen her vom Pfluge, als die Boten von Jabes nicht etwa zu dem König kommen, sondern vor den Ohren des Volks reden. Dann ruft er das Volk auf, Saul zu folgen (nicht etwa seinem Könige zu gehorchen) ganz wie in früherer Zeit einzelne Männer die Stämme aufriefen. Endlich würden die Philister ausführliche Vorbereitungen, ausgeschriebene Volksversammlungen zur Königswahl u. dgl. zu verhindern gewußt haben. — Der Grund dieser verschiedenen Relationen sind spätere hierarchische und prophetische Vorstellungen und Gesichtspunkte, durch welche überhaupt die Geschichte Sauls vielfach verschoben worden ist. In der Folgezeit hatte sich die Ansicht festgestellt, daß Jehova der alleinige König des Volks sei, die Propheten und Priester hatten viel von abgöttischen Königen zu leiden und versuchten es außerdem, das Königthum vom Priesterthum abhängig zu machen. Daher die Auffassung, daß Jehova das Königthum nicht wolle, und es endlich nur wider Willen zuläßt, daß aber der Priester und Prophet dennoch den König einsetzt, einmal durch Salbung, das andere Mal durch Befragung des Looses, damit das Königthum ihm seine Entstehung und Heiligung zu danken habe. Glücklicherweise hat sich neben diesen Darstellungen die historisch richtige Tradition erhalten. — 1) Samuel I, 14, 21. — 2) Samuel I, 13, 3—7.

Jonathan schreckte die Zahl und die Tapferkeit der Feinde nicht. Vom festen Lager zu Michmas war das Heer der Philister in drei Abtheilungen aufgebrochen, das Land der Israeliten nach allen Seiten verheerend zu durchziehen. Eine Kolonne zog westlich in der Richtung von Bethoron, die zweite nördlich gegen Ophra, die dritte östlich gegen das Thal Zeboim [1]). Während ihrer Abwesenheit überfiel Saul mit der kleinen Schaar, welche er um sich hatte — es sollen nur 600 Mann gewesen sein [2]), die Besatzung des Lagers zu Michmas. Jonathan erstieg eine Bergterrasse im Rücken desselben, während Saul von vorn angriff; im Getümmel des Angriffs schlugen sich die Hebräer im Lager der Philister auf die Seite ihrer Landsleute und Saul gewann den Sieg [3]). Unablässig trieb er die Seinen zur Verfolgung der Flüchtigen; daß seine Schaar sich nicht aufhalte und zerstreue, um Essen zu suchen, sprach er: Gebannt ist der Mann, der bis zum Abend Brot ißt, bis ich Rache genommen an meinen Feinden. Jonathan hatte das Gebot seines Vaters nicht gehört und als die Verfolgung durch einen Wald ging, in welchem wilder Honig zerstreut lag, aß er ein wenig von dem Honigseim. Da sollte er sterben, weil er Jehova geweiht war (S. 233). Aber das Volk war menschlicher als seine Sitte. „Soll Jonathan sterben, riefen die Kriegsleute, der diesen großen Sieg geschafft in Israel, das sei fern. Beim Leben Jehovas, keins seiner Haare soll zur Erde fallen, denn mit Gott hat er an diesem Tage gethan. Und das Volk löste Jonathan, daß er nicht starb [4])."

Dieser Erfolg ermuthigte die Israeliten, aus ihren Verstecken hervorzukommen und sich um Saul zu schaaren. So gelang es diesem, in langen und harten Kämpfen die Herrschaft der Philister über die Israeliten zu brechen und Israel „aus der Hand der Plünderer zu retten [5])". Doch waren es nicht die Philister allein, gegen welche Saul zu kämpfen hatte. Die Amalekiter, welche verheerend von Süden her ins Land fielen [6]), besiegte er, durchzog ihr Gebiet und nahm ihren König Agag gefangen. Alle gefangenen Amalekiter wurden verbannet mit der Schärfe des Schwertes und alles Vieh, was untüchtig war;

---

1) Samuel I, 13, 16—18. — 2) Samuel I, 10, 26. 13, 15. 14, 2. — 3) Samuel I, 14, 1—23. — 4) Samuel I, 14, 24—45. Nach Ewalds Meinung, Geschichte des Volkes Israel II, 483, mußte ein anderer für ihn sterben. — 5) Samuel I, 14, 48. — 6) Samuel I, 14, 48. 15, 1—9.

der gefangene König und die besten Thiere wurden im Triumphzuge durch das Gebiet Judas[1]) nach Gilgal zurückgeführt. Samuel kam von Rama, wo er seinen Wohnsitz hatte, um das Dankopfer zu bringen und sprach zu Saul: „Was ist das für ein Blöken von Schaafen in meinen Ohren und für ein Brüllen von Rindern. Du hast übel gethan vor den Augen Jehovas." Er zürnte, daß nicht alles Lebende „verbannt worden war" und wollte das Opfer nicht bringen. Der siegreiche König war fügsam genug, seinen Fehler einzugestehen. „Ich habe gesündigt, sagte er, aber ehre mich doch vor den Aeltesten meines Volks und gehe nicht von hier, sondern kehre um, daß ich anbete vor Jehova, deinem Gott." Da verlangte Samuel, daß der gefangene König von Amalek herbeigeführt werde. Es geschah und Samuel sprach zu ihm: „So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht hat, so sei kinderlos vor Weibern deine Mutter;" und Samuel hieb Agag in Stücken vor Jehova zu Gilgal[2]). Saul aber, so fährt die Ueberlieferung summarisch fort, übte Thaten der Tapferkeit, und wo er einen starken Mann und irgend einen Tapfern sah, da nahm er ihn zu sich und stritt ringsum wider alle Feinde Israels, wider Moab und wider Edom und wider die Könige von Zoba (im Norden) und der Streit war heftig gegen die Philister, so lange Saul lebte und wohin er sich wandte, da siegte er. Sein Schwert kam nie leer zurück und die Töchter Israels konnten sich aus der Beute seiner Siege in Purpur kleiden und ihre Gewänder mit Gold schmücken[3]). Auch im Innern suchte er die Zustände zu bessern, die Cheviter zu Gibeon (o. S. 234) brachte er „im Eifer für Israel"[4]), wie berichtet wird, zur Abhängigkeit und zum Gehorsam, die Todtenbeschwörer und klugen Männer schaffte er aus dem Lande[5]). Er war in der That der Retter Israels, ohne Saul wären die Stämme diesseit des Jordan den Philistern, die jenseit des Jordan den Ammonitern und Moabitern unterworfen worden und ihrer Herrschaft wahrscheinlich völlig erlegen.

Saul blieb als König der einfachen Weise seines früheren Lebens treu. Wenn er nicht im Felde stand, was jedoch in der Regel der Fall war, lebte er auf seiner Hufe zu Gibea. Von Prunk, Würdenträgern, Cerimoniell und Harem war nicht die Rede. Sein

1) Samuel I, 15, 12. — 2) Samuel I, 15, 5—33. — 3) Samuel I, 14, 47. 48. 52. II, 1, 24. — 4) Samuel II, 21, 2. 5. — 5) Samuel I, 28, 3. 9.

Weib Ahinoam hatte dem Saul außer dem Jonathan noch drei jüngere Söhne geboren: Abinadab, Malchisua und Isboseth und zwei Töchter Merab und Michal, die ältere war Adriel, dem Sohn Barsillais vermählt [1]). Abner, Sauls Vetter und Feldhauptmann ein versuchter Krieger, Jonathan und David, der Sohn Isais von Bethlehem im Stamme Juda, waren die Tischgenossen des Königs [2]). David gehörte „zu den Tapfern, welche Saul zu sich genommen." Er hatte sich im Kampf gegen die Philister ausgezeichnet [3]), der König machte ihn zu seinem Waffen-

1) Samuel I, 14, 49. 50. 31, 2. Chronik I, 9, 33. 10, 39. Isboseth heißt in der Chronik Esbaal, wie Jonathans Sohn Meribaal für Meriboseth; Boseth (Schimpf) ist offenbar für Baal substituirt, auch Gideon heißt Jerubbaal und Jerubboseth. Außerdem wird noch eines Kebsweibes Sauls erwähnt, der Rispa, von welcher er zwei Söhne hatte: Samuel II, 21, 8. s. unten. — 2) Samuel I, 20, 5. 25. — 3) Nach Samuel I, 16, 18. 21. läßt Saul den David als einen tapfern Kriegsmann und Helden, der auch die Laute zu schlagen versteht, zu sich holen. Unmittelbar darauf (c. 17) ist David wieder ein Hirtenknabe, der ins Lager kommt, um seinen Brüdern Brot und ihrem Obersten Milchkäse zu bringen. Seine Brüder sind böse, daß er von den Schaafen gegangen ist und wollen ihn zurückschicken, er aber will mit dem Riesen streiten, welcher die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnet hat (17, v. 26. 36. 45.). So lernt ihn Saul kennen, räth ihm aber vom Kampfe ab, da er ein Knabe sei und jener ein Kriegsmann von Jugend auf. David erwidert, daß er schon Löwen und Bären bezwungen habe und geht nun, da er der Rüstung ungewohnt ist, mit Hirtentasche, Stecken und Schleuder gegen den Riesen im „Vertrauen auf Jehova, der ihn aus der Hand der Löwen und Bären gerettet hat." Er kündigt dann auch dem Riesen an, daß er „im Namen Jehovas" komme, daß „Jehova nicht durch Speer und Schwert Sieg schaffe (17, 45. 47.)" So tödtet er denn den Riesen. Darauf folgt, nachdem schon vorher die Herausforderung Goliaths zweimal erzählt ist, die Frage Sauls an Abner, wer der Knabe sei, die dann Saul selbst noch einmal dem David thut, als er den Kopf des Riesen zurückbringt. Zu diesen Widersprüchen kommt dann noch der Riese selbst. Goliath von Gath war sechs Ellen und eine Spanne hoch, sein Schuppenpanzer wiegt 5000 Seckel (über 150 Pfund); der Schaft seines Speeres ist von Erz wie ein Weberbaum und die Spitze wiegt allein 600 Seckel (über 18 Pfund). Man könnte diese Beschreibung für Uebertreibung und Ausmalung der Volkssage nehmen, wenn nicht späterhin Samuel II, 21, 15—22, wo ganz schlicht einige Heldenthaten aus Davids Regierungszeit berichtet werden, erzählt würde: „Und es war abermals Streit mit den Philistern zu Gob. Da schlug Elhanan, der Sohn Jaare Ogrims, ein Bethlehemiter, Goliath den Gathiter, der Schaft seines Speeres aber war wie ein Weberbaum." Kurz vorher steht: „David und seine Knechte stritten mit den Philistern und David ward müde und Jesbi gedachte David zu schlagen — das Gewicht seiner Lanze war 300 Seckel — da half ihm (dem Könige) Abisai der Bruder Joabs; und tödtete den Philister." (Sam. II, 21, 6.) Es scheint also, daß aus dem Riesenkampfe, welchen David als König zu bestehen hatte und aus der Erschlagung des Goliath von Gath durch Elhanan, einen Landsmann Davids von Bethlehem die Sage entstanden ist, daß David selbst einen großen Riesen erschlagen habe. Diesen Kampf verlegte dann die priesterliche Bearbeitung schon in Davids Knabenalter, denn David war dieser Auffassung ein auserwähltes Rüstzeug Jehovas. Man wird hiergegen die

träger[1]) und sendete ihn häufig aus. Das Glück war mit David und seine Streifzüge gegen die Philister gelangen besser, als die anderer Hauptleute. So wurde David beliebt in den Augen des Volks und der Knechte des Königs, und Jonathan der tapfere Sohn Sauls, „schloß einen Bund mit David, weil er ihn mehr liebte als seine Seele“[2]). Vor allen andern wurde David im Hause Sauls geehrt und betraut[3]), Saul ernannte ihn zum Obersten über Tausend und gab ihm dann den Befehl über die Leibwache[4]); er war der erste nach Abner in Sauls Umgebung. Ja Saul ging noch weiter, er gab seine zweite Tochter, die Michal, dem David zum Weibe, da sie ihn liebte, obwohl David sich geweigert hatte sie anzunehmen. „Was bin ich, sagte David, was ist das Leben und das Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich der Eidam des Königs würde; bin ich doch ein armer und geringer Mann“![5])

Wir wissen nicht, welcher Umstand Saul veranlaßte, in den letzten Jahren seiner Regierung mit einem Manne zu brechen, welchen er so hoch erhoben und zu seinem Eidam gemacht hatte, welcher der Busenfreund seines Sohnes war. Man kann die Ursache dieses Zwistes nur daraus errathen, daß David in Verbindung mit Samuel und anderen Priestern ist, welche ihre Abneigung gegen das neu errichtete Königthum und dessen Träger nicht aufgegeben hatten. Es wird erzählt, daß Saul mit dem Speer nach David gestoßen, dieser aber den Stoß vermieden und in sein Haus geflohen sei. Da habe Saul befohlen, daß das Haus umstellt werde, um ihn am nächsten Morgen zu tödten. Aber Michal ließ den David in der Nacht zum Fenster hinab und

Notiz Chronik I, 21, 5 kaum geltend machen können, welche um den Widerspruch im ersten und zweiten Buch Samuelis zu heben, den Riesen, welchen Elhanan schlägt „dessen Speerschaft wie ein Weberbaum ist“ für einen Bruder Goliaths erklärt, besonders darum nicht, weil der ganze Passus aus dem Buche Samuel wörtlich nur mit diesem Zusatz und der Weglassung des Kampfes Davids mit Jesbi wiederholt ist. Hatte David wirklich schon zu Sauls Zeit einen ausgezeichneten Kämpfer von Gath erschlagen, so ist es um so schwerer zu erklären, wie er nachher gerade zu dem Fürsten von Gath fliehen und in ein so enges Verhältniß mit diesem treten kann. — Der öfter erwähnte Volksgesang: Saul hat 1000 geschlagen, aber David 10000, paßt doch wohl kaum auf die Tödtung eines Riesen, auch wenn dieser sehr groß war, viel wahrscheinlicher rührt er aus Davids Regierungszeit her, als David wirklich glänzendere Siege erfochten hatte, als Saul.

1) Samuel I, 16, 21. — 2) Samuel I, 18, 1—4. 5. 13—16. 30. — 3) Samuel I, 22, 14. — 4) Samuel I, 18, 13. 5. Ewald a. a. O. S. 259. — 5) Samuel I, 18, 17—20. 23.

legte statt seiner den Hausgott ins Bett, deckte ihn mit einem Teppich zu und legte das Fliegennetz von Ziegenhaaren über das Gesicht des Bildes. Inzwischen floh David zu Samuel nach Rama und verbarg sich mit diesem zu Najoth, bis Saul seinen Aufenthalt erkundete[1]). Da entwich David nach Nob zu dem Priester Ahimelech, der für ihn Jehova befragte und ihm Zehrung und ein Schwert gab und floh dann von hier weiter zu dem Fürsten der Philister Achis von Gath[2]). Saul tadelte seine Tochter, daß sie dem David durchgeholfen und sagte zu Jonathan: du wirst nicht bestehen und dein Königthum so lange der Sohn Isais lebt[3]). Dann hielt er strenges Gericht über die Priester unter der Tamariske zu Gibea. Als Ahimelech und die übrigen Priester von Nob vor ihn geführt wurde, fragte er jenen: Warum habt ihr euch gegen mich verschworen, du und der Sohn Isais, daß er wider mich aufstehe? Sterben mußt du! Tödtet die Priester, rief er seinen Leibwächtern zu, ihre Hand ist mit David! So wurden, wie berichtet wird, fünf und achtzig Priester niedergestoßen[4]); nur der Sohn Ahimelechs Ebjathar rettete sich zu David und nahm das überzogene Bild Jehovas mit sich, welches zu Nob gestanden hatte[5]).

Hatte Saul wirklich gegen David gefehlt oder hatte er Davids ehrgeizige Absichten rechtzeitig durchschaut, genug, wenn David Unrecht geschehen war, so fehlte dieser seiner Seits nicht minder, ja er überbot das ihm widerfahrene Unrecht durch seine Thaten[6]). Die

---

1) Samuel I, 19, 9—20. — 2) Samuel I, 21, 10. — 3) Samuel I, 20, 31. 19, 17. — 4) Daß die Leibwache sich weigert, Hand an die Priester zu legen und ein edomitischer Knecht des Königs sie tödtet, ist wohl ein späterer Zusatz. — 5) Samuel I, 22, 6—23. 21, 9. 23, 6. — 6) Bei der Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Saul und David darf man die eigenthümliche Lage nicht vergessen, in welcher sich unsere Quellen befinden. Wir haben aus Sauls Regierung nur wenige Details überliefert erhalten und diese meist aus den letzten Jahren; sie betreffen ausschließlich die Beziehungen Davids zu Saul. David war der Ahnherr des in Juda herrschenden Königsgeschlechts und jüdische Priester und Schriftgelehrte haben die Annalen dieser Könige geschrieben oder bearbeitet. Der Stammvater der Könige Judas hatte nun gegen König Saul einen Aufstand erhoben, er war, als dieser mißlungen, zu den Philistern entflohen, hatte mit diesen gegen sein Vaterland gekämpft und dann unter der Hoheit dieser Fremden gegen den Sohn des rechtmäßigen Königs seinen Thron im Stamm Juda aufgeschlagen, endlich von dieser Stellung aus gesiegt und die Nachkommen Sauls ermorden lassen. Solches Verfahren des Ahnherrn in möglichst gutem Lichte erscheinen zu lassen hatte die Bearbeitung ein um so dringenderes Interesse, als David sich stets in gutem Vernehmen mit den Priestern gehalten, und im Bunde mit ihnen emporgekommen war, als die Priesterschaft ihm, nachdem er König geworden,

Philister würden einen so gefährlichen Feind wie David, der ihnen so vielen Abbruch gethan hatte, in Gath weder aufgenommen noch seiner geschont haben, wenn er nicht zugesagt hätte, fortan mit

---

vieles zu danken hatte. Diese Aufgabe wurde dadurch um vieles erleichtert, daß David durch eine glänzende Regierung zum Theil die Mittel hatte vergessen lassen, die ihn zum Thron geführt. Indem es nun die priesterliche Bearbeitung der Tradition versuchte David zu rechtfertigen, ihn zum Thron zu legitimiren, seine Frömmigkeit ins Licht zu stellen, ihn als ein besonders auserwähltes Werkzeug Jehovas hinzustellen, um so das göttliche Recht gegen das menschliche Sauls geltend zu machen, und diese Gesichtspunkte an dem vorliegenden Stoff durchzuführen, konnte dies nicht ohne viele Widersprüche abgehen, welche es uns möglich machen, diese Bearbeitung wenigstens zum Theil zu controlliren, obwohl Sauls Partei keine Annalen hinterlassen hat. Zunächst war indeß die David begünstigende Auffassung dadurch erschwert, daß auch Saul als ein „Gesalbter Jehovas" hingestellt war, um die Abhängigkeit des Königthums von der Priesterschaft bemerklich zu machen (S. 286 Anm. 1). Saul mußte also zuerst die in der Salbung liegende Gnade Jehovas verwirken. Die beiden Verbrechen Sauls, welche diesen Effekt haben sollen, sind nicht sehr stichhaltig. Das erste fällt in den Moment als Saul vor dem Kampf bei Michmas (o. S. 288) sieben Tage auf Samuel wartet, um das Opfer zu bringen. Israel ist in der äußersten Gefahr, die wenigen Streiter, welche um Saul sind, fangen an sich wegen dieser Zögerung zu verlaufen und nun, da Samuel zur bestimmten Zeit nicht kommt „überwindet sich Saul" und bringt das Opfer. Damit hat Saul „Jehovas Gebot" d. h. die Vorschrift des Deuteronomion, daß nur Priester opfern sollen, verletzt und Samuel kündigt ihm an „daß nun sein Königthum verworfen sei und daß sich Jehova einen andern Mann gesucht habe"; Samuel I, 13, 8—14. Das zweite Vergehen ist oben erzählt, es ist die Verschonung Agags und einiges amalekitischen Viehes, welches Saul „zurückbringt, um es Jehova zu opfern zu Gilgal." Da sagt Samuel, weil nicht alles niedergemacht ist: „Du hast Jehovas Wort verworfen, so wird dich Jehova verwerfen, heute hat Jehova das Königthum von dir gerissen und es einem andern gegeben als du"; Samuel I, 15, 10—28. — Damit ist nun Saul ins Unrecht gesetzt und Samuel salbt den Knaben David, welcher wieder der jüngste von seinen Brüdern ist und von den Schaafen hergeholt werden muß; 16, 1—13. Samuel hatte indeß kein Recht, den Israeliten Könige zu setzen (S. 287 Anm.) und wenn er in seiner Opposition gegen Saul so weit ging, so machte er sich des Aufruhrs schuldig; hatte er aber wirklich solche Absichten, dann mußte er einen andern Mann gegen Saul aufstellen als einen Hirtenknaben. War im andern Falle David wirklich gesalbt, so hatte Saul vollkommen Recht ihn zu verfolgen. Indeß geht es mit dieser Salbung wie mit der Sauls, niemand weiß etwas davon, und David macht selbst keinen Gebrauch von dieser seiner göttlichen Erwählung auch nicht als er den Aufstand in Juda organisirt, auch nicht nach Sauls Tod in Hebron, nicht einmal im Kampfe gegen Isboseth, der keinen Falls gesalbt war, ja nicht einmal nach dem Tode Isboseths: er wird in Hebron als König von Juda und Israel vom Volke erwählt und gesalbt. Nur die Philister in Gath wissen von Davids Königswürde, als er das erste Mal zu ihnen kommt; Samuel I, 21, 11. Man sieht deutlich, daß diese Salbung eine lose Einschiebung ist, bestimmt David zu legitimiren. Historisch wird sich nur festhalten lassen, was bei Gelegenheit von Davids Flucht und späterhin hervortritt, daß er in gutem Vernehmen mit Samuel und den Priestern war. — Durch die Salbung ist David nun legitim und Saul häuft Unrecht auf Unrecht gegen ihn. Nachdem David den Riesen erschlagen hat, nimmt ihn Saul mit sich, stößt aber gleich am folgenden Tage zweimal mit dem Spieß nach David;

ihnen gegen Saul zu kämpfen. Auch mit anderen Landesfeinden trat David in Verbindung, seinen Vater und seine Mutter brachte er zum Könige von Moab, um sie vor der Rache Sauls zu sichern[1]). Dann warf er sich in die wüsten Strecken des östlichen Judäa am todten Meere und versuchte hier, einen Aufstand zu organisiren; er glaubte wohl auf die Zuneigung des Stammes Juda, welchem er angehörte, wie auf dessen Eifersucht gegen den König aus dem kleinen Stamme Benjamin rechnen zu dürfen; obwohl der Stamm Juda dem Saul besonders dankbar sein mußte,

---

18, 10. 11. Als sei nichts vorgefallen bleibt David im Hause Sauls und Saul ertheilt ihm immer größere Ehren und Würden. Dies wird nun dahin herumgewendet, daß Saul dem David diese „zum Fallstrick" gegeben habe, damit David durch die Hand der Philister falle; 18, 17. 25; und in diesem Sinne forderte Saul dann auch 100 Vorhäute der Philister als Kaufpreis der Michal von David. Es liegt am Tage, daß Saul andere und sicherer zum Ziele führende Mittel zu Gebot standen, David umzubringen, wenn er dies wirklich wollte; am wunderbarsten ist freilich, daß Saul auch den Jonathan und seine übrigen Knechte auffordert aber vergebens, David zu tödten; 19, 1. Endlich wirft Saul zum dritten Mal mit dem Speer nach David; 19, 9, läßt sein Haus umstellen, macht seiner Tochter Vorwürfe, daß sie David gerettet habe, läßt ihn verfolgen; 19, 17—24 und wundert sich trotz alle dem, daß David nicht zu Tische kommt; 20, 26. 27. Als Jonathan ihn entschuldigt, stößt Saul auch nach Jonathan mit dem Spieß, und nachher entschuldigt sich Ahimelech, welcher David auf der Flucht begünstigt hat, er habe nicht wissen können, daß David vor dem Könige geflohen, sei „David doch der geehrteste unter den Knechten Sauls" — also wußte niemand etwas von allen diesen Nachstellungen und Speerwürfen Sauls gegen David. Jedermann sieht, daß dies Unmöglichkeiten sind. — Auf seiner Flucht erhält David dann heiliges Opferbrot und ein geweihtes Schwert — um mit den Philistern gegen Juda zu kämpfen. David schont Saul auch dann, als dieser auszieht ihn zu fangen zweimal, und Saul bereut sein Unrecht zweimal und sagt ihm, „daß er wisse, David werde König in Israel werden und Davids Königthum werde bestehen"; 24, 17—23. 26, 21. 22. — In derselben Absicht David zu legitimiren wird das Verhältniß Davids zu Jonathan benutzt, was gewiß historisch, aber poetisch ausgeschmückt ist. Jonathan kennt David besser als Saul und vertheidigt ihn stets gegen seinen Vater und David fordert Jonathan auf, ihn zu tödten, wenn ein Vergehen an ihm sei; 20, 8. Die Erzählung mit den Pfeilen ist sehr schön, aber das ganze Zeichen überflüssig, da sie sich nachher mit einander unterreden; 20, 18—43. Auch in der Wüste am todten Meere besucht Jonathan David und stärkt seinen Muth; obwohl dieser im Aufstand gegen seinen Vater ist. „Fürchte dich nicht, sagt ihm Jonathan, die Hand meines Vaters wird dich nicht treffen, du wirst König sein über Israel"; 23, 15—18. — Man mag immerhin annehmen, daß Saul ein Unrecht an David begangen habe, obwohl mehr als wahrscheinlich aus allem erhellt, daß David mit Samuel und den Priestern besondere Absichten verfolgte; nur zeigen alle ächten Stücke der Ueberlieferung, daß Saul ein anderer Mann war, als jener Rasende, welcher zwischen lichten Augenblicken und Versöhnungen, stets neue Mordanfälle gegen den unschuldigen David ausübt, wie die gegenwärtige Form der Bücher Samuels ihn schildert.

1) Samuel I, 22, 3. Auch mit den Ammonitern scheint David in Verbindung getreten zu sein; Chron. I, 20, 2.

denn er hatte am längsten unter der Herrschaft der Philister gelitten. Das Geschlecht Davids fand sich wirklich bei ihm ein und „alle Bedrängte und wer einen Gläubiger hatte und wer erbitterten Gemüthes war“[1]). Es waren meist Leute vom Stamme Juda, einige von Benjamin, andere von Gad jenseit des Jordan, — vier bis sechshundert Männer[2]) — welche sich in der Höhle Adullam um David sammelten. Das war zunächst kein großer Erfolg und David sah sich gezwungen, ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieser Distrikte gegen sich aufzubringen. So suchte David einen Mittelweg und sandte zu einem reichen Manne Nabal zu Karmel, der 3000 Schaafe und 1000 Ziegen besaß, einem Nachkommen jenes Kaleb, der sich einst hier mit dem Schwerte eine Herrschaft gegründet hatte (o. S. 237.), und ließ ihm sagen: David habe kein Stück von seinen Heerden genommen, dafür möge er ihm und den Seinen nun Lebensmittel senden. Aber Nabal antwortete den Boten Davids: „Wer ist David und wer der Sohn Isais? Heut zu Tage giebt es viele Knechte, die ihren Herren ausreißen“![3]) Da brach David auf, bei Nachtzeit in Nabals Haus und Heerden zu fallen; auf dem Wege begegnete ihm Abigail, Nabals Weib, welche aus Furcht vor den Freibeutern fünf geschlachtete Schaafe, zweihundert Brote und zwei Krüge Wein und Feigen= und Rosinenkuchen auf Esel hatte laden lassen, um sie David heimlich ins Lager zu bringen. „Gepriesen sei dein Verstand, Weib, sagte David, beim Leben Jehovas, wärest du mir nicht entgegengekommen, so wäre beim Anbruch des Morgens von Nabal und seinem Hause nichts übrig geblieben was an die Wand pisset[4])“. Merkwürdiger Weise starb Nàbal zehn Tage nach diesem Vorfalle, David fand, daß ein so reiches Besitzthum in dieser Gegend ihm nur förderlich sein könne und schickte einige Knechte zur Abigail gen Karmel. Sie sprachen: David hat uns zu dir gesandt, dich ihm zum Weibe zu nehmen. Abigail stand sogleich auf, beugte sich mit dem Angesicht zur Erde und sprach: „Siehe deine Magd ist bereit die Füße der Knechte deines Herrn zu waschen“. Dann machte sie sich mit fünf ihrer Dirnen auf und zog den Boten Davids nach und ward sein

---

1) Samuel I, 22, 2. — 2) Chronik I, 13, 8—14. 16. Samuel I, 23, 13. — 3) Samuel I, 25, 2—12. — 4) Samuel I, 25, 18—34.

Weib[1]). In der That scheint diese Heirath dem Unternehmen Davids förderlich gewesen zu sein, die südlichen Orte Judas: Aroer, Horma, Ramoth, Jathir, Esthemoa, ja selbst Hebron erklärten sich für ihn[2]). Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzubringen und warf sich in die feste Stadt Kegila[3]). Als Saul diese Kunde vernahm, sprach er: Gott hat ihn meiner Hand überlassen, da er sich in einer Stadt mit Thor und Riegel eingeschlossen hat. Als Saul heranzog, befahl David dem Ebjathar, jenem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehovas von Nob zu ihm geflüchtet hatte, ihm jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: „Werden die Bürger Kegilas mich und meine Männer in die Hand Sauls ausliefern? Jehova, Gott Israels, verkünde es mir!“ Und Jehova sprach: „sie werden dich ausliefern“[4]). Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere bei Siph und Maon. Aber Saul folgte und ereilte ihn, nur ein Berg trennte Davids Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt und verloren — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien ins Land gefallen. Sogleich stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen; David aber nannte jenen Berg den Fels des Entschlüpfens[5]). Nachdem der Einfall der Philister zurückgeschlagen war, nahm Saul 3000 Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter östlich an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi auf den „Felsen des Steinbocks“ zurückgewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann. Der Aufstand war zu Ende[6]).

---

1) Samuel I. 25, 36—42. — 2) Samuel I, 30, 26—31. — 3) Daß David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen und einen großen Sieg über diese errungen (Samuel I, 23, 1—5) ist sehr unwahrscheinlich. David konnte es schwerlich unternehmen, mit 4—600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegilas gegen Saul zu halten. Auch wären die Bürger Kegilas schwerlich von vorn herein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erzeigt hätte. Endlich widerspräche dieser Kampf der Stellung, in welcher wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar „zum Hüter seines Hauptes setzen“; Sam. I, 28, 2. — 4) Samuel I, 23, 9—13. — 5) Samuel I, 23, 25—28. — 6) Samuel I, 24, 1—3. 26, 1. 2. 27, 1—3. Um David gegen Saul ins Licht zu stellen, sind in die Geschichte der Unterdrückung des Aufstandes

denn er hatte am längsten unter der Herrschaft der Philister gelitten. Das Geschlecht Davids fand sich wirklich bei ihm ein und „alle Bedrängte und wer einen Gläubiger hatte und wer erbitterten Gemüthes war“[1]). Es waren meist Leute vom Stamme Juda, einige von Benjamin, andere von Gad jenseit des Jordan, — vier bis sechshundert Männer[2]) — welche sich in der Höhle Adullam um David sammelten. Das war zunächst kein großer Erfolg und David sah sich gezwungen, ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieser Distrikte gegen sich aufzubringen. So suchte David einen Mittelweg und sandte zu einem reichen Manne Nabal zu Karmel, der 3000 Schaafe und 1000 Ziegen besaß, einem Nachkommen jenes Kaleb, der sich einst hier mit dem Schwerte eine Herrschaft gegründet hatte (o. S. 237.), und ließ ihm sagen: David habe kein Stück von seinen Heerden genommen, dafür möge er ihm und den Seinen nun Lebensmittel senden. Aber Nabal antwortete den Boten Davids: „Wer ist David und wer der Sohn Isais? Heut zu Tage giebt es viele Knechte, die ihren Herren ausreißen“![3]) Da brach David auf, bei Nachtzeit in Nabals Haus und Heerden zu fallen; auf dem Wege begegnete ihm Abigail, Nabals Weib, welche aus Furcht vor den Freibeutern fünf geschlachtete Schaafe, zweihundert Brote und zwei Krüge Wein und Feigen- und Rosinenkuchen auf Esel hatte laden lassen, um sie David heimlich ins Lager zu bringen. „Gepriesen sei dein Verstand, Weib, sagte David, beim Leben Jehovas, wärest du mir nicht entgegengekommen, so wäre beim Anbruch des Morgens von Nabal und seinem Hause nichts übrig geblieben was an die Wand pisset[4])“. Merkwürdiger Weise starb Nàbal zehn Tage nach diesem Vorfalle, David fand, daß ein so reiches Besitzthum in dieser Gegend ihm nur förderlich sein könne und schickte einige Knechte zur Abigail gen Karmel. Sie sprachen: David hat uns zu dir gesandt, dich ihm zum Weibe zu nehmen. Abigail stand sogleich auf, beugte sich mit dem Angesicht zur Erde und sprach: „Siehe deine Magd ist bereit die Füße der Knechte deines Herrn zu waschen“. Dann machte sie sich mit fünf ihrer Dirnen auf und zog den Boten Davids nach und ward sein

1) Samuel I, 22, 2. — 2) Chronik I, 13, 8—14. 16. Samuel I, 23, 13. — 3) Samuel I, 25, 2—12. — 4) Samuel I, 25, 18—34.

Weib[1]). In der That scheint diese Heirath dem Unternehmen Davids förderlich gewesen zu sein, die südlichen Orte Judas: Aroer, Horma, Ramoth, Jathir, Esthemoa, ja selbst Hebron erklärten sich für ihn[2]). Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzudringen und warf sich in die feste Stadt Kegila[3]). Als Saul diese Kunde vernahm, sprach er: Gott hat ihn meiner Hand überlassen, da er sich in einer Stadt mit Thor und Riegel eingeschlossen hat. Als Saul heranzog, befahl David dem Ebjathar, jenem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehovas von Nob zu ihm geflüchtet hatte, ihm jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: „Werden die Bürger Kegilas mich und meine Männer in die Hand Sauls ausliefern? Jehova, Gott Israels, verkünde es mir!" Und Jehova sprach: „sie werden dich ausliefern"[4]). Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere bei Siph und Maon. Aber Saul folgte und ereilte ihn, nur ein Berg trennte Davids Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt und verloren — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien ins Land gefallen. Sogleich stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen; David aber nannte jenen Berg den Fels des Entschlüpfens[5]). Nachdem der Einfall der Philister zurückgeschlagen war, nahm Saul 3000 Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter östlich an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi auf den „Felsen des Steinbocks" zurückgewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann. Der Aufstand war zu Ende[6]).

---

1) Samuel I. 25, 36—42. — 2) Samuel I, 30, 26—31. — 3) Daß David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen und einen großen Sieg über diese errungen (Samuel I, 23, 1—5) ist sehr unwahrscheinlich. David konnte es schwerlich unternehmen, mit 4—600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegilas gegen Saul zu halten. Auch wären die Bürger Kegilas schwerlich von vorn herein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erzeigt hätte. Endlich widerspräche dieser Kampf der Stellung, in welcher wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar „zum Hüter seines Hauptes setzen"; Sam. I, 28, 2. — 4) Samuel I, 23, 9—13. — 5) Samuel I, 23, 25—28. — 6) Samuel I, 24, 1—3. 26, 1. 2. 27, 1—3. Um David gegen Saul ins Licht zu stellen, sind in die Geschichte der Unterdrückung des Aufstandes

Davids Unternehmen, den Stamm Juda zum Abfall von Saul zu bringen, war vollständig gescheitert. Von dem Boden, auf welchem er die Fahne der Empörung erhoben hatte, vertrieben, scheute sich David nunmehr nicht, förmlich in den Dienst der Philister zu treten und diese nahmen gern die Hülfe eines tapfern und klugen Anführers an, der wenn auch ehemals ihr Feind, die Waffen Sauls, deren Gewicht sie so oft empfunden, welche ihnen die Herrschaft über Israel entrissen, bereits in Juda beschäftigt hatte, dessen Erbitterung gegen seinen Wohlthäter und Herrn ihnen von großem Nutzen werden konnte. König Achis von Gath, zu welchem sich David wiederum geflüchtet hatte, meinte, „daß David sich stinkend gemacht habe bei seinem Volke, bei Israel, daß er sein Knecht sein werde ewiglich"[1]) und gab ihm und seiner Freibeuterschaar die Stadt Ziklag zum Wohnsitz. David saß nun als Vasall des Achis zu Ziklag, er mußte auf seinen Befehl zum Streit ausziehen so wie einen Theil der Beute, welche er machte, abliefern[2]) und führte mit seiner Schaar,

---

einige wunderbare Scenen eingeflochten. Während Saul dreimal den Speer gegen David geschleudert hat, während Saul diesen unschuldigen Mann überall und unablässig verfolgt, um ihn zu tödten, schenkt ihm David zweimal das Leben. Saul „bedeckt seine Füße" in einer Höhle in der Wüste Engedi, in welcher David und seine Männer verborgen sitzen. Diese fordern David auf, Saul zu tödten, aber David entgegnet: fern sei es von mir, meine Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, und schneidet Saul nur einen Zipfel seines Oberkleides ab. Als Saul nun erwacht und aus der Höhle geht, eilt ihm David nach, wirft sich nieder und beweist ihm durch den Zipfel in seiner Hand, daß die Leute Unrecht hätten, welche sagten, er suche Sauls Unheil; „du aber trachtest nach meinem Leben". Saul weint, erkennt an, daß David gerechter sei, als er, Jehova möge ihm (David) Gutes vergelten für diesen Tag. „Ich weiß, fährt Saul fort, daß du König werden wirst, und in deiner Hand das Königthum Israels bestehet"; David möge ihm nur schwören, Sauls Samen nicht ausrotten zu wollen. Das thut denn David (Sam. I, 24, 4—23). Sollte dies, an sich so gut wie unmöglich, dennoch geschehen sein, so mußte es irgend welche Folgen haben; indeß ändert sich in dem Verhältniß Sauls und Davids nichts, Saul fährt fort David zu verfolgen. Leistete aber David jenen Eid, die Nachkommen Sauls nicht umzubringen, so hat er ihn schmählich gebrochen. Im Capitel 26 folgt eine ganz ähnliche Erzählung: hier schläft Saul in der Wagenburg in der Wüste Siph. David schleicht sich mit Abisai in dieselbe, weigert sich wieder Abisais Aufforderung, Saul zu tödten, zu gehorchen, weil Saul „ein Gesalbter Jehovas" sei, nimmt den Speer und das Wasserbecken des Königs, stellt sich auf einen Berg in der Ferne und hält von hier aus dem Abner eine Strafrede, daß er so schlecht für die Sicherheit des Königs sorge. Saul ist wieder gerührt, bekennt seine Thorheiten und Sünden, bittet David zu ihm zurückzukehren und giebt ihm endlich seinen Segen zu seinem Unternehmen. David erklärt darauf, daß sein Leben nun vor Jehova so geachtet sein werde, wie er Sauls Leben geachtet und — entflieht zu den Philistern.

1) Samuel I, 27, 12. — 2) Samuel I, 28, 1. 27, 9. Ewald Geschichte des Volks Israel II, S. 559.

welche hier noch durch Unzufriedene aus Israel, die über die Grenze zu David flohen, verstärkt wurde[1]), den kleinen Krieg gegen Saul und sein Vaterland. David war klug genug, auf diesen Zügen seine ehemaligen Anhänger in Juda, die Städte, welche sich einst für ihn erklärt hatten, zu schonen und seine Angriffe nur gegen die Anhänger Sauls zu richten; ja er unterhielt sogar im Geheimen die Verbindung mit seiner Partei in Juda und sandte den Aeltesten der Städte, welche mit ihm gehalten, Geschenke von der Beute, welche ihm seine Streifzüge und Plünderungen eintrugen[2]).

David saß bereits längere Zeit in Ziklag[3]), als die Philister ihre ganze Macht wider Saul versammelten. Als die Fürsten der Philister das Heer musterten und nach seinen Schaaren vorüberziehen ließen, kamen auch David und seine Männer unter dem Kriegsvolk des Achis. Da sprachen die anderen Fürsten zu Achis: Was sollen diese Hebräer? Laß David nicht mitziehen in den Streit, er könnte uns zum Widersacher werden und übergehen zu Saul seinem Herrn, um sich mit unsern Köpfen wieder angenehm zu machen bei Saul. Achis traute David und sagte: er ist schon eine Zeit, schon Jahre bei mir gewesen, ich habe nichts an ihm gefunden bis auf diesen Tag. Aber die andern Fürsten bestanden auf ihrem Willen. Als Achis dem David ankündigte, daß er das Heer nicht begleiten dürfe, erwiderte dieser: Aber was habe ich gethan und was hast du an deinem Knechte gefunden, seit ich vor dich gekommen bin bis auf diesen Tag, daß ich nicht streiten soll wider die Feinde meines Königs[4])? Trotz seines dringenden Wunsches wurde David zurückgeschickt[5]).

---

1) Chron. I, 13, 1—7. 20. — 2) Sam. I, 30, 26—31; o. S. 297. Es ist freilich die Aufgabe der späteren Auffassung, David von dem Vorwurfe rein zu waschen, daß er mit den Philistern gegen sein Volk gekämpft, darum wird 27, 8—11 bemerklich gemacht, daß David stets gegen die Stämme der Wüste gezogen sei, die Gefangenen niedergehauen habe und dann dem Achis erzählt habe, er sey „in den Süden Judas eingebrochen." Zu Einfällen in die Wüste war die Lage von Ziklag wenig geeignet; auch hatte ihm Achis nicht dazu ein Gebiet gegeben, um gegen die Söhne der Wüste zu kämpfen. Achis sagt späterhin von David: „ich habe an ihm nichts gefunden seit seinem Uebergang" (29, 3. 6.) und ein solcher Betrug, wie dem David hier zugeschrieben wird, setzt voraus, daß Achis und alle übrigen Philister blind gewesen wären. — 3) Samuel I, 27, 7: „ein Jahr und vier Monate" 29, 3. sagt Achis: „er ist bei mir gewesen — schon Jahre." — 4) Samuel I, 28, 2 sagt David, als ihn Achis auffordert, mit ihm gegen Saul zu ziehen: „So sollst du erfahren, was dein Knecht leisten wird." — 5) Sam. I, 29. Diese Erzählung von der Zurückschickung Davids wird außerdem gegen

Das Heer der Philister drang tief in Israel ein, erst nordwärts vom Stammgebiet Ephraims, am Gebirge Gilboa lagerte Saul mit dem Heere der Israeliten ihnen gegenüber[1]). Die Schlachtreihen der Israeliten wichen. Schon waren Jonathan, Abinadab und Malchisua, die Söhne Sauls gefallen, die feindlichen Bogenschützen drängten den König und der Streit war hart. Saul war entschlossen, den Fall seiner Söhne, seine erste Niederlage nicht zu überleben. Er rief seinen Waffenträger: „Ziehe dein Schwert und tödte mich, daß diese Unbeschnittenen nicht über mich kommen und mich mißhandeln.“ Aber der treue Knecht weigerte sich, die Hand an seinen Herrn zu legen; da stürzte Saul sich selbst in sein Schwert und der Waffenträger folgte dem Beispiel seines Königs. Das Heer der Israeliten floh nach allen Seiten und die Bewohner vieler Städte entwichen vor den Philistern über den Jordan (um 1050[2]).

Samuel I, 28, 3 in der Chronik I, 13, 19. sehr ausdrücklich und ohne Motiv im Zusammenhang wiederholt, so daß man an dieselbe Absicht glauben könnte, welche David von Ziklag aus immer gegen die Wüste ziehen läßt. Für die moralische Würdigung Davids ist es aber gleichbedeutend, ob er in der Entscheidungsschlacht wirklich gegen sein Land gefochten hat oder nicht, an seinem Willen mitzufechten hat es auch nach dieser Darstellung nicht gefehlt.

1) Um das Bild des abgefallenen Königs Saul im Sinne der Hierarchie zu vervollständigen, hängt ihm ein späterer Erzähler (Ewald Geschichte d. s Volks Israel II, 495) noch die Geschichte von der Hexe von Endor an; (c. 28). Dieser Erzähler widerspricht sich zunächst selbst, indem er in der Einleitung sagt v. 3, daß Saul die Todtenbeschwörer und klugen Männer aus Israel weggeschafft habe und dies im Laufe der Darstellung noch einmal wiederholt; v. 9. Trotzdem läßt er Saul ein Todtenbeschwörerweib aufsuchen, weil er, bereits den Philistern gegenüberlagernd „sich sehr vor ihnen fürchtet.“ Saul war ein tapferer Krieger, der auch in schwierigerer Lage nicht verzagt hatte. Aber abgesehen davon; weshalb sucht er dieses Weib auf? — um Samuels Geist, der inzwischen gestorben war, zu sprechen. Wenn Saul überhaupt nach Geistern Verlangen hatte, so doch gewiß am wenigsten nach dem Geiste Samuels (v. 11). Dieser hat denn nun Gelegenheit, als Geist dem Saul die dritte Strafrede zu halten und ihm zu sagen, daß „weil er Jehovas Zornsgluth an Amalek (S. 290) nicht vollzogen habe, Jehova das Königthum dem David übergeben habe.“ — 2) Samuel I, 31, 1—7. Chronik I, 11, 1—6. Gegen diese beiden übereinstimmenden Relationen ist die Erzählung vom Tode Sauls II, 1. nicht zu halten. Nach dieser geräth ein Amalekiter von Ohngefähr auf das Gebirge Gilboa. Er findet Saul auf der Flucht auf seinen Speer gelehnt und Saul sagt zu ihm: tödte mich doch. Der Amalekiter thut es, nimmt dann dem Saul die Krone vom Haupte und die Armspange, und flüchtet nun auf das Gebiet der Philister nach Ziklag, um David die Krone zu bringen, worauf ihn dann David zum Danke niederstoßen läßt, weil er sich „an dem Gesalbten des Herrn vergriffen.“ Die Absichten dieser Relation sind zu deutlich, die Krone Sauls in Davids Hände zu spielen, um ihn auch hierdurch zu legitimiren, zugleich aber David als noch nach dem Tode Sauls treu gegen diesen und als seinen Bluträcher darzustellen; — und die Unmöglichkeiten in derselben zu groß. David, der sich nicht begnügt, daß Saul und drei seiner

Welcher Schrecken König Saul den Feinden Israels, welcher Hort er seinem Volke gewesen, zeigte sich nach seinem Tode. Die Philister jubelten, als sie den Leichnam auf dem Gebirge Gilboa fanden. Sie zogen dem todten König die Waffen aus und sandten sie rings durch ihr ganzes Land, damit jeder sich überzeuge, daß der gefürchtete Führer Israels wirklich todt sei. Danach wurden sie in dem Tempel der Astarte aufgehängt. Das Haupt des Leichnams hieben die Philister ab und hängten es in dem Tempel des Dagon auf, der Rumpf und die Leichen der drei Söhne Sauls wurden auf dem Markte zu Beth-Sean im Gebiet des Stammes Manasse aufgehängt[1]). Die Israeliten aber sangen Klagelieder. „Die Gazelle, o Israel, ist erschlagen auf deinen Höhen! Gefallen sind deine Helden. Berichtet's nicht zu Gath, verkündet's nicht auf den Gassen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Berge Gilboa's, nicht Thau, noch Regen sei auf euch, noch Erstlingsopfer! Denn dort ward weggeworfen der Schild des Helden, der Schild Sauls. Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden wich Jonathans Bogen nicht zurück, und Sauls Schwert kehrte nicht leer zurück. Saul und Jonathan, die sich liebten und hold waren im Leben, sind auch im Tode nicht getrennt. Schneller wie Adler waren sie, stärker wie Löwen. Töchter Israels, weinet über Saul, der euch lieblich in Purpur kleidete, der euch goldenen Schmuck auf euer Gewand gab. Ach, gefallen sind die Helden im Streit!"[2])

Die Männer von Jabes in Gilead, welche Saul einst aus furchtbarer Noth gerettet hatte, machten sich auf und stahlen

---

Söhne todt waren, sondern auch die Hinrichtung der ganzen übrigen Nachkommenschaft zuläßt, sollte über Sauls Tod außer sich gewesen sein oder denselben gerächt haben; — credat Judaeus Apella! — 1) Samuel I, 31, 9. 10. II, 21, 12. Chronik I, 11, 8—10. — 2) Dies Trauerlied, welches im Buche der Redlichen stand (II, 1, 17) wird dem David zugeschrieben. Nun ist es allerdings nicht außer dem Charakter Davids Trauerlieder zu dichten und zu singen auf solche, deren Tod ihm sonst erwünscht ist, den er zugelassen oder gar herbeigeführt hat. Indeß war in diesem Falle seine moralische Mitschuld am Ausgange der Schlacht sehr deutlich, er war bereit gewesen mit ins Feld zu ziehen gegen Saul und Jonathan, sein Aufstand, sein Uebergang zu den Philistern hatte Sauls Streitkräfte geschwächt und ihm tapfere Kämpfer entzogen. Am wenigsten aber konnte David singen: Berichtet es nicht zu Gath! da er sich auf dem Gebiete Gaths befand. Der letzte Vers: „Leid ist mir um dich mein Bruder Jonathan u. s. w." mag allerdings von David herrühren und dem Klageliede später angehängt worden sein. So konnte das Ganze als ein Werk Davids erscheinen.

heimlich den Leichnam Sauls und die Leichen seiner Söhne vom Markte zu Beth-Sean, verbrannten sie zu Jabes und bestatteten sie dort unter der Tamariske und fasteten und trauerten sieben Tage lang um Sauls Fall[1]). Aber auch die übrigen Stämme bewahrten dem gefallenen König ein treues Andenken. Nur der jüngste Sohn Sauls Isboseth war übrig, mit Sauls Feldhauptmann Abner war er über den Jordan entkommen. Obwohl ein einziger Schlag wieder vernichtet hatte, was Saul in langen und mühseligen Kämpfen errungen, obwohl die Philister nun diesseit des Jordan wieder Herren waren, wie in den traurigen Zeiten von Sauls Regierung, so erkannten die Stämme jenseit wie diesseit des Jordan doch den Isboseth, der seinen Sitz zu Machanaim nahm, als ihren König, und es gelang Abners Muth und Tapferkeit, den Philistern die Früchte des Sieges bei Gilboa zu entreißen und das Gebiet der nördlichen Stämme Ephraim und Benjamin mit eingeschlossen, wieder vom Joche der Philister zu befreien[2]).

Während Abner bemüht war, die Trümmer von Sauls Herrschaft für dessen Sohn zu retten und den Kampf gegen die Philister fortzuführen, war David beschäftigt, für sich selbst zu sorgen. Nach der Niederlage bei Gilboa waren viele zu David nach Ziklag geeilt. David war ein angesehener Krieger gewesen und hier bei dem Vasallen der Philister war man sicher, vor diesen Schutz zu finden[3]). Auch die Orte im Stamm Juda, welche David früher angehangen hatten, fielen ihm jetzt wieder zu und der Stamm Juda war der Herrschaft der Philister am meisten gewohnt. David befragte Jehova, ob er von Ziklag in eine der Städte Judas hinaufziehen sollte und Jehova antwortete: gen Hebron, und „die Männer von Juda salbten daselbst David zum König über das Haus Juda, denn nur das Haus Juda hing David nach"[4]). So hatte David erreicht, was ihm bei Sauls Leben mißlungen war, sich im Stammgebiet Judas eine selbstständige Herrschaft zu gründen. Hier herrschte er nun in Ruhe als Vasall der Philister[5]), so lange Abner gegen

1) Samuel I. 31, 12. 13. II, 21, 12. Chronik I, 11, 12. — 2) Sam. II. 2, 8—10. — 3) Chron. I, 13, 20 flgde. — 4) Sam. II, 2. 1. 3. 4. 10. — 5) Dies muß sowohl aus seinem frühern Verhältniß zu den Philistern geschlossen werden, als daraus, daß David während dieser ganzen Zeit nicht mit den Philistern zu kämpfen hat, während er danach, sobald er die Stämme un-

die Philister zu fechten hatte. Sobald aber Isboseths Herrschaft im Norden und in der Mitte des Landes wieder befestigt war, mußte Abner den David nicht minder als die Philister angreifen, um die Befreiung Israels zu vollenden.

Der Streit währte mehrere Jahre unentschieden fort[1]), bis ein Zwiespalt zwischen Abner und Isboseth David in Vortheil und endlich auf den Thron Sauls brachte. Isboseth scheint gegen Abner, dem er alles zu verdanken hatte, mißtrauisch geworden zu sein. Als Abner das Kebsweib Sauls, die Rispa zu sich nahm, meinte Isboseth, er wollte sich damit ein Recht auf den Thron beilegen, um die Herrschaft an sich zu reißen und verbarg seinen Groll nicht[2]). Da wendete sich Abner von dem ab, welchen er groß gemacht und trat mit David in geheime Unterhandlung. Voller Freude ging David darauf ein; verschlagen wie er war forderte er zuerst, daß ihm sein Weib Michal, die Tochter Sauls, zurückgeschickt würde, die Saul nach Davids Aufstand einem andern Manne vermählt hatte. Er hatte die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul kennen gelernt und sah ein, daß nichts ihm eher zum Throne verhelfen würde, als die erneute Verbindung mit Sauls Geschlecht: war dann niemand weiter als diese Tochter von Sauls Nachkommen übrig, so war er sogar dessen rechtmäßiger Erbe. Abner schickte ihm die Michal und kam selbst nach Hebron, um über die Uebergabe des Reiches zu verhandeln. Sie wurden einig — Abner hatte seinen Dienst gethan. Er war bereits auf dem Heimwege nach Machanaim, als ihn Joab, Davids Feldhauptmann, zurückrufen ließ. Er kam und Joab führte ihn bei Seite unter das Thor, als habe er noch etwas heimlich mit ihm zu reden; statt dessen stieß er ihm das Schwert durch den Leib[3]). David betheuerte seine Unschuld (Abner mußte viele Anhänger und Freunde unter den Israeliten haben), weinte und betrauerte Abners Tod und soll ein Klagelied gesungen haben: „Mußte wie ein Gottloser stirbt, Abner sterben? Deine Hände waren nie gebunden, deine Füße nie gefesselt; wie man fällt vor den Söhnen der Tücke, bist du gefallen"! Abners Leiche ward feierlich bestattet zu He-

---

ter seiner Herrschaft vereinigt, die heftigsten Kriege mit ihnen bestehen muß; wahrscheinlich wurde er sogar gegen Isboseth und Abner von den Philistern unterstützt, denen Abner die Früchte des Sieges bei Gilboa wieder entrissen hatte; vgl. Ewald a. a. O. II, S. 572. — 1) David herrschte sieben Jahre und sechs Monate zu Hebron; Samuel II, 3, 1. 2, 10. 11. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11. — 2) Samuel II, 3, 7. 3) Samuel II, 3, 27 — 39.

bron; David ging im Sacktuch hinter der Bahre her, aber Joab blieb straflos[1]).

Als diese Kunde nach Machanaim kam „erschlafften Isboseths Hände und ganz Israel war bestürzt.“ Der Pfeiler des Reichs war gefallen. Da hofften zwei Hauptleute sich einen Dank bei David zu verdienen. Während Isboseth die Mittagsruhe auf seinem Bette in der Schlafkammer hielt, schlichen sie von Niemand bemerkt in das Haus, hieben ihrem Könige den Kopf ab und brachten diesen eilends nach Hebron zu David. Auch diese That mochte David willkommen sein[2]), sie führte ihn rasch zum Ziel, aber die Thäter wollte er nicht loben — er ließ beide hinrichten. Der Thron Sauls war leer; David, der Mann seiner Tochter, stand an der Spitze einer nicht unbedeutenden Macht, wen konnten die Stämme, welche Isboseth gehorcht hatten, auf den Thron heben als ihn, wenn der traurigen Spaltung ein Ende gemacht und das Volk wieder unter derselben Herrschaft vereinigt werden sollte? Die Aeltesten der Stämme waren verständig genug, diese Lage der Dinge richtig zu würdigen. So versammelte sich denn das ganze Volk zur Gemeinde in Hebron, von allen Seiten kamen Esel, Maulthiere und Kameele mit Lebensmitteln beladen[3]), in voller Versammlung wurde David zum Könige von Israel erhoben und von den Aeltesten gesalbt[4]). Alles war voll Freude, Eintracht und Hoffnung, daß nach der Beendigung des langen Bruderzwistes nun wieder bessere Zeiten kommen würden (um 1040[5]).

Acht Jahre waren vergangen, seit Saul bei Gilboa gefallen war, und David stand endlich an dem Ziele, welches er beharrlich und unter manchem Glückswechsel verfolgt hatte. Aber er fühlte sich nicht sicher, so lange noch männliche Nachkommen Sauls übrig waren. Doch mochte er nicht selbst Hand an sie legen. Nun hegten die Heviter von Gibeon einen tödtlichen Haß gegen Sauls Geschlecht, weil Sauls Hand „in seinem Eifer für die Söhne

1) Samuel II, 3,31—39. — 2) Dies muß aus dem Verfahren Davids gegen die übrigen Nachkommen Sauls, die nicht auf dem Thron saßen, geschlossen werden. — 3) Chronik I, 13, 23—40. Die Zahl der Versammelten wird auf 270—280000 Männer angegeben. — 4) Samuel II, 5, 1—3. — 5) Da David sieben Jahr und sechs Monate zu Hebron herrschte (Samuel I, 2, 10. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11.) und der Beginn dieser Herrschaft bald nach der Schlacht bei Gilboa zu setzen sein wird, so ergiebt sich diese Zeitbestimmung (s. oben S.285 Anm. 2).

Israels" hart auf ihnen gelegen. David erbot sich, das „Unrecht, was Saul an ihnen gethan, zu sühnen"[1]) und so forderten sie denn: weil ihr Land seit drei Jahren keine Frucht getragen, daß ihnen sieben Männer von Sauls Geschlecht übergeben würden, damit sie diese „dem Jehova aufhängten zu Gibea" dem Wohnsitze Sauls. Es waren gerade noch sieben männliche Nachkommen Sauls übrig, zwei Söhne von seinem Kebsweibe, der Rizpa, und fünf Enkel, welche Sauls älteste Tochter dem Adriel geboren hatte. Diese nahm David und „gab sie in die Hand der Gibeoniten, und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova." Nur den Mephiboseth, den Sohn Jonathans, verschonte David eingedenk seines Freundschaftsbundes mit Jonathan. Außerdem war Mephiboseth jung und lahm an beiden Füßen; bei der Schreckensnachricht von der Schlacht bei Gilboa hatte ihn seine Wärterin auf die Erde fallen lassen. David ließ ihm sein Erbrecht soweit unverkürzt, daß er Sauls Hufe zu Gibea in Besitz nehmen konnte[2]) und ordnete an, daß Sauls und Jonathans Gebeine von Jabes nach Zela bei Gibea gebracht würden, wo Sauls Vater ruhte[3]).

3. Die Blüthe des Reiches Israel.

1040—980 v. Chr.

Im Aufstande gegen den rechtmäßigen Herrscher, unter dem Schutze der Landesfeinde, auf Kosten seines eigenen Volkes hatte David den Thron von Israel errungen. Das Blut der Nachkommen Sauls klebte an dessen Stufen. Es war seine Aufgabe, durch seine Regierung die Mittel und Wege vergessen zu machen, durch welche er zur Krone gelangt war. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, schickte sich David an; wenigstens war es seine Meinung nicht, den Philistern länger zu gehorchen, als er ihrer zu seiner Erhebung benöthigt gewesen war.

David mußte voraussehen, daß die Angriffe der Philister um so heftiger sein würden, je länger er sie getäuscht hatte, er

1) Sam. II, 21, 3. — 2) Sam. II, 9. — 3) Sam. II, 21, 12—14.

wußte, wie schwer es war, in den offenen Gauen Israels beim Einbrechen des Friedens soviel Zeit zu gewinnen, um die Streitkräfte sammeln zu können; es fehlte an einem festen Punkte, an welchem der erste Stoß des feindlichen Anfalles sich bräche; eine Stadt mit stärkeren Befestigungen und von größerem Umfang, hinter deren Mauern auch zahlreiche Schaaren Schutz finden könnten. Hart an der Nordgrenze des Stammes Juda auf dem Gebiet von Benjamin hatte sich ein Rest der Amoriter, die Jebusiter, seit Jahrhunderten frei erhalten, weil ihre Stadt auf einer steilen Höhe lag, welche von tiefen Thaleinschnitten wie von natürlichen Gräben umgeben war und außerdem von einer höher gelegenen Burg, Zion, überragt wurde, deren Mauern so stark waren, daß man zu sagen pflegte, Blinde und Lahme genügten zu ihrer Vertheidigung. Diese Stadt schien David äußerst wohlgelegen, sowohl für den Krieg gegen die Philister, als zu seinem Königssitz, sie hatte die treuen Stämme Juda und Simeon im Süden und war wie ein Bollwerk in das Gebiet der nördlichen Stämme vorgeschoben. Es gelang David, wahrscheinlich unmittelbar nach der Versammlung zu Hebron, der Stadt der Jebusiter zuerst das Wasser abzuschneiden, worauf Joab mit der alten geübten Kriegerschaar Davids in raschem Anfall die Mauern erstieg[1].

Auf die Kunde, daß David zu Hebron zum Könige über ganz Israel ausgerufen worden sei, hatten die Philister ihre Rüstungen begonnen und waren bereits im Anzuge[2]. David schloß sich in die eben eroberte Burg Zion ein und als sich das Heer der Philister vor der Stadt gelagert hatte und in der Thalebene Refaim plündernd umherstreifte, fragte er Jehova, ob er hinabziehen solle. Die Antwort war günstig, die Philister wurden überfallen und geschlagen. Aber sie erschienen bald zum zweiten Mal unter den Mauern Zions und das Orakel Jehovas gebot dem David, nicht grade gegen sie auszuziehen, sondern sich seitwärts von ihnen zu den Balsambäumen zu wenden. Höre er dann deren Wipfel rauschen, so solle er eilen; es sei Gottes Zeichen, daß er vor ihm herziehe, das Lager der Philister zu schlagen. So geschah es, David erfocht einen großen Sieg und konnte die Philister bis Geser verfolgen[3]. Aber der Krieg ging noch lange fort, noch

---

1) Samuel II, 5, 6—8. Chronik I, 12, 4—8. — 2) Samuel II, 5, 17. Chronik I, 15, 1—8. — 3) Samuel II, 5, 22—25.

mancher harte Streit mußte ausgefochten werden und das Volk wußte viel von großen Thaten einzelner Helden zu erzählen, die in diesen Kämpfen vollbracht worden waren[1]). Endlich erreichte es David, „den Zaum aus der Hand der Philister zu reißen“,[2]) sie in ihre alten Grenzen zurückzuweisen und ihnen so empfindliche Schläge beizubringen, daß sie von allen ferneren Angriffen auf lange Zeit abstanden, nachdem sie den Kampf gegen die Juden seit Simsons Zeiten d. h. wohl seit achtzig oder hundert Jahren fast ohne Unterbrechung unterhalten hatten.

Nach so glücklichen Erfolgen gegen die Philister gelang es David, auch die übrigen Nachbarvölker in einer Reihe glücklicher Kriegszüge zu demüthigen. Für das Elend, welches diese Stämme ehedem in reichem Maaße über die Israeliten gebracht hatten, bestrafte er sie grausam. Als die Moabiter, zu denen David einst seine Eltern vor Saul gerettet hatte, besiegt waren, mußten die Gefangenen sich auf die Erde legen; mit der Meßschnur wurden sie in drei Theile gemessen: zwei Theile wurden getödtet, indem eiserne Dreschwagen über sie hingeführt wurden, nur der dritte Theil wurde verschont[3]).

Der König der Ammoniter Hanon beschimpfte Davids Gesandte: er ließ ihnen die Bärte abscheeren und die Kleider bis zum Gesäß hin abschneiden. Den Schimpf zu rächen sandte David den Joab mit dem Heerbann aus. Die Ammoniter riefen die Männer von Tob, den Fürsten von Maacha und den König Hadad Ezer von Zoba zu Hülfe; schon Saul hatte gegen diesen sich mächtig erhebenden Staat zu kämpfen gehabt (o. S. 290). Hadad Ezer, welcher damals von Hamath bis zum Euphrat hin herrschte, sendete den Ammonitern 20000 Mann, von Tob kamen 12000 und tausend von Maacha; aber Joab besiegte diese Schaaren, ehe sie sich mit den Ammonitern vereinigen konnten[4]). Da sammelte Hadad Ezer seine ganze Macht, den Ammonitern zu helfen. David zog ihm über den Jordan entgegen und schlug die Syrer in der entscheidenden Schlacht bei Helam, 700 Streitwagen wurden eine Beute der Sieger, 1700 Reiter und 20000 Fußgänger wurden gefangen[5]). Während David diesen Sieg gegen den König von Zoba verfolgte, erhob sich auch der König

1) Samuel II, 21, 15—22. Chronik I, 21, 4—8. 19, 1. — 2) Samuel II, 8, 1. — 3) Samuel II, 8, 2. — 4) Samuel II, 10, 6—14. — 5) Samuel II, 8, 3. 4. 10, 15—19.

von Damaskus gegen ihn. Noch stand David im Kampfe gegen Damaskus und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda einfielen. David ließ sich nicht aufhalten; er schickte Joab mit einem Theil des Heeres zurück, und während er selbst die Besiegung von Damaskus vollendete, das Land tributpflichtig machte und Besatzungen in dessen Städte legte, erschlugen Joab und dessen Bruder Abisai im Salzthal an der Südspitze des todten Meeres 12000 Edomiter [1]). Trotz hartnäckigen Widerstandes trieb Joab dann den König von Edom aus dem Lande, rieb in fortdauernden Kämpfen, welche sich durch sechs Monate hinzogen, die männliche Bevölkerung fast auf [2]), und unterwarf den Rest der Einwohner der Herrschaft Davids. Inzwischen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter, welche, nachdem ihre Bundesgenossen zum Theil besiegt, zum Theil sogar unterworfen waren, sich nicht mehr im Felde zu zeigen wagten, zu belagern und einzunehmen. Ein Platz nach dem andern wurde gewonnen, die Einwohner wurden unter Sägen und Beile gelegt, oder wie die Moabiter durch eiserne Dreschwagen getödtet oder in Ziegelöfen verbrannt. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptstadt der Ammoniter Rabba aufs äußerste gebracht sei, der König möge kommen in die Stadt einzuziehen. Rabba wurde zerstört, ihre Bewohner traf dasselbe Schicksal wie die Bevölkerung der übrigen ammonitischen Städte [3]). Die Reste der Ammoniter und Edomiter wie das Gebiet der Moabiter wurden dem Reiche Israel einverleibt, es wurden Besatzungen in einige feste Plätze gelegt und statt der Stammfürsten regierten Amtleute Davids [4]). David gebot von der Nordspitze des rothen Meeres bis nach Damaskus.

Siegprangend mit reicher Beute war David von diesen Kämpfen heimgekehrt; aus dem syrischen Feldzuge hatte er hundert erbeutete Streitwagen mit zurückgeführt, viele Kupfergefäße aus einigen Städten des Königs von Zoba, welche David eingenommen hatte, endlich die goldenen Schilde, welche die Befehlshaber Hadad Ezers getragen hatten. Von Rabba brachte er die goldene Krone des Königs der Ammoniter heim, sie war ein Ta-

1) Psalm 60, 2. — 2) Könige I, 11, 16. Ewald Gesch. des Volkes Israel II, S. 621. — 3) Sam. II. 8, 13. 12, 26—31. Chronik I, 20, 21, 1—3. — 4) Chronik I, 19, 13. Samuel II, 8, 2. 14.

lent schwer und mit Edelsteinen besetzt sammt anderen goldenen und silbernen Geräthen. Er weihte diese Spolien der Feinde in den Schatz Jehovas und sang dem Gotte Israels ein Danklied: „Jehova, mein Fels, meine Burg, mein Schild, Horn meines Heils, meine Feste; den Preiswürdigen rief ich, und von meinen Feinden war ich gerettet. Er vernahm aus seinem Palast meine Stimme, und mein Geschrei kam vor seine Ohren. Da wankte und bebte die Erde, und die Grundfesten der Erde zitterten, weil er zürnte. Es stieg Rauch aus seiner Nase und Feuer fraß aus seinem Munde, Kohlen brannten aus ihm heraus. Er neigte den Himmel und fuhr hernieder auf dem Cherub und schwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Dunkel zu seiner Hülle, und zu seinem Zelte die Regennacht und das dunkle Gewölk. Und es donnerte Jehova, und der Höchste gab seine Stimme von sich, Hagel und Feuerkohlen. Er schoß seine Pfeile und zerstreute die Feinde, und seine Blitze und verwirrte sie. Mit dir, Jehova, rannte ich gegen Mauern, und mit meinem Gott übersprang ich Mauern. Jehova gürtete mich mit Kraft; er gab mir Füße gleich Hirschen; er lehrte meine Hand den Streit daß den ehernen Bogen spannet mein Arm. Ich verfolgte meine Feinde und erreichte sie und kehrte nicht um, bis ich sie vertilgt; ich zerschmetterte sie, daß sie nicht aufzustehen vermochten. Ich zermalmte sie wie Staub vor dem Winde, wie Straßenkoth schüttete ich sie aus. Du Jehova rettetest mich aus den Kämpfen der Völker und setztest mich zu ihrem Haupt: Völker, die ich nicht kannte, dienen mir; auf das Gerücht gehorchen sie mir und die Söhne der Fremde schmeicheln mir; sie sinken hin und zittern hervor aus ihren Schlössern“[1]).

Nachdem Saul die Israeliten zuerst aus der Hand ihrer Bedränger errettet, nachdem diese Vortheile dann durch inneren Zwist wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten aus vereinzelten Stämmen, welche Jahrhunderte lang von den Nachbarn ausgeplündert und unterdrückt worden waren zu einem herrschenden Volke gemacht. Es war ein rascher Umschwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten, ihre innern Zustände von bedeutenden Folgen sein mußte. David begnügte sich nicht, sein Königthum für den Augenblick durch so

1) Psalm 18. Doch ist es nicht gewiß, daß dieser Gesang von David herrührt; er kann auch von einem Späteren in Davids Sinne gedichtet sein.

von Damaskus gegen ihn. Noch stand David im Kampfe gegen Damaskus und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda einfielen. David ließ sich nicht aufhalten; er schickte Joab mit einem Theil des Heeres zurück, und während er selbst die Besiegung von Damaskus vollendete, das Land tributpflichtig machte und Besatzungen in dessen Städte legte, erschlugen Joab und dessen Bruder Abisai im Salzthal an der Südspitze des todten Meeres 12000 Edomiter [1]). Trotz hartnäckigen Widerstandes trieb Joab dann den König von Edom aus dem Lande, rieb in fortdauernden Kämpfen, welche sich durch sechs Monate hinzogen, die männliche Bevölkerung fast auf [2]), und unterwarf den Rest der Einwohner der Herrschaft Davids. Inzwischen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter, welche, nachdem ihre Bundesgenossen zum Theil besiegt, zum Theil sogar unterworfen waren, sich nicht mehr im Felde zu zeigen wagten, zu belagern und einzunehmen. Ein Platz nach dem andern wurde gewonnen, die Einwohner wurden unter Sägen und Beile gelegt, oder wie die Moabiter durch eiserne Dreschwagen getödtet oder in Ziegelöfen verbrannt. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptstadt der Ammoniter Rabba aufs äußerste gebracht sei, der König möge kommen in die Stadt einzuziehen. Rabba wurde zerstört, ihre Bewohner traf dasselbe Schicksal wie die Bevölkerung der übrigen ammonitischen Städte [3]). Die Reste der Ammoniter und Edomiter wie das Gebiet der Moabiter wurden dem Reiche Israel einverleibt, es wurden Besatzungen in einige feste Plätze gelegt und statt der Stammfürsten regierten Amtleute Davids [4]). David gebot von der Nordspitze des rothen Meeres bis nach Damaskus.

Siegprangend mit reicher Beute war David von diesen Kämpfen heimgekehrt; aus dem syrischen Feldzuge hatte er hundert erbeutete Streitwagen mit zurückgeführt, viele Kupfergefäße aus einigen Städten des Königs von Zoba, welche David eingenommen hatte, endlich die goldenen Schilde, welche die Befehlshaber Hadad Ezers getragen hatten. Von Rabba brachte er die goldene Krone des Königs der Ammoniter heim, sie war ein Ta-

1) Psalm 60, 2. — 2) Könige I, 11, 16. Ewald Gesch. des Volkes Israel II, S. 621. — 3) Sam. II. 8, 13. 12, 26—31. Chronik I, 20, 12. 13. 21, 1—3. — 4) Chronik I, 19, 13. Samuel II, 8, 2. 14.

lent schwer und mit Edelsteinen besetzt sammt anderen goldenen und silbernen Geräthen. Er weihte diese Spolien der Feinde in den Schatz Jehovas und sang dem Gotte Israels ein Danklied: „Jehova, mein Fels, meine Burg, mein Schild, Horn meines Heils, meine Feste; den Preiswürdigen rief ich, und von meinen Feinden war ich gerettet. Er vernahm aus seinem Palast meine Stimme, und mein Geschrei kam vor seine Ohren. Da wankte und bebte die Erde, und die Grundfesten der Erde zitterten, weil er zürnte. Es stieg Rauch aus seiner Nase und Feuer fraß aus seinem Munde, Kohlen brannten aus ihm heraus. Er neigte den Himmel und fuhr hernieder auf dem Cherub und schwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Dunkel zu seiner Hülle, und zu seinem Zelte die Regennacht und das dunkle Gewölk. Und es donnerte Jehova, und der Höchste gab seine Stimme von sich, Hagel und Feuerkohlen. Er schoß seine Pfeile und zerstreute die Feinde, und seine Blitze und verwirrte sie. Mit dir, Jehova, rannte ich gegen Mauern, und mit meinem Gott übersprang ich Mauern. Jehova gürtete mich mit Kraft; er gab mir Füße gleich Hirschen; er lehrte meine Hand den Streit daß den ehernen Bogen spannet mein Arm. Ich verfolgte meine Feinde und erreichte sie und kehrte nicht um, bis ich sie vertilgt; ich zerschmetterte sie, daß sie nicht aufzustehen vermochten. Ich zermalmte sie wie Staub vor dem Winde, wie Straßenkoth schüttete ich sie aus. Du Jehova rettetest mich aus den Kämpfen der Völker und setztest mich zu ihrem Haupt: Völker, die ich nicht kannte, dienen mir; auf das Gerücht gehorchen sie mir und die Söhne der Fremde schmeicheln mir; sie sinken hin und zittern hervor aus ihren Schlössern"[1]).

Nachdem Saul die Israeliten zuerst aus der Hand ihrer Bedränger errettet, nachdem diese Vortheile dann durch inneren Zwist wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten aus vereinzelten Stämmen, welche Jahrhunderte lang von den Nachbarn ausgeplündert und unterdrückt worden waren zu einem herrschenden Volke gemacht. Es war ein rascher Umschwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten, ihre innern Zustände von bedeutenden Folgen sein mußte. David begnügte sich nicht, sein Königthum für den Augenblick durch so

---

1) Psalm 18. Doch ist es nicht gewiß, daß dieser Gesang von David herrührt; er kann auch von einem Späteren in Davids Sinne gedichtet sein.

große und glänzende Waffenthaten glücklich befestigt zu haben, er war bedacht, demselben auch für die Zukunft solide Stützen zu geben. Er verwandte die Beute seiner Siege, die Tribute der unterworfenen Stämme, die Stadt, welche er zu seinem Königssitze erwählt — sie wurde zuerst Davidsstadt später Jerusalem genannt, stärker zu befestigen und zu erweitern[1]). Aus den umliegenden Stämmen, namentlich von Juda, aber auch von Benjamin, Ephraim und Manasse wurden Einwohner in die Hauptstadt gezogen, die nun wirklich der Mittelpunkt des Reichs werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ sich David auf der Burg von Jerusalem, auf Zion, einen stattlichen Palast erbauen. Da die Israeliten sich auf Kunstbauten dieser Art nicht verstanden, sandte König Hiram von Tyrus dem David, mit welchem er in gutem Vernehmen war (o. S. 154 flgde.), tyrische Arbeiter, welche das Gebäude auf Zion in Steinen und Cedernholz ausführten. Im Glanze eines Palastes, im Besitz einer festen Königsburg, einer ansehnlichen und gut gesicherten Hauptstadt mußte David fester und sicherer über Israel gebieten können, als Saul von seinem Bauernhofe zu Gibea aus. Noch wichtiger war es, wenn der Sitz des Königs zugleich der Mittelpunkt des nationalen Kultus wurde, wenn das Heiligthum der Nation sich im unmittelbaren Bereich der königlichen Gewalt befand, wenn dann das Ansehen der Priester die Macht des Königs unterstützen mußte. Das Königthum konnte auf diese Weise jene Verbindung mit der Priesterschaft, durch welche David emporgekommen war, nicht bloß festhalten, sondern noch enger knüpfen; in den Augen der Nation aber mußte die Krone mit dem Kultus zusammenwachsen und durch diesen eine höhere Weihe empfangen. So beschloß David, die Bundeslade, welche ehedem zu Silo im Stamme Ephraim gestanden hatte, nach Jerusalem führen zu lassen. Zu Elis Zeit hatten die Philister die Bundeslade in der Schlacht gewonnen (o. S. 283) aber nicht lange zurückbehalten. Zwar war sie als Siegeszeichen in dem Tempel des Dagon zu Asdod aufgestellt worden, aber sie brachte den Philistern kein Glück. Es wird berichtet, daß Dagons Bildsäule alsbald herabstürzte, nur der Fischrumpf blieb stehen (o. S. 139); daß die Leute von Asdod durch Beulen, welche an ihren Körpern ausbrachen, heimge-

1) Könige I, 11, 27.

sucht und ihre Saaten von Mäusen verheert wurden. Ebenso sei es in Gath gegangen, als die Bundeslade hierher gebracht worden war, so daß die Stadt Ekron sie nicht aufnahm. Darauf setzten die Philister die Lade auf einen Wagen und ließen die Kühe vor demselben frei ihres Weges ziehen. Diese zogen das Heiligthum nach Bethsemes in Juda, an der Grenze der Philister, aber auch hier soll nun ein starkes Sterben begonnen haben, weil die Leute von Bethsemes die Lade Jehovas angeschaut. Es starben bei 50000, bis die Männer von Kiriath Jearim die Lade abholten und Abinadab sie auf einem Hügel seines Ackers aufstellte und seinen Sohn Eleazar zu ihrem Hüter und Priester bestellte [1]). Zu Sauls Zeit war nicht viel nach der heiligen Lade gefragt worden [2]), jetzt ließ David sie auf einen neuen Wagen heben, um sie nach Jerusalem zu führen. Abinadabs Söhne Ahio und Usa geleiteten sie. Aber auf dem Wege geschah ein übles Vorzeichen: die Rinder, welche den Wagen zogen, rissen sich los, die Lade schwankte und Usa griff zu, sie zu halten. „Da entbrannte der Zorn Jehovas gegen Usa und Gott schlug ihn und er starb daselbst vor Gott [3]).“ Nach diesem Ereigniß fürchtete David das Heiligthum weiter zu schaffen, die Bundeslade blieb am Wege, beim Hause Obed Edoms eines Philisters von Gath stehen, und erst als das Heiligthum dem Obed Edom Glück brachte, ließ David nach drei Monaten die Lade wieder aufnehmen und von Priestern nach Jerusalem tragen. Im festlichen Zuge begleitete sie das Volk „mit Lauten und mit Harfen, mit Pauken und mit Schellen, mit Cymbeln und Trompeten“ und David mit dem leinenen Schulterkleide der Priester umgürtet „tanzte vor Jehova her“ [4]). „Erhebt ihr Thore eure Häupter, daß einziehe der König der Herrlichkeit“ soll er damals gesungen haben [5]). Bereits war ein neues Zelt aufgeschlagen, in welches die Lade Jehovas abgesetzt wurde und David opferte Brantopfer und Dankopfer, bestellte den Sohn des Ahimelech, der einst aus Nob zu ihm entflohen war, Ebjathar und Zadok, den Sohn Ahitubs, zu Priestern am Heiligthum und gab allem Volke, was bei der Feier zugegen war, jedem ein Maaß Wein, einen Brodkuchen und einen Rosinenkuchen [6]).

2) Samuel I, c. 5. 6. 7, 1. 2. — 2) Chronik I, 14, 3. — 3) Samuel II, 6, 1—8. Chronik I, 14, 10. — 4) Samuel II. 6, 12—15. Chronik I, c. 16. 17. — 5) Psalm 24. — 6) Sam. II, 6, 16—19.

Wie auf den Glanz des Thrones, auf die Festigkeit der Hauptstadt und deren Heiligung durch die Bundeslade stützte David seine Herrschaft auf ausgewählte ihm völlig ergebene Kriegerschaaren. Den Kern derselben bildeten die Freibeuter, welche sich einst in der Höhle Adullam und zu Ziklag um ihn versammelt hatten, alles versuchte und in zahlreichen Kämpfen bewährte Streiter. Diese Schaar, welche wie es scheint, 600 Mann stark war[1]), wurde der Haufe der Gewaltigen, Gibborim (Kabirim), genannt; von Waffenträgern und Knechten begleitet zogen sie ins Feld. An ihrer Spitze fochten dreißig ausgesuchte Helden und drei Hauptleute; Abisai, Joabs Bruder, war der Oberst[2]). Neben dieser Heldenschaar hielt David eine Leibwache, die Läufer und Scharfrichter, welche den König überall begleiteten und wie im Orient üblich auch zur Exekution der Todesurtheile benutzt wurden; Benaja war Anführer der Leibwache[3]). Befanden sich auch unter der Heldenschaar Fremde: Chetiter, Ammoniter, Moabiter, und andere, welche sich vordem zu David gesellt oder welche der Ruhm seiner späteren Kriegsthaten angezogen hatte, so war die Leibwache ganz aus Fremden, namentlich aus Philistern und Kretern (Chreti und Plethi) gebildet. Auch Streitwagen führte David zuerst beim Heere der Israeliten ein, nachdem diese bis dahin stets zu Fuß ohne Rosse und Reisige gekämpft hatten; Joseb Bassebeth befehligte die Wagenkämpfer[4]). Diese Schaaren sollten dem König persönlichen Schutz, dem Aufgebot des ganzen Volkes, dem Heerbanne, Stärke und militärische Haltung geben. Um Ordnung in dieses Aufgebot zu bringen, mußte Joab der Feldhauptmann mit einigen Unterbefehlshabern alle streitbaren Männer von Jabok bis zum Hermon und von Dan bis Beerseba zählen und aufschreiben. Neun Monate und zwanzig Tage brauchten die Obersten zu diesem Geschäft[5]). Nachdem die Muste-

1) Samuel II, 15, 18. — 2) Samuel II, 23, 18. Chronik I, 12, 15. 26—45. — 3) Chronik I, 19, 17. Samuel II, 20, 23. — 4) Samuel II, 23, 8. — 5) Sam. II, 24, 9. Die Zahl der Gemusterten wird hier wie fast bei allen Volksversammlungen sehr übertrieben angegeben, 800000 in Israel und 500000 allein in Juda. Die letztere Angabe genügt, auch die erste um jeden Glauben zu bringen. Die Chronik erhöht diese Zahlen dann noch weiter: 1,100000 in Israel und 470000 in Juda (Chron. I, 22, 5). Diese Volkszählung wird dem David zum Verbrechen angerechnet. „Satan stand auf wider Israel, sagt die Chronik, und reizte David, Israel zu zählen"; a. a. O. v. 1. und Jehova schlägt dann Israel mit der Pest, so daß 70000 sterben. Es hängt diese Auffassung zusammen mit dem Gebot der Lösung der Erstgeburt von Jehova

rung vollendet war, wurden die Hauptleute über die Hunderte und Tausende bestimmt. Damit aber nicht zu jedem Zuge, bei jedem Einfall des Feindes, die ganze Masse des Volks aufgeboten zu werden brauchte, wozu sich bisher immer nur die eingefunden hatten, welche kriegslustig waren, während alle, welche Ruhe und Frieden vorzogen, zu Hause blieben, wurde die ganze Masse der Streiter in zwölf Abtheilungen getheilt, von welcher je eine, 24000 Mann, für einen Monat des Jahres zum Dienst verpflichtet sein sollte. Jede dieser Abtheilungen erhielt ihren besondern Feldhauptmann, nach der Lage der Umstände konnten dann die Abtheilungen mehrerer Monate zugleich aufgeboten werden. Aus der Gesammtzahl der Abtheilungen ergiebt sich, daß man damals in Israel gegen 300000 streitbare Männer gezählt haben wird[1]).

Auch die Verwaltung des Landes suchte David in der Art zu gestalten, daß dem Königthum in von ihm angestellten Beamten, die Mittel der Macht und der Durchführung seines Willens gesichert wären. War das Richteramt innerhalb der einzelnen Stämme bisher in den ältesten Familien derselben erblich gewesen oder hatte sich das Volk neben den Stammfürsten an tapfere Kriegsleute um Hülfe und Schutz in seinen Rechtshändeln oder an Priester und andere Männer gewendet, welche im Rufe standen, weise Urtheile zu fällen, so ernannte David jetzt die Fürsten und Richter der Stämme[2]), welche höheren Beamten am Hofe, dem Kanzler und Schreiber untergeben wurden[3]). Daneben war David bemüht, der Krone selbstständigen Besitz zu verschaffen. Aus den Tributen der unterworfenen Völker sammelte er einen Schatz, dessen Aufsicht Asmaveth führte[4]). Er hielt zahlreiche Heerden von Kameelen, Rindern und Kleinvieh, außerdem werden Vorsteher der königlichen Aecker, Oelgärten, Weinberge und Sykomorenpflanzungen genannt[5]). Der Mann, auf dessen Rath David am meisten hörte, war Ahitophel und sein Wort galt, als „wenn Jehova geantwortet hätte"[6]); der vertrauteste Freund des Königs war Husai.

und der aus derselben Vorstellung hervorgegangenen Vorschrift Moses II, 30, 12: „Wenn du die Summe der Söhne Israels aufnimmst von ihren Gemusterten, so soll ein jeglicher eine Sühne seiner Seele dem Jehova geben, daß nicht über sie eine Plage komme." — 1) Chronik I, 28, 1—15. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß diese ganze Einrichtung nur auf der Chronik beruht, welche große Neigung zu Schematisirungen zeigt. — 2) Chronik I, 28, 16—22. vgl. 29, 1. — 3) Sam. II, 20, 23—26. Chronik I, 19, 15. — 4) Chronik I, 28, 32. — 5) Chronik I, 28, 25—31. — 6) Samuel II, 16, 23. Chronik I, 28, 33. 34.

Aus der lockeren Obergewalt, welche dem Saul durch seine Erwählung zum Könige übertragen worden war, bildete David auf diese Weise eine feste und eingreifende Macht der Krone, aus einem Namen und schwankenden Ansehen machte er eine wirkliche Regierung, die das Volk nach ihrem Willen zu lenken vermochte. Aber es war die orientalische Ordnung der Herrschaft, welche David in Israel aufrichtete, die Willkür und die Mißbräuche des Despotismus begleiteten auch Davids Regierung und wenn sein Palast auf Zion den Glanz des Thrones zeigte, so fehlten in demselben weder die Verschnittenen[1]) noch der Harem. David begnügte sich nicht mit den sieben Weibern, welche er bereits in seinem Hause hatte, als er zu Hebron herrschte[2]); es werden zwanzig Söhne und mehrere Töchter namhaft gemacht und bald greifen die Intriguen des Weiberhauses in die Geschichte Israels ein, bald zeigt sich die Eifersucht der Söhne der verschiedenen Frauen, frühzeitig machen die Leibwächter und die Führer des Heeres, wie die Priester des Hofes ihre Einflüsse geltend. Auch die neuen Beamten werden ihre Macht willkürlich genug gebraucht haben, wie der König selbst nicht frei von solcher Anwendung seiner Macht war.

Zu der Zeit, als Joab die Hauptstadt der Ammoniter belagerte, ging David eines Abends auf dem Dache seines Palastes in der Kühlung spazieren. Da erblickte er ein Weib von schönem Ansehn im Bade. Es war die Bathseba, das Weib Uria's des Chetiters, welcher in der Schaar der Gewaltigen diente[3]). Der König ließ sie in seinen Palast holen und bald meldete sie dem David, daß sie schwanger sei. David schickte Joab den Befehl, den Uria aus dem Lager nach Jerusalem zu senden. Er befragte diesen nach dem Stande des Krieges und des Heeres und hieß ihn dann in sein Haus zu seiner Frau gehen; Uria aber legte sich vor die Pforte des Palastes. Als ihn David am folgenden Morgen befragte, warum er nicht in sein Haus gegangen, antwortete er: „Israel steht im Felde und meine Genossen liegen vor Rabba im Lager und ich sollte nach Hause gehen zu essen und zu trinken und bei meinem Weibe zu liegen. Bei deinem Leben und bei deiner Seele Leben, wo ich solches thue!“ Bleibe noch hier,

1) Chronik I, 29, 1. — 2) Samuel II, 3, 2. 5, 16. Chron. I, 15, 3. Könige I, 1, 2. 3. — 3) Samuel II, 23, 39. Chron. I, 12, 41.

entgegnete David, morgen werde ich dich entlassen. Der König lud ihn ein und machte ihn trunken; aber auch in dieser Nacht blieb Uria vor der Pforte des Palastes. Da schickte David am folgenden Tage den Uria ins Lager zurück mit einem Briefe an Joab: Stellet Uria dem stärksten Streite gegenüber und wendet euch ab hinter ihm, daß er geschlagen werde und umkomme. Bald darauf kam ein Bote aus dem Lager und meldete dem Könige: Die Männer von Rabba machten einen Ausfall, wir warfen sie und drangen bis gegen das Thor, da schossen die Schützen auf deine Knechte herab von der Mauer und etliche der Unseren kamen um, auch dein Knecht Uria. David ließ die Bathseba als ihre Trauerzeit vorüber war, in seinen Harem holen, und nachdem ihr erstes Kind gestorben war, gebar sie dem David den Salomo [1]).

Solche Thaten mögen dem König David die Herzen des Volkes entfremdet haben. Auch sonst mochten die Israeliten, wie glänzend sich auch die Führung des Königthums gegen die Feinde des Landes bewährt hatte, eines ungebundenen Lebens und Treibens gewohnt, die neue Art der Regierung mehr als Last denn als Wohlthat empfinden, genug es herrschte in den letzten Jahren der Regierung Davids eine starke und weit verbreitete Mißstimmung gegen ihn, über deren Ursachen wir nicht weiter unterrichtet sind [2]); sie war am heftigsten in Davids eigenem Stamme, der ihn einst zuerst zu Hebron gesalbt hatte, in Juda [3]). Auf diese Stimmung des Volks gründete Absalon, damals der älteste Sohn Davids den Plan, seinen Vater der Herrschaft zu berauben, um den Thron noch früher zu besteigen, als ihn das Erb-

1) Samuel II, c. 11. 12, 15—24. — 2) Absalons Aufstand kann erst in den letzten Jahren Davids stattgefunden haben. Absalon war in Hebron geboren, also mindestens nach dem 30sten Jahre Davids (Sam. II, 5. 4). Er mußte wenigstens gegen 20 Jahr alt sein, als er den Amnon ermorden ließ. Fünf Jahre vergingen darauf, ehe David ihn wieder vor sich kommen ließ (Sam. II, 13, 38, und II, 14, 28). Endlich werden seine popularen Bestrebungen und die Vorbereitungen zum Aufstande noch ein paar Jahre weggenommen haben. Wenn freilich Sam. II, 15, 7 angegeben wird, daß nach Absalons Rückkehr von Gesur vierzig Jahre bis zu seinem Aufstande vergangen wären, so müßte Absalon danach zur Zeit seiner Empörung 65 Jahr und David mindestens 95 Jahr alt gewesen sein. Indeß sind diese vierzig Jahre die gewöhnliche Ausfüllung, welche immer gesetzt wird, sobald die wirklichen Zahlen der Ueberlieferung unbekannt sind. — 3) Dies erhellt daraus, daß Absalon Hebron zum Mittelpunkt seines Unternehmens macht, daß er hier augenblicklich starken Zulauf erhält und nach der Schlacht von Machanaim die Aeltesten Judas am eifrigsten rüsten.

recht auf denselben führte. Michal, die Tochter Sauls, hatte dem David keine Nachkommen geboren, sein ältester Sohn Amnon war von der Ahinoam von Jesrel[1]), den zweiten Chileab gebar ihm Abigail, Nabals Wittwe, welche er während seines Aufstandes heimführte (o. S. 296). Absalon war der dritte Sohn, ihn und dessen Schwester Thamar hatte Maacha, die Tochter des Königs von Gesur, eines kleinen Stammes, welcher im Süden von Juda nach der Wüste hin wohnte, dem David zu Hebron geboren; David hatte sie wohl zum Weibe genommen, um seine damals schwache Herrschaft auch durch diese Verbindung zu stützen. Amnon, der älteste Sohn Davids, hatte einst Absalons schöne Schwester hinterlistig in sein Haus gelockt, beschimpft und schmählig auf die Straße gestoßen. Da der König den Frevel nicht ahndete, lud Absalon den Amnon auf sein Landgut Bal-Chazor zur Schaafschur und ließ ihn hier die Schmach seiner Schwester zu rächen von seinen Knechten niederstoßen. Danach entfloh er zu seinem Großvater dem Fürsten von Gesur[2]). Nach fünf Jahren nahm David den Absalon wieder zu Gnaden an und als Davids zweiter Sohn Chileab starb, war Absalon der rechtmäßige Erbe des Thrones. Zum Zeichen dieser Anwartschaft hielt sich Absalon nun Rosse und Wagen und funfzig Trabanten. Beim Volke war er beliebt, denn er war ein schöner Mann untadlig vom Scheitel bis zur Sohle und mit einem wunderbaren Haarwuchs geschmückt[3]). Früh Morgens war er schon am Thor von Jerusalem, er fragte jeden, woher er komme, erlaubte keinem vor ihm niederzufallen, sondern schüttelte jedem die Hand und küßte ihn. Wenn er hörte, daß einer zum Gericht kam, ließ er sich den Handel erzählen und pflegte dann zu sagen: „Deine Sache ist gut, aber man wird dich nicht hören. Wäre ich Richter in Israel, du solltest wohl zu deinem Recht kommen!“[4])

Nachdem Ahitophel der angesehenste Rath Davids (oben S. 313) und Amasa ein Verwandter Davids und Joabs[5]) auf seine Seite getreten waren, hielt sich Absalon des Erfolges sicher. Er sendete Vertraute an alle Stämme mit der Weisung, ihn überall als König auszurufen, sobald sie vernähmen, daß er in

1) Sam. I, 25, 43. II, 3, 2—5. — 2) Sam. II, c. 13. — 3) Es heißt, daß er sich alle Jahr einmal das Haar schneiden ließ, und dann wog das Abgeschnittene 200 Seckel, etwas über sechs Pfund, was schwer glaublich ist; Sam. II, 14, 25. — 4) Sam. II, 15, 1—6. — 5) Samuel II, 17, 25.

Hebron sei; dann entfernte er sich unter dem Vorwande, in Hebron ein Opfer zu bringen, aus Jerusalem. Der Streich gelang, überall erklärte sich das Volk für ihn und große Schaaren sammelten sich in Hebron um Absalon. David war vollständig überrascht. Des Volkes von Jerusalem selbst nicht sicher durfte er es nicht einmal wagen, sich in der Hauptstadt zu vertheidigen, gegen welche Absalon von Hebron heranzog; nichts als schnelles Entweichen blieb übrig. Die Vergeltung dessen, was er einst an Saul gethan, brachte nun sein eigener Sohn über ihn. Doch verließ den alten König auch in dieser verzweifelten Lage jene Schlauheit nicht, welche sich ihm in seinem bewegten Leben so oft hülfreich bewährt hatte. Absalons Geschicklichkeit fürchtete er wenig — am meisten Ahitophels Rathschläge, er befahl deshalb dem Husai zurückzubleiben und Absalons Partei zum Schein zu ergreifen, um dem Ahitophel entgegenwirken zu können. Auch die Priester Ebjathar und Zadok, welche sich mit der Bundeslade seiner Flucht anschließen wollten, hieß er bleiben. Ihr priesterliches Ansehen war ein hinreichender Schutz für sie; durch ihre Söhne sollten sie ihn benachrichtigen, was in der Stadt vorginge[1]). Von seinen Weibern und Kindern, von seinen treusten Anhängern, den Gibborim und der Leibwache begleitet zog David in der Frühe des Morgens aus der Stadt. Ueber den Kidron, den Oelberg hinauf eilte er dem Jordan zu. Bei Bachurim sah Simei, ein Mann von Benjamin aus dem Geschlecht Matri, welchem auch Saul angehört hatte, von einer Höhe die Flucht des Königs. Er warf mit Steinen herab und sprach: „Jehova bringt alles Blut vom Hause Sauls auf dich, an dessen Statt du König geworden bist. Sieh, nun bist du im Unglück; fort du Blutmensch!" Die Leibwächter wollten hinauf, den Mann zu greifen und zu tödten, aber David wehrte ihnen und sprach: „Mein Sohn, der hervorgegangen ist aus meinen Lenden, stehet mir nach dem Leben, wie vielmehr ein Benjaminit; lasset ihn fluchen!"[2]) Vielleicht war Davids Stolz in diesem Augenblick wirklich gebrochen, vielleicht wollte er nicht, daß das Volk durch neue Gewaltthaten noch weiter aufgeregt werde; in der Folge hat er bewiesen, daß er dem Simei jene Worte weder vergessen noch verziehen.

---

1) Samuel II, 15, 25—37. — 2) Samuel II, 16, 5—14.

Noch an demselben Tage hielt Absalon seinen Einzug in Jerusalem und sah unter denen, welche ihn begrüßten, mit Erstaunen den alten Freund seines Vaters Husai, aber er glaubte dessen Versicherung, daß er „dem dienen wolle, welchen Jehova und alle Männer von Israel sich erwählt hätten." Ahitophel war mit den Erfolgen, welche erreicht waren, noch nicht befriedigt, er übersah die Lage der Dinge mit vollkommener Klarheit und war überzeugt, daß alles verloren sei, sobald man dem Könige Zeit gäbe, seine alten Anhänger und die Gefährten seiner Siege um sich zu sammeln. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein schneller Schlag zum Ziele führen könne, bestand er darauf, daß Absalon ihn sofort zur Verfolgung Davids aufbrechen lasse. Die Schaaren, welche Absalon von Hebron geleitet hatten, waren zahlreich, aus diesen wollte er 12000 Mann zu dieser Expedition auswählen. Husai widersprach diesem Vorhaben mit großem Geschick. „Du kennst deinen Vater, sagte er zu Absalon, er ist ein gewaltiger Kriegsmann wie ein der Jungen beraubter Bär auf dem Felde und seine Männer sind Helden und grimmigen Gemüthes. Auf dem Felde wird er nicht gelagert sein, sondern sich in eines der Löcher gesteckt haben. Fallen dann nun einige der Unsrigen, so heißt es, Absalons Volk hat eine Niederlage erlitten und alle deine Anhänger verzagen. Biete lieber ganz Israel auf und ziehe dann selbst an der Spitze aus, daß wir wie Sand am Meer wider David lagern, daß keiner der Seinen entrinne." Absalon folgte diesem Rath zu seinem Verderben. Indeß war Husai nicht sicher, daß Ahitophel nicht dennoch Absalon zu seiner Meinung bekehre oder auf eigene Hand gegen David auszöge. Er sandte deshalb seine Magd vor das Thor zur Walkerquelle, wo sich die beiden Söhne Zadoks und Ebjathars versteckt hielten (die Anhänger Absalons hätten sie nicht aus dem Thor gelassen); mit dem Auftrage, daß sie dem Könige eilend meldeten, nicht diesseit des Jordan zu lagern. Obwohl von Absalons Leuten bemerkt und verfolgt gelangten die Priestersöhne glücklich zu David, der noch in der Nacht wieder aufbrach. Als Ahitophel vernahm, daß der König jenseit des Jordan sei, verzweifelte er am Ausgange des Unternehmens, gürtete seinen Esel, zog nach Hause und erwürgte sich[1]).

---

1) Sam. II, 17, 1—24.

David verdankte den schlauen Veranstaltungen, welche er bei seiner Flucht getroffen, für den Augenblick seine Rettung; doch war die Gefahr damit nicht vorüber. Er saß zu Machanaim wie einst der Sohn Sauls Isboseth und war eifrig beschäftigt, seine Anhänger hier zu sammeln, während Absalon zu Jerusalem den königlichen Harem in Besitz nahm, zum Zeichen, daß er die Herrschaft angetreten und mit seinem Vater auf ewig gebrochen habe[1]). Auf dem Dache des Palastes zu Zion wurde ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem Absalon den zehn Kebsweibern, welche David in Jerusalem zurückgelassen hatte, vor den Augen Israels beiwohnte. Nachdem dies geschehen war, bot er das gesammte Volk zum Heereszuge gegen seinen Vater auf und ging mit zahlreichen Schaaren über den Jordan. David theilte sein kleines Heer in drei Schlachthaufen, deren Führung er dem Joab, dessen Bruder Abisai und einem Philister von Gath, dem Ithai übergab; während er selbst in Machanaim zurückblieb, empfahl er allen, gelinde mit Absalon zu verfahren. Trotz der Ueberzahl, welche ihnen entgegenstand, kamen die alten lang geübten und viel versuchten Streiter Davids in Vortheil. Absalon sprengte auf seinem Maulthier rückwärts, gerieth in ein Dickicht und verwickelte sich mit seinem langen Haar in den Zweigen einer großen Terebinthe. Er blieb hängen, während sein Thier unter ihm davonlief. So fand ihn Joab und stieß ihm seinen Speer dreimal durchs Herz. Entweder schien der Fall des Führers den Streitern Davids ein genügender Erfolg oder der Vortheil, welchen sie über Absalons Heer errungen hatten, war nicht sehr bedeutend, oder sie fanden sich zu schwach, denselben zu verfolgen; genug Joab führte das Heer nach Machanaim zurück[2]).

Wenn auch der Aufstand mit Absalons Fall sein Haupt verloren hatte, so fehlte noch viel daran, daß er bezwungen gewesen wäre. Amasa, Absalons Feldhauptmann, sammelte die Trümmer des Heeres, die Aeltesten der Stämme wie das Volk waren bereit, den Kampf gegen David fortzusetzen, wenn sich auch einige dem alten Könige wieder zuneigten. Konnte man die Stämme entzweien,

1) Samuel II, 16, 20—22. — 2) Samuel II, 17, 24—29. c. 18. 19, 1—8. Daß Absalons Tod wider Davids Willen erfolgt, sowie Davids Trauer über Absalons Tod wird auch hier wie beim Tode Sauls und Jonathans, beim Tode Abners und Amasas sehr bestimmt und ausdrücklich hervorgehoben, womit nicht gesagt sein soll, daß David über den Tod Absalons nicht wirkliche Trauer empfunden habe.

den Amasa und die Aeltesten Judas trennen, so war der Sieg fast gewiß. Darauf baute David seinen Plan. Er ließ durch die Priester Ebjathar und Zadok den Aeltesten Judas heimlich eröffnen, daß ihm die übrigen Stämme Anträge gemacht hätten, ihn wieder als König anzuerkennen; ob sie die Letzten sein wollten, ihr Fleisch und Blut d. h. ihren Stammgenossen, zurückzuführen. Zugleich mußten die Priester dem Amasa die Stelle des Feldhauptmanns bei David anbieten als Preis seines Rücktritts, und David bestätigte dieses Anerbieten mit dem Schwur: „so solle ihm Gott thun, wo Amasa nicht alle Zeit Heeroberster sein werde statt Joabs“[1]). Amasa und die Aeltesten Judas ließen sich fangen; sie sandten dem Könige Botschaft, er möge über den Jordan zurückkehren und gingen ihm nach Gilgal entgegen. David zeigte sich versöhnlich und bereit, den Anhängern Absalons zu verzeihen. Jener Simei, welcher ihm beim Entweichen aus Jerusalem geflucht, ging David an den Jordan entgegen und warf sich als der König das diesseitige Ufer betrat, vor ihm nieder. David versprach, ihn nicht mit dem Schwerte zu tödten[2]); den Mephiboseth, Jonathans Sohn, welcher sich für Absalon erklärt hatte, nahm er nur die Hälfte von Sauls Erbgut[3]). Die übrigen Stämme waren erzürnt über den Stamm Juda, theils daß er die gemeinsame Sache verlassen, theils daß Juda nun das Verdienst den König zurückzuführen für sich allein vorweggenommen hatte. Ihre Stimmung war schwankend, einige waren für Unterwerfung, andere für Fortsetzung des Widerstandes[4]). Da erhob sich ein Mann von Benjamin, Seba der Sohn Bichri's. „Was haben wir für Theil an David und welches Eigenthum am Sohn Isais“ rief er den Unentschlossenen zu, ließ die Posaunen blasen und gab der Empörung und dem Widerstande einen neuen Mittelpunkt. David beauftragte den Amasa, den Heerbann von Juda binnen drei Tagen zu sammeln und nach Jerusalem zu führen. Während Amasa noch mit der Ausführung dieses Befehls beschäftigt war, schickte David den Joab mit den Gibborim und der Leibwache gegen den Seba aus. Bei Gibeon begegnete Joab dem Amasa: Geht es dir wohl, mein Bruder? redete ihn Joab an, und griff ihm zum Gruße mit der rechten Hand an den

1) Samuel II, 19, 11—13. — 2) Samuel II, 19, 18—23. Könige I, 2, 8. — 3) Sam. II, 16, 3—5. 19, 24—30. — 4) Sam. II, 19, 40—43.

Bart, während er ihm mit der linken das Schwert durch den Leib stieß[1]). So war der gefährliche Mann, nachdem man ihn durch täuschende Versprechungen gewonnen, wie vordem Abner hinterlistig aus dem Wege geschafft. Auch Seba konnte dem rasch andringenden Joab nicht Stand halten; die Stämme unterwarfen sich. Erst hoch im Norden bei Dan, in der Stadt Abel=beth=maacha leistete Seba Widerstand und vertheidigte sich so hartnäckig, daß ein Wall gegen die Stadt aufgeworfen und Belagerungswerkzeuge gegen die Mauer gebracht werden mußten. Als die Mauer nahe daran war zu stürzen und die Bürger ihr Verderben vor Augen sahen, retteten sie sich, indem sie dem Seba den Kopf abhieben und zu Joab hinausbrachten[2]). —

Der Aufstand Absalons und dessen Folgen waren beseitigt, aber bald entstand am Hofe ein neuer Zwist über die Thronfolge. Nach Absalons Tode mußte die Krone dem vierten Sohne Davids, dem Adonia zufallen, welchen ihm die Haggith zu Hebron geboren hatte. Aber die Bathseba, jenes Weib des Uria, welche David in den Harem genommen, nachdem er ihren Mann hatte tödten lassen, bemühte sich, die Krone ihrem Sohn Salomo zuzuwenden, obwohl dieser noch sehr jung und in der Reihe der Söhne Davids erst der zehnte war[3]). Der eine der beiden Priester an der Bundeslade, Zadok, unterstützte Bathsebas Absichten wie der Prophet Nathan, welcher in den letzten Jahren Davids zu großem Ansehn beim Könige gelangte. Sie mochten beide von dem jungen Salomo eine größere Nachgiebigkeit gegen den priesterlichen Einfluß erwarten, als von dem älteren und selbstständigeren Adonia; besonders in dem Falle, wenn sie den Jüngling wider das Recht zum Throne verholfen hätten. Es gelang der Bathseba, den David zu einem Eidschwur bei Jehova zu bringen, daß Salomo statt Adonia sein Nachfolger sein solle[4]). Aber Adonia war entschlossen, sich sein gutes Recht durch eine Intrigue des Harems nicht rauben zu lassen; wenn Zadok für Salomos Erbfolge war, so war Ebjathar dessen Genosse, ein alter und angesehener Anhänger Davids für ihn und was am wichtigsten war, der oberste Feldhauptmann Joab, der Davids beste Siege erfochten, erklärte sich ebenfalls für Adonia; wogegen freilich die

1) Sam. II, 20, 8—13. Könige I, 2, 5. — 2) Sam. II, 20, 15—22. 3) Sam. II, 3, 2—5. 5, 16. — 4) Könige I, 1, 17. 30.

Partei der Bathseba den Obersten der Leibwache Benaja gewann, so daß die Kräfte und Aussichten beider Parteien ziemlich gleich standen.

Als David auf das Sterbelager sank, glaubte Adonia den Gegnern zuvorkommen zu müssen. Er rief seine Anhänger vor der Stadt bei der Walkerquelle zusammen. Joab erschien mit den Obersten des Heeres, Ebjathar kam um das Opfer zu bringen, und alle Söhne Davids bis auf Salomo. Schon war das Opfer im Gange, die Schaafe, Rinder und Mastkälber waren bereits geschlachtet, die Proclamation Adonias zum Könige sollte dem Opfer unmittelbar folgen; als die Gegenpartei Kunde erhielt. Bathseba und Nathan eilten zum sterbenden König, ihn an seinen Schwur zu Gunsten Salomos zu erinnern. Er befahl, daß Salomo auf das Maulthier gesetzt würde, welches ihn selbst immer getragen, und daß Zadok den Jüngling auf der andern Seite der Stadt an der Quelle Gihon salben solle. Dann sollte ihn Benaja mit der Leibwache unter Posaunenschall in die Stadt zurück und in den Palast führen, um ihn dort auf den Thron zu setzen. So geschah es. Zadok nahm das Oelhorn aus dem Zelte der Bundeslade und da der neue Herrscher in feierlichem Zuge in den Palast zurückkehrte, rief alles Volk jubelnd: Es lebe der König Salomo! Als Adonia und seine Anhänger das Freudengeschrei aus der Stadt vernahmen und hörten was geschehen sei, gaben sie ihre Sache verloren und zerstreuten sich ängstlich nach allen Seiten[1]).

David freute sich seines letzten Erfolges[2]), ließ Salomo an sein Lager rufen und sprach zu ihm: „Thue Gutes den Söhnen Barsillais, des Gileaditers; er hat mich wohl aufgenommen, als ich vor deinem Bruder Absalon über den Jordan weichen mußte. Dem Simei, welcher mir fluchte, als ich nach Machanaim floh, habe ich geschworen, ihn nicht zu tödten. Lasse du ihn nicht ungestraft und laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt. Was Joab dem Abner und Amasa gethan, weißt du, laß seine grauen Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Unterwelt[3])". Wenn Davids Leben und Thaten seine Sinnesart nicht hinlänglich darlegten, diese letzten Worte des Sterbenden würden keinen Zweifel über seinen Charakter lassen. Wir können Davids Thatkraft und Tapferkeit, die Klugheit und Um-

1) Könige I, 1, 5—49. — 2) a. a. O. v. 48. — 3) Könige I, 2, 5—9.

sicht, welche viele Handlungen seiner Regierung auszeichnet, bewundern, wir müssen uns abwenden von so blutgieriger Rachsucht, welche freilich in der Stammesart der Semiten begründet doch hier mit einer Hinterhaltigkeit und Tücke verbunden ist, welche David allein angehören. Einen unbedeutenden Mann, dem David einst in schwieriger Lage Schonung zugesagt, will seine Rachsucht noch aus dem Grabe durch die Hand des Sohnes ereilen. Uneingedenk aller Verdienste und aller Siege, welche Joab für ihn erfochten, will David einem lang verhaltenen Groll zu genügen, einen Mann, dem er im Grunde sein Reich verdankte, den er selbst nicht anzutasten gewagt, durch seinen Sohn hinschlachten lassen, angeblich um zweier Thaten willen, die Joab wenn nicht im Einverständnisse doch in keinem Falle wider den Willen Davids gethan hatte, deren Früchte David willig angenommen, zu deren Bestrafung er nicht den geringsten Versuch gemacht hatte. Näher lag der Grund, den Joab umbringen zu lassen, weil er gegen Salomos Erbfolge Partei genommen — aber war nicht Adonia der rechtmäßige Erbe? —

Mit blutigen Thaten begann dann auch Salomo seine Regierung[1]). Adonia hatte sich an den Altar Jehovas geflüchtet. Salomo ließ ihm zuerst Schonung versprechen, dann mußte Benaja ihn niederstoßen[2]). Joab wußte nicht, was David noch im Sterben dem Salomo aufgetragen, aber er ahnte wohl, daß ihm dieser seine Parteinahme für Adonia nicht verzeihen werde; er floh in das heilige Zelt und umfaßte die Hörner des Altars. Benaja zauderte den Altar mit Blut zu beflecken, aber Salomo gebot kurz: Geh hin und stoß ihn nieder![3]) Benaja wurde an Joabs Stelle Feldhauptmann. Auch den Simei tödtete Benaja auf Salomos Geheiß[4]). Nur der Priester Ebjathar fand Schonung: „Tödten will ich dich nicht, sprach Salomo, weil du ehemals mit meinem Vater geduldet" (S. 293); er verbannte ihn als einen „Mann des Todes" aus Jerusalem auf sein Erbgut nach Anathot[5]).

Auf die Kunde vom Tode des alten Königs regten sich die Völker, welche David dem Reiche Israel unterworfen hatte. Vor

1) Nach Josephus war Salomo erst 14 Jahr alt. Daß er jung war, geht aus den oben (S. 315) angeführten Daten wie aus Könige I, 3, 7., Chronik I, 23, 5. 30, 1 hervor. — 2) Könige I, 1, 50—53. 2, 25. — 3) Könige I, 2, 28—35. — 4) Könige I, 2, 39—46. — 5) Könige I, 2, 26. 27.

Joabs Schwert war einst der Sohn des Königs von Edom nach Aegypten entflohen. Er brachte sein Volk, welches sich von jenen Niederlagen allmählig wieder erholt haben mochte, gegen Salomo unter die Waffen [1]). Mit den Edomitern verband sich der kleine Stamm der Gesuriter, dessen Königstochter Absalons Mutter gewesen war. Im Norden hatte sich Reson, ein Hauptmann des einst von David besiegten Königs von Zoba, in die Wüste geflüchtet und war hier als Freibeuter umhergezogen. Dieser warf sich jetzt auf Damaskus und ließ sich hier zum Könige ausrufen. Obwohl Salomo selbst wider ihn ausgezogen zu sein scheint [2]), so behauptete sich Reson dennoch in Damaskus und war ein Widersacher Israels so lange Salomo lebte [3]). Im Süden fand Salomo eine Unterstützung an dem Pharao Aegyptens, mit welchem er in so enge Verbindung trat, daß er dessen Tochter heimführte [4]). Ein ägyptisches Heer nahm Gesur ein und verbrannte die Stadt, der Pharao aber gab seiner Tochter das eroberte Gebiet dieses Stammes als Heirathsgut mit [5]). Wenn aber auch Salomo sein ererbtes Reich mit geringer Einbuße behauptete, so fehlte doch der Nachdruck und die glänzenden Erfolge, welche Davids Waffen begleitet hatten. Um so eifriger war er bemüht, seine Streitkräfte zu vermehren und die Grenzen des Landes durch feste Plätze zu sichern. Hatte David schon einige Streitwagen gehalten, so verstärkte Salomo nach seiner Verbindung mit Aegypten diese im alten Orient so gefürchtete und beliebte Waffengattung bis auf 1400 Wagen, für welche 4000 Pferde gehalten wurden. Ein Streitwagen soll damals in Aegypten 600 Seckel Silber gekostet haben (S. 89). Auch die Rosse wurden in Aegypten um 150 Seckel jedes aufgekauft. Außerdem bildete Salomo eine Reiterei und brachte diese auf 12000 Pferde, so daß mit Einschluß der Leibwache, das stehende Heer, welches Salomo hielt,

---

1) Könige I, 11, 14—22. — 2) Chronik II, 8, 3. — 2) Könige I, 11, 23—25. — 4) Es muß dieser Pharao Psusennes der Vorgänger des Sesonchis (o. S. 93) gewesen sein, welcher nach den Listen 35 Jahr regierte, der letzte König der Dynastie von Tanis (der ein und zwanzigsten); da Sesonchis in den ersten Jahren Rehabeams gegen Juda und Israel Krieg führt, und Sesonchis (Sishak) bereits in den letzten Jahren Salomos über Aegypten regierend genannt wird; Könige I, 11, 40. Für Sesonchis geben die Listen eine Regierungszeit von 21 Jahren, das 22ste ist auf Denkmälern gelesen worden. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Israel und Aegypten muß gleich mit Sishaks Thronbesteigung aufgehört haben, da Jerobeam, der Feind Salomos, um diese Zeit in Aegypten Schutz sucht und findet. — 5) Könige I, 9, 16.

wohl 20000 Mann betragen haben muß[1]). Im Norden des Reiches befestigte er die Stadt Chazor, deren Könige früher die Israeliten hart bedrängt hatten (o. S. 235. 241); die feindliche Stellung, welche Reson von Damaskus Israel gegenüber einnahm, mochte grade hier Sicherheitsmaaßregeln nöthig erscheinen lassen. An der Südgrenze wurde die zerstörte Stadt Gesur wieder als Festung aufgebaut, gegen die Philister wurden Baalath, Bethhoron und Megiddo, welche an den Pässen lagen, die von der Meeresküste zu den Gebirgen Israels hinaufführten, befestigt[2]).

Doch lagen dem König Salomo die Werke des Friedens mehr am Herzen. Die Verbindung, in welche Salomo mit Aegypten getreten war, das nahe Verhältniß zu Hiram von Tyrus, welches bereits zu Davids Zeit begründet, von Salomo gepflegt und noch enger geknüpft wurde, hatte zur Folge, daß Israel aus den verhältnißmäßig einfachen und patriarchalen Zuständen, in welchen es bisher gelebt, rasch in den großen Handelsverkehr der damaligen Welt hineingezogen wurde. Waren bisher nur die nördlichen Gebiete Israels durch den Handel der phönizischen Städte berührt worden, so wurden jetzt die Erzeugnisse Aegyptens durch die ganze Ausdehnung des israelitischen Landes nach Syrien geführt[3]); ägyptische und phönizische Waaren wurden nun im Lande selbst gesucht und fanden einen andern Markt als früherhin. In Eziongeber durften die Phönizier Schiffe für den Handel nach dem glücklichen Arabien und Indien zimmern, welche von Knechten Salomos auf ihre Fahrten begleitet wurden, in der syrischen Wüste so weit deren Stämme Salomo gehorchten, wurden Stationsorte für die Karavanen erbaut, welche nach dem Euphrat zogen, in der Oase der Palmen erhob sich zu demselben Zweck die Stadt Thadmor. In allen Städten, welche von den nunmehr in den Gauen Israels sich kreuzenden Handelsstraßen berührt wurden, ließ Salomo Vorrathshäuser und Waarenhallen erbauen[4]). Daß der Krone ein erheblicher Antheil von dem Gewinn des ägyptischen wie des phönizischen Handels zufiel, dafür wußte Salomo zu sorgen; die erste Ophirfahrt soll auf seinen Antheil

1) Könige I, 10, 26—29. Chron. II, 1, 14—17. Chron. II, 9, 25. 28.
2) Könige I, 9, 15. 17. 18. Chron. II, 8, 5. 6. Vgl. Ewald Gesch. d. Volkes Israel III, S. 72. — 3) Könige I, 10, 29. — 4) Chron. II, 8, 4. 6. Könige II, 9, 19. vgl. Joseph. Antiq. 8, 7, 4.

420 Talente Goldes eingetragen haben[1]). Aber auch im Lande mehrte sich mit dem wachsenden Verkehr und der steigenden Neigung zum Erwerb, Wohlstand und Reichthum.

Wenn Israel durch sein unter David und Salomo befestigtes Königthum auf diese neuen Bahnen geleitet der Vortheile eines cultivirten Lebens theilhaftig wurde, so hatte es auch die Lasten einer Herrschaft zu tragen, welche sich unter Salomo den in Aegypten und Phönizien, in Babylonien und Assyrien bereits ausgeprägten Formen des Hoflebens und der Regierung völlig gleichstellte. David hatte wie es scheint den Israeliten keine Steuern auferlegt, sondern die Kosten seines Hofhaltes aus den Domänen und den Tributen der Damascener, Ammoniter, Moabiter und Edomiter bestritten. Salomo legte den Stämmen nicht bloß die Erhaltung seiner stehenden Truppen, der Reiterei und der Streitwagen auf[2]), er forderte auch den Unterhalt des Hofes mittelst Naturallieferungen von den Stämmen ein. Diese Bedürfnisse waren nicht unbedeutend: es wurden täglich dreißig Kor feines und sechzig Kor gewöhnliches Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Stück kleines Vieh gefordert. Außerdem mußten gemästete Gänse, Hirsche, Dammhirsche und Gazellen geliefert werden[3]). Endlich muß Salomo den Israeliten auch eine regelmäßige Steuer an Gold auferlegt haben; es wird wenigstens berichtet, daß außer dem, was von den Kaufleuten und vom Handel und von den unterworfenen Völkern eingegangen sei, die Einkünfte des Königs jährlich über 600 Talente Goldes betragen hätten[4]). Um Regelmäßigkeit in diese Lieferungen und Abgaben zu bringen, scheint die alte Stammverfassung mit den Stammhäuptern an der Spitze ganz beseitigt worden zu sein, wenigstens wurde das Land, allerdings mit Zugrundelegung der Stammgebiete, in zwölf Bezirke getheilt, welchen königliche Bezirksvorsteher vorgesetzt wurden. Jeder Bezirk mußte die Bedürfnisse des königlichen Hauses für einen Monat des Jahres liefern. Diese Aufseher der Bezirke waren einem Obervorsteher untergeben, dem Asarja, dem Sohn des Propheten Nathan, welchem Salomo nächst seiner Mutter den Thron verdankte[5]). Damit waren jedoch die Leistungen der Unterthanen noch nicht zu

1) Könige I, 9, 26—28. o. S. 157. — 2) Könige I, 4, 26. 28. — 3) Könige I, 4, 22. 23. — 4) Könige I, 10, 14. 15. — 5) Könige I, 4, 5. 7—19.

Ende. Für die Unterstützung, welche König Hiram von Tyrus den Bauten Salomos angedeihen ließ, mußten jährlich 20000 Kor Weizen und 20000 Bath Oel und Wein nach Tyrus geliefert werden (o. S. 156), welche natürlich das Land aufbringen mußte. Ferner mußten zu den Bauten starke Frohndienste geleistet werden. In den Jahren, da diese Bauten am stärksten betrieben wurden, waren 80000 Arbeiter mit dem Holzfällen im Libanon, dem Brechen und Zuhauen der Steine unter der Leitung tyrischer Werkmeister beschäftigt, während 70000 andere den Transport dieses Materials bewerkstelligten. Nach bestimmten Zeiträumen wurden die ausgehobenen Frohnarbeiter durch andere abgelöst, welche die Bezirke stellten. Adoniram der oberste Frohnvogt dirigirte von vielen Untervögten umgeben diese Arbeiten[1]).

Die Bauten, welche Salomo nach dem Vorbilde der Herrscher von Aegypten und Assyrien, von Babylon und Phönizien errichtete, umgaben die neue Königsherrschaft bei den Israeliten mit ungewohntem Glanze und machen den besten Theil von Salomos Ruhm aus. Je weniger die Israeliten nach dem bisherigen Gange ihrer Entwickelung in der Baukunst erfahren sein konnten, um so mehr war Salomo bei diesen Unternehmungen an die Unterstützung und Hülfe des alten kunstreichen Tyrus gewiesen. Die stärkere Befestigung von Jerusalem, welche David begonnen hatte, wurde unter Salomo vollendet, zwischen den Bergen Moriah und Zion, auf welchem die Burg lag, wurde das Thal durch ein starkes Werk, das Millo genannt, geschlossen[2]). Das Haus, welches sich David auf Zion hatte erbauen lassen, genügte den Ansprüchen Salomos und seinem größeren Hofstaat nicht mehr. Er unternahm den Bau eines großen Palastes, der in einem solchen Maaßstab angelegt war, daß dessen Vollendung dreizehn Jahre erforderte[3]). Eine Mauer von drei Reihen großer gehauener Steine mit einer Lage von Cedernbalken darüber umgab diesen Königsbau. Das Hauptgebäude war aus Quadersteinen, acht bis zehn Kubikellen groß, erbaut; die Länge betrug hundert, die Breite funfzig und die Höhe dreißig Ellen

---

1) Könige I, 5, 12—18. 4, 6. Chron. II, 2, 17. 18. Der allgemeinen Versicherung, daß Salomo keine Israeliten zum Frohndienste gebraucht habe (Könige I, 9, 22) stehen die detaillirten Zeugnisse vom Gegentheil gegenüber in der zuerst allegirten Stelle und Könige I, 11, 28. 12, 3 flgde. — 2) Könige I, 11, 27. 9, 15. — 3) Könige I, 7, 1.

(etwa 50 Fuß). Die Gemächer in drei Stockwerken über einander, waren sämmtlich mit Cedernbalken gedeckt. Ein Geländer oder eine Treppe in diesem Königshause war aus Sandelholz gefertigt, welches die Schiffe von Ezion-Geber aus Ophir mitgebracht hatten [1]). An dieses Gebäude schlossen sich zwei Säulenhallen, funfzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, deren Fußboden und Decke aus Tafelwerk von Cedernholz bestanden. Die eine derselben diente zum Saal des Gerichts [2]). Hier stand der prächtige Thronsessel Salomos, „deßgleichen nicht gemacht worden in irgend einem Königreich" von Elfenbein mit Gold überzogen, sechs Stufen führten zu ihm hinauf, auf welchen zwölf Löwen standen; ebenso bildeten zwei Löwen die Armlehnen des Sitzes [3]). Neben dem Hauptgebäude, welches die Prunkgemächer enthielt und den beiden Hallen, baute Salomo zwei Wohnhäuser, eins für sich, ein zweites für seine ägyptische Gemahlin, welche als seine vornehmste Frau galt und vor den übrigen geehrt und ausgezeichnet wurde [4]). Doch gedachte Salomo nicht immer in der Stadt zu wohnen, wenn er auch in der Nähe seines Palastes wohlbewässerte Gärten angelegt haben mag [5]). Auf den Höhen des Libanon baute er sich ein Waldhaus [6]), einen großen Weinberg legte er in derselben Gegend bei Baal Hammon an [7]).

Schon David hatte in seinen letzten Jahren den Plan gefaßt, statt des Zeltes, unter welchem in alter Weise die heilige Lade stand, einen Tempel zu erbauen und Vorkehrungen dazu getroffen [8]). Salomo führte diesen Gedanken in glänzender Weise aus. Auf einer Höhe der Burg Zion gegenüber, welche nach außen steil zum Bache Kidron hinabfällt, nachmals der Berg Moriah genannt, sollte sich das Gotteshaus erheben. Die Steine wurden theils im Libanon, theils in der Nähe gebrochen [9]), das Bauholz Cedern und Cypressen wurden auf dem Libanon gefällt und zum Meer hinabgebracht. Hier wurden die Stämme um das Vorgebirge Karmel herumgeflößt bis nach Japho (Joppe) und von hier wieder nach Jerusalem hinauf geschleppt [10]). Die ehernen Gefäße und Zierrathen, welche den Tempel schmücken sollten, wurden jenseit des Jordan zwischen

---

1) Könige I, 10, 12. Chron. II, 9, 11. — 2) Könige I, 7, 1—13. — 3) Könige I, 10, 18—20. — 4) Könige I, 7, 8. 9, 24. — 5) Könige II, 25, 4. Ewald Geschichte d. V. Israel III, S. 63 flgde. — 6) Könige I, 7, 2. 9, 19. — 7) Hohe Lied 8, 11. — 8) Chron. I, 23, 2—19. — 9) Könige I, 5, 15—17. — 10) Könige I, 5, 7—10. Chron. II, 2, 16.

Suchoth und Zarthan von dem tyrischen Meister Hiram „in dichter Erde" gegossen [1]). Den Tempelbezirk umschloß eine Mauer von großen Quadersteinen, an welche die Wohnungen der Priester angebaut wurden. Eine Vorhalle von 20 Ellen Höhe und zehn Ellen Breite bildete, nach Osten geöffnet, den Eingang in das Hauptgebäude, welches 30 Ellen hoch, 60 Ellen lang und 20 Ellen breit war; die Breite der Gebäude und Säle war auch bei den phönizischen Bauten wie in den Palästen von Ninive durch die freie Spannung der Deckbalken beschränkt. Die Mauern waren von behauenen Steinen, die Decke bildeten Cedernstämme. An das Hauptgebäude lehnten sich hinten und zu beiden Seiten Nebengebäude, welche nur bis zur halben Höhe des Hauptgebäudes emporstiegen. Durch vergitterte Oeffnungen über den Nebengebäuden erhielt das Hauptgebäude sein Licht. Der Fußboden war von Cypressen mit Gold ausgelegt, ebenso waren die Wände wie die Decke des Hauptgebäudes ganz mit Cedernholz getäfelt, welches in reichen Schnitzwerken Cherubs und Palmenzweige darstellte, so daß man im Innern keinen Stein sah. In der Mitte des Vorhofes stand der große Opferaltar von Erz, zehn Ellen hoch und zwanzig Ellen im Gevierte. Südwärts von diesem Altare war ein großes Becken aufgestellt, in welchem die Priester ihre Waschungen und Reinigungen zu verrichten hatten; es war ein vielbewundertes Kunstwerk Hiram Abifs, das eherne Meer genannt. Von zwölf ehernen Rindern, die je zu dreien nach den vier Weltgegenden gerichtet waren, getragen, hatte die runde Schaale, in der Form einer aufgebrochenen Lilie, eine Tiefe von fünf und einen Umfang von dreißig Ellen [2]). Außer diesem großen Becken waren zu jeder Seite des Altars noch fünf kleinere eherne Schaalen aufgestellt, welche auf Rädern ruhten und mit Cherubs und Löwen, Palmen und Blumen sehr kunstreich verziert waren. Sie sollten zum Abwaschen und Reinigen der Opferthiere und Opferstücke dienen. An den Eingang der Vorhalle des Tempels wurden nach phönizischer und syrischer Weise zwei eherne Säulen gestellt, die eine zwölf, die andere achtzehn Ellen hoch, jede mit einem vergitterten Knauf von fünf Ellen Höhe versehen, welcher mit doppelten Reihen von Gra-

1) Könige I, 7, 46. — 2) Ein ähnliches Gefäß von Stein, dreißig Fuß im Umfange, mit einem Stierbilde verziert, liegt bei den Trümmern von Amathus auf Cyprus. O. Müller Archäologie §. 240 Anm. 4; vgl. oben S. 142.

natäpfeln verziert war; die eine wurde Jachin, die andere Boas genannt. Im vorderen Raum des Hauptgebäudes stand ein vergoldeter Altar für die Rauchopfer, ein heiliger Tisch für die Schaubrote (o. S. 215) und zehn goldene Leuchter. Der hintere Raum, in welchem die heilige Lade stehen sollte, war durch eine goldene Kette und einen Vorhang von blauem und rothem Purpur von dem vorderen Theil abgesperrt: hier waren die Wände mit Goldblech überzogen, die Thüren, welche in diesen Raum führten, von Cypressenholz mit Schnitzwerk bedeckt, gingen in goldenen Angeln und unmittelbar neben der Lade standen zwei Cherubs von Oelbaumholz geschnitzt und mit Gold überzogen, zehn Ellen hoch mit ausgebreiteten Flügeln, so daß von einer Flügelspitze zur andern ebenfalls zehn Ellen gemessen wurden[1]).

Im vierten Jahr der Herrschaft Salomos war der Bau des Tempels begonnen worden, nach sieben Jahren im elften derselben war er vollendet (um das Jahr 1000[2]). Alles Volk „von Hamath bis an den Bach Aegyptens“ strömte zur Einweihung nach Jerusalem, in feierlichem Zuge wurde die heilige Lade von den Priestern an ihre neue Stelle getragen, unzählige Rinder und Schaafe wurden sieben Tage hindurch geopfert und „als die Priester aus dem heiligen Raume des Tempels hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus Jehovas[3])“.

Für die Entwickelung des israelitischen Volkes ist dieser Tempelbau von allem was König Salomo unternommen hat, von den wichtigsten Folgen geworden. Davids ursprünglicher Gedanke war gewesen, das Königthum durch den Glanz des Kultus zu erhöhen und ihm die Stütze eines zugleich verbündeten und von ihm abhängigen Priesterthums zu verschaffen, den Königssitz als Mittelpunkt des nationalen Kultus zu heiligen; Salomo mochte nach seiner Weise vorzugsweise die Pracht und den Ruhm des Bauwerks im Auge haben — die durch diesen Tempel herbeigeführte Concentration des Gottesdienstes wie die Vereinigung zahlreicher Priester zu Jerusalem griffen weit über die ursprüglichen Absichten hinaus. Die alten Opferstätten zu Rama, Bethel

1) Könige I, c. 6. 7, 13—51. Chron. II, c. 3. c. 4. — 2) Könige I, 6, 37. Die Zahl von sieben Jahren scheint als eine bei den Hebräern und Semiten heilige für die Zeit des Baues angegeben zu sein, aber auch nach diesen Angaben wird der Tempel schwerlich lange vor dem Jahre 1000 vollendet gewesen sein, da Salomo etwa zwischen 1020 und 1015 zur Regierung gekommen sein wird; s. oben S. 285. Anm. 2. — 3) Kön. I, 8, 5. 10. 11. 62—66.

Gilgal, Mizpa u. s. w., die Altäre auf den Höhen und unter den Eichen wurden durch den neuen Tempel der Hauptstadt in Schatten gestellt. Sie wurden bald nur noch von wenigen besucht, und mit den Opfernden werden sich viele Priester, die meist von ihrem Antheil an den Opfern lebten (o. S. 256) nach Jerusalem gewendet und im Tempel ihren Wohnsitz genommen haben. In dieser Vereinigung und Gemeinschaft erwachte zuerst das Gefühl und das Bewußtsein eines besonderen Standes in diesen Priesterfamilien, welche bis dahin vereinzelt an den Opferstätten mitten unter dem Volke und von diesem wenig unterschieden gelebt hatten. Es lag nahe, die nun vorhandene Menge der Priester zu benutzen, um den Kultus zu regeln, um ihm die reichen und glänzenden Formen zu geben, welche die Pracht und Größe des Tempels verlangten und denselben über das einfache Opfer der alten Zeiten und die Altäre der Provinzen zu erheben. Zu diesem Zwecke mußten die Verrichtungen des heiligen Dienstes getheilt, die heiligen Handlungen bestimmten Abtheilungen und Körperschaften der vorhandenen Priester übertragen werden. Die Organisation der Priesterschaft, deren man zu solcher Eintheilung bedurfte, fand sich dadurch, daß einige Priesterfamilien älteren, andere jüngeren Ursprungs waren. An vielen Opferstätten war das Priesterthum bereits in mehreren Generationen fortgeerbt, manche von diesen Familien führten ihren Ursprung bis zu Moses und Aron, den gepriesenen Vorbildern des Priesterthums hinauf, einige stammten wirklich von ihnen ab. So machte es sich leicht und natürlich, die in Jerusalem versammelte Menge der Priester zu einer großen Familie zusammenzufassen, und wie ehemals die zwölf Stämme gebildet worden waren, so auch diese Familien nach ihrer wirklichen oder angenommenen Herkunft zu Geschlechtsverbänden zusammenzustellen und einzutheilen (oben S. 220). So wurden aus den älteren Priesterfamilien, die dem Geschlecht Arons angehören wollten oder sollten, mehrere Abtheilungen oder Geschlechtsverbände gebildet, welchen vorzugsweise die wichtigsten Geschäfte des Kultus, die Darbringung der Opfer übertragen wurde. Die notorisch jüngeren Priesterfamilien wurden ebenfalls in Geschlechtsverbände gebracht, denen es oblag, abwechselnd die niederen Dienste zu verrichten. Diejenigen von den Priestern, welche sich auf Gesang und Musik verstanden, wurden zusammen mit solchen Musikverständigen, welche nicht aus priesterlichem Geschlecht

stammten, ebenfalls in Abtheilungen getheilt; sie hatten die Opfer und andere feierliche Handlungen des Kultus mit heiligen Gesängen zu begleiten. Andere wurden zu Aufsehern über die Tempelschätze, die heiligen Gefäße und die Weihgeschenke, andere zur Reinigung des Heiligthums und zu Thürhütern bestimmt. Alle diese Dienste sollten nun in den dazu bestimmten Geschlechtsverbänden forterben[1]). Diese Organisation der Priesterschaft wird nicht sogleich mit der Vollendung des Tempels stattgefunden haben, wie uns berichtet wird; sie konnte erst allmälig in dem Maaße eintreten, als sich die Wirkungen einer glänzenden Kultusstätte im Mittelpunkte des Reichs fühlbar machten und wird dann unter der Leitung der Priester an der Bundeslade zum Abschluß gekommen sein.

Auf diese Weise schloß sich die Entstehung eines Priesterstandes im eigentlichen Sinne an den Tempelbau Salomos[2]). Israel wurde dadurch um einen Stamm reicher, der aber noch ohne selbstständige Stellung auf die Unterstützung des Königthums angewiesen war, welches ihm den Tempel gebaut und mit dem Glanze des Kultus auch das Ansehen der Priester vermehrt hatte. An der Spitze des neuen Standes waren die Priester der Bundeslade, die stets ein hervorragendes Ansehen behauptet hatten, welches durch die Reform des Kultus bedeutend vermehrt worden war. Aber auch sie waren abhängig vom Hofe, wenn sie auch an demselben bald zu einem gewissen Einfluß kamen. Wie David den Zadok und Ebjathar zu Priestern an der heiligen Lade bestellt hatte, entfernte Salomo den Ebjathar wieder und übertrug dem Zadok das oberste Priesteramt allein. Von den übrigen Stämmen schloß sich die Priesterschaft im Gefühl ihrer höheren Beschäftigung und Weihe bald so viel als möglich ab. Um ihr Ansehen zu befestigen und ihre Stellung als unantastbar hinzu-

1) Es scheint, daß bei dem Abschluß der Organisation des Priesterstandes die Geschlechtsverzeichnisse der Priester schriftlich aufgenommen wurden; Nehemia 7, 64. — 2) Chronik 1, c. 24—27. Die Eintheilung der Priester wird hier in der Weise der Chronik sehr systematisch dargestellt und der Gedanke derselben bereits den letzten Tagen Davids zugeschrieben. Nach Davids „letzten Befehlen seien die Leviten gezählt worden" Chron. 1, 24, 1. 27. Es ist ein durchgehender Standpunkt der Chronik, David überall als den Urheber und Salomo nur als ausführendes Werkzeug darzustellen. Wir müssen uns mit dem Resultat begnügen, daß der Tempel für die Abschließung, Zusammenfassung und Organisation des Priesterstandes von entscheidendem Einfluß gewesen ist.

stellen, mußte sie bald dazu gelangen, ihr neues Verhältniß als ein ursprüngliches, welches nur durch die Gottlosigkeit der späteren Zeit in den Hintergrund gedrängt worden sei, aufzufassen, sie mußte es versuchen, in den Traditionen des Volks ihren Ursprung mindestens eben so hoch hinaufzuführen, als dies von den übrigen Stämmen geschah, und die Ahnherrn ihrer Geschlechtsverbände eben so wie die der übrigen Stämme zu Söhnen eines Sohnes Jakobs (des Levi) zu machen. Es lag um so näher, die Vorfahren der gegenwärtigen Priestergeschlechter schon als die Umgebung und Stütze des Moses hinzustellen, da dies für einige Familien in ihrer Mitte wahrscheinlich wirklich der Fall war. Ueberhaupt war ein neuer Impuls für das religiöse Leben und eine angelegentlichere und systematischere Pflege des Kultus durch das Zusammentreten und Zusammenleben einer so großen Menge von Priestern im Tempel gegeben, an welche sich sogleich ein Aufschwung der heiligen Kunst, der religiösen Lyrik anschloß. Schon David hatte sich nicht bloß in Klageliedern, sondern auch im Preisen und Anrufungen Jehovas versucht (o. S. 309) in den Geschlechtern der Sänger mehrte sich die Zahl der heiligen Lieder und der Gesang selbst mußte durch die nunmehr regelmäßige Begleitung der Harfe und Laute eine bessere musikalische Grundlage erhalten. In diesen Sängerkreisen werden die älteren Lieder und Gesänge, welche sich im Gedächtniß des Volks oder einzelner Priesterfamilien erhalten hatten, zuerst aufgezeichnet worden sein, wie denn auch Priester es gewesen sein werden, welche mit dem Kulturleben, zu welchem Salomo die Israeliten rasch hinüberführte, den Anfang machten, die ältesten Erinnerungen des Volks in Prosa niederzuschreiben. —

Wenn David das Reich mit den Waffen gewonnen, in langen und schweren Kämpfen die Nachbarvölker niedergeschlagen, das Königthum befestigt hatte, so war Salomo ohne große Mühe in den Genuß dieser Herrschaft eingetreten. Er gebrauchte die ererbte Macht zu seinen Prachtbauten, er benutzte sie, den Reichthum des Landes um den Thron zu versammeln und zum Schmuck des Hofes zu verwenden. „Salomo machte, wie es heißt, in Jerusalem das Silber den Steinen gleich und die Cedern den Sykomoren, welche in der Niederung wachsen“ [1]). Die

---

1) Könige I, 10, 27.

Pracht seines Hofes wird überschwänglich beschrieben. Alle Trinkgefäße und viele andere Geräthe der Paläste in Jerusalem wie im Waldhause auf dem Libanon sollen von reinem Golde gewesen sein [1]); mit seinen Vertrauten und Räthen verzehrte Salomo kostbare Speisen (wir wissen bereits, wie viel das Land täglich für den Hofhalt zu steuern hatte) während reichgekleidete Schenken und Diener umherstanden [2]). In einer kostbaren Sänfte von Cedernholz, deren Säulen von Silber, deren Lehne von Gold und deren Sitz von Purpur war, ließ sich Salomo nach seinen Weinbergen und Lustschlössern im Libanon tragen, umgeben von sechzig ausgesuchten Trabanten der Leibwache [3]). Bei feierlichen Aufzügen trug die Leibwache zweihundert Schilde von reinem Golde; sechshundert Seckel (siebzehn Pfund) waren zu jedem gebraucht worden, und dreihundert Schilde von versetztem Golde [4]). Der Harem war überfüllt; es wird berichtet, daß die Zahl der Weiber 700, die der Kebsweiber 300 betragen habe; und unter diesen waren viele Fremde von Sidon, Moab, Ammon und Edom [5])..

Wie Salomos Reichthum war auch seine Weisheit gepriesen. „Jehova hatte dem Salomo, so heißt es, einen Geist gegeben, unermeßlich wie Sand am Meer und die Weisheit Salomos war größer denn die Weisheit aller Söhne des Ostens und alle Weisheit Aegyptens. Er war weiser denn alle Menschen und er redete über die Bäume von der Ceder auf dem Libanon bis zum Ysop, der auf der Mauer wächst und redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische“ [6]). Es war die Weisheit, welche der Orient liebt, der kluge Richterspruch, das Vermögen, eine praktische Erfahrung als Lebensregel in einen Sinnspruch zu fassen, der Scharfsinn, welcher Räthsel zu lösen weiß. Zum Beweise der Richterweisheit Salomos erzählte sich das Volk die Geschichte von den beiden Weibern, welche einst vor Salomo in die Halle des Gerichts kamen. Die eine sprach: Ich und jenes Weib wohnten zusammen in einem Hause und wir gebaren jede einen Knaben. Da starb in einer Nacht der Sohn jenes Weibes. Sie stand auf, legte ihren todten Knaben an meine Brust und nahm mein lebendes Kind an ihren Busen. Als ich erwachte, hatte ich ein todtes Kind im Arme; aber beim

1) Könige I, 10, 21. Chron. II, 9, 20. — 2) Könige I, 10, 5. — 3) Hohes Lied 3, 7—10. — 4) Könige I, 10, 16. 17. — 5) Könige I, 11, 1. 3. Im hohen Lied (6, 8) heißt es: „60 sind Königinnen, 80 Kebsweiber und der Mädchen ist keine Zahl.“ — 6) Könige I, 4, 29—34.

Morgenlichte erkannte ich, daß dies Kind nicht der Knabe war, welchen ich geboren hatte. Aber das andere Weib entgegnete: Nein, mein Sohn ist der lebende Knabe, und dein der todte. Darauf sprach der König zu den Trabanten: Hauet das lebendige Kind in zwei Theile und gebet die Hälfte der einen, die Hälfte der anderen. Da entbrannte in der Mutter des lebenden Kindes die Zärtlichkeit über ihren Sohn. Bitte, mein Herr, sagte sie, gebt ihr das lebendige Kind, aber tödtet es nicht. Und der König entschied: diese ist die Mutter, gebt ihr das Kind!

Salomos gnomische Weisheit sollte auch der Nachwelt daraus erhellen, daß der ganze Schatz der Lebensregeln, Sittensprüche und Maximen der Hebräer, welche späterhin gesammelt und zusammengestellt wurden, mit dem Namen Salomos geschmückt wurde. Unter diesen Sprüchen ist vielleicht kein einziger, welcher mit Sicherheit auf Salomo zurückgeführt werden darf, aber man wird kaum bestreiten können, daß Salomo wirklich in der Fixirung solcher Beobachtungen und in der Aufstellung von Sittenregeln geglänzt haben mag; noch weniger aber, daß die Israeliten erst seit der Zeit Salomos durch eine neue Staatsordnuug, durch reichere, mannichfaltigere und verwickeltere Verhältnisse, durch festere Lebensformen und die dadurch gegebene gleichmäßige Wiederholung ihrer Erfahrungen, den Anstoß zu jener Bildung der Reflexion erhalten haben werden, welche ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen zu festen Sätzen und Maximen ausprägt.

Der Ruf von Salomos Weisheit drang, wie die Ueberlieferung erzählt, bis in die fernsten Lande, viele Könige kamen, sie zu hören [1]), und aus dem glücklichen Arabien machte sich die Königin der Sabäer (o. S. 105) mit einem großen Zuge 108–11 von Kameelen, welche Spezereien, Gold und köstliche Steine trugen, auf, Salomo mit Räthseln zu versuchen. Und Salomo sagte ihr alles, was sie fragte, und löste alle ihre Räthsel und nichts blieb ihm verborgen. Als die Königin nun solche Weisheit erkannte und das Haus sah, welches er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches und seine Räthe und Schenken und die Knechte und die Brandopfer, die Salomo im Hause Jehovas opferte, da schenkte sie ihm 120 Talente Goldes und soviel Spezereien, wie niemals wieder nach Israel gekommen sind [2]). — Bis

---

1) Könige I, 4, 34. — 2) Könige I, 10, 1—3.

diesen Tag bewahrt der Orient das Andenken des weisen König Suleiman, welcher in den Sagen und Mährchen des Volks zugleich ein großer Zauberer und Geisterbanner geworden ist. —

So glänzend Israel unter Salomos Herrschaft emporblühte, so wenig fehlten diesen Fortschritten die Schattenseiten. Mit der Pracht und dem Luxus des Herrschers, mit dem steigenden Reichthum des Landes wurde die alte Einfachheit der Sitten verlassen; der Hof, die Bauten und das Heer erforderten große Summen, welche das Volk aufbringen mußte. Die Frohndienste waren vielleicht hart, gewiß ungewohnt. Trotz alles Glanzes waren Salomos Einkünfte doch seiner Verschwendung nicht gewachsen; es wird berichtet, daß er zwanzig Ortschaften, welche an das Gebiet von Tyrus anstießen, dem Hiram gegen eine Summe von hundert und zwanzig Talenten abtrat[1]). Wie die Sitten des Volks sich änderten, so blieb auch die rasche Annäherung an die Zustände der phönizischen und syrischen Staaten, die enge Verbindung mit dem Auslande nicht ohne Einfluß auf die Religion. Hatte die nationale Erhebung der Israeliten unter Saul und David die fremden Dienste, welche nach der Ansiedlung unter den Kananitern neben dem Jehovakultus Platz gegriffen hatten, wieder zurückgedrängt, so war es jetzt der König Salomo selbst, welcher die Verehrung fremder Götter einführte. War schon der Bau des Jehovatempels selbst aus der Anschauung des Tempeldienstes der Nachbarvölker hervorgegangen, so baute Salomo auch der Göttin von Sidon, der Astarte (oben S. 165) Altäre. Neben dem Tempel des nationalen Gottes errichtete er auf einer Höhe bei Jerusalem dem Moloch, dem Kamos und dem Milkom, den Göttern der Ammoniter und Moabiter Altäre und Heiligthümer und diente ihnen mit seinen Weibern und das Volk folgte dem Beispiel seines Herrschers[2]).

---

1) Könige I, 9, 10—14. — 2) Könige I, 11, 4—9. 33.

4. Die Spaltung des Reiches Israel.

980—800 v. Chr.

Die Umwandlung, welche die Zustände Israels durch die Regierung Davids und Salomos erfahren hatten, war so eingreifender Art, daß eine starke Rückwirkung nicht ausbleiben konnte. Hatten die Israeliten vor dieser Zeit in ziemlich ungebundener Weise gelebt, so wurden sie jetzt durch eine starke Krone beherrscht, an die Stelle des patriarchalen Ansehens der Aeltesten und Stammhäupter, deren Rechtsspruch sie ehedem gesucht hatten, war die Gewalt königlicher Amtleute getreten, welche ihre Macht willkürlich genug gebrauchen mochten, wenn sie ehedem als freie Leute unter ihrem Weinstock und Feigenbaum auf ihren Hufen gesessen, so waren sie jetzt gezwungen zu zinsen, zu steuern und Frohndienste zu thun. Konnte der Stamm Juda die neuen Lasten tragen, weil er die Vortheile der neuen Institutionen genoß, weil der König ihm angehörte, weil die Hauptstadt und der Tempel in seinem Gebiet lagen, so waren dagegen die Interessen der übrigen Stämme um so schwerer verletzt. Vor den andern mußte sich der Stamm Ephraim zurückgesetzt fühlen. In ihm lebte das Andenken Josuas, das Gedächtniß der Eroberung des Landes fort, er hatte einst die Vormacht besessen, auf seinem Gebiet hatte die Bundeslade so lange gestanden; jetzt war die Vormacht bei Juda, bei dem Stamme, welcher den Philistern lange gehorcht hatte, die Bundeslade stand zu Jerusalem und die alten Opferstätten waren verlassen. Salomos Regierung war ohne den nachhaltigen Eindruck geblieben, welchen vor ihm Davids kräftiger Arm hinterlassen hatte, das Königthum stand als Institution noch nicht so fest, daß die Krone ohne Weiteres auf Salomos Erben Rehabeam übergegangen wäre; die Israeliten erinnerten sich ihres Rechts, den König zu wählen und zu salben. So strömte das Volk auf die Kunde von Salomos Tod nicht nach Jerusalem, sondern nach seiner alten Malstätte zu Sichem.

Nur große Klugheit und Vorsicht hätten unter diesen Umständen vermocht, dem Rehabeam, welchen eine Ammoniterin dem Salomo geboren hatte[1]), die Krone zu sichern. Sein Verhalten

1) Chronik II, 12, 13.

zeigte das Gegentheil. Als Rehabeam nach Sichem kam, rief ihm das Volk zu: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht, erleichtere du nun den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat; dann wollen wir dir unterthänig sein.“ Rehabeam versprach am dritten Tage Bescheid zu geben und versammelte seine Räthe. Die älteren riethen zur Nachgiebigkeit und empfahlen ihm, gütig zum Volke zu reden; die jüngeren, gewohnt dem Könige zu schmeicheln und selbst lüstern nach ungebundener Gewalt über die Menge, ermahnten ihn, gleich diesen ersten Versuch der Auflehnung mit Strenge zurückzuweisen. So trat Rehabeam am dritten Tage unter das Volk und sprach: „Hat euch mein Vater mit Geißeln gezüchtigt, so will ich euch mit Stachelpeitschen züchtigen!“ Da erhob sich der Ruf: „Was haben wir für Theil an David? Das Haus Isais gehört uns nicht. Zu deinen Zelten Israel!“ Zu spät versuchte Rehabeam die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Er sandte den Frohnvogt Adoniram unter sie, aber das Volk tödtete den übel gewählten Abgeordneten mit Steinwürfen. Eilig mußte Rehabeam seinen Wagen besteigen und nach Jerusalem entfliehen[1]).

Zu Salomos Zeiten war ein wackerer Mann aus Ephraim, Jerobeam, Aufseher der Frohnen seines Stammes gewesen. Er sollte an eine Empörung gedacht haben; und da ihm der König nach dem Leben trachtete, war er nach Aegypten zum König Sesonchis (Sishak o. S. 93) geflohen[2]). Diesen Mann vom Stamme Ephraim, den Salomo verfolgt hatte, den Vertriebenen erhob das Volk jetzt zum Könige; eine Wahl, welche den Grad der Abneigung bekundet, den die große Mehrzahl gegen das Königthum von Jerusalem hegte. Doch blieb die Hauptstadt, der Stamm Juda und der mit diesem längst verschmolzene Stamm Simeon so wie ein kleiner Theil des Stammes Benjamin, dessen Aecker unmittelbar an den Thoren Jerusalems lagen, dem Sohn Salomos treu. Auf diese Kräfte gestützt soll Rehabeam einen Augenblick daran gedacht haben, die nördlichen Stämme mit Gewalt der Waffen seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen[3]); er gewahrte indeß bald, daß seine Macht und die Zahl seiner Getreuen dazu nicht ausreichte. Er beschränkte sich auf die Vertheidigung und war

1) Könige I, 12, 1—19. Chronik II, c. 10. — 2) Könige I, 11, 26—40. — 3) Könige I, 12, 21 flgde.

zufrieden, dem großen Uebergewicht der abgefallenen Stämme gegenüber seine Herrschaft in Juda zu behaupten, zu welchem Zweck er fast alle größern Orte seines kleinen Landes in Festungen verwandelte[1]).

Die zehn Stämme, welche den Jerobeam an ihre Spitze gestellt hatten, waren durch Ausdehnung ihres Gebiets wie an Zahl die Masse des Volks. Sie setzten das Reich fort und bewahrten den Namen Israel, während sich im Süden ein einzelner Stamm von der Gesammtheit abgesondert hielt. Jerobeam nahm seinen Herrschersitz in der alten Hauptstadt des Stammes Ephraim, in Sichem. Sobald Jerusalem nicht mehr die Hauptstadt des Staats war, so konnte auch sein Tempel nicht mehr die Kultusstätte aller Stämme sein. Jerobeam weihte von den alten Opferstätten die zu Bethel (o. S. 238) und Dan (o. S. 255) von Neuem und setzte an beiden Orten Priester ein[2]). Zu Bethel baute er auf der Höhe einen Tempel, der für sein Reich den Tempel von Jerusalem ersetzen sollte. Jene Anfänge der bildlichen Verehrung Jehovas, welche wir in der dem Königthum vorhergehenden Periode beobachten konnten, welche auch in den Zeiten Davids ihren Fortgang gehabt hatten, gelangten hier zu allgemeiner Anerkennung und offizieller Geltung. Zu Dan wie zu Bethel errichtete Jerobeam dem Jehova ein goldenes Stierbild. Auch in dieser Herstellung des Jehovadienstes lag eine nationale Reaktion gegen die fremden Kulte, welche Salomo in den letzten Jahren seiner Regierung in Jerusalem eingeführt hatte und daß jene Bilder nicht gegen den damaligen Sinn des Volks, gegen die damalige religiöse Bildungsstufe anstießen, zeigt der Umstand, daß so gefeierte Propheten wie Elia und Elisa nichts gegen dieselben einzuwenden hatten, daß die Israeliten wie ein Mann bis nach Dan zu den Opfern hinaufzogen, und die gewohnten jährlichen Volksfeste an beiden Opferstätten unter großem Zulauf gefeiert wurden[3]).

Die Folgen der Spaltung des Reiches zeigten sich bald. Die von David gegründete Obmacht ging verloren. Die Ammoniter und die Moabiter fielen von Israel ab, wie die Edomiter

---

1) Könige I, 14, 30. Chronik II, 11, 5—12. Es werden Bethlehem, Etham, Thekoa, Adullam, Socho, Maresa, Siph, Lachis, Ajalon, Hebron, im Ganzen funfzehn Plätze genannt, welche Rehabeam befestigte. — 2) Chronik II, 13, 9. — 3) Könige I, 12, 26—33. Ewald Gesch. des Volkes Israel III, S. 153 flgde.; und oben S. 224 Anm. 2.

von Juda. Um wenigstens die Ammoniter und Moabiter wieder zu unterwerfen, ließ Jerobeam die Stadt Pnuel am Jabok stark befestigen und es gelang ihm auch, die Moabiter zum Gehorsam zurück zu bringen [1]). Gefährlicher als dieser Abfall wurde die wachsende Macht von Damaskus, welches sich bereits zu Salomos Zeit von der Herrschaft Israels frei gemacht hatte (oben S. 324). Es geschah wohl, um den Einfällen der Damascener besser widerstehen zu können, daß Jerobeam seine Residenz späterhin nach einer nördlichen Stadt des Reiches, nach Thirza verlegte, welches dann zunächst der Wohnsitz der Könige Israels blieb [2]). Jerobeams Nachfolger errichteten hier Bauten, welche den Palästen Jerusalems an die Seite gestellt werden [3]).

Nach einer kraftvollen Regierung von 22 Jahren starb Jerobeam (980—958). Seinen Sohn Nadab, welcher gleich nach seiner Thronbesteigung gegen die Philister, die sich gegen das getrennte Reich von Neuem erhoben, kämpfen mußte, erstach einer der Obersten des Heeres Baesha (956). Nachdem Baesha Jerobeams ganzes Geschlecht vernichtet, wandte er sich gegen Juda, um die Einheit des Reiches wieder herzustellen. Hart bedrängt suchten die Juden gegen ihre Stammgenossen Hülfe bei Fremden, bei dem Könige Benhadad von Damaskus und ein heftiger Einfall der Damascener in die nördlichen Gebiete Israels zwang den Baesha, von seinen Plänen gegen Juda abzustehen [4]). Baeshas Sohn und Nachfolger Elah ward bald nach seinem Regierungsantritt in Thirza bei einem schwelgerischen Mahle von Simri erschlagen, aber das Heer erhob seinen Feldhauptmann Omri zum Könige, welcher alsbald den Simri in Thirza einschloß (930). Als die Stadt genommen war, verbrannte sich Simri selbst mit der Königsburg und Omri behauptete nach einem längern Bürgerkriege den Thron. Mit dem Reiche Juda schloß er Friede, den Damascenern trat er einige Grenzplätze im Norden jenseit des Jordan ab und gestattete ihnen freie Straßen durch sein Gebiet nach den phönizischen Städten. Die Residenz verlegte Omri aus der zerstörten Königsburg Thirza's nach Samaria, einer neuen Stadt, welche er auf dem Berge Schomron erbaute und mit starken Be-

---

1) Könige I, 12, 25. Könige II, 1, 1. 3, 4. — 2) Könige I, 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. 8. 9. 15—18. 23. Joseph. Antiq. 8, 12, 3 seq. — 3) Hohes Lied 6, 4. — 4) Könige I, 15, 20. Baesha regierte von 956—932.

festigungen umgab [1]). Nachdem er zwölf Jahre regiert (930—918) ging die Herrschaft ohne Stürme auf seinen Sohn Ahab (918 bis 896) über, welcher in nahe Verbindung mit Tyrus trat, die Tochter des König Ethbaal von Tyrus (o. S. 157) Isabel heirathete, für den Handel des Landes sorgte, neue Städte erbaute und zu Jesreel einen Palast von großen Gärten umgeben und ganz mit Elfenbein ausgeschmückt errichten ließ [2]).

Wenn auch das Königthum in Juda fester stand als in Israel und die Krone hier im Geschlechte Davids ruhig forterbte, so hatte dieses Reich dagegen stärkere Bedrängniß von außen zu erfahren. Zwar waren die Städte des Landes Juda von Rehabeam mit großer Sorgfalt verwahrt, und mit Truppen, Waffen, Vorräthen und Befehlshabern versehen worden [3]); aber sie vermochten dennoch nicht zu widerstehen, als König Sesonchis (Sishak) von Aegypten, dessen Vorfahr Psusennes mit Salomo in freundschaftlicher Verbindung gestanden hatte, mit einem großen Heere wider Juda heranzog. Jerusalem selbst mußte die Thore öffnen und die Pracht Salomos ging verloren. Sesonchis nahm die Schätze des Tempels und des Königshauses wie die goldenen Schilde der Leibwache fort, welche Salomo hatte machen lassen und dehnte seinen Kriegszug über die Grenzen von Juda auch nach Israel bis Megiddo hin aus [4]). Ohne die Absicht, die errungenen Vortheile weiter zu behaupten, ohne einen Versuch dazu zu machen, kehrte Sesonchis mit den Trophäen und der Beute zufrieden nach Aegypten zurück. Gegen Rehabeams Enkel Assa (960—920) zog ein großes Heer südarabischer Stämme heran. Unverhofft errang Assa über dieses einen entschiedenen Sieg im Thale von Zephat [5]). Dieser Erfolg, welcher der unmittelbaren Hülfe Jehovas zugeschrieben wurde, soll den weiteren Fortschritten, welche die fremden Dienste seit Salomos Zeit in Juda gemacht hatten, wieder Einhalt gethan haben. „Sie hatten sich Altäre gebaut, so wird berichtet, auf den Höhen und Säulen und Astarten auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baume. Auch waren Buhler im Lande und sie thaten alle Gräuel der Kananiter" [6]); aber jetzt verbrannte Assa das Bild der Astarte, welches seine Mutter

1) Könige I, 16, 23—28. — 2) Könige I, 22, 39. 18, 45. II, c. 9. — 3) Chron. II, 11, 5—12. — 4) Oben S. 93. Könige I, 14, 25. 26. Chron. II, 12. — 5) Chronik II, 14, 9—14. Die einbrechenden Völker werden Kuschiten genannt. — 6) Könige I, 14, 23. 24.

am Kidron errichtet hatte, schaffte die Buhler aus dem Lande und opferte dem Jehova zum Dank für den errungenen Sieg von der Beute, welche er den Arabern abgenommen hatte, 7000 Schaafe und 700 Rinder[1]). Gegen Baesha von Israel war König Assa weniger glücklich; mit allen Schätzen, welche des Sesonchis Plünderung im Jehovatempel und in Salomos Palast übrig gelassen hatte, mußte er die Hülfe Benhadads von Damaskus erkaufen[2]). Kräftiger und wohlthätiger für das Land war die Regierung seines Sohnes Josaphat (920—890[3]). In den befestigten Städten setzte Josaphat Richter ein, in Jerusalem bildete er einen obersten Gerichtshof aus Priestern, Leviten und Aeltesten, Vorrathshäuser und Befestigungen wurden gebaut und das Kriegswesen in gute Ordnung gebracht[4]). Als die Edomiter, Moabiter und Ammoniter mit großer Macht in Juda einfielen und schon diesseit des todten Meeres lagerten, entstand Zwietracht unter den verbündeten Völkern. Sie waren unter einander im Kampfe, als Josaphat mit seinem Heere herankam und einen leichten Sieg nebst großer Beute davontrug. Dieser Schlag hatte die Unterwerfung Edoms unter Juda zur Folge und Josaphat herrschte wieder wie David bis ans rothe Meer[5]).

Die Erhebung und Befestigung Israels unter Ahab, Judas unter Josaphat führte ein freundliches Verständniß herbei. Beide Könige gaben Befehdung und Feindschaft auf und traten gegen auswärtige Feinde in Bündniß. Diese Eintracht durch Bande des Bluts zu befestigen, heirathete Josaphats Sohn Joram die Tochter Ahabs und der Isabel von Tyrus, die Atalja[6]).

Die Verbindung, in welche Ahab mit Tyrus getreten war, hatte für Israel die Folge, daß nun auch hier wie früher in Juda vom Hofe aus fremde Dienste eingeführt wurden. Auf Isabels Antrieb ließ Ahab in der neuen Hauptstadt Samaria, welche sein

---

1) Könige I, 15, 12. 13. Chronik II, 15, 11. 16. — 2) Könige I, 15, 17—21. Chronik II, 16, 1—6. — 3) Rehabeam regiert 17 Jahr (Könige I, 14, 21) Abia 3 Jahr (Könige I, 15, 1. 2.) Asa 41 Jahr (Könige I, 15, 10.) zusammen 61; in Israel regieren Jerobeam, Nadab, Baesha, Elah, Omri, zusammen 62 Jahr, und doch soll dann Josaphat erst im vierten Jahre Ahabs den Thron besteigen; Könige I, 22, 41. Hier fehlen also entweder für Juda fünf Jahre oder die Regierungszeiten für Israel sind um dieselbe Zahl zu hoch angegeben. Um die Lücke auszufüllen, ist im Text dem Josaphat eine Regierungszeit von 30 Jahren gegeben und oben die Gesammtzahl von 260 Jahren bis zum Falle des Reichs Israel beibehalten worden (o. S. 285.). 4) Chron. II, 17, 12. 13. 19, 5—8. — 5) Chron. II, 20, 23 flgde. Könige I, 22, 49. — 6) Könige II, 8, 18.

Vater erbaut hatte, dem Baal einen Tempel errichten, in welchem 450 Priester den Dienst versahen. Auch der Astarte wurde ein Tempel geweiht, bei welchem 400 Priester angestellt wurden[1]). Dieser Kultus fand in Israel heftigen Widerstand. Die Priester und Propheten Jehovas regten das Volk wider denselben auf[2]), bis Ahab auf Isabels Andringen befahl, daß die Widerspenstigen aus dem Lande getrieben oder getödtet werden sollten[3]). Die Verfolgten retteten sich über die Grenzen, oder verbargen sich in Wüsten, Schluchten und Höhlen. Unter diesen war Elia aus Thisbe. Er floh zuerst nach Sarepta, im Gebiete der Sidonier[4]) und fand dann eine Zufluchtsstätte in den Schluchten des Karmel am Ufer des Meeres. Ein Schurz von Fellen umgab seine Blöße, ein härener Mantel seine Schultern[5]), und in der Einöde sollten dem Hungernden einst Raben Brot und Fleisch gebracht haben[6]). Da geschah es, daß eine lange Dürre über Israel kam. Elia machte sich aus seinem Versteck auf, in dieser Noth dem Könige und dem Volke den Zorn Jehovas über den Dienst des Baal zu zeigen und Rettung zu verheißen, wenn sie zu dem Gotte Israels zurückkehrten. Dreist trat er vor Ahab und forderte ihn auf, das Volk und alle Priester des Baal und der Astarte auf dem Karmel zu versammeln, dort werde Jehova Regen senden. Ahab willfahrte diesem Verlangen. „Wie lange wollt ihr auf beiden Kniekehlen hinken und dem Jehova nachwandeln zugleich mit dem Baal? rief Elia der versammelten Menge zu. Ich allein bin übrig geblieben von den Propheten Jehovas, und der Priester des Baal sind 450. Gebt uns denn zwei Stiere, den einen mir, den andern den Baalspriestern; wir wollen sie zerstücken und auf das Holz legen, und der Gott, der mit Feuer antwortet, der sei unser Gott"[7]). Die Baalspriester schlachteten ihren Stier, legten ihn auf den Holzstoß und riefen Baal an vom Morgen bis nach Mittag, und sprachen: Baal antworte uns; aber vergebens (o. S. 168). Indeß hatte Elia, so lautet diese Erzählung weiter, einen Altar von zwölf Steinen gebaut, nach den zwölf Stämmen und einen Graben herumgezogen, den Stier zerstückt und auf das Holz des Altars gelegt und alles dreimal mit Wasser begießen lassen. Als

1) Könige I, 16, 32. 33. 18, 19. 20. — 2) Könige I, 18, 17. — 3) Könige I, 18, 4. 13. 22. 19, 10. 14. — 4) Könige I, 17, 9. 10. — 5) Könige II, 1, 8. — 6) Könige I, 17, 4. 6. — 7) Könige I, 18 17—24.

am Kidron errichtet
und opferte dem Jeho
der Beute, welche er
und 700 Rinder[1]).
weniger glücklich; mit
rung im Jehovatem
hatte, mußte er die
Kräftiger und wohl
nes Sohnes Josaphat
setzte Josaphat Richte
Gerichtshof aus Pries
Befestigungen wurd
nung gebracht[4]).
mit großer Macht
Meeres lagerten,
kern. Sie waren
seinem Heere heran
davontrug. Diese
Juda zur Folge
rothe Meer[5]).

Die Erhebu
unter Josaphat
Könige gaben
auswärtige Feind
des Bluts zu
Tochter Ahabs u

Die Verbi
hatte für Isra
vom Hofe
Antrieb

---

1)
17—21
1. 14
15.

gekleidet, den Strick um den Kopf entgegenkam, und
Leben bat, gewährte Ahab dem überwundenen und ge-
…nen Feinde großmüthig Leben und Freiheit[1]). Nur die Städte
…westen, welche Ahabs Vater Omri an Damaskus hatte
…n müssen, ließ er sich herausgeben. Mit solcher Schonung
… die Propheten Jehovas sehr unzufrieden. Wie Samuel einst
…aul als er des Königs von Amalek geschont, so tadelten sie
…ahab heftig und bitter. Benhadad rechtfertigte ihren Un-
…; der Gefahr und dem Tode entronnen, weigerte er sich,
…tadt Ramoth in Gilead zurückzugeben. Zornig über solchen
…ruch entschloß sich Ahab den Krieg zu erneuen und ließ
…at von Juda auffordern, mit ihm zu ziehen. Josaphat
…ortete: „Ich will ausziehen wie du, mein Volk wie dein
…, meine Rosse wie deine Rosse"; und kam mit seinen Streitern
… Samaria[2]). Beide Könige saßen auf ihren Stühlen am
…, das Heer beim Auszuge zu mustern; und die Propheten
…vas, bei vierhundert, verkündigten ihnen Gutes und sprachen:
…het hin gen Ramath in Gilead, Jehova wird es in eure Hand
…!" Nur einer von diesen Propheten, Micha, der Sohn
…a's, verkündete Unheil, worauf ihn Ahab ins Gefängniß
…en ließ, bis er glücklich zurückgekehrt sei[3]). Es kam zur
…acht; Ahab wurde durch einen Pfeil, der durch die Fugen des
…zers drang, schwer verwundet. Er ließ sich verbinden, kehrte
…ie Schlacht zurück, um sein Kriegsvolk nicht zu entmuthigen,
… hielt sich stehend im Wagen, obwohl sein Blut auf dessen
…den floß bis zum Abend; da starb er. Sobald die Krieger
…n Tod des Königs vernahmen, zerstreute sich das Heer nach
…en Seiten; König Josaphat von Juda entkam glücklich (896[4]).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes, der jüngere Joram (894—882). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzuge die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König von Moab wurde in seine letzte Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen. Endlich opferte er seinen erst… Sohn als Brandopfer und „es ward ein großer Zorn übe…

1) Könige I, 20, 26—34. — 2) Könige I, 22, 1-… 18, 3. — 3) Könige I, 22, 5—27. — 4) Könige I, 2… II, 18, 28—33.

er nun Jehova anrief „daß heute kund werden möge, daß er in Israel Gott und Elia sein Knecht sei", da fiel Feuer vom Himmel herab und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und den Altar. Alles Volk fiel auf sein Angesicht, und Elia sprach: „Ergreifet die Propheten des Baal, keiner von ihnen entrinne!" Das Volk fiel über sie her, sie wurden vom Berge herabgeführt und Elia schlachtete sie alle am Bache Kison. Alsbald ward vom Karmel aus eine kleine Wolke vom Meere her sichtbar, nur so groß wie die Hand eines Mannes. Da sprach Elia zum König: Spanne an, fahre hinab, daß dich der Regen nicht aufhalte. Schnell bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken und heftigen Windstößen folgte starker Regen; Elia aber lief vor Ahab her, bis zu dessen Palast in Jesreel[1]).

Gewiß kann so viel von dieser Erzählung festgehalten werwerden, daß Elia die Dürre und Hungersnoth im Lande dem Volke als Strafe Jehovas für den Kultus des Baal verkündigte, daß das dadurch aufgeregte Volk die Baalspriester erschlug, und daß Ahab seitdem den Propheten Jehovas Rückkehr und Freiheit gestattete; wenn auch Elia selbst vor den Nachstellungen der erzürnten Königin Isabel von Neuem Zuflucht in der Wüste suchen mußte[2]).

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Ahab heftige Kämpfe gegen Damaskus zu bestehen, dessen Macht immer noch im Steigen begriffen war. Einem raschen Einbruch des Königs Benhadad II., der mit einem starken Heere gegen Samaria vordrang, konnte Ahab in der Eile nur 7000 Krieger entgegensetzen. Aber er überfiel das Lager der Syrer, während ihr König zechte und errang einen großen Sieg[3]). Diese Schmach zu tilgen, zog Benhadad im nächsten Jahre mit seinem ganzen Kriegsvolk und den zwei und dreißig Fürsten, welche ihm unterthan waren, heran. Er suchte die Schlacht in der Ebene; denn er und seine Anführer meinten, der Gott Israels sei nur ein Gott der Berge: im Thale werde den Damascenern der Sieg zufallen[4]). Aber auch diesmal unterlagen die Syrer bei der Stadt Aphek; 100000 sollen erschlagen worden sein; mit 27000 flüchtete Benhadad in die Mauern von Aphek. Auch diese erstürmte Ahab. Als Benhadad ihm in

1) Könige I, 18, 25 — 46. — 2) Könige I, 19, 1 — 9. — 3) Könige I, 20, 1 — 21. — 4) Könige I, 20, 23 — 26.

Sacktuch gekleidet, den Strick um den Kopf entgegenkam, und um sein Leben bat, gewährte Ahab dem überwundenen und gefangenen Feinde großmüthig Leben und Freiheit [1]). Nur die Städte im Nordwesten, welche Ahabs Vater Omri an Damaskus hatte abtreten müssen, ließ er sich herausgeben. Mit solcher Schonung waren die Propheten Jehovas sehr unzufrieden. Wie Samuel einst den Saul als er des Königs von Amalek geschont, so tadelten sie jetzt Ahab heftig und bitter. Benhadad rechtfertigte ihren Unwillen; der Gefahr und dem Tode entronnen, weigerte er sich, die Stadt Ramoth in Gilead zurückzugeben. Zornig über solchen Treubruch entschloß sich Ahab den Krieg zu erneuen und ließ Josaphat von Juda auffordern, mit ihm zu ziehen. Josaphat antwortete: „Ich will ausziehen wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse"; und kam mit seinen Streitern nach Samaria [2]). Beide Könige saßen auf ihren Stühlen am Thore, das Heer beim Auszuge zu mustern; und die Propheten Jehovas, bei vierhundert, verkündigten ihnen Gutes und sprachen: „Ziehet hin gen Ramath in Gilead, Jehova wird es in eure Hand geben!" Nur einer von diesen Propheten, Micha, der Sohn Jimla's, verkündete Unheil, worauf ihn Ahab ins Gefängniß werfen ließ, bis er glücklich zurückgekehrt sei [3]). Es kam zur Schlacht; Ahab wurde durch einen Pfeil, der durch die Fugen des Panzers drang, schwer verwundet. Er ließ sich verbinden, kehrte in die Schlacht zurück, um sein Kriegsvolk nicht zu entmuthigen, und hielt sich stehend im Wagen, obwohl sein Blut auf dessen Boden floß bis zum Abend; da starb er. Sobald die Krieger den Tod des Königs vernahmen, zerstreute sich das Heer nach allen Seiten; König Josaphat von Juda entkam glücklich (896 [4]).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes, der jüngere Joram (894—882). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzuge die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König von Moab wurde in seine letzte Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen. Endlich opferte er seinen erstgebornen Sohn als Brandopfer und „es ward ein großer Zorn über Israel,

1) Könige I, 20, 26—34. — 2) Könige I, 22, 1—4. Chronik II, 18, 3. — 3) Könige I, 22, 5—27. — 4) Könige I, 22, 34—40. Chron. II, 18, 28—33.

und Israel kehrte heim in sein Land“[1]). Bald wurden Jorams Waffen durch Angriffe Benhadads von Damaskus nach dieser Seite hin vollauf beschäftigt. Nach Samaria zurückgeworfen und von den Damascenern belagert gerieth der König und das Stadtvolk in die größte Bedrängniß; alle Lebensmittel waren aufgezehrt. Ein Eselskopf soll in der Stadt acht Seckel und ein viertel Kab Taubenmist fünf Seckel gegolten haben; so furchtbar wüthete die Hungersnoth, daß erzählt wird, Mütter hätten ihre Kinder geschlachtet und gegessen — bis die Damascener, in der Meinung, es nahe ein Heer zum Entsatz der Stadt, die Belagerung aufhoben[2]).

Schlimmere Folgen brachte die Feindschaft der Jehovapropheten über König Joram und sein Haus. Nach Elias Tod stand Elisa, ein bevorzugter Schüler des Elia an der Spitze der Propheten in Israel. Während der Belagerung Samaria's hatte Elisa zum Ausharren ermahnt und auf die Hülfe Jehovas vertröstet, späterhin aber hält er sich — wir wissen nicht aus welchem Grunde — bei den Landesfeinden in Damaskus auf. Hier wurde auf seine Anreizung König Benhadad von einem Diener, Chazael, ermordet, der nun den Thron von Damaskus bestieg und den Krieg gegen Israel nicht ohne Elisas Betreiben wieder eröffnete[3]). Joram wurde in einem Treffen in Gilead verwundet und verließ das Heer, um sich in dem Palast seines Vaters zu Jesreel heilen zu lassen[4]). Dieser Augenblick schien dem Elisa günstig, auch den König von Israel zu stürzen. Hatte einst Samuel Davids Unternehmungen gegen König Saul begünstigt, so bewog Elisa jetzt einen der Obersten des Königs, den Jehu, der beim Heere beliebt war, zum Aufstande. Elisa befahl einem seiner Jünger, mit der Oelflasche nach Ramoth in Gilead zu gehen, wo das Heer lagerte, nach Jehu zu forschen, die Oelflasche über sein Haupt auszugießen und ihn im Namen Jehovas zum König über Israel zu salben. In Ramoth saßen die Hauptleute bei einander, als der Jüngling eintrat. „Ich habe ein Wort an Jehu“, sagte er, goß das Oel auf dessen Haupt und sprach: „Jehova, der Gott Israels, salbt dich zum Könige über sein Volk und spricht: Du sollst das Haus deines Herrn schlagen; ich will das Blut meiner Propheten rächen an Isabel. Das Haus Ahabs soll umkommen

1) Könige II, c. 3. Vgl. o. S. 165. — 2) Könige II, 6, 24—29. 7, 6. 7. — 3) Könige II, 8, 7—15. — 4) Könige II, 8, 29. Chron. II, 22, 5. 6.

und ich will von Ahab vertilgen, was an die Wand pisset; und Isabel sollen die Hunde fressen zu Jesreel und keiner soll sie begraben." Kaum hatte der Jüngling diese Worte ausgesprochen, so floh er wieder von dannen. Staunend fragten die Obersten und die Knechte: weshalb kam dieser Rasende; aber als Jehu ihnen erklärte, was geschehen sei, nahmen sie eilig ihre Mäntel ab, breiteten sie vor Jehus Füße, stießen in die Posaunen und riefen: Jehu ist König! Augenblicklich bestieg dieser seinen Wagen und brach mit einem Heereshaufen eilig nach Jesreel auf, daß keine Botschaft ihm zuvorkäme. Der Wächter des Schloßthurms meldete dem Könige, es nahe eine Schaar, Jehu scheine es zu sein. In der Meinung, Jehu bringe Botschaft vom Heere, fuhr ihm der verwundete Joram entgegen, mit ihm war König Ahasja von Juda, Josaphats Enkel, der Atalja Sohn, der Neffe des Königs von Israel, welcher gerade seinen Oheim in seiner Krankheit besuchte [1]). Bringst du Heil, Jehu? rief ihm König Joram entgegen. „Was Heil! fuhr dieser auf, während deine Mutter Isabel huret und zaubert." Erschrocken rief Joram: Verrätherei, Ahasja! lenkte den Wagen um und trieb die Pferde zur Flucht. Aber Jehu schoß ihm einen Pfeil in den Rücken durch die Schulter, daß die Spitze am Herzen hervordrang. Todt stürzte der König vom Wagen, Ahasja jagte weiter, aber auch ihn ließ Jehu verfolgen. Bei Jibleam trafen die Geschosse der Nachsetzenden auch den König von Juda; auf den Tod verwundet kam Ahasja nach Megiddo, wo er verschied. Jehu war indeß nach dem Palast von Jesreel geeilt. Isabel hatte aus dem Fenster den Tod ihres Sohnes gesehen. Damit war auch ihr Schicksal entschieden; aber sie äußerte keine Furcht, sondern fragte den Jehu: „Ging es Simri wohl, dem Mörder seines Herrn;" (o. S. 340). Jehu antwortete ihr nicht, sondern rief hinauf: Wer hält es mit mir? Zwei oder drei Verschnittene antworteten: Wir, wir! Darauf schrie Jehu: Werfet die Königin herab! Jene stürzten die Wittwe Ahabs aus dem Fenster, daß ihr Blut an die Wand und an Jehus Rosse spritzte und der wilde Mörder fuhr über den Leichnam hin. Dann ging er in den Palast, aß und trank und ließ ein Schreiben an die Aeltesten der Stämme und die Obersten in den festen Plätzen ergehen: „Wenn ihr für mich seid und meiner

---

1) Könige II, 8, 29. 9, 16. Chron. II, 22, 6—9.

Stimme gehorchet, so tödtet die Söhne Ahabs, welche bei euch wohnen und sendet mir ihre Köpfe nach Jesreel." Die Aeltesten fürchteten den Mörder, dem bereits zwei Könige erlegen waren; und thaten, wie er geboten. Siebenzig Söhne und Enkel Ahabs wurden geschlachtet; ihre Köpfe befahl Jehu vor dem Palast zu Jesreel in zwei Haufen aufzuwerfen und sprach dann höhnend zum Volk: „ich habe einen umgebracht, wer aber hat alle diese getödtet?" Noch nicht gesättigt im Blut, ließ er alle Verwandten des Königshauses, alle Räthe, Freunde und Priester Jorams umbringen (882 [1]). Daß der Zufall ihm auch den König Ahasja von Juda in die Hand gegeben hatte, erweckte bei Jehu die Hoffnung, sich des Reiches von Juda ebenfalls bemächtigen zu können; er ließ deshalb auch die Brüder und Verwandten Ahasja's, so viel er ihrer habhaft werden konnte, niedermetzeln; es waren zwei und vierzig Männer [2]). Aber Atalja, Ahabs Tochter, die Mutter des ermordeten Ahasja, ergriff hier auf die Kunde, daß ihr Sohn in Israel getödtet sei, die Zügel der Regierung, und rottete auch ihrer Seits alle aus, welche ihr im Wege standen. Sogar der Söhne Ahasjas, ihrer eigenen Enkel, schonte sie nicht; nur mit Mühe gelang es der Schwester Ahasjas, einen einjährigen Sohn ihres Bruders, den Joas, zu retten [3]). Dem Jehu verkündeten indeß die Propheten Israels das Wort Jehovas: „Weil du gethan hast, was wohl und recht war in meinen Augen und ganz wie es mir im Herzen war, gehandelt hast am Hause Ahabs, so sollen deine Nachkommen bis ins vierte Geschlecht auf dem Throne Israels sitzen" [4]).

Ein Jahrhundert war vergangen, seitdem sich die zehn Stämme von Salomos Erben losgesagt hatten. Durch einen wilden Mörder, welchen die Propheten Jehovas aufgeregt, war das Haus Omri's, unter welchem sich Israels Macht und Wohlstand gehoben hatte, gestürzt und vernichtet worden. Mit Jehu erwarb bereits der dritte Kriegsmann mit gewaltthätiger Faust die Krone Israels, folgte schon die vierte Dynastie auf dem Throne Jerobeams. Den Männern, welche ihn erhoben hatten, wollte sich der neue König dankbar bezeigen. Jehu versammelte die Priester des Baal, erklärte ihnen in seiner hinterlistigen Weise,

---

1) Könige II, 9. 10, 1—17. — 2) Könige II, 10, 12—14. — 3) Könige II, 11, 1—3. Chron. II, 22, 10—12. — 4) Könige II, 10, 30.

Ahab habe dem Baal wenig gedient, er wolle ihm mehr dienen und sogleich dem Baal ein grosses Opfer bringen, wer ausbleibe, solle nicht leben. So versammelten sich alle Diener und Priester des Baal in dem Tempel dieses Gottes zu Samaria. Das Opfer begann, Jehu kam selbst, um an der Feier Theil zu nehmen, aber plötzlich stürzten achtzig Trabanten des Königs in den Tempel und metzelten alles nieder. Die beiden Säulen vor dem Tempel wurden verbrannt, der Stein des Baal wurde umgestürzt, der Tempel zerstört und die Stätte verunreinigt[1]). Jehu war indeß ein besserer Mörder als Regent und Kriegsmann. Trotz der Gewaltthaten, mit welchen er den Thron bestiegen hatte und zu befestigen suchte, trotz dem, daß die Propheten Jehovas ihm nicht entgegenstanden wie dem Ahab und Joram, vielmehr Elisas Ansehen den neuen König unterstützte, wurde Israel unter seiner Regierung (882—854) schwächer und schwächer. Dem König Chazael von Damaskus mußte er das ganze transjordanische Land von Basan bis Aroer am Arnon abtreten[2]). Unter Jehus Sohn Joachas (854—838) gingen sogar viele Städte diesseit des Jordan an Damaskus verloren; und Israels Macht schmolz so sehr zusammen, daß Joachas nicht mehr als zehn Streitwagen, funfzig Reiter und zehntausend Mann Fußvolk in das Feld zu führen vermochte[3]). Erst unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Jehu, unter Jerobeam II. (822—780) erhob sich das in den Staub getretene Israel, wie ehemals unter Omri und Ahab, von Neuem. Alle Gebiete und Städte, welche Damaskus den Israeliten entrissen hatte, wurden zurückerobert; die Macht dieses seit der Spaltung der Israeliten so gefährlichen Feindes wurde gebrochen; ja Jerobeams siegreiches Schwert soll Damaskus selbst, ja alles Land im Norden bis nach Hamath hin zur Unterwerfung gebracht haben[4]). Solchen Erfolgen der Waffen, dieser Wiederherstellung des Reiches von Israel in den Grenzen, in welchen einst David und Salomo geherrscht hatten, folgte eine glückliche Zeit des Friedens, und „die Söhne Israels, heißt es, wohnten in ihren Zelten wie ehemals“[5]). Wohlstand und Reichthum hoben sich; vorübergehende Landplagen: Dürre, Heuschreckenschwärme, Erdbeben[6]) konnten die wachsende Blüthe des Landes

---

1) Könige II, 10, 18—27. — 2) Könige II, 10, 32. 33. — 3) Könige II, 13, 7. 22 — 4) Könige II, 14, 25. 26. 28. Amos 6, 1. 14. — 5) Könige II, 13, 5. — 6) Amos 1, 1. 4, 6—11. Joel 1, 1—12.

nicht zurückhalten. Der Handel erweiterte sich, die Verbindung mit den phönizischen Städten wurde lebendiger; das Leben gestaltete sich üppig und bequem für die Reichen und in der Hauptstadt Samaria herrschte Pracht und Ueberfluß in stattlichen Häusern [1]).

Wie die Propheten Israels dem Hause Omris in diesem Reiche den Untergang bereitet hatten, so stürzte die Priesterschaft den letzten Zweig dieses Geschlechts in Juda. Atalja, welche hier, nachdem ihr Sohn der König Ahasja von Jehu ermordet war, die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte, behauptete sechs Jahre lang den Thron; das erste und einzige Beispiel einer weiblichen Regierung bei den Hebräern (882—876). Wie ihr Vater Ahab hing sie dem Dienste des Baal an. Dies erweckte die Opposition der Jehovapriester; und die Hoffnung, in dem jetzt siebenjährigen Sohne Ahasjas, Joas, welchen die Priester vor Atalja im Tempel verborgen hielten [2]), ein gefügiges Werkzeug für priesterlichen Einfluß zu finden, bewog den Hohenpriester Jojada, den Sturz der Königin zu versuchen. Er gewann die Anführer der Leibwache, zeigte ihnen den jungen Joas im Tempel, und verabredete den Plan des Aufstandes. An einem Sabbath schlossen die Leibwächter und die Leviten einen Kreis in dem Vorhofe des Tempels, Jojada führte den Knaben in die Mitte, ließ ihn salben, und die Krieger riefen ihn unter Posaunenschall zum König aus. Das Volk stimmte in den Ruf der Leibwache ein. Atalja eilte in den Tempel; aber ihr Ruf: Verschwörung, Verschwörung! kam bereits zu spät. Sie ward hinausgeschleppt und auf Jojadas Befehl am Eingange des Palastes ermordet [3]). Die Priesterschaft verfolgte ihren Sieg, der Baalstempel in Jerusalem wurde zerstört, der Oberpriester an demselben, Mathan, wurde umgebracht. Doch war in Jerusalem die Zahl der Baalsdiener so stark und ihr Muth so wenig gebrochen, daß der Jehovatempel durch Wachen vor ihren Ueberfällen geschützt werden mußte [4]).

Dem Reiche erblühte aus der Erhebung des Knaben kein großer Segen. Zwar betrieb derselbe in späteren Jahren die Restauration des Tempels eifriger als die Priesterschaft selbst [5]), aber er konnte dem Andrang Chazaels von Damaskus noch

1) Amos 6, 1—6. 3, 11. Hosea 12, 9. — 2) Könige II, 11, 3. — 3) Könige II, 11, 13—16. — 4) Könige II, 11, 18. Chron. II, c. 23. — 5) Könige II, 12, 4—16. Chron. II, 24, 4—14.

weniger widerstehen als Jehu von Israel, ein Heerhaufe der Damascener belagerte Jerusalem und Joas mußte ihren Abzug mit den Kostbarkeiten des Tempels und des Königshauses erkaufen[1]). Zudem verwüsteten die Philister und Edomiter das Land und die Phönizier kauften ihnen wie den Damascenern die gefangenen Juden ab, um sie über das Meer auf den Inseln der Griechen zu verhandeln[2]). Nachdem Joas vierzig Jahre auf dem Thron gesessen (876—836), wurde er im sieben und vierzigsten Jahre seines Lebens von zweien seiner Diener im Bette ermordet. Doch vermochten es die Mörder nicht, gegen Joas Sohn Amasia den Thron zu behaupten[3]). Amasia (836—806) gewann gegen die Edomiter Vortheile und ließ 10000 Gefangene von den Felsen des Salzthals herabstürzen[4]), aber in einem leichtsinnig begonnenen Kriege gegen Israel kämpfte er sehr unglücklich. In dem Treffen bei Bethsemes, westlich von Jerusalem wurde er selbst gefangen, Jerusalem wurde von den Israeliten eingenommen, der Tempel und der Palast geplündert und die Juden mußten Geißeln für Beobachtung des Friedens stellen. Entweder als ein Zeichen des Sieges oder damit Amasia auch wenn er den Willen hätte nicht die Kraft haben sollte, den Krieg zu erneuern, wurden die Mauern von Jerusalem vom Thore Ephraim bis zum Eckthore (d. h. an der nördlichen Seite) vierhundert Ellen weit von den Israeliten niedergerissen[5]). Erst Usia, welcher nach Amasias Ermordung vom Volke gegen die Verschwörer, welche seinen Vater umgebracht hatten, auf den Thron gehoben wurde[6]), stellte in einer Regierung von mehr als funfzig Jahren (808—758[7]) Judas Ansehen wieder

---

1) Könige II, 12, 17. 18. Chronik II, 24, 23—27. — 2) Amos 1, 6. 9. Joel 3, 9—12. — 3) Könige II, 12, 20. 21. Chron. II, 24, 25. 26. c. 25, 3. — 4) Chron. II, 25, 11. 12. Könige II, 14, 7. — 5) Könige II, 14, 8—14. Chron. II, 25, 17—24. — 6) Könige II, 14, 17—22. 7) Die Zeitbestimmung für Usia ist nicht ohne Schwierigkeit. Amasia kam 836 oder 837 zur Regierung und regierte 29 Jahr (Könige II, 14, 2. Chron. II, 25, 1). Im funfzehnten Jahr des Amasia von Juda besteigt Jerobeam II. den Thron von Israel (Könige II, 14, 23); Amasia mußte also im 14ten Jahre des Jerobeam sterben und Usia in demselben den Thron von Juda besteigen. Es heißt aber in dem zweiten Buche der Könige, daß Usia erst im 27sten Jahr des Jerobeam den Thron bestiegen habe: Könige II, 15, 1; wonach ein Interregnum von dreizehn Jahren in Juda zwischen Amasia und seinem Sohn Usia stattgefunden haben müßte, wovon aber wieder in der Erzählung keine Spur zu finden ist; Könige II, 14, 17—22. Chron. II, 25, 27. 26, 1. 2. Kam Usia erst im 27sten Jahre Jerobeams zur Regierung, so mußte Jerobeams Herrschaft, welche 41 Jahr dauerte (Könige II, 14, 23) im 14ten Jahre des Usias enden und Jerobeams Nachfolger Zacharias in diesem

her, wie Jerobeam zu derselben Zeit Israel nach Außen wie im Innern erhob. Usia ordnete das Heerwesen von Neuem und schaffte für das gesammte Aufgebot des Volkes Panzer und Helme, Schilde und Speere nebst Bogen und Schleudersteinen an. Da die Vertheidigungsfähigkeit wie der Fortbestand des kleinen Reiches vorzugsweise auf der Festigkeit der Hauptstadt beruhte, wurde nicht bloß die niedergerissene Mauerstrecke wieder aufgebaut, sondern die ganze Stadt mit großer Kunst und Sorgfalt stärker befestigt, neue Thürme wurden aufgeführt und auf den Eckthürmen wurden Maschinen aufgepflanzt, welche Steine und große Pfeile auf die Belagerer schleudern sollten. So konnte Usia zum ersten Mal seit Davids Zeit zum Angriff gegen die Philister schreiten, er nahm Gath und Asdod ein, die Ammoniter wurden gezwungen Tribut zu zahlen, Einfälle der Araber wurden zurückgeschlagen, das ganze Gebiet der Edomiter wurde unterworfen. Den Kriegen Usia's folgte ein langer Friede, in welchem der König Elath am rothen Meere wieder aufbaute und die Ophirfahrt Salomos wieder einrichtete. Wie für den Handel seines Landes sorgte Usia für den Anbau und die Viehzucht. „Er liebte den Ackerbau, heißt es, und hatte Ackerleute und Winzer auf den Bergen und große Heerden in der Niederung und grub viele Brunnen in der Wüste" [1]).

Jahr antreten; kam Usia dagegen im 14ten Jahre des Jerobeam (d. h. ohne Interregnum) auf den Thron, so endete Jerobeams Regierung im 27sten Jahre des Usias. Nun aber soll Jerobeams Nachfolger Zacharias erst im 38sten Jahre des Usias den Thron bestiegen haben, wodurch für Israel eine Lücke entsteht; bei jener Angabe der Bucher der Könige, daß Usia im 27sten Jahre Jerobeams den Thron bestiegen von 11 Jahren, im anderen Falle von 23 Jahren. Hiernach wären dann wieder für Israel elf oder drei und zwanzig Jahre zu viel gerechnet. Man sieht also, wie unzuverlässig diese Listen sind und wie wenig Grund vorhanden ist, die Gesammtsumme der Regierungen zu vermehren d. h. die Dauer der Periode der Reichsspaltung zu verlängern; vgl. o. S. 285. Anm. 2. 1) Chron. II, c. 26.

5. Die Herrschaft der Assyrer in Syrien und die Propheten in Israel.

800—700 v. Chr.

Das Geschlecht der Derketaden, die Nachkommen der Semiramis, herrschte in Ninive ununterbrochen bis auf den König Belochus. Von den Thaten und Schicksalen dieser Fürsten ist keine Kunde überliefert; wir wissen nur, daß die erworbene Oberhoheit über Armenien, Medien und Babylonien behauptet wurde [1]). Um das Jahr 800 wurde König Belochus von Beletaras, dem Aufseher seiner Gärten, gestürzt. Mit ihm endete das Geschlecht der Semiramis, Beletaras bestieg statt seiner den Thron und vererbte die Krone auf seine Nachkommen [2]). Es scheint, daß diese neue Dynastie nicht ohne innere Kämpfe ihre Herrschaft aufzurichten und zu befestigen vermochte; König Salman hatte Arbela im assyrischen Stammgebiet (o. S. 258.) zu bekämpfen und scheint diese Stadt so hart gezüchtigt zu haben, daß der Ruf ihrer Verwüstung bis nach Syrien drang; ebenso wurde Calneh im Lande Sinear wieder unterworfen [3]). Mit dem neuen Herrschergeschlecht war neue

---

1) S. oben S. 263. 264. Anm. 3. — 2) Syncellus p. 676 ed. Bonn. Agath. II, 25. Beide nennen den letzten Nachkommen der Semiramis Beleos. In der Liste des Syncellus dagegen wie beim Eusebius und in den Excerpt. Scaligers wird der Vorgänger der Beletaras Belochus genannt; er ist der achtzehnte Herrscher nach Ninus. Nach den Listen hätte Beletaras 650 Jahr nach Ninus den Thron bestiegen, gerade so lange als wie oben (S. 264. Anm. 3.) die Dauer des Reiches überhaupt feststellen mußten. Diese Veränderung der Dynastie kann also nicht so spät nach Ninus stattgefunden haben. Andrerseits kennen wir die letzten Herrscher Assyriens durch die Nachrichten der Hebräer vom Sturze des Reiches aufwärts bis zum Jahre 770 v. Chr. Unter ihnen ist der Name des Beletaras nicht. Syncellus l. c. versichert nun, daß Beletaras Nachkommen bis zum Sturze des Reiches regiert hätten, also muß die Dynastieveränderung durch Beletaras vor dem Jahr 770 geschehen sein. Da wir nun von diesem Jahre an eine neue kriegerische Richtung in Assyrien finden, durch welche der Wechsel der Dynastieen im Orient bezeichnet zu sein pflegt und dazu in anderer Richtung als früher, so kann die Thronbesteigung des Beletaras mit einiger Wahrscheinlichkeit um das Jahr 800 angenommen werden, gewiß darf sie nicht später gesetzt werden. — 3) Hosea 10, 14. Daß König Salman, den Hosea in dieser Stelle nennt, nicht mit Salmanassar zusammengeworfen werden kann, geht daraus hervor, daß Hosea prophezeite, als die Israeliten sich zuerst nach Assyrien wendeten; um das Jahr 770, zu einer Zeit, in welcher also von Salmanassar gar keine Rede sein konnte. Auch wird Salaimenes sonst als ein assyrischer Name (bei Diodor II, 26.) genannt. Calnehs Unterwerfung wird zuerst bezeugt durch Amos 6, 2, dann von Jesaias 10, 9, der den Namen Calno schreibt. Wir haben sonst keine Nachricht von diesem Ort, als daß die

[illegible] eine neue kriegerische Bewegung in das assyrische Reich [illegible] Hatten die Gründer der Herrschaft Assyriens ihre [illegible] vorzugsweise ostwärts gerichtet, so sehen wir diese neue Dynastie Schritt vor Schritt gegen Westen vordringen. Zunächst setzten sich die Assyrer in Mesopotamien fest. Hier wurden die Landschaften Gozan[1]) und Haran genommen (o. S. 175.), die Städte am Euphrat, welche damals selbstständige Staaten bildeten: Sepharvaim, Rezeph, Hena, Karchemisch wurden erobert[2]).

So standen die Assyrer an den Uebergängen des Euphrat und Syrien war ihren Waffen geöffnet. Ihrer Macht zu widerstehen konnten die Syrer nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phönizier, Hamath mit Damaskus, Israel und Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend einmüthig zusammenstanden. Nicht einmal diesen Gedanken erweckte das Vordringen der Assyrer. Die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, sie wurden bald noch erbitterter und heftiger als früher, ja die Assyrer wurden von dem einen gegen den andern ins Land gerufen, [illegible] dann alle eine leichte Beute der assyrischen Herrschaft wurden.

Die Kraft der Israeliten war durch die Spaltung ihres Staates in zwei [illegible] Jahrhunderte nicht gewachsen (980—780); [illegible] Israel unter Jerobeam, Juda unter Usia wieder [illegible]

[illegible] der Städte Sinears anführt. Auf das Zeugniß des [illegible] wird dieses Calneh für identisch mit dem späteren [illegible] — 1) Gozan wird als die erste Eroberung der Assyrer [illegible] in den Parallelstellen erwähnt. Dieses Land, welches [illegible] wird, ist offenbar die Landschaft Gauzanitis, welche [illegible] als eine der nördlichen Provinzen Mesopotamiens nennt. [illegible] Annahme durch Könige II, 17, 6., wo die Israeliten ver[illegible] an den „Chabor (Chaboras), den Strom von Gozan." Der [illegible] in seinem oberen Laufe die Gegenden östlich von Haran. [illegible] den Gozan mit der Stadt Gauzania, welche Ptolem. VI, 2 [illegible] Medien ansetzt und den Strom von Gozan mit dem Kisil-Osan, [illegible] in das kaspische Meer fällt, vgl. Chron. I, 5, 26. — 2) Jesaias [illegible] Könige II, 18, 34. 19, 12. 13. Hena ist vielleicht das heutige Anah [illegible] Rezeph entweder das Reskifa des Ptol. (V, 17), welches er an [illegible] selbst nicht weit unterhalb der Mündung des Chaboras setzt, oder [illegible] welches nach Ptolem. (V, 14) in Palmyrene liegt zwischen der Stadt [illegible] und dem Euphrat; Rosafa in der Notit. dign. imp. Orient. Die [illegible] Avvah, Iva, Thelassar, welche außerdem noch als von den Assyrern [illegible] in den angeführten Stellen genannt werden, sind sonst unbekannt. [illegible] dieser Kämpfe der Assyrer in Mesopotamien scheint die 31jährige [illegible] des Königs von Assyrien zu fallen, dessen viermalige Züge gegen [illegible] die Inschrift erwähnt, welche oben S. 278 Anm. 3. angeführt ist.

gehoben hatte. In beiden Reichen waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen beider Könige folgten, Handel und Wohlstand emporgeblüht. Die Begüterten bauten sich stattliche Häuser, lebten üppig und bequem, drückten die Armen, ließen sie als Knechte verkaufen, wenn sie die erhaltenen Darlehen nicht zurückzahlen konnten (o. S. 227); die Richter beugten das Recht, geringe Leute, Wittwen und Waisen erlangten selten einen Spruch zu ihren Gunsten. Hatte die offizielle Begünstigung des syrischen Kultus seit Jehus Thronbesteigung in Israel und des Joas Erhebung in Juda aufgehört, so war es jetzt das weichlichere, reiche und üppige Leben, welches diesem Kultus beim Volke wieder neuen Eingang und Zulauf verschaffte.

Diese Zustände verbunden mit der drohenden Stellung der assyrischen Macht am Euphrat gaben der religiösen Entwickelung der Israeliten einen eigenthümlichen und hohen Aufschwung. Wenn gegen die syrischen Dienste, welche in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Israeliten bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zu dem Gotte Israels, die Gründung des Tempels, die Reform des Kultus, die Organisation der Priesterschaft herbeigeführt hatte, wenn gegen die Einführung und Unterstützung des syrischen Kultus von Seiten des Königthums die Jehovapropheten in Israel das Haus Ahabs, die Jehovapriester in Juda die Atalja gestürzt hatten, so folgte dem jetzt erneuten und stärkeren Eindringen der Verehrung der kananitischen Gottheiten nunmehr eine dritte Reaktion mächtiger und tiefer als jemals zuvor. Je stärker die natürlichen und sinnlichen Elemente in den Göttern wie im Kultus der Syrer betont waren, je wüster und ausschweifender sich der Dienst der Zeugungs- und Geburtsgötter mit der vermehrten Bevölkerung, dem aufgehäuften Reichthum, der damit verbundenen Ueppigkeit und Schwelgerei in den phönizischen Städten gestaltet hatte (o. S. 161), je stärker die Prostitution, je eifriger der Dienst der androgynen Gottheiten betrieben wurde, je höher die Zahl der Hierodulen, der Buhler und Buhlerinnen, der Entmannten und sich selbst Entmannenden anwuchs, je ekelhafter dieser Kultus der Wollust und der Verstümmelung wurde — um so energischer mußte sich in dem Nachbarvolke überall wo dessen Zustände einfacher und gesunder geblieben, wo das national-religiöse Leben erregter war, die Opposition gegen ein so wüstes Treiben erheben.

Kraft und eine neue kriegerische Bewegung in das assyrische Reich gekommen. Hatten die Gründer der Herrschaft Assyriens ihre Waffen vorzugsweise ostwärts gerichtet, so sehen wir diese neue Dynastie Schritt vor Schritt gegen Westen vordringen. Zunächst setzten sich die Assyrer in Mesopotamien fest. Hier wurden die Landschaften Gozan[1]) und Haran genommen (o. S. 175.), die Städte am Euphrat, welche damals selbstständige Staaten bildeten: Sepharvaim, Rezeph, Hena, Karchemisch wurden erobert[2]).

So standen die Assyrer an den Uebergängen des Euphrat und Syrien war ihren Waffen geöffnet. Ihrer Macht zu widerstehen konnten die Syrer nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phönizier, Hamath wie Damaskus, Israel und Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend einmüthig zusammenstanden. Nicht einmal diesen Gedanken erweckte das Vordringen der Assyrer. Die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, sie wurden selbst noch erbitterter und heftiger als früher, ja die Assyrer wurden sogar von dem einen gegen den andern ins Land gerufen, worauf dann alle eine leichte Beute der assyrischen Herrscher wurden.

Die Kraft der Israeliten war durch die Spaltung ihres Staates im Laufe zweier Jahrhunderte nicht gewachsen (980—780); wenn sich auch Israel unter Jerobeam, Juda unter Usia wieder

---

Genesis Calneh unter den Städten Sinears aufführt. Auf das Zeugniß des Ammianus Marcellinus wird dieses Calneh für identisch mit dem späteren Ktesiphon gehalten. — 1) Gozan wird als die erste Eroberung der Assyrer Könige II, 19, 12 und in den Parallelstellen erwähnt. Dieses Land, welches neben Haran genannt wird, ist offenbar die Landschaft Gauzanitis, welche Ptolemäus V, 17 als eine der nördlichen Provinzen Mesopotamiens nennt. Bestätigt wird diese Annahme durch Könige II, 17, 6., wo die Israeliten verpflanzt werden an den „Chabor (Chaboras), den Strom von Gozan.“ Der Chaboras durchfließt in seinem oberen Laufe die Gegenden östlich von Haran. Andere identificiren Gozan mit der Stadt Gauzania, welche Ptolem. VI, 2 im südlichen Medien ansetzt und den Strom von Gozan mit dem Kisil-Osan, welcher in das kaspische Meer fällt, vgl. Chron. I, 5, 26. — 2) Jesaias 10, 9. Könige II, 18, 34. 19, 12. 13. Hena ist vielleicht das heutige Anah am Euphrat, Rezeph entweder das Reskifa des Ptol. (V, 17), welches er an den Euphrat selbst nicht weit unterhalb der Mündung des Chaboras setzt, oder Resapha, welches nach Ptolem. (V, 14) in Palmyrene liegt zwischen der Stadt Palmyra und dem Euphrat; Rosafa in der Notit. dign. imp. Orient. Die Reiche von Arpad, Iva, Thelassar, welche außerdem noch als von den Assyrern unterworfen in den angeführten Stellen genannt werden, sind sonst unbekannt. In die Zeit dieser Kämpfe der Assyrer in Mesopotamien scheint die 31jährige Regierung des Königs von Assyrien zu fallen, dessen viermalige Züge gegen Atesh (Edessa) die Inschrift erwähnt, welche oben S. 278 Anm. 3. angeführt ist.

gehoben hatte. In beiden Reichen waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen beider Könige folgten, Handel und Wohlstand emporgeblüht. Die Begüterten bauten sich stattliche Häuser, lebten üppig und bequem, drückten die Armen, ließen sie als Knechte verkaufen, wenn sie die erhaltenen Darlehen nicht zurückzahlen konnten (o. S. 227); die Richter beugten das Recht, geringe Leute, Wittwen und Waisen erlangten selten einen Spruch zu ihren Gunsten. Hatte die offizielle Begünstigung des syrischen Kultus seit Jehus Thronbesteigung in Israel und des Joas Erhebung in Juda aufgehört, so war es jetzt das weichlichere, reiche und üppige Leben, welches diesem Kultus beim Volke wieder neuen Eingang und Zulauf verschaffte.

Diese Zustände verbunden mit der drohenden Stellung der assyrischen Macht am Euphrat gaben der religiösen Entwickelung der Israeliten einen eigenthümlichen und hohen Aufschwung. Wenn gegen die syrischen Dienste, welche in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Israeliten bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zu dem Gotte Israels, die Gründung des Tempels, die Reform des Kultus, die Organisation der Priesterschaft herbeigeführt hatte, wenn gegen die Einführung und Unterstützung des syrischen Kultus von Seiten des Königthums die Jehovapropheten in Israel das Haus Ahabs, die Jehovapriester in Juda die Atalja gestürzt hatten, so folgte dem jetzt erneuten und stärkeren Eindringen der Verehrung der kananitischen Gottheiten nunmehr eine dritte Reaktion mächtiger und tiefer als jemals zuvor. Je stärker die natürlichen und sinnlichen Elemente in den Göttern wie im Kultus der Syrer betont waren, je wüster und ausschweifender sich der Dienst der Zeugungs- und Geburtsgötter mit der vermehrten Bevölkerung, dem aufgehäuften Reichthum, der damit verbundenen Ueppigkeit und Schwelgerei in den phönizischen Städten gestaltet hatte (o. S. 161), je stärker die Prostitution, je eifriger der Dienst der androgynen Gottheiten betrieben wurde, je höher die Zahl der Hierodulen, der Buhler und Buhlerinnen, der Entmannten und sich selbst Entmannenden anwuchs, je ekelhafter dieser Kultus der Wollust und der Verstümmelung wurde — um so energischer mußte sich in dem Nachbarvolke überall wo dessen Zustände einfacher und gesunder geblieben, wo das national-religiöse Leben erregter war, die Opposition gegen ein so wüstes Treiben erheben.

Man mußte sich in den Gebirgsthälern Israels erinnern, daß man im Kampfe mit den Stämmen, welchen dieser lascive Kultus angehörte, das Land gewonnen, daß diese Dienste nicht nationalen Ursprungs waren, daß der Gott Israels stets als ein Wesen vorgestellt worden war, welches den in der Natur lebendigen und zeugenden Kräften feindlich gegenüberstand. Im Sinne dieser Entgegensetzung war Jehova als ein furchtbarer und vernichtender Gott gedacht worden, dessen Anblick den Tod brachte, in diesem Sinne hatte die naive Anschauung, welche des sinnlichen Elements nicht entbehren kann, Jehova's Erscheinung und Macht in der negativen, zerstörenden und reinigenden Kraft des Feuers erblickt. Gegen die überwuchernde sinnliche Auffassung und Empfindung, zu welcher die syrischen Kulte jetzt gediehen waren, mußte sich die supranaturale Anschauung, die Abwendung von aller Sinnlichkeit, welche dem Geist des semitischen Stammes keines Wegs fremd ist, in voller Kraft erheben. Auf den Gottesbegriff gerichtet mußte diese nun durch die Schroffheit des Gegensatzes fortgetrieben, denselben aller materiellen Elemente, welche ihm noch anhingen, entkleiden. Man konnte sich nun nicht mehr begnügen, wie dies zu Davids Zeit geschehen war, den nationalen Kultus einfach wieder aufzurichten, man durfte nicht wie zur Zeit der Reichsspaltung, zu Ahabs und Jorams Zeiten, dabei stehen bleiben, den Bildern der syrischen Götter das Stierbild Jehovas entgegenzustellen, der Gegensatz führte jetzt viel weiter. Jehova bleibt nicht jene beschränkte Negation des Naturlebens, dem eben darum wieder materielle Elemente ankleben, er ist nicht mehr bloß der eifrige Herr, der despotische Herrscher seines Volkes, dem die Erstgeburt abgekauft, dem mit häufigen Opfern und lieblichem Geruch gedient werden muß — er wird zur höchsten supranaturalen Macht erhoben, die Natur ist nichts mehr als der Schemel seiner Füße und die sittlichen Elemente der israelitischen Anschauung werden in ihm concentrirt. Er ist rein, heilig und hehr, er haßt Unrecht, Gewaltthat, Erpressung, Habsucht, Betrug, Bedrückung des Nächsten und sieht die Bosheit nicht mit Wohlgefallen. Sein Wille ist gerecht, er wird jedem nach seinen Thaten vergelten und dem Frevler seine Frevelthat nicht vergessen. Wenn bisher neben Jehova noch untergeordnete Göttergestalten standen (o. S. 224. Anm. 3.), so verschwinden dieselben nunmehr vor dieser tieferen Auffassung, neben dieser jenseits thronenden geistig-

sittlichen Allmacht. Ist die göttliche Macht eine jenseitige, welche über und außerhalb der Natur herrscht, kommt sie in der sinnlichen Welt überhaupt nicht zur Erscheinung, so kann es sich nicht mehr um die Vergötterung verschiedener Kräfte, um eine Mehrzahl physischer Prozesse, welche der Auffassung der syrischen Gottheiten zu Grunde liegen, handeln; die Macht, vor welcher die ganze Natur erbebt, kann nur eine sein. Darum ist Jehova nun auch nicht mehr der Stammgott Israels allein, neben welchem die Götter der übrigen Völker, wenn auch nicht so mächtig wie er, ihre Stämme schirmen und schützen — Jehova ist nun allein Gott, der einzige Gott. Wenn der Herr in der Höhe in dieser Weise als die eine übersinnliche heilige und gerechte Macht aufgefaßt wird, so ist es unmöglich, diesen Gott im Bilde darzustellen und zu verehren. Erscheint Jehova den Israeliten auch noch immer von feurigem Glanze umflossen, in fressendem Feuer und ewigen Gluthen von dienenden Geisterschaaren umgeben [1]), wie könnte die Macht, vor der alles Irdische Staub und Koth ist, in einem gebrechlichen von Menschenhand gemachten Bilde wohnen? Ueberhaupt hatten die Israeliten den bildlichen Dienst, der eine in gewisser Weise nothwendige Stufe im Fortschritt des religiösen Bewußtseins bildet, nicht in selbstständiger Entwickelung erzeugt (o. S. 255), sondern als einen schon fertigen und ausgebildeten Kultus von den Syrern übernommen und nachgeahmt, die Wurzeln desselben waren deshalb nicht tief eingedrungen; außerdem hatte sich die Erinnerung bei ihnen erhalten, daß die Verehrung Jehovas im Bilde nicht die ursprüngliche Form ihres Gottesdienstes war, wie sich auch in Juda und an manchen Opferstätten in Israel die Praxis des bildlosen Dienstes erhalten hatte. Endlich waren die Götter der Syrer elementare Kräfte, welche schaffend in der Natur oder zerstörend außer und über derselben wirkten, sie konnten deshalb nicht zu schönen Gestalten der Kunst geformt werden, wie die ethischen Mächte des menschlichen Herzens bei den Griechen; die Bilder der Syrer waren, wie wir gesehen haben, Symbole und Steine oder frazzenhafte Gestalten (o. S. 162. 171.). Ueberdies fehlt den Semiten die plastische Anschauung, welche das geistige Wesen und die natürliche Gestalt zur schönen Form zusammenfaßt. Aber es war nicht genug, daß man den

1) Jesaias 4, 5. 6, 3. 4. 33, 14. Ezechiel c. 1. u. s. w.

Gott Israels nicht im Bilde darstellen und anbeten durfte; was konnte dem heiligen und gerechten Herrn im Himmel an Speise-, Rauch- und Trankopfern gelegen sein? Die Lippen und das Herz muß man zu seiner Größe erheben, seine Gebote soll man halten, nach seinem Wesen soll man sich heiligen. Dem heiligen Gott dient man allein durch ein heiliges und gerechtes Leben. Nicht Opfer sondern Erkenntniß Gottes, Einfachheit, Keuschheit, Mäßigkeit werden gefordert.

Diese Vertiefung und Reinigung der Auffassung Jehovas geht von den Propheten aus, diese sind die Träger eines Umschwungs, in welchem sich die geistige und religiöse Kraft der Semiten zu ihrer höchsten Spitze erhebt. Seit alter Zeit war es in Israel üblich gewesen, fast bei jedem Vorkommnisse des Lebens, mindestens bei allen wichtigen Unternehmungen Jehova zu befragen. Je naiver und kindlicher das Bewußtsein ist, um so lebhafter pflegt der Wunsch zu sein, Rath, Entscheidung und Hülfe von oben herab zu erlangen und sich selbst den Entschluß zu ersparen. Wir haben gesehen, wie häufig die Priester das Loos vor Jehova werfen mußten (o. S. 256), wir haben gesehen, wie David nichts unternahm, ohne das Bild Jehovas zu befragen, welches er auf seinen Zügen mit sich herumführte. Neben den Priestern, welche das Loos warfen, gab es aber auch Wahrsager, welchen das Volk die Gabe zuschrieb, das Verborgene zu sehen und mit ihrem Blick in die Zukunft zu dringen. Man fragte diese um Rath in Krankheiten, sie sollten prophezeien, ob Regen oder Dürre einträte, sie mußten sogar verlaufenes Vieh nachweisen. Da diese Gabe der Weissagung als ein Geschenk Jehovas galt, mußten sich die Wahrsager in einem besondern Verhältniß zum Stammgott Israels glauben. Als Ahab und Atalja den Baalsdienst von oben her einführten, gewann der Prophetismus eine tiefere Bedeutung. Die Propheten widersetzen sich den Göttern, welche ihnen keine Offenbarungen senden, ihr religiöses Leben wird ernster und intensiver, ihr Verhältniß zu Jehova gestaltet sich innerlicher, die Zahl der Erweckten, der besonders Begnadigten mehrt sich, um angesehene Männer aus diesem Kreise sammeln sich Haufen von Anhängern und Schülern. Die Verfolgungen, welche die Propheten in jener Zeit zu erleiden hatten, das Leben in Einöden und Wüsten, welches sie zu führen gezwungen waren, die Ascetik, welche sich damit verknüpfte stei-

gerte die Intensität ihrer Anhänglichkeit, ihres Glaubens, ihrer Hingebung an Jehova. Die Erweckung durch Jehova, die Verkündigung seines Willens und seiner Gebote drängt die Wahrsagerei allmählig zurück. Dem freiwilligen oder gezwungenen Fasten, der musikalischen Stimmung, der einsamen Betrachtung in der stillen Wüste folgen ekstatische Visionen, Träume, Offenbarungen von oben. Die Gewalt des Auftretens und die Macht dieser Propheten den abgöttischen Königen gegenüber zu schildern ist das Leben des Elia und des Elisa (o. S. 343. 346.), mit vielen Wunderthaten ausgeschmückt worden; Elias fährt endlich auf einem feurigen Wagen zum Himmel und noch der Leichnam des Elisa muß Wunder verrichten. Mit welchem Fanatismus diese Propheten ihre Verfolgung und den Baalsdienst dem Hause Omris vergalten, haben wir oben gesehen. Mit dem Nachlassen der Verfolgungen von Seiten der Könige ließ auch die Spannung und die Ekstase Seitens der Propheten nach. Eine ruhigere Stimmung folgte; Nachdenken, innere Erhebung, mystische Versenkung traten an die Stelle der stürmischen Kämpfe. Das abgeklärte und gereinigte Resultat dieser Verzückungen und Visionen, dieser Offenbarungen, Reflexionen und Ueberzeugungen tritt in der Auffassung Jehovas zu Tage, deren Grundzüge wir angedeutet haben.

Indem die Propheten Jehova als die eine geistig-sittliche Macht fassen, vor welcher Erde und Menschen verschwinden, glauben sie nichts Neues gefunden zu haben. Unbewußt fiel ihnen das Resultat eines langen Bildungsprocesses mit dem ursprünglichen Kultus ihres Volkes zusammen. Hatten die Israeliten nicht schon zu den Zeiten der Stammväter dem Jehova gedient, hatte nicht Moses den Dienst Jehovas mit starker Hand aufgerichtet? Nur das Volk war schmählich abgefallen zum Bilderdienst und zum Dienst fremder Götter. So verlangen die Propheten nichts als die Wiederherstellung jenes ursprünglichen glücklichen Zustandes, der ihnen je weiter das Volk davon abgekommen ist, je mehr Jahrhunderte zwischen der Gegenwart und jener Vergangenheit lagen, je trauriger sich die Verhältnisse für die Israeliten gestalteten, um so erhabener und reiner erschien. Die besonderen Schicksale, welche das Volk Israel erfahren hatte, unterstützten diese Vorstellung und gaben ihr weitere Consequenzen. Mit einem Theil der arabischen und syrischen Stämme

gleicher Abkunft und nahe verwandt[1]) waren die Israeliten dennoch dem Entwickelungsgange derselben nicht gefolgt. Abgezweigt von denen, mit welchen die Israeliten die ursprüngliche Heimath theilten, waren sie an den Grenzen Aegyptens und unter ägyptischer Hoheit zu einem Volke erwachsen, in welchem sich nomadische Einfachheit mit den Einflüssen ägyptischer Bildung begegneten. Durch den Druck der Aegypter auf ihre nationalen Erinnerungen zurückgeworfen, hatten die Söhne Jakobs sich von der Herrschaft Aegyptens emanzipirt, den Kultus ihres Stammgottes erneut und endlich mit bewaffneter Hand Sitze unter ihren alten Stammesgenossen erkämpft, welchen sie nun als Fremde gegenüberstanden. Die Stämme der Küste waren inzwischen in aller Bildung, in allem Reichthum und Schmuck des Lebens weit vorausgekommen, die Stämme des inneren Landes, der Wüste hörten nicht auf, die Gauen der Israeliten zu plündern. So blieb der nationale Gegensatz stehen, dessen Festigkeit die Natur des Berglandes, die Abgeschlossenheit vieler Thäler und Höhen, welche die Israeliten inne hatten, begünstigte, wie dieselben natürlichen Bedingungen ein so starkes Eingehen auf das Leben der Küstenstädte, welches zur Auflösung der Volksthümlichkeit hätte führen können, unmöglich machten. Daß Israel dann zu Davids und Salomos Zeit das Uebergewicht über die Nachbarn errungen, erhöhte mit dem nationalen Stolz den Gegensatz statt ihn abzuschwächen und mußte als eine große Erinnerung das volksthümliche Bewußtsein auch in der Zeit der Spaltung und Schwäche lebendig erhalten. Warfen die Propheten nun von hier aus den Blick auf die Schicksale ihres Volkes zurück, welche Wohlthaten hatte Jehova nicht seinem Volke erzeigt, hatte er es nicht aus Aegypten geführt und ihm dies schöne Land in die Hand gegeben und wie hatte ihm sein Volk dafür gedankt? Im besten Fall wurden ihm Opfer gebracht, seine Stierbilder wurden angebetet. Wie viele aber waren nicht, welche dem Baal, der Astarte, der Aschera statt Jehovas dienten. Wie gottvergessen, üppig und schwelgerisch lebten die Könige, die Reichen, die Richter — wurden so die Gebote des heiligen und gerechten Gottes erfüllt? Mußte Jehova ein

---

1) S. oben S. 175 flgde. Von den Syrern sagt Amos 9, 7: Hat Jehova nicht Israel heraufgeführt aus Aegypten, die Philister aus Caphtor und die Syrer aus Kir? — „Syriens Volk kehrt zurück nach Kir", heißt es bei ihm 1, 5. Vgl. o. S. 263. Anm. 3.

starker und eifriger Gott nicht den Abfall von seinem Dienste, die Treulosigkeit und Undankbarkeit dieses Volks mit harter Ahndung züchtigen, war er nicht in seinem Recht, wenn er dies abtrünnige Volk mit schweren Plagen schlug? Mußte er nicht ein großes Strafgericht über diese Missethäter verhängen? Die Assyrer standen am Euphrat, jeden Augenblick konnte ihre Macht Israel und Juda erdrücken. Jehova muß die Vergehen seines Volkes bestrafen, er darf den Abfall, den Götzendienst, die Ungerechtigkeit, die Schwelgerei nicht ohne Züchtigung lassen; das wird zur festen Ueberzeugung bei den Propheten. Aber Jehova ist auch nach ihrer Auffassung über die Schwäche und über den Zorn der Menschen erhaben. Wenn sein Volk zu ihm zurückkehrt, seinen Wandel bessert und ihm mit den Lippen und dem Herzen dient, so wird er es in seiner Gnade verschonen oder die Strafe, welche er verhängt, wird nur eine Läuterung sein, den starrsinnigen Trotz der harten Herzen wird er brechen, viele werden fallen, aber derer, die ihm treu sind, wird er schonen und wenn er sein Volk durch hartes Gericht gebessert hat, wird er es von Neuem erhöhen und seinen Wohnsitz auf Zion nehmen.

Von diesen Vorstellungen erfüllt traten die Propheten in den ersten Decennien des achten Jahrhunderts hervor. Sie verkünden nicht sowohl die Zukunft und das was geschehen wird, obwohl ihnen die Gefahr, welche von den Assyrern droht, so wenig als irgend einem andern verborgen bleiben konnte, als daß sie aussprechen, was geschehen soll, um Jehovas Zorn zu wenden, als daß sie das Volk unermüdlich ermahnen, zu seinem alten Gotte zurückzukehren und ihm allein zu vertrauen. Je tiefer Israels Macht herabsinkt, je weiter die Zerstörung vorschreitet, um so höher erhebt sich die Anschauung und die Auffassung der Propheten und in demselben Augenblick, in welchem die politische Existenz der Israeliten gebrochen wird, vollendet sich ihr religiöses Leben zum reinen Monotheismus. — Getragen von der inneren Gewißheit, den Willen und das Gesetz Jehovas zu erkennen und zu offenbaren, erfüllt von religiöser Begeisterung und einer tief erregten Stimmung gestalten sich die Aussprüche der Propheten des achten Jahrhunderts zu poetischer Form; waren sie es, welche den schönen Anfängen der lyrischen Poesie, welche wir in den Siegesliedern, in den Dank- und Klageliedern der Israeliten bereits kennen gelernt haben, einen Ab-

schluß gaben, welcher der Macht und Bedeutung der geistigen Bewegung, aus welcher ihre Gesänge hervorgingen, entspricht. —

In den letzten Jahren des König Jerobeam von Israel (822—780) bekämpfte Amos, der zu Thekoa im Gebiet Judas die Schaafe geweidet hatte, bis ihn Jehova erweckte[1]), die Ueppigkeit und Schwelgerei der Großen Israels, die Bedrückung und den Betrug, welche sie gegen die Armen übten, die Ungerechtigkeit und Habsucht, welche sie sich zu Schulden kommen ließen: Uebelstände, welche sich freilich fast überall im Oriente zeigen, wo das Leben über den einfachen und patriarchalen Zustand hinausgegangen ist und welche zum Theil im Charakter der Semiten begründet sind. Daß diese sittlichen Mängel hier auf Widerstand, auf eine harte Kritik, auf eine entgegengesetzte religiöse Vorstellung stießen, beweist nicht zum wenigsten, welche vorgeschrittene Stellung die Propheten einnahmen. Amos verkündete, daß Jehova nicht Opfer, sondern Gerechtigkeit verlange und droht die Sorglosen mit der Macht der Assyrer, welche dem Reich Israel ohne Umkehr und sittliche Besserung baldigen Untergang bereiten würden. „Führte ich euch nicht herauf aus Aegypten, so läßt Amos den Jehova sprechen, leitete ich euch nicht vierzig Jahre in der Wüste, daß ihr das Land der Amoriter, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen, erobern solltet? Erweckte ich nicht aus euren Söhnen Propheten und Geweihte aus euren Jünglingen?[2]) Höret dieses Wort, die ihr Geringe bedrückt und die Armen zermalmt[3]), die ihr euch auf verpfändeten Kleidern hinstreckt und den Wein der Gebüßten trinkt, die ihr Gerechte bedrängt und die Armen am Thore beuget[4]), die ihr Dürftige für Geld und Hülflose für ein Paar Schuhe kauft[5]), die ihr Vater und Sohn zusammen zu einer Buhlerin gehet und sprechet: wann ist Neumond, daß wir Korn verkaufen, das Epha kleiner und den Seckel größer machen und die Wage zum Betruge fälschen! Jagt denn das Roß auf dem Felsen und pflügt man den Stein mit Rindern, daß ihr das Recht in Gift verkehrt und der Gerechtigkeit Frucht in Wermuth?[6]) Weil ihr den Geringen niedertretet und ihn mit Ab-

---

1) Amos 1, 1. 7, 10 - 15. — 2) Amos 2, 9—11. — 3) Amos 4, 1. 5, 12. — 4) 2, 6. 7. — 5) 8, 4. 5. — 6) 6, 12.

gaben drückt, habt ihr anmuthige Weinberge und Quaderhäuser gebaut[1]). O ihr Sicheren in Zion und ihr Sorglosen auf dem Berge Samaria, die ihr ferne wähnet den Tag des Verderbens und in die Nähe schleppt den Stuhl des Unrechts, die ihr auf Elfenbeinbetten liegt und auf Ruhelagern euch ausstreckt, die ihr die Lämmer der Heerde und die Kälber der Mast verspeiset, die ihr auf der Harfe stümpert, um Saitenspiele zu ersinnen wie David, die ihr Weinschaalen ausleert und mit dem besten Oele euch salbt[2]) — ihr sollt nicht wohnen in euren Häusern und den Wein aus euren lustigen Gärten nicht trinken![3]) Gehet hin nach Bethel und sündigt, nach Gilgal und sündigt noch mehr! Bringt alle Morgen eure Opfer und alle drei Tage eure Zehnten, zündet Dankopfer an und rufet freiwillige Opfer aus[4])! Suchet mich nicht zu Bethel und gehet nicht nach Gilgal und Beerseba. Ich hasse eure Feste und mag mich nicht laben an euren Opfern und blicke nicht auf eure Dank- und Mastkälber. Entfernet eurer Lieder Lärm und laßt mich euer Harfenspiel nicht hören[5]). Lasset das Recht fließen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie einen unversiegbaren Bach. Suchet Gutes und nicht Böses, damit ihr lebet und stellet am Thore das Recht fest[6]). — Aber sie häufen Unrecht und Raub in ihren Palästen. Darum kommt der Feind rings um das Land und reißt Israels Macht herab und seine Paläste werden geplündert[7]). Ziehet hinüber nach Calneh und schauet und gehet von dannen zur großen Hamath und reiset gen Gath, seid ihr besser als diese Reiche oder ist euer Gebiet größer?[8]) Ich stelle wider euch ein Volk auf (die Assyrer), das euch von Hamath dringen wird bis an den Fluß der Steppe[9]). Zur Zeit, wo ich Israels Missethaten an ihm ahnde nnd an Bethels Altären da sollten die Hörner der Altäre zu Boden fallen, da schlage ich das Winterhaus und das Sommerhaus, zu Grunde gehen die Häuser von Elfenbein[10]), durch das Schwert sollen fallen alle Sünder des Volkes die da sprachen: uns erreicht das Unglück nicht[11]). Und es schwindet die Zuflucht dem Schnellen, der Bogenkundige wird

1) Amos 5, 11. — 2) 6, 1—7. — 3) 5, 11. — 4) 4, 4. 5. — 5) 5, 21—23. — 6) 5, 14. 15. 24. — 7) 3, 10. 11. — 8) 6, 2. Calneh war von den Assyrern unterworfen worden o. S. 353; Hamath hatte Jerobeam selbst gedemüthigt (o. S. 349), Gath war von Usia von Juda eingenommen worden (o. S. 352). — 9) 6, 14. — 10) 3, 14. 15. — 11) 9, 10.

nicht stehen, der Reiter des Rosses wird sein Leben nicht retten, und der Muthvollste unter den Helden wird matt entfliehen an jenem Tage" [1]).

Da Amos auch den Opferdienst angriff, erhoben sich die Priester von Bethel gegen ihn. Sie wendeten sich an den König Jerobeam, stellten ihm vor, daß der Prophet Aufruhr errege, indem er verkünde, daß der König durch das Schwert fallen werde und Amos wurde genöthigt, in Juda eine Zuflucht zu suchen [2]).

Wenn auch der lästige Prophet entfernt war, seine Wahrsagungen schienen sich nur zu bald zu erfüllen. Die Festigkeit und Macht, welche Jerobeam dem Reiche Israel gegeben, zerfiel mit seinem Tode. Sein Sohn Zacharja konnte die Herrschaft nur sechs Monate behaupten. Ein Empörer Sallum erhob sich gegen ihn und stieß ihn vom Thron; mit Zacharja endete das Haus Jehu. Sallum wurde indeß nach kurzer Zeit selbst wieder von Menahem, dem Sohn Gadis, gestürzt (770 [3]). Alsbald erhoben sich die Damascener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern scheint der neue Herrscher heftigen Widerstand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren aufgelöst [4]). In dieser Noth kam der Usurpator auf den unglücklichen Gedanken, um den Preis der Selbstständigkeit seines Volkes seine Herrschaft zu befestigen, indem er sich auf die Assyrer stützte. Bekannte er sich als Vasall Assyriens, so durfte er hoffen, seine eben erst errichtete Herrschaft durch sie gesichert zu sehen, so konnte er auf den mächtigen Schutz der assyrischen Waffen für sich und sein Haus rechnen. Vergebens warnte der Prophet Hosea vor so verderblichem Beginnen, vergebens legte er allen ans Herz, daß die Assyrer ihnen nicht helfen würden, daß nur von der Rückkehr zu Mäßigkeit und Gerechtigkeit, zu Gesetz und Ordnung Rettung zu erwarten sei, vergebens schilderte er die Folgen, welche eintreten würden, wenn Israel in Frevel und Unrecht fortlebe, wenn die Assyrer ins Land kämen. „Hört dieses, ihr Priester, vernimm es Haus Israels und du Haus des Königs

---

1) Amos 2, 13—16. — 2) 7, 14—17. — 3) Könige II, 15, 8—15. Menahem kommt 780 oder 778 auf den Thron von Israel, wenn man nicht gleich nach Jerobeams Tode ein Interregnum in Israel d. h. einen längeren Bürgerkrieg zugiebt, in diesem Falle erst 770 oder 769. S. oben S. 352. u. S. 367. Anm. 2. — 4) Hosea 6, 9. 10.

merke darauf, rief Hosea[1]). Als jung war Israel da liebte ich ihn, so spricht Jehova und von Aegypten her rief ich meinen Sohn. In der Wüste im Lande der Dürre nahm ich mich seiner an[2]). Ich gängelte Ephraim, faßte ihn an seinen Arm, an menschlichen Banden, an Seilen der Liebe führte ich ihn, ich hob das Joch an seinen Backen auf und reichte ihm Speise[3]). Ein rankender Weinstock war Israel, aber je mehr seiner Früchte wurden, desto mehr Altäre baute er, je besser sein Land war, desto bessere Standbilder (Säulen) setzte er sich[4]). Sie machten sich Bilder aus ihrem Silber nach ihrem Verstande, Götzen, Werke von Künstlern und sprachen: wer opfern will, küsse die Kälber[5]). Auf den Gipfeln der Berge opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, den Weißpappeln und den Terebinthen, weil ihr Schatten lieblich ist[6]). Ich will meinen Liebhabern nachgehen, spricht Israel das treulose Weib, die mir mein Brot und mein Wasser, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk geben, und sie weiß nicht, daß Jehova ihr das Korn und den Most und das Oel und das Silber gemehrt[7]). Ihr pflüget Frevel, Unrecht erntet ihr und habt der Lüge Frucht gegessen[8]). Sie schwören, leugnen, ehebrechen, morden und rauben und Blutschuld reiht sich an Blutschuld[9]). Keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes ist im Lande. Sie schlachten Fleisch zum Opfer und essen es[10]), aber ihr ruft nicht zu mir aus dem Herzen, spricht Jehova, Frömmigkeit liebe ich, nicht Opfer und Gotteserkenntniß mehr als Brandopfer[11]). — Darum werde ich mein Getreide zurücknehmen zu meiner Zeit, und meine Wolle und mein Linnen der Buhlerin Israel entreißen und ihrer Freude ein Ende machen, ihren Festen, ihren Neumonden, ihren Ruhetagen und die Tage Baals an ihr strafen, daß sie ihren Nasenring und ihr Geschmeide anlegte und ihren Buhlen nachging und auf allen Tennen Buhlerlohn liebte und mich vergaß[12]).

Israel baute Paläste und Juda mehrte seine festen Städte[13]). Ephraim sieht seine Krankheit und Juda sieht seinen Schaden. Aber Ephraim ist wie eine einfältige Taube, nach

---

1) Hosea 5, 1. — 2) 13, 5. — 3) 11, 1—4. — 4) 10, 1. — 5) 13, 2. — 6) 4, 13. — 7) 2, 5—8. — 8) 10, 13. — 9) 4, 1. 2. — 10) 8, 13. — 11) 6, 6. — 12) 2, 9—13. 9, 1. — 13) 8, 14. S. oben S. 340. 341. 352.

Assyrien gehen sie und senden zum König Helfer. Er wird euren Schaden nicht von euch nehmen. Ephraim jaget nach Wind und haschet nach Ostwind, daß sie Bündniß mit Assyrien schließen und Oel nach Aegypten führen[1]). Doch der Ost kommt, ein Wind Jehovas erhebt sich in der Wüste, der wird den Schatz des köstlichen Geräthes plündern und Samaria wird büßen. Auch das Kalb von Bethaven wird nach Assyrien gebracht werden als Geschenk dem König Helfer, der Assyrer wird ihr König sein, da sie sich weigern zu Jehova zurückzukehren. Dann wird Israel sich seiner Rathschläge schämen, und Ephraim soll zurückkehren nach Aegypten und Unreines essen in Assyrien. Aegypten wird sie bestatten und Memphis sie begraben[2]). Niedergeworfen werden die Höhen des Unheils, Dornen und Disteln werden über ihren Altären wachsen und zu den Höhen wird das Volk sagen bedecket uns und zu den Hügeln: fallet auf uns!"[3])

„Wie soll ich dir thun Ephraim, wie soll ich mit dir verfahren? Soll ich dich vernichten; spricht Jehova. Aber mein Herz wendet sich, mein Mitleid entbrennt, ich will meines Zornes Gluth nicht hinausführen. Denn Gott bin ich, nicht ein Mensch, ein Heiliger komme ich nicht in Zorn[4]). Ich werde sie strafen, bis sie büßen und in ihrer Bedrängniß werden sie nach mir verlangen[5]). Ich locke sie in die Wüste, ich spreche zu ihrem Herzen, daß Israel wieder singt wie in seinen Jugendtagen und an dem Tage da er aus Aegypten zog und den Namen der Baals aus seinem Munde entfernt[6]). Kehre um Israel zu Jehova, deinem Gott. Sprechet zu ihm: Vergieb alles Vergehen und nimm an, daß wir das Opfer unserer Lippen darbringen. Assyrien soll uns nicht helfen, auf Rossen wollen wir nicht reiten, noch ferner das Werk unserer Hände unsere Götter nennen[7]). Dann spricht Jehova: Ich erhöre Ephraim und schaue es gnädig an. Heilen will ich ihren Abfall und sie zuvorkommend lieben, mein Zorn ist gewichen, und ich lasse sie wohnen in ihren Häusern[8]). Wie Thau will ich sein für Israel, Israel soll blühen wie eine Lilie und seine Wurzeln soll es schlagen wie der Libanon"[9]).

---

1) Hosea 12, 2. Nach dieser und einigen andern Stellen scheint es, als ob Menahem sich auch nach Aegypten um Hülfe hätte wenden wollen. — 2) Hosea 5, 13. 7, 11. 8, 9. 10, 6. 11, 5. 13, 15. 14, 1. — 3) 10, 8. — 4) 11, 10. 5) 5, 15. — 6) 2, 14—17. — 7) 14, 2—4. — 8) 11, 10. 11. — 9) 14, 5—9.

Trotz der Warnungen des Propheten wurden die Assyrer gerufen. König Phul gewährte willig die erbetene Unterstützung; diese Veranlassung, Assyriens Herrschaft über den Euphrat auszudehnen war ihm ohne Zweifel gelegen. Der König kam selbst, und Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit, dann mit 1000 Talenten Silbers bezahlen, welche durch eine Steuer aufgebracht wurden, die den begüterten Familien auferlegt wurde[1]). Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden. Entweder war der nördliche Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und verpflanzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils jenseit des Tigris in das assyrische Stammland nach Chalonitis (zwischen 770—760[2]). Außerdem mußte wohl ein regelmäßiger Tribut nach Ninive gesendet werden.

Obwohl König Menahem seinen Thron durch diese Abhängigkeit zu befestigen und die Regierung seines Hauses damit zu sichern gedacht hatte, so wurde doch sein Sohn Pekaja schon im zweiten Jahr seiner Herrschaft von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah ermordet, der mit funfzig Gesellen in die Königsburg von Samaria eindrang. Pekah (758—738) war ein Mann von Entschlossenheit und Kühnheit. Er trat in enges Bündniß mit Damaskus und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen werde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen. Aber statt Juda zu solcher Vereinigung aufzufordern, eröffneten Pekah von Israel und König Rezin von Damaskus einen Eroberungskrieg gegen Juda[3]).

In Juda war in demselben Jahre, als Pekah den Thron von Israel bestieg, seinem Vater Usia der König Jotham (758—742) gefolgt. Wie Amos und Hosea in Israel, so begann zu Jothams Zeit Jesaias noch mächtiger und kräftiger als jene

1) Könige II, 15, 19. 20. Da die Steuer zu je 50 Seckel Silber auf alle vermöglichen Leute vertheilt wurde, so mußte es deren damals 60000 in Israel gegeben haben. — 2) Chron. I, 5, 26. Vgl. Zacharja 10, 10. 11, 1—3. Da Menahems zehnjährige Regierung zwischen das 40ste und 50ste Jahr des Usias von Juda gesetzt wird, folgt diese Zeitbestimmung — 3) Könige II, 15, 37. Vgl. Jesaias 9, 7—9.

die herrschende Unsitte in Juda, die Ueppigkeit der Reichen, die Ungerechtigkeit der Aeltesten und der Richter zu bekämpfen[1]). „Voll ist das Land, so sprach Jesaias, von Rossen und kein Ende seiner Wagen[2]). Voll von Götzen ist das Land und das Werk ihrer Hände beten sie an. Jeder bedrückt den andern, der Knabe tobt gegen den Greis, und der Geringe gegen den Edlen. Deine Oberen Jerusalem sind Abtrünnige und Diebsgesellen. Jeder liebt Bestechung und jagt nach Lohn. Der Waise schaffen sie nicht Recht und der Wittwe Sache kommt nicht an sie. Wehe denen, die ungerechte Urtheile sprechen und den Schreibern, die Unheil schreiben, um den Armen vom Gerichte zu verdrängen, um ihm sein Recht zu rauben[3]). Wehe denen, die den Frevler lossprechen gegen Bestechung und den Gerechten ihr Recht entziehen[4]). Wehe denen, die Haus an Haus rücken und Feld an Feld fügen, bis sie allein Besitzer des Landes sind[5]). Was habt ihr mein Volk zu zertreten, spricht Jehova, und das Angesicht der Armen zu zermalmen[6])? — Wehe denen, die früh auf sind am Morgen und starkem Getränke nachlaufen, die von Wein erhitzt spät aufsitzen bis in die Nacht; Laute und Harfe und Pauke und Flöte und Wein macht ihr Gelage[7]). Wehe den Helden im Weintrinken und den Tapfern im Mischen starken Getränkes. Wehe denen, die zum Bösen sagen gut und zum Guten böse, die Finsterniß machen zu Licht und Licht zu Finsterniß, die bitter zu süß und süß zu bitter machen, die weise sind in ihren Augen und klug in ihrem Bedünken! Wehe denen, welche die Strafe heraufziehen an Stricken des Lasters und mit Wagenseilen den Sündenlohn![8])

Auch die Eitelkeit und Hoffarth der Weiber schonte Jesaias nicht. „Weil die Töchter Zions hoffärthig sind und mit gerecktem Halse einhergehen, trippeln und die Augen werfen und mit den Fußspangen klirren: so wird der Herr ihren Scheitel kahl machen, und an demselbigen Tage entrückt er den Schmuck der Fußspangen und die Netze und die kleinen Monde und die Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier uud die Kopfbunde

1) Jesaias 6, 1. — 2) Jesaias 2, 7. Es ist wohl die reichliche Kriegsrüstung gemeint, welche Usia aufgehäuft hatte; o. S. 352. Im Text sind die moralischen Ermahnungen des Jesaias an dieser Stelle ohne Rücksicht auf die Zeitfolge zusammengestellt. — 3) 10, 1. 2. — 4) 5, 23. — 5) 5, 8. — 6) 3, 14. 15. — 7) 5, 11. 12. — 8) 5, 18—22.

und die Fußketten und die Gürtel und die Riechflaschen und die Amulette, die Fingerringe, die Nasenringe, die Mäntel und die Feierkleider, die Taschen und die Spiegel und die Hemden und die Flore und die Turbane. Statt des Wohlgeruchs wird ein Moder, statt des Gürtels ein Strick, statt des weiten Mantels Umgürtung ein Sacktuch, statt der gedrechselten Locken Glatze und Brandmal statt Schönheit".

Von dem Opferdienst wies Jesaias die Juden weg auf die Besserung des Herzens, auf die Gerechtigkeit des Wandels und gute Werke. „Was soll mir, so läßt Jesaias den Jehova sprechen, die Menge eurer Opfer? Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber, am Blut von Böcken, Stieren und Lämmern habe ich keine Lust. Wer verlangt von euch meine Vorhöfe zu zertreten? Eure Neumonde und Feiertage haßt meine Seele, sie sind mir zur Last, ich bin müde sie zu tragen. Bringet mir keine Lügenopfer mehr, euer Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Wenn ihr die Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen und wenn ihr betet, höre ich nicht [1]). Mit eurem Munde nahet ihr euch mir und mit euren Lippen ehret ihr mich — euer Herz aber haltet ihr fern von mir und eure Furcht ist gelernte Menschensatzung [2]). Weiset den Vermessenen zurück, schaffet der Waise Recht, führet die Sache der Wittwe! Reiniget euch, schafft eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln!" — „Was war noch zu thun an meinem Weinberge, das ich nicht an ihm gethan? Warum brachte er Herlinge, da ich auf reife Trauben hoffte? Ihr habt den Weinberg abgeweidet, der Raub der Armen ist in euren Häusern. Nun will ich seinen Zaun wegnehmen und seine Mauer niederreißen, daß er zertreten werde [3]). Mit den Aeltesten und Obersten will ich ins Gericht gehen und wundersam will ich mit diesem Volke handeln, daß die Weisheit seiner Weisen und die Klugheit seiner Klugen sich verbirgt" [4]). Nachdem Jesaias dann die Schrecken des Gerichtstags, das Erbeben der Erde, das Verkriechen und den Tod der Sünder mit brennenden Farben ausgemahlt hat, läßt er das Volk ausrufen: Wer von uns mag wohnen bei dem fressenden

---

1) Jesaias 1, 10—15. — 2) Jesaias 29, 13. 14. — 3) Jesaias 5, 1—7. — 4) Jesaias 29, 14.

Feuer und den ewigen Gluthen; und antwortet dann: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und Gradheit spricht, wer Gewinn durch Erpressung verschmäht, wer seine Hand abwendet, Bestechung zu nehmen, wer sein Ohr verstopft, nicht Blutrath zu hören, wer seine Augen verhüllt, nicht Unrecht zu schauen, wer das Recht zur Richtschnur nimmt und die Gerechtigkeit zur Waage: der wohnt auf Höhen, Felsenburgen sind sein Schutz und sein Wasser versiegt nie. Wenn eure Sünden roth wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden, wenn ihr Jehova gehorchet!"

Wenn auch Jotham dem ersten Angriff der vereinigten Israeliten und Damascener widerstanden hatte [1]), sein Sohn Ahas (742—726) wurde vollkommen überwältigt. Während die Damascener jenseit des Jordan bis an das rothe Meer hin vordrangen und Elath besetzten [2]), verheerten die Israeliten das Gebiet Judas nach allen Richtungen, hieben die streitbaren Männer nieder und führten eine Menge Gefangener und reiche Beute nach Samaria [3]). Gleichzeitig erhoben sich die Edomiter und Philister, welche König Usia unterworfen und zurückgedrängt hatte, wiederum gegen Juda. Von allen Seiten angefallen und überzogen, sahe sich Ahas in Jerusalem eingeschlossen [4]). Die letzte Stunde des Reiches Juda schien gekommen zu sein. Vergebens opferte der König den Göttern von Damaskus, um das Glück der Waffen zu wenden [5]), vergebens brachte er seinen eigenen Sohn als Brandopfer dar [6]). Er sah endlich keinen anderen Ausweg als den, Hülfe bei den Assyrern zu suchen. Hatte Menahem von Israel dreißig Jahre zuvor den König Phul gerufen, um seine Herrschaft zu befestigen und seinen Thron zu sichern, so konnte Ahas denselben Schritt zur Rettung seines Landes für gerechtfertigter halten. Daß Phuls Nachfolger Tiglat Pilesar bereit sein würde, den Abfall Israels zu bestrafen und seine Oberhoheit über Juda auszudehnen, konnte kaum einem Zweifel unterliegen.

Jesaias widersetzte sich diesem Beginnen aus allen Kräften. „Die Bosheit, rief er aus, verzehrt wie Feuer; keiner schont den Andern. Man schlingt zur Rechten und hungert; man frißt zur Linken und wird nicht satt. Manasse frißt Ephraim und Ephraim

1) Könige II, 15, 37. — 2) Könige II, 16, 5. 6. — 3) Chronik II, 28, 5—8. — 4) Jesaias 7, 1. 6. — 5) Chronik II, 28, 23. — 6) Könige II, 16, 3.

Manasse und beide zusammen fallen über Juda her"[1]. „Fürchte dich nicht, sprach er zum Könige, vor Israel und Damaskus, vor diesen beiden Stummeln rauchender Feuerbrände; sie werden Jerusalem nicht erbrechen und das Land, vor dessen Königen dir graut, wird bald verödet sein[2]. Mit dem jenseit (des Euphrat) gedungenen Scheermesser aber wird der Herr dir selbst das Haupt und den Bart und die Haare der Scham scheeren"[3]. Dennoch sandte Ahas zu Tiglat Pilesar, er bekannte sich „als Knecht des Königs von Assur, Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel."[4].

Nachdem dieser Schritt geschehen, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. „Weil Israel Lust hat, heißt es bei Jesaias, an Rezin und dem Sohne Remaljas (König Pekah), so läßt der Herr die gewaltigen und starken Gewässer des Stromes gegen sie heranziehen. Der Strom tritt über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer. Den Reichthum von Damaskus und die Beute Samarias wird man hertragen vor dem Könige von Assyrien. Aber der Strom wird auch nach Juda überschwemmen, bis an den Hals wird er reichen"[5]. Tiglat Pilesar kam und Damaskus unterlag; Rezin wurde getödtet und die Bewohner seines Reiches wurden zum Theil nach Armenien an den Kir verpflanzt[6]. Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen, am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden; die Städte Abel=beth=maacha, Chazor und andere wurden genommmen. Durch rechtzeitige Unterwerfung wußte König Pekah das Schicksal, welches Rezin und Damaskus getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden. Indeß wurde dennoch ein großer Theil des Stammes Naphtali und die Bewohner des Landes Gilead weggeführt und erhielten in Assyrien neue Sitze (740[7]. Ahas begab sich

---

1) Jesaias 9, 17—20. — 2) Jesaias 7, 4. 6. 16. — 3) Jesaias 7, 20. 4) Könige II, 16, 7. 8. — 5) Jesaias 8, 4—8. — 6) Könige II, 16, 9. Vgl. Amos 1, 5. 9, 17. — 7) Könige II, 15, 29. Chron. I, 5, 26. Ahas von Juda beginnt seine Regierung im 17ten Jahre König Pekahs von Israel, welches das Jahr 742 oder 741 ist. Ahas kann also die Assyrer nicht vor diesem Jahre gerufen haben, und muß mindestens ein Jahr lang allein gegen die Damascener und Israeliten gefochten haben. Drei Jahre nach Ahas Thronbesteigung wird Pekah erschlagen; mithin bleibt nur das Jahr 740 für die Expedition Tiglat Pilesars. Dies Resultat würde durch die Angabe des Syncellus, welcher dem Salmanassar eine Regierungszeit von 25 Jahren giebt, wesentlich unterstützt werden. Salmanassars Nachfolger Sanherib zieht 714

nach Damaskus, seinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzustatten. Er brachte Geschenke aus dem Schatze des Tempels und des Königshauses zu Jerusalem dar (er soll zu diesem Zwecke sogar die Geräthe des Tempels beschnitten haben[1]) und als er in Damaskus den König Tiglat Pilesar den Göttern Assyriens Opfer bringen sah und den Eifer gewahrte, mit welchem die Herrscher Assyriens ihren nationalen Kultus auszubreiten trachteten, befahl er seinen Priestern, auch im Tempel zu Jerusalem nach dem Brauch der Assyrer zu opfern und die Einrichtungen desselben zu diesem Zwecke zu ändern[2]).

Mit Entrüstung sah Jesaias dieses Treiben. „Euer Land ist eine Wüste, sprach er, eure Städte sind mit Feuer verbrannt, eure Aecker haben die Feinde vor euren Augen verzehrt. Nur die Tochter Zions ist übrig wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde. Hätte Jehova uns nicht den kleinen Rest gelassen, wir wären wie Sodom und Gomorrha geworden. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Heiles an uns, Wunden und Striemen und frischer Schlag, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht mit Oel. Wohin wollt ihr noch geschlagen werden, mehret ihr den Abfall?[3]) Aber sie sind voll des Morgenlandes und zaubern gleich den Philistern und schlagen ein mit den Söhnen der Fremde[4]). Das Rind kennet seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet ihn nicht!“[5])

Zwei Mal hatten die Israeliten die assyrischen Herrscher über den Euphrat gerufen, Israel hatte das Beispiel gegeben, Juda war diesem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn so verkehrter Thaten ernteten. Bereits wa-

---

gegen Juda, Salmanassars Vorgänger ist Tiglat Pilesar, der demnach also 739 gestorben sein würde; wenn die Angabe des Syncellus nicht ersichtlich aus dem Zwischenraum, welchen die Bücher der Könige zwischen Tiglat Pilesar und Sanherib lassen, gebildet wäre; s. Sync. Chron. p. 383. 388. 392 ed. Bonn. — 1) Könige II, 16, 8. 17. Chron. II, 28, 21. 24. — 2) Könige II, 16, 10—18. Vgl. Chron. II, 28, 24. 29, 7. Der Eifer der assyrischen Könige für ihren Kultus erhellt aus den Inschriften von Ninive und daß Ahas in dem besiegten Damaskus nicht damascenische Dienste, sondern nur den Kultus des Siegers sehen konnte, leuchtet ein (vgl. Jesaias 17, 1 wo Damaskus als eine zerstörte Stadt geschildert wird). Ahas liebte es außerdem, den Göttern der Sieger zu opfern, schwerlich denen der Besiegten (s. S. 370). Ueberdies machte er sich dadurch dem Könige von Assyrien seinem neuen Oberherrn angenehm, wie dies auch in der angeführten Stelle Könige II, 16, 18 ausdrücklich bemerkt ist. — 3) Jesaias 1, 5—9. — 4) Jesaias 2, 6. — 5) Jesaias 1, 3.

ren sie dadurch Vasallenstaaten geworden, aber es war in Frage, ob die Könige von Assyrien sich hieran genügen lassen würden, ob dieser Schein einer nationalen Existenz werde behauptet werden können. Salmanassar, der Nachfolger des Tiglat Pilesar, beschloß die Unterwerfung Syriens zu vollenden. Hamath (nördlich von Damaskus) wurde den Assyrern unterthan[1]); wonach Salmanassar seine Waffen gegen die Küste, gegen die Städte der Phönizier und Philister richtete. In Israel hatten die Unglücksfälle, welche das Land durch den Einbruch Tiglat Pilesars getroffen, das Ansehen Pekahs gebrochen. Hosea, der Sohn Elas, hatte eine Verschwörung angestiftet, den König Pekah ermordet und nach längeren inneren Kämpfen den Thron bestiegen (728[2])). Als Salmanassar heranzog, erklärte sich Hosea für einen Unterthanen Assyriens und verpflichtete sich zu jährlicher Tributzahlung wie Pekah[3]). Jesaias sah bereits den Untergang der phönizischen Städte voraus. „Heulet ihr Bewohner des Gestades, ruft er aus, heulet ihr Tarsisschiffe! Jehova gebot über Kanaan zu zerstören seine Festen und sprach: Nicht sollst du fürder frohlocken, geschändete Jungfrau, Tochter Sidons (Tyrus; o. S. 153). Nimm die Laute, ziehe durch die Stadt, rühre die Saiten und singe viel Lieder, auf daß man dein gedenke, vergessene Buhlerin! Auf, ziehe hinüber zu den Chittäern (nach Cyprus), auch dort wirst du keine Ruhe finden; ziehet hinüber nach Tarsis! Eure Füße tragen euch in die Ferne, dort als Fremdlinge zu weilen“[4]). Diese Vorhersagung schien sich in der That um so schneller erfüllen zu müssen, als Spaltung, Eifersucht und Feindschaft unter den phönizischen Städten auch hier jeden gemeinsamen Widerstand gegen die Assyrer lähmten. Sidon und Arke, die Mehrzahl der Städte ertrugen die Vormacht von Tyrus (S. 154. 156) mit Unwillen und Abneigung, sie unterwarfen sich freiwillig

---

1) Jesaias 10, 9; indeß kann die Unterwerfung Hamaths schon durch die Züge Phuls und Tiglat Pilesars erfolgt sein. Nach Rawlinson geben die Inschriften in der großen Halle des Palastes von Khorsabad, welchen Rawlinson dem Salmanassar zuschreibt, Annalen vom ersten bis zum funfzehnten Jahr von Salmanassars Regierung. In diesen soll die Eroberung von Karchemisch, Hamath, Damaskus, Berröa und Bambyce erwähnt sein; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Athenäum 1851. Aug. 19. — 2) Könige II, 17, 1. Auch hier ist die Zeitbestimmung nicht ohne Widersprüche. Pekahs zwanzigjährige Regierung (Könige II, 15, 27) reicht nur bis zum Jahr 738, Hosea ermordet ihn (Könige II, 15, 30), soll aber dennoch den Thron erst im zwölften Jahre des Ahas besteigen (Könige II, 17, 1), welches das Jahr 729 oder 728 v. Chr. ist. — 3) Könige II, 17, 3. — 4) Jes. 23.

dem König Salmanassar, sogar Alttyrus folgte diesem Beispiel[1]); nur die Inselstadt verzagte im Vertrauen auf ihre Lage nicht. Auf Salmanassars Gebot mußten die Städte, welche sich ihm ergeben hatten, sechszig Schiffe zur Einschließung von Tyrus stellen; aber die Tyrier schlugen diese Flotte. Damit war eine förmliche Belagerung der Insel unmöglich gemacht, die Assyrer mußten sich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küste und Alttyrus zu sperren und sie am Wasserschöpfen auf dem Festland zu hindern[2]). Während die Assyrer auf diese Weise auch die Inselstadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein assyrisches Heer unter dem Feldherrn Tarthan südwärts gegen die Städte der Philister; Asdod wurde eingenommen, wahrscheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philister (726[3]).

Fünf Jahre lang hielten die Assyrer die Inselstadt abgesperrt und die Tyrier mußten, wie berichtet wird, aus gegrabenen Brunnen trinken[4]); aber niemand dachte an Unterwerfung. Dieser mannhafte Widerstand scheint in Israel den Gedanken angeregt zu haben, sich der Herrschaft der Assyrer durch einen Aufstand zu entziehen. Durch die Fortschritte, welche Salmanassar in der Unterwerfung Syriens gemacht hatte, war die allgemeine politische Lage völlig verändert. Hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phuls und Tiglat Pilesars ruhig zugesehen, so konnte es gegen die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft bis ans Ufer des Mittelmeeres, gegen die Besetzung der Städte der Philister, gegen die Befestigung der assyrischen Herrschaft in Syrien, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke sein un-

1) Joseph. Antiq. IX, 14, 2. — 2) Joseph. l. c. Es scheint nach dieser Stelle, daß auch die Insel Cyprus in den Besitz Salmanassars gekommen ist. Diese Annahme wird bestätigt durch eine in Kition gefundene Stele mit Keilschrift, welche die assyrische zu sein scheint. Die auf dieser Stele in Basrelief dargestellte Figur ist indeß in Zeichnung und Ausführung viel roher als die Sculpturen Ninives, doch finden sich bei derselben einige specifisch assyrische Embleme, z. B. die gehörnte Mütze; Roß Hellenica S. 69. 3) Jesaias 20, 1. Daß der König Sargun kein anderer ist, als Salmanassar, kann jetzt für festgestellt gelten (S. 278 Anm. 3). Daß die übrigen Städte, wenigstens Gath und Ekron eingenommen wurden, folgt theils aus der Lage, theils aus Sacharja 9, 1. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus Jesaias 14, 28—32, indem die Ueberschrift angiebt, daß diese Verkündigung gegen die Philister im Todesjahr des Königs Ahas erfolgt sei. Rawlinson will in den Inschriften von Khorsabad die Eroberung von Asdod beschrieben (der König von Asdod soll nach Aegypten geflohen sein) und ebenso Asdod unter den tributären Staaten während der Regierung Salmanassars aufgezählt finden; Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 467 flgde. — 4) Joseph. l. c.

mittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phönizischen Städten zufügte, auch den ägyptischen Handel traf (oben S. 89), so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärts strebenden Richtung, welche dieser Staat seit Beletaras verfolgte, selbst einen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war[1]). Man mußte sich entschließen, dem Angriff der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesars wesentlich verändert war. Die friedlichen und allem Anschein nach schwachen Nachfolger des Sesonchis waren durch den Einbruch der Aethiopen gestürzt worden, deren Herrscher nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongolas geboten (o. S. 94). Diese Lage der Dinge ließ den König Hosea die Unterstützung der ägyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen, er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hülfe der andern zu entziehen.

Diesen Gedanken und Hoffnungen, welche auch in Juda Anklang fanden, widersetzte sich Jesaias. Ihm waren die Assyrer eine Geißel und ein Werkzeug in der Hand Jehovas, die Sünden der Völker zu strafen. Jeder Widerstand konnte nach seiner Ansicht das Strafgericht nur beschleunigen und härter machen. Der Versuch der Auflehnung gegen Assyrien schien ihm wie ein Taumel und eine Trunkenheit. „Wehe der stolzen Krone der Trunkenen Ephraims (Samaria), der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales der Weinberauschten, rief er aus. Priester und Propheten taumeln beim starken Getränk und sind vom Wein übermannt. In fremder Zunge wird Jehova reden zu diesem Volke, zu dem er sprach: Schaffet Ruhe den Ermüdeten, das ist der Weg des Heiles! Aber sie wollten nicht hören. Wem will er Einsicht lehren und wem will er Unterricht geben; von der Milch Entwöhnten, von der Mutterbrust

1) Auch in Juda erwartete man, daß die Assyrer Aegypten angreifen würden. Jesaias (23, 5) sagt, als er den Fall von Tyrus erwartete: „in Aegypten werden sie beben bei dieser Kunde" und als Asdod eingenommen war, sagt er voraus, daß nun auch Aegypten unterliegen werde; c. 20.

Entnommenen? Sieh ein Starker und Gewaltiger kommt vom Herrn, wie Hagelwetter, wie verderblicher Sturm. Wie ein Wetter großer überströmender Fluthen wirft er sie mit Macht zur Erde! Mit Füßen wird sie zertreten, die stolze Krone der Trunkenen Ephraims; die welke Blume auf dem Haupte des fetten Thals wird wie eine Frühfeige verschlungen vor der Lese"[1]). Auf die Hülfe der Aegypter rechnete Jesaias nicht, auch Aegypten werde, so meinte er, dem Angriffe der Assyrer nicht widerstehen. „Nackt und barfuß mit entblößtem Gesäß, sagt Jesaias, wird der König von Assyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jünglinge und Greise, hinwegführen. Dann werden sie sich schämen Aegyptens ihres Ruhmes und Aethiopiens ihrer Zuversicht. Am selbigen Tage werden die Bewohner dieser Küste sprechen: So gehet es unserer Zuversicht, wohin wir flohen zur Hülfe, um uns zu retten vor dem König von Assyrien, wie könnten wir entrinnen!"[2]).

Wenn die Warnungen des Jesaias den Erfolg hatten, Juda zurückzuhalten, in Israel war der Wunsch, die Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, der Trieb der nationalen Freiheit stärker. König Hosea sendete an den Pharao Sevechos (S. 94), bat ihn um Hülfe und war entschlossen, keinen Tribut mehr zu zahlen. Früher als Hosea erwartet zu haben scheint, erhielt Salmanassar Kunde von seinem Vorhaben; er ließ den König von Israel gefangen nehmen und legte ihn gefesselt ins Gefängniß. Rasch war das ganze Land von den Assyrern überzogen. Aber Samaria vertheidigte sich mit dem festen Willen, die nationale Existenz entweder zu retten oder unterzugehen, mit der Kraft der Verzweiflung. Erst nach einer Belagerung von drei Jahren fiel die Hauptstadt und mit ihr das Reich Israel (720[3]). Um das Land in Gehorsam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanassar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen, viele andere waren nach Aegypten und auf die Inseln entflohen[4]). Die Fortgeführten erhielten theils jenseit des Euphrat, theils jenseit des Tigris in Chalonitis und noch weiter ostwärts in den Städten der Meder neue Wohnsitze; die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch an-

---

1) Jesaias 28, 1—15. — 2) Jesaias 20, 4. 5. — 3) Könige II, 17, 4—6. 18, 9. 10. — 4) Jesaias 11, 11. 27, 13. u. a. v. a. St.

dere Bewohner besetzt, welche aus Hamath, aus Kutha in Babylonien und aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden[1]).

Ohne rechte Vorbereitung und Führung, weder von den Stammgenossen in Juda noch von den Aegyptern unterstützt, war Israel nach heldenmüthiger Gegenwehr wenigstens mit Ehren gefallen. Es war nicht bloß eine Unterwerfung unter Assyrien, welche die Israeliten zu ertragen hatten, das Volk war in seinem Bestande zersprengt, von seinem Boden fort und weit aus einander gerissen; nur in wenigen und schwachen Trümmern lebte die Erinnerung an Israels früheres Leben, an seine Macht und Blüthe unter David und Salomo, unter dem zweiten Jerobeam fort. Ob Juda demselben Schicksale entgehen werde, war mehr als zweifelhaft, jeden Augenblick konnte es von gleichem Loose betroffen werden. Obwohl König Hiskias, welcher 726 seinem Vater Ahas gefolgt war, Israels Fall ruhig mit angesehen hatte, entschloß er sich wenige Jahre darauf, denselben Versuch zu wagen, bei welchem Hoseas unterlegen war. Wie es scheint, ließ der Tod Salmanassars den König Hiskias glauben, daß der günstige Moment für Juda gekommen sei, die Freiheit wieder zu erringen. Doch traf Hiskias bessere Anstalten als Hosea. Die Mauern und Thürme von Jerusalem wurden ausgebessert und verstärkt, das Millo (o. S. 327) mit neuen Befestigungen versehen, und eine äußere Mauer als erste Vertheidigungslinie um die Stadt errichtet[2]); die Häuser wurden zum Theil abgebrochen, um das Material für die Vollendung dieser Befestigungen ohne Zeitverlust zu gewinnen[3]). Eine ergiebige Wasserleitung wurde in die Stadt geführt, während draußen die Bäche verstopft und die Quellen zugeworfen wurden; Rüstungen, Gewehre und Schilde wurden in Menge bereitet[4]), Unterhandlungen mit Aegypten, mit des Sevechos Nachfolger Tirrhaka wurden in aller Stille eröffnet; durch Geschenke suchte sich Hiskias der Unterstützung Aegyptens fester zu versichern[5]). Jesaias

1) Könige II, 17, 6. 24—31. 18, 11. Vgl. Esra 4, 9. 10. Rawlinson will in den Annalen Salmanassars zu Khorsabad den Umstand erwähnt finden, daß Salmanassar die Einwohner der besiegten Länder verpflanzt und durch Kolonisten neue Städte gegründet habe; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Auch soll sich Salmanassar in diesen Inschriften „Eroberer des entfernten Judäa" nennen; Athenäum 1851. Aug. 19. — 2) Chron. II, 32, 4. 5. 30. — 3) Jesaias 22, 10. — 4) Jesaias 22, 11. Chron II, 32, 4. — 5) Jesaias 31, 1—6.

warnte von Neuem. „Wehe den widerspenstigen Kindern, rief er dem Könige und seinen Räthen zu, welche Anschläge ausführen ohne Jehova, und Bündnisse schließen nicht in Jehovas Geist, um Sünde auf Sünde zu häufen; die gen Aegypten hinabziehen, und Jehovas Mund nicht befragen, sich mit Pharaos Schutz zu schützen, und zu flüchten in den Schatten Aegyptens. Pharaos Schutz wird euch zur Schande, und die Zuflucht Aegyptens zur Schmach. Auf des Esels Rücken bringen sie ihren Reichthum und auf der Kameele Höcker ihre Schätze zu dem Volke, das nichts nützet. Aegyptens Hülfe ist eitel und leer; ich nenne Aegypten ein Toben, welches still sitzet[1]). Wehe denen, die hinabziehen gen Aegypten um Hülfe, die auf Rosse sich verlassen und auf Wagen, weil ihrer viele sind, aber Jehova nicht suchen. Die Aegypter sind ja Menschen und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. Es strauchelt der Schützer und es fällt der Geschützte[2]). Ihr aber seid ein widerspenstig Volk und lügnerische Kinder und wollt das Gebot Jehovas nicht hören. Ihr sagt zu den Sehern, sehet nicht, und zu den Propheten prophezeiet uns nicht die Wahrheit, sondern schmeichelt uns, verkündet Täuschung[3]). Sehet zu, daß eure Bande nicht fester werden[4]). Sprechet nicht: die überfluthende Geißel wird nicht an uns kommen, denn wir machen Lüge zu unserer Zuflucht und mit Trug schirmen wir uns[5]). Die überfluthende Geißel wird euch zertreten! Der Herr Jehova, der Heilige Israels sprach: Durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen, durch Stille und Vertrauen werdet ihr stark sein. Ihr aber sprechet: Nein, auf Rossen wollen wir fliegen, auf Rennern wollen wir reiten![6]) Weil ihr vertraut auf Unrecht und Verkehrtheit, wird euch dieser Frevel werden wie ein Wasserstrom, der gegen eine hohe Mauer anschwillt, deren Einsturz im Augenblick kommt[7]). Vertilgung und Beschluß habe ich vernommen von Jehova, dem Herrn der Heerschaaren über die ganze Erde“[8]).

So geheim die Unterhandlungen mit Aegypten betrieben worden sein mochten[9]), Sanherib, der Nachfolger Salmanassars[10]),

---

1) Jesaias 30, 1—6. — 2) Jesaias 31, 1—3. — 3) Jesaias 30, 9. 10. 4) Jesaias 28, 22. — 5) Jesaias 28, 15. — 6) Jesaias 30, 15. 16. — 7) Jesaias 30, 12. 13. — 8) Jesaias 28, 22. — 9) Jesaias 28, 15. — 10) Syncellus giebt dem Salmanassar eine Regierungszeit von 25 Jahren

erhielt Kunde von denselben, oder schloß aus den Rüstungen des Hiskias auf seine Absichten, er rückte in das südliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die festen Plätze dieses Gebiets berennen (714[1]). Sanheribs Schnelligkeit hatte alle Pläne durchkreuzt; dem Könige von Juda entsank der Muth, nur schleunige Unterwerfung schien ihm noch Rettung bringen zu können. Er sendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: „er habe sich vergangen, und wolle tragen, was ihm auferlegt werde.“ Sanherib verlangte 300 Talente Silber und 30 Talente Goldes. Alles was sich im Tempel vorfand an Goldblechen und Silberverzierungen wurde herabgerissen und die verlangte Summe zusammengebracht. Aber nachdem das Geld gezahlt war, verlangte Sanherib dennoch die Uebergabe Jerusalems; er wollte, wie es scheint, bei dem bevorstehenden Krieg gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in seinem Rücken lassen. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er drei Hauptleute, Tartan, Rabsake und Rabsaris mit einem Heerhaufen von seinem Lager zu Lachis gegen Jerusalem.

Jesaias hatte vorausgesehen, was geschehen würde. „Füget Jahr zu Jahr, hatte er verkündet, lasset die Feste kreisen, dann bedränge ich Jerusalem, spricht Jehova, und umlagere dich im Kreise und enge dich wie mit Heeresaufstellung und errichte Bollwerke gegen dich[2]). Der Feind kommt nach Ajath, er zieht durch Migron, in Michmas läßt er sein Geräth. Sie passiren den Paß, zu Geba machen sie Nachtquartier, es zittert Rama, Gibea Sauls entflieht. Kreische laut auf, Tochter Gallims, horch nach Lais hin, armes Anathot! Madmena flieht und Gebims Bewohner flüchten. Noch diesen Tag rasten sie in Nob, dann schwingt er seine Hand gegen den Berg der Tochter Zions gegen den Hügel von Jerusalem[3]). Was ist dir doch, daß du

---

nach dem kirchlichen Kanon, obwohl er ihn mit dem Nabonassar von Babylon dem ersten Herrscher im astronomischen Kanon identificirt und dieser Kanon nur 15 Jahr für Nabonassar hat; p. 3-3. 388. 392. ed. Bonn. Indeß ist bereits (o. S. 371 Anm. 7) bemerkt, daß diese Bestimmung aus der Chronologie des zweiten Buchs der Könige abgeleitet ist. Nach Rawlinson geben die Inschriften von Khorsabad für Salmanassar nur die Annalen von 15 Jahren; dem Sanherib giebt Alexander Polyhistor bei Eusebius p. 43 ed. Auch. eine Regierungszeit von 18 Jahren; da Sanherib im Jahr 714 in Juda Krieg führt, muß er spätestens in diesem Jahre den Thron bestiegen haben; vgl. unten. — 1) Könige II, 18, 13. Chronik II, 32, 1. — 2) Jesaias 29, 1. — 3) Jesaias 10, 28—32.

allesammt auf die Dächer steigest, du lärmerfüllte, tobende Stadt, du fröhliche Burg? Elam (o. S. 175) trägt den Köcher mit Wagen voll Mannschaft und Reitern und Kir (Armenien) entblößet den Schild. Deine schönsten Thäler sind voll Wagen und die Reiter stellen sich gegen das Thor. Man zertrümmert die Mauer, Hülfsgeschrei hallt wider die Berge!"[1])

Die assyrischen Truppen lagerten im Norden der Stadt beim oberen Teich an der Straße des Wäscherfeldes. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einschließung genügend, doch nicht stark genug, die Stadt wegzunehmen, aber es lag dem Sanherib daran, in ihren Besitz zu gelangen, ehe Tirrhaka herankäme. Deshalb drangen seine Feldherren auf eine Unterhandlung. Hiskias sandte den Vorsteher seines Hauses Eliakim, seinen Kanzler und seinen Schreiber, sie trafen die Befehlshaber der Assyrer am Thor. „Ihr vertraut auf jenen zerbrochenen Rohrstab, auf den König von Aegypten, sagte Rabsake den Abgesandten, der dem in die Hand geht, welcher sich auf ihn stützt. Wie wollt ihr einen einzigen Befehlshaber, einen der geringsten Knechte meines Herrn zurücktreiben?" Rede zu uns deinen Knechten auf syrisch, entgegnete Eliakim, wir verstehen es, rede nicht jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist. „Hat mich mein Herr zu dir gesendet, sagte Rabsake und nicht zu jenen, die auf der Mauer sitzen, die mit euch ihren Koth essen sollen und ihren Harn trinken?" Laut rief er in jüdischer Sprache zur Mauer hinauf: „Höret das Wort des großen Königs, des Königs von Assyrien. Machet Frieden mit mir, so spricht er zu euch, und kommet heraus, so sollet ihr essen ein jeglicher von seinem Weinstock und Feigenbaum und trinken das Wasser seiner Grube!" Aber das Volk blieb still, jede Unterredung mit den Assyrern war verboten worden.

Hiskias weigerte sich standhaft die Thore zu öffnen. Tirrhaka war im Anzuge. Sanherib nahm seine Aufstellung etwas wei-

---

1) Jesaias 22, 1. 2. 5—7. Nach dieser Beschreibung wäre der Anzug der Assyrer von Norden erfolgt, durch den Paß von Michmas über Gibea, Anathot und Nob nach Jerusalem. Hiermit stimmt auch die Angabe des zweiten Buches der Könige, daß die Assyrer im Norden der Stadt beim oberen Teich ihr Lager aufschlagen; während man den Anmarsch und das Lager im Süden erwarten sollte, da wiederholt Sanheribs Lager im Süden Jerusalems bei Lachis und Libna erwähnt wird.

ter rückwärts bei Libna und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf. Nach dem jüdischen Bericht, der indeß sichtbar vom religiösen Standpunkt aus gefärbt ist, lautete dieses Schreiben: „Laß dich nicht täuschen von deinem Gott, auf welchen du vertrauest. Haben die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet, sie gerettet: Gozan, Haran und Rezeph? Wo sind die Götter von Hamath, von Sepharvaim, Hena und Iva und ihre Könige?“[1])

Wie die übrigen Propheten hatte Jesaias immer einen großen Tag des Gerichts vorausgesagt; aber keiner war so unermüdlich gewesen, dem selbstvertrauenden Sinn jede Stütze zu nehmen. Mit Angst und Zagen sollten die Juden der Vernichtung entgegensehen, damit sie Jehova allein vertrauen lernten, damit auf dieser Bekehrung ein neues besseres Reich erbaut werden könne. Wenn alle Pracht und aller Reichthum vernichtet ist, wenn die Obersten und Kriegsleute erschlagen liegen, wenn „die Sünder in Zion erbeben und Zittern die Gottlosen ergreift“, wenn „der Herr so den Unflath der Töchter Zions abgewaschen“[2]) und „die Schlacken wie mit Lauge ausgeschmolzen“[3]), dann wird er „sein Volk begnadigen, welches in Zion wohnt, sobald es ihn ruft; wenn Jehova dann seinen Ruf hört, hat er schon erhört“[4]). Jesaias hatte aber nicht allein

---

1) Könige II, 18. 19, 1—13. Jesaias 36. 37, 1—13. Chron. II, 32, 1—19. Nach Rawlinson geben die Inschriften von Kujundschik, namentlich die eines großen geflügelten Stieres (vgl. o. S. 278 Anm. 3) Annalen von der Regierung Sanheribs für sieben Jahre. In diesen wird auch der jüdischen Kämpfe gedacht. Nach diesen Inschriften wären die Dinge in folgender Weise verlaufen, Die Israeliten hätten einen Aufstand erhoben gegen den Statthalter, welchen die Assyrer eingesetzt, dessen Namen Rawlinson Padyia liest, wodurch dieser genöthigt worden sei, sich nach Jerusalem (Ursalimma) zu König Hiskias zu flüchten. Die Rebellen hätten sich darauf um Hülfe nach Aegypten gewendet. Die Aegypter wären unter dem Befehl des Königs von Pelusium gekommen, Sanherib sei ihnen entgegen gezogen und habe sie gezogen und habe sie geschlagen bei der Stadt Anaku. Hierauf sei Padyia wieder in seine Herrschaft eingesetzt worden und als Hiskias sich nun geweigert habe, Tribut zu zahlen, habe Sanherib die befestigten Städte Judas eingenommen. Hierauf hätte Hiskias sich bequemt, 30 Talente Gold und 300 Talente Silber zu zahlen (dieselbe Summe, welche die jüdischen Berichte geben), und dem Könige außerdem Tempelzierrathen und Sklaven, Knaben und Mädchen zu überliefern. Dies habe Sanherib angenommen und sich begnügt, dem König von Juda einen Theil seines Gebietes zu nehmen und diesen den Städten zu geben, welche ihm treu geblieben waren: Askalon, Hebron, Kadytis (Khazita) und anderen; Athenäum 1851. August 19. Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 469. — 2) Jesaias 4, 4. — 3) Jesaias 1, 25. 4) Jesaias 30, 19.

für Juda das kommende Gericht vorausgesagt, er hatte unaufhörlich verkündet, daß keine irdische Macht wie groß und stolz sie auch sei, vor Jehova bestehe. Darum werde das Gericht Jehovas auch die übrigen Völker ereilen. „Einen Gerichtstag, sagte er, hält Jehova den Heerschaaren, über alles Stolze und Hohe, über alles Erhabene, daß es erniedrigt wird, über alle Cedern des Libanon und über alle Eichen Basans, über alle Berge und über alle hohen Thürme und alle steile Mauern; über alle Tarsisschiffe und alle köstlichen Gebilde. Gebeugt wird der Stolz der Menschen und der Männer Uebermuth, ihre silbernen und goldenen Götzen werden sie hinwerfen den Ratten und Fledermäusen und Jehova ist allein erhaben an selbigem Tage"[1]). So würden auch die Aegypter und Aethiopier geschlagen werden und endlich würde die Reihe an die Geißel selbst kommen, mit welcher Jehova die Sünden der anderen gestraft, an die Assyrer. Diesem großen Gerichtstag „der an den Bewohnern der Erde ihre Missethat ahndet" folgt dann eine Wiederherstellung; denn „Jehova schlägt und heilet"[2]). Wie die Verstoßenen Israels aus Assur und die Verlorenen aus Aegypten heimkommen und Israels Macht wieder hergestellt wird, so wird auch Assyrien und Aegypten wieder aufgerichtet und Jehova wird sprechen: „gesegnet sei mein Volk Aegypten und meiner Hände Werk Assyrien und mein Erbe Israel"[3]). Auf dem Berge Zion wird das Panier Jehovas aufgepflanzt, und unter diesem Banner sammeln sich dann die Völker. „Alle Völker kommen zum Berge Jehovas, daß sie Jehovas Wege lernen und seine Pfade wandeln, denn von Zion wird ausgehen Belehrung und das Wort Jehovas von Jerusalem. Dann wird Jehova Recht sprechen unter den Völkern und der Gerechtigkeit Werk ist Friede, und der Gerechtigkeit Frucht ist Ruhe, daß die Völker ihre Schwerter umschmieden zu Karsten und ihre Speere zu Winzermessern. Dann hebt nicht mehr Volk gegen Volk den Krieg, und nicht lernen sie fürder den Krieg[4]). Dann weilet der Wolf beim Lamme und der Pardel lagert beim Böckchen. Die Kuh und die Löwin weiden zusammen, das Rind und der Löwe fressen Stroh und der Säugling spielt an der Kluft der

1) Jesaias 2, 12—22. — 2) Jesaias 19, 22. — 3) Jesaias 19, 25.
4) Jesaias 2, 3. 4.

Natter"[1]). Damit aber diese selige Zeit, welche „voll sein sollte von der Erkenntniß Jehovas wie das Meer voll Wasser" herbeigeführt werden könne, mußte Jehovas Lehre aufbewahrt bleiben durch einen Ueberbleibsel des Volkes, welches Jehova sich auserwählt, dem er seinen Willen seit der Zeit der Stammväter verkündet hatte. Jesaias war deshalb fest überzeugt, daß Zion und der Jehovatempel, in welchem Jehova „einen kostbaren Eckstein gegründet hatte", nicht untergehen könne, daß „von Jerusalem ein Ueberrest ausgehen werde, und Errettete vom Berge Zion". Wie Jehova Israel nur „mit Maßen"[2]) gestraft hatte durch die Wegführung und die Vernichtung des Volks abgewendet, so war Jesaias des festen Glaubens, daß auch jetzt Juda nicht völlig vernichtet werde, daß Jerusalem nicht eingenommen werden und daß mit der Ueberziehung und Verwüstung des ganzen Landes durch die Assyrer, mit der Einnahme der übrigen Städte das Gericht Jehovas vollzogen sein werde. Diese Hoffnung war bei ihm um so zuversichtlicher, als sich Hiskias von dem Götzendienst seines Vaters abgewendet hatte und Jehova mit Ernst und Eifer verehrte. Obwohl also die übrigen Städte Judas verloren waren, obwohl Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande stand, obwohl vor den Thoren Jerusalems ein assyrischer Heerhaufe lagerte, so ermahnte Jesaias nun das Volk und den König, noch ernster und kräftiger zum Ausharren, als er früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte. Die Reihe der Vernichtung sei bald an die Assyrer gekommen, sie würden nicht in Jerusalem einziehen, Jehova werde den Ueberrest Juda's erretten. „Ha, der Assyrer, so ließ Jesaias nun den Jehova sprechen, die Ruthe meines Zornes und der Stecken meines Grimmes ist in seiner Hand. Gegen das Volk meines Zornes sende ich ihn aus, um Beute zu erbeuten und es zu treten wie Straßenkoth[3]).

1) Jesaias 11, 6—8. Vgl. 25, 6—12. 35, 5—10. Diese Vorstellungen von der glücklichen Zukunft sind bei Jesaias nicht ganz consequent. Wenn er einmal den Weltfrieden bis auf die reißenden Thiere ausdehnt, so läßt er an anderen Stellen das wieder hergestellte Reich Davids, das wieder vereinigte Ephraim und Juda „seine Dränger bedrängen" „Juda einen Schrecken für Aegypten sein (19, 17)", und die Israeliten „meerwärts auf die Schultern der Philister fliegen, zusammen die Söhne des Osten plündern, Edom, Moab und Ammon unterwerfen (11, 14)." Eben so erscheint ihm der neue König aus Davids Geschlecht, der dann herrschen wird, einmal nur mit Davids Stärke begabt, dann aber wird er auch selbst der göttlichen Natur theilhaftig geschildert und verschwimmt in dem allgemeinen Bilde jener seligen Zukunft.
2) Jesaias 27, 8. — 3) Jesaias 10, 5—11.

Aber es geschieht, wenn der Herr sein ganzes Werk vollbracht hat am Berge Zion und an Jerusalem, so ahnde ich die Frucht des Hochmuthes an dem König von Assyrien, und die Prahlerei seiner stolzen Augen. Denn er spricht: Ich rückte die Grenzen der Völker und plünderte ihre Schätze und ich der Held stürzte die Thronenden. Der Völker Reichthum ergriff meine Hand wie ein Vogelnest und wie man verlassene Eier wegnimmt, nahm ich die ganze Welt; da war keiner mehr, der die Flügel regte und den Mund aufsperrte und zirpte. Durch meines Armes Kraft habe ich es gethan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Werde ich nicht, wie ich Samaria und seinen Götzen gethan, also auch thun Jerusalem und seinen Bildern? Rühmt sich wohl die Axt gegen den, der damit haut, oder brüstet sich die Säge gegen den, der sie führt; als führte die Ruthe den der sie hebt, als höbe der Stock den Mann. Darum wird der Herr der Heerschaaren Dürre senden unter seine Feisten, und Feuerbrand wird seine Herrlichkeit vernichten und die Pracht seines Waldes und Baumgartens wird aufgerieben und der Rest der Bäume wird so gering sein, daß ein Knabe sie aufschreibt [1]). Wenn du geendet mit Verwüsten, wirst du verwüstet, wenn du fertig bist mit Rauben, wird man dich berauben [2]). Jehova hat es seit fernen Zeiten verfügt und seit den Tagen der Vorzeit entworfen. Ich habe es kommen lassen, daß die Assyrer die Städte zu wüsten Trümmerhaufen zerstörten und ihre Einwohner ohnmächtig wie Gras des Feldes zu Schanden wurden. Aber ich kenne das Toben des Gewaltigen und seinen Ausgang und Eingang, spricht Jehova. Um seines Tobens willen und weil sein Uebermuth in mein Ohr gestiegen, so lege ich meinen Ring in seine Nase und mein Gebiß in seine Lippen und führe ihn den Weg zurück, auf dem er gekommen. Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor dem Assyrer! Mit der Ruthe schlug er dich und hob seinen Stab auf gegen dich. Denn noch eine kurze Zeit, so hat mein Grimm ein Ende und mein Zorn wendet sich zu ihrer Vernichtung und am selbigen Tage wird seine Last von deiner Schulter weichen und sein Joch von deinem Rücken [3]). Der König von Assyrien wird nicht in diese Stadt kommen, keinen

---

1) Jesaias 10, 12—18. — 2) Jesaias 33, 1. — 3) Jesaias 10, 24—27.

Pfeil hineinschießen, kein Schild und kein Bollwerk dagegen aufrichten; auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er zurückkehren. Und ich beschütze und rette diese Stadt um meinetwillen und um David, meines Knechtes willen[1]). Wie ich es bedacht, also geschieht es, zu zerschmettern den Assyrer in meinem Lande (Juda) und ihn zu zertreten auf meinen Bergen[2]). Ha, ein Toben vieler Völker, gleich dem Getöse mächtiger Wasser toben sie. Aber Jehova schilt sie und sie fliehen fern, gejagt wie Staubwirbel vor der Windsbraut. Zur Abendzeit siehe da, plötzliches Verderben, ehe es Morgen wird, sind sie nicht mehr. Das ist das Schicksal unserer Räuber und das Loos unserer Plünderer!"[3])

Jerusalem wurde gerettet. Eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach und verheerend wüthete, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (713; o. S. 95). Nach dem Bericht der Juden „ging der Engel Jehovas aus und schlug im Lager der Assyrer alle Kriegshelden und Fürsten und Obersten des Heeres und Sanherib brach auf und kehrte zurück in sein Land"[4]). Tirrhaka errichtete ein Siegeszeichen zu Theben (o. S. 95) und die Juden priesen Jehova, daß er sie wunderbar am Rande des Abgrundes befreit und erhalten habe.

---

1) Könige II, 19, 25—35. Jesaias 36, 37, 1—34. Jesaias 10, 24—27. — 2) Jesaias 14, 24—27. — 3) Jesaias 17, 12—14. — 4) Chron. II, 32, 21. Die Chronik ist hier wider ihre Gewohnheit mäßiger, als das Buch der Könige (II, 19, 35). Auf die analoge Erzählung Herodots ist bereits oben hingewiesen S. 95. Wie lange Sanherib in Juda mit seinem Heere gelagert, kann nur etwa daraus geschlossen werden, daß Jesaias sagt: „im ersten Jahre aßet ihr den Nachwuchs, im zweiten den Wildwuchs, im dritten Jahre sollt ihr säen und ernten und eure Weinberge pflanzen." Der Anzug Sanheribs wird in das vierzehnte Jahr des Hiskias gesetzt, nach Sanheribs Abzuge regiert Hiskias noch 15 Jahre (Könige II, 18, 2. 20, 6. Jesaias 38, 5) welches mit der Gesammtangabe von 29 Jahren stimmt.

III. Das neue Reich von Babylon.

1. Der Untergang des assyrischen Reiches.

712—606 v. Chr.

Unter den Königen Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar hatten die Assyrer ihre Herrschaft über Syrien Schritt vor Schritt erweitert und befestigt. Als Sanherib im Begriff stand, die Eroberung zu vollenden, als er seine Waffen gegen Aegypten zu wenden gedachte[1]), war das assyrische Heer von einem großen Unfall unerwartet betroffen worden. Aber weder waren Sanheribs Waffen besiegt, noch seine Absichten durch die Stärke der Gegner vereitelt worden und bald würde ein zweiter Zug dem Mißlingen des ersten gefolgt sein, wenn sich nicht andere Feinde gegen ihn erhoben hätten.

Seit mehr als fünfhundert Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunkt günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — genug, sie entzogen sich um das Jahr 712 durch einen Aufstand der assyrischen Herrschaft[2]). Es gelang Sanherib nicht, die Meder wieder

---

1) Joseph. Antiq. 10, 1, 4. Herod. II, 141. — 2) Herod. (I, 95) sagt, daß die Meder die ersten waren, welche von den Assyrern abfielen, nachdem diese 520 Jahre über Asien geherrscht. Nach dem, was oben S. 264. Anm. 2 beigebracht ist, fällt der Aufstand der Meder, je nachdem die Besiegung des Astyages durch Cyrus 560 oder 558 oder 556 gesetzt wird, 716 oder 712, nach Diodors oben angeführter Berechnung 711. Joseph. Antiq. 10, 2, 2 init. sagt, nachdem er den Zug des Sanherib nach Syrien und des Hiskias darauf folgende Krankheit erzählt hat: „In dieser Zeit geschah es, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst wurde"; vgl. Tobias 1, 14. 15. Der Abfall der Meder wird also bald nach jenem Zuge zu der im Text angegebenen Zeit geschehen sein. Eine vielfach ventilirte Schwierigkeit für die

zu unterwerfen, wenn er auch seine Herrschaft im Norden über Armenien, im Westen bis nach Cilicien hin behauptete[1]) „denn die Meder kämpften, wie Herodot berichtet, als tapfere Männer um ihre Freiheit.“ Dieser Kampf wurde ihnen erleichtert, als die Babylonier acht Jahre später ihrem Beispiele folgten und ebenfalls einen Aufstand gegen die Assyrer versuchten. Merodach Baladan erhob in Babylon die Fahne der Empörung, tödtete den assyrischen Statthalter (704) und lud den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geschenke ein, mit ihm gemeinsame Sache gegen die Assyrer zu machen. Nach sechs Monaten wurde Mero-

---

Bestimmung des Zeitpunkts des Abfalls der Meder besteht bekanntlich darin, daß Herodot der Herrschaft der Meder 128 Jahre giebt „außer wie lange die Scythen herrschten“; I, 130. Der Streit dreht sich darum, ob die 28 Jahre der Herrschaft der Scythen, diesen 128 Jahren der Meder zu- oder abzurechnen seien, wonach dann der Abfall der Assyrer — Astyages Besiegung im Jahre 560 angenommen — auf 688 oder 716 fallen würde. Man hat sich deshalb viele Mühe gegeben, zu erforschen, wann denn die Herrschaft der Meder beginne, von Dejoces Regierung oder von Phraortes oder Cyaxares. Es ist aber klar, daß Herodot eine chronologische Bestimmung sucht und giebt für den Zeitraum, welcher zwischen dem Aufhören der assyrischen Herrschaft (dies ist für Herodot der Abfall der Meder) und der Thronbesteigung des Cyrus liegt. Dieser ganze Zwischenraum ist für ihn die Herrschaft der Meder; die Periode, in welcher die Meder das siegende und mächtigste Volk in Vorderasien sind. Nun wußte Herodot aber, daß der Einbruch der Scythen die Meder hart betroffen und in ihrem Aufsteigen unterbrochen hatte; um also nicht offenbar Unwahres zu behaupten, zog er die 28 Jahre, in welchen die Scythen in Vorderasien herumgeschweift waren, von dieser Periode ab. Jeden Zweifel, der darüber obwalten könnte, hebt Herodot selbst durch die Angabe der Regierungszeiten der einzelnen medischen Herrscher (I, 102. 106. 130.). Die Gesammtsumme derselben beträgt 150 Jahr. Die sechs Jahre, welche hiernach an 128 + 28 Jahren fehlen, fallen zwischen die erste Waffenerhebung der Meder gegen Sanherib und die Thronbesteigung des Dejoces (I, 95. 96.). Von Cyaxares sagt Herodot außerdem ausdrücklich, daß er 40 Jahre herrschte, die Jahre eingeschlossen, in welchen die Scythen herrschten (I, 106). Ebenso beträgt die Gesammtsumme der Jahre der medischen Herrscher bei Eusebius und Syncellus 148 Jahre, und wenn die Summe der correspondirenden Regenten bei Ktesias nur 137 Jahre beträgt, so liegt der Unterschied darin, daß Herodot dem Dejoces 53, Ktesias demselben Herrscher (Artäus) nur 40 Jahre giebt; s. unten. — 1) Der Polyhistor sagt von Sanherib, daß er die Griechen in einer großen Schlacht in Cilicien geschlagen und auf dem Schlachtfelde eine eherne Statue errichtet, auf welcher seine Thaten in chaldäischen Buchstaben verzeichnet worden seien. Abydenus erzählt von der Niederlage, welche Sanherib einer griechischen Flotte am Ufer Ciliciens beigebracht und setzt hinzu: hic etiam templum Atheniensium exstruxit; wofür offenbar Anchialensium gelesen werden muß, bei Eusebius I, p. 18. p. 25. Auch Tarsus sollte Sanherib erbaut haben; Euseb. ed. Auch. p. 43. Wir können aus diesen abgerissenen Notizen nur festhalten, daß Sanherib Kämpfe in Cilicien gehabt und aus den Bauwerken und Monumenten schließen, daß die Herrschaft der Assyrer hier behauptet wurde. Daß Armenien assyrisch blieb, beweist die Angabe Herodots, daß dies Land erst von dem Meder Phraortes erobert wurde. Ueber die Monumente Sanheribs in Cilicien siehe unten.

III. Das neue Reich von Babylon.

1. Der Untergang des assyrischen Reiches.

712—606 v. Chr.

Unter den Königen Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar hatten die Assyrer ihre Herrschaft über Syrien Schritt vor Schritt erweitert und befestigt. Als Sanherib im Begriff stand, die Eroberung zu vollenden, als er seine Waffen gegen Aegypten zu wenden gedachte[1]), war das assyrische Heer von einem großen Unfall unerwartet betroffen worden. Aber weder waren Sanheribs Waffen besiegt, noch seine Absichten durch die Stärke der Gegner vereitelt worden und bald würde ein zweiter Zug dem Mißlingen des ersten gefolgt sein, wenn sich nicht andere Feinde gegen ihn erhoben hätten.

Seit mehr als fünfhundert Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunkt günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — ge... entzogen sich um das Jahr 712 durch einen Auf... schen Herrschaft[2]). Es gelang ...herib ni...

---

1) Joseph. Anti...
sagt, daß die Meder ...
dem diese 520 Jah...
Anm. 2 beigebrach...
des Astyages du... 712,
nach Diodors ... 0, 2, 2
init. sagt, na... Hiskias
darauf folgen... , daß die
Herrschaft der ... as 1, 14.
15. Der A... er im Text
angegebenen ... keit für die

zu unterwerfen, wenn er auch seine Herrschaft im Norden über Armenien, im Westen bis nach Cilicien hin behauptete[1], „denn die Meder kämpften, wie Herodot berichtet, als tapfere Männer um ihre Freiheit." Dieser Kampf wurde ihnen erleichtert, als die Babylonier acht Jahre später ihrem Beispiele folgten und ebenfalls einen Aufstand gegen die Assyrer versuchten. Merodach Baladan erhob in Babylon die Fahne der Empörung, tödtete den assyrischen Statthalter (704) und lud den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geschenke ein, mit ihm gemeinsame Sache gegen die Assyrer zu machen. Nach sechs Monaten wurde Mero-

---

Bestimmung des Zeitpunkts des Abfalls der Meder besteht bekanntlich darin, daß Herodot der Herrschaft der Meder 128 Jahre giebt „außer wie lange die Scythen herrschten"; I, 130. Der Streit dreht sich darum, ob die 28 Jahre der Herrschaft der Scythen diesen 128 Jahren der Meder zu- oder abzurechnen seien, wonach dann der Abfall der Assyrer — Astyages Besiegung im Jahre 560 angenommen — auf 688 oder 716 gesetzt wurde. Man hat sich deshalb viele Mühe gegeben, zu erforschen, wann denn die Herrschaft der Meder beginne, von Dejoces Regierung oder dem Phraortes oder Cyaxares. Es ist aber klar, daß Herodot eine chronologische Bestimmung sucht und giebt für den Zeitraum, welcher zwischen dem Aufhören der assyrischen Herrschaft (dies ist für Herodot der Abfall der Meder) und der Thronbesteigung des Cyrus liegt. Dieser ganze Zwischenraum ist für ihn die Herrschaft der Meder; die Periode, in welcher die Meder das siegende und mächtigste Volk in Vorderasien sind. Nun wußte Herodot aber, daß der Einbruch der Scythen die Meder hart betroffen und in ihrem Aufsteigen unterbrochen hatte; um also nicht offenbar Unwahres zu behaupten, zog er die 28 Jahre, in welchen die Scythen in Vorderasien herumgeschweift waren, von dieser Periode ab. Jeden Zweifel, der darüber obwalten könnte, hebt Herodot selbst durch die Angabe der Regierungszeiten der einzelnen medischen Herrscher (I, 102. 106. 130.). Die Gesammtsumme derselben beträgt 150 Jahr. Die sechs Jahre, welche hiernach an 128 + 28 Jahren fehlen, fallen zwischen die erste Waffenerhebung der Meder gegen Sanherib und die Thronbesteigung des Dejoces (I, 95. 96.). Von Cyaxares sagt Herodot außerdem ausdrücklich, daß er 40 Jahre herrschte, die Jahre eingeschlossen, in welchen die Scythen herrschten (I, 106). Ebenso beträgt die Ge[illegible] der medischen Herrscher bei Eusebius [illegible] Summe der correspondirenden Re[illegible], so liegt der Unterschied darin, daß [illegible]selben Herrscher (Artäus) nur 40 [illegible] sagt von Sanherib, daß er [illegible] in Cilicien geschlagen und auf dem [illegible], auf welcher seine Thaten in [illegible] Abydenus erzählt von der [illegible]schen Flotte am Ufer Ciliciens [illegible] templum Atheniensium exstruxit: [illegible] bei Eusebius I, p. 18. p. [illegible] Euseb. ed. Auch. p. 43. Wir können [illegible], daß Sanherib Kämpfe [illegible] Argumenten schließen, daß die [illegible] Armenien assyrisch blieb [illegible] dem Meder Phraortes [illegible] Cilicien siehe unten. [illegible] Sa[illegible] [illegible]ngszei[illegible] [illegible]t haben [illegible]non der [illegible]eregnum

dach Baladan von Belibus getödtet, der statt seiner an die Spitze des Aufstandes trat und sich bis in das dritte Jahr gegen Sanherib behauptete. Sanheribs Waffen waren glücklicher gegen die Babylonier als gegen die Meder. Er überwand endlich den Belibus in der Schlacht, ließ ihn mit seiner Familie und den vornehmsten seiner Anhänger gefangen nach Assyrien führen und setzte, um Babylon sicher im Zaum zu halten, seinen Sohn Asarhaddon zum Statthalter über das babylonische Land ein (699[1]). Einige Jahre darauf fand Sanherib den Tod durch

1) Der astronomische Kanon hat folgende Angaben über Babylon: Markodempad 721—709, Arcianus 709—704, Interregnum 2, Belibus 3 Jahre (704—699), Aporonadisus 699—693. Daß die Namen des Kanon nicht durchweg selbstständige Könige der Babylonier bezeichnen, sondern ebenso gut die assyrischen Statthalter nennen als ausnahmsweise Rebellen gegen Assyrien, wie sie späterhin die chaldäischen und persischen Herrscher geben, kann keinem Zweifel unterliegen. Konnte Salmanassar Leute aus Babel und Kutha nach Israel verpflanzen (Könige II, 17, 24. 30.) und Israeliten wegführen nach Sinear und Elam (Jesaias 11, 11) konnte Assarhaddon noch später den König Manasse von Juda nach Babylon führen lassen und neue Kolonisten aus Babylonien nach Israel senden (Esra 4, 2. 9.), so mußten die assyrischen Könige über Babylon herrschen. Die Aera des Nabonassar ist deshalb in ihrem Beginn ohne alle politische Bedeutung, sie bezeichnet den Eintritt eines neuen Kalenders in Babylon, des beweglichen Sonnenjahres statt des gebundenen Mondjahres (Ideler Handbuch der Chronolog. S. 220 flgde.). Es wird also bei dem Kanon darauf ankommen, im Einzelnen zu entscheiden, welche Bedeutung jedem Namen desselben beiwohnt. Markodempad, der seit 721 über Babylon gebietet, ist der von Salmanassar eingesetzte Statthalter, 709 folgt ein anderer, welcher Sanheribs Bruder gewesen sein muß, wenn der Polyhistor an dieser Stelle den Berosus genau ausgezogen hat; er sagt nämlich: postquam regno defunctus est Senecheribi frater, et post Hagisae in Babylonios dominationem, qui quidem nondum expleto trigesimo imperii die a Marudacho Baladane interemptus est, Marudachus Baladanes ipse tyrannidem invadit mensibus sex, donec eum sustulit vir quidam nomine Elibus, qui et in regnum successit. Hoc postremo annum jam tertium regnante, Senecheribus rex Assyriorum copias adversum Babylonios contrahebat, praelioque cum iis conserto superior evadedat, captumque Elibum cum familiaribus ejus in Assyriam transferri jubebat. Babyloniorum potitus, filium suum Asardanem eis regem imponebat. Euseb. Chronic. p. 18 sq. Kürzer sagt Abydenus: Senecheribus Babylonem sibi subsidit. Dem Markodempad folgte also als assyrischer Statthalter Babylons Arcianus, der Bruder Sanheribs, welchen dieser 709 einsetzte, um nach dem Abfall der Meder Babyloniens desto fester versichert zu sein. Als dieser 704 starb, schien den Unzufriedenen Babylons der Zeitpunkt günstig; Merodach Baladan tödtete den Nachfolger des Arcianus, den Hagises, nachdem dieser erst 30 Tage die Statthalterschaft bekleidet hatte, bewerkstelligte den Abfall und blieb sechs Monate an der Spitze (tyrannidum invadit). Diese Ereignisse fallen in die zwei Jahre, welche der Kanon als Interregnum bezeichnet; der Aufstand der Babylonier begann also im Jahre 704; im dritten Jahre des Belibus wird dieser von Sanherib besiegt, der Aufstand endet also 699 und Asar-haddon (Asardanes) der Sohn Sanheribs ist sechs Jahr lang bis 693 Statthalter von Babylon d. h. bis zum Tode seines Vaters; der Aporonadisus des Kanon kann niemand anders sein als Asarhadden. Merodach Baladans Gesandschaft an Hiskias konnte nach Lage der Dinge keinen anderen als den im Text an-

die Hand seiner eigenen Söhne des Adramelech und Nergal-Sarezer; sie erschlugen ihren Vater als er im Tempel des Gottes Nisroch zu Ninive anbetete. Aber die Mörder ernteten die Früchte ihres Frevels nicht. Assarhaddon (er war der Sohn Sanheribs von einer anderen Mutter) zog von Babylon gegen sie heran, sie mußten in das Gebirge Ararat fliehen und Assarhadon bestieg den Thron seines Vaters (693[1]). Er führte die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand. Wenn er auch die Meder nicht wieder zu unterwerfen vermochte, so behauptete er doch das Ansehen der Assyrer im Westen, die Kolonisten in Israel wurden verstärkt, König Manasse von Juda wurde nach Babylon abgeführt und dort eine Zeit lang gefangen gehalten[2]).

Unter Assarhaddons Nachfolgern (675—626[3]) sank die Macht der Assyrer. Bei den Medern war in Folge des Aufstandes und

---

gegebenen Grund haben, wie dies außerdem Joseph. Antiq. 10, 2, 2 bestätigt; sie ist ohne nähere Zeitbestimmung, aber nach der Krankheit des Hiskias, welche dem Zuge Sanheribs in Syrien folgte, erwähnt; Könige II, 20, 12. 13. Chron. II, 32, 31. Jesaias 39, 1. — 1) Könige II, 19, 37. Jesaias 37, 38. Chron. II, 32, 21. Tobias 1, 21. Wie vorher mit dem Kanon, so stimmt der Auszug des Polyhistor mit den Angaben der Hebräer; Alexander Polyhistor sagt, daß Sanherib durch die Nachstellungen seines Sohnes Ardamuzanes umgekommen sei. Der Auszug des Abydenus läßt auf Sanherib den Nergilus folgen, diesen durch Adrameles getödtet werden und diesen dann wieder durch Axerdis (Assarhaddon) umbringen. Der Polyhistor giebt dem Sanherib nur eine Regierungszeit von 18 Jahren. Danach hätte Sanherib längstens bis 697 regieren können, da er spätestens 715 den Thron bestiegen haben muß; aber der Kanon spricht gegen ihn, so wie der Umstand, daß nach der Gesammtsumme der Regierungen bei Polyhistor vom Fall Ninives aufwärts gerechnet, Sanherib den Thron von Assyrien erst 693 würde bestiegen haben, was allen übrigen gut beglaubigten Nachrichten widerspricht, so daß es scheint, der Polyhistor habe die Regierungszeit des Assarhaddon dem Sanherib zugeschrieben. Von dem Könige, welchen Rawlinson für Sanherib und den Erbauer des Palastes von Kujundschik hält, hat er bis jetzt erst die Annalen von 7 Jahren gefunden; s. o. S. 268. Athenäum 1851, Aug. 19. — 2) Esra 4, 2. 9. Chron. II, 33, 11. Sync. p. 404 ed. Bonn. Axerdis (Assarhadon) acquirebat interiores partes Syriae sagt Abydenus bei Eusebius Chron. p. 26. Rawlinson will den Namen Assar-adan gelesen haben und schreibt diesem Könige die Erbauung des Südwestpalastes zu Nimrud zu. Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 458. 471. — 3) Die Herrscherliste des Polyhistor ist folgende: Sanherib 18 Jahr (694—676), Axerdis 8 Jahr (676—668), Samuges 21 Jahr (668—647), der Bruder des Samuges 21 (647—626), Sardanapal 20 (626—606). Man muß mithin annehmen, daß Sanherib aus Irrthum für Assarhaddon gesetzt ist, daß Assarhaddon 18 Jahre regiert hat und dessen Nachfolger acht Jahr. Im astronomischen Kanon entspricht Nabopolassar mit 21 Jahren (604—625) dem Sardanapal, Chiniladan mit 22 (625—647) den Bruder des Samuges, Saosduchin mit 20 (647—667) dem Samuges selbst. Für die Regierungszeit des Assarhaddon von 18 und dessen Nachfolger, der acht Jahre regiert haben soll, also für die 26 Jahre von 693—667 giebt der astronomische Kanon den Regibal mit einem Jahr, den Mesimordakus mit 4 Jahren, ein Interregnum von acht und dann den Isirindinus mit 13 Jahren.

der Kämpfe gegen die Assyrer ein selbstständiges Königthum begründet werden. Phraortes (657—635), der Nachfolger des ersten Herrschers, nicht begnügt mit der erlangten Freiheit, wandte sich erobernd gegen Süden und unterwarf die Stämme der Perser. Herr der Westhälfte des Hochlandes von Iran stieg er von derselben herab, die Assyrer in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Aber Assyrien befand sich, wie Herodot bemerkt, noch in gutem Stande; Phraortes erlitt eine Niederlage, mit dem größten Theil seines Heeres blieb er selbst in der Schlacht (635[1]). Des Phraortes Sohn Cyaxares, begierig den Tod seines Vaters an den Assyrern zu rächen, drang mit einem neu gesammelten Heere gegen Ninive vor, schlug die Assyrer aus dem Felde und schloß die Hauptstadt ein, als die Nachricht in das medische Lager kam, daß Stämme aus dem Norden, vom kaspischen Meere her in Medien eingebrochen seien. Cyaxares sah sich genöthigt, die Belagerung von Ninive aufzuheben (634[2]).

Der Prophet Jeremias beschreibt den Einbruch dieser Horden, welche die Griechen Scythen nennen, in folgender Weise: „Sieh, ein Volk kommt vom Lande des Nordens und eine große Nation steht auf vom Aeußersten der Erde[3]). Ein starkes Volk ist es, ein Volk von Alters her, dessen Sprache du nicht kennest und nicht verstehest, was es redet. Wie Wolken ziehen sie herauf, wie Wirbelwind sind ihre Wagen, schneller wie Adler ihre Rosse[4]). Bogen und Wurfspieß führen sie, grausam sind sie und erbarmen sich nicht. Ihre Stimme brauset wie das Meer und auf Rossen reiten sie gerüstet zum Streit wie ein Mann[5]). Ihr Köcher ist ein offenes Grab, sie sind alle Helden. Der Löwe stieg aus seinem Dickicht und der Zerstörer der Völker ist aufgebrochen." Es gelang dem Cyaxares nicht, sein Land gegen diese wilden Schaaren zu schützen, er wurde überwunden, die Fremdlinge überschwemmten Medien, warfen sich von hier westwärts, drangen weit in Kleinasien vor und kamen durch Syrien bis an die Grenze Aegyptens, wo König Psammetich ihren Einfall abkaufte. Eine Zeit lang schalteten sie als Herren und ließen

1) Herod. I, 102. — 2) Herod. I, 104, 105. IV, 1. Cyaxares wird den Krieg gegen Assyrien unmittelbar nach dem Tode seines Vaters begonnen haben. 632 sind die Scythen bereits in Palästina, Eusebius giebt das erste Jahr der 37sten Olympiade an; Chron. II, p. 187 ed. Auch.; Syncellus stellt den Einfall der Scythen als erstes Faktum unter Josias, der 640 zur Regierung kommt. — 3) Jeremias 6, 22. — 4) 4, 13. — 5) 6, 23. 5, 15.

sich Tribute bezahlen oder verwüsteten und plünderten überall, bis die Meder sich wieder ermannten und den größten Haufen der Scythen in ihrem Lande niederhieben, etwa funfzehn Jahre nach dem ersten Einbruch dieser Räuberschaaren (um 620[1]). Nachdem Cyaxares sein eigenes Land befreit, richtete er seine Waffen gegen Armenien und Cappadocien. Er unterwarf diese Gebiete und konnte bereits im Jahre 615 die Lyder im Westen Kleinasiens angreifen. Diese leisteten unter ihrem Könige Alyattes namhaften Widerstand, der Krieg währte fünf Jahre lang mit wechselndem Erfolg; im sechsten trennte eine Sonnenfinsterniß, welche während einer Schlacht eintrat, die kämpfenden Heere (30. September 610[2]). Dies Zeichen des Himmels mochte auch die Fürsten zum Frieden geneigter machen, es gelang dem Syennesis von Cilicien und dem Nabopolassar von Babylon, einen Vertrag zwischen den Krieg führenden Mächten zu vermitteln, welcher den Fluß Halys als Grenze zwischen dem medischen und lydischen Reich feststellte[3]).

---

1) Herodot I, 105 sagt, daß die Scythen 28 Jahre in Asien geschaltet hätten. Da der Einbruch 635 oder 634 fällt oder wenn man dem Astyages 38 Jahre giebt (wie Eusebius und Syncellus gegen Herodot behaupten) 638, so würden demnach die Scythen bis 610 oder 606 das Heft in Händen gehabt haben. Indeß wird es durch folgende Fakta klar werden, daß diese 28 Jahre des Herodot nicht die Herrschaft, sondern den Aufenthalt der Scythen im vorderen Asien überhaupt, die Zeit von ihrem Einbruch bis zum gänzlichen Wiederverschwinden ihrer Schaaren umfassen und daß ihrer Uebermacht von den Medern früher ein Ende gemacht worden ist. Es ist ein über jeden Zweifel festgestelltes Faktum, daß Cyaxares vom Jahre 615 oder 614 bis zum 30. September 610, fünf Jahre lang, mit den Lydern Krieg führte. Um am Halys mit den Lydern kämpfen zu können, mußte Cyaxares die Scythen aus seinem Lande geworfen haben, er mußte Armenien und Kappadocien bezwungen haben, ehe er die lydische Grenze erreichen konnte. Oder wenn Phraortes vor ihm diese Landschaften schon einmal bezwungen hatte (Herod. I, 102) so mußte Cyaxares die medische Herrschaft hier doch nach dem scythischen Sturme wieder herstellen. Daraus folgt, daß Cyaxares die Scythen in Medien nicht bloß vor dem Jahre 610 oder 606, sondern vor dem Jahre 615 bezwungen haben muß. Daß aber scythische Schaaren nach dieser Befreiung Mediens in Vorderasien zurückgeblieben waren, folgt aus Herodots Erzählung selbst. Eine scythische Schaar, welche sich dem Cyaxares unterworfen hat, flieht nach Lydien zum König Alyattes, dieser weigert sich diese Scythen dem Cyaxares auszuliefern, eben darüber entbrennt der Krieg zwischen Medien und Lydien im Jahre 615 (Herod. I, 73). Daß die Stelle bei Herodot I, 102 die bedeutendsten Thaten des Cyaxares ohne Rücksicht auf die chronologische Ordnung zusammenstellt, bedarf keines weiteren Beweises. Wenn Cyaxares bei Herodot mit den Scythen zu kämpfen hat, so sind es bei Ktesias die Saken, gegen welche derselbe Herrscher, welcher bei ihm Astibaras heißt, lange Zeit Krieg zu führen hat; Diod. II, 32—34. — 2) Herdot I, 73. Ideler Handbuch der Chronologie I, S. 209. — 3) Herodot I, 74. Er nennt den Babylonier Labynetus. Daß der Name Nabopolassar lauten muß, erhellt aus dem astronomischen Kanon wie aus Berosus. Auch den letzten chaldäischen König

Nabopolassar und Syennesis, welche den Frieden vermittelt hatten, waren assyrische Statthalter, welche sich mit Hülfe der Meder von ihrem Herrn zu Ninive loszureißen und für sich Königreiche zu gründen gedachten. Der Einbruch der Scythen hatte den Zusammenhang des assyrischen Reiches in seinen letzten Grundlagen erschüttert. Sardanapal, der inzwischen (626) den Thron der Semiramis bestiegen, hatte selbst im Januar 625 den Nabopolassar als Statthalter nach Babylon gesendet, das Land vor dem Einbruch der Scythen zu schützen [1]. Wir sind nicht unterrichtet, wie weit ihm dies gelang, doch wußte er die Stadt Babylon und sich selbst zu behaupten. Als der Sturm vorübergebraust war, stand der Entschluß des Abfalls bei ihm fest, der Statthalter Ciliciens folgte seinem Beispiel. Nachdem sie den Frieden zwischen Medien und Lydien abgeschlossen, trat Nabopolassar in ein enges Bündniß mit Cyaxares. Auch dem Könige von Medien mußte daran gelegen sein, dem Reiche der Assyrer ein Ende zu machen. Es konnte Nabopolassar nicht schwer werden, dem Cyaxares begreiflich zu machen, wie viel vortheilhafter es für Medien sei, die assyrischen Stammlande jenseit des Tigris zu erwerben, als sich auf entfernte Eroberungen in Kleinasien einzulassen, mit welchem man nur eine unbequeme Verbindung durch Armenien hatte, so lange sich Ninive hielt; er wird dem Cyaxares, der die Schwierigkeiten einer Belagerung von Ninive bereits kennen gelernt hatte, gezeigt haben, daß ihren vereinigten Kräften das Werk gelingen müsse. Das Bündniß zwischen Nabopolassar und Cyaxares zu befestigen, wurde die Tochter des Königs von Medien, Amytis [2], dem Sohne Nabopolassars, dem Nebucadnezar

---

in Babylon nennt Herodot Labynetus, während jene Urkunde ihn Nabonetus nennt. — 1) Abydenus bei Eusebius (Chron. I, p. 54): Postquam Sarakus (Sardanapal) in Assyrios regnavit et cum compertum habuisset, multitudinem maximam barbarorum e mari (sc. Caspio) exiisse ut impetum faceret, ducem Bussalosorum (Nabopolassarum) confestim Babylonem misit. Die Ungenauigkeit in den Namen darf in allen diesen Auszügen nicht im Mindesten befremden. — 2) Alexander Polyhist. beim Syncellus p. 396 ed. Bonn. Eusebius (Chron. p. 54 ed. Auch.) sagt: Nabopolassar consilio rebellionis inito Amuheam Astyagis (Cyaxaris) filiam Nabocodrossoro ejus filio despondit. Statt Amuhea hat der Syncellus Amyitis und Aroitis. Der Name Amytis kommt aber auch sonst bei Medern und Persern vor und scheint dies deshalb die richtige Form. Es ist die Nitokris des Herodot. Auch bei Diodor ist es der Babylonier, welcher die Meder zum Kampfe gegen Ninive anstiftet.

vermählt; bald setzten sich die Heere der Meder und Babylonier gegen Ninive in Bewegung (609[1]).

Die Propheten der Israeliten verkündeten der Stadt, welche Vorderasien so lange beherrscht hatte, deren Herrscher ihre schwere Hand auf Israel und Juda gelegt, welche Israel zerstört und weggeführt und von Juda einen schwachen Rest übrig gelassen hatten, schnelles Verderben. „Der Löwe raubte für seine Brut, heißt es bei Nahum, und würgte für seine Löwinnen, er füllte mit Raub seine Löcher und sein Lager. Aber ich will an dich, spricht Jehova der Heerschaaren und lasse vergehen in Rauch deine Wagen und deine jungen Löwen soll das Schwert fressen. Ich rotte dein Rauben von der Erde aus und deiner Boten Stimme wird nicht mehr vernommen. Ich decke deine Schleppe auf über dein Antlitz und lasse die Völker deine Blöße schauen und die Reiche deine Schmach. Ich werfe Unflath auf dich und schände dich. Wehe der anmuthigen zauberkundigen Hure, die mit Trug und Gewaltthat erfüllt ist, der Stadt des Blutes! Schall der Peitsche und rasselnde Räder und jagende Rosse und hüpfende Wagen, Reiter im Anzug und Schwertes Flamme und Speeres Blitz. Der Zertrümmerer zieht heran wider dich, Ninive! Erspähe den Weg, bewahre die Festung, gürte die Lenden, rüste dich wacker. Wasser für die Belagerung schöpfe dir, verstärke deine Bollwerke, tritt Lehm und stampfe Thon, bessere den Ziegelofen. Siehe dein Volk sind Weiber für deine Feinde, deine Gewaltigen eilen zur Mauer, aber sie straucheln in ihrem Gehen. Das Sturmdach wird aufgerichtet. All deine Bollwerke sind Feigen und Früh-

---

1) Die Zeit der Belagerung und Einnahme Ninives kann genau bestimmt werden. Herodot setzt dieselbe nach der Besiegung der Scythen durch Cyaxares und den lydischen Krieg dieses Königs, sie ist bei ihm die letzte große That dieses Königs (1, 106). Der lydische Krieg endete nach dem 30. September 610 durch Friedensschluß. Die Heere der Verbündeten konnten deshalb nicht vor dem Frühjahr 609 vor Ninive erscheinen. Im dritten Jahre der Belagerung wird die Stadt genommen; Diodor II, 27. Als die Einnahme erfolgte, war Nabopolassar noch am Leben und nahm Besitz von dem diesseit des Tigris gelegenen assyrischen Lande; Sync. p. 396 ed. Bonn. aus Alexander Polyhistor; Nabopolassar starb aber im Januar 604 v. Chr. nach dem astronomischen Kanon. Es könnte also nur zweifelhaft sein, ob die Einnahme 606 oder 605 erfolgt sei. Da jedoch Nebucadnezar im Jahr 605 Necho bei Carchemisch schlägt und ihn bis nach Syrien hinein verfolgt, da er in Syrien erfährt, erst daß sein Vater krank, dann daß er gestorben sei (Joseph. aus Beros. Antiq. X, 11, 1. contra Apion. I, 19), so muß die Einnahme der Stadt schon 606 erfolgt sein. Auch erwähnt Jeremiac. 25 im vierten Jahre des Jojakim (606 — 605) Ninives nicht mehr.

feigen, wenn man sie schüttelt, fallen sie dem Essenden ins Maul. Feuer wird dich fressen und das Schwert wird dich vertilgen!"

Obwohl die Verbündeten ein Heer von viermal hunderttausend Mann gegen Ninive herangeführt haben sollen, verzagte Sardanapal nicht[1]). Er nahm die Schlacht unmittelbar vor den Thoren an und warf die Meder und Babylonier wohl zwei Meilen weit auf die Hügelreihen im Osten zurück. Ein zweites Treffen hatte für die Verbündeten keinen besseren Ausgang. Schon war Cyaxares zum Rückzuge geneigt, aber die Sterndeuter im babylonischen Heere versprachen glücklichen Ausgang. Ein neuer Angriff auf das assyrische Heer wurde versucht, endete indeß noch trauriger als die beiden ersten Treffen. Dennoch wendete sich hier das Glück. Während die Assyrer sich sorglos der Siegesfreude überließen und nach dem Opfer schmausten und tranken, überfielen die verbündeten Fürsten mit den Truppen, welche sie wieder gesammelt hatten, das assyrische Lager, richteten eine große Niederlage an und verfolgten die Fliehenden bis an die Mauern der Stadt. Vergebens versuchte Sardanapal durch zwei Ausfälle die Einschließung Ninives zu verhindern; die assyrischen Truppen wurden geschlagen, zum großen Theil von der Stadt abgeschnitten und in den Tigris getrieben, dessen Wellen weithin röthlich geflossen sein sollen, so groß sei die Zahl der Erschlagenen gewesen.

Trotz dieser Unfälle gab Sardanapal sich nicht verloren. Die Stadt war mit Lebensmitteln versehen[2]), die Mauern stark, die Thürme hoch und fest. Außerdem, so wird uns berichtet, vertraute Sardanapal einem alten Göttersprüch, daß Ninive nicht genommen werden würde, bevor der Fluß der Stadt Feind geworden sei. In der That zog sich die Belagerung zwei Jahre hin, ohne daß die Verbündeten erhebliche Fortschritte gemacht hätten. Aber im dritten Sommer geschah es, daß der Tigris durch heftige Regengüsse hoch anschwoll, daß die jährlich eintretende Ueberschwemmung reißender als jemals zuvor erfolgte, daß die mächtige Fluth ein Stück der Mauer dem Flusse zunächst

---

1) Der Name dieses letzten assyrischen Herrschers wird sehr verschieden angegeben. Er wird außer dem gangbaren Namen Sardanapal auch Sarakus (ein Name, welcher an den des Gottes Assarak o. S. 279 erinnert), und Thonoskonkoleros, Konoskonkoleros, Maskokoleros genannt. — 2) Diodor II, 27. Vgl. oben S. 270.

niederriß und dem Feinde eine Bresche wohl eine viertel Meile breit eröffnete. Da der Fluß nun doch der Stadt Feind geworden, da die Mauer gebrochen war, verzweifelte Sardanapal, Reich, Stadt und Leben zu retten, ließ die Königsburg anzünden und verbrannte sich in ihr sammt seinen Weibern und allen Schätzen, welche seine Vorgänger aus so vielen glücklichen Feldzügen heimgebracht hatten. Die Stadt wurde genommen und eingeäschert, nur daß die festen Mauern an vielen Stellen der Zerstörung trotzten (o. S. 271). Das assyrische Gebiet auf dem linken Ufer des Tigris kam an die Meder, das Land auf dem rechten Ufer an Nabopolassar von Babylon, und aus Asche der Königsburg sollen viele Talente Gold und Silber nach Babylon und Ekbatana geführt worden sein (606[1]). —

---

1) Herod. I, 106. 185. Diod. II, 25—28. Die Erzählung von der Einnahme Ninives ist im Texte nach dem Ktesias gegeben, obwohl dieser den Arbaces von Medien und den Belesys von Babylonien als die Fürsten nennt, welche Ninive einnahmen und das Ereigniß um mehr als 200 Jahre früher setzt. Der Grund dieses Irrthums ist leicht zu entdecken; die Frage kann nur sein, ob die ganze Erzählung — darum, weil sie transponirt ist, auch verworfen werden muß. Wie in Babylonien gab es in Medien Regentenlisten, welche über die Befreiung beider Länder von der assyrischen Herrschaft hinaufreichten und vor dieser die Statthalter beider Länder mit den Angaben ihrer Regierungen enthielten; in Babylon bis 747, dem Beginn der Aera des Nabonassar, in Medien nach den Zahlen des Ktesias bis zum Jahre 890; nach Eusebius (Chron. I, p. 42 ed. Auch.) und Syncellus (p. 372. 401. 438 ed. Bonn.) nur bis 818 hinauf. Die medische Liste konnte vor dem Abfall unter Sanherib wie die babylonische vor Nabopolassar nur die Namen von Statthaltern oder abhängigen Stammfürsten oder unter diesen ausnahmsweise solcher Männer enthalten, welche vorübergehende Aufstände versucht und eine Zeitlang unterhalten hatten. Es war nun ein verzeihlicher Irrthum des Ktesias, wenn er den ersten Namen der medischen Liste für den desjenigen Fürsten nahm, der Medien vom Joch der Assyrer befreit habe, zu welcher Meinung er noch leichter gelangen mußte, wenn sich etwa Traditionen von einem früheren Aufstande der Meder (vor 712) erhalten hatten. Bei dieser Lage der Dinge, bei der großen Wahrscheinlichkeit, welche dafür spricht, daß sich bei den Medern eine bestimmte Ueberlieferung über ein so wichtiges Ereigniß wie die Einnahme Ninives war, erhalten hat, welche dem Ktesias zugänglich war, muß die Frage näher dahin gerichtet werden, ob seine Relation an sich unmögliche oder unwahrscheinliche Dinge enthalte. Abgesehen von der Beschreibung des Scheiterhaufens und der Verbrennung, welche Athenäus (XII, p. 529 ed. Schweigh.) ausführlicher giebt als Diodor (wovon weiter unten gehandelt werden wird) sind die Angaben des Ktesias übereinstimmend mit den übrigen Nachrichten. Es sind die Meder und Babylonier, welche die Stadt einnehmen, und wenn Ktesias hinzufügt, daß die Perser mit den Medern gefochten hätten, so waren diese wirklich bereits von Phraortes der medischen Herrschaft unterworfen, wenn er endlich sagt, daß die Babylonier auch Araber mitgebracht hätten, so ist dies weder unmöglich noch unwahrscheinlich. Die Zahl des Heeres, welches die Stadt belagert, übersteigt den Maaßstab des Orients durchaus nicht, endlich ist der Umstand dem Charakter der Handelnden angemessen, daß die babylonischen Sterndeuter nach den ersten unglückli-

„Mit überströmender Fluth bringt Jehova Vernichtung ihrem Wohnsitze, so schildert der Prophet Nahum den Untergang Assyriens, ihres Landes Thore thun sich auf, Feuer frisset die Riegel, die Thore der Ströme öffnen sich und der Palast zerfließt. Sie fliehen. Stehet, stehet! aber niemand wendet sich um. Raubet Silber, raubet Gold, unendlich sind die Schätze! Ihre Mägde seufzen wie Tauben und schlagen die Brust. Aus deines Gottes Hause sind die gegossenen und geschnitzten Bilder ausgerottet, leer und ausgeleert und verheert und zerflossenes Herz und Wanken der Knie und Menge Erschlagener und Haufen Todter und kein Ende der Leichen, man strauchelt über die Leichen. — Nicht werde fürder gesäet in dei-

---

chen Treffen die Meder zurückhalten. Die localen Angaben sind der Lage Ninives völlig gemäß und die Erzählung, daß der Tigris einen Theil der Mauer eingerissen, erscheint nicht unmöglich, einmal der jährlichen Ueberschwemmung des Flusses wegen, das andere Mal nach ausdrücklichen Zeugnissen der Hebräer. Wenn auch auf die Worte Ezechiels kein Gewicht zu legen ist: „Die großen Wasser wurden zurückgehalten", wenn man die Worte Nahums: „Mit überströmender Fluth bringt Jehova ihrem Wohnsitze Vernichtung (1, 8)", ganz allgemein versteht, so heißt es dagegen bei demselben Propheten 2, 7: „Die Thore der Ströme werden aufgethan und der Palast zerfließt." Daß auch sonst nach der Tradition des Volks in der Umgegend der Ruinen Ninives ein Naturereigniß bei der Einnahme von Ninive mitgewirkt haben sollte, erweisen die Erzählungen, welche Xenophon ohne Zweifel aus dem Munde seiner Wegweiser vernahm. Er sagt von den südlichen Ruinen (bei Nimrud): Der König der Perser (Meder), welcher diese Stadt belagert, hätte sie in keiner Weise einnehmen können, da habe eine Wolke die Sonne so lange verborgen, bis die Einwohner die Stadt verlassen hätten". Von den nördlichen Ruinen (Mespila s. o. S. 271) sagt er, daß die Meder (Perser) auch diese Stadt nicht zu erobern vermochten, aber Zeus habe die Einwohner durch Blitze erschlagen"; Anabasis 3, 4, 8—12. Wenn bei Ktesias und Herodot die Meder besonders als diejenigen hervortraten, welche Ninive einnahmen, so ist dies daher erklärlich, weil beide ihre Nachrichten von den Persern erhielten; ebenso natürlich ist es anderer Seits, daß in den Nachrichten derer, welche aus Berosus schöpften, der Babylonier ausschließlich gedacht wird. So heißt es in der einfachsten Darstellung des ganzen Ereignisses, welche der Polyhistor bei Syncellus giebt: „Nabopolassar zum Feldherrn vom Könige der Assyrer bestellt, zog gegen den König nach Ninive, seinen Anzug fürchtend verbrannte sich Sardanapal (Sarakus) mit der Königsburg" nachdem allerdings vorher des Bündnisses Nabopolassars mit den Medern gedacht ist; Syncell. p. 396 ed. Bonn. Dasselbe erzählt Abydenus nach dem Berosus bei Euseb. p. 54 ed. Auch. Im Uebrigen war die Tradition über das Ende Sardanapals im Alterthum ziemlich verschieden. Der Scholiast des Aristophanes Aves v. 1022 sagt, daß Sardanapal, nachdem sein Haus im Feuer aufgegangen, darin gefunden und getödtet worden sei. Nach Duris bei Athenäus tödtete ihn Arbaces, nachdem ihm der Eunuch Zutritt zum Harem verschafft hatte, unwillig, daß ein solcher über Männer gebiete (Athenäus XII, p. 529.) nach Kliarchus (Athenäus XII, p. 530) starb Sardanapal im Greisenalter, nachdem er der Herrschaft über Syrien beraubt worden war. Herodot wollte die Einnahme Ninives anderswo erzählen d. h. in seiner assyrischen Geschichte (I, 106).

nem Namen, keine Linderung ist deiner Wunde, tödtlich ist dein Schlag. Wer dich schaut, wird vor dir fliehen und sprechen: Zerstört ist Ninive und alle die von dir hören klatschen in die Hände über dich, denn über wen erging nicht deine Bosheit? Es flohen deine Führer König von Assyrien, es ruhen deine Gewaltigen, dein Volk ist zerstreut auf den Bergen und niemand sammelt. Wo ist nun das Lager der Löwen und was Weide war für die jungen Löwen, wo Löwe und Löwin und die Brut des Löwen ungestört ging?" — „Jehova streckt seine Hand nach Norden, sagt der Prophet Zephanja und vertilgt Assyrien und machet Ninive zur Einöde, dürr gleich der Wüste. In Ninive lagern die Heerden, auf den Knäufen herbergen Igel und Pelikane, Vögel singen im Fenster, Schutt auf der Schwelle, die Cederntäfelei ist abgerissen. Wer an ihr vorüberziehet, zischet und schwenkt seine Hand[1])". „Weil Assurs Herz sich erhob ob seiner Höhe, sagt Ezechiel, gab Jehova ihn (den höchsten Baum) in die Hand des Helden der Völker, daß er mit ihm thäte nach Willkür, seinem Frevel gemäß vertrieb ich ihn. Fremde, die gewaltthätigsten der Völker, rotteten ihn aus und warfen ihn hin. Auf die Berge und in alle Gründe fielen seine Zweige, seine Aeste wurden zerschmettert in alle Thäler des Landes, es zogen alle Völker der Erde hinweg aus seinem Schatten und verließen ihn. Auf seinem umgefallenen Stamme sitzen die Vögel des Himmels und auf seinen Aesten sind die Thiere des Feldes. Durch das Getös seines Falles erschreckte ich die Völker, spricht Jehova, da ich ihn hinabsinken ließ in die Unterwelt. An jenem Tage ließ ich trauern und hemmte um ihn die Ströme, die großen Wasser wurden zurückgehalten, ich ließ den Libanon über ihn Leid tragen und die Bäume des Feldes klagten um ihn. Assurs Grab ist gemacht in der tiefsten Gruft, rings um ihn die Gräber seiner Schaar; sie alle erschlagen, gefallen durchs Schwert, sie die Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen."[2]) —

Wie der Anfang der Geschichte Assyriens in der Tradition des Orients wundersam ausgeschmückt wurde, wie die Semiramis zur Tochter einer Göttin, ja selbst zu einer göttlichen Heroin wurde, so hat sich auch eine merkwürdige Sage über das Leben und den Tod des letzten Herrschers gebildet. Nach

---

1) Zephanja 2, 13—15. — 2) Ezechiel 31, 11—16. 32, 22. 23.

dieser Erzählung war Sardanapal der weichlichste und üppigste aller assyrischen Könige. Niemals sei er wie die alten Fürsten in den Krieg oder auf die Jagd gezogen, hinter den Thüren des Palastes verschlossen und im Innern desselben verborgen habe Sardanapal seine Tage im Weiberhause zugebracht, von keinem Manne außer von Eunuchen gesehen. Mit glatt geschorenem Kinn, mit milchweißer Haut (er ließ sich mit Bimstein abreiben) mit geschminktem Antlitz und gefärbten Augenwimpern und Brauen, in weiblicher Kleidung, mit aller Kunst der Buhlerinnen geschmückt habe er unter seinen Frauen auf den Ruhebetten mit vorgestreckten Beinen gesessen. Auch die Stimme der Weiber habe er nachgeahmt, ihre Beschäftigungen getheilt und die feinste Wolle mit ihnen gesponnen. Von Speisen und Getränken habe er fortdauernd solche genossen, welche am meisten zur Wollust reizen und schamlos die Lust des Weibes wie die des Mannes gesucht[1]).

Schon Aristoteles hat die Wahrheit dieser Tradition bezweifelt[2]). War Sardanapal ein so verächtliches Weib, gewiß hätte Kyaxares nicht gezaudert, nach Vertreibung der Scythen Ninive anzugreifen, die Kräfte der Babylonier hätten dem Kampfe gegen einen solchen Herrscher allein genügt, es bedurfte keiner Verträge und Heirathen, keines großen Bündnisses einem solchen Gegner gegenüber. Hatte Sardanapal wirklich neunzehn Jahre in der Weise zugebracht, wie die Sage von ihm behauptet, er hätte weder den Entschluß noch die Fähigkeit gefunden, im zwanzigsten so heldenmüthig um sein Reich und seine Hauptstadt zu kämpfen, wie die Tradition dies neben der Schilderung seines weibischen Wesens erzählt. War Sardanapal der Art, wie die Ueberlieferung ihn schildert, so mochte er sich wohl in der Verzweiflung selbst den Tod geben, aber er hätte es nicht unternommen, drei Jahre lang zu kämpfen, ehe er Hand an sich legte. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, wie die männlichen Thaten eines Weibes zur Begründung der assyrischen Herrschaft und das thatenlose Leben späterer Könige in der Verborgenheit des Harem

---

1) Diod. II, 23. Athenäus XII, p. 528. 529 ed. Schweigh. Schol. Aristoph. Aves v. 1022 Suidas v. Sardanapalos. Herodot sagt an der Stelle, wo er im Vorbeigehen Sardanapals erwähnt, nichts von dessen Lebensweise, als daß er große Schätze besessen, welche in unterirdischen Kammern aufbewahrt worden seien; II, 150. — 2) Polit. V, 8.

die Keime zu einer Tradition geworden sind, welche ein Mannweib an die Spitze Assyriens und einen zum Weibe erniedrigten Mann an das Ende Assyriens stellte. Wie die Griechen die Kleidung der Völker des oberen Asiens von der halb männlichen, halb weiblichen Tracht der Semiramis herleiteten, so behaupteten sie auch, daß die bis auf diesen Tag bestehende Sitte der orientalischen Herrscher abgeschlossen und schwer zugänglich in ihren Palästen zu leben, von den Nachfolgern der Semiramis, insbesondere von Sardanapal, herrühre, welche im Harem unter den Weibern ihre Tage in Trägheit und Wollust verbracht hätten[1]). Hatte das männliche Weib die Herrschaft Assyriens begründet, so führte der weibische Mann dessen Untergang herbei.

Genügen diese Momente, um die Entstehung einer Sage erklärlich zu finden, welche den Sardanapal ebenso weibisch schilderte, als die Semiramis kühn und männlich gewesen war, so überschreiten andere Züge der Ueberlieferung den Kreis dieser Motive. Sardanapal begnügt sich nicht weibisch unter den Weibern zu leben, er trägt weibliche Kleidung und putzt sich wie die Weiber, er theilt ihre Handarbeiten, er ahmet ihre Stimme nach, er sucht die Wollust des Mannes und des Weibes. Ebenso auffallend ist die Art, in welcher Sardanapals Tod der Sage nach stattgefunden haben soll. Sardanapal, so heißt es, ließ einen ungeheuren Scheiterhaufen 400 Fuß hoch erbauen, auf diesem wurde ein Gemach von hundert Fuß Länge und Breite errichtet. In dies Gemach wurden hundert und funfzig goldene Ruhebetten mit Teppichen bedeckt gebracht und ebenso viel goldene Tische. Dann wurden tausend Mal zehntausend Talente Goldes und zehntausend Mal zehntausend Talente Silbers (d. h. etwa 9000 Millionen Pfund) und eine Menge von Kleidern und Gewändern und Purpurzeugen auf den Scheiterhaufen gelegt. Sardanapal nahm mit seinen Weibern und seinen Kebsweibern auf den Ruhebetten in dem Gemache Platz, welches mit großen und starken Balken umgeben wurde. Nun wurde der Scheiterhaufen angezündet und brannte funfzehn Tage lang. Die Leute in der Stadt verwunderten sich über den starken Rauch, welcher aus der Königsburg aufstieg, aber sie glaubten, daß der König ein Opfer bringe, denn nur die Eunuchen kannten das Vorhaben Sardanapals[2]). Es

---

1) Diod. II, 21. Justin I, 2. Vgl. oben 267. — 2) Ktesias bei Athenäus l. c. und Diod. II, 27 aus derselben Quelle.

dieser Erzählung war Sardanapal der weichlichste und üppigste aller assyrischen Könige. Niemals sei er wie die alten Fürsten in den Krieg oder auf die Jagd gezogen, hinter den Thüren des Palastes verschlossen und im Innern desselben verborgen habe Sardanapal seine Tage im Weiberhause zugebracht, von keinem Manne außer von Eunuchen gesehen. Mit glatt geschorenem Kinn, mit milchweißer Haut (er ließ sich mit Bimstein abreiben) mit geschminktem Antlitz und gefärbten Augenwimpern und Brauen, in weiblicher Kleidung, mit aller Kunst der Buhlerinnen geschmückt habe er unter seinen Frauen auf den Ruhebetten mit vorgestreckten Beinen gesessen. Auch die Stimme der Weiber habe er nachgeahmt, ihre Beschäftigungen getheilt und die feinste Wolle mit ihnen gesponnen. Von Speisen und Getränken habe er fortdauernd solche genossen, welche am meisten zur Wollust reizen und schamlos die Lust des Weibes wie die des Mannes gesucht [1]).

Schon Aristoteles hat die Wahrheit dieser Tradition bezweifelt [2]). War Sardanapal ein so verächtliches Weib, gewiß hätte Cyaxares nicht gezaudert, nach Vertreibung der Scythen Ninive anzugreifen, die Kräfte der Babylonier hätten dem Kampfe gegen einen solchen Herrscher allein genügt, es bedurfte keiner Verträge und Heirathen, keines großen Bündnisses einem solchen Gegner gegenüber. Hatte Sardanapal wirklich neunzehn Jahre in der Weise zugebracht, wie die Sage von ihm behauptet, er hätte weder den Entschluß noch die Fähigkeit gefunden, im zwanzigsten so heldenmüthig um sein Reich und seine Hauptstadt zu kämpfen, wie die Tradition dies neben der Schilderung seines weibischen Wesens erzählt. War Sardanapal der Art, wie die Ueberlieferung ihn schildert, so mochte er sich wohl in der Verzweiflung selbst den Tod geben, aber er hätte es nicht unternommen, [illegible] Jahre lang zu kämpfen, ehe er Hand an sich legte. Wir [illegible] bereits früher darauf hingewiesen, wie die [illegible] eines Weibes zur Begründung [illegible] thatenlose Leben [illegible]

---

1) D[illegible]
Aristoph[illegible]
Stelle, [illegible]
benswei[illegible]
mern [illegible]

die Keime zu einer [illegible]
weib an die Stelle [illegible]
Mann an das [illegible]
Kleidung der [illegible]
halb weiblicher [illegible]
sie auch, daß [illegible]
talischen Herrscher [illegible]
Palästen [illegible]
sondern von [illegible]
Weibern [illegible]
Haare [illegible]
führte [illegible]

Sardanapal [illegible]
[illegible]
Mann. Sardanapal [illegible]
ein Gemach [illegible]
In dies Gemach [illegible]
mit Teppichen [illegible]
Dann wurden [illegible]
tausend Mal zehntausend [illegible]



Pfund) [illegible]
Purpurzeugen [illegible]
mit seinen [illegible]
in dem [illegible]
umgebe[illegible]

ist nicht ohne Beispiel bei den Semiten, daß sich Herrscher und Feldherrn, wenn sie ihre Sache verloren sahen, selbst durch Feuer den Tod geben; wir haben gesehen, wie sich Simri von Israel mit der Königsburg von Thirza verbrannte und von dem Karthager Hamilkar Hanno's Sohn wird erzählt, daß er sich auf einem großen Scheiterhaufen freiwillig verbrannte, als er sein Heer vor Gelon fliehen sah[1]). Daß auch Sardanapal auf dieselbe Weise seinen Tod gefunden habe, kann nicht bezweifelt werden, mochte er nun mit der Königsburg verbrannt sein, mochte er, wie andere wollen (o. S. 396 Anm.) noch lebend von den Feinden in derselben gefunden worden sein, mochte er endlich als freiwilliges Opfer vor der Eroberung der Stadt für deren Rettung auf dem Scheiterhaufen gestorben sein, um den Zorn der Götter zu sühnen, wie auch sonst bei den Semiten solcher Opfer der Herrscher oder ihrer erstgebornen Söhne an der Stelle des Königs und des Landes gedacht wird (o. S. 156. 346.). Aber nachdem einmal die Mauern Ninives geöffnet waren, hatte Sardanapal schwerlich Zeit, so ausführliche Vorbereitungen zu seiner Verbrennung zu treffen, wie die Sage dieselben schildert. Wenn man auch absieht von der Masse Silber und Gold, welche auf den Scheiterhaufen gelegt worden sein soll, einen hölzernen Berg von mehr als vierhundert Fuß Höhe zu errichten mußte, zumal in einer holzarmen Gegend und in einer belagerten Stadt längere Zeit erfordern, ein solches Gerüst mußte, da es alle Thürme überragte, weithin innerhalb wie außerhalb der Stadt von Freund und Feind gesehen werden, und die Einwohner Ninives konnten sich am wenigsten über den aufsteigenden Rauch wundern. Bemerkten aber die Meder und Babylonier ein solches Vorhaben, sie würden dessen Ausführung kaum ruhig mit angesehen haben, sie würden den Scheiterhaufen schwerlich ohne Störung funfzehn Tage haben fortbrennen lassen.

Diese wunderbaren Umstände erwecken die Vermuthung, daß auch in die Sage von Sardanapal wie in die Erzählungen von der Semiramis mythische Elemente Eingang gefunden haben. Die Assyrer verehrten den Sonnengott Sardan oder Sandan, eine dem tyrischen Gotte Melkarth nah verwandte Gestalt[2]). Sardan war

1) Herod. VII, 167. — 2) Johannes Lydus de magistratib. III, 64. Agathias aus Berosus II, 24. Pausanias 10, 17, 5. bei den Lydern Sandon. Raoul Rochette sur l'Hercule assyrien in den Mémoires de l'institut de France 1848 tom. 17 p. II. p. 160. 219 seq.

die wohlthätige Macht der Sonne, welche gegen die verderblichen Kräfte der Natur im Kampfe steht, welche die feindlichen Zeichen des Thierkreises siegreich überwindet. Auch dem Sardan war wie dem Melkarth eine weibliche Seite zugewiesen, welche ursprünglich wohl getrennt, später mit ihm verschmolzen wurde, da die Semiten sich durch Vereinigung der männlichen und weiblichen Kraft die höchste Naturpotenz, das einheitliche Wesen der göttlichen Macht zur Anschauung zu bringen suchten (oben Seite 167. 170). Wie Sardan in diesem Sinne das durchsichtige Purpurgewand anlegt, welches die weiblichen Hierodulen trugen, wie er unter den Weibern sitzt und Purpurwolle spinnt[1]), wie die Verehrer Sardans an gewissen Festen in weiblicher Kleidung erschienen[2]), so sollte wohl auch Sardanapal den Bart geschoren, seine Haut abgerieben und das Kleid der Weiber angelegt haben, weil Sardan ein androgyner Gott war, so sollte wohl auch Sardanapal die Stimme der Weiber nachgeahmt und die Lust des Weibes und des Mannes gesucht haben. Der Grund zu solcher Uebertragung der Eigenschaften und des Mythus des Sardan auf Sardanapal kann theils in dem Namen Sardanapals, theils in seiner Selbstverbrennung gelegen haben[3]). Denn wie der Melkarth von Tyrus und die Dido der Karthager sollte sich auch Sardan selbst verbrennen (o. S. 167) um die feindlichen Kräfte des Verderbens und des Todes an sich selbst zu überwinden, um aus der reinigenden Kraft des Feuers verjüngt zu erstehen. Indem sich Sardanapal nun ebenfalls selbst verbrannte, wurde er nach dem Glauben der Semiten des Wesens des

1) Joh. Lydus l. c. Lucian. dialogi deorum XIII, 2 Ovid. Heroid. IX, 73—82. — 2) Die Geburtsgöttin der Semiten wurde in weiblicher Kleidung verehrt. Julius Firmicus c. 4: Aliter Veneri (Assyriae) servire sacerdotum chorus non potest, nisi effoeminent vultum, cutem poliant et virilem sexum ornatu muliebri dedecorent. Als die weiblichen Naturkräfte mit den männlichen in Gestalten wie Melkarth und Sardan verschmolzen wurden, der Wechsel des männlichen und weiblichen Wesens in dem Gotte selbst stattfinden sollte, wurde dies auch im Kultus angedeutet. Nicomachus bei Joh. Lydus de Mensib. IV, 46 sagt: weil Sardan selbst wie ein Weib gelebt habe, schmückten sich die Männer bei den Mysterien dieses Gottes mit weiblichen Kleidern. Bei Macrob. Sat. III, c. 8. heißt es: die Männer opferten in weiblicher Kleidung und umgekehrt; jeder werde als Mann und Weib zugleich geachtet. Das Gesetz der Juden verbietet ausdrücklich den Männern Weiberkleider zu tragen; Deuteron. 22, 5: „ein Gräuel Jehovas ist, wer solches thut.“ — 3) Ganz ähnlich wie von Sardanapal wird von König Sardanus von Lydien erzählt, daß er unter den Weibern auf Purpurdecken gesessen und Wolle gesponnen habe; Athenäus XII, p. 515 ed. Schweigh.

ist nicht ohne Beispiel bei den Semiten, daß sich Herrscher und Feldherrn, wenn sie ihre Sache verloren sahen, selbst durch Feuer den Tod geben; wir haben gesehen, wie sich Simri von Israel mit der Königsburg von Thirza verbrannte und von dem Karthager Hamilkar Hanno's Sohn wird erzählt, daß er sich auf einem großen Scheiterhaufen freiwillig verbrannte, als er sein Heer vor Gelon fliehen sah[1]). Daß auch Sardanapal auf dieselbe Weise seinen Tod gefunden habe, kann nicht bezweifelt werden, mochte er nun mit der Königsburg verbrannt sein, mochte er, wie andere wollen (o. S. 396 Anm.) noch lebend von den Feinden in derselben gefunden worden sein, mochte er endlich als freiwilliges Opfer vor der Eroberung der Stadt für deren Rettung auf dem Scheiterhaufen gestorben sein, um den Zorn der Götter zu sühnen, wie auch sonst bei den Semiten solcher Opfer der Herrscher oder ihrer erstgebornen Söhne an der Stelle des Königs und des Landes gedacht wird (o. S. 156. 346.). Aber nachdem einmal die Mauern Ninives geöffnet waren, hatte Sardanapal schwerlich Zeit, so ausführliche Vorbereitungen zu seiner Verbrennung zu treffen, wie die Sage dieselben schildert. Wenn man auch absieht von der Masse Silber und Gold, welche auf den Scheiterhaufen gelegt worden sein soll, einen hölzernen Berg von mehr als vierhundert Fuß Höhe zu errichten mußte, zumal in einer holzarmen Gegend und in einer belagerten Stadt längere Zeit erfordern, ein solches Gerüst mußte, da es alle Thürme überragte, weithin innerhalb wie außerhalb der Stadt von Freund und Feind gesehen werden, und die Einwohner Ninives konnten sich am wenigsten über den aufsteigenden Rauch wundern. Bemerkten aber die Meder und Babylonier ein solches Vorhaben, sie würden de[…] Ausführung kaum ruhig mit angesehen haben, sie würden […]iterhaufen schwerlich ohne Störung funfzehn Tage hab[…]n lassen.

Diese wunderbaren Um[…]e er[…]muthung, daß auch in die Sag[…]ungen von der Semiramis […] Assyrer vere[…] tyrischen […]

---

1) […]. III, 64. Agathi[…] den Lydern San- don. H[…] Mémoires de l'insti- tut de[…]

die wohlthätige Macht der Sonne, welche gegen die verderblichen Kräfte der Natur im Kampfe steht, welche die feindlichen Zeichen des Thierkreises siegreich überwindet. Auch dem Sardan war wie dem Melkarth eine weibliche Seite zugewiesen, welche ursprünglich wohl getrennt, später mit ihm verschmolzen wurde, da die Semiten sich durch Vereinigung der männlichen und weiblichen Kraft die höchste Naturpotenz, das einheitliche Wesen der göttlichen Macht zur Anschauung zu bringen suchten (oben Seite 167. 170). Wie Sardan in diesem Sinne das durchsichtige Purpurgewand anlegt, welches die weiblichen Hierodulen trugen, wie er unter den Weibern sitzt und Purpurwolle spinnt[1]), wie die Verehrer Sardans an gewissen Festen in weiblicher Kleidung erschienen[2]), so sollte wohl auch Sardanapal den Bart geschoren, seine Haut abgerieben und das Kleid der Weiber angelegt haben, weil Sardan ein androgyner Gott war, so sollte wohl auch Sardanapal die Stimme der Weiber nachgeahmt und die Lust des Weibes und des Mannes gesucht haben. Der Grund zu solcher Uebertragung der Eigenschaften und des Mythus des Sardan auf Sardanapal kann theils in dem Namen Sardanapals, theils in seiner Selbstverbrennung gelegen haben[3]). Denn wie der Melkarth von Tyrus und die Dido der Karthager [illegible] sich auch Sardan selbst verbrennen (o. S. 167) um die [illegible] Kräfte des Verderbens und des Todes an sich selbst zu [illegible] den, um aus der reinigenden Kraft des Feuers [illegible] stehen. Indem sich Sardanapal nun ebenfalls selbst [illegible] wurde er nach dem Glauben der Semiten [illegible]

1) Joh. Lydus [illegible] IX, 73—82. — 2) [illegible] an. dialogi deorum XIII. [illegible] Kleidung verehrt. [illegible] ortsgöttin der [illegible] servire sacerdotum [illegible] nicus c. 4: [illegible] poliant et virilem [illegible] potest, [illegible] lichen Natur [illegible] atu mulier [illegible] verschmol[illegible] ichen in [illegible] [illegible] sel des [illegible] wurde [illegible] b. IV. [illegible] Männer [illegible]

Gottes theilhaftig, erhöhte er sich selbst zu einem Halbgott, zum Heros. Wir wissen wenigstens, daß auch andere, welche freiwillig den Feuertod starben, bei den Semiten als zum Himmel Erhobene, als Heroen gefeiert wurden. Von jenem Hamilkar, der mehr als hundert Jahre nach Sardanapal auf dem Scheiterhaufen starb, erzählten die Karthager, daß er zu den Göttern entrückt sei und errichteten ihm Bildsäulen und Altäre[1]), wir wissen, daß auch Sardanapals Andenken bei den Semiten in Ehren stand, daß Bildsäulen des Sardanapal wie Bilder der Semiramis in den Tempeln Syriens standen[2]). Indem Sardanapal auf solche Weise dem Gott Sardan ähnlich geworden sein sollte, wurde nun auch dessen weibliche Seite in der semitischen Auffassung auf ihn übertragen (wenn nicht die Griechen in dieser Beziehung Sardan und Sardanapal mißverständlich verwechselt haben) wie Attribute der Derketo-Astarte der Semiramis zugeeignet worden waren und Sardanapal kam so zu jener Lebensweise, in welcher unsre Berichterstatter nur Schimpf und Schande erkennen konnten. Hält man diesen Gesichtspunkt fest, so erklärt sich die Schilderung des Scheiterhaufens, die Dauer des Brandes, die Mitverbrennung der Schätze an Silber und Gold und der kostbaren Gewänder aus den Gebräuchen, mit welchen jährlich die Verbrennung des Sardan gefeiert wurde; wenn auch die Einzelnheiten immer übertrieben bleiben. An diesen Feuerfesten wurden große Bäume gefällt und aufgeschichtet, Ziegen, Schaafe und andere Thiere, auch Vögel wurden auf dem Gerüste festgebunden, goldene und silberne Gefäße, Gewänder wurden hinaufgelegt; dann wurde der Scheiterhaufen angezündet und mehrere Tage brennend erhalten[3]). —

Wenn die Tradition des Orients das Andenken Sardanapals wegen seines Feuertodes ehrte und ihn deshalb des Wesens des

1) Herod. II, 166. 167. — 2) Lucian. de dea Syria 33. 39. 40. — 3) Fünf Tage lang wurde die Verbrennung des Sardan zu Tarsus in Cilicien gefeiert. Zahlreiche Münzen dieser Stadt stellen einen quadratischen Unterbau dar, auf welchem sich eine Pyramide befindet. Ueber dieser schwebt ein Adler, das heilige Thier des Melkarth o. S. 167. mit ausgebreiteten Flügeln, offenbar, wie später bei den Römern, das Symbol der durch die Flammen zum Himmel erhobenen Menschen; Raoul Rochette in den Mémoires de l'institut de France tom XIII, p. II. p. 179 seqq. Pl. IV. Das Fest des Scheiterhaufens war auch zu Hierapolis das größte und wurde im Frühjahr gefeiert; Lucian de dea Syria c. 49. Auf den Scheiterhaufen des Krösus warfen die lydischen Weiber kostbare Gewänder; Nicol. Damascenus bei Müller hist. Graecor. Frag. III, p. 408.

Gottes Sardan theilhaftig werden ließ, so hielt sich dagegen die Auffassung der Griechen an die üppige und schwelgerische Seite seines Lebens. Geschah dies bei den Orientalen aus mythischen Gründen, so wurde bei den Griechen diese Seite durchaus menschlich genommen. Schon zu Aristophanes Zeit war Sardanapal den Griechen ein Beispiel aller Pracht und Ueppigkeit[1]); und „schwelgerischer als Sardanapal" wurde ein gangbares Sprichwort. Diese Auffassung wurde allmählig sogar dahin gewendet, daß Sardanapal das Leben in Essen und Trinken und in der Liebe erschöpft habe, weil dasselbe kurz und der Mensch nach dem Tode nichts als Asche sei. So galt Sardanapal vielen als Vorbild und Prediger jener Weisheit, welche des Lebens und des sinnlichen Genusses sich in jeder Art zu freuen anräth und assyrische Inschriften zu Anchiale in Cilicien gaben griechischen Dichtern Gelegenheit, angebliche Verdolmetschungen derselben zu erfinden, welche unter dem Namen einer Grabschrift Sardanapals Lehren dieser Art einschärften. „Wohl wissend, daß du sterblich geboren, sagt die gangbarste dieser Inschriften, ergötze dich, des Genusses froh, dem Todten ist keine Freude gegeben. Auch ich, der großen Ninive Herrscher, bin jetzt Asche. Nur was ich aß und schwelgte und liebte, das ist mein Besitz, das Uebrige vieles und schönes mußte ich verlassen!"[2])

---

1) Aristoph. Aves v. 1022. — 2) Die Inschriften Sardanapals werden in verschiedener Weise angegeben und theils nach Ninive, theils nach Tarsus gesetzt. Amyntas bei Athenäus (XII, p. 529. ed. Schweigh.) erzählt: es sei ein hoher Grabhügel (es solle das Grab des Sardanapal, welcher zu Ninos König gewesen, sein) auf welchem auf einer steinernen Säule in chaldäischen Buchstaben eingegraben sei: „Ich habe geherrscht und so lange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen und getrunken und geliebt, wissend, daß die Zeit kurz sei, welche die Menschen leben und viele Wechselfälle und Uebel mit sich bringe, und daß andere die Güter, welche ich hinterlasse, genießen werden. Darum habe ich keinen Tag vorübergehen lassen, ohne jenes zu thun." Diesen Grabhügel habe Cyrus bei der Einnahme der Stadt zerstört und Choerilus habe die Inschrift in griechische Verse übertragen. Es sind die Verse, welche sich bei Diodor II, 23. Strabo p. 671 und beim Scholiasten des Aristoph. Aves v. 1022 finden und welche wir oben im Text gegeben haben; vgl. Athen. VIII, p. 336. Die beiden gangbarsten Verse übersetzt Cicero Quaest. Tuscul. V, 35. Es bedarf keines Beweises, daß Sardanapal sich Grabschriften der Art schwerlich geschrieben haben kann; Suidas (v. Sardanapalus) behauptet: die Nachahmer, Fresser und Schmeichler hätten diese Inschrift gemacht. Was von dem hohen Grabhügel zu Ninive, an welchem sie befindlich gewesen sein soll, gesagt wird, zeigt deutlich, daß man an die Pyramide dachte, deren Ueberreste sich noch heute bei dem nördlichen Palast zu Nimrud befinden (auch die Höhe des Scheiterhaufens Sardanapals scheint nach dieser Pyramide gebildet zu sein), welche sonst als das Grab des Ninus galt; o. S. 260. 272; wie denn auch andere z. B. Phönix von Kolophon das Grab-

2. Das Gesetzbuch des Reiches Juda.

622 v. Chr.

Nach der wunderbaren Rettung Jerusalems vor dem Heere Sanheribs herrschte König Hiskias, da die Waffen Assyriens von den Medern und Babyloniern hinreichend beschäftigt wurden, noch

---

mal und die betreffenden Verse dem Ninus zuschrieben; Athen. XII, p. 530. 531. Daß Cyrus Ninive eingenommen haben solle, ist eine Verwechselung mit Cyaxares. — Einfacher ist eine andere Inschrift des angeblichen Grabmals des Sardanapal, welche ebenfalls in Ninive sich finden sollte: „Sardanapal, der Sohn des Anakyndarares, baute Anchiale und Tarsus in einem Tage: iß, trink und scherze, das Andere ist nicht so viel werth" Hesychius und Suidas s. h. v.; noch einfacher eine dritte: „Sardanapal der Sohn des Anakyndarares baute Anchiale und Tarsus in einem Tage; nun ist er todt"; Athen. XII, p. 529. Alle diese Inschriften, sowohl die längern in Versen als diese kürzeren werden auch nach Tarsus und Anchiale verlegt; Strabo p. 672. und es ist klar, daß, wenn der Erbauung dieser Städte in ihnen erwähnt wurde, dieselben in Tarsus und Anchiale und nicht in Ninive gewesen sein werden. Offenbar hat das assyrische Bildwerk mit der Inschrift, welche sich in Anchiale befand und von den Begleitern Alexanders gesehen wurde, die Veranlassung zu dieser ganzen Tradition und allen diesen Inschriften gegeben. Die Figur von Anchiale hielt die Finger der einen Hand so, als ob sie ein Schnippchen schlage (Aristobul. bei Strabo p. 672) oder als ob sie mit beiden Händen zusammenklatsche (Arrian. exped. Alex. II, 5): und auf diesen Gestus bezieht sich jene Wendung der einen sogenannten Inschrift: „iß, trink und scherze, das Andere ist nicht so viel werth" Arrian bemerkt, daß die Inschrift wie die Assyrer sagten, metrisch sein solle, wodurch wieder die Umschreibung und Uebertragung in griechische Verse veranlaßt worden ist. Historisch ist allein, daß bei Anchiale die Figur eines assyrischen Königs stand (λυδιςὶ ἀνεζωσμένον Steph. Byz. v. Ἀγχιάλη) mit erhobener rechter Hand, daß den Griechen gesagt wurde, die Inschrift besage, daß der hier dargestellte ein assyrischer Herrscher, der Sohn des Anakyndarares sei. Der Name Anakyndarares ist sonst unbekannt. Daß Sardanapal in Cilicien Städte und Denkmale erbaut haben sollte, ist bei dem Zustande, in welchem sich das assyrische Reich unter seiner Herrschaft befand, bei dem Wesen, welches die Scythen grade zur Zeit Sardanapals in Vorderasien trieben, wenig wahrscheinlich. Dagegen wissen wir durch Alexander Polyhistor und Abydenus (Euseb. Chron. p. 18. p. 25), daß Sanherib in Cilicien gekämpft und Tarsus gebaut haben soll: „nach dem Muster der Stadt Babylon, so daß der Cydnus Tarsus in zwei Theile theilte, wie der Euphrat Babylon (vgl. unten)" und eherne Bilder errichtet haben soll, auf welchen seine Heldenthaten verzeichnet standen. Das assyrische Bildwerk bei Anchiale gehört hiernach dem Sanherib. Sanherib war den Griechen sehr wenig bekannt, sie substituirten also den ihnen durch die Sage sehr wohl bekannten Sardanapal; wie anderer Seits der eifrige Dienst des Sardan und die Feuerfeste, welche dem Sardan zu Tarsus gefeiert wurden (oben S. 402) diese Verwechselung begünstigten. Was aber den Inhalt der Inschrift bei der Figur von Anchiale betrifft, so sagt Arrian nur „der Sinn derselben sei der, daß Sardanapal sage: „iß, trinke und scherze", wie denn auch andere dafür die Worte substituiren: „nun ist er gestorben." Der andere Theil der Inschrift, welcher sagt, daß der Errichter dieses Denkmals Tarsus und Anchiale in einem oder nach an-

funfzehn Jahre in Ruhe und Frieden[1]). Als Hiskias Sohn Manasse (698—642), der erst zwölf Jahre alt den Thron Judas bestieg, herangewachsen war, wendete er sich vom Jehovadienste seines Vaters zu den Göttern zurück, welche sein Großvater Ahas so eifrig verehrt hatte. In dem Tempel Jerusalems wurde das Bild der Astarte aufgerichtet, statt der Jehovapriester erhielten Buhler und Zelte webende Weiber (o. S. 163) Wohnung in den Tempelgebäuden; der Jehovatempel wurde in einen Tempel der Astarte-Aschera (o. S. 170) verwandelt. In den Vorhöfen desselben und auf dem Dache des Königshauses wurden den Göttern Babylons Altäre gebaut und Priester angestellt, welche „der Sonne, dem Mond, dem Thierkreis und dem ganzen Heere des Himmels räucherten"; auch der Sonne geweihte Rosse und Wagen wurden im Tempel untergebracht. Der Baalsdienst wurde wieder aufgerichtet und wie einst Ahas, verbrannte König Manasse seinen Sohn dem Moloch, welchem er eine Feuerstätte im Thale Ben Hinnon geweiht hatte[2]).

Hatten die Dienste der Syrer und die Verehrung Jehovas in den beiden Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Hebräer in Kanaan ruhig neben einander bestanden, war der unter den ersten Königen tiefer gewurzelte und besser befestigte Jehovadienst in den Zeiten der Spaltung des Reichs der Einführung des Baalsdienstes durch Ahabs Haus kräftig entgegengetreten, hatten sich dann die großen Propheten dem erneuten Eindringen dieses Kultus im Volke durch eine reinere und tiefere Auffassung der

---

deren in zwei Tagen erbaut habe, könnte den Verdacht erwecken, daß kein assyrischer König, sondern irgend eine assyrische Gottheit als Erbauer von Anchiale und Tarsus genannt sei, deren überirdische Kraft ein so großes Werk in einem Tage vollbracht habe; welche Ansicht keine unerhebliche Stütze dadurch erhält, daß Ammianus Marcellinus XIV, 8, 3 berichtet: „Tarsus sei von Sandan erbaut" also von dem Sonnengott der Assyrer, eine Notiz, welche von Dio Chrysostomus und Basilius von Seleucia wie durch den eifrigen Kultus des Sardan in dieser Stadt bestätigt wird; Raoul Rochette l. c. p. 189 flgde. Immerhin aber könnte Sanherib doch Anchiale, wo sich das Monument befand, erbaut oder neu befestigt oder in beiden Städten Bauten unternommen haben, wenn man den einen Tag der Inschrift für ein Mißverständniß gelten lassen will. Arrian (II, 5) sagt „daß der Umfang und die Zinnen der Mauern Anchiales bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Das Denkmal sei nahe bei den Mauern." Da Abydenus berichtet, daß Sanherib den Tempel des Anchialenser (Athenienser wird freilich gelesen) erbaut habe, so ist es am wahrscheinlichsten, daß Bild und Inschrift sich nur auf einen außerhalb der Mauern der Stadt belegenen Tempel bezogen haben werden. — 1) Könige II, 18, 13. 20, 6. Jesaias 36, 1. 38, 5. Oben S. 385. — 2) Könige II, 21, 3—6. 23, 4—14. Chron. II, 33, 3—7. Jeremias 7, 31 flgde. 19, 5.

nationalen Religion erfolgreich widersetzt, so begegneten sich diese feindseligen Richtungen jetzt noch einmal im heftigsten Kampfe. Der Abfall zu den Göttern der Syrer erhob das Haupt höher als jemals zuvor, die höchste und die niedrigste Auffassung, die Anbetung des einen heiligen Gottes im Himmel und der Kultus der Wollust trafen noch einmal härter als zu irgend einer früheren Zeit aufeinander. Je energischer die Propheten die Religion der Syrer verdammten, je stärker sie gegen alle Gebräuche und Opfer, gegen alle Sinnlichkeit, Ueppigkeit und Schwelgerei ankämpften, um so krampfhafter faßten sich die angegriffenen und fast überwältigten Elemente des jüdischen Lebens noch einmal zusammen, um so hartnäckiger klammerte sich die Gegenpartei an den Kultus der Nachbarn, um so begieriger sammelte sie alle Götter der semitischen Stämme in und um Jerusalem.

Es war vergebens, daß sich Priester und Propheten diesem wüsten Treiben entgegenstellten, es war vergebens, daß sie verkündigten: „die Schnur und das Senkblei der Zerstörung werde über Jerusalem gezogen werden wie über Samarien.“ König Manasse wußte jeden Widerstand niederzuschlagen. „Wie ein verheerender Löwe fraß das Schwert eure Propheten“, sagt Jeremias[1]) und es wird berichtet, daß Manasse so viel unschuldiges Blut vergossen habe, daß Jerusalem von einem Ende bis zum anderen davon erfüllt gewesen sei[2]).

Weder die Abführung Manasse's nach Babylon, wo er eine Zeit lang von Assarhaddon gefangen gehalten wurde (o. S. 389) noch der Regierungsantritt seines Sohnes Amon bewirkte eine Veränderung[3]). Erst als Amon nach kurzer Herrschaft (642—640) von Verschworenen im Palast getödtet wurde und das Volk seinen achtjährigen Sohn Josias zum Könige erhob, gewannen die Jehovapriester wieder Einfluß am Hofe. Auch das Volk wurde durch schwere Bedrängniß wieder zu seinem nationalen Gott zurückgeführt.

Juda blieb von jenem großen Einbruch der scythischen Stämme in Medien und Vorderasien, dessen oben gedacht worden

1) Jeremias 2, 30. — 2) Könige II, 21, 13—16. — 3) Könige II, 21, 20. 21. Wenn die Chronik (II, 33, 12—16) von einer Sinnesänderung Manasse's berichtet, so beruht dies offenbar auf dem apokryphen Gebet Manasse's. Auch die Notiz der Wegführung Manasse's könnte aus diesem Grunde bezweifelt werden, wenn sie nicht durch die sehr bestimmte Nachricht des Buches Esra 4, 2 unterstützt würde.

ist (S. 390) nicht verschont. „Unglück raget herein von Norden, sagt der Prophet Jeremias, und großes Verderben. Verkündet es in Juda und rufet es aus zu Jerusalem, stoßt zu Thekoa in die Posaune und richtet zu Bethcarem ein Panier auf[1]). Plötzlich kommt der Verwüster über uns, plötzlich werden die Zelte, unversehens die Teppiche verwüstet[2]). Vor dem Getöse des Reiters und des Bogenschützen fliehet jeglicher Ort, sie kriechen ins Dickicht und steigen auf die Felsen. Laßt uns in die festen Städte ziehen! Gehe nicht auf das Feld und auf dem Wege wandle nicht; Schwert des Feindes und Schrecken ringsum! Unsere Hände erschlaffen, Angst und Weh ergreift uns. O mein Volk gürte dich mit Sacktuch und wälze dich in der Asche. Belagerer kommen aus fernem Lande und lassen wider die Städte Judas ihre Stimme erschallen. Wie Feldwächter sind sie rings um Jerusalem[3]). Nach Jerusalem kamen Hirten und ihre Heerden, schlagen um sie Zelte ringsum, weiden jeglicher ab seinen Bereich. Nachlese werden sie halten wie mit Reben mit dem Rest von Israel, spricht Jehova der Heerschaaren, eine Wüste soll das Land werden, aber den Garaus will ich ihm nicht machen"[4]).

Die Gefahr ging in der That mit der Verheerung des Landes vorüber, wenn die Scythen auch bis zu den Grenzen Aegyptens gelangten (um 630[5]). Von nachhaltigeren Folgen scheint diese Ueberziehung für die inneren Zustände Judas gewesen zu sein, und zur Herbeiführung einer großen Reform mit beigetragen zu haben. Es war im Jahre 622, daß der König Josias seinen Schreiber Saphan in den Tempel sendete, dem Hohenpriester Hilkia das Geld abzufordern, welches die Thürhüter des Tempels einsammelten; — um die Bauleute, welche den Tempel ausbesserten, zu bezahlen. Bei dieser Gelegenheit sagte Hilkia dem Saphan, er habe „das Gesetzbuch" im Hause Jehovas gefunden und gab dem Schreiber eine Rolle. Dieser brachte die Schrift dem Könige und las ihm dieselbe vor. Josias wurde von deren Inhalt, von den darin ausgesprochenen Drohungen gegen die, welche das Gesetz Jehovas überträten, tief ergriffen. Um sich zu überzeugen, ob dies wirklich das Gesetz des Moses

---

1) Jerem. 6, 1. 2. — 2) 6, 26. 4, 20. — 3) 4, 17. — 4) Jerem. 6, 9. 4, 27. — 5) Ueber die Zeitbestimmung s. o. S. 391. Wenn die Notiz Jeremias 1, 1 genau ist, so wären die Scythen nicht vor dem 13ten Jahre Josias nach Juda gekommen, welches das Jahr 627 v. Chr. ist; vgl. 1, 13. 14.

sei, ließ er die Hulda, eine Wahrsagerin, das Weib eines seiner Hausbeamten (des Kleiderhüters) befragen, welche die Worte des Buches für Jehovas Worte erklärte. Da versammelte der König die Aeltesten Judas und alles Volk im Tempel zu Jerusalem. Das Gesetzbuch wurde vorgelesen, der König „gelobte Jehova nachzuwandeln und seine Satzungen und Gebote zu halten, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele die Worte des Bundes, welche in dem Buche geschrieben seien, zu erfüllen und alles Volk trat in den Bund"[1]).

Die harte Verfolgung, welche die Priester Jehovas unter dem König Manasse erfahren hatten, mußte sie veranlaßt haben, auf Mittel zu denken, ähnlichen Bedrängnissen für die Zukunft vorzubeugen, sie mußten sich stärker als jemals zu dem Versuche angetrieben fühlen, ihr Bekenntniß und ihre Stellung von dem wechselnden Willen der Könige und von der unsichern Haltung des Volks zu emancipiren, dem Schwanken zwischen nationalem Kultus und fremden Diensten endlich ein Ende zu machen. Hatte die Priesterschaft in Juda, weil die Mehrzahl derselben an einer Opferstätte vereinigt war, stets eine angesehenere und festere Haltung behauptet, als die zerstreuten Priester in Israel, so war doch weder diese Organisation noch der religiöse Einfluß ausreichend gewesen, die Könige bei dem Bekenntniß Jehovas festzuhalten, und sie an Reformationen und Verfolgungen im Interesse der syrischen Kulte zu hindern. Wenn man aber den Jehovadienst zur gesetzlich festgestellten Staatsreligion zu erheben vermochte, wenn man einem Gesetzbuch, welches den Jehovadienst zur Grundlage hatte und das ganze bürgerliche Leben umfaßte, die Anerkennung des Volks und des Königs verschaffen, wenn man die königliche Autorität auf diese Weise an den Jehovadienst binden konnte, wenn man dann die Strafe des Gesetzes und den religiösen Einfluß gleichmäßig für den nationalen Glauben zu verwenden hatte, so ließ sich hoffen, nicht minder künftigen Gefahren für die Priesterschaft vorzubeugen und die eigene Stellung für immer zu sichern, als den Jehovakultus streng durchzuführen und für alle Zukunft zu befestigen.

Für ein solches Gesetzbuch war die Priesterschaft nicht ohne Vorarbeiten. Seitdem eine größere Anzahl von Priestern durch

---

1) Könige II, 22, 3—20. 23, 1—3.

Salomos Tempelbau zu Jerusalem vereinigt worden war, seitdem die Israeliten auf das Kulturleben ihrer Stammesverwandten, der Phönizier und Babylonier, eingegangen waren, hatte man in priesterlichen Kreisen begonnen, die Traditionen des Volkes aufzuzeichnen, wobei priesterliches Interesse und priesterliche Gesichtspunkte nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Man hatte jenem natürlichen Impulse folgend, dessen schon oben gedacht ist, die Stellung der Priesterschaft, welche sie zum Theil seit Salomos Zeit eingenommen, welche sie zum andern Theil als noch zu erreichendes Ziel anstrebte, bereits in die Ueberlieferung von dem Auszuge aus Aegypten hineingeschoben und als ein Verhältniß dargestellt, welches bis in die Zeiten des Moses hinaufreichte (oben S. 333), man hatte das Ritual der Opfer und die Gebräuche des heiligen Dienstes, wie sie sich successiv entwickelt hatten, als von Moses auf Jehovas Geheiß festgestellte Satzungen an passenden Stellen der Ueberlieferung eingefügt, man hatte Institutionen, welche im Interesse des Priesterstandes eingeführt oder umgewandelt werden sollten, als ursprünglich bestehende, von denen die Gottlosigkeit späterer Zeiten abgewichen sei, hingestellt, mit einem Worte, man hatte in der Erzählung von dem Auszuge aus Aegypten das Ideal gezeichnet, welches die Priesterschaft erstrebte. Der Proceß dieser Umgestaltung der Tradition hatte sich bei deren Niederschreibung um so leichter vollzogen, als sich hie und da sowohl in den vorhandenen Opfergebräuchen wie in der Praxis des Gerichts und in der ursprünglichen Ueberlieferung Satzungen und Elemente fanden, welche wirklich bis in die Zeit des Moses hinaufreichten (o. S. 226 flgde.); als sich das Ideal eines heiligen, Jehovas Willen gemäßen Lebens der ordnenden Thätigkeit eines Mannes, dessen Weisheit und Ehrwürdigkeit die Sage pries, dessen bestimmender Einfluß unbestreitbar war, und den in weiter Ferne liegenden Anfängen der hebräischen Geschichte leicht und unwillkührlich unterschieben mußte. Natürlich waren es vorzugsweise die Rechte und Pflichten des Priesterthums, welche in diesen Aufzeichnungen und deren allmähliger Ueberarbeitung festgestellt und als göttliche durch Moses eingeführte Institutionen sanctionirt wurden; doch hatten auch alte rechtliche Observanzen Aufnahme gefunden. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts, in welcher diese Aufzeichnungen ungefähr die Gestalt erhalten haben mochten, in der sie jetzt vor uns

liegen (erkennbare Einschiebungen abgerechnet), war indeß durch die Thätigkeit der Propheten eine große Fülle von neuen Anschauungen und tieferen Auffassungen verbreitet, mit welchen das herkömmliche Recht wie die in den priesterlichen Aufzeichnungen fixirten Satzungen ausgeglichen werden mußten. Es kam ferner darauf an, von übertriebenen und sehr idealen Anforderungen einiges nachzulassen, um mäßigere Bestimmungen desto energischer geltend machen zu können, man mußte endlich, wenn die älteren Aufzeichnungen sehr ausführliche Anweisungen für die Priester enthielten, nun ein Gesetzbuch für die Laien zu entwerfen versuchen, man mußte die in die Geschichtserzählung zerstreut eingewebten Vorschriften zusammenstellen, um sie dem Laien in einer übersichtlichen und verständlichen Form vorlegen zu können. Es kam auf eine Codification der Regeln an, welche sich in den Kreisen der Priesterschaft für ein Jehova wohlgefälliges Leben des Volkes allmählig gebildet hatten, auf ein Kompendium, welches die hauptsächlichsten Forderungen, die die Religion an die Laien stellte, scharf hervorhob. Nur von einem solchen Gesetz durfte man hoffen, daß es Eingang finden, daß es als feste Norm von dem Herrscher wie von dem Volke, als Grundgesetz des Landes anerkannt werden könnte, daß dessen Durchführung möglich sein werde.

In solchem Sinne und auf solchen Grundlagen war das Gesetzbuch (Deuteronomion) entworfen, welches der Hohepriester Hilkia dem Könige übersendet hatte. Es versteht sich, daß der Rahmen beibehalten war, in welchem sich die älteren Aufzeichnungen der Priester bewegten; Moses ist auch hier der Verkündiger des Gesetzes, ja er tritt hier noch bestimmter als Legislator auf, als in den älteren Vorschriften. Und wenn bisher von der Gesetzgebung des Moses am Sinai berichtet worden war, so sollte Moses nun noch einmal im Lande Moab an den Grenzen Kanaans kurz vor seinem Tode das Gesetz Jehovas verkündet und auf Grundlage dieses von ihm selbst aufgeschriebenen Gesetzbuchs den Bund Jehovas mit Israel erneuert haben. In der That war es die Absicht der Priesterschaft, mit diesem Gesetzbuch den nationalen Kultus und das nationale Recht, welche Moses einst im Gegensatz zum ägyptischen Wesen in der einfachsten Weise geordnet hatte, gesetzlich festzustellen, man kehrte mit diesem Gesetzbuch gewisser Maaßen zu den Grundlagen

jener alten Zustände zurück, aber freilich in ganz anderer Weise und mit einer ganz anderen Auffassung.

Die Form des neuen Gesetzbuches ist den Verkündigungen der Propheten analog gehalten. Moses eröffnet dasselbe mit einer langen Rede, in welcher nach der Art der Propheten die Wohlthaten zusammengefaßt werden, welche Jehova den Israeliten „deren Vater ein irrender Aramäer war"[1]) in Aegypten und seit dem Auszuge aus diesem Lande erwiesen hat; eine Schilderung, welche viel rhetorischer gehalten ist, als irgend eine andere Stelle der Bücher, welche die spätere Zeit mit dem Namen des Moses bezeichnet hat. Ebenso bildet für den Inhalt des Gesetzbuchs jene Ausbildung des Gottesbegriffs die Grundlage, welche von den Propheten ausgegangen war (o. S. 356). Jehova, der die Erde und die Menschen erschaffen hat[2]), „des der Himmel und aller Himmel Himmel ist", „der Gott der Götter und der Herr der Herren"[3]), der die Natur und die Menschen nach seinem Wort und Willen lenkt „der Recht schaffet Wittwen und Waisen, und keine Person ansiehet"[4]), der allein wahre Wesenheit ist, während alles übrige vergänglicher Schein, bleibt zwar auch dem Gesetzbuche „ein fressendes Feuer[5]), das auf den Bergen emporflammt", ein eifriger Gott, der „seine Pfeile im Blute seiner Widersacher berauscht"; aber er ist auch, wie die Propheten gelehrt haben, ein barmherziger Gott, der kein Wohlgefallen hat an der Strafe der Uebelthäter, sondern an ihrer Besserung, der zwar „die Vergehen der Väter auch an den Söhnen im dritten und vierten Geschlecht ahndet, aber Gnade übt an Tausenden, welche ihn lieben"[6]). Im Bilde darf dieser Gott nicht verehrt werden: „denn ihr habt, wie das Gesetzbuch sich ausdrückt, keinerlei Gestalt gesehen, da Jehova zu euch auf Horeb aus dem Feuer redete"[7]).

Wenn die Propheten ihren Blick über das Verhältniß dieses einen Herrn des Himmels und der Erde zu seinem Volke hinaus erhoben hatten zur Anschauung einer göttlichen Weltregierung, wenn Jesaias von dem Plane gesprochen hatte, nach welchem Jehova seit der Vorzeit Tagen die Geschicke der Völker und Länder geordnet habe, so beschränkt sich das Gesetzbuch seiner Natur nach auf

---

1) Deuteron. 26, 5. — 2) 4, 32. — 3) 10, 14. 17. — 4) 10, 18. — 5) 4, 24. — 6) 5, 9. — 7) 4, 15.

die Beziehungen Jehovas zu Israel. Dies Verhältniß wird aber durchaus im Sinne der Propheten aufgefaßt. Wir haben bereits gesehen, wie die Propheten durch die Anschauung der eigenthümlichen Schicksale, welche die Israeliten erfahren hatten, darauf geführt wurden, die Beziehung des Stammgottes zu seinem Stamme dahin umzubilden, daß der eine allmächtige Herr des Himmels Israel zu seinem Volke erwählt habe; ein Verhältniß, welches bei den Propheten in den verschiedensten Wendungen hervorgehoben wird. Dieser besonderen Beziehung wegen hatte Jehova den Israeliten Kanaan geschenkt, darum ersah er sich Zion zu seinem Berge, Jerusalem zu seinem Wohnsitze und den Tempel zu seinem Palast, darum war Jehova den Propheten der eigentliche König Israels. Aus diesem Gesichtspunkt, welcher bereits seit längerer Zeit auf die Gestaltung der Ueberlieferung Einfluß gewonnen hatte, faßt denn auch das Gesetzbuch das Verhältniß Jehovas zu den Israeliten als ein Bündniß, als einen Vertrag beider Theile, in welchem jeder auf seinem Recht bestehen kann: Jehova auf seine Verehrung, Israel auf die Gegenleistungen Jehovas, auf das Land, welches ihnen für den Dienst Jehovas zu Theil geworden ist, auf den Genuß seiner Aecker und Weinberge, auf Ruhe und Sicherheit vor den Feinden, auf Vermehrung seines Stammes und Wohlergehen. Jehova ist der Herr und Israel ist der Knecht, der Knecht muß dienen, aber der Herr darf den Lohn nicht vorenthalten. Nach dem Gesetzbuch ist dieser Vertrag nun förmlich und feierlich abgeschlossen worden, Jehova hat seine Gebote verkündet, die Israeliten haben sich verpflichtet, dieselben zu erfüllen, und sobald sie diese Verpflichtung halten, wird ihnen Jehova den Lohn ihres Dienstes nicht verkürzen. Das Gesetzbuch wird deshalb auch das Buch des „Bundes[1])" genannt, wie die heilige Lade auch Bundeslade heißt. Wenn die Proheten nun auf dieses Bündniß fußend, alles Unheil, was Israel trifft, als eine Folge des Bruches desselben darstellen, als die Folge davon verkünden, daß „Israel das treulose Weib seinen Eheherrn schmählich verlassen hat und fremden Buhlen nachgelaufen ist" wenn der „Rechtsstreit" zwischen Jehova und Israel über das Halten oder Nichthalten des Vertrages ihnen eine geläufige Vorstellung

1) Könige II, 23, 2.

ist, an welche sich die Verkündigung des großen Gerichtstags, der harten Strafen, die Jehova über diejenigen verhängen wird, die den Bund nicht halten, anknüpfte (o. S. 381), so nimmt das Gesetzbuch hier eine mehr priesterliche Wendung, indem es mit dem Segen schließt, welcher der Aufrechthaltung des Vertrages und mit dem Fluch, welcher seinem Buche folgen werde; wobei Moses hinzufügt: „er wisse, daß die Israeliten nach seinem Tode übel handeln würden[1]).“ Im ersten Falle soll in Israel „die Frucht des Mutterleibes und die Frucht seiner Felder, das Werfen seiner Rinder und das Lammen seiner Schaafe, sein Korb und sein Backtrog gesegnet sein“ und „Israel wird vielen Völkern leihen, aber nichts entlehnen“[2]); im anderen Falle wird Jehova Israel heimsuchen „mit der Krätze, mit den Beulen Aegyptens an Knieen und Schenkeln, vom Scheitel bis zur Sohle, mit Fieber, Pest, Schwindsucht, Entzündung, mit Blindheit, Wahnwitz und Verzerrung des Geistes“; dann sollte der „Himmel über ihnen von Erz und die Erde unter ihnen von Eisen sein, zur Mißhandlung sollten sie sein allen Reichen der Erde und ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes, zerstreut sollten sie werden unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern, zum Entsetzen sollten sie werden, zum Sprüchwort und zur Stachelrede allen Völkern“[3]).

Wenn die Propheten den Gerichtstag und die Vernichtung der Untreuen verkündeten, so vergaßen sie dabei doch selten Israels einstige Wiederherstellung in glänzenden Farben zu schildern, so blieben sie des festen Glaubens, daß Jehova durch den Rest der Frommen und das wiedergeborene Israel alle Völker zu seinem Dienst bekehren werde, daß dereinst wieder „ein Reis ausschießen werde vom Stamme Isai“, daß Davids Geschlecht mit neuer gotterfüllter Kraft regieren werde (vgl. oben S. 383). Diese großen und phantastischen Ideen von der Wiederherstellung der Macht Israels, diese Hoffnungen auf den Messias aus dem Hause Davids fehlen dem Gesetzbuch. Es wird einfach im Hinblick auf das Reich Israel und das transjordanische Land angedeutet „daß Jehova, wenn Israel um-

1) Deuteron. 31, 27. — 2) Deuteron. 28, 12. — 3) Deut. 28, 15 flgde. vgl. 4, 27. Der priesterliche Fluch, welcher im dritten Buch Moses c. 26. eingeschoben ist, gebraucht noch stärkere Farben und Bilder.

kehre, die Gefangenen zurückführen und Israel wieder sammeln und dessen Herz beschneiden werde" [1]).

Vom Standpunkt einer vollkommen durchgebildeten Sittlichkeit aus, welche das Gute um des Guten willen verlangt, welche keinen anderen Gottesdienst kennt, als den der des Menschen Herz zum Höchsten erhebt und seine Thaten an diesem Maßstabe mißt, kann man die jüdische Anschauung, welche verlangt, daß die Israeliten dem Jehova dienen, damit es ihnen wohl gehe; welche mithin die Gottesverehrung zu dem Zweck, sich dadurch äußere Güter zu erwerben und aus dem egoistischen Motiv der Sorge für sich fordert, als eine sehr untergeordnete und unangemessene verurtheilen. Man wird anderer Seits anerkennen müssen, daß eine solche Auffassung sich nothwendig aus der Stellung des Stammgottes zu dem seinem Schutz befohlenen Stamme ergeben mußte, daß der naiven Auffassung die Annahme natürlich ist, daß den guten Thaten der Lohn folge, daß es den Guten gut und den Bösen übel ergehen müsse auf Erden, daß der Kern dieser ganzen Vorstellung nicht sowohl ist: um des Lohnes willen zu dienen, als daß die Verehrung Jehovas diesen Lohn zur unmittelbaren Folge haben werde. Wenn aber auch die Belohnung für den Dienst bei den Juden schärfer hervorgehoben worden ist, als bei irgend einem andern Volke, wenn nirgend wo sonst diese juristische Seite des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch so vertragsmäßig festgestellt wird als hier, wenn grade von diesem Punkte aus, daß dem Dienste der Lohn nicht vorenthalten werden könne, daß es den Guten wohl und den Bösen übel ergehen müsse wie von dem exclusiven Verhältnisse Jehovas und Israels die weitere und tiefere Entwickelung des Judenthums späterhin ausgegangen ist — so hatten bereits die Propheten dem reinen Vertragsverhältniß zwischen Jehova und Israel eine innerliche und sittlichere Bedeutung gegeben, indem sie dasselbe als eine Ehe auffaßten (wie dies z. B. von Hosea geschah) und demgemäß den Bruch des Vertrags nicht bloß als eine Rechtsverletzung tadelten, sondern als eine moralische Treulosigkeit brandmarkten. Auch das Gesetzbuch bleibt nicht bei dem nackten Vertrage stehen; das Gesetzbuch fragt „ob je auf der Erde so Großes geschehen oder gehört worden sei, daß ein

1) Deuteron. 30, 1—10.

Gott versucht hätte, sich ein Volk zu nehmen aus der Mitte der Völker durch Zeichen und Wunder und Krieg und starke Hand und ausgerecktem Arm, durch große und furchtbare Thaten?[1]) Aber nicht darum hat Jehova sich zu euch geneigt und euch erwählet, heißt es weiter, weil ihr mehr seid denn alle Völker — ihr seid das geringste — sondern weil euch Jehova liebte!"[2]) Es ist „die Gnade Jehovas, daß er sich nur zu Israels Vätern geneigt hat, sie zu leiten"[3]). Wenn nun das Verhältniß des Schutzherrn zu seinem Volke auf diese Weise in ein Verhältniß freier Liebe übergeht, so verlangt das Gesetzbuch auf der andern Seite auch von den Israeliten nicht bloß eine äußerliche Verehrung Jehovas durch Gaben und Opfer. „Das Gebot, welches ich dir gebiete, ist nicht unbegreiflich für dich, heißt es im Gesetzbuch, noch ist es fern, daß du sagen müßtest, wer steigt für uns in den Himmel und holt es uns, oder wer fährt für uns über das Meer und verkündigt es uns? Das Wort ist dir ganz nahe in deinem Munde und in deinem Herzen[4]). Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seid nicht länger halsstarrig[5]). Ihr werdet Jehova finden, wenn ihr ihn suchet mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele[6]). Was fordert Jehova von dir, als daß du ihn liebst mit deinem ganzen Vermögen und in seinen Wegen wandelst?[7]) Liebe Jehova deinen Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und beobachte, was gegen ihn zu beobachten, seine Satzungen, seine Rechte und seine Gebote alle Zeit"[8]).

Wenn aber das Gesetzbuch auch den Standpunkt der Innerlichkeit, der Erhebung des Herzens und die Liebe zu Gott geltend macht, das sittliche Wesen Jehovas in den Herzen der Menschen wiederfindet und hierin vollkommen mit den Anforderungen der Propheten übereinstimmt, so ist daneben doch nicht nur ein ebenso großer, sondern sogar der weit überwiegende Nachdruck auf die Beobachtung der Opfer und Satzungen, auf ein Leben in strenger Gesetzlichkeit gelegt, auf Gebräuche, welche die Propheten, wie wir gesehen haben, theils für unwesentlich hielten, theils weit hinwegwiesen. Es ist die Priesterschaft, welche von den Elementen der Innerlichkeit, auf welche der Prophetis-

1) Deuteron. 4, 32—34. — 2) 7, 7. 8. — 3) 10, 14. 15. 4, 37. — 4) 30, 11—14. — 5) 10, 16. — 6) 4, 29. — 7) 19, 9. 10, 12. — 8) 13, 3. 11, 1. Vgl. 6, 4—6.

mus drang, ergriffen war, ohne die hergebrachten Satzungen und Gebräuche aufgeben zu können oder zu wollen. In Bezug auf die Opfer hatte das Gesetzbuch das Einzelne nicht erst vorzuschreiben. Das Ritual für die Priester stand fest, die einzelnen Bestimmungen waren zum Theil mit großer Ausführlichkeit bereits schriftlich aufgezeichnet, das Gesetzbuch sollte keine Anweisung für die Priester, sondern eine Lebensregel für die Laien sein; man konnte sich also hier mit der Vorschrift begnügen, zu welcher Zeit die Feste gefeiert werden sollten, mit der Einschärfung, daß die Opfer reichlich dargebracht werden und niemand „leer vor dem Angesicht Jehovas erscheinen solle"[1]), endlich mit den Bestimmungen, welche den Antheil der Priester an den Opfern und deren anderweitige Einkünfte feststellten.

Das Ritual, welches sich in allmähliger Entwickelung abgeschlossen hatte, war in den Hauptpunkten folgendes. Wer ein Opfer darbringen wollte, sollte sich mehrere Tage hindurch reinigen. Niemand durfte ein Thier an den Altar führen, welches nicht sein Eigenthum war; die Bedeutung des Opfers bestand eben darin, sich eines Theils seines Besitzes zu entäußern, einen Theil seines eigenen Genusses aufzugeben. Darum durften auch keine wilden Thiere, sondern nur Hausvieh geopfert werden, weil nur dies wahrer Besitz sein konnte. Rinder, Schaafe und Ziegen waren die gewöhnlichen Opferthiere der Israeliten; Aermeren war es gestattet, auch Tauben darzubringen. Jedes Opferthier mußte fehllos und kräftig sein, es durfte nicht durch Arbeit geschwächt und entweiht sein. Ehe das Thier getödtet wurde, welches zum Genuß für Jehova in der Flamme des Altars zum Himmel emporsteigen sollte, legte der Opfernde die Hand eine Zeit lang auf dessen Haupt. Dann schlachtete der, welcher das Opfer darbrachte, gleichviel ob er Priester oder Laie war, das Thier; aber der Priester durfte allein das warme Blut des Thieres in der Opferschaale auffangen. Diese Schaale in der Hand umschritt der Priester den Altar und besprengte den Fuß, die Ecken und Wände desselben mit dem Blute des Opferthiers. Im Blute war nach der Vorstellung der Hebräer die Seele des Thiers und die Sprengungen, welche mit demselben vollzogen werden müssen, bilden bei ihnen den wich-

1) Deuteron. 16, 16.

tigsten Theil der heiligen Handlung. Seit alter Zeit war das Brandopfer die feierlichste Art der Opferung. Nur männliche Thiere, in der Regel Stiere und Widder, durften als Brandopfer dargebracht werden. Nachdem sie geschlachtet und abgehäutet waren, wurden diese Opferthiere im Feuer des Altars ganz verbrannt, ohne daß ein Mitgenuß der Opfernden oder der Priester wie bei den übrigen Opferarten stattgefunden hätte; nur die Haut fiel den Priestern zu. Wenn die Brandopfer die Gunst Jehovas gewinnen, so sollten die Sühn- und Schuldopfer seinen Zorn versöhnen und die begangene Schuld wieder auslöschen. Weibliche Thiere dienten in der Regel zu Sühnopfern, wie männliche zu den Brandopfern[1]), doch wurden als Sühnopfer für das gesammte Volk, für Versehen der Priester im Ritual oder Vergehen derselben, und als Schuldopfer für Fürsten auch junge Stiere und Ziegenböcke dargebracht. Nur gewisse Theile der Eingeweide, die Nieren, die Leber und einiges andere wurde bei dem Sühnopfer verbrannt, während der Priester bei dieser Opferart das Blut auf die Hörner des Altars sprengte; das Fleisch, welches nicht verbrannt wurde, gehörte den Priestern. Auch bei den Dank- und Schlachtopfern (weil bei diesen das Schlachten und Verzehren des Opferthieres die Hauptsache war) wurden nur die Fettstücke verbrannt, die Priester erhielten die Brust, die Kinnbacken und den Magen[2]), das übrige verzehrte der Opfernde beim festlichen Schmause mit den Gästen, welche er geladen hatte; doch sollte dies an der Opferstätte selbst und an demselben oder wenigstens am folgenden Tage geschehen. Die Trankopfer bestanden nach den Vorschriften für die Priester in Weinspenden, welche auf den Altar gegossen wurden (doch gedenken die historischen Bücher auch großer Wasserspenden); die Speiseopfer in Früchten, in weißem Mehl, gerösteten Körnern, Kuchen, welche mit Oel begossen und mit Salz und Weihrauch bestreut zum Theil verbrannt wurden, zum Theil den Priestern zufielen; die Rauchopfer endlich in der Verbrennung von Weihrauch, welches nicht wie bei den übrigen Opfern auf dem großen ehernen Altare im Vorhofe des Tempels (o. S. 329)

1) Leviticus c. 1—6. — 2) Deuteronomion 18, 3. Nach den älteren Vorschriften den rechten Schenkel und die Brust; Leviticus 7, 28—34 u. a. andern Stellen.

geschah, sondern auf dem kleinen mit Gold überzogenen Altar, der im Innern des Tempels vor dem Allerheiligsten stand[1]).

Wenn in alter Zeit jeder sein Opfer gebracht hatte, wo es ihm gut schien, wenn er es selbst verrichtet oder einen Priester hinzugezogen hatte, wie es ihm däuchte, wenn einfache Altäre aus Rasen oder unbehauenen Steinen an vielen Orten namentlich auf den Höhen im Lande errichtet worden waren[2]), so hatte sich seit dem Tempelbau die Priesterschaft Judas bemüht, jedes Opfer ohne Mitwirkung eines Priesters, jedes Opfer an einem andern Altar als an dem des Tempels zu verhindern. So verbietet denn nun auch das neue Gesetzbuch ausdrücklich jede andere Opferstätte als den Tempel in Jerusalem, jedes Opfer, welches nicht durch die Priesterschaft dieses Tempels gebracht wurde[3]). Im Tempel von Jerusalem sollte dagegen ein beständiger Gottesdienst stattfinden. Das heilige Feuer auf dem Rauchaltar im Inneren des Tempels sollte niemals verlöschen, vor dem Vorhang des Allerheiligsten sollten stets zwölf ungesäuerte Brote mit Salz und Weihrauch bestreut als symbolische und beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen; (an jedem Sabbath wurden diese Brote erneuert, indem die weggenommenen den Priestern zufielen); vor dem Vorhang des Allerheiligsten sollte stets der Leuchter mit sieben Lichtern (o. S. 215) brennen und jeden Morgen wie jeden Abend sollten die Priester des Tempels ein männliches Schaaf als Brandopfer darbringen, am Morgen und Abend des Sabbath aber je zwei Thiere dieser Art[4]). Der Hohepriester brachte außerdem jeden Morgen nnd Abend ein Getreideopfer[5]).

Auch die herkömmlichen Feste sollten nach dem Gesetzbuch in Jerusalem gefeiert werden[6]). Es handelte sich dabei nicht um die Feier des siebenten Tages, unseres Sonnabends, welcher dem Jehova geweiht war, wie die Chaldäer diesen Tag dem Bel geweiht hatten (o. S. 130), es handelte sich nicht um die Feier der Neumonde und Vollmonde, mit welchen die Israeliten die Erscheinung des neuen und den Eintritt des vollen Mondlichts bezeichnen[7]); deren die historischen Schriften wie die Pro-

1) Oben S. 330. Exodus 30, 1—9. — 2) Exodus 20, 24; oben S. 222. 256. — 3) Deuteron. c. 12. Schon Leviticus 17, 4. 5 ist indirekt jedes andere Opfer als in Jerusalem bei Todesstrafe verboten. — 4) Levit. 6, 12—16. 5) Leviticus 9, 17. — 6) Deuteronomion c. 16. — 7) Samuel I, 20, 5. 24. 27. und an vielen Orten bei den Propheten; Ewald Alterthümer

pheten so häufig gedenken. Das Gesetzbuch hat kein Interesse, Feste anzuordnen, welche einer älteren Form des israelitischen Kultus angehörten; nur bei der Zeitbestimmung und dem Beginne der drei großen Volksfeste kommen diese Neu- und Vollmonde noch in Betracht. Diese drei Feste, welche das alte wie das neue Gesetz vorschreiben, gehörten ursprünglich dem Kreise des Naturlebens, des Ackerbaues und der Obstzucht an, sie waren bestimmt, den Frühling und den Herbst zu feiern und keinen Falls von den Priestern erfunden. Wenn sich in den ersten Jahrhunderten, welche der Ansiedlung der Israeliten folgten, vorzugsweise die agrarische Seite dieser Feste ausgebildet haben mochte, so hatte doch das Frühlingsfest bei den Israeliten von alter Zeit her eine ganz besondere religiöse Bedeutung. Nach jenem Glauben, daß dem Stammgotte alle Erstgeburt, die Erstlinge der Früchte sowohl als die Erstgeburt der Thiere und Menschen gehöre, wurden dem Jehova am Frühlingsfeste nicht nur die ersten Aehren und Kräuter dargebracht, wurde er nicht nur um ein gesegnetes Jahr angerufen, die Periode, in welcher die Natur von neuem geboren hatte, schien der geeignete Zeitpunkt, auch das stellvertretende Opfer für die nichtgeopferte Erstgeburt der Menschen alljährlich darzubringen. So sollte denn an diesem Feste jeder Familienvater im Kreise der Seinen ein Lamm schlachten, ohne ihm ein Bein zu brechen, welches die Familie, wenn es langsam am Opferfeuer gebraten war, verzehren, mit dessen Blut Schwelle und Thürpfosten des Hauses bestrichen werden mußten. Auf diese Weise war das Frühlingsfest den Israeliten zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, das Passah, das Vorübergehen Jehovas (o. S. 206). Die priesterliche Satzung, welche den Gebräuchen der Feste eine bestimmte Veranlassung zu geben interessirt war, brachte die alten Sitten dieser Frühlingsfeier mit dem Auszuge aus Aegypten in Verbindung. Jehova sollte damals die Erstgeburt der Aegypter geschlagen haben, während er die der Hebräer verschonte, und die Sitte des Bestreichens der Thürpfosten mit dem Blute des Lammes

S. 360 flgde. vgl. oben S. 369. Der Mond muß in der ältesten Form des israelitischen Kultus eine große Bedeutung gehabt haben, welche er im Kultus der Babylonier behauptete. Wie diese rechneten die Israeliten ursprünglich nach einem Mondjahr, welches sie erst später offenbar ebenfalls nach babylonischem Vorgang mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung zu bringen suchten.

wurde nun dahin gedeutet, daß dies geschehen sei, damit der Engel Jehovas die Thüren der Aegypter und Hebräer zu unterscheiden vermocht habe. Daß ungesäuertes Brot am Passahfeste gegessen wurde, war aus der Zeit herübergekommen, in welcher die Hirten das Brot überhaupt in dieser einfachsten Weise bereitet hatten, jetzt wurde dies durch die Eilfertigkeit des Abzugs der Hebräer erklärt[1]). Da das Frühlingsfest im ersten Monat des hebräischen Jahres im Nisam gefeiert wurde (es begann am Abend des vierzehnten Tages nach dem Neumonde beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht); so sollte nun auch der Auszug aus Aegypten am Morgen, welcher dieser Nacht folgte, stattgefunden haben. Dagegen wurde durch die Verschmelzung des Frühjahrsfestes mit der Auswanderung aus Aegypten den alten Gebräuchen von dieser Seite her auch eine neue Vorschrift hinzugefügt: daß die Israeliten das Passahlamm in Reisekleidern verzehren sollten, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand[2]). Das Passah dauerte sieben Tage, an welchen vom Morgen des zweiten Tages bis zum Abend des siebenten nur ungesäuertes Brot gegessen und keinerlei Geschäft verrichtet werden durfte. Sieben volle Wochen nach dem Anfang des Passah oder sechs Wochen nach dem Ende desselben wurde das Erntefest gefeiert (Pfingsten). Die Garben waren nun eingebracht, die Körner ausgetreten und das erste neue Mehl bereitet. Nach dem Ritual der Priester sollte an diesem Feste ein junger Stier, zwei Widder und sieben Lämmer als Brandopfer, ein Ziegenbock als Sühnopfer und dann zwei jährige Lämmer als Dankopfer dargebracht werden. Jeder Israelit sollte zwei Brote von neuem Mehl opfern und bevor diese dargebracht waren, sollte niemand Brot aus neuem Korn essen[3]). Das Gesetzbuch schreibt nur vor, daß jeder freiwillige Gaben nach dem Maaße opfere, „wie ihn Jehova gesegnet habe.“ Fröhlicher und größer war das Fest des Herbstes, welches im siebenten Monat des hebräischen Jahres vom vierzehnten bis zum ein und zwanzigsten Tage desselben gefeiert wurde; es war die Feier der Vollendung der Weinlese[4]). Wie es die

1) Deuteronomion 16, 3—8. — 2) Exodus 12, 1—28. Numeri 9, 1—14. — 3) Leviticus 23, 9—21. — 4) Jerobeam soll dieses Fest bei der Spaltung des Reichs auf den 15ten Tag des achten Monats verlegt haben; Könige I, 12, 32 flgde. Aber die Feier am Vollmond

Beschäftigung in entfernten Obst- und Weingärten nöthig machte, pflegte man Laubhütten von Palmblättern, Weiden- und Eichenzweigen zu errichten, unter diesen wurde dann auch das Fest gefeiert; wenn man es nicht vorzog, dasselbe an einer angesehenen Opferstätte zu begehen, um hier das Dankopfer darzubringen[1]), wo man denn auch die sieben Tage des Festes in Laubhütten zubrachte. „Dann freue dich, sagt das Gesetzbuch, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremdling und die Waise und die Wittwe, welche in deinen Thoren sind.“ Wie dem Passah wurde auch diesem Feste von der priesterlichen und prophetischen Anschauung der Geschichte Israels her eine historische Bedeutung gegeben: die Laubhütten sollten zur Erinnerung daran errichtet werden, daß die Israeliten einst in der Wüste unter Laubhütten gewohnt hätten. Das Gesetzbuch verlangte, daß alle Israeliten ohne Ausnahme zu den drei großen Festen nach dem Tempel wallfahrten und sich vor Jehova versammeln sollen und der völlige Stillstand der Arbeit und Geschäfte an allen diesen Festen wie am Sabbat wird wiederholt eingeschärft.

Ehe das Volk sich des Segens der vollendeten Ernte am Feste der Laubhütten freute, sollte für alle Missethaten, welche bis dahin das Jahr verunreinigt haben konnten, eine große Sühnung am zehnten Tage des siebenten Monats stattfinden. Zu diesem Zwecke stellt das Gesetz hier eine Forderung, welche sonst nirgend erhoben wird; vom Abend des neunten bis zum Abend des folgenden Tages sollte nicht bloß der gewöhnliche Stillstand der Geschäfte, sondern auch ein strenges Fasten eintreten; jedermann aus dem Volk sollte sich dieser Vorschrift unterziehen und die priesterliche Regel droht dem Uebertreter mit Ausrottung seiner Seele[2]). Zuerst hatte der Hohepriester sich und die übrigen Priester so wie den Tempel selbst zu entsündigen, da auch das Heiligthum durch Versehen der Priester verunreinigt worden sein konnte. Nachdem der Hohepriester gebadet, muß er in Rock und Beinkleidern von reinen Linnen, mit Gürtel und Kopfbund von demselben Stoffe bekleidet einen jungen Stier als Sühnopfer darbringen. Mit der vom Blute dieses

---

des achten Monats war wohl die ursprüngliche Sitte und die Priesterschaft des Tempels verlegte vielmehr das Fest der heiligen Siebenzahl wegen in den siebenten Monat. — 1) 3. B. Sam. I, 1, 3. Könige I, 12, 26—33. — 2) Levit. 23, 29.

Opferthiers gefüllten Schaale und mit der Räucherpfanne vom Rauchaltar im Innern des Tempels, welche glühende Kohlen und Weihrauch enthielt, versehen, trat der Hohepriester von niemandem begleitet in das innere Heiligthum des Tempels, hinter den Vorhang, vor die Bundeslade, wo auch ihm nur selten einzutreten gestattet war. Sobald er eingetreten war, mußten die aus der Räucherpfanne aufsteigenden Dampfwolken sogleich das Gemach erfüllen, damit der Priester nicht das Angesicht Jehovas über den Cherubs erblicke und sterbe (o. S. 223). Dann sprengte der Hohepriester das Blut aus der Schaale sieben Mal gegen die Bundeslade und kehrte auf diese Weise entsündigt in den Vorhof des Tempels zurück, in welchem zwei Ziegenböcke zum Opfer bereit standen. Er warf das Loos, welcher von beiden für Jehova und welcher für Azazel, den bösen Geist der Wüste, geopfert werden sollte. Hatte das Loos entschieden, so legte der Hohepriester die Hand auf das Haupt des Bockes, welcher für Azazel bestimmt war, bekannte alle Vergehungen und Uebertretungen Israels auf diesen Bock und legte sie auf dessen Haupt[1], damit er dieselben ins öde Land trage, worauf der Bock aus dem Tempel gejagt wurde. Dann schlachtete der Hohepriester den andern für Jehova bestimmten Bock, und besprengte mit dem Blute desselben, indem er in das innere Heiligthum zurückkehrte, die Bundeslade zum zweiten Male, um das Volk zu entsühnen. Nachdem darauf auch der Rauchaltar im vorderen Theil des Tempels in derselben Weise besprengt worden war, erklärte der Hohepriester, daß Jehova nun versöhnt sei, legte seine Prunkgewänder nach einem zweiten Bade an und brachte für sich und die Priesterschaft wie für das Volk je einen Widder als Brandopfer dar[2]).

Wenn schon die Beibehaltung und Sanctionirung dieses Opferdienstes durch das Gesetzbuch neben der Forderung der innerlichen Erhebung zu Jehova ein harter Widerspruch ist, wenn der Begriff Jehovas dadurch von der Höhe der prophetischen Anschauung wieder herabgedrückt wird zu einem Gotte, der Wohlgefallen daran hat, daß sich der Israelit eines Rindes oder Schaafes entäußert, der sich der aufsteigenden Opferflammen

1) Vgl. die ähnliche Sitte der Aegypter o. S. 67. — 2) Leviticus c. 16. 23, 26—32.

freut, der mit dem Opfernden die Opfermahlzeit hält, so tritt die äußerliche und materielle Seite dieser priesterlichen Auffassung Jehovas fast noch schärfer als in dem Opferdienst und Ritual in den Reinheits- und Speisegesetzen hervor, welche das Gesetzbuch nach älteren Vorschriften wiederholt und stark accentuirt. Es ist nicht bloß die körperliche Reinheit, welche diese Gesetze von den Israeliten verlangen, es ist nicht bloß ein natürlicher Abscheu vor gewissen ekelerregenden Dingen, welcher diesen Bestimmungen zu Grunde liegt, es ist nicht bloß daß die physische und moralische Reinheit der naiven Anschauung als identisch erscheinen, es ist nicht daß das moralisch Böse als eine Verunreinigung des Körpers aufgefaßt würde: es wird neben allen diesen Momenten eine gewisse Seite der Natur und des natürlichen Lebens ausgesondert, welche als unheilig und unrein erscheint. Eine solche Aussonderung kann aber nur dann stattfinden, wenn dem Gottesbegriff selbst noch natürliche Elemente inhäriren, mit welchen die abzuscheidende Seite des Naturlebens in Widerspruch erachtet wird. Die Reinheitsgesetze der Israeliten sind weniger streng und viel weniger umfassend als die der Aegypter und Inder, aber sie bilden trotzdem mit dem Ritual, nach welchem Uebertretungen dieser Vorschriften wieder ausgelöscht und gutgemacht werden sollen, ein ziemlich tief in das bürgerliche Leben eingreifendes System. Gewisse Thiere bezeichnet das Gesetzbuch als unrein und verbietet deren Genuß. Reine und erlaubte Nahrung geben nach diesen Vorschriften: Ochsen, Schaafe, Ziegen und vom Wild Hirsche, Steinböcke und Gazellen, überhaupt alle Thiere, welche gespaltene Klauen haben und wiederkäuen. Unrein sind alle fleischfressenden Thiere, welche auf Tatzen gehen, als ganz besonders unrein werden aber das Kameel, das Schwein, der Haase und die Bergmaus bezeichnet. Von Fischen sollen nur die gegessen werden, welche Floßfedern und Schuppen haben, alle schlangenartigen Fische, z. B. Aale, sind unrein. Die fleischfressenden Vögel, insbesondere die Raubvögel, sind unrein, ebenso die meisten Wasservögel; Tauben und Wachteln durften dagegen gegessen werde. Alle kriechenden Thiere, geflügelte und ungeflügelte, mit Ausnahme der Heuschrecken sind verboten[1]). Aber auch das Fleisch der erlaubten Thiere war

1) Deuteron. 14, 1—21. Levit. 11, 1—44.

unrein, sobald sie nicht auf die rechte Weise geschlachtet waren, wenn sie gefallen oder erstickt oder von Raubthieren zerrissen worden waren [1]). Am strengsten verboten war der Genuß des Blutes der Thiere „denn die Seele alles Fleisches ist das Blut"; auch das Blut der erlaubten und eßbaren Thiere sollte auf die Erde geschüttet und mit Erde bedeckt werden [2]). Wie der Genuß verbotener Thiere verunreinigte, so verunreinigten auch alle geschlechtlichen Funktionen des Mannes und Weibes, alle Krankheiten, die mit diesen Funktionen in Verbindung stehen, das Kindbett eingeschlossen; wobei nicht nur ein natürliches Gefühl, sondern auch die alte Vorstellung von Jehova, als einer der Zeugung und Geburt abgewendeten und feindlichen Macht maßgebend gewesen zu sein scheint. Unrein wird außerdem jeder, an dessen Leib sich eine Erhöhung, ein Flecken oder ein Schörf zeigt, insbesondere aber verunreinigt der weiße Aussatz [3]). Unrein macht endlich jede Berührung eines Leichnams von Thier oder Mensch, sei sie absichtlich oder zufällig geschehen. Jedes Haus mit allen Geräthen, in welchen ein Mensch starb, wurde unrein [4]), ja wer auch nur ein Grab oder ein menschliches Gebein berührte, war dadurch befleckt [5]).

Mit großer Ausführlichkeit bestimmen die priesterlichen Vorschriften die Gebräuche, die Waschungen und Opfer, durch welche eingetretene Verunreinigungen wieder gehoben werden müssen. Der Verunreinigte muß bis zur Reinigung, welche bei schlimmeren Befleckungen erst nach einem bestimmten Zeitraum begonnen werden kann, nicht bloß das Heiligthum, sondern auch jede Berührung und Gesellschaft mit anderen meiden, sogar im Kriege soll der Verunreinigte aus dem Lager ausgeschlossen werden [6]). Bei schwereren Verunreinigungen genügte gewöhnliches Wasser zu den Waschungen nicht, vielmehr bereiteten die Priester für solche Fälle aus der Asche einer fehllosen rothen Kuh, welche als Sühnopfer geschlachtet und ganz verbrannt worden war, mit Cedernholz und Büscheln von Ysop ein besonderes Reinigungswasser. Die Wiederaufnahme geheilter Aussätziger erforderte die weitläufigsten Vorbereitungen und die scrupulosesten Manipulationen. Auch

---

1) Leviticus 17, 15. — 2) Deuteronomion 12, 16. 23 flgde. 15, 23. Leviticus 17, 14. — 3) Leviticus c. 13. 14. — 4) Deuteronomion 26, 14. 5) Auch die Kriegsbeute muß nach dem Ritual der Priester gereinigt werden; Numeri 31, 20—24. — 6) Deuteron. 23, 10—15.

über die reine Art des Ackerbaus und der Kleidung ertheilt das Gesetz seine Vorschriften. Feld und Weinberg sollten nicht mit zweierlei Samen besät, Rind und Esel sollen nicht vor denselben Pflug gespannt werden, niemand soll Kleider aus zweierlei Stoffen tragen, an den vier Ecken des Mantels sollen sich Quasten befinden u. s. w.[1]).

Wenn die Speise- und Reinheitsgesetze eine Beschränkung des freien Verhaltens, eine Zügelung des natürlichen Triebes vorschrieben, ohne eine sittliche Durchdringung und Umwandlung zu verlangen, so ist auch von vielen die Sitte der Beschneidung, welche durch die Tradition sanctionirt (o. S. 181) durch das Gesetzbuch festgehalten wurde, in den Kreis dieser Vorschriften gezogen worden. Indeß scheint der Grund dieses eigenthümlichen Brauchs, welcher nach den Vorschriften der Priester am achten Tage nach der Geburt, am ersten der zweiten Lebenswoche vollzogen werden sollte[2]), in anderen Motiven zu liegen, als in der Absicht, einen als unrein erachteten Theil des männlichen Körpers zu entfernen. Es steht fest, daß alle den Israeliten näher verwandte Stämme, die Ammoniter, Edomiter und Moabiter wie die Araberstämme des nördlichen Theils der Halbinsel dieselbe Sitte beobachteten[3]). Auch die Phönizier hatten diesen Gebrauch, während die Philister die Beschneidung nicht übten[4]). Es scheint mithin, daß bei den verwandten Stämmen auch ein gemeinsames religiöses Motiv diese Sitte herbeigeführt habe. Nach alter Vorstellung der Israeliten war Jehova ein vernichtender Gott, dem die Erstgeburt abgekauft werden mußte, dessen Anblick tödtete, von welchem das Leben der Menschen gelöst werden mußte[5]), welcher der Zeugung feindlich war. So ist es denn nach der Andeutung einer alten Erzählung nicht unwahrscheinlich, daß die Beschneidung an dem Gliede der Zeugung ein stellvertretendes blutiges Opfer für das Leben des Knaben wie das Passahlamm

---

1) Deuteron. 22, 9—12. Levit. 19, 19. Numeri 15, 37—41. — 2) Levit. 12, 3. In der Genesis (21, 4. 17, 12) ist ausdrücklich hervorgehoben, daß Ismael erst im dreizehnten Jahre, Isaak aber am achten Tage zur gesetzlichen Zeit beschnitten worden sei. Damit ist zugleich angedeutet, daß bei den Arabern die Knaben erst in späteren Jahren beschnitten wurden, was bei den Hebräern in älterer Zeit ebenfalls üblich gewesen sein wird; vgl. Josua 5, 1—9. — 3) Jerem. 9, 24 flgde. Für die nördlichen Araberstämme bezeugt die hebräische Tradition die Beschneidung als einen sehr alten Gebrauch; Genes. 17, 23—26. — 4) Herod. II, 104. Sam. I, 14, 6. 17, 26. 18, 25—27. 31, 4. Oben S. 300. — 5) Oben S. 223.

ein stellvertretendes Opfer für die nicht dargebrachte Erstgeburt und das Fortbestehen der Familie war. Als Moses aus dem Lande Midian nach Aegypten zurückkehrte „kam Jehova unterweges in der Herberge, so heißt es, über ihn und wollte ihn tödten, da nahm Moses Weib Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf es vor seine Füße und er ließ ab von ihm"[1]). Ob ähnliche Vorstellungen demselben Gebrauch bei den Phöniziern und Aegyptern zu Grunde lagen, muß dahingestellt bleiben, ist indeß keinesweges unwahrscheinlich (o. S. 67. 165). Den Israeliten aber wurde die Beschneidung ein Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrem Volke, ein Zeichen des Bundes, welchen sie mit Jehova geschlossen (o. S. 181) und ihrer Auserwählung durch Jehova, während die Propheten wie das Gesetzbuch selbst darauf hinweisen, daß die Beschneidung des Herzens von größerem Werthe sei[2]).

Das Leben der Laien war auf diese Weise nicht minder als das der Priester mit einer Menge von Geboten, Rücksichten, Pflichten und äußeren Verrichtungen umzogen, welche statt des Kultus des Herzens und des ethischen Processes den Charakter einer sehr äußerlichen Legalität, eines complicirten Formenkrams annehmen mußten. Wie die exclusive Stellung der Israeliten zu Jehova, wie jener vertragsmäßige Standpunkt, welcher für seinen Knechtesdienst bezahlt sein will, mußte der Gegensatz dieser Reinheits- und Speisegesetze wie des Opferrituals zu den Anforderungen der Propheten und der tieferen Auffassung des Jehovabegriffs den Anstoß zu weiteren und tieferen Fortschritten geben.

Den Jehovadienst, wie er durch alle diese Vorschriften geregelt ist, durch strenge Ausschließung des Volks von den Nachbarn und harte Strafgesetze zu schützen betrachtet das Gesetzbuch als seine wichtigste Aufgabe. Man übersah den ganzen Einfluß, welchen das Zusammenwohnen und die Mischung mit den Kananitern auf den nationalen Kultus ausgeübt hatte, man gewahrte, wie verlockend schon vor Jahrhunderten die syrischen Dienste für Fürsten und Volk gewesen, welche Anziehungskraft sie noch gegenwärtig übten (daß grade im Kampfe gegen diese Kulte, welche verwandten Stämmen und verwandter Anlage angehörten, die

1) Exod. 4, 24. — 2) Deuteronomion 10, 16. Oben S. 414. Jerem. 9, 24 u. a. a. St.

reinere Auffassung Jehovas hervorgetreten und entwickelt worden war, ist natürlich nicht der Standpunkt des Gesetzbuchs); so sollte nun schon Moses geboten haben „die Altäre und Götterbilder der Kananiter zu zertrümmern, alle Kananiter zu verbannen und weder Bündniß noch Ehen mit ihnen zu schließen, denn sie werden euch abwendig machen von Jehova"[1]). Aus demselben Grunde verlangt nun das Gesetzbuch auch gegenwärtig strenge Abschließung gegen alle anderen Völker. Niemals sollten Fremde als Bürger und Volksgenossen Aufnahme finden, selbst die nahe verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter sollten, auch wenn Familien von ihnen im zehnten Geschlecht in Israel wohnten, nicht aufgenommen werden. Nur für den am nächsten verwandten Stamm, für die Edomiter (o. S. 187) läßt das Gesetzbuch eine Aufnahme zu: „den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder"[2]); im dritten Geschlecht sollten Edomiter aufgenommen werden können. Ebenso wenig sollen Israeliten mit nicht israelitischen Weibern Heirathen schließen; doch erlaubt das Gesetzbuch, daß kriegsgefangene Frauen ins Ehebett genommen werden dürfen[3]). Durch solche Abschließung meinte das Gesetzbuch das auserwählte Volk Jehovas rein zu erhalten und damit auch dem Eindringen fremder Kulte zu steuern. Doch begnügte sich das Gesetzbuch hiermit nicht. Die Verehrung eines andern Gottes als Jehova's wurde mit Todesstrafe bedroht. Wer andern Göttern dient, soll auf Aussage von zwei oder drei Zeugen vor das Thor hinausgeführt und gesteinigt werden, so daß die Zeugen die ersten Steine auf ihn werfen; doch sagt das Gesetzbuch ausdrücklich, daß die Aussage eines Zeugen nicht genüge[4]). Ebenso sollen falsche Propheten, welche zum Dienste anderer Götter auffordern, auch wenn sie Zeichen und Wunder thun, getödtet werden[5]). „So dein Bruder, fährt das Gesetzbuch fort, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib an deinem Busen oder dein Freund, den du wie deine Seele liebst, dich anreizt, andern Göttern zu dienen, so sollst du seiner nicht schonen, deine Hand soll die erste gegen ihn sein, ihn zu steinigen"[6]). Treibt eine Stadt Abgötterei, so sollen ihre Bewohner und alles Lebende in der

---

1) Deuteron. 7, 1—4. 12, 1—3 20, 16—18. Numeri 33, 50—56. Exodus 23, 29 flgde. 34, 12—16. Oben S. 230 — 2) Deuteron. 23, 3—8. — 3) Deuteron. 7, 1—4. Exod. 34, 16. Josua 23, 12. Oben S. 187. — 4) Deuteron. 17, 2—7. — 5) Deuteron. 13, 1—5. — 6) Deuteron. 13, 6—11.

Stadt (auch das Vieh) verbannt und mit der Schärfe des Schwerts geschlagen werden; alles Geräth und alle Habseligkeit soll auf den Markt zusammengetragen und als ein Brandopfer für Jehova angezündet werden. Dann sollen auch die Häuser mit Feuer vertilgt und niemals wieder aufgebaut werden[1]). Ebenso werden alle Gebräuche verboten, welche mit den Diensten der Syrer zusammenhingen. Astarten und Säulen sollen nicht errichtet, Söhne und Töchter sollen nicht durch Feuer verbrannt werden[2]), kein Entmannter soll in die Gemeinde Jehovas kommen (die historischen Bücher erwähnen öfters Verschnittener am Hofe der Könige[3]); das Weib soll keine Mannskleider tragen und der Mann nicht die Kleider des Weibes[4]). Es soll keine Buhlerin sein unter den Töchtern Israels und kein Buhler unter seinen Söhnen. Weder der Lohn einer Hure (o. S. 164) noch der Preis eines Hurers soll in das Haus Jehovas gebracht werden, endlich sollte sich niemand die Haut aufreißen, noch sich zum Zeichen der Trauer das Haar scheeren, wie dies im Kultus der Phönizier gebräuchlich war[5]). —

Die Bewahrung und Aufrechthaltung dieser Vorschriften sollte vorzugsweise dem Priesterstande obliegen und das Gesetzbuch bemüht sich, demselben den dazu nöthigen Einfluß zu sichern. Wir haben die Entstehung des Priesterstandes in Israel verfolgt und zugleich schon darauf hingewiesen, wie natürlich das Bestreben eines Standes war, welcher der erste im Volke sein wollte, der den übrigen an Würde und Heiligkeit überlegen zu sein glaubte, welcher dem nationalen Gotte am nächsten stand, sich mindestens einen ebenso alten Ursprung beizulegen als der war, dessen die übrigen Stämme sich rühmten; wie nahe hier der Wunsch gelegt war, die Vorzüge, welche man in Anspruch nahm, durch die Ehrwürdigkeit des Alters und Ereignisse der Vorzeit zu begründen, wie leicht es gelingen mußte, neue Ansprüche durch eine vorausdatirte Stellung zu rechtfertigen. Zwar war es in Israel unmöglich, daß der Priesterstand, welcher sich nach Analogie der übrigen Stämme ebenfalls die Organisation eines Stammes gegeben hatte (oben S. 331) gradezu als der erste und älteste

---

1) Deuteron. 13, 12—17. Vgl. Exod. 22, 18. 20. — 2) Deuteron. 16, 21. 22. 12, 31. Vgl. Levit. 20, 2. — 3) Deut. 23, 1. Oben S. 347. — 4) Deuteron. 22, 5. Oben S. 401. — 5) Deuteron. 14, 1. Leviticus 19, 27. 28. Oben S. 166. 168. 169.

hingestellt wurde, wie dies bei den meisten Völkern, in welchen die Theilung der Stände sich zu erblichen Stämmen verhärtet, der Fall ist. Die Eintheilung der Israeliten in zwölf Stämme nach dem Auszuge aus Aegypten stand in der Erinnerung des Volkes fest und von Alters her galt Ruben für den erstgebornen Stamm d. h. für den Komplex der ältesten Geschlechter, für den ältesten Bestandtheil des Volkes. Diese Geneaologie war nicht mehr umzuwerfen. Man mußte sich also begnügen, den Priesterstand als einen dreizehnten Stamm den zwölf Stämmen anzuschließen und die Existenz dieses Stammes so weit als möglich hinauf zu datiren, indem man ihn von einem der älteren Söhne Jakobs abstammen ließ. Es war kein Hinderniß, wenn die Tradition von diesem Sohne Jakobs (dem Levi) wenig zu sagen wußte; dem Ahnherrn der Priestergeschlechter konnte ein ehrfurchtsvolles Andenken doch ebenso wenig als den Ahnherrn der übrigen Stämme versagt werden. Wenn man dann den Stamm Levi bereits zu Moses Zeiten thätig sein ließ, wenn man Moses und Aron als Angehörige dieses Stammes darstellte, wenn man statt der Priester, welchen Moses die Besorgung des heiligen Dienstes anvertraut hatte, als er die Verehrung des Stammgottes erneuerte (und wie es scheint waren dies in der That Verwandte des Moses; mehrere Priesterfamilien rühmten sich deren Nachkommen zu sein) den gesammten Stamm Levi substituirte und denselben schon in jener Zeit als dem Jehova in besonderem Maaße ergeben und als die Stütze des Moses schilderte, so konnte dem Priesterstande weder die Weihe der Vorzeit noch die Ehrfurcht vor so alten Verdiensten entgehen. Was etwa am Range der Abstammung fehlte, konnte durch den besonderen Segen Jehovas, welchen man auf diesem Stamme ruhen ließ, durch eine besondere Heiligkeit ausgeglichen werden; Levi war der Stamm, welchen sich Jehova zu seinem Dienst auserwählt, der auserwählte Stamm des auserwählten Volkes. Die priesterliche Geschichtsschreibung unternahm es indeß, selbst die fehlende Erstgeburt durch einen Akt Jehovas zu ersetzen. Die männliche Erstgeburt des Volkes gehörte nach alter und feststehender Vorstellung Jehova, Jehova erklärt nun nach einer Erzählung der Priester dem Moses, er wolle statt der männlichen Erstgeburt den Stamm Levi annehmen. Nun wäre die Zahl aller Erstgeborenen vom Alter eines Monats aufgenommen worden, die Zahl habe im Stamme Levi grade 22000 betragen, bei den übrigen

Stämmen 22,373; diese 373 hätten dann mit fünf Seckel Silber für jeden Kopf von Jehova gelöst werden müssen[1]). Damit waren die Leviten durch Jehova wirklich zum erstgebornen Stamme Israels gemacht und zu gleicher Zeit war ihre ewige Verpflichtung zum Dienst am Heiligthum nachgewiesen und festgestellt.

Jeder Levit sollte vom fünf und zwanzigsten oder dreißigsten Jahre bis zum fünfzigsten Tempeldienste verrichten. Zum eigentlichen Altardienst galten aber nur die direkten Nachkommen Arons, die Familien, welche von seinen Söhnen Eleazar und Ithamar abstammten, für berechtigt; die übrigen Familien des Geschlechts Kahath, welchem Moses und Aron angehört haben sollten, hatten die Nebendienste am Altare zu verrichten, alle anderen Angehörigen des Stammes Levi, welche die Geschlechter Gerson und Merari bildeten, waren nur zu untergeordneter Theilnahme am Gottesdienst, zur Begleitung desselben mit Gesang und Saitenspiel, zur Bewachung und Reinigung des Tempels, zur Bewahrung der Weihgeschenke u. dgl. berechtigt[2]). Aber zur wirklichen Ausübung des niederen wie des höheren Priesteramtes, zur Thürhütung wie zur Blutsprengung war eine förmliche mit Reinigungen, Entsühnungen, Opfern und symbolischen Handlungen verbundene Einweihung nothwendig, welche bei der Aufnahme eines Priesters sieben Tage hindurch währte und deren hauptsächliche Bedeutung die war, den zukünftigen Priester selbst als ein Jehova dargebrachtes Opfer zu bezeichnen. Nur denen durfte die Priesterweihe ertheilt werden, welche frei von jedem körperlichen Fehl waren. „Weder ein Blinder noch ein Lahmer, keiner mit einem gebrochenen Fuß oder einem gebrochenen Arm, keiner mit einer verstümmelten Nase oder langen Gliedern, keiner der einen Höcker hat oder weiße Flecken auf dem Auge, der dürr ist oder eine Flechte oder die Krätze oder zerdrückte Hoden hat, soll hinzutreten die Feuerungen Jehovas darzubringen“[3]). An der Spitze der Priester steht der Hohepriester, dessen Würde von Aron her fortgeerbt sein sollte. Indeß sind erweislich Unterbrechungen und Wechsel vorgekommen und erst seit der Zeit der Reichsspaltung scheint eine feste Erblichkeit stattgefunden zu haben. Der Hohepriester hatte allein das Recht, den inneren Raum des Heiligthums,

1) Exod. 13, 11—16. Num. 3, 1—13. 40—51. 8, 14—19. 18, 6. —
2) Oben S. 331. Numeri 8, 5—22. 18, 1—7. Chron. I, 24, 20—31. —
3) Levit. 21, 16—21.

die Zelle, in welcher die Bundeslade stand, zu betreten (den Priestern war nur der vordere Raum gestattet), er allein konnte Opfer im Namen des ganzen Volkes darbringen, er allein sollte nach dem Gesetz das Orakel Jehovas verkünden und die Priester einweihen. Wenn den übrigen Priestern mit größern Rechten auch strengere Pflichten oblagen, als den Laien, so war das Ritual für die Oberpriester das strengste. Nicht bloß daß auch nach dem Glauben der Hebräer die genaueste Kenntniß und die vielfachste Vorsicht nöthig war, um ein wirksames Opfer darzubringen und den Zorn Jehovas nicht durch irgend einen Fehler im Ritus zu erregen, die Regel verlangte von allen Priestern, daß sie sich besonderer Reinheit und Heiligkeit befleißigten, ja das Gesetzbuch verlangt ein so ausschließliches religiöses Interesse von den Priestern, daß sie „von ihrem Vater und von ihrer Mutter sprechen ich sah sie nicht, daß sie ihren Bruder nicht kennen und von ihren Söhnen nichts wissen[1]).“ Die Priester sollten sich keine Glatze auf dem Haupte scheeren noch die Ecken ihres Bartes beschneiden, noch Einschnitte in die Haut machen[2]) und die Berührung jeder Leiche auf das strengste vermeiden; nur durch die Leichen der nächsten Anverwandten durfte der Priester verunreinigt werden, aber der Hohepriester sollte nicht einmal die seines Vaters und seiner Mutter berühren und niemals aus Trauer seine Kleider zerreißen. Weder ein von ihrem Manne verstoßenes Weib noch eine Geschwächte oder gar eine Buhlerin durfte der Priester heimführen, der Hohepriester sollte sich nur mit einer reinen Jungfrau aus dem Stamme seiner Verwandschaft verehelichen[3]). Vor dem Opfer sollten weder die Priester noch der Hohepriester Wein oder andere berauschende Getränke genießen. Die auszeichnende Tracht des Hohenpriesters bestand in einem Obergewand von blauem Byssus, welches am Saume mit Quasten und Schellen besetzt war; die Schellen sollten nach Angabe der Priesterregel dem in der Zelle des Tempels weilenden Gott den Eintritt des Hohenpriesters verkündigen, damit dieser nicht sterbe[4]). Ueber diesem Gewande trug der Hohepriester einen kurzen Ueberwurf, das sogenannte Schulterkleid (Efod) und vorn auf der Brust die Tasche mit den heiligen Loosen, den Urim und Thummim, mittelst deren

1) Deuteron. 33, 9. — 2) Levit. 21, 5. — 3) Levit. 21, 7—15. — 4) Exod. 28, 31—35. 39, 22—26.

er das Wort Jehovas verkündigte, wenn der Fürst oder jemand aus dem Volke ein Orakel verlangte. Auch die übrigen Priester trugen wenigstens in älterer Zeit den Ueberwurf und die Tasche mit den Loosen (o. S. 231); aber der Ueberwurf des Hohenpriesters sollte auf den Schultern durch zwei Edelsteine befestigt sein und die Vorderseite seiner Tasche sollte aus zwölf Edelsteinen in goldener Einfassung bestehen, in denen die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren. Die Kleidung der jüdischen Priester außer dem Schulterkleide bestand wie die der ägyptischen in einem Gewande von weißem Byssus, welches in einem Stück gewebt sein sollte[1]) und durch einen dreifarbigen Gürtel (blau, roth und weiß[2]) zusammengehalten wurde, in Beinkleidern von weißem Byssus, damit die Scham nicht entblößt wurde, wenn die Priester die Stufen des Altars emporstiegen[3]) und in einer Byssusbinde um das Haupt. Auch der Hohepriester trug eine solche Binde von Byssus, an welcher bei ihm jedoch ein Goldblech mit der Inschrift: Jehova heilig befestigt war[4]); er sollte sein Haupt niemals entblößen.

Nach dem Willen des Gesetzbuches sollen sich die Priester nicht mit der Sorge für ihren Unterhalt beschäftigen, nicht des Erwerbes wegen arbeiten, ja sogar kein Eigenthum besitzen, sie sollen sich ausschließlich mit dem heiligen Dienst befassen. Statt des Erbgutes soll Jehova ihr Erbe sein[5]). Das ältere Gesetz legt dem Jehova, indem es den Stamm Levi bereits zu Moses Zeit vorhanden sein läßt, das Gebot bei, daß den Leviten acht und vierzig Städte des zu erobernden Landes zum Wohnsitz eingeräumt werden und um jede derselben ein Strich von 2000 Ellen im Umkreise abgesteckt werden solle, zur Weide für das Vieh der Leviten; und ein in die Erzählung von der Eroberung Kanaans eingeschobener Abschnitt macht dann auch diese 48 Städte, welche den Leviten bei der Vertheilung des Landes zugefallen sein sollen, namhaft[6]), obwohl die beglaubigte Geschichte der späteren Zeiten keine Spur einer solchen Einrichtung zeigt.

---

1) Exodus 39, 27. — 2) Ewald Alterth. des Volkes Israel S. 289. 305. 333. — 3) Exodus 20, 26. — 4) Exod. c. 28. — 5) Deuteron. 10, 9. 12, 12. 14, 27. 29. 18, 1. Vgl. Numeri 18, 20—26. — 6) Numeri c. 35. Josua 21, 1—42.

Der Unterhalt der Priester sollte zunächst aus den Antheilen, wleche ihnen von jedem Opferthier zufielen, durch die Erstlinge der Früchte (auch die Erstlinge der Reben und des Oelbaums mußten auf den Altar gelegt werden), welche dann von den Priestern zu ihrem Gebrauch verwendet wurden, bestritten werden[1]). Eine bei weitem ergiebigere Quelle des Einkommens für die Priesterschaft war aber der zehnte Theil des Ertrages der Ernte, welcher nach einer alten Sitte der Hebräer, die auch bei den Phöniziern in Uebung war (o. S. 171) dem Jehova als sein Antheil an der Ernte dargebracht zu werden pflegte. Das alte Gesetz der Priester verlangte, daß der Zehnte sowohl vom Korn als von Wein und Oel wie von allen Baumfrüchten, daß auch das zehnte Haupt von allem neugebornen Hausvieh an die Priester abgeliefert werden solle[2]). Das neue Gesetzbuch ermäßigt diese Ansprüche; den Zehnten vom Vieh läßt dasselbe ganz fallen, es verlangt nur, daß der Zehnte der Ernte als ein Dankopfer Jehovas nach Jerusalem abgeliefert werde, es gestattet, denselben in Geld umzusetzen, es erklärt sich endlich damit zufrieden, wenn der Zehnte wenigstens in jedem dritten Jahre ordentlich abgetragen werde[3]). Wirklich wurden, wie wir aus Anführungen der Propheten und Zeugnissen der historischen Bücher wissen, die Zehnten, wenn auch nicht durchgängig, doch häufig dargebracht. Den Antheil der Priester an der männlichen Erstgeburt der Thiere hält das neue Gesetzbuch mit Strenge fest: „mit dem Rinde soll nicht gepflügt und das Schaaf soll nicht geschoren werden, sie sollen vor Jehova gegessen werden Jahr für Jahr“[4]). Für die Leviten, welche kein Priesteramt versehen, wird dadurch Sorge getragen, daß das Gesetzbuch den Israeliten zur Pflicht macht, sie an den Mahlzeiten der Dankopfer und der Feste zu speisen, daß es verordnet, daß auch die Leviten wie die Priester von dem Opfereinkommen ihren Theil haben sollen, wenn sie im Tempel Dienste thun[5]). Andere Forderungen, welche das alte Gesetz stellte, daß auch ein Theil der Kriegsbeute den Priestern zufalle, daß bei Volkszählungen und Musterungen jeder ein Kopfgeld an das Heiligthum zur Lösung seiner

1) Numeri 18, 8—20. — 2) Leviticus 27, 29—33. Numeri 18, 20—24. — 3) Deuteron. 15, 19. 20. 18, 4. 14, 22—26. 26, 12—15. — 4) Deuteron. 12, 6. 11. 17. 14, 22—29. 26, 12—15. — 5) Deuteronom. 18, 6—8.

Seele von Jehova entrichten müsse, giebt das neue Gesetzbuch auf[1]). —

Das Gesetzbuch sicherte der Priesterschaft des Tempels einen ausschließlichen und weitgreifenden religiösen Einfluß. Sie allein vermochte durch richtige und wirksame Opfer die Gnade Jehovas auf das Volk herabzuziehen und seinen Zorn zu versöhnen, sie verkündete ausschließlich den Willen Jehovas durch das Orakel; sie übte in Bezug auf Krankheiten und Aussatz, durch die Reinheits= und Speisegesetze polizeiliche Funktionen über das ganze Volk aus, sie konnte jeden nach Gutbefinden von den Opfern, von der Gemeinschaft des Volks ausschließen, sie war endlich in Besitz von Kenntnissen, welche dem Volke abgingen. Die Priesterschaft ordnete die Zeitrechnung und die Feste, sie beaufsichtigte Gewicht und Maaß[2]), sie kannte die Tradition des Volkes, sie hatte diese zum großen Theil aufgezeichnet und das Bild der Vergangenheit in ihrem Sinne modificirt, sie allein kannte endlich das Gesetz des Landes, die Satzungen Jehovas. Durch diese Kenntniß des nunmehr geltenden Gesetzbuchs mußte der Einfluß der Priesterschaft eine bedeutende Steigerung erfahren. Es folgte mit Nothwendigkeit, daß der Stand, welcher sowohl durch seine Stellung zu Jehova als durch seine Bildung im alleinigen Besitz des Gesetzes war, auch dessen Anwendung überwachen und in oberster Instanz regeln müsse. Das Gesetz Jehovas stand über dem Brauch der Gerichte, wenn die Aufzeichnungen der Priester auch diesen Gebrauch selbst zur Grundlage hatten. So schreibt denn das Gesetzbuch mit nicht abzuweisender Consequenz ausdrücklich vor „so dir ein Handel zu schwer ist zum Gericht, zwischen Blut und Blut, zwischen Klage und Klage, zwischen Verletzung und Verletzung in deinen Thoren, so gehe hinauf an den Ort, welchen Jehova erwählen wird (d. h. nach Jerusalem) und gehe zu den Priestern und den Leviten und dem Richter, welcher dort sein wird und thue nach dem Spruch, den sie dir verkünden. Der Mann, welcher dem Priester, der daselbst im Dienste steht vor Jehova (d. h. dem Hohenpriester) nicht gehorcht, soll sterben"[3]). Nach einer anderen Stelle des Gesetzbuches soll sogar jeglicher Rechtsstreit „nach

1) Genes. 14, 20. 28, 22. Exodus 30, 11—16. 38, 25—28. Numeri 1, 45 flgde. c. 31. — 2) Deuteron. 25, 13. Leviticus 19, 35. — 3) Deuteron. 17, 8—12. 19, 17.

dem Ausspruch der Priester und Leviten gehen[1])". Wenn dann das Gesetzbuch ausdrücklich vorschreibt, daß Richter und Vorsteher in allen Thoren eingesetzt werden sollten, so muß daraus wie aus andern Erscheinungen geschlossen werden, daß die alte Geschlechtsverfassung (oben S. 239), nach welcher es den Häuptern der ältesten Familien in der Gemeinde und im Stamme zukam, den Frieden zu wahren und das Recht zu finden, durch die Herrschaft der Könige entweder ganz aufgehoben oder doch unterdrückt war (o. S. 303). Wie die Propheten ermahnt auch das Gesetzbuch die Richter: „das Recht nicht zu beugen, keine Person anzusehen und kein Geschenk zu nehmen"[2]). Das Gericht wurde öffentlich vor dem Thore abgehalten, wo sich die Bewohner der Städte auch sonst zu versammeln pflegten. Der Kläger hatte den Beweis durch Urkunden oder Zeugen zu führen, und das Gesetzbuch wiederholt den alten Brauch, daß nur die Aussage von zwei oder drei Zeugen vor Gericht gelten dürfe[3]). „Die Richter sollen wohl forschen, sagt das Gesetzbuch, und ist der Zeuge ein falscher Zeuge, hat er Falsches geredet wider seinen Bruder, so sollt ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun"[4]); nach dem alten bei den Israeliten herrschenden Grundsatz der Wiedervergeltung (o. S. 227). Todesstrafen, welche meist durch Steinigung ausgeführt wurden, durften in der Regel nur außerhalb der Thore vollstreckt werden[5]).

Das Gesetzbuch begnügte sich indeß nicht, den Priestern einen bestimmten Einfluß auf das Gericht zuzuweisen und damit eine weitere Garantie zu den moralischen und religiösen Mitteln hinzuzufügen, welche denselben für die Durchführung ihrer Forderungen zu Gebote standen; es erstreckt seine Vorschriften auch über das Königthum und über die Besitzverhältnisse der Bürger. Das Gesetzbuch bestimmt, daß „das Volk sich keinen fremden Mann zum Könige setzen" solle — wie hätte ein Fremder über das Volk Jehovas regieren können? Das Volk solle „den zum Könige setzen, welchen Jehova erwählen werde", eine Bestimmung, welche den Einfluß der Priester auf die Besetzung des Thrones außer Zweifel stellen soll. Das Gesetzbuch schreibt ferner vor, daß der König „nicht zu viele Rosse, nicht zu viele Weiber (damit

1) Deuteron. 21, 5. — 2) Deuteron. 16, 19. Vgl. Exod. 18, 21. — 3) Deuteron. 17, 4. 6. 19, 15. Numeri 35, 30. — 4) Deuteron. 19, 19. — 5) Deuteron. 17, 5.

sein Herz nicht abwendig werde) und nicht zu viel Silber und Gold haben solle. Außerdem müsse er sich eine Abschrift des Gesetzbuches machen, diese bei sich haben und all sein Leben lang darin lesen, daß er Jehova fürchten und alle Worte des Gesetzes beobachten lerne und sein Herz sich nicht erhebe über seinen Bruder"[1]). Noch tiefer versucht das Gesetzbuch in den Verkehr einzugreifen. Schon die älteren Vorschriften der Priester verlangten, daß wie alle Arbeit am siebenten Tage ruhte, derselbe Zustand des Ausruhens auch in jedem siebenten Jahre, welches deshalb als das Sabbathjahr bezeichnet wird, eintreten solle, daß die Israeliten das Land, welches Jehova ihnen verliehen hatte, in jedem siebenten Jahr zur Ehre des wahren Grundeigenthümers brach liegen lassen sollten. Es sollte weder gesät, noch sollten die Weinstöcke beschnitten, noch sollte das Wild von den Aeckern gescheucht werden; jeder sollte auf den Brachäckern suchen, was dort ohne Pflege emporgesproßt war; auch werde Jehova „wenn man den Sabbath des siebenten Jahres beobachte, in den vorhergehenden sechs Jahren so viel Segen geben, daß kein Mangel eintreten könne[2])". Das siebenmal siebente Sabbathjahr (Jobeljahr) sollte aber außer dem Ruhen des Ackerbaues noch besonders dadurch bezeichnet werden, daß alle veräußerten Aecker sammt Gebäuden und Zubehör dem vormaligen Eigenthümer oder dessen Erben wieder zufielen. Nach diesem Gedanken der Priesterschaft sollten also die Güter im Grunde nicht verkauft, sondern nur deren Nutzung auf gewisse Zeit an einen andern abgetreten werden, woraus wiederum folgte, daß der Eigenthümer seinen Grund und Boden auch vor dem Jobeljahr einlösen konnte, wenn er die bis zu dessen Eintritt fallenden Ernten bezahlte[3]); man hätte damit einen sehr dauerhaften und gesicherten Besitzstand erreicht und das Grundeigenthum in fester Erblichkeit in den Familien erhalten. Allein es fehlte sehr viel, daß man diese Forderung, welche von der priesterlichen Anschauung von der Heiligkeit des Sabbaths wie von der Vorstellung, daß das Land der Israeliten Jehova gehöre und jeder Familie ihr Eigenthum von Jehova selbst verliehen worden sei, ausging irgend wie ernsthaft durchzuführen

---

1) Deuteron. 17, 14—20. — 2) Exod. 23, 10. 11. Levit c. 25. — 3) Levit. 25, 24—31.

versucht hätte, wenn eine solche Durchführung überhaupt möglich gewesen wäre. Das Gesetzbuch giebt deshalb die Idee des Jobeljahres auf und reducirt dieselbe auf die praktischere Bestimmung, daß in jedem siebenten Jahre (dem Sabbathjahre) „Erlaß geübt werden solle" d. h. jedes unbezahlte Darlehen, was vor diesem Jahre gemacht sei, sollte mit dem Eintreten desselben verfallen sein. Im Gefühl der schlimmen Folgen, welche hieraus entspringen könnten, ermahnt das Gesetzbuch zu gleicher Zeit, daß sich niemand möge verleiten lassen, dem Armen darum kein Darlehen zu geben, weil er nach dem Erlaßjahre auf Erstattung nicht rechnen könne[1]). Zugleich sollte im Erlaßjahre, wenn sich das Volk am Feste der Laubhütten zu Jerusalem versammle, das Gesetzbuch jedesmal öffentlich verlesen werden[2]).

Wenn das ältere Gesetz nur verlangte, daß bei Darlehen an Arme keine Zinsen genommen werden sollten[3]), so bestimmte nun das Gesetzbuch, daß überhaupt von keinem Israeliten, sondern nur von Fremden (z. B. phönizischen Kaufleuten) Zinsen erhoben werden dürften[4]). Aber auch hier wird hinzugefügt, daß darum „keiner sein Herz verhärten solle und seine Hand verschließen vor seinem armen Bruder; auf Pfand (also gegen Sicherheit) sollst du ihm leihen, was hinreicht zu seinem Mangel, und Jehova wird dich um deswillen segnen in allem Geschäft deiner Hände"[5]). So wurde denn auch wirklich in Israel nur gegen Unterpfand geliehen, doch verbot schon das alte Gesetz dem Armen seinen Mantel als Pfand wegzunehmen[6]), das neue Gesetzbuch verbietet in das Haus dessen, der ein Darlehen verlangt, einzutreten, um sich selbst ein Pfand auszusuchen, und schreibt vor, daß der, welcher Geld vorstreckt, draußen warten solle, bis der Schuldner das Unterpfand bringe. Auch sollte niemals die Mühle oder der Mühlstein als unentbehrliches Geräth jeder Haushaltung, noch das Kleid der Wittwe gefordert werden[7]). Konnte der Schuldner zur bestimmten Zeit die Schuld nicht zahlen, so war es dem Gläubiger erlaubt, sich selbst bezahlt zu machen mit dem beweglichen oder unbeweglichen Eigenthum des Schuldners; er konnte dessen Weib und Kinder oder ihn selbst als Sklaven verkaufen oder ihn als

1) Deuteron. c. 15. — 2) Deuteron. 31, 9—13. — 3) Exodus 22, 25. Levit. 25, 35—38. — 4) Deuteron. 15, 6. 23, 20. 28, 12. — 5) Deuteron. 15, 7—11. — 6) Exod. 22, 26. 27. — 7) Deuteron. 24, 6. 10—13. 17.

[illegible] die Härte [illegible] zur Erlassung [illegible], den [illegible] ihn [illegible]

[illegible] werden [4]. [illegible]

[illegible] — 4) Deutern. [illegible] — [illegible] Exod. 21, 12–14. [illegible]

aus dem Stiele gefahren sei[1])", dann sollte der Thäter in eine der drei Städte fliehen, welche als Zufluchtsstädte bezeichnet werden[2]). Von den Aeltesten derselben sollte der verfolgende Bluträcher die Auslieferung des Thäters fordern; diese sollten dann entscheiden, ob die Tödtung aus Haß oder Feindschaft oder wirklich durch einen Zufall geschehen sei. Befinden die Aeltesten, daß das erstere stattgefunden, sollen sie den Thäter in die Hände des Bluträchers geben, daß er sterbe[3]); im andern Falle sollte der Todtschläger nach den älteren Vorschriften in der Zufluchtsstadt bleiben bis zum Tode des Hohenpriesters und der Bluträcher sollte keine Blutschuld haben, wenn er ihn außerhalb der Grenzen der Zufluchtsstadt träfe und erschlüge[4]). Diese alten Vorschriften über das Blutrecht gehen so weit, daß sie festsetzen, wenn ein stößiger Stier einen Menschen tödte, so solle nicht bloß dieser Stier gesteinigt werden und als ein unrein gewordenes Thier nicht eßbar sein, sondern auch sein Herr soll sterben oder wenigstens Sühne geben, wenn er wußte, daß der Ochs stößig war und er ihn dennoch nicht verwahrt hat[5]). Das Gesetzbuch wiederholt zwar dieses Gebot nicht, hält aber sonst das alte Blutrecht fest[6]), und hegt dieselbe Besorgniß vor der Verunreinigung des Landes durch vergossenes Blut. Wenn ein Leichnam gefunden wurde und der Mörder nicht zu entdecken war, so sollten die Aeltesten und Richter der nächsten Stadt mit einer jungen Kuh, welche noch nicht im Joche gezogen hat, zu einem immer fließenden Bach hinabgehen und dieser Kuh statt des Mörders das Genick brechen, indem die Aeltesten und die Anverwandten des Ermordeten über der Kuh die Hände waschen und sprechen: „Wir haben das Blut nicht vergossen und unsre Augen haben es nicht gesehen." Mit dem Blut der Kuh sollte der Bach auch das Blut des Erschlagenen fortspülen und das Land wieder gereinigt sein[7]). —

Für die Rechte und Pflichten in der Familie hatte das Gesetzbuch nur die bestehenden Gewohnheiten zu sanktioniren. Wie überall im Orient begnügten sich auch bei den Israeliten die Begüterten nicht mit einem Weibe und das Gesetzbuch denkt nicht daran, einer Sitte entgegenzutreten, welche sogar in den

1) Deuteron. 19, 5. — 2) Josua 20, 7—9. — 3) Deuteron. 19, 1—13. — 4) Numeri 35, 25—28. — 5) Exod. 21, 28—36. — 6) Deuteron. c. 19. — 7) Deuteron. 21, 1—9.

solchen in seinem eigenen Dienst verwenden[1]). Eben um die Härte dieses Schuldrechts zu mildern, bestand das Gesetzbuch auf Erlassung aller Schulden im siebenten Jahr und ermahnt wiederholt, den Schuldknecht keine Sklavendienste verrichten zu lassen, sondern ihn wie einen Lohndiener, einen Beisassen im Hause zu halten.

Das Gesetzbuch schützt das Eigenthum, indem es strenge verbietet, die Grenzen der Aecker „welche die Vorfahren gezogen" zu verrücken; „verflucht, wer die Grenzen seines Nächsten verrückt"[2]); aber es gestattet, den Weinberg des andern zu betreten und Trauben zu essen, so viel man Lust habe, nur nichts in ein Gefäß zu thun, um es mitzunehmen; es gestattet Aehren mit der Hand auszuraufen, aber die Sichel sollte nicht in der Saat des Nächsten erhoben werden[3]). Wer das Besitzthum eines andern auf andere Weise beschädige, solle Ersatz geben; auch den Schaden, welchen Vieh anrichtet, soll der Herr desselben ersetzen. Diebstahl wurde nur mit vier- bis fünffachem Ersatz des gestohlenen Gutes bestraft (o. S. 227). Konnte der Dieb diesen Ersatz nicht leisten, so wurde er dem Bestohlenen als Knecht zugesprochen; wer aber einen Israeliten stahl, um ihn als Knecht zu behalten oder zu verkaufen, sollte mit dem Tode bestraft werden[4]). Bei Händeln und Verletzungen sollte es dem Richter zustehen, bis zu vierzig Stockstreichen zu erkennen, aber nicht mehr[5]). In Betreff des Mordes schrieb das alte Gesetz vor, daß der Bluträcher d. h. der nächste Anverwandte und Erbe des Ermordeten den Thäter verfolge und tödte, selbst am Altare Jehovas (oben S. 323) sobald durch zwei Zeugen festgestellt ist, daß jener wirklich die That begangen habe[6]). Aus religiösen Gesichtspunkten war es sogar dem Bluträcher ausdrücklich untersagt, Sühne für den Todschlag zu nehmen, denn nach der Ansicht der Priester war das Land durch das Blut des Ermordeten entweiht und „das Land wird nicht versühnt, so heißt es, wegen des vergossenen Blutes, außer durch das Blut des Mörders." Eine Ausnahme sollte nur stattfinden, wenn jemand den andern nicht aus Haß oder Feindschaft, sondern von Ohngefähr ohne seine Schuld erschlagen hatte, wenn z. B. „das Eisen der Axt beim Holzfällen unversehens

1) S. o S. 227. Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 165. — 2) Deuteron. 19, 14. 27, 17. — 3) Deuteron. 23, 24. 25. — 4) Deuteron. 24, 7. Exod. 21, 16. — 5) Deuteron. 25, 3. — 6) Exod. 21, 12—14. Numeri 35, 31.

aus dem Stiele gefahren sei[1])", dann sollte der Thäter in eine der drei Städte fliehen, welche als Zufluchtsstädte bezeichnet werden[2]). Von den Aeltesten derselben sollte der verfolgende Bluträcher die Auslieferung des Thäters fordern; diese sollten dann entscheiden, ob die Tödtung aus Haß oder Feindschaft oder wirklich durch einen Zufall geschehen sei. Befinden die Aeltesten, daß das erstere stattgefunden, sollen sie den Thäter in die Hände des Bluträchers geben, daß er sterbe[3]); im andern Falle sollte der Todtschläger nach den älteren Vorschriften in der Zufluchtsstadt bleiben bis zum Tode des Hohenpriesters und der Bluträcher sollte keine Blutschuld haben, wenn er ihn außerhalb der Grenzen der Zufluchtsstadt träfe und erschlüge[4]). Diese alten Vorschriften über das Blutrecht gehen so weit, daß sie festsetzen, wenn ein stößiger Stier einen Menschen tödte, so solle nicht bloß dieser Stier gesteinigt werden und als ein unrein gewordenes Thier nicht eßbar sein, sondern auch sein Herr soll sterben oder wenigstens Sühne geben, wenn er wußte, daß der Ochs stößig war und er ihn dennoch nicht verwahrt hat[5]). Das Gesetzbuch wiederholt zwar dieses Gebot nicht, hält aber sonst das alte Blutrecht fest[6]), und hegt dieselbe Besorgniß vor der Verunreinigung des Landes durch vergossenes Blut. Wenn ein Leichnam gefunden wurde und der Mörder nicht zu entdecken war, so sollten die Aeltesten und Richter der nächsten Stadt mit einer jungen Kuh, welche noch nicht im Joche gezogen hat, zu einem immer fließenden Bach hinabgehen und dieser Kuh statt des Mörders das Genick brechen, indem die Aeltesten und die Anverwandten des Ermordeten über der Kuh die Hände waschen und sprechen: „Wir haben das Blut nicht vergossen und unsre Augen haben es nicht gesehen." Mit dem Blut der Kuh sollte der Bach auch das Blut des Erschlagenen fortspülen und das Land wieder gereinigt sein[7]). —

Für die Rechte und Pflichten in der Familie hatte das Gesetzbuch nur die bestehenden Gewohnheiten zu sanktioniren. Wie überall im Orient begnügten sich auch bei den Israeliten die Begüterten nicht mit einem Weibe und das Gesetzbuch denkt nicht daran, einer Sitte entgegenzutreten, welche sogar in den

1) Deuteron. 19, 5. — 2) Josua 20, 7—9. — 3) Deuteron. 19, 1—13. — 4) Numeri 35, 25—28. — 5) Exod. 21, 28—36. — 6) Deuteron. c. 19. — 7) Deuteron. 21, 1—9.

Traditionen des Volkes von seinen Stammvätern eine Begründung und Rechtfertigung fand. Auch darin folgten die Israeliten der allgemeinen Sitte des Orients, daß die Frau dem Vater abgekauft werden, daß der Vater entschädigt werden mußte für den Verlust eines nutzbaren Eigenthums, zweier arbeitenden Hände, welche er verlor, wenn er seine Tochter aus dem Hause gab. So hatte Jakob Labans Töchter durch eine vierzehnjährige Dienstzeit erworben und der Preis einer zur Ehe dem Vater abgekauften Jungfrau scheint in späterer Zeit funfzehn bis funfzig Seckel Silber (10—35 Thaler) gewesen zu sein[1]). Der Käufer hatte das Recht zu verlangen, daß die von ihm erkaufte Frau eine Jungfrau sei und das Gesetzbuch bestätigt diese Forderung, indem es damit zugleich der Jungfrau die Pflicht der Keuschheit einschärft und der syrischen Sitte des Preisgebens zu Ehren der Geburtsgöttin entgegentritt. Findet der Mann die Jungfrauschaft an seiner Frau nicht, so soll er sie vor die Aeltesten der Stadt führen. Erkennen diese die Anklage begründet, so soll die Frau vor der Thüre ihres Vaters von den Einwohnern der Stadt gesteinigt werden[2]); wird aber die Frau durch den Spruch der Aeltesten unschuldig erklärt, so soll ihr Mann, weil er eine falsche Anklage wider sie erhoben, hundert Seckel Silber an ihren Vater zahlen, und es soll ihm nicht erlaubt sein, die schuldlos Angeklagte jemals wieder zu entlassen[3]). Wie das Recht des Mannes auf eine jungfräuliche Frau ist aber auch das Gesetzbuch bemüht, die Stellung der Jungfrauen zu sichern und sie vor Verführungen zu schützen. Es war schon eine alte Vorschrift, daß jeder Mann, welcher eine Jungfrau verführe, sie zum Weibe kaufen und auch in dem Falle, daß der Vater sie ihm nicht zum Weibe geben wolle, den gewöhnlichen Kaufpreis an den Vater auszahlen müsse. Das Gesetzbuch verschärft diese Vorschrift dahin, daß der Verführer dem Vater den hohen Kaufpreis von 50 Seckeln zahlen müsse und des Rechtes verlustig sei, die auf diese Weise erworbene Frau wieder zu verstoßen[4]). Den Bruch der Ehe, deren Schließung nur durch ein Hochzeitsmahl bezeichnet wurde, nach welchem die Eltern der Braut diese in das Hochzeitgemach führ-

1) Deuteron. 22, 19. Exod. 21, 32. Hosea 3, 2. — 2) Nach dem alten Gesetz sollte die Tochter eines Priesters, welche hurte, weil sie dadurch ihren Vater entweihte, mit Feuer verbrannt werden; Levit. 21, 9. — 3) Deuteron. 22, 13—21. — 4) Deuteron. 22, 28. 29.

ten, verfolgt das Gesetz mit noch größerer Strenge als Verletzungen der Keuschheit vor derselben. Nach altem Herkommen sollten Weib und Mann, die Ehebrecherin wie der Ehebrecher getödtet werden und das Gesetzbuch wiederholt diese Vorschrift in ihrer ganzen Schärfe[1]), ja es geht noch weiter, indem es die einem Mann verlobte Jungfrau der Ehefrau ganz gleichstellt und einen Fehltritt derselben mit einem fremden Mann wie den Ehebruch durch die Steinigung beider bestraft wissen will. Nur wenn das Vergehen auf freiem Felde fern von Menschen begangen sei, solle der Mann allein sterben, da angenommen werden müsse, daß die Verlobte um Hülfe gerufen und niemand sie errettet habe[2]). Hatte der Ehemann seine Frau im Verdacht der Untreue, ohne ihr dieselbe beweisen zu können, so sollte nach altem Brauch ein Gottesurtheil entscheiden. Der Priester sollte Mann und Weib in den Tempel führen und vor den Vorhang des Allerheiligsten stellen. Dann sollte er heiliges Wasser (aus dem Tempelbrunnen) in ein irdenes Gefäß schöpfen, vom Boden des Tempels zusammengekehrten Staub in dasselbe werfen und zur Frau sprechen: „hast du nicht ausgeschweifst hinter deinem Manne, so bleibe ungestraft von diesem Wasser des Wehes, dem fluchbringenden, hast du aber so gethan, so dringe dies Wasser in deinen Leib und lasse deine Hüften schwinden und Jehova mache dich zum Fluch und Schwur unter deinem Volke!“ Das Weib erwiderte: so sei es und mußte nun, nachdem der Priester eine mit den Worten dieses Fluchs beschriebene Schrift in das Wasser getaucht, dasselbe trinken[3]). So sollte die Frau zum Geständniß gebracht oder der Verdacht des Mannes beseitigt werden.

Des Verbots, Ehen mit fremden Weibern zu schließen, ist oben bereits gedacht worden, das auserwählte Volk Jehovas sollte sich gar nicht oder doch möglichst wenig mit fremdem Blut vermischen. Aber auch innerhalb des Volkes Israel war die Ehe in gewissen Graden der Verwandtschaft verboten, nicht bloß in den nächsten, von welchen jedes unverdorbene Gefühl sich abwendet, sondern auch in solchen, welche bei vielen andern Völkern die Ehe nicht ausschlossen. Das Gesetz der Juden scheint hierbei von der richtigen Anschauung geleitet worden zu sein, daß die Ehe nicht einem

---

1) Levit. 18, 20. 20, 10. Deuteron. 22, 22. — 2) Deuteron. 22, 23—37.
3) Numeri 5, 5—31.

schon vorhandenen natürlichen Kreise angehören, sondern eine neue Gemeinschaft begründen solle. So war nicht bloß die Heirath mit der Mutter, mit irgend welcher Frau oder Beischläferin des Vaters, mit der Schwester, mit der Tochter oder Enkelin, mit der verwittweten Schwiegertochter, sondern auch die mit der Tante von der Seite des Vaters oder der Mutter, mit der Stiefschwester oder angeheiratheten Schwester, mit der Schwägerin, mit der Schwester der Frau, falls diese noch lebte, verboten[1]).

Wie der Mann die Frau als ein Besitzthum kaufte, so stand sie auch in der Ehe vollkommen unselbstständig neben dem Manne. Seiner Frau gegenüber kann der Mann die Ehe nicht brechen; nur das Recht eines andern Mannes wird verletzt, wenn er dessen Frau verführt. Dem Manne steht es zu, so viel Frauen neben seiner ersten Frau zu nehmen, als ihm beliebt, so viel Beischläferinnen von seinen Mägden und Sklavinnen als ihm gut däucht. Der Mann konnte seine Frau fortschicken „wenn sie nicht Gunst fand vor seinen Augen" und das Gesetzbuch verlangt weiter nichts, als daß der Mann der entlassenen Frau einen Scheidebrief mitgäbe, als Zeichen, daß ihre Ehe gelöst und sie sich anderweitig verheirathen könne; während die Frau auf der anderen Seite niemals die Ehe auflösen oder die Scheidung verlangen kann, denn sie besitzt durchaus keinen rechtskräftigen Willen. Nur darin führte das Gesetzbuch eine Aenderung ein, daß der Mann die einmal verstoßene Frau nicht wieder als Weib zu sich nehmen dürfe, wenn sie inzwischen die Frau eines andern geworden oder gewesen sei[2]). Mit der Frau standen auch die Kinder im Verhältniß der strengsten Abhängigkeit zu dem Vater. Er verkaufte seine Töchter nicht bloß zur Ehe, er konnte sie auch nach altem Recht als Pfandstücke weggeben (o. S. 437), ja er durfte sie als Sklavinnen, nur nicht außer Landes, verkaufen[3]) und wenn der Vater den Sohn auch nicht als Sklaven verkaufen konnte, so war es ihm doch erlaubt, ihn zu verstoßen (o. S. 226). Seit alter Zeit schärfte das Gesetz den Kindern Gehorsam und Ehrfurcht vor den Eltern ein, der Sohn, welcher seinem Vater oder seiner Mutter flucht, sollte getödtet werden[4]) und das Gesetzbuch hob diese Vorschrift nicht auf; es verlangte nur, daß der

---

1) Levit. c. 18. — 2) Deuteron. 24, 1—4. — 3) Exod. 21,7. 8. — 4) Exod. 21, 17. Levit. 20, 9.

Vater diese Rache nicht selbst vollziehen solle und setzte darum die allgemeine Regel fest, daß derjenige, welcher einen unbändigen und widerspenstigen Sohn habe, der seiner Stimme nicht gehorche, denselben vor die Aeltesten der Stadt führe, damit er von diesen schuldig erkannt, von der Gemeine gesteinigt würde[1]).

Nur in Bezug auf das Erbe giebt das Gesetzbuch wenigstens dem erstgebornen Sohne dem Vater gegenüber ein gewisses Recht aus dem Gesichtspunkt der Erhaltung des Geschlechts und des Erbguts in der Familie. Der Erstgeborene ist der eigentliche Erbe; er ist nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie und tritt in dessen Rechte für die jüngeren Söhne und die Frauen der Familie ein. Darum verbietet das Gesetzbuch dem Vater, das Recht der Erstgeburt einem jüngeren Sohne zu übertragen und verordnet, daß der älteste immer zwei Theile von allem Besitz des Vaters erhalten müsse[2]). Ob den übrigen Söhnen außer dem ältesten, den Söhnen von Beischläferinnen (Kebsweibern) und Sklavinnen überhaupt ein Erbrecht zustand, wenn Söhne aus rechter Ehe vorhanden waren, wissen wir nicht. Töchter konnten nur erben, wenn keine Söhne da waren, aber sie sollten dann nicht außerhalb des Stammes heirathen[3]). Sitte und Herkommen legten das größte Gewicht darauf „daß der Stamm eines Mannes nicht vertilgt werde in Israel", das Gesetzbuch theilt dieses Interesse und setzt sich in Verfolgung desselben sogar über andre Gesichtspunkte, welche es sonst festhält, hinweg: es erlaubt zu diesem Zwecke die Ehe auch unter sehr nahen Verwandten. Wenn ein Mann ohne Kinder verstorben, so war es die Pflicht des jüngeren Bruders des Verstorbenen, die Ehe mit der Wittwe seines Bruders fortzusetzen und mit ihr einen Sohn zu zeugen, auch wenn er selbst schon verheirathet war. Weigerte sich der Bruder „die Schwagerpflicht zu leisten und seines Bruders Namen zu erwecken", so hatte die Wittwe das Recht, ihm vor Gericht die Schuhe auszuziehen (das Ausziehen des Schuhes war ein Zeichen für die Besitzabtretung und wurde sonst von dem, welcher Recht oder Besitz aufgab, selbst vollzogen) und ihm ins Gesicht zu speien[4]). Nach dem Bruder traten die nächsten Verwandten der kinderlosen Wittwe gegenüber in dessen Rechte und

1) Deuteron. 21, 18—21. Vgl. 27, 16. — 2) Deuteron. 21, 15—17. — 3) Numeri 36, 1—11. — 4) Ruth 4, 7. Deuteron. 25, 5—10.

Pflichten. Der erste Sohn, welcher in solcher Ehe erzeugt wurde, war dann der rechte Erbe jenes Hauses, welches von ihm fortgesetzt wurde, der Rechtsnachfolger des verstorbenen Ehemannes. Wenn aber auf diesem Wege kein Erbe zu erzielen war, sollte das erledigte Stammgut an den nächsten männlichen Verwandten, dem die Pflicht der Blutrache oblag, fallen.

Die Stellung der Sklaven suchte das Gesetzbuch zu mildern. Ihre Zahl scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Es waren theils Kriegsgefangene, theils im Wege des Handels erkaufte Fremde, theils Hebräer, welche auf Diebstahl ertappt, den Ersatz nicht leisten oder ihre Schulden nicht tilgen konnten (o. S. 437) und Kinder hebräischer Eltern, welche von ihren Eltern verkauft waren; ihre Menge vermehrte sich durch die Ehen der Sklaven unter einander. Schon das alte Gesetz verlangte, daß auch die Sklaven am Sabbat ruhen sollten[1]), und suchte das Recht des Herrn über Leben und Tod des Sklaven zu beschränken, indem es vorschrieb, daß der Sklave, wenn ihm sein Herr eine schwere Wunde beigebracht habe, freigelassen werden müsse, daß der Herr bestraft werden solle, wenn er einen Sklaven erschlagen habe[2]). Den gebornen Israeliten sollten seine Blutsverwandten lösen, wenn sie es vermöchten[3]); den hebräischen Sklaven sollte sein Herr nicht wie einen Sklaven, sondern wie einen Miethling und Beisassen halten[4]) und nachdem solcher Sklave sechs Jahre gedient, sollte ihn der Herr im siebenten entlassen ohne Lösung. Nur dann soll ein Hebräer für immer Sklave bleiben, wenn er nach sechs Dienstjahren selbst erklärt, bei seinem Herrn bleiben zu wollen; zum Zeichen seiner ewigen Knechtschaft soll ihm dann das Ohr mit einer Pfrieme an der Thürpfoste durchstochen werden[5]). Das Gesetzbuch geht in dieser Richtung noch weiter. Es verlangt, daß die Sklaven nicht bloß an der Ruhe des Sabbaths, sondern auch an der Freude der Feste zu Pfingsten und im Herbste Theil haben sollen[6]). Es wiederholt das Gebot der Entlassung der hebräischen Sklaven im siebenten Jahr und fügt hinzu: „So du ihn freilässest, sollst du ihn nicht leer entlassen, du sollst ihm aufladen von deinen Schaafen und von deiner Tenne und von deiner Kelter. Gedenke, daß du Knecht warest im Lande Aegyp-

1) Exod. 20, 9. — 2) Exod. 21, 20. 21. 26. — 3) Levit. 25, 47. — 4) Levit. 25, 39. 42. — 5) Exodus 21, 1—10. — 6) Deuteron. 12, 12. 16, 11. 14.

ten und dich Jehova dein Gott erlöst hat"[1]). Entlaufene Sklaven, die sich in eine andere Gemeine gerettet hatten, sollten nach dem Gesetzbuch ihrem Herrn nicht wieder ausgeliefert werden[2]).

Wie überall in dem Gesetzbuch der Juden die religiösen juridischen und moralischen Elemente noch ungeschieden in und nebeneinander liegen, so schließt der Kreis seiner Vorschriften mit ethischen Vorschriften und Ermahnungen, welche sich durch besondere Milde und Humanität auszeichnen. Dem Lohnarbeiter soll sein Tagelohn gezahlt werden, ehe die Sonne untergeht „denn er ist dürftig und sehnt sich danach"[3]), die Armen und Dürftigen, die Wittwen und Waisen im Lande sollen nicht gedrückt werden, man soll sie vor Gericht unterstützen und die Hand gegen sie aufthun. Bei der Ernte soll keine Nachlese gehalten werden. Die zerstreuten Aehren sollen so wenig als die abgefallenen Beeren im Weinberge aufgesammelt werden und „hast du eine Garbe auf dem Felde vergessen, so sollst du nicht umkehren sie zu holen; für den Fremdling, für die Wittwe und Waise soll diese Garbe wie die Nachlese sein"[4]). So streng das Gesetz sonst die Abschließung Israels von allen übrigen Stämmen fordert, so bestimmt auch das Gesetzbuch noch vorschreibt, in eroberten Städten wenigstens alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes zu verbannen[5]), mit eben so großem Nachdruck nimmt es sich des einzelnen schutzlosen Fremdlings an, welcher in Israel verweilt. „Verflucht ist, welcher das Recht des Fremdlings, der Waise und der Wittwe beugt"[6]). Niemand sollte den Ochsen oder das Schaaf seines Bruders irren sehen, ohne sie ihm zurückzuführen oder aufzubewahren, wenn der Besitzer unbekannt war, und so sollte mit allem verlorenen Gut verfahren werden[7]). Niemand sollte wegen Leibesgebrechen verhöhnt oder gekränkt werden, einen Tauben soll man nicht schelten und vor einen Blinden keinen Anstoß legen; der soll verflucht sein, wer einen Blinden irre führt auf dem Wege[8]). Obstbäume sollte man auch in Feindesland nicht umhauen[9]), auch die Thiere sollten am Sabbath ruhen „dem Ochsen, der da drischet, sollte man nicht das Maul verbinden[10]), und aus

---

1) Deuteron. 15, 12—18. — 2) Deuteron. 23, 15. — 3) Deuteron. 24, 15. — 4) Deuteron. 24, 19—22. — 5) Deuteron. 20, 10—17. — 6) Deuteron. 27, 19. — 7) Deuteron. 22, 1—4. — 8) Deuteron. 27, 18. Vgl. Leviticus 19, 14. — 9) Deuteronomion 20, 19. 20. — 10) Deuteronomion 25, 4.

dem Vogelnest sollte man nur die Jungen, niemals auch die Mutter mit ihnen ausnehmen[1]). —

Nachdem König Josias und alles Volk sich bereit erklärt hatten, diesem Gesetzbuch zu gehorchen und damit den Vertrag Israels mit Jehova erneuert hatten, machte sich der König ans Werk, alle Altäre, Bilder und Zeichen fremder Kulte, welche aus der Zeit Manasses und aus früheren Perioden in Jerusalem, in der Umgegend und im Lande sich vorfanden, zu zerstören und wo es nöthig war, mit Gewalt und Schrecken den Gottesdienst im Sinne und nach dem Willen des Gesetzbuches zu reformiren. Das Bild der Astarte wurde aus dem Tempel geschafft und am Bache Kidron verbrannt; ebenso wurde der Wagen der Sonne vernichtet, die Sonnenpferde und alle Geräthe des fremden Kultus wurden entfernt, die Häuser der Buhler und die Altäre des Baal und der Sterngötter wurden niedergerissen, die Feuerstätte des Moloch im Thale Ben Hinnon, die Altäre des Milkom und Kamos, die seit Salomos Zeit auf den Höhen bei Jerusalem standen (o. S. 336) wurden verunreinigt „daß niemand mehr seinen Sohn und seine Tochter dem Moloch durch Feuer weihte.“ Aber auch im Kreise der Bekenner Jehovas waren starke Eingriffe nothwendig: die Teraphim, die Bilder der Hausgötter (o. S. 255[2]) mußten vernichtet, die Todtenbeschwörer und Zauberer mußten wie die Priester der syrischen Götter aus dem Lande getrieben werden und der Höhendienst Jehovas war auch durch die Vorschrift des Gesetzbuchs, daß alle Priester nach Jerusalem kommen sollten und das Gebot des Königs nicht sofort zu beseitigen. Josias ließ die Priester, welche an den alten Opferstätten und auf den Höhen zu opfern fortfuhren, an den Altären, welche sie nicht verlassen wollten, selbst als Opfer schlachten. So konnte denn das Passah gefeiert werden „wie nie zuvor unter den Königen Israels und Judas“ und die Ueberlieferung rühmt von Josias „daß seines Gleichen vor ihm kein König gewesen und nach ihm keiner seines Gleichen aufgestanden sei“[3]).

---

1) Deuteron. 21, 6. — 2) Die eherne Schlange Nehustan war schon von Hiskias vernichtet worden; oben S. 225. — 3) Könige II, 23, 4—25. Chronik II, 34. 35, 1—20.

3. Die Chaldäer in Syrien.

Die Auflösung des assyrischen Reiches hatte den Juden Freiheit und Muße für die Reform ihrer inneren Zustände gegeben. Aber so wichtig der Fortschritt war, welchen das Reich Juda durch die Einführung des Gesetzbuchs gemacht, so sehr der Staat dadurch an Festigkeit, das Volk an nationalem Bewußtsein gewonnen hatte, die Existenz eines so kleinen Gemeinwesens war doch nur so lange gesichert, als keine neue Großmacht an die Stelle Assyriens trat. Die Machtverhältnisse des Reiches Juda hatten sich seit den Zeiten Sanheribs und Assarhaddons nicht gehoben und um die Lehren, welche die assyrische Herrschaft den syrischen Stämmen ertheilt hatte, zu benutzen, hätten die nationalen und religiösen Gegensätze unter ihnen, die Unterschiede des Kulturzustandes (hier eines gespannten Handelsverkehrs, dort einfacher Gebirgsbauern) geringer, hätten die Bewohner Syriens anderer als semitisch-orientalischer Art sein müssen, welche nur unter der Gewalt eines despotischen Willens zu politischer Einheit und gemeinsamem Handeln zu gelangen vermag.

Das Vordringen der Assyrer in Syrien unter Salmanassar und Sanherib hatte den Aegyptern gezeigt, welche Gefahren für sie aus der Einverleibung dieser Gebiete in einen großen erobernden Staat hervorgehen könnten. Nachdem die äthiopische Dynastie aus Aegypten vertrieben war und Psammetich dann den Thron der Pharaonen wieder aufgerichtet hatte (670), entwarf er, die Auflösung des assyrischen Reiches benutzend, den Plan, selbst festen Fuß in Syrien zu fassen. Nach langen Kämpfen unterwarf er die Stämme der Philister[1]) und als Necho in dieser von seinem Vater eingeschlagenen Richtung weiter fortzuschreiten unternahm, mußte das Reich Juda sehr bald an die Reihe kommen. Wenn die Israeliten früherhin die Hülfe Aegyptens gegen Assyrien wiederholt erbeten und einmal erhalten hatten, so sahen sie sich jetzt selbst von Aegypten angegriffen.

Es scheint die Absicht Nechos gewesen zu sein, seine Waffen zuerst gegen die mächtigsten Staaten Syriens, gegen die Städte

---

1) Oben S. 98. Jerem. 25, 20.

der Phönizier, gegen Hamath und Damaskus zu richten. Er wählte deshalb den Seeweg statt eines Zuges durch die Wüste (oben S. 101) und war wohl im Marsche von der Bucht von Akko in das innere Land begriffen, als König Josias, obwohl noch nicht unmittelbar angegriffen, gegen ihn im Felde erschien. Im Thale von Megiddo kam es zur Schlacht, die Juden unterlagen, König Josias war unter den Todten. Doch verfolgte Necho die Geschlagenen nicht, sondern wendete sich nordwärts nach Ribla. Im Lager der Juden bei Hadad Rimmon (südwärts von Megiddo) ertönte laute Klage um den gefallenen König; seine Leiche ward zur Bestattung nach Jerusalem geführt, während das Volk mit Uebergehung der älteren Brüder, den jüngsten Sohn des Josias, den Joahas, zum Könige erhob (608[1]).

Obwohl Joahas jeden ferneren Widerstand aufgegeben zu haben scheint und sich selbst in das Lager des Pharao nach Ribla begab, ließ dieser ihn dennoch festnehmen und schickte ihn als Gefangenen nach Aegypten. An seine Stelle setzte Necho den zweiten Sohn des Josias, den Jojakim als abhängigen Fürsten ein und legte dem Lande eine Kontribution von hundert Talenten Goldes auf.

Während Necho beschäftigt war, seine Herrschaft über Syrien auszudehnen, dachte Jojakim, mit der Stellung eines ägyptischen Vasallen zufrieden, nur an den Genuß, welchen ihm die vom Ausland verliehene Würde verschaffen konnte; unbekümmert um die Lage des Reichs begann er Palastbauten in Jerusalem. Der Prophet Jeremias, welcher schon unter der Regierung des Josias hervorgetreten war und die Einführung des Gesetzbuchs unterstützt hatte[2]), versuchte es, den König auf den Weg seines Vaters zurückzuführen. Wenn Jeremias auch an Größe und Schwung des Gedankens dem Jesaias nicht an die Seite gestellt werden kann, so steht er ihm gleich an Unermüdlichkeit, er übertrifft ihn vielleicht an Kühnheit der Opposition gegen König und Volk.

1) Könige II, 23, 29—31. Chron. II, 35, 20—25. Nach der Darstellung der Chronik wäre Josias schwerverwundet aus der Schlacht geführt worden und erst nach derselben gestorben. Nach Herodot II, 159 ist die Schlacht bei Magdalos geschlagen worden und es wird in der That ein Ort Magdiel in der Nähe des Karmel genannt. Daß das Lager der Juden zu Hadad Rimmon südöstlich von Megiddo stand, bezeugt Zachar. 12, 11. Vgl. Jerem. 22, 10 flgd. Der Name Mende, welchen Joseph. Antiq. 10, 5, 1. hat, ist wohl nichts weiter als eine Korruption von Megiddo. Ueber die Söhne des Josias s. Chron. I, 3, 15. Jerem. 22, 10 flgd. — 2) S. z. B. Jer. 11, 1—9.

Durch den Sieg der Aegypter waren die Gedanken der Propheten natürlich wieder auf den drohenden Untergang des Reiches gelenkt worden. In diesem Sinne gehen nun auch die Verkündigungen des Jeremias wieder von der Vorstellung des nahenden Gerichts aus, welches durch den Abfall der Vorzeit als „Israel wie eine leichtfüßige junge Kameelstute jedem Buhlen nachgelaufen sei“ [1]) und durch den ungerechten Wandel der Gegenwart herbeigeführt werde. Aber wenn Jesaias die Rettung und Erhaltung der Stadt Jerusalem und des Tempels auch in dem Strafgericht Jehovas festgehalten hatte, so sollte auch Jerusalem mit dem Heiligthum Jehovas, auf dessen Unantastbarkeit und unverletzbare Dauer das Volk fest vertraute, nach Jeremias Ansicht zerstört werden. Jeremias wird dabei von der Vorstellung geleitet, welche seinen Standpunkt nach der Seite der religiösen Vertiefung hin über den der früheren Propheten erhebt; daß alle äußeren Gebräuche und Zeichen fallen müßten, nicht bloß Opfer und Fasten, sondern auch der Tempel und die Bundeslade; erst nach der radicalen Zerstörung wird die Wiederherstellung des Volkes erfolgen. Ohne solche Schläge der Vernichtung ist das Volk nach Jeremias Anschauung nicht zu retten „denn der Mohr könne seine Haut nicht wandeln und der Pardel nicht seine Flecken“ [2]). Nach diesem Gericht aber wird Jehova mit seinem Volke „einen neuen Bund schließen, der nicht wie jener ist, den Jehova mit den Vätern geschlossen, als er sie aus Aegypten führte.“ „Mein Gesetz, spricht Jehova, lege ich in ihr Inneres und in ihr Herz schreibe ich es [3]). In jenen Tagen wird man nicht mehr sprechen von der Lade Jehovas, sie wird keinem in den Sinn kommen und keiner wird sie vermissen, noch wird eine andere gemacht werden.“ Dann wird Jehova Hirten geben nach seinem Sinn von Davids Sproß [4]), die Israel mit Klugheit und Einsicht weiden und alle Völker werden sich um den Namen Jehovas versammeln und nicht dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln.

Die Ermahnungen des Jeremias zu einem gerechten Regiment blieben bei Jojakim ohne Erfolg. Der Prophet steigerte seine Opposition gegen ihn zu einer Schroffheit, welche sein Leben

1) Jeremias 2, 23. — 2) Jerem. 13, 23. — 3) Jerem. 31, 31—35. — 4) Jerem. 23, 5.

in Gefahr brachte, während er zu gleicher Zeit das Volk durch seine Verkündigungen des Untergangs von Jerusalem gegen sich aufreizte. „Weinet nicht um den todten König (Josias)" sprach Jeremias und beklaget ihn nicht, weinet vielmehr um den, welcher weggeführt ist (Joahas); er wird dort sterben und das Land seiner Geburt nicht wiedersehen. Um Jojakim wird man nicht klagen o weh mein Bruder! Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit und seine Gemächer mit Unrecht, der seines Nächsten Dienst umsonst braucht und ihm seinen Lohn nicht giebt. Wehe dem, der da spricht: Ich will mir ein geräumiges Haus bauen und weite Gemächer und hauet sich Fenster aus und täfelt mit Cedern und mahlet mit Bergroth. Meinest du, du regierst, weil du wetteiferst in Cedernhäusern? Dein Vater aß und trank auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit, er sprach Recht für Elende und Arme, darum ging es ihm wohl. Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts gerichtet, denn auf deinen Gewinn und unschuldig Blut zu vergießen und auf Unterdrückung und Gewaltthat. Wie man einen Esel begräbt, wirst du begraben werden, geschleift und hinweggeworfen von den Thoren Jerusalems!"[1]) Nicht minder hart ließ Jeremias das Volk an wegen der Ungerechtigkeit ihres Wandels und einiger Ueberreste fremder Gebräuche, welche sich trotz des Gesetzbuches erhalten hatten. Nicht lange, nachdem Jojakim den Thron bestiegen hatte, rief Jeremias der im Vorhofe des Tempels versammelten Menge zu: „Bessert euren Wandel und gehorchet der Stimme Jehovas, eures Gottes. Wenn ihr nicht in seinem Gesetze wandelt, das er euch vorgelegt und nicht hört die Worte der Propheten, so wird Jehova diese Stadt zum Fluche machen allen Völkern der Erde[2]). Verlasset euch nicht auf Lügenreden: der Tempel Jehovas ist dies! Ihr stehlet, mordet und brecht die Ehe, räuchert dem Baal und backt der Himmelskönigin Kuchen[3]) und dann kommt ihr in dieses Haus, darüber Jehovas Name genannt ist und denkt, wir sind gerettet, um solche Gräuel ferner zu üben. Gehet nach meinem Wohnsitze, spricht Jehova, der zu Silo war, wo ich vordem meinen Namen wohnen ließ (oben S. 236. 283.) und sehet was ich an ihm gethan wegen der Bosheit

---

1) Jeremias 22, 10—19. — 2) Jeremias 26, 1—6. 13. — 3) Jeremias 7, 18.

Israels. So thue ich auch an diesem Hause, auf welches ihr euch verlasset, wie ich an Silo gethan und werfe euch weg von meinem Angesicht, wie ich eure Brüder, den Samen Ephraims weggeworfen"[1]). Bei diesen Worten ergriffen die Priester den Jeremias und das Volk erhob sich zürnend den Propheten zu tödten, weil er den Untergang des Tempels verkündigt. Indeß traten einige der Aeltesten für ihn auf und erinnerten das Volk, wie schon der Prophet Micha zu Hiskias Zeit verkündet habe „Zion solle als Feld gepflügt und Jerusalem zu einem Steinhaufen werden"[2]) und weder der König noch das Volk hätten ihn getödtet. Jeremias sprach zu dem erzürnten Haufen: „Siehe, ich bin in eurer Hand, thut mit mir, was euch recht und gut scheint, nur müßt ihr wissen, daß ihr unschuldig Blut auf diese Stadt ladet, denn in Wahrheit hat mich Jehova gesendet, alle diese Worte vor euren Ohren zu reden." So ließ das Volk von ihm ab. Daß er dem Unwillen des Königs entging, hatte er dem Schutze Ahikams, einem Sohne des Schreibers Saphan (oben S. 407) zu verdanken. Einen anderen Propheten Uria, der in demselben Sinne gepredigt hatte, ließ König Jojakim aus Aegypten, wohin er geflohen war, zurückholen und hinrichten[3]). —

Inzwischen hatte Necho in vierjährigen Kämpfen Syrien unterworfen und wendete sich nun gegen den Euphrat. Der Fall Assyriens, der Kampf der Meder und Babylonier gegen Ninive mochte ihm den Gedanken eingeben, die alten Züge der Pharaonen nach Mesopotamien erneuern zu können. Aber der günstige Augenblick war bereits vorüber. So lange die Streitkräfte Nabopolassars von Babylon vor Ninive beschäftigt waren, hatte ein Angriff die besten Aussichten. Necho muß den Fall der assyrischen Hauptstadt nicht so schnell erwartet haben als er wirklich eintrat, oder der Widerstand in Syrien hatte ihn länger aufgehalten, er erreichte den Euphrat erst nach der Einnahme Ninives und traf Nabopolassars Sohn Nebucadnezar bei Karchemis bereit, die Linie des Euphrat zu vertheidigen. Necho wurde geschlagen und diese Niederlage brachte ihn zugleich um den Besitz Syriens, den Preis mehrjähriger Kämpfe (605[4]).

1) Jerem. 7, 1—15. 8, 8. 26, 6. — 2) Micha 3, 12. — 3) Jerem. 26, 12—14. 20—23. — 4) Jeremias c. 46. Joseph. Antiq. 10, 6, 1. Jerem. 46, 2. Oben S. 102.

Die Flucht der Aegypter, das Zusammenbrechen ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jerusalem. Man fürchtete vielmehr den Anzug des Siegers und mußte gefaßt sein, eine Knechtschaft mit der andern zu vertauschen. Ein Fasttag wurde ausgeschrieben[1]). Jeremias hatte es seit jenem Vorgange im Tempel nicht mehr gewagt öffentlich aufzutreten, er hatte sich begnügt, seine Ermahnungen und Verkündigungen durch seinen Schreiber Baruch aufzeichnen zu lassen. Nach dem Siege von Karchemis ward es ihm bei seinen Vorstellungen von dem nahenden Gericht Jehovas sogleich klar, daß Nebucadnezar das Werkzeug Jehovas sei, die Völker zu strafen und Juda zu vernichten; er ertheilte sogleich den Chaldäern dieselbe Mission, welche Jesaias den Assyrern zugeschrieben hatte, die ganze Welt zu erobern. Aber nach siebzigjähriger Herrschaft sollten auch die Chaldäer wieder vernichtet werden: eine Zeitbestimmung, welche eine den Juden heilige Zahl enthält und durch einen Cyclus von Sabbatjahren gebildet ist. „Seit drei und zwanzig Jahren[2]), so ließ Jeremias den Baruch schreiben, geschah das Wort Jehovas zu mir und ich redete zu euch vom frühen Morgen, aber ihr hörtet mich nicht und hörtet die andern Propheten, die Knechte Jehovas nicht. Darum lasse ich Nebucadnezar meinen Knecht über dieses Land und seine Bewohner kommen, spricht Jehova, und über alle Völker ringsum und vertilge aus ihnen die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, den Laut der Mühle und das Licht der Lampe. Dieses ganze Land soll zu Trümmern werden und diese Völker sollen dem Könige von Babel dienen siebzig Jahr. Nimm diesen Kelch voll Zornes-Wein aus meiner Hand, so sprach Jehova zu mir, und laß ihn trinken alle Völker, daß sie trinken und taumeln und rasen vom Schwert, welches ich über sie sende. Laß trinken Jerusalem und die Städte Judas, den Pharao von Aegypten und alle Könige des Landes der Philister, die Könige von Tyrus und Sidon und die Könige der Inseln jenseit des Meeres, die Edomiter und die Moabiter und

1) Jerem. 36, 6. Es war im vierten Jahre Jojakims, im neunten Monat des Jahres: l. c. v. 1. 22. — 2) Jerem. 25, 1—3. Durch diese Zeitbestimmung ergiebt sich die Identität dieser Ermahnungen mit der Schrift, welche nach c. 36, 1. 2. am Fasttage vorgelesen wird, was auch aus inneren Gründen folgt.

die Könige Arabiens, die in der Wüste wohnen und die Könige Mediens. Jehova brüllet aus der Höhe, er brüllet wider seine Hütte (Jerusalem); ein Geschrei wie der Keltertreter stimmt er an gegen alle Bewohner der Erde. Jehova rechtet mit den Völkern, mit allen Sterblichen und giebt die Frevler dem Schwerte hin. Unglück geht aus von Volk zu Volk und die Erschlagenen Jehovas liegen an selbigem Tage von einem Ende der Erde bis zum andern, weder beklagt noch begraben, zum Dünger des Feldes"[1]). Diese und andere Verkündigungen befahl Jeremias nun dem Baruch der versammelten Menge an jenem Fasttage im oberen Vorhofe des Tempels vorzulesen. „Vielleicht demüthigen sie sich, sagte er, mit Flehen vor Jehova, denn groß ist der Grimm, welchen Jehova über dieses Volk geredet hat." Baruch vollzog das Geheiß des Jeremias, die Schrift machte tiefen Eindruck auf mehrere von den Zuhörern; er mußte sie den Obersten Jojakims auf ihr Verlangen noch einmal vorlesen. Diese sagten dann auch dem Könige, welcher damals im Winterhause wohnte, von Jeremias Prophezeihungen. Jojakim ließ sich drei oder vier Spalten vorlesen, dann ergriff er die Rolle, zerschnitt sie mit dem Messer, warf die Stücke in die Kohlenpfanne, welche vor ihm stand und gebot, daß Jeremias und sein Schreiber Baruch vor ihn geführt wurden; aber beide hatten sich verborgen und die Obersten waren nicht geneigt, sie durch strenge Nachforschungen ausfindig zu machen[2]).

Indeß blieb Juda und Jerusalem für diesmal von der Heimsuchung der Chaldäer verschont. Nebucadnezar wurde von der weitern Verfolgung seines Sieges durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters Nabopolassar zunächst nach Babylon zurückgerufen[3]). Nachdem er sich hier auf dem Thron befestigt mußten die Erfolge, welche sein Vater wie er selbst gegen die

---

1) Jerem. c. 25. — 2) Jerem. c. 36. — 3) Berosus bei Josephus Antiq. 10, 11, 1. contra Apionem I, 19. Diese Stellen fassen indeß die Thaten Nebucadnezars in Syrien so allgemein zusammen, daß aus ihnen für den ersten Zug Nebucadnezars nach Syrien nicht geschlossen werden darf, daß er nach Juda gekommen wäre, vielmehr folgt aus Jerem. 36, 1. 9. 22. und 25, 1. 3., daß Nebucadnezar im Jahre 605 und 604 d. h. im vierten und fünften Jahre Jojakims Juda noch nicht mit Krieg überzogen hatte, wenn man auch auf Josephus Behauptung, daß Nebucadnezar nach dem Siege bei Karchemis über den Euphrat gegangen und Syrien bis auf Juda erobert habe (Antiq. 10, 6, 1.) kein Gewicht legen will. Nabopolassar starb nach dem Kanon des Ptolemäus im Jahre 605.

Assyrer errungen, die Vernichtung Ninives, der glänzende Sieg, welchen er über die Aegypter erfochten, bei ihm den Gedanken erwecken, die Macht des alten Reiches von Babylon zu erneuern, Babylonien an die Stelle von Assyrien treten zu lassen. Das Land jenseit des Tigris, der Osten gehörte den Medern, mit deren Hülfe der Sturz Assyriens vollbracht worden war. Mit diesem großen kriegerischen und aufstrebenden Volke anzubinden war gefährlich, leichtere Eroberungen schienen im Westen, gegen die kleinen und vereinzelten syrischen Staaten, gegen die reichen Städte der Phönizier gelingen zu müssen; selbst Aegypten konnte dem Nebucadnezar nach dem Siege bei Karchemis kaum als ein sehr gefährlicher Feind erscheinen. So richtete denn Nebucadnezar die Kräfte Mesopotamiens und Babyloniens, über welche er gebot, gegen Syrien[1]).

Ein Stamm nach dem andern wurde unterworfen, eine Stadt nach der anderen erobert. „Wie ein Löwe, sagt Jeremias von Nebucadnezar, kommt er herauf gegen den wohlbestandenen Anger[2]). Zu Schanden sind Hamath und Arpad, Damaskus läßt den Muth sinken und wendet sich zur Flucht[3]), Chazor wird zur Wohnung der Schakale[4]). Schreiet Töchter von Rabba (die Hauptstadt der Ammoniter), gürtet euch mit Sacktuch, denn Milkom (der Gott der Ammoniter) wandert ins Elend und seine Priester und Fürsten allzumal[5]). Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Kamos (der Schutzgott der Moabiter, S. 224. 236.). Wie der Adler fliegt er heran und breitet seine Fittige über Moab, die Festen sind eingenommen[6]). Du warst trotzig Edom, weil du auf Felsenhöhen wohnest und Berggipfel inne hast, ob du wie Adler dein Nest erhöht, du wirst herabgestürzt“[7]). Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. „Die Chaldäer sind wach geworden, sagt der Prophet Habakuk, das grimmige und behende Volk, das nach den Weiten der Erde zieht, Wohnungen einzunehmen, welche nicht sein sind. Schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe, stolz sprengen seine Reiter daher, sie

1) Daß Mesopotamien nach der Einnahme Ninives den Babyloniern zufiel, sagt Herodot ausdrücklich (oben S. 395) und folgt auch aus der Verpflanzung von Juden an den Chaboras, welche 597 weggenommen wurde. — 2) Jerem. 49, 19. — 3) Jerem. 49, 23. 24. — 4) Jerem. 49, 33. — 5) Jerem. 49, 3. — 6) Jerem. 48, 40. 46. — 7) Jerem. 49, 17.

fliegen wie Adler, die zum Fraße eilen. Der Könige spotten sie und die Fürsten sind ihnen zum Gelächter. Jeglicher Feste lachen sie, sie schütten Erde dagegen auf und erobern sie und raffen Gefangene wie Sand. Dann fahren sie weiter wie ein Sturmwind und ihre Macht ist ihr Gott[1]). Meine Kniee beben, daß ich ruhig entgegensehen soll dem Tag der Drangsal, dem Volk das uns dränget[2]). Soll es beständig Völker würgen ohne Schonung, kann der Mann nicht ruhen, welcher seinen Rachen aufreißt, wie die Unterwelt, der nicht zu sättigen ist wie der Tod, der alle Völker versammelt und alle Nationen an sich rafft! Werden die Völker nicht plötzlich wieder aufstehen und Zins von ihnen fordern, werden dich nicht wieder plündern die Nationen, weil du sie geplündert hast?"[3])

Es war vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebucadnezar die Grenzen Judas überschritt (600[4]). Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Aber drei Jahre darauf, als der Krieg zwischen Nebucadnezar und den Aegyptern wieder auszubrechen drohte oder beide Mächte wirklich schon wieder im Kampfe standen, hoffte Jojakim die Unabhängigkeit wieder erfechten zu können und erhob einen Aufstand. Auf Nebucadnezars Geheiß mußten zuerst die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker: die Syrer, Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem dann die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und ihnen die Städte der Philister, welche sie bis dahin behauptet hatten, entrissen waren, machte Nebucadnezar sich selbst auf, die Empörer zu züchtigen (597[5]). Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er

1) Habakuk 1, 6—11. — 2) Habakuk 3, 16. — 3) 1, 17. 2, 5—8.
4) Daß Nebucadnezar unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemis Juda nicht betrat, ist oben nachgewiesen. Wenn nun angegeben wird (Könige II, 24, 1) daß Jojakim dem Nebucadnezar drei Jahre lang gedient habe und dann von ihm abgefallen sei, wenn die Strafe für diesen Abfall nicht ihn, sondern erst seinen Nachfolger Jechonja trifft, so ist es klar, daß diese drei Jahre vom Ende der Regierung Jojakims gerechnet werden müssen; so daß also die erste Unterwerfung in das Jahr 600 fällt. Ebenso giebt Josephus (Antiq. 10, 6, 1) an, daß die Unterwerfung Jojakims im achten Jahre seiner Regierung, also 600 erfolgt sei. — 5) Könige II, 24, 1—17. Daß Jojakim ohne Aussicht auf ägyptische Hülfe keinen Aufstand versucht haben würde, leuchtet von selbst ein. Josephus (Antiq. 10, 6, 2) sagt: Jojakim sei abgefallen, weil er gehört habe, daß die Aegypter gegen Nebucadnezar zu Felde zögen; aber die Aegypter hätten dann den Muth nicht gehabt, wirklich ins Feld zu ziehen. Eines Angriffs des Nebucadnezar gegen Aegypten so wie ägyptischer Gefangenen, welche aus Syrien nach Babylonien geführt worden seien, gedenken

Assyrer errungen, die Vernichtung Ninives, der glänzende Sieg, welchen er über die Aegypter erfochten, bei ihm den Gedanken erwecken, die Macht des alten Reiches von Babylon zu erneuern, Babylonien an die Stelle von Assyrien treten zu lassen. Das Land jenseit des Tigris, der Osten gehörte den Medern, mit deren Hülfe der Sturz Assyriens vollbracht worden war. Mit diesem großen kriegerischen und aufstrebenden Volke anzubinden war gefährlich, leichtere Eroberungen schienen im Westen, gegen die kleinen und vereinzelten syrischen Staaten, gegen die reichen Städte der Phönizier gelingen zu müssen; selbst Aegypten konnte dem Nebucadnezar nach dem Siege bei Karchemis kaum als ein sehr gefährlicher Feind erscheinen. So richtete denn Nebucadnezar die Kräfte Mesopotamiens und Babyloniens, über welche er gebot, gegen Syrien[1]).

Ein Stamm nach dem andern wurde unterworfen, eine Stadt nach der anderen erobert. „Wie ein Löwe, sagt Jeremias von Nebucadnezar, kommt er herauf gegen den wohlbestandenen Anger[2]). Zu Schanden sind Hamath und Arpad, Damaskus läßt den Muth sinken und wendet sich zur Flucht[3]), Chazor wird zur Wohnung der Schakale[4]). Schreiet Töchter von Rabba (die Hauptstadt der Ammoniter), gürtet euch mit Sacktuch, denn Milkom (der Gott der Ammoniter) wandert ins Elend und seine Priester und Fürsten allzumal[5]). Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Kamos (der Schutzgott der Moabiter, S. 224. 236.). Wie der Adler fliegt er heran und breitet seine Fittige über Moab, die Festen sind eingenommen[6]). Du warst trotzig Edom, weil du auf Felsenhöhen wohnest und Berggipfel inne hast, ob du wie Adler dein Nest erhöht, du wirst herabgestürzt"[7]). Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. „Die Chaldäer sind wach geworden, sagt der Prophet Habakuk, das grimmige und behende Volk, das nach den Weiten der Erde zieht, Wohnungen einzunehmen, welche nicht sein sind. Schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe, stolz sprengen seine Reiter daher, sie

1) Daß Mesopotamien nach der Einnahme Ninives den Babyloniern zufiel, sagt Herodot ausdrücklich (oben S. 395) und folgt auch aus der Verpflanzung von Juden an den Chaboras, welche 597 weggenommen wurde. — 2) Jerem. 49, 19. — 3) Jerem. 49, 23. 24. — 4) Jerem. 49, 33. — 5) Jerem. 49, 3. — 6) Jerem. 48, 40. 46. — 7) Jerem. 49, 17.

fliegen wie Adler, die zum Fraße eilen. Der Könige spotten sie und die Fürsten sind ihnen zum Gelächter. Jeglicher Feste lachen sie, sie schütten Erde dagegen auf und erobern sie und raffen Gefangene wie Sand. Dann fahren sie weiter wie ein Sturmwind und ihre Macht ist ihr Gott[1]). Meine Kniee beben, daß ich ruhig entgegensehen soll dem Tag der Drangsal, dem Volk das uns dränget[2]). Soll es beständig Völker würgen ohne Schonung, kann der Mann nicht ruhen, welcher seinen Rachen aufreißt, wie die Unterwelt, der nicht zu sättigen ist wie der Tod, der alle Völker versammelt und alle Nationen an sich rafft! Werden die Völker nicht plötzlich wieder aufstehen und Zins von ihnen fordern, werden dich nicht wieder plündern die Nationen, weil du sie geplündert hast?“[3])

Es war vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebucadnezar die Grenzen Judas überschritt (600[4]). Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Aber drei Jahre darauf, als der Krieg zwischen Nebucadnezar und den Aegyptern wieder auszubrechen drohte oder beide Mächte wirklich schon wieder im Kampfe standen, hoffte Jojakim die Unabhängigkeit wieder erfechten zu können und erhob einen Aufstand. Auf Nebucadnezars Geheiß mußten zuerst die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker: die Syrer, Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem dann die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und ihnen die Städte der Philister, welche sie bis dahin behauptet hatten, entrissen waren, machte Nebucadnezar sich selbst auf, die Empörer zu züchtigen (597[5]). Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er

---

1) Habakuk 1, 6—11. — 2) Habakuk 3, 16. — 3) 1, 17. 2, 5—8. 4) Daß Nebucadnezar unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemis Juda nicht betrat, ist oben nachgewiesen. Wenn nun angegeben wird (Könige II, 24, 1) daß Jojakim dem Nebucadnezar drei Jahre lang gedient habe und dann von ihm abgefallen sei, wenn die Strafe für diesen Abfall nicht ihn, sondern erst seinen Nachfolger Jechonja trifft, so ist es klar, daß diese drei Jahre vom Ende der Regierung Jojakims gerechnet werden müssen; so daß also die erste Unterwerfung in das Jahr 600 fällt. Ebenso giebt Josephus (Antiq. 10, 6, 1) an, daß die Unterwerfung Jojakims im achten Jahre seiner Regierung, also 600 erfolgt sei. — 5) Könige II, 24, 1—17. Daß Jojakim ohne Aussicht auf ägyptische Hülfe keinen Aufstand versucht haben würde, leuchtet von selbst ein. Josephus (Antiq. 10, 6, 2) sagt: Jojakim sei abgefallen, weil er gehört habe, daß die Aegypter gegen Nebucadnezar zu Felde zögen; aber die Aegypter hätten dann den Muth nicht gehabt, wirklich ins Feld zu ziehen. Eines Angriffs des Nebucadnezar gegen Aegypten so wie ägyptischer Gefangenen, welche aus Syrien nach Babylonien geführt worden seien, gedenken

war inzwischen gestorben und das Volk hatte seinen achtzehnjährigen Sohn Jechonja zum Könige erhoben. Jerusalem wurde von den Chaldäern eingeschlossen, Nebucadnezar kam selbst die Belagerung zu leiten[1]). „Bei meinem Leben, läßt Jeremias den Jehova sprechen, wäre Jechonja auch ein Siegelring an meiner rechten Hand, so wollt ich ihn abreißen und ihn in die Hände derer geben, die nach seinem Leben stehen, in die Hand der Chaldäer. Ich werfe dich und deine Mutter in ein anderes Land und in das Land, wohin ihr Herz sich sehnet zurückzukehren, dahin sollen sie nicht zurückkehren“[2]).

Erst drei Monate saß Jechonja auf dem Thron, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem Feinde zu öffnen. Er ging mit seiner Mutter, welche für ihn regiert zu haben scheint, seinen Hausbeamten und Verschnittenen in das chaldäische Lager hinaus und überlieferte sich dem Könige von Babylon, welcher ihn mit seinem ganzen Harem, mit den Schätzen und den besten Geräthen des Tempels nach Babylon abführen ließ (597[3]). Um die Kraft des Landes zu brechen, wurden dann nicht nur alle Kriegsvorräthe weggenommen, sondern auch alle Kriegsleute 17000 an der Zahl, alle angesehenen Männer des Landes, die Aeltesten und Priester, endlich auch die Waffenarbeiter, Schmiede und Schlosser, ja selbst die Zimmerleute nach Babylon fortgebracht, so daß „nichts übrig blieb außer geringem Volk“[4]).

---

die Nachrichten des Berosus bei Josephus (o. S. 453 Anm. 3). Aber diese Nachrichten sind so allgemein, daß sie auch auf den Krieg, welchen Nebucadnezar 587 mit den Aegyptern führte (s. unten) bezogen werden können. Indeß scheint doch die Notiz im Buche der Könige, welche nach Jojakims Tod folgt, „daß Nebucadnezar alles Land bis an den Bach Aegyptens genommen habe, was dem Könige von Aegypten gehörte“ (Könige II, 24, 7) darauf zu deuten, daß damals wirklich ein Kampf mit Aegypten stattgefunden hat. Außerhalb ihrer Grenzen konnten die Aegypter nur einige Städte der Philister behauptet haben. „Wie kannst du rasten, Schwert Jehovas, so doch Jehova dir geboten; wider Askalon und die Küste des Meeres ist es bestellet“ sagt Jeremias c. 47, wo den Philistern Untergang von den Chaldäern verkündet und zugleich bemerkt wird, daß die Aegypter Gaza genommen hätten. In demselben Kapitel wird auch von Tyrus und Sidon als noch nicht unterworfener Staaten gesprochen. In diese Zeit scheint endlich auch Cap. 46 des Jeremias zu gehören, welches den Aegyptern einen Einfall verkündet „da Nebucadnezar kommen sollte, das Land Aegypten zu schlagen“; vgl. oben S. 103. Die Angabe der Chronik, daß Jojakim in Ketten nach Babylon geführt worden sei, kann gegen die Nachrichten des Buches der Könige nicht festgehalten werden. — 1) Könige II, 24, 10. 11. — 2) Jerem. 22, 24—27. — 3) Diese Zeitangabe steht durch die Anführung, daß dies im achten Jahr Nebucadnezars geschehen sei (Könige II, 24, 12) vollkommen fest. — 4) Könige II, 24, 13—17. Jeremias 39, 1—3. Jerem. 52, 28 wird die Zahl der Weggeführten nur auf 3027 angegeben.

Ueber diesen wehrlosen Rest wurde der Oheim Jechonjas Zedekias, der dritte Sohn des Josias, zum Statthalter eingesetzt und durch Handschlag und Eid dem Könige von Babylon verpflichtet[1]).

So durchgreifend die Maaßregeln waren, welche Nebucadnezar getroffen hatte, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dadurch der zähe Sinn der Juden, ihr heißes Verlangen nach Befreiung und Selbstständigkeit gebrochen. Je schlimmer die Lage war, in welcher sie sich befanden, um so lebendiger war der Wunsch, sie zu ändern. Auch Zedekias und seine Umgebung empfanden die Schmach des Joches, welches ihnen auferlegt war und theilten mit der großen Menge des Volks die Sehnsucht, dasselbe bei der ersten Gelegenheit wieder abzuschütteln. Viele Propheten begünstigten diese Absichten und verhießen einer neuen Waffenerhebung Sieg und Erfolg. Nicht lange Zeit war nach der Einsetzung des Zedekias verflossen, als der Prophet Hananja von Gibeon im Tempel vor allem Volke verkündete: „Binnen zwei Jahren bringt Jehova alle Geräthe des Tempels, welche Nebucadnezar nach Babel geführt hat, an diesen Ort zurück, und Jechonja, der König von Juda und alle Gefangenen bringe ich zurück, spricht Jehova, denn ich werde das Joch des Königs von Babel zerbrechen“[2]). Jeremias trat ihm entgegen: „Hölzerne Joche wirst du zerbrechen, sagte er, aber eiserne auflegen. Siehe, ich schaffe dich hinweg vom Erdboden, spricht Jehova, dies Jahr noch stirbst du, denn du hast Abfall geredet.“ Und Hananja starb, wie die Ueberlieferung hinzusetzt, noch in demselben Jahre im siebenten Monat[3]). Dem Jeremias waren die Chaldäer wie einst dem Jesaias die Assyrer, das Werkzeug Jehovas, die Völker zu züchtigen, ihre Herrschaft zu tragen war nach seiner Anschauung Jehovas Wille, wer sich den Chaldäern widersetzte, lud sich nur ein härteres Joch auf, rief das Verderben vollends über sich herauf. Und wenn Jesaias wenigstens den Glauben an das Fortbestehen Jerusalems und des Tempels festgehalten hatte, so theilte wie wir wissen, Jeremias auch diese Hoffnung nicht. Er predigte deshalb unaufhörlich Fügsamkeit in das Joch und leidenden Gehorsam, er war unermüdlich, dem Volke jede Aussicht auf Rettung zu entreißen, er ermahnte durch Sendschreiben die

1) Ezechiel 17, 13. 14. 18. Chronik II, 36, 13. — 2) Jeremias 28, 1—4. — 3) Jeremias 28, 12—17.

nach Babylonien verpflanzten Juden, sich nicht in Verschwörungen einzulassen, er ging so weit, das Loos dieser Weggeführten glücklich zu preisen, er forderte sie auf, Häuser in Babel zu bauen und für das Wohl Babels zu Jehova zu beten[1]. Aber wenn dem nach oben gerichteten Blick des Propheten die realen Interessen und Bestrebungen seines Volkes fremd geworden, wenn ihm das nationale Bewußtsein in der religiösen Anschauung untergegangen war — der Trieb des Volkes, seine selbstständige Existenz wieder zu gewinnen, die hartnäckige Ausdauer, mit welcher die Juden bereit waren, für ihr Vaterland zu kämpfen, um das Joch des Auslandes zu brechen, waren keinesweges minder berechtigt als der abstrakt religiöse Standpunkt des Jeremias. Wer wollte diejenigen tadeln, welche die Pflicht auch in der hoffnungslosesten verzweifeltesten Lage das Leben für ihr Land hinzugeben höher anschlugen, als den Rath, sich dem Mächtigen gehorsam zu fügen? Wer möchte einen Vorwurf gegen diejenigen erheben, welchen dieses Auftreten des Jeremias als ein verderbliches Treiben erschien, welche verlangten, daß Jeremias auf der Seite seines Volkes gegen das Ausland stehe, welche die Predigten des Jeremias als staatsverrätherische Umtriebe brandmarkten? So konnte es denn nicht fehlen, daß schwere Anklagen und heftige Verfolgungen gegen Jeremias ausbrachen. Er beklagt sich bitter, wie er täglich verspottet und angegeben werde[2], wie er wohl daran gedacht, gar nicht mehr in Jehovas Namen zu reden, aber dann sei es wie brennendes Feuer in seinem Herzen gewesen „ich vermochte nicht, es auszuhalten"[3]. „Verflucht sei der Tag, ruft er aus, an welchem ich geboren bin, verflucht der Mann, der meinem Vater frohe Botschaft brachte und zu ihm sprach: dir ist ein Sohn geboren. Warum Jehova, hast du mich nicht getödtet im Mutterleibe, daß ich Herzeleid und Kummer sehen muß und meine Tage in Schmach vergehen"[4]. Er ist rachsüchtig genug, um blutiges Verderben auf seine Feinde herabzurufen: „Sieh auf mich, Jehova, sagt er, und räche mich an meinen Verfolgern, erkenne, daß ich Schande um deinetwillen trage[5]. Den Unglückstag habe ich nicht herbeigewünscht; du weißt es, was aus meinen Lippen hervorgegangen ist, ist offenbar

1) Jerem. c. 29. Vgl. 24, 4 flgd. — 2) Jerem. 20, 7. 8. — 3) Jerem. 20, 9. — 4) Jerem. 20, 14—18. — 5) Jerem. 15, 15.

vor deinem Antlitz[1]). Wenn deine Worte zu mir gelangten, dann faßte ich sie begierig auf, und sie waren mir zur Lust und zur Freude meines Herzens. Nicht saß ich im Kreise der Lachenden und war fröhlich; da deine Hand mich ergriff, saß ich einsam, denn du erfülltest mich mit Unwillen. Ich war wie ein zahmes Schaaf, das zur Schlachtbank geführt ward, und wußte nicht, daß sie Ränke wider mich sannen[2]). Warum soll mein Leiden beständig sein, und meine Wunde tödtlich?[3]) Weshalb ist der Weg der Frevler glücklich, warum sind alle die wohlgemuth, welche Untreue üben?[4]) Sondere sie aus wie Schaafe zum Schlachten und weihe sie für den Tag des Würgens[5]). Denke, wie ich vor dir stand, um deinen Zorn von ihnen abzuwenden. Darum gieb ihre Söhne dem Hunger hin und überliefere sie dem Schwert. Ihre Männer seien Opfer des Todes, ihre Weiber verwaist und verwittwet. Du kennst ihre tödtlichen Anschläge wider dich; vergieb ihnen ihre Schuld nicht und ihre Sünde lösche vor dir nicht aus!" Jehova antwortete ihm: „Gürte deine Lenden, rede vor ihnen alles was ich dir gebiete, zage vor ihnen nicht. Ich mache dich zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Säule, zu einer ehernen Mauer wider das ganze Land, den König, die Priester, die Aeltesten und das Volk. Sie werden wider dich streiten, aber nichts vermögen[6]); ich rette dich aus der Hand der Bösen und erlöse dich aus der Faust der Wütheriche[7])". So predigte denn Jeremias weiter: „Wohl sprechen ihre Propheten zu ihnen: Ihr werdet kein Schwert sehen und Hunger wird euch nicht kommen und glückliche Zeiten wird euch der Herr in diesem Lande geben. Aber Jehova spricht: ich habe sie nicht entboten, noch zu ihnen geredet, sie sprechen Lügengesichte und Trug ihres Herzens und Wahrsagerei. Durch Schwert und Hunger sollen sie umkommen. Das Volk, welchem sie wahrsagen, soll hingestreckt werden in den Straßen Jerusalems[8]). Wohl bitten sie zu Jehova, wir kennen unser Unrecht, die Schuld unserer Väter, aber verschmähe uns nicht um deines Namens willen, schände nicht den Thron deiner Majestät, brich nicht deinen Bund mit uns. Aber zu mir spricht Jehova: Bitte nicht für dieses Volk, wenn auch

1) Jerem. 17, 16. — 2) Jerem. 11, 19. — 3) Jerem. 15, 16—18. 4) Jerem. 12, 1. — 5) Jerem. 12, 3. — 6) Jerem. 1, 17—19. — 7) Jerem. 15, 20. 21. — 8) Jerem. 14, 11—16.

Moses und Samuel vor mich träten, mein Herz würde sich nicht zu ihnen neigen[1]). Bemitleide sie nicht, ich habe mein Heil von ihnen genommen, die Gnade und das Erbarmen. Die Sünde Judas ist verzeichnet mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze eingegraben in die Tafel ihres Herzens, in die Hörner ihrer Altäre"[2]).

Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias (593) sendeten die Könige von Sidon und Tyrus nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebucadnezar aufzufordern. Auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen. Mit vereinten Kräften schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phönizischen Städte, zu welcher sich Nebucadnezar damals angeschickt haben muß, verhindert werden zu können. Aber Jeremias sagte den Abgesandten im Namen Jehovas: „Ich habe die Erde, die Menschen und die Thiere gemacht, und ich gebe sie, wem es mir gut däucht. Nun gebe ich alle diese Länder in die Hand Nebucadnezars, des Königs von Babel, meines Knechtes, und auch das Wild des Feldes gebe ich ihm, daß es ihm diene. Und das Volk und das Königreich, welches nicht dienen will Nebucadnezar; mit Schwert und Hunger und Pest will ich ein solches Volk strafen, bis es aufgerieben ist durch seine Hand. Stecket eure Hülfe in das Joch des Königs von Babel, so werdet ihr leben"[3])!

Für diesmal siegte die Ansicht des Propheten. Die Phönizier wurden ihrem Schicksale überlassen und wie es scheint bis auf die Insel Tyrus damals von Nebucadnezar unterworfen[4]). Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra (oben S. 103) wider Nebucadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten[5]). Den König an der Spitze erhoben sie sich (588[6]). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet

---

1) Jerem. 14, 20—22, 15, 1. — 2) Jerem. 17, 1. — 3) Jeremias 27, 1—12. — 4) Dies muß wohl daraus geschlossen werden, daß nachher nur noch von der Insel Tyrus als einer nicht unterworfenen Stadt die Rede ist; vergl. unten. Zedekias reiste im Jahr 593 selbst nach Babylon; Jerem. 51, 59. — 5) Ezechiel 17, 15. Nach der Zeitbestimmung in Cap. 8 v. 1. scheint Zedekias seit 591 mit Aegypten unterhandelt zu haben; Joseph. Antiq. 10, 7, 3. — 6) Könige II, 25, 1—3. 8. Jerem. 34, 1—7. Ezech. 24, 1. Die Belagerung Jerusalems dauerte achtzehn Monate, vom 10ten Monat des neunten Jahres des Zedekias (588) bis in den vierten Monat des elften Jahres (586).

hatte, stand Nebucadnezar mit einem gewaltigen Heer in Juda[1]). „Am Kreuzwege, sagt der Prophet Ezechiel, hält der König von Babel, sich wahrsagen zu lassen, er schüttelt die Pfeile, befraget die Teraphim, beschauet die Leber des Opferthieres. In seine Rechte fällt das Loos einen Wall aufzuschütten wider Jerusalem, Thürme zu bauen, die Sturmböcke gegen die Thore zu richten, die Stimme zu erheben zum Feldgeschrei. Abgenommen wird der Kopfbund und abgehoben die Krone dem Fürsten von Israel"[2]). Alle festen Plätze wurden eingeschlossen; außer der Hauptstadt, welche den hartnäckigsten Widerstand leistete, hielten sich nur Lachis und Aseka längere Zeit[3]).

Wenn einst Jesaias, als die Assyrer vor Jerusalem lagerten, Volk und König zu muthigem Ausharren ermahnt hatte, obwohl die Waffen wider seinen Rath erhoben worden waren, so folgte Jeremias hierin dem Beispiele seines großen Vorgängers nicht; er bemühte sich vielmehr auch jetzt mit den stärksten Worten jeden Widerstand als unnütz und thöricht zu schildern. Als Zedekias zu ihm sandte, er möge Jehova um den Ausgang der Belagerung befragen, ließ Jeremias Jehova antworten: „Ich wende die Kriegswaffen, mit welchen ihr gegen den König von Babel streitet, in euren Händen zurück und bringe die Chaldäer in diese Stadt. Ich streite wider euch mit ausgerecktem Arm und gebe die Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er sie verbrenne und suche ihre Bewohner heim mit Hunger, Schwert und Pest und die, welche übrig bleiben, gebe ich in die Hand Nebucadnezars, daß er sie mit der Schärfe des Schwertes schlage. Ich lege euch den Weg des Lebens und des Todes vor. Wer in der Stadt bleibet, wird sterben, wer aber hinausgehet zu den Chaldäern und zu ihnen übergehet, wird leben!"[4])

So geeignet diese Verkündigungen waren, den Muth und die Kraft des Widerstandes zu untergraben, so schwer sie durch das Ansehen, welches Jeremias unter den Propheten behauptete, ins Gewicht fielen, sie entmuthigten den König und die Bevölkerung der Hauptstadt nicht. Die Schuldknechte, alle Sklaven hebräischer Geburt, wurden freigelassen, um die Zahl der Vertheidiger zu verstärken. Dem ausdauernden Muthe schien der

1) Könige II, 25, 1. — 2) Ezechiel 21, 21. 22. 25. 26. — 3) Jeremias 34, 7. — 4) Jerem. 21, 1—10.

Erfolg zur Hülfe zu kommen. Das ägyptische Heer zog heran und nöthigte die Chaldäer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (587[1]). Aber Jeremias verkündete „die Heeresmacht Pharaos, welche euch zur Hülfe ausgezogen ist, wird nach Aegypten zurückkehren und die Chaldäer werden wieder vor diese Stadt kommen und sie einnehmen. Und wenn ihr die ganze Heeresmacht der Chaldäer geschlagen hättet und es wären von ihnen nur verwundete Männer in ihren Zelten übrig, sie würden aufstehen und Jerusalem mit Feuer verbrennen“[2]). Es war natürlich, daß Jeremias dem Volke, welches um seine höchsten Güter kämpfte, bei solchen Reden und Verkündigungen als ein feiger Verräther erschien. Als er die Aufhebung der Einschließung benutzend, auf sein Erbgut nach Anathot hinaus wollte, ward er im Thor als ein Ueberläufer zu den Chaldäern angehalten und ins Gefängniß geworfen. Der König ließ ihn jedoch in leichteren Gewahrsam bringen und bald wieder freigeben[3]).

Leider traf Jeremias Prophezeihung ein. Die Aegypter wurden zurückgeworfen, Jerusalem wurde von Neuem eingeschlossen und härter bedrängt als zuvor. Die Wälle der Chaldäer rückten bis an die Stadtmauer vor[5]); aber die Vertheidiger ermatteten nicht;

1) Jeremias 37, 5. Ezechiel prophezeit den Aegyptern Untergang, im zehnten Jahr im zehnten Monat seiner Wegführung d. i. im Jahre 587; in dieses fällt also wohl der Anzug der Aegypter. — 2) Jerem. 37, 6—10. — 3) Jerem. 37, 11—21. — 4) Joseph. Antiq. 10, 7. 3. Ezech. 17, 17. Zu Anfang des elften Jahres des Zedekias (586) sagt Ezechiel: „den Arm Pharaos habe ich zerbrochen“; 30, 21. Vgl. 31, 1. Mit diesem Zuge des Hophra gegen Nebucadnezar hängt offenbar zusammen, was Herodot und Diodor von dem Kriege des Apries an der syrischen Küste erzählen (S. 103 Anm. 3). Herodot sagt, Apries habe ein Heer gegen Sidon geschickt und gegen die Tyrier zur See gekämpft (II, 161); Diodor erzählt, Apries habe einen Kriegszug zur See und zu Lande gegen Cypern und Phönizien unternommen. Er besiegte die Phönizier und Cyprier in einem Seetreffen, nahm Sidon mit Gewalt, die übrigen Städte in Phönizien brachte er durch Schrecken an sich und kehrte mit großer Beute nach Aegypten zurück. Beide Schriftsteller haben aus ägyptischen Quellen geschöpft; aus Diodors Erzählung geht deutlich hervor, daß nur vorübergehende Erfolge erreicht wurden. Wahrscheinlich war es ein und derselbe Kriegszug, welchen Hophra zur Unterstützung der Juden und der phönizischen Städte unternahm; so daß die ägyptische Flotte nach der syrischen Küste segelte, während das Landheer gegen die Chaldäer auszog. Die Hauptaufgabe für die Aegypter war gewiß die, die Befestigung der Chaldäer in Syrien zu hindern und die noch vorhandenen Elemente des Widerstandes zu unterstützen. Wurde Sidon von ihnen wirklich eingenommen (was nur durch die Flotte geschehen sein kann), so muß diese Stadt schon in Besitz Nebucadnezars gewesen sein (oben S. 460). Doch ist es möglich, daß Hophra auch bei dieser Gelegenheit für Aegypten selbstständige Eroberungen machen wollte, worauf man aus der Expedition gegen Cyprus schließen könnte. — 5) Könige II, 25, 1—3. Jerem. 52, 4. 5. Vgl. Ezechiel 4, 2. 17, 17. 21, 21.

die Häuser sogar die Königsburg wurden zum Theil niedergerissen, um die erschütterten Mauern wieder zu befestigen oder neue Abschnitte zu bauen[1]. Daß Jeremias fortfuhr, Aufgebung des Widerstandes und Unterwerfung unter die Chaldäer zu predigen, empörte endlich die Obersten. Sie verlangten seinen Tod vom Könige: „er mache die Hände der Kriegsleute, welche noch übrig seien, und die Hände des Volkes schlaff, er suche das Unglück, nicht die Rettung der Juden"[2]). Da Zedekias ihnen erlaubte, mit Jeremias nach ihrem Gutdünken zu verfahren, ließen sie ihn in die Wassergrube auf dem Hofe des Gefängnisses werfen. Es war indeß nur noch Schlamm darin und als sich ein äthiopischer Verschnittener des Königs bei diesem für den Propheten verwendete, gestattete Zedekias, daß Jeremias wieder aus der Grube gezogen und im Hofe des Gefängnisses gefangen gehalten werde[3]). Inzwischen stieg die Noth in der Stadt durch Mangel an Lebensmitteln auf den höchsten Punkt. „Die Priester und Aeltesten, heißt es in späteren Klageliedern, verschmachten in der Stadt, vergebens suchen sie Speise; von außen würget das Schwert, innen die Pest. Besser geschah den vom Schwert als den vom Hunger Getroffenen, zarter Frauen Hände kochten ihre Kinder zu ihrer Speise"[4]). Endlich gelang es den Chaldäern, unter der Führung Nergal Sarezers und Sarchemims des Oberhaupts der Verschnittenen das Mittelthor zu erstürmen und sich hier festzusetzen[5]). Zedekias versuchte es, sich gleich in der folgenden Nacht mit den Kriegsleuten durchzuschlagen; es gelang ihm durch die Umwallung zu kommen und das freie Feld zu gewinnen, aber in der Nähe von Jericho ereilten die nachsetzenden Chaldäer die fliehende Schaar und nahmen den König gefangen, während das übrige Heer Jerusalem vollends wegnahm und nach einer Belagerung von achtzehn Monaten besetzte (586[6]).

Nebucadnezar war nicht im Lager, der gefangene Zedekias wurde deshalb nach Ribla geführt, wo der König von Babylon verweilte. Auf seinen Befehl wurden die

1) Jerem. 38, 4. — 2) Jerem. 38, 4. — 3) Jerem. 38, 7—13. — 4) Jerem. 19, 9. Ezechiel 4, 16. 17. 5, 11. 12. Klagelieder 1, 19. 20. 4, 9. 10. Vgl. 2, 20. — 5) Wahrscheinlich das Thor zwischen der Burg Zion und dem Tempelberge an der Nordseite der Stadt. Jeremias 39, 3. 52, 6. 7. Könige II, 25, 3. 4. — 6) Im vierten Monat des elften Regierungsjahres des Zedekias, im achtzehnten Nebucadnezars; vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I, S. 559. Ezechiel c. 12.

gefangenen Hauptleute und Zedekias Söhne vor dessen Augen hingerichtet, er selbst wurde geblendet und mit Ketten beladen nach Babylon geführt, wo er bis zu seinem Tode im Kerker gehalten wurde[1]). Vier Wochen nach der Besetzung der Stadt kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache Nebucadnezars, den Befehlen seines Herrn gemäß das Strafgericht über die Stadt zu vollziehen. Die ehernen Säulen am Eingange des Tempels und das eherne Meer (oben S. 329), alle Gefäße und Geräthe des Tempels, welche noch übrig waren, so wie alles, was sich von Kostbarkeiten im Palaste vorfand, wurde weggenommen und nach Babylon geführt[2]). Der Hohepriester Seraja nebst dem Unterpriester Zephanja, die Aufseher des Tempels, mehrere Beamte und sechzig der angesehensten Männer der Stadt wurden hingerichtet[3]). Dann mußte das chaldäische Heer die Mauern sprengen, worauf Feuer in die Stadt geworfen und diese so wie der Palast und der Tempel niedergebrannt wurde. Was vom Stadtvolk übrig geblieben war, führte Nebusaradan nach Babylonien; auch aus dem Lande ward alles mit Weib und Kind bis auf wenige geringe Leute fortgeschleppt[4]). Den Propheten Jeremias befreite die Eroberung der Stadt aus dem Gewahrsam. Seine Thätigkeit war den Chaldäern nicht verborgen geblieben und Nebusaradan stellte ihm frei, ob er mit nach Babylon ziehen, wo für ihn gesorgt werden würde, oder im Lande bleiben wolle. Jeremias zog das letztere vor und erhielt Zehrung und Geschenke von Nebusaradan[5]). Später nöthigte ihn ein Theil der Zurückgebliebenen, mit ihnen nach Aegypten zu ziehen, wohin sich schon während des Kampfes viele geflüchtet hatten[6]).

Das Schicksal, welches die Assyrer mehr als hundert und dreißig Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldäer nun auch das Reich Juda ereilt. Mit der Hauptstadt waren die Heiligthümer des Staates, der Tempel und die Bundeslade, die letzten Hoffnungen des Volks gefallen; die letzten Ueberbleibsel des Gemeinwesens,

1) Jerem. 39, 6. 7. 52, 11. Könige II, 25, 7. — 2) Könige II, 25, 13—17. Chron. II, 36, 18. Jerem. 52, 12—23. — 3) Jerem. 39, 6 heißt es ganz allgemein „auch alle Edeln von Juda schlachtete der König von Babel" und 52, 9 „auch alle Obersten von Juda schlachtete er zu Ribla." 4) Könige II, 25, 8—11. 18—21. Jerem. 39, 9. — 5) Jerem. 39, 11 flgde. — 6) Jerem. c. 40—43. Könige II, 25, 26.

Gemeinwesens, welches Josua siebenhundert Jahre früher durch seine Eroberungen begründet hatte, waren vernichtet. Wie die Israeliten war auch das Volk von Juda in seinem nationalen Bestande zersprengt und auseinander gerissen: an den Kanälen Aegyptens wie an den Wasserbächen Babylons, am Chaboras in Mesopotamien wie an den Mündungen des Nil weilten die Geflüchteten und Verbannten[1]). Es war ihnen nichts geblieben als die Erinnerung an Davids Herrlichkeit und die Trauer um Israels Fall. Aber die Vernichtung ihres Staates und ihrer Heiligthümer ließ sie nicht an der Hülfe ihres Gottes verzweifeln, ließ sie nicht von ihrem nationalen Glauben abfallen. Wie den Schmerz um den Fall Jerusalems hielten die Zurückgebliebenen gleich den Vertriebenen die Hoffnung auf Jehovas Hülfe fest. „Jehova verschmähte seinen Altar, heißt es in späteren Klageliedern, welche den Zustand des Landes nach der Eroberung schildern, und verwarf sein Heiligthum[2]), die Thore sind öde, die Wege nach Zion trauern, niemand kommt zum Fest. Ihr alle, die ihr des Weges ziehet, schauet und sehet, ob ein Schmerz meinem Schmerze gleicht?[3]) Unser Besitzthum ist Fremden zugefallen, unsre Häuser Ausländern; Waisen sind wir ohne Vater, unsre Mütter gleich Wittwen. Knechte herrschen über uns; die Weiber und Jungfrauen schwächen sie, die Obersten hängen sie und der Aeltesten Ansehen ehren sie nicht. Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz bekommen wir für Zahlung. Jünglinge tragen Mühlsteine und die Knaben straucheln unter dem Holze[4]). Größer ist die Buße meines Volkes als die Strafe Sodoms[5]). Alle meine Feinde freuen sich meines Unheils, lachen meines Untergangs, aber du Jehova bringst den Tag, da sie werden wie ich, thue ihnen so wie du mir gethan![6]) Unsre Väter sündigten, sie sind nicht mehr, wir tragen ihre Schuld. Nimm uns Jehova wieder auf zu dir, denn solltest du uns ganz verwerfen, gar zu sehr auf uns zürnen?“[7]) —

Wir sind nicht unterrichtet, ob Nebucadnezar nach der Einnahme von Jerusalem den Krieg gegen Aegypten fortsetzte, wenn auch die Propheten der Juden, Jeremias in Dafne so

1) Jerem. 24, 8. c. 40—43 u. s. w. — 2) Klagelieder 2, 7. — 3) Klagelieder 1, 12. — 4) Klagelieder 5, 1—14. — 5) Klagelieder 4, 6. — 6) Klagelieder 1, 7. 21. 22. — 7) Klagelieder 5, 7. 21. 22.

wie Ezechiel, der unter den mit Jechonja Weggeführten am Chaboras lebte, in den ersten Jahren nach dem Untergange ihres Reiches unablässig verkünden, daß Pharao Hophra in die Hand Nebucadnezars gegeben, daß Aegypten zur Einöde gemacht werden würde wie Juda „weil Aegypten ein Rohrstab für das Haus Israel gewesen sei"[1]). In keinem Fall errang Nebucadnezar Erfolge, welche seine Herrschaft über die alten Grenzen Aegyptens hinaus erweitert hätten. Dagegen machte er ernstliche Anstalten, auch die Inselstadt Tyrus zu erobern, den letzten Punkt, welcher in Syrien seiner Herrschaft noch nicht unterworfen war. Bald nach der Einnahme Jerusalems begann die Belagerung von Tyrus (585). Der Prophet Ezechiel verkündete den Tyriern Verderben[2]) „weil Tyrus sich gefreut über den Untergang Jerusalems, weil diese Stadt gerufen „ich werde voll werden, da sie wüste ist", er schildert sehr lebendig, wie Nebucadnezar seine Mauerbrecher wider die Mauern von Tyrus richten werde, wie er ihre Thürme mit seinem Kriegsgeräthe niederstürzen, den Wall gegen sie aufschütten und den Schild erheben werde"[3]), er sieht die Insel bereits „in einen nackten Felsen zum Ausbreiten der Netze" verwandelt[4]). Doch trafen diese Prophezeihungen keineswegs in ihrem ganzen Umfange ein. Das Heer der Chaldäer lag dreizehn Jahre vor Tyrus, ohne den König Ethbaal (Ithobal) und die Bewohner der Inselstadt zur Unterwerfung bringen zu können[5]). Endlich wurde (im Jahre

---

1) Jerem. 43, 8—13. 44, 30. Ezech. c. 29—32 vom zehnten bis zum zwölften Jahre seiner Wegführung d. h. von 587—585. — 2) Ezechiel c. 26—28; vom Jahre 586 an. Auch Sidons wird erwähnt als einer noch zu zerstörenden Stadt (28, 20), aber nur sehr im Vorbeigehen, so daß diese Stelle sehr wohl eingeschoben sein könnte, besonders da eine Prophezeihung aus dem Jahre 585 alle Sidonier schon zu denen zählt, welche zur Unterwelt hinabsanken (32, 30). War Sidon also nicht schon früher unterworfen, oder war es wieder aufgestanden, vielleicht in Folge des Zuges des Apries (o. S. 462 Anm. 4.), so eroberte Nebucadnezar jetzt die Stadt jeden Falls eher die Belagerung von Tyrus begann. — 3) Ezechiel 26, 8. 9. 10. — 4) Ezechiel 26, 14. Vgl. oben S. 154. — 5) Joseph. contra Apionem 1, 21. Antiq. 10, 11, 1. Die Zeit der Belagerung von Tyrus stellt sich dadurch fest, daß Ezechiel 586 prophezeit, nun werde Tyrus nach dem Falle Jerusalems vernichtet werden (26, 1 flgde.), während er im Jahre 570 erklärt, daß die Chaldäer keinen Lohn für den schweren Dienst gegen Tyrus erhalten hätten (29, 17.). Diese Angaben werden bestätigt durch die Mittheilungen des Josephus (l. c.) aus phönizischen Annalen. Nach diesen bestieg Cyrus den Thron im 14ten Jahre des König Hiram von Tyrus. Vor Hiram herrschte Merbal 4 Jahre; vor diesem die Richter Mutton und Gerastrat und der König Balator 6 Jahr, der Erzpriester Abbar 3 Monate, die Richter Eknibal und

572) ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Tyrier die Oberherrschaft des Königs von Babylon anerkannten und gewisse Verpflichtungen gegen denselben übernahmen. Die Einsetzung oder Bestätigung ihrer Oberhäupter scheinen die Tyrier dem Nebucadnezar zugestanden zu haben, ohne den Babyloniern die Thore zu öffnen. Ezechiel sagt „Einen schweren Dienst hat Nebucadnezar sein Heer thun lassen wider Tyrus, jegliches Haupt ist kahl und jede Schulter abgerieben und kein Lohn ist dem Heere von Tyrus geworden. Nun gebe ich ihm das Land Aegypten als seinen Sold, daß Nebucadnezar wegführe dessen Volksmenge und erbeute seine Beute und raube seinen Raub. Ich bringe Feuer an Zoan (Tanis) spricht Jehova und vertilge die Abgötter aus Noph (Memphis) zu Taphanphes (Dafne) verfinstert sich der Tag, die Jünglinge von On (Heliopolis) und Bubastis sollen durch das Schwert fallen, ich mache die Kanäle trocken und mache das Land zur Wüste von Migdol bis Syene"[1]). Aber Nebucadnezar erfüllte diese Hoffnungen nicht; mit dem Besitz von Syrien zufrieden zog er es vor, sich der in langen Kämpfen errungenen Herrschaft von nun an in Frieden zu freuen.

Chelbes 12 Monate, König Baal 10 Jahr, vor diesem Ithobal, unter welchem Tyrus 13 Jahre belagert wurde. Die Herrschaft des Cyrus ist offenbar von dem Zeitpunkt genommen, in welchem er Babylon erobert und die Perser für die Syrer an die Stelle der Chaldäer getreten waren, also vom Jahre 538. Rechnet man hiezu die von Josephus gegebenen einzelnen Posten, so hätte die Belagerung von Tyrus im Jahre 573 aufgehört und unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems 586 begonnen. Der Zusatz des Josephus, daß die Belagerung von Tyrus im siebenten Jahre des Nebucadnezar begonnen (597) steht mit den übrigen detaillirten Angaben in direktem Widerspruch. Entweder bezieht sich diese Notiz auf eine frühere Belagerung, welche gleichzeitig mit der Wegführung Jechonja's stattfand, oder dieser Irrthum ist aus einer Verwechselung der ersten und zweiten Einnahme Jerusalems und den darauf beruhenden widersprechenden chronologischen Computationen der Juden über die Ansetzung der siebzig Jahre ihrer Gefangenschaft entstanden; vgl. Böckh Manetho und die Hundssternperiode S. 334 flgde. Daß Tyrus, wenn auch nicht eingenommen, doch den Babyloniern unterworfen wurde, muß zuerst aus den allerdings allgemein gehaltenen Angaben des Berosus, daß ganz Phönizien von Nebucadnezar unterworfen worden sei (o. S. 453 Anm. 3) geschlossen werden, weiter daraus, daß Josephus contra Apionem 1, 21 berichtet, daß die Könige Merbal und Hiram von den Tyriern aus Babylon geholt worden seien und endlich aus dem Umstande, daß mit dem Ende der Belagerung die Herrschaft Ithobals aufhört und die des Baal beginnt. Es scheint also, daß Ithobal abgesetzt und sein Geschlecht nach Babylon abgeführt worden ist. Daß die Wegführung von Königen und Einsetzung anderer Sitte bei den Babyloniern war, folgt aus dem Beispiel Jechonjas, so wie aus Könige II, 25, 28. — 1) Ezechiel 29, 17—21. c. 30.

4. Nebucadnezar und seine Nachfolger.

Wenn die Assyrer einst das Reich von Babylon gestürzt und sechshundert Jahre über dasselbe geherrscht hatten, so war nun von den Babyloniern unter Nabopolassar und Nebucadnezar Vergeltung geübt und um die alte Hauptstadt des vorderen Asiens ein neuer Staat gegründet worden, der sich mit dem Reich der Meder in die Länder theilte, welche den Königen von Assyrien gehorcht hatten. Die oberen Landschaften bis zum Halys gehorchten den Medern (oben S. 395), die unteren dem Nebucadnezar, welche dem Lande Sinear, auf welches das alte Reich von Babylon beschränkt gewesen war, nach vierzigjährigen Kämpfen (610—570) Mesopotamien und Syrien hinzugefügt hatte. Nachdem Nebucadnezar die Trophäen seiner Siege in den Tempel des Bel niedergelegt hatte[1]), wendete er seine Thätigkeit darauf, den Anbau und den Handel seines Reiches zu heben, das Land wie die Hauptstadt durch große Befestigungen für den Fall zu sichern, daß es einmal mit den Medern zum Entscheidungskampfe über die Herrschaft in Asien kommen sollte[2]), die Stadt Babylon durch prächtige Bauten zu vergrößern und zu verschönern.

Die Fruchtbarkeit des babylonischen Landes, der Ertrag der Aecker beruhte auf den Ueberschwemmungen des Euphrat (oben S. 116. 123). Um diese zu reguliren, um stürmische Ueberfluthungen zu verhüten, bei großen Ueberschwemmungen den Ueberfluß des Wassers aufzunehmen und das aufbewahrte Wasser in Jahren geringerer Wasserhöhe zur Verstärkung derselben zu verwenden, überhaupt um den Euphrat regelmäßig ansteigen zu lassen, ließ Nebucadnezar oberhalb Babylon in der Nähe der Stadt Sepharvaim nicht weit vom Flußufer ein großes Bassin ausgraben, welches dem künstlichen See des Amenemha nichts nachgab. Der Umfang dieses Wasserbeckens, welches durch Schleusen geöffnet und geschlossen werden konnte, soll 420 Stadien ($10^1/_2$ Meilen) die Tiefe 35 Fuß betragen haben. Die Einschnitte und Dämme, welche dieses Bassin bildeten, wurden an den Böschun-

---

1) Berosus Fragm. ed. Richter p. 66. — 2) Herodot I, 185.

gen mit Bruchsteinen ausgesetzt und die ausgegrabene Erde wurde zur Eindeichung der Ufer des Euphrat benutzt[1]). Mit dieser grossen Anlage hingen andere Flußbauten zusammen, welche bei Arderikka ausgeführt wurden. Hier ließ Nebucadnezar dem Euphrat ein neues Bett mit starken Krümmungen graben, sei es, daß der Lauf des Flusses gemäßigt werden mußte, um die Ueberschwemmung in das Bassin bei Sepharvaim leiten zu können, sei es, daß diese Arbeiten nur unternommen wurden, um die Gewalt des Stromes zu mindern und die Schiffahrt stromaufwärts möglich zu machen[2]). Wenn es aber hier darauf ankam, das höher gelegene Land zu bewässern, so war in den morastigen Niederungen, an den Mündungen des Euphrat und Tigris das Gegentheil die Aufgabe. Nebucadnezar ließ hier Dämme zur Entwässerung der Sümpfe und zum Schutz gegen

---

1) Eusebius Chron. ed. Auch. p. 55. Praep. Evang. 9, 41. Diodor schreibt dieses Bassin wie alle Bauwerke Babylons, mit Ausnahme der hängenden Gärten, wo er besser unterrichtet ist, der Semiramis zu. Herodot beschreibt dasselbe Bassin und hält nicht die Semiramis, sondern die Königin Nitokris, welche fünf Geschlechter später gelebt habe, für dessen Urheberin. Derselben Herrscherin schreibt er die Arbeiten im Flußbett des Euphrat, die Eindeichungen desselben und die Brücke über den Euphrat zu; I, 184—188. Er bestimmt die Zeit der Nitokris noch genauer dadurch, daß er angiebt, Cyrus sei gegen ihren Sohn, der von seinem Vater Labynetos geheißen habe, ausgezogen und habe Babylon eingenommen. Wir wissen aber sehr bestimmt, daß von Nabopolassar bis zum Sturz des Reiches kein Weib über Babylon geherrscht hat. Herodots Kenntniß über das Reich von Babylon beschränkt sich überhaupt auf diese beiden Namen: Nitokris und Labynetos; denn er bezeichnet mit demselben Namen den Babylonier, welcher den Frieden zwischen den Medern und Lydern vermittelte (S. 391 Anm. 3); eine Unkenntniß, welche wohl darin ihren Grund hat, daß Herodot seine Nachrichten über Babylon von den zu seiner Zeit herrschenden Persern und Medern einzog. Wie mit dem Labynetos einmal Nabopolassar, das andere Mal Nabonetus gemeint ist, so kann die Nitokris nur die Amytis, des Cyaxares Tochter, die Gemahlin Nebucadnezars (oben S. 392) sein. Gegen das ausdrückliche Zeugniß des Berosus bei Josephus und Eusebius können die Angaben Herodots nicht geltend gemacht werden. Nach Berosus l. c. hätte der Umfang des Bassins bei Sepharvaim 40 Parasangen d. h. 30 Meilen betragen; dieselbe Angabe findet sich bei Diodor (2, 9) nämlich 1200 Stadien. Indeß scheint diese Angabe ebenso wie die andere des Berosus von der Tiefe des Bassins, welche 20 Orgyien (120 Fuß) betragen haben soll, so übertrieben, daß hierin die Notiz Herodots, der dem See einen Umfang von 420 Stadien giebt, entschieden den Vorzug verdient. Diodor (II, 9) giebt die im Text angenommene Bestimmung der Tiefe. — 2) Herodot I, 185. Daß die künstlichen Krümmungen des Flußbettes oberhalb Sepharvaim lagen, folgt unzweifelhaft aus Herodots Darstellung. Der Zweck aber, welchen Herodot diesen Flußbauten giebt, daß die lange und gewundene Schifffahrt und der große See die Meder hätte verhindern sollen, nach Babylon zu kommen und zu sehen was hier vorginge, ist offenbar falsch. Arderikka bei Herodot ist wohl identisch mit dem Idikara bei Ptolemäus, welches er mehr als drei Viertel Grad höher als Sippara am Euphrat ansetzt; Ptolem. Geogr. V, 17. 19.

die Ueberfluthungen des Meeres aufführen [1]) und in der Nähe der Mündungen eine neue Hafenstadt Teredon erbauen [2]). Auch sonst wurden die Ufer des Euphrat überall wo es nöthig war, in Dämme eingeschlossen, deren Größe und Höhe Herodot der Bewunderung würdig nennt [3]). Zur Erleichterung des Verkehrs im inneren Lande fügte Nebucadnezar den älteren Kanälen einen neuen hinzu, welcher zwischen Sepharvaim und Babylon aus dem Euphrat in südöstlicher Richtung in den Tigris hinüber führte und da in denselben mündete, wo späterhin die Stadt Seleucia erbaut wurde. Dieser neue Kanal Naharmalka d. i. Königsgraben genannt, war groß genug, um jedes Flußschiff tragen zu können [4]).

Um die Hauptstadt Babylon vor Einfällen aus dem Norden sicher zu stellen, wurde zehn bis zwölf Meilen oberhalb der Stadt da wo der Euphrat und Tigris sich in ihrem Laufe am nächsten kommen, eine starke Mauer von einem Fluß zum anderen hinübergeführt, die sogenannte medische Mauer. Sie schied das untere Land von dem oberen und sollte die erste Vertheidigungslinie für die Stadt bilden; ihre Dicke betrug zwanzig, ihre Höhe hundert Fuß [5]). Das alte Babylon mit

---

1) Euseb. Chron. p. 56 ed. Auch. Praep. evang. 9, 41. — 2) Euseb. l. c. Ptolem. Geograph. V, 19. — 3) Herodot I, 185. — 4) Die Lage des βασίλειος ποταμὸς bestimmt sich durch Ptolemäus V, 17. Ein zweiter großer Kanal Marsares oder Narsares lag unterhalb Babylon; Ptolemäus V, 19. Daß Nebucadnezar den Naharmalka ausgraben ließ, folgt aus den Worten des Eusebius (Chron. p. 55 ed. Auch.): Armacalen fluvium ex Euphrate derivavit vgl. Praep. evangel. 9, 41. Armacale soll offenbar Naharmalka heißen: Plinius (6, 30) nennt den Kanal Armalchar. Ueber die Lage des Naharmalka vergleiche Ammian. Marcell. 24, 6 und über die Schiffbarkeit Herod. I, 193. — 5) Eratosthenes bei Strabo giebt die Länge der Mauer auf 200 Stadien (fünf Meilen) an; und wenn die Mauer wirklich die beiden Flüsse an der schmalsten Stelle des Landes in grader Linie verband, so kann die Länge nicht viel größer gewesen sein. Xenophon giebt indeß ihre Länge auf 20 Parasangen (15 Meilen) an, fügt jedoch hinzu „wie man sage"; auch stand zu seiner Zeit nur noch ein Theil derselben; Anabas. II, 4. Joseph. c. Apion. I, 20. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß diese Mauer von Nebucadnezar gebaut worden sei, haben wir nicht. Wenn Strabo sie der Semiramis zuschreibt, so will das nichts bedeuten. Semiramis konnte am wenigsten Befestigungen in Babylonien errichten lassen, welche den Angriff von Norden her erschwerten. Eine Mauer gegen Angriffe von Norden her, gegen Angriffe der Meder hatte überhaupt vor dem Wachsthum der medischen Macht keinen Sinn; sie konnte erst durch Besorgnisse vor den Medern ihren Ursprung und ihre Bedeutung erhalten und daß solche Besorgnisse vorhanden waren, bezeugt Herodot I, 185 ausdrücklich. Außerdem war eine solche Mauer erst dann besonders nothwendig, wenn die Stadt Babylon nicht mehr bloß wie zur Zeit des alten Reiches auf das Westufer des Euphrat

dem Tempel des Belus, mit der Burg der Könige, welche das Reich vor den Zeiten der Assyrer beherrscht hatten (oben S. 124) lag auf dem Westufer des Euphrat. Nebucadnezar ließ den Thurm des Bel, welchen er mit Trophäen seiner Siege geschmückt[1]), prächtig wiederherstellen; eine große Inschrift bezeugte diese Restauration und zählte auch die übrigen Tempel auf, welche Nebucadnezar in der Hauptstadt und an anderen Orten errichtet und welchen Gottheiten er dieselben geweiht hatte[2]). Auch die alte Stadt wurde erneuert und verschönert[3]); aber hiermit nicht zufrieden, legte Nebucadnezar ihr gegenüber auf dem Ostufer des Euphrat eine neue Stadt an, wo sein Vater sich bereits einen Palast erbaut hatte[4]). Der Umfang beider Städte betrug nun 360 Stadien (9 Meilen[5]), wenigstens hatte die Mauer, welche Nebucadnezar durch Verstärkung der alten Werke auf dem rechten Ufer und durch die Befestigung seiner neuen Anlagen auf dem linken Ufer um die gesammte Stadt führte, diese Länge. Doch war nicht der ganze Raum, welchen die Mauer einschloß, mit Häusern bedeckt. Unmittelbar hinter derselben lag ein freier Platz, auch gab es noch sonst hie und da unbewohnte Strecken, welche als Ackerland benutzt wurden[6]). Die Mauer war, wie alle Bauwerke der babylonischen Ebene entweder aus gebrännten oder ungebrannten Ziegeln bestanden, aus gebrannten Ziegeln erbaut. Von dreißig zu dreißig Schichten von Ziegel-

beschränkt war, und da nun erst Nebucadnezar die Stadt auf der Ostseite erbaute, wird auch die Mauer erst von ihm erbaut worden sein. Seine Nachkommen waren kaum in der Lage, solche Bauwerke zu unternehmen. Höchstens konnte dies von Nabonetos geschehen, da aber Josephus aus Berosus (contra Apionem I, 20) ein verhältnißmäßig unbedeutendes Bauwerk dieses Königs anführt, so würde die medische Mauer nicht vergessen worden sein, wenn sie von diesem Könige herrührte. Endlich versichert Rawlinson (im Journal of the asiatic society XII, 2 p. 476) daß er in dem ganzen Terrän zwischen Bagdad und Hillah in einer Länge von 25 und einer Breite von 8—10 Meilen die Ziegelsteine wohl an mehr als hundert Stellen untersucht und im Norden von Babylon, am Jshaki-Kanal wie zu Akerkuf, in den Ruinen bei Khan-i-Sad wie bei Musaib und in den Resten von Kutha nirgend eine andere Inschrift gefunden habe als: „Nebucadnezar, Nabopolassars Sohn, König von Babylon. — 1) Joseph. Antiq. X, 11, 1. — 2) Rawlinson am angeführten Orte p. 476. — 3) Joseph. Antiq. X, 11, 1. — 4) Joseph. c. Apion. I, 20. Antiq. X, 11, 1. Vgl. S. 125. Anm. — 5) Ktesias bei Diodor II, 7. Klitarch gab 365 Stadien an, nach den Jahrestagen. Diese Jahrestage liegen auch der lächerlichen Sage bei Diodor und Curtius zu Grunde, daß an jedem Tage ein Stadium der Mauer vollendet worden sei. Strabo p. 738 giebt der Stadt einen Umfang von 385 Stadien, Herodot sogar 480, welcher Umfang sonst Ninive zugeschrieben wird; s. oben S. 269. — 6) Diodor II, 7. 9. Curtius V, 4. —

steinen, welche durch Asphaltmörtel verbunden waren, lief nach Herodots Angabe, welche durch die Trümmer bestätigt wird, eine Lage von Schilfrohr[1]). Die Höhe der Mauer betrug funfzig Ellen (über 83 Fuß), die Breite zwei und dreißig, so daß zwei Viergespanne auf dem Wallgang hinter den Zinnen einander bequem ausweichen konnten[2]). Zweihundert und funfzig Thürme übertagten die Mauer; auf der Westseite, wo Sümpfe den Zugang zur Stadt erschwerten, standen sie seltener, auf der Ostseite in kürzeren Zwischenräumen[3]). Die ganze Befestigung war mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, der mit gemauerten Böschungen versehen und mit Wasser aus dem Euphrat gefüllt war[4]). Hundert Thore eröffneten den Zugang zur Stadt, die Thorgebäude waren schön geschmückt, die Pfosten, Flügel und Schwellen der Thore bestanden aus Erz[5]). So weit der Euphrat die Stadt durchschnitt, wurden die Ufer an beiden Seiten mit einem hohen ausgemauerten Bollwerk gegen die Ueberschwemmungen versehen, und damit der Feind nicht etwa von dem Flusse her in die Stadt dringe, wurden die beiden Stadtheile auch hier durch Mauern geschlossen, deren Vollendung Nebucadnezar indeß nicht mehr erlebte[6]). Auch hier wurden eherne Pforten angebracht, welche sich an den Ausgängen der Straßen, welche zum Flusse hinabführten, öffneten; auf gemauerten Treppen

---

1) Herod. I, 179. — 2) Daß die berühmten Mauern Babylons von Nebucadnezar herrührten, erhellt aus dem Auszuge des Abydenus aus Berosus Euseb. Chron. ed. Auch. p. 55. Praep. evang. 9, 41., wie aus Josephus (Antiq. 10, 11, 1. c. Apion. 1, 19. 20.). Die Höhe derselben wird sehr verschieden angegeben. Herodot (I, 178) giebt 200 Ellen (etwa 330 Fuß, da die babylonische Elle zu 20 Zoll gerechnet werden muß) Ktesias (bei Diod. II, 7) 300 Fuß (50 Orgyen), Plinius (VI, 30) 200 Fuß. Diodor selbst giebt 50 Ellen; dieselbe Angabe hat Strabo p. 738 und Curtius V, 4. Sie ist als die mäßigste in den Text aufgenommen. Auch die Breite der Mauer giebt Herodot (I, 178) sehr hoch auf 50 Ellen an. Curtius V, 4 hat die im Texte gegebene Dimension. Bei Jeremias 51, 53. 58. heißt es: „Ob Babel zum Himmel sich höbe und unübersteiglich machte die Höhe ihrer Festung, die Mauern die breiten sollen geschleift, die Thore die hohen sollen vom Feuer verzehrt werden.“ — 3) Diodor II, 7. Arrian. Exped. Al. 7, 21. — 4) Herod. I, 178. 179. — 5) Herodot I, 179. Joseph. c. Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. Herodot spricht von einer zweiten Mauer hinter der ersten, welche nicht viel kleiner sei; I, 180. Berosus bei Euseb. Chron. p. 55 und Praep. evangel. 9, 41., so wie bei Josephus l. c. spricht von einer dreifachen Mauer. Die Mauern am Flusse scheinen als die zweite und die Mauern um die Königsburgen als die dritte Ummauerung gerechnet zu sein. — 6) Herodot I, 180. Diod. II, 8. Curtius V, 5. Joseph. contra Apion. 1, 20. Antiq. 10, 11, 1. Diodor giebt an, daß die Länge der Mauern am Fluß, beide Seiten zusammen, 160 Stadien betragen habe.

stieg man durch diese Pforten zum Flusse hinab[1]). Die Häuser der Stadt waren drei bis vier Stockwerke hoch und die nach dem Flusse laufenden Straßen wurden von anderen in graden Linien durchschnitten[2]).

Zur Verbindung der beiden Stadttheile ließ Nebucadnezar eine Brücke über den Fluß bauen; bei der Breite des Euphrat[3]), seinen hohen Anschwellungen und schlammigem Grunde ein schwieriges Unternehmen. Aber das Bassin bei Sepharvaim bot eine große Hülfe; man fing so viel von dem Wasser des Euphrat als möglich in demselben auf[4]) und suchte dann durch versenkte Steinblöcke und Sand festen Grund für die Fundamentirung der Pfeiler zu gewinnen, welche auf diesen Grundlagen aus gehauenen Steinen errichtet und durch eiserne Klammern und Blei zusammengehalten wurden. Die Pfeiler wurden durch Balkenlagen von Cedern und Palmen in einer Breite von dreißig Fuß verbunden, welche fortgenommen werden konnten, wenn man die Verbindung zwischen beiden Stadttheilen unterbrechen wollte[5]).

Auf der Ostseite, in seiner neuen Stadt erbaute sich Nebucadnezar neben dem Palaste seines Vaters, unmittelbar am Ufer des Euphrat seine eigene Wohnung[6]). Wie in der alten Königsburg auf dem Westufer wurde auch hier die aus Ziegelsteinen bestehenden Mauern mit Gypsplatten bekleidet, deren Sculpturen Schlachten und Jagden aller Arten darstellten; eherne Bildsäulen schmückten die Säle und Höfe[7]). Die neue Anlage nahm einen Raum von dreißig Stadien ein, Gärten und Teiche füllten neben den Palastgebäuden diesen Umfang[8]). Eine starke von hohen Thürmen flankirte Mauer umgab auch diese Königsburg; wie der alte Palast der Westhälfte der Stadt zur Citadelle diente, so sollte dieser neue auf der Ostseite denselben Zweck erfüllen[9]). Den berühm-

1) Herod. I, 180. — 2) Herod. l. c. — 3) Nach Diodor II, 8 betrug die Breite des Euphrat in Babylon 3000 Fuß, nach Strabo p. 738 nur 600 Fuß, indeß ist diese Angabe etwas zu gering. — 4) Herod. I, 186. 5) Diodor II, 8. Herodot I, 185. Diodor schreibt auch diese Brücke der Semiramis zu, Herodot der Nitokris, welche Meinung wir schon oben (Seite 469) widerlegt haben. Vor der Erbauung der Stadt auf dem Ostufer war kein Bedürfniß zu einer Brücke vorhanden, mit der Anlegung derselben war die Brücke unerläßlich und da die Anlage der Stadt auf dem Ostufer dem Nebucadnezar gehört, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Nebucadnezar auch diese Brücke erbaut hat. — 6) Joseph. Antiq. 10, 11, 1. contra Apion. I, 19. Diodor II, 8. — 7) Diodor II, 8. — 8) Arrian. VII, 25. Plut. Alex. M. c. 76. — 9) Diodor II, 8.

testen Theil des neuen Königshauses bildeten die großen Terrassen, welche Gartenanlagen und Lusthaine trugen, die sogenannten hängenden Gärten. Nebucadnezar ließ seiner Gattin Amytis (oben S. 392) zu Liebe diese terrassirten Gärten einrichten; sie wünschte in der Ebene von Babylon einen Anblick zu haben, welcher den medischen Bergen, in welchen sie aufgewachsen war, ähnlich sei[1]). Es war ein Bau von 400 Fuß Länge und ebenso breit. Die Terrassen, welche bis zum Euphrat hin so hoch hinaufstiegen, daß sie die achtzig Ellen (130 Fuß hohen Thürme der Burg überragten[2]), ruhten auf über einander gelegten Bogenstellungen. Das Mauerwerk der Bogen war mit Steinplatten bedeckt, über diese wurden starke Lagen von Asphalt gelegt, dann folgten Gyps- und Bleiplatten, um die Mauer vor dem Eindringen der Nässe zu schützen und erst über diesen Lagen wurde Gartenerde so hoch aufgeschüttet, daß sie für die Wurzeln der stärksten Bäume ausreichte. Durch Pumpwerke, welche im Innern des Gebäudes angebracht waren, deren Röhren in den Euphrat hinabreichten, wurden die Anpflanzungen der Terrassen mit Wasser versehen[3]). Von diesen Terrassen aus mußte man den ganzen Umfang der alten und der neuen Stadt übersehen können, drüben die alte Königsburg und den großen Tempel des Belus, diesseits den neuen Palast, das Treiben auf der Brücke und in den Straßen, und der Blick reichte wohl weit über die Stadtmauern und Thore in die fruchtbaren Ebenen hinaus. Hier konnte Nebucadnezar jenes Wort sprechen, welches ihm in den Mund gelegt wird: „Das ist die große Babel, die ich mir zum Königssitz erbaut habe, zum Zeichen meiner Herrlichkeit“[4]).

Nebucadnezar starb nach einer glorreichen Regierung von drei und vierzig Jahren (461). Keiner seiner Nachfolger kam ihm an kriegerischer Tüchtigkeit, an Umsicht und unternehmendem Geiste gleich, vielmehr wiederholt sich nach ihm jenes im Orient nicht ungewöhnliche Schauspiel, daß der thätigen Erwerbung der Herrschaft nichts als ein wüster Genuß derselben folgt, daß die Er-

---

1) Berosus bei Joseph. contra Apion. I, 19. Curtius V, 5. Joseph. Antiq. 10, 11, 1. Eusebius Chron. p. 56. Praep. evangel. 9, 41. — 2) Curtius l. c. — 3) Strabo p. 738. Diodor II, 10. In Trümmern von Backsteinmauern und Gängen, welche mit Steinblöcken gedeckt sind, am linken Euphratufer im Nordosten der alten Stadt glauben neuere Reisende die Ueberreste der hängenden Gärten zu erkennen. — 4) Daniel 4, 27.

den kriegerischer Fürsten, welche in kühnen und raschen Kämpfen ein Reich begründet haben, keinen anderen Gebrauch von der überkommenen Herrschaft zu machen wissen, als die Kräfte ihrer Unterthanen für Hof und Harem auszupressen und zu erschöpfen. Daran schließen sich denn unmittelbar die Intriguen des Weiberhauses, Verschwörungen der Statthalter und Hofbeamten, die Erschlaffung der Herrschaft und des Gehorsams, Aufstände und Umsturz. Nebucadnezars Sohn Evil Merodach fand nach einer tyrannischen und wollüstigen Regierung von zwei Jahren den Tod durch seinen Schwager Neriglissar. Dieser überlebte seine Usurpation nur vier Jahre; der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad, war noch ein Kind. Nach wenigen Monaten wurde es von Verschwörern aus dem Wege geräumt, welche einen Babylonier aus ihrer Mitte, den Nabonetus, auf den Thron erhoben (555[1]). —

Unter diesen Herrschern lebten die aus der Heimath verpflanzten Juden an den Wasserbächen Babylons gleich den übrigen Unterthanen. Es war der Kern des Volkes, seine angesehensten, an Geschlecht und Bildung hervorragendsten Männer, welche nach Babylon geführt worden waren. Während sich die früherhin nach Mesopotamien, Assyrien und Medien verpflanzten Israeliten fast ganz unter ihre neuen Landesgenossen verloren hatten, so brachten jetzt die Juden nicht nur ein frischeres Gedächtniß an die Heimath mit; die längere Dauer ihres Reiches hatte bedeutsame Früchte getragen, sie besaßen einen zahlreichen und organisirten Priesterstand, der die Verbannten in die Fremde begleitete, sie hatten an dem Gesetzbuch die Regel ihres Lebens, das religiöse Bewußtsein war unter den Kämpfen und Bedrängnissen des letzten Jahrhunderts tiefer in den Stamm

1) Daß Evilmerodach 561 den Thron bestieg, ergiebt sich nicht bloß aus dem astronomischen Kanon, sondern auch aus den Angaben der Hebräer, daß Evilmerodach den Jechonja im 37ten Jahre seiner Gefangenschaft aus dem Kerker befreit habe; Könige II, 25, 27. Jerem. 52, 31. Zwischen Nebucadnezar und Nabonetus nennt der astronomische Kanon nur den Evilmerodach und Neriglissar zusammen mit 8 Jahren. Dagegen giebt Joseph. aus Berosus (contra Apion. 1, 20) genaue und völlig zuverlässige Angaben, welche im Gesammtresultat mit dem Kanon stimmen; vgl. außerdem Euseb. Chron. p. 60. ed. Auch. Praep. evang. 9, 41. Die Angaben des Josephus in den Antiq. 10, 11, 2 sind völlig falsch und unhaltbar. Der Name des letzten Königs in der Form Nabonetus gegen Herodots Labynetus steht durch die Inschrift von Bisitun, wo der Name Nabunita lautet, vollkommen fest.

Juda eingedrungen als in die Stämme Israels. Zwar lag die Gefahr nahe, daß das Volk, nachdem Reich und Tempel gefallen, an dem Schutze seines nationalen Gottes verzweifelnd, sich zu den Göttern der Sieger als mächtigeren Gottheiten wenden könnte. Aber die Propheten hatten seit langer Zeit diesen Untergang als ein Strafgericht Jehovas verkündigt und zugleich hinter diesem Strafgericht eine glückliche Zukunft und die Wiederherstellung des Reichs in nicht all zu langer Frist vorausgesagt (oben S. 381. 412). Die Prophezeihung des Untergangs war eingetroffen und nun zweifelten wenige, daß auch die Wiederherstellung bald erscheinen werde. Sie war nur durch die Hülfe Jehovas möglich und so blieb das Volk seinem nationalen Schutzherrn treu. Je trauriger der gegenwärtige Zustand war, um so sehnsüchtiger richtete sich der Blick nach oben, das Ansehen der Priester wuchs, da sich die Vertriebenen in ihren Streitigkeiten lieber an den gesetzkundigen Landsmann als an die Beamten der Babylonier wendeten und unter den fremden Herrschern gewöhnten sich die Juden mehr und mehr Jehova als den eigentlichen und einzigen König Judas zu denken, welcher sein treues Volk aus der Knechtschaft in Babylon erretten werde, wie er es einst mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

Es fehlte den Juden auch in der Verbannung nicht an hervorragenden Männern, an eifrigen Propheten, welche es sich zur Aufgabe machten, die Hoffnungen des Volks auf Befreiung und Wiederherstellung zu befestigen und lebendig zu erhalten. Den ersten Platz unter diesen nimmt Ezechiel ein, welcher schon mit König Jechonja aus Juda weggeführt worden war (597) und seinen Wohnsitz am Chaboras in Mesopotamien, einem Nebenfluß des Euphrat[1]) erhalten hatte. Ezechiel war Priester und seine Verkündigungen zeigen dadurch eine sehr bestimmte Färbung; er hält wie das Gesetzbuch die Satzungen und Gebräuche des Kultus, die richtige Vollziehung der Opfer „zum lieblichen Geruche“[2]) fest, welche Jeremias und viele seiner Vorgänger ganz verwarfen, aber er benutzt auch diese Anschauungen, bis ins Einzelne zu verkünden, wie der Tempel sammt

1) Ezechiel 1, 1—3. 33, 21 u. s. w. Daß der Chaboras nicht in Medien oder jenseit des Tigris gesucht werden kann, folgt einfach daraus, daß diese Gebiete nicht zum Reiche von Babylon gehörten; o. S. 395. — 2) Z. B. Ezechiel 20, 40.

den Nebengebäuden wieder aufgerichtet werden sollte, wie das Land unter die Stämme vertheilt, was den Priestern zugewiesen werden und welche Verrichtungen ihnen obliegen sollten, wenn Jehova Israel wieder aus der Gefangenschaft zurückführe[1]). Die Vertriebenen fragten Ezechiel häufig um Rath und die Aeltesten versammelten sich oft in seinem Hause „daß er für sie Jehova befrage"[2]). Dann sagte er ihnen, wenn er auch noch klagt „daß die Juden ein Volk von harter Stirn und verstocktem Herzen seien"[3]), daß Jehova kein Wohlgefallen habe an der Vernichtung des Uebelthäters, sondern an seiner Bekehrung und Besserung[4]), daß Jehova sie sammeln werde aus den Ländern, in welche sie zerstreut wären. „Ich will euch bringen, läßt er Jehova sprechen, in die Wüste der Völker und dort will ich über euch Gericht halten, wie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste Aegyptens. Ich will euch vorbeigehen lassen unter dem Stabe und über euch bringen die Bande des Bundes. Dann will ich die Empörer von euch aussondern und die Abtrünnigen, sie sollen nicht wieder nach Israel kommen. Reines Wasser sprenge ich über euch, daß ihr rein werdet; ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres und nehme das Herz von Stein aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch aus meinem Geist, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und haltet. Dann werdet ihr bei euch selbst Ekel haben an euern Missethaten und Gräueln; und die Trümmer der Städte sollen aufgebaut und bewohnt werden, und das wüste Land werden wie der Garten Edens. Israel und Juda sollen nicht mehr zwei Völker sein, sie sollen beide mein Volk und ich will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll König über sie und einziger Hirte sein. Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens und setze sie fest in dem Lande, worin ihre Väter gewohnt und mehre sie und lasse mein Heiligthum und meine Wohnung ewig bei ihnen sein"[5]). Verkündigungen, welche mit solcher Gewißheit und Zuversicht ausgesprochen wurden, erhielten und mehrten die Hoffnung des Volkes auf die baldige Wiederherstellung seines Reiches, sie stärkten den Eifer durch treuen Dienst des alten Gottes die

---

1) Ezechiel c. 40—48. — 2) 3. B. Ezechiel 20, 1. — 3) Ezechiel 2, 4. 4) Ezechiel 18, 21—23. — 5) Ezechiel 20, 33—43. 37, 21—28.

Befreiung zu beschleunigen. In der Fremde und von Fremden umgeben, da die Juden durch nichts anders mehr als durch das Band ihrer religiösen Gemeinschaft zusammengehalten wurden, da ihnen nichts übrig gelassen war, als ihre Religion, schlug die Anhänglichkeit an den nationalen Glauben immer tiefere Wurzeln, wurden alle Ueberbleibsel fremder Kulte beseitigt und die wachsende Festigkeit der religiösen Ueberzeugung rettete die Nationalität.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Druckfehler.

S. 27	Zeile 5	von oben	lies	der Eos	statt	des Eos.
" 52	" 1	" unten	"	zwölften Stunde	"	zwölften.
" 98	" 9	" oben	"	um das Jahr	"	im Jahre.
" 101	" 2	" unten	"	605	"	604.
" 111	" 9	" unten	"	von welcher	"	von welchen.
" 115	" 2	" unten	"	Iran	"	Irene.
" 12[illegible]	Anm. Zeile 3	von oben	"	Plin. VI, 30	"	II, 30.
" 133	" " [illegible]	" unten	"	der zweite	"	die zweite.
" 145	Zeile 4	von oben	"	der Phönizier	"	dem Phönizier.
" 145	" 16	" oben	"	des Melkarth	"	der Melkarth.
" 170	" 6	" oben	"	der Elissa	"	der Jungfrau Elissa.
" 199	" 2	" unten	"	des großen Amenophis	statt	der großen Amenophis.
" 204	Anm. Zeile 2	von unten	"	Menepthes	statt	Menephtas.
" 212	Zeile 12	von unten	"	kamen	"	kommen.
" 219	" 1	" oben	"	verbannen	"	verbrennen
" 230	" 5	" oben	"	gleich	"	sich.
" 270	" 11	" unten	"	siebenten	"	achten.
" 279	" 4	" oben	"	Grundlagen der Kulte wie die Grundlagen der Bildung	statt	Grundlagen der assyrischen Kulte wie die Grundlagen der assyrischen Bildung.
" 297	" 6	"	lies	eine Stadt	statt	einer Stadt.
" 306	" 2	" "	"	des Feindes	"	des Friedens.
" 330	" 4	" "	"	der goldene Leuchter	statt	zehn goldene Leuchter.
" 362	" 17	" "	"	bedroht	statt	droht.
" 363	" 6	" "	"	sollen	"	sollten.
" 369	" 4	" "	"	sein	"	ein.
" 379	" 9	" "	"	ein	"	wie.
" 402	Anm. Zeile 5	von unten	lies	tom. XVII	"	tom. XIII.
" 405	" " 5	" "	"	der Anchialenser	"	des Anchialenser.
" 413	Zeile 6	von oben	"	seinem Bruche	"	seinem Buche.



